

Report Title

Aichberger, Franz von (um 1885) : Deutscher Diplomat

Biographie

1879-1885 Franz von Aichberger ist Konsul des deutschen Konsulats in Xiamen. [Wiki2]

Alisch, A. (um 1864) : Deutscher Diplomat

Biographie

1864 A. Alisch ist Konsul des deutschen Konsulats in Tianjin. [Qing1]

Altenburg, Felix (1889-1970) : Deutscher Diplomat

Biographie

1934-1938 Felix Altenburg ist Generalkonsul des deutschen Generalkonsulats in Guangzhou. [Leut7:S. 519]

1939-1940 Felix Altenburg ist Geschäftsträger der Chongqing-Regierung in Shanghai. [Leut7:S. 519]

1941-1945 Felix Altenburg ist Leiter der Dienststelle Beijing und 1945 des Deutschen Amtes. [Leut7:S. 519]

1946 Felix Altenburg wird im Shanghai-Prozess vom amerikanischen Militärgericht verurteilt. [Leut7:S. 443]

Amann, Gustav (Freiburg i.B. 1882-1950 China ?) : Ingenieur Siemens-China AG

Biographie

1911 Gustav Amann ist technischer Angestellter der Siemens China Co. in Hankou, dann in Beijing und Shanghai. [Leut11]

1924-1929 Gustav Amann wird Berater von Sun Yatsen der Guomindang-Regierung in Guangzhou. Er reist nach Deutschland um deutsche Firmen für Projekte in China zu interessieren, die aber nicht realisiert wurden. 1928-1929 ein zweiter vergeblicher Versuch. [DabS1:S. 25]

Bibliographie : Autor

1921 Amann, Gustav. *Kulturgegensätze zwischen Europa und China : ein Verständigungs-Versuch.* (Berlin : M. Krayn 1921). [WC]

1925 Amann, Gustav. *Im Spiegel Chinas : vom Zusammenstoss unserer westlicher mit asiatischer Kultur und Bolschewismus.* (Berlin : Vowinckel, 1925).
<http://terment.ru/en/?q=Im+Spiegel+Chinas+-+Gustav+Amann>. [WC]

1928 Amann, Gustav. *Sun Yatsens Vermächtnis : Geschichte der chinesischer Revolution.* Mit Vorworten v. Karl Haushofer und v. Engelbert Krebs. (Berlin : K. Vowinckel, 1928). [WC]

1939 Amann, Gustav. *Bauernkrieg in China : Chiang Kaisheks Kampf gegen den Aufstand, 1932-1935.* (Heidelberg : K. Vowinckel, 1939). [WC]

1939 Amann, Gustav. *Chiang Kaishek und die Regierung der Kuomintang in China.* (Heidelberg : K. Vowinckel, 1939). [WC]

1939 Amann, Gustav. *Geschichte Chinas in neuester Zeit*. (Heidelberg : K. Vowinckel, 1939). [WC]

An, Zhiyuan (um 1985) : Chinesischer Diplomat

Biographie

1983-1985 An Zhiyuan ist Botschafter der chinesischen Botschaft in Berlin. [Wik]

Annecke, Walter Georg Alfred (1835-1896) : Deutscher Diplomat

Biographie

1869-1875 Walter Georg Alfred Annecke ist Konsul des deutschen Konsulats in Shanghai. [Wik]

Arco-Zinneberg, Nicolas von (Schloss Schönburg, Bayern 1881-1958 Passau) : Diplomat

Biographie

1908-1909 Nicolas von Arco-Zinneberg ist Gesandter der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [Meiji1]

Arendt, Carl = Arendt, Karl (Berlin 1838-1902 Berlin) : Sinologe, Diplomat, Dolmetscher, Professor Seminar für Orientalische Sprachen Humboldt-Universität zu Berlin

Biographie

1856-1859 Carl Arendt studiert Sprachwissenschaften an der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin. [Are2,BHAD.1]

1865 Carl Arendt erhält die Ausbildung zum Dolmetscher-Eleve des Dolmetscher-Instituts der englischen Regierung am Konsulat in Beijing. [BHAD.1]

1865-1867 Carl Arendt ist Leiter des deutschen Konsulats in Tianjin. [BHAD.1,Qing1]

1868 Carl Arendt ist Dolmetscher der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [BHAD.1]

1869-1973 Carl Arendt hat die kommissarische Leitung des Konsulats des Norddeutschen Bundes in Tianjin. [BHAD.1]

1874-1887 Carl Arendt ist Dolmetscher der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [BHAD.1]

1880-1881 Carl Arendt macht Urlaub in Deutschland. [BHAD.1]

1887-1902 Carl Arendt ist Dozent für Chinesisch am Seminar für Orientalische Sprachen der Universität Berlin. [Hum]

1888 Carl Arendt wird aus dem Reichsdienst entlassen. [BHAD.1]

Bibliographie : Autor

1873 *Das schöne Mädchen von Pao : eine Erzählung aus der Geschichte Chinas im 8. Jahrhundert*. Aus dem Chinesischen übersetzt von Carl Arendt. (Yokohama : Kelly, ca. 1873). (Mittheilungen der deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens. Beilage I ; 2). [*Dong zhou lie guo*]. [KVK]

1886 Arendt, Carl. *Parallels in Greek and Chinese literature*. In : *Journal of the Peking Oriental Society* ; 1, 2 (1886). [KVK]

1888 Arendt, Carl. *Bilder aus dem häuslichen und Familienleben der Chinesen*. (Berlin : H. Reuther, 1888).

- 1890 Arendt, Carl. *Peking und die Westlichen Berge : Stadt- und Landschaftsbilder aus dem nördlichen China*. In : *Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Hamburg* ; Bd. 10 (1890). [Beijing].
https://catalog.hathitrust.org/Record/009034828. [Limited search]. [KVK]
- 1891 Arendt, Carl. *Die häusliche und gesellschaftliche Stellung der Frauen in China*. In : *Deutsche Rundschau* ; 18,3 (1891). [Leut2]
- 1891 Arendt, Carl. *Handbuch der nordchinesischen Umgangssprache ; mit Einschluss der Anfangsgründe des Neuchinesischen Officiellen und Briefstils : Theil 1 : Allgemeine Einleitung in das chinesische Sprachstudium*. (Stuttgart ; Berlin : W. Spemann, 1891). (Lehrbücher des Seminars für Orientalische Sprachen zu Berlin ; Bd. 7). [Teil 2 ist nie erschienen].
- 1894 Arendt, Carl. *Einführung in die nordchinesische Umgangssprache : praktisches Übungsbuch zunächst als Grundlage für den Unterricht am Seminar*. (Stuttgart ; Berlin : W. Spemann, 1894). (Lehrbücher des Seminars für Orientalische Sprachen zu Berlin ; Bd. 12, 1-2).

Bibliographie : erwähnt in

- 1902 *Merklinghaus, Dr. Professor Carl Arendt gest.* In : *Ostasiatische Studien : Mittheilungen des Seminars für Orientalische Sprachen zu Berlin* ; Abth. 1 (1902). [AOI]
- 2000 *Arent, Carl.* In : *Biographisches Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes 1871-1945* ; Bd. 1 (2000). [AOI]
- 2014 *Preussen, Deutschland und China : Entwicklungslinien und Akteure (1842-1911)*. Mechthild Leutner, Andreas Steen [et al.] Hg. (Berlin : LIT Verlag, 2014). [Enthält] : Friedrich Albrecht zu Eulenburg, Carl Arendt, Liu Xihong. [ZB]
- 2016 Leutner, Mechthild. *Kolonialpolitik und Wissensproduktion : Carl Arendt (1838-1902) und die Entwicklung der Chinawissenschaft*. (Berlin : LIT-Verlag, 2016). (Berliner China-Studien ; Bd. 55) [WC]

Arndt, Helmut (Berlin 1933-2016 Basel) : Diplomat, Jurist

Biographie

- 1991-1994 Helmut Arndt ist Konsul des deutschen Generalkonsulats in Shanghai. [Wik]

Bahr, Florian Joseph (Falkenberg, Schlesien 1706-1771 Beijing) : Jesuitenmissionar

Biographie

- 1736 Maria Theresia von Fugger-Wellenburg begegnet Florian Bahr, mit dem sie einen Briefwechsel und Austausch von Geschenken beginnt. Sie unterstützt die Jesuiten mit Geld für chinesische Kinder, Waisen und Witwen. [Eike1]
- 1738 Florian Joseph Bahr kommt in Macao an. [Ricci]
- 1739 Florian Joseph Bahr kommt in Beijing an. [BBKL]
- 1739-1740 Auf Grund seiner musikalischen Kenntnisse erteilt Florian Joseph Bahr Hofleuten Musikunterricht in Beijing. [BBKL]
- 1741-1747 Florian Joseph Bahr übernimmt die Missionsstation Baodi Xian (Tianjin). Er und andere Missionare aus Böhmen haben einen regen Briefwechsel mit Gräfin Maria Theresia von Fugger, eine wichtige missionsgeschichtliche Quelle. [BM, BBKL]

- 1748 Florian Joseph Bahr bearbeitet den deutschen Teil eines chinesisch-lateinisch-französisch-italienisch-portugiesisch-deutschen Wörterbuchs, das die Jesuiten auf Veranlassung von Kaiser Qianlong anlegen. [BBKL]
- 1748 Florian Joseph Bahr wird an das College in Beijing versetzt, wo er vor allem wissenschaftlich arbeitet.
- 1755 Florian Joseph Bahr wird Rektor des College in Beijing. [BBKL]
- 1762 Florian Joseph Bahr wird von Rom zum Visitor der Provinzen Japan und China ernannt. [BBKL]
- 1762-1771 Florian Joseph Bahr ist Visitor für China und Japan. [Deh 1]

Bibliographie : Autor

- 1758 Bahr, Florian Joseph. *Allerneueste chinesische Merkwürdigkeiten und zugleich gründliche Widerlegung vieler ungleicher Bericht und Irrungen, welche Herr Johann Lorenz von Mosheim, Canzler bey der hohen Schule zu Göttingen, in seine Erzählung der neuesten chinesischen Kirchengeschichten hat einfließen lassen, aus Peking geschrieben von R.P. Floriano Bahr, des alldasigen Collegii S.J. in dem Kayserthum China, der Zeit Rectorn.* (Augsburg und Innsbruck : Joseph Wolff, 1758). Apologie gegen Johann Lorenz von Mosheim. Erscheint auch im Welt-Bott, Nr. 742.
<https://books.google.ch/books?id=xkZGAAAACAAJ&pg=PP5&lpg=PP5&dq=Bahr,+Florian+Josep+Allerneueste+chinesische+Merkw%C3%BCrdigkeiten&source=bl&ots=uky4Awwp3&sig=d6F1jhQMebdY4EIBzzS3Czi0iI&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwjv9buB2u3OAhVLRQKHSz2CYsQ6AEC#v=onepage&q=Bahr%20Florian%20Joseph.%20Allerneueste%20chinesische%20Merkw%C3%BCrdigkeiten&f=false>. [Wal,Col]
- 1771 Bahr, Florian. *Schreiben eines gebohrnen Schlesiens an einen seiner Freunde in Deutschlande : gegeben aus dem großen Kaiserthume China, und desselben kaiserlicher Residenzstadt Peckin im Jahre 1768, den 25. October.* (Augsburg : Mauracher, 1771).
<https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/AUCH6L4CV3W3B4YGDCLUSXLK7LYHEZK>

Bibliographie : erwähnt in

- 1937 *Das erste deutsch-chinesische Vokabular vom P. Florian Bahr.* In : Sinica-Sonderausgabe. (Frankfurt a.M. : Verlag des China-Instituts, 1937). [AOI]

Balsler, Johannes (Beijing 1922-1985 Oslo) : Deutscher Diplomat

Bibliographie : Autor

- 1951 Balsler, Johannes. *Die Stellung der Arbeit im Industrialisierungsprozess Chinas : eine wirtschaftshistorisch-soziologische Untersuchung.* Diss. Univ. Münster, 1951. [WC]

Barchet, Stephen Paul (Stuttgart 1843-1909 Moganshan, Zhejiang) : Amerikanischer protestantischer medizinischer Missionar China Inland Mission, Arzt

Biographie

- 1865 Stephen Paul Barchet kommt in Ningbo (Zhejiang) an. [Int]
- 1901 Stephen Paul Barchet wird am amerikanischen Konsulat in Shanghai tätig. [Int]
- 1906 Stephen Paul Barchet wird Dolmetscher des United States Court for China in Shanghai. [Int]

Barth, Johannes (Bremen 1891-1981 Kamakura) : Kaufmann

Bibliographie : Autor

1984 Barth, Johannes. *Als deutscher Kaufmann in Fernost : Bremen - Tsingtau - Tokyo 1891-1981*. (Berlin : E. Schmidt, 1984). [Qingdao]. [Bericht seines Aufenthaltes 1912-1914 in Guangzhou (Guangdong) und der Reise nach Qingdao 1915, wo er in japanische Gefangenschaft kommt].

Bauer, Max (Wuedlinburg 1869-1929 Shanghai) : Offizier

Biographie

1927-1929 Max Bauer ist militärischer und wirtschaftlicher Berater von Chiang Kai-shek in Guangzhou (Guangdong). [Int,Wik]

Baumgarten, Siegmund Jakob (Wolmirstedt 1706-1757 Halle) : Theologe, Professor Halle

Biographie

1744-1779 *Uebersetzung der Allgemeinen Welthistorie*. Sigmund Jakob Baumgarten, Johann Christoph Gatterer, Johann Friedrich Le Bret, Johann Georg Meusel, August Ludwig von Schlözer, Johann Salomo Semler [ID D17262].

Quellen :

An universal history [ID D17261].

Marsy, François-Marie de. *Neuere Geschichte der Chineser, Japaner, Indianer, Persianer, Türken und Russen etc.* [ID D4613].

Guignes, Joseph de. *Histoire générale des Huns, des Turcs, des Mogols* [ID D1837].

Gaubil, Antoine ; Guignes, Joseph de. *Le Chou-king* [ID D1856].

Sima Qian.

Im 24. und 25. Band wird vor allem die Geschichte Chinas, Koreas und Japans behandelt.

Gatterer schreibt : Der berühmte Jesuite du Halde übertreibt ohne Zweifel die Sache, wann er vorgibt, dass so gar die ganze alte Geschichte der Chineser durch gleichzeitige Schriftsteller aufgezeichnet worden. Die Chinesische Historie hat so gut ihre Kindheit als die Historie anderer alten Nationen. Reichthum an Fabeln und unerheblichen Gegebenheiten und Mangel an glaubwürdigen und interessanten Nachrichten sind die Eigenschaften der ältesten Historie der Chineser... Man kan, wie mich dünkt, die ganze Chinesische Geschichte in Ansehung des Umfangs der Materialien gar füglich in drey Zeitpuncte abtheilen. Im ersten, der von dem Ursprunge des chinesischen Reichs bis zum vierten Jahrhundert vor Christi Geburt sich erstreckt, ist die Geschichte desselben so arm, dass sie nichts, als die Folge der regierenden Personen, und eine bloße Anzeige der Begebenheiten ohne umständliche Erzählung derselben, enthält. Im zweyten Zeitpuncte, das ist im vierten und dritten Jahrhundert vor Christi Geburt, fängt zwar die Chinesische Geschichte an, umständlicher zu werden, allein man kan es ihr noch immer ansehen, dass sie kaum aus den Jahren der Kindheit getreten ist. Hingegen im dritten Zeitpuncte, der mit dem zweyten Jahrhundert vor Christi Geburt angeht, wird sie nach und nach reicher und interessanter... Die kleinen Dynastien der Könige können nicht wol mit Stillschweigen übergangen werden. Ein solcher Entwurf kan zugleich das gemeine Vorurtheil widerlegen, als wann das chinesische Reich sich stets in einem ruhigen und unveränderten Zustande erhalten hätte... Die bisher beschriebenen Geschichtsbücher der Chineser machen eine der schönsten Sammlungen von Geschichtsschreibern aus, die man nur irgend über die Historie einer Nation hat... Es würde ohne Zweifel niemand für sich selbst darauf verfallen, dass Unruhen, die in dem östlichen Theile von Asien vorgiengen, die Zerstörung des abendländischen Kaiserthums, und die jezige Gestalt der Europäischen Staaten veranlasst haben. Dieses habe ich erst vor einigen Jahren aus den Geschichtsbüchern der Morgenländer, insonderheit der Chineser gelernet. Man kan also die Geschichte und Verfassung der Reiche, die aus den Ruinen des Römischen Kaiserthums hervorgekommen sind, nicht recht verstehen, wenn man sich nicht zuvor den Zustand der asiatischen Staaten bekannt gemacht hat... Bei dem allen ist es aber sonderbar genug, dass dieser ungeheure Staatskörper, der so oft, und so gar von Ausländern zergliedert worden ist, sich bis diese Stunde erhalten, und dass er nicht das Schicksal aller der mächtigen Reiche erfahren hat, von welchen die Geschichte kaum noch einige Spuren aufweist.

Sie [Chinesen] glauben, dass die abgeschiednen Seelen der Tugendhaften bey und um den Schang-ti, das ist, bey dem höchsten Wesen, seyn werden. Diese Grundsätze der Religion, die über 2000 Jahre in China Beyfall gefunden haben, kamen bey den vielen innerlichen Kriegen, und bey der daraus entstandenen allgemeine Verderbnis der Sitten in Vergessenheit, bis sie Confucius wieder bekannt gemacht hat. Wir sezen nur noch hinzu, dass diese sogenannte Religion des Confucius noch jezo die Religion des Kaisers, der Prinzen, und aller vornehmen und gelehrten Personen in China sey : ob gleich seit vielen Jahrhunderten mehrerer Religionen in diesem Reiche aufgekommen sind. Ob es indessen für die Religion selbst vortheilhaft sey, dass die Verrichtung des äuserlichen Gottesdienstes bloß auf die Person des Kaisers eingeschränkt worden, ist eine Untersuchung die sich nicht zu unserer Absicht schickt. Diese King mus man als eine Art von symbolischen Bücher der Chinesischen Religion betrachten. Wann gleich die erste und vornehmste Absicht derselben mehr auf die Historie, als auf den Unterricht in der Religion zu gehen scheint ; so sind sie doch eigentlich

nur zu dem Ende verfertigt worden, um aus den Beispielen guter und böser Regenten die Pflichten und Wirkungen der Tugend und der Religion kätlich und reizend zu machen... Die Chineser haben seit einigen Jahrtausenden Wissenschaften und Künste getrieben, und doch keine derselben zu einiger Vollkommenheit gebracht. Es fehlt ihnen in allen Dingen an Geschmack und Critik, weil sie die vollkommenern Kännnisse der Ausländer verachten, die ihnen doch wenigstens bey der Beurtheilung der ihrigen zur Richtschnur und zum Vergleichungspuncte dienen könnten. Zumal würden ihr Kalender noch immer sehr unvollkommen sein, wenn ihn nicht die Jesuiten verbessert hätten.

Schlözer schreibt : Wie lange wollen wir, europäische Historiker, uns noch mit dem albernen Zeuge schleppen, das junge sinesische Mythologen, Romanen-Schreiber, und Stoppler, erfunden haben, und sinesische Kritiker selbst verschmähen ?, das ungelerte oder enthusiastische Missionarien geglaubt, und französische Deisten, zum Nachteile Mosis, und zum Umsturze der Religion, verbreitet haben !...Das sicherste ist, zu glauben, dass es gar keine Geschichte von Sina aus der VorWelt gebe... Die ersten Kaiser von jeder Familie waren gemeiniglich brave GrossWessire ; und die letzten waren, wie natürlich, Weichlinge, an deren statt Bonzen, Verschnittene, oder Weiber, regirten... China ist zwar das grösste Reich der Erde, aber auch, da ihm Klima, Sitten, Religion, Schrift, und unmenschlicher Despotism, den Gebrauch seiner ungeheuren Kräfte, die es doch wirklich besitzt, verweren – zugleich, bei allem äussern Anschein von Cultur, das dümmste Reich von Asien, wie von Europa.

Er schreibt über das Shu jing : Dieses Buch ist alt und heilig : alle seine Charactere haben die Sineser msorethisch gezält. Es gehet bis auf den Pingwang (und also bis auf Roms Jarhundert, ist folglich doch kein Mose), und war anfänglich nur stückweise vorhanden, wie Homer und wie der Koran : erst Konfuzee um das J. 484 machte ein Buch daraus. A. 213 vernichtete es der grosse Bücher-Brand : 37 J. nachher stellte es ein 90jähriger Greis aus dem Gedächtnisse wieder her ; und noch 36 J. später fand man den alten Text, aber sehr unleserlich, in einer Mauer. Seit der Zeit gibt es unglücklicher Weise zwei Schukings [Shu jing], die von einander ganz verschieden sind. So ein Buch, das auf seiner Reise durch die Zeit so viele Fährlichkeiten ausgestanden, ich will nicht sagen für göttlich und heilig, sondern nur für eine historische Urkunde, zu halten : muss man da nicht ein Sineser seyn ?

Semler schreibt : ... dass es eben so häufige und gewaltsame Veränderungen und gottlose Ränke in dieser Geschichte gibt, als bey andern Völkern, und dass man also die so gerümete Politik und Moral der Chineser nicht in die alten Zeiten setzen, oder viel mehr davon behaupten kan, als bey andern Regierungen... Die vielen Zerrüttungen haben es wol auch gehindert, das die Chinesen so wenig Verbindung mit fremden Völkern gehabt haben.

Andreas Pigulla : Baumgarten und die anderen Herausgeber belassen es nicht bei der reinen Übersetzung. Mit umfangreichen Vorworten, ausführlichen Anmerkungen und Hinzufügungen versuchen sie ihre Vorstellungen von Geschichtswissenschaft zu vermitteln und die Chinadarstellungen auf den neuesten Stand zu bringen. Schlözer weist Mythologien für die historische Darstellung zurück und grenzt sich von der chinesischen Geschichtsschreibung vor Sima Qian ab. Gatterer konzentriert sich bei Analyse des Chinabildes auf seine erste Universalgeschichte, da sich hier die ausführlichsten Chinabeschreibungen befinden... Gatterer nimmt an, dass die 'Chineser eines der ersten Völker gewesen seyn, die sich in den ersten Jahrhunderten nach der Sündflut gebildet haben'.

Lee Eun-jeung : Gatterer beginnt mit der chinesischen Geschichte mit Noah, der sich nach der Sündflut in China angesiedelt habe. Man nenne ihn in China Fo-hi, also den ersten Kaiser in der chinesischen Geschichtsschreibung ; deshalb könne die chinesische Geschichte nicht mehr als 6000 Jahr alt sein. Man wisse nicht, 'ob die Chineser ihre Fabeln selbst ausgedacht haben, oder ob sie durch Ausländer zu ihnen gebracht worden sind. So viel ist gewiss, dass sie erst in neuern Zeiten entstanden sind, da kein altes Buch, als wie z.E. das Schu-king [Shu jing] ist, ihrer Erwähnung thut'... Für Gatterer ist Konfuzius der Gesetzgeber für die Chinesen, so wie es Moses für die Hebräer oder Zoroaster für die Perser war. Er schreibt zwar, Konfuzius sei ein chinesischer Sokrates, dennoch betrachtet er den Konfuzianismus grundsätzlich als Religion, als Sekte, nicht als Philosophie. Die Gründe für das Scheitern der Mission in China sieht er in erster Linie in der Uneinigkeit der Missionare selbst und nicht etwa im chinesischen Despotismus wie Pauw ein paar Jahre später behaupten wird. Er hat starke Zweifel an den chinafreundlichen Aussagen der Jesuiten. Darüber hinaus findet er die auf der konfuzianischen Sittenlehre beruhende chinesische Verfassung höchst mangelhaft. Der Gesetzgeber Chinas trage seiner Ansicht nach nur wenig Sorge um das Wohl der Kinder, da chinesische Eltern, die von ihren Kindern strengen Gehorsam fordern, ihnen gegenüber so unmenschlich grausam sein können, dass sie sie in grosser Anzahl aussetzen 'wo sie auf den öffentlichen Gassen entweder verschmachten müssen, oder von den Hunden gefressen werden'. Die Mentalität der Chinesen charakterisiert er als 'sanft und phlegmatisch, aber doch sehr arbeitsam und zu allem geschickt, zur Verstellung und heimlichen Rache geneigt, schamhaftig und eingezogen, mässig und vorsichtig, im Handel und Wandel eigennützig und betrügerisch'. Man könne eine ganze Million Chineser mit 'einem kleinen geübten Kriegsheere in die Flucht schlagen'. Die Tapferkeit sei nicht ihre Sache, dennoch sei ihr Nationalstolz so unerträglich, 'dass sie sich die Erfindung aller unter ihnen bekannten Künste und Wissenschaften zuschreiben'.

Schlözer meint, dass man im Mittelalter sowohl in Europa als auch in Asien schwer zu leiden gehabt habe. Der Unterschied bestände nur darin, dass die Menschen in Asien von unumschränkten monarchischen Despoten und in Europa von zuchtlosen aristokratischen Despoten bedroht worden seien. China befinde sich nach wie vor in der Despotie, die die Bevölkerung zu kindlichem Gehorsam verpflichtete. China sei 'das dümmste Reich der Welt' und die Chinesen seien 'Halbmenschen'. Es steht für ihn fest, dass die chinesische Herrschaft die Despotie schlechthin ist. 'Semazjen' [Sima Qian] ist für ihn der 'Vater der chinesischen Geschichte'. Seit ihm gebe es in China eine ununterbrochene Reihe der Annalen, die zwar ausführlich aber 'trocken und untreu' seien, 'weil sie kanzleimässig unter dem Einfluss des Stats geschrieben werden'. 'Die Dummköpfe schreiben seit 105 nach Chr. auf Papier und seit 1100 drucken sie sogar'. [Pig1:S. 88-89, 104-106, 108, 111, 129-131, 133, 138-139, 145-147, LeeE1:S. 184, 187, 190-193, 202-203, 206-207]

Bibliographie : Autor

- 1744-1779 *Uebersetzung der Allgemeinen Welthistorie die in England durch eine Gesellschaft von Gelehrten ausgefertigt worden.* Nebst den Anmerkungen der holländischen Uebersetzung auch vielen neuen Kupfern und Karten. Siegmund Jakob Baumgaren, Johann Christoph Gatterer, Johann Friedrich Le Bret, Johann Georg Meusel, August Ludwig von Schlözer, Johann Salomo Semler. (Halle : J.J. Gebauer, 1744-1779). Übersetzung von *An universal history, from the earliest account of time.* George Sale, George Psalmanazar, Archibald Bower, George Shelvocke, John Campbell, John Swinton. Vol. 1-65. (London : Printed for T. Osborne, 1747-1768). Bd. 2 und Bd. 4 enthalten chinesische Geschichte. [WC,Pig1]

Baumstark, Eduard (Sinzheim, Baden 1807-1889 Greifswald, Vorpommern) : Jurist, Ökonom, Politiker, Professor Greifswalde

Bibliographie : Autor

- 1838 Baumstark, Eduard. *Volkswirtschaftliche Erläuterungen vorzüglich über David Ricardo's system.* (Leipzig : Wilh. Engelmann, 1838). [Enthält ein Kapitel über China].
http://books.google.ch/books?id=UIRpwT0eYRMC&pg=RA1-PA531&lpg=RA1-PA531&dq=baumstark+volkswirtschaftliche+erl%C3%A4uterungen&source=bl&ots=YdfjoOWsVL&sig=Fx8CVjHtBdTpcqX-3p3rGW7vAv0&hl=de&ei=XNPhTv_wNYPb4QS0vrHCBQ&sa=X&oi=book_result&ct=result&resnum=2&ved=0CCcQ6AEwAQ#v=onepage&q&f=false. [WC]

Baur, Friedrich (Tianjin 1896-nach 1939) : Deutscher Ingenieur

Biographie

- 1927-1932 Friedrich Baur arbeitet für die Firma Carlowitz & Co. in Hankou und vertritt die Firma Friedrich Krupp. [Schmi2:S. 92, 182]
- 1932-1939 Friedrich Baur ist Leiter der Firma Carlowitz & Co. in Shanghai. [Schmi2:S. 92, 182]

Baur, Georg = Baur, Friedrich = Baur, Carl Georg Friedrich (Stuttgart 1859-1935 Essen-Bredeneby) : Industrie-Manager, Bauingenieur, Baurat

Biographie

- 1889-1893 Georg Baur ist Vertreter der Firma Friedrich Krupp in China. [LeutM2:S. 555]
- 1889-1906 Bauer, Georg. *China um 1900* [ID D35242].
 Tagebücher und Briefe von Georg Bauer 1890-1893, 1911-1913.
 Sie beschreiben die frühen Versuche industrieller Modernisierung, das Leben der Deutschen und anderer Ausländer in Tianjin sowie die Wirren der Revolutionszeit 1911 und die Anfangsjahre der 1912 gegründeten Republik China.
 Georg Bauer wechselte 1889 zum Unternehmen Krupp. Während dieser Zeit studierte er orientalische Sprachen und war anschließend bis 1893 für die Firma Krupp in China tätig. In dieser Zeit wurde er vom chinesischen Vizekönig zum obersten Inspektor der chinesischen Eisenbahnen ernannt. Zwischen 1893 und 1895 war er wieder in Essen tätig, anschließend bis zum 30. Juni 1906 erneut in China. [BaurG1]
- 1896-1905 Georg Baur ist Berater für Eisenbahnfragen bei Li Hongzhang in Tianjin. [LeutM2:S. 555]
- 1911-1913 Georg Baur ist Berater von Sun Yatsen. [LeutM2:S. 555]

Bibliographie : Autor

- 2005 Bauer, Georg. *China um 1900 : Aufzeichnungen eines Krupp-Direktors.* Hrsg. und kommentiert von Elisabeth Kaske. (Köln : Böhlau, 2005). [WC]

Baur, Georg Friedrich (Altona 1768-1865 Altona) : Kaufmann

Biographie

- 1817-1832 Baur's Park, Hamburg Blankensee
 Gestaltung des Baur's Park durch Georg Friedrich Bauer, ein englischer Landschaftsgarten mit chinesischen Parkbauten und einer Pagode durch Joseph Jacques Ramée. [Cham8:S. 114]

Bechert, Heinz (München 1932-) : Professor für Indologie und Buddhismuskunde Universität Göttingen

Bibliographie : Autor

- 1945 Bechert, Heinz. *Etienne Lamotte (1903-1983)*. In : Journal of the International Association of Buddhist Studies ; vol. 8, no 2 (1985). [ZB]

Behaghel, Georg (um 1908) : Deutscher Ingenieur in Tianjin

Bibliographie : Autor

- 1908 Behaghel, Georg. *Eine Reise in der chinesischen Provinz Fukien*. In : Globus ; Bd. 94, Nr. 16 (1908). [Fujian]. [WC]

Behme, Friedrich (Pahlandsmühle bei Bredelem 1870-1962) : Jurist, Geologe, Photograph

Biographie

- 1903-1904 Friedrich Behme ist Richter in Qingdao. [Int]

Bibliographie : Autor

- 1904 Behme, Friedrich ; Krieger, Maximilian. *Führer durch Tsingtau und Umgebung*. (Wolfenbüttel : Heckner ; Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, 1904). [Qingdao].
= Behme, Friedrich. *Guide to Tsingtau and its surroundings*. (Wolfenbu#ttel : Heckner, 1910). [WC]
- 2019 Behme, Friedrich. *Tsingtau 1898-1903*. [Photographien Qingdao]. [Betr. : Paul Jaeschke; Otto von Diederichs; Alfred von Waldersee].
https://www.dhm.de/archiv/ausstellungen/tsingtau/katalog/auf1_14.htm. [WC]

Behrend, Richard C.W. (1889-1956) : Deutscher Diplomat

Biographie

- 1914-1917 Richard C.W. Behrend ist Dolmetscher-Aspirant der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [Schmi2:S. 157]
- 1921-1939 Richard C.W. Behrend ist Legationssekretär der deutschen Gesandtschaft / Botschaf in Beijing, Konsul in Shanghai und in anderen Orten. [Schmi2:S. 157]
- 1933 Gründung der Chinese Alliance for the Protection of Civil Rights (Zhongguo min quan bao zhang tong meng) unter der Führung von Lu Xun, Song Qingling und Cai Yuanpei. Sie protestieren mit einer Gruppe chinesischer Schriftsteller, wie Lin Yutang, Lu Xun und Cai Yuanpei, vor dem deutschen Konsul Richard C.W. Behrend in Shanghai gegen die Verfolgung der fortschrittlichen Schriftsteller in Deutschland und überreichen dem deutschen Konsul zum Schutz der Menschenrechte ein Protestschreiben gegen die Verfolgung von Persönlichkeiten und Schriftstellern, gegen die Judenverfolgung und gegen Massenverhaftungen. [Dent2,ZhaYi1:S. 38,Schmi2:S. 293-294]

Bendemann, Felix von = Bendemann, Felix Eduard Robert Emil von (Dresden 1848-1915 Berlin) : Admiral

Biographie

- 1900-1902 Felix von Bendemann ist Chef des Ostasiatischen Kreuzergeschwaders während des Boxeraufstandes in China. [LeutM2:S. 555]

Berrens, Bernhard (1880-1927) : Deutscher Ingenieur

Biographie

- 1911-1919 Bernhard Berrens ist Direktor der deutschen Ingenieur-Schule in Shanghai. [SteA1:S. 587]
 1921-1927 Bernhard Berrens ist Leiter der Ingenieurwissenschaftlichen Fakultät der Tongji-Universität in Shanghai. [SteA1:S. 587]

Bethcke, Max (1874-1929) : Deutscher Diplomat

Biographie

- 1905-1921 Max Bethcke ist Dolmetscher und Legationsrat der deutschen Konsulate in Shanghai, Hankou und Chengdu. [SteA1:S. 588]
 1926 Max Bethcke ist Generalkonsul des deutschen Generalkonsulats in Shenyang. [MartB2:S. 520]

Betz, Heinrich (Mainz 1873-1957 Köln) : Diplomat, Jurist

Biographie

- 1897-1898 Heinrich Betz ist Dolmetscher Aspirant des deutschen Generalkonsulat in Shanghai. [BHAD]
 1898-1899 Heinrich Betz ist Leiter des deutschen Konsulats in Yantai. [BHAD]
 1899-1901 Heinrich Betz ist Leiter, dann Dolmetscher Eleve des deutschen Konsulats in Hankou. [BHAD]
 1901 Heinrich Betz ist Dolmetscher Aspirant der deutschen Gesandtschaft in Beijing, dann am deutschen Generalkonsulat in Shanghai. [BHAD]
 1902-1904 Heinrich Betz hat die kommissarische Leitung des deutschen Konsulats in Yichang. [BHAD]
 1903 Heinrich Betz ist Dolmetscher des deutschen Konsulat in Yichang. [BHAD]
 1903 Heinrich Betz hat die kommissarische Leitung des deutschen Konsulats in Shangtou. [BHAD]
 1904 Heinrich Betz hat die kommissarische Leitung und ist Dolmetscher des deutschen Konsulats in Jinan. [BHAD]
 1909-1917 Heinrich Betz ist Konsul des deutschen Konsulats in Jinan. [BHAD]
 1909-1917 Heinrich Betz ist Konsul des deutschen Konsulats in Jinan. [BHAD]
 1921-1936 Heinrich Betz ist Generalkonsul des deutschen Konsulats in Tianjin. [BHAD]

Bibliographie : Autor

- 1.1.1911 Betz, Heinrich. *Die wirtschaftliche Entwicklung der Provinz Schantung seit der Eröffnung Tsingtaus (1898-1910)*. (Tsingtau : Haupt, 1911). [Shandong ; Qingdao]. [Wol]
 1906 Betz, Heinrich. *Eine Reise in Szechuan : von Chungking über Land nach Chengtu, Yachou, Chiating und Suifu*. In : *Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen* (1906). [Sichuan, Chongqing, Chengdu, Jiading, Xufu]. [WC]
 1906 Betz, Heinrich. *Von Ichang über Land nach Chungking*. In : *Mitteilungen des Seminars für orientalische Sprachen ; Abt. 1* (1906). [Yichang ; Chongqing].

Bidder, Hans (1897-1963) : Deutscher Diplomat

Biographie

- 1935-1941 Hans Bidder ist Gesandtschaftsrat der deutschen Botschaften in Beijing und Nanjing. [Leut7:S. 520]

Biehl, Max (um 1982) : Deutscher Ökonom*Bibliographie : Autor*

- 1965 Biehl, Max. *Die chinesische Volkskommune im "Grossen Sprung" und danach*. (Hamburg : Verlag Weltarchiv, 1965). [WC]
- 1966 Biehl, Max. *Die Landwirtschaft in China und Indien : Vergleich zweier Entwicklungswege*. (Frankfurt a.M. : M. Diesterweg, 1966). [WC]
- 1982 Biehl, Max. *In Chinas Dörfern 1958 am Vorabend der Kommunegründung : ein Reisetagebuch*. (Kiel : Selbstverlag, 1982). [Bericht seiner Reise für Informationen über Landwirtschaft von Hong Kong bis Beijing, Zhengzhou, Xi'an, Chengdu, Chongqing, Yangzi, Wuhan, Shanghai, Hangzhou, Beijing]. [Cla]

Bismarck, Carl von (1839-1879) : Deutscher Diplomat, Dolmetscher*Biographie*

- 1874 Carl von Bismarck ist Konsul des deutschen Konsulats in Tianjin. [Qing1]
- 1877-1879 Carl von Bismarck ist Konsul des deutschen Konsulats in Xiamen. [Wiki2]

Blickle, Karl (Schweinfurt 1869-) : Kaufmann*Biographie*

- 1895-1919 Karl Blickle ist Angestellter von Slevogt & Co. in Shanghai. [Nell1]
- 2017 Karl Blickle gründet die Shanghai German Community, die auf der Grundlage freiwilliger Beiträge funktionieren sollte, in Shanghai [Schmi2:S. 75,Nell1]
- 1920-1926 Karl Blickle ist Manager von E-Foong Commercial Company in Shanghai. [Nell1]

Blume, Rolf Heinrich (1910-2006) : Deutscher Angestellter Sandoz, Carlowitz*Biographie*

- 1928-1934 Rolf Heinrich Blume arbeitet für die Firma Sandoz in Shanghai. [Schmi2]
- 1935-1949 Rolf Heinrich Blume arbeitet bei der Firma Carlowitz in Tianjin. [Schmi2]

Blumenthal, W. Michael = Blumenthal, Werner Michael (Oranienburg 1926-) : Direktor Jüdisches Museum Berlin*Biographie*

- 1933-1949 Blumenthal, W. Michael ; Heuss, Wolfgang. *Die unsichtbare Mauer* [ID D16157]. Er schreibt : Es gab auf der ganzen Welt nur noch einen Ort, für den man überhaupt kein Visum brauchte. Dieser Ort war Schanghai. Eigentlich wollte trotzdem niemand nach Schanghai. Die Stadt hatte einen höchst zweifelhaften Ruf – ein Völkergemisch ohne richtige Regierung. 'Schanghai zu werden' war selbst für einen verzweifelten Flüchtling eine schreckliche Vorstellung. Schanghai war eine Insel, um die herum der Chinesisch-Japanische Krieg tobte, es gab dort kaum Gesetze und noch weniger Arbeit, das Klima war ungesunde, es herrschten Willkürjustiz, Verbrechen und unvorstellbare Armut. [Shanghai]. [Zim10]

Bibliographie : Autor

- 1999 Blumenthal, W. Michael. *Die unsichtbare Mauer : die dreihunderthährige Geschichte einer deutsch-jüdischen Familie*. Aus dem Amerikanischen von Wolfgang Heuss. (München : C. Hanser, 1999). [Darin enthalten sein Bericht über das Exil in Shanghai]. [WC]

Blumhardt, Benjamin (Bad Boll 1875-1953 Hofen) : Protestantischer Missionar

Biographie

- 1902-1913 Benjamin Blumhardt ist als Missionar in Qingdao. [LeutM2:S. 555]
 1910 Benjamin Blumhardt unterrichtet am Deutsch-chinesischen Seminar in Qingdao. [Tsing1]

Bluth, Hugo (1869-1957) : Pfarrer Berlin-Spandau

Bibliographie : Autor

- 1910 Bluth, H[ugo]. *Wandervögel : Bilder und Gedanken aus Amerika und China*. (Berlin : Wilh. Wicher, 1910). [Cor 1]

Bodenhausen, Eberhard = Bodenhausen, Eberhard Freiherr von (Wiesbaden 1868-1918 Meineweh bei Weissenfels, Sachsen) : Industrieller, Mäzen, Jurist, Kunsthistoriker

Biographie

- 1928 Hofmannsthal, Hugo von. *Andenken Eberhard von Bodenhausens*. (1928).
 Hartmut Zelinsky : In seinen Notizen, die vermutlich 1918, dem Todesjahr Bodenhausens geschrieben wurden, kommt Hofmannsthal an einer zentralen Stelle auf seinen Begriff eines "höheren Europa" zu sprechen. Er schreibt : "sein Blick hätte China erfasst... Bodenhausen gehörte einem anderen Europa an : neues Verhältnis zu Amerika, zu China, zu Afrika. Er kannte noch *The ideals of the East*. Schwierigkeiten einer substantiellen Haltung diesen Phänomenen gegenüber - hier alles über Goethe hinaus - trotzdem die Anmerkungen zum "Westöstlichen Divan" höchst adäquat... Der Begriff des Edlen... Seine Haltung manchmal gleich der des Kungtse [Konfuzius], der sich gegen Angreifer durch Gesang rettet... Lieblinge : Goethe, Stifter, Tschuangtse [Zhuangzi]..."
 Der "Begriff des Edlen", aber auch der Name Kungtse und ein angeführtes Gespräch zwischen Gung-du Dsi und Mong Dsi [Mengzi] weisen darauf hin, dass Hofmannsthal sich die wichtige konfuzianische Unterscheidung zwischen dem 'jun zi', dem Edlen, und dem 'xiao ren', dem Kleingeist, dem Niedrigen, zu eigen gemacht hat, weshalb er dann auch ein davon handelndes Wort von Konfuzius in sein *Buch der Freunde* aufnimmt. [ZelH1:S. 538]

Böhling, Horst (Montigny bei Metz 1908-1999 Bonn) : Deutscher Diplomat

Biographie

- 1939 Horst Böhling ist Legationssekretär der deutschen Botschaft in Shanghai. [Wik]
 1940 Horst Böhling ist Kulturreferent der deutschen Botschaft in Beijing. [Wik]
 1941-1945 Horst Böhling ist Botschafter der deutschen Botschaft in Nanjing. [Wik]
 1946-1950 Horst Böhling ist Dozent der Tongji-Universität in Shanghai, am Institute of Foreign Languages der National Central University in Nanjing und an der Université l'Aurore in Shanghai. [Aurora-Universität]. [Schmi2:S. 175,Wik]

Boolsen, Georg Wilhelm Hugo (Hamburg 1879-) : Angestellter Hamburg-Amerika Linie = HAPAG

Biographie

- 1903 Georg Wilhelm Hugo Boolsen wird Angestellter der Amerika-Hamburg Linie in China. [Nell1]
- 1909-1910 Georg Wilhelm Hugo Boolsen ist Manager der Amerika-Hamburg Linie in Qingdao. [Nell1]
- 1912 Georg Wilhelm Hugo Boolsen wird Manager der Hamburg-Amerika Linie in Shanghai. [Nell1]
- 1933 Georg Wilhelm Hugo Boolsen wird Präsident des German Chamber of Commerce in Shanghai. [Nell1]

Borch, Herbert von (1876-1961) : Deutscher Diplomat

Biographie

- 1901 Herbert von Borch kommt in Beijing an. Er wird Dolmetscher an der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [Bor]
- 1906 Herbert von Borch wird als Dolmetscher an das Konsulat Guangzhou (Guangdong) versetzt. [Bor]
- 1908-1911 Herbert von Borch ist Konsul des deutschen Konsulats von Shantou (Jiangxi). [Bor]
- 1920 Herbert von Borch leitet die deutsche Kommission in Beijing. Verhandlungen mit China über einen Friedensvertrag. Kurt Schirmer ist Mitglied der Kommission. [Tsing1]
- 1920 Herbert von Borch muss nach Deutschland zurückkehren. [Bor]
- 1924 Herbert von Borch übernimmt die Leitung der Abteilung Ostasien im Auswärtigen Amt in Deutschland. [Bor]
- 1928-1931 Herbert von Borch ist Gesandter der deutschen Botschaft in Beijing. [Bor]

Bibliographie : erwähnt in

- 1936 *Herbert von Borch zu seinem 60. Geburtstag.* In : Sinica, Jg. 11 (1936). [AOI]

Bös, Gunther (um 1999) : Deutscher Wirtschaftswissenschaftler

Bibliographie : Autor

- 2004 *Hongkong, Macau, Südchina : Wandel und Wachstum.* Gunter Bös, Roderich Ptak. (Köln : Deutscher Instituts-Verlag, 1999). [Hong Kong].

Boyé, Adolf (Alsenz 1869-1934 Ludwigshafen) : Diplomat, Jurist

Biographie

- 1902-1904 Adolf Boyé ist Vize-Konsul und stellvertretender Generalkonsul des deutschen Konsulats in Shanghai. [Wik]
- 1921-1928 Adolf Boyé ist Gesandter der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [SteA1:S. 588]

Boysen, Friedrich Eberhard (Aschersleben 1720-1800 Quedlinburg) : Hofprediger

Bibliographie : Autor

1767-1772 Boysen, Friedrich Eberhard. *Die Allgemeine Welthistorie die in England durch eine Gesellschaft von Gelehrten ausgefertigt worden*. In einem vollständigen und pragmatischen Auszuge. Bd. 1-10. (Halle : Johann Jusinus Gebauer, 1767-1772). Bd. 9 (1771) : *Drey und zwanzigstes Hauptstück : Geschichte der Chineser, vom Ursprunge ihres Reichs an, bis auf unsre Zeiten*. [Deu]

Bracklo, Enno (Soest 1886-1973 München) : Diplomat, Dr.jur.

Biographie

1909 Enno Bracklo ist Dolmetscher-Aspirant des deutschen Konsulats in Shanghai. [SteA1]
 1912-1917 Enno Bracklo ist Dolmetscher-Aspirant des deutschen Konsulats in Yichang. [SteA1:S. 588]
 1921 Enno Bracklo ist Vize-Konsul des deutschen Konsulats in Hankou. [SteA1:S. 588]
 1922-1925 Enno Bracklo ist Vize-Konsul des deutschen Generalkonsulats in Shanghai. [SteA1:S. 588]
 1926 Enno Bracklo ist Konsul des deutschen Generalkonsulats in Shanghai. [SteA1:S. 588]
 1932-1938 Enno Bracklo ist Konsul des deutschen Konsulats in Qingdao. [Tsing1]
 1938-1947 Enno Bracklo ist Generalkonsul des deutschen Generalkonsulats in Hankou. [Tsing1]

Brandt, Max von = Brandt, Max August Scipio von (Berlin 1835-1920 Weimar) : Diplomat, Schriftsteller

Biographie

1873 Gründung der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens in Tokyo durch Max von Brandt. [Pig1]
 1875-1893 Max von Brandt ist Gesandter der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [Jing,Wik]
 1880 Max von Brandt überbringt Li Hongzhang die Nachricht, dass er Beijing besetzen soll. Auch Thomas Francis Wade rät es ihm, aber er hat keinen Mut. [Kuo 1]

Bibliographie : Autor

1894 Brandt, Max von. *Aus dem Lande des Zopfes*. (Leipzig : G. Wigand, 1894). [2. verm. Aufl. 1898].
http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/dms/werkansicht/?PPN=PPN620357304&PHYSID=PHYS_0
 1895 Brandt, Max von. *Sittenbilder aus China : Mädchen und Frauen : ein Beitrag zur Kenntnis des chinesischen Volkes*. (Stuttgart : Strecker & Schröder, 1895).
 1897 Brandt, Max von. *China in ethischer, industrieller und politischer Bedeutung : zwei Vorträge*. (Berlin : Deutsche Kolonial-Gesellschaft, 1897). (Verhandlungen / Deutsche Kolonial-Gesellschaft, 2). [Wien]
 1897 Brandt, Max von. *Drei Jahre ostasiatischer Politik 1894-1897 : Beiträge zur Geschichte des chinesisch-japanischen Krieges und seiner Folgen*. (Stuttgart : Strecker & Moser, 1897).
<https://catalog.hathitrust.org/Record/100174704>. [Limited search]. [WC]
 1897 Brandt, Max von. *Ostasiatische Fragen : China, Japan, Korea : Altes und Neues*. (Berlin : Gebrüder Paetel, 1897).
 1898 Brandt, Max von. *Die chinesische Philosophie und der Staats-Confucianismus*. (Stuttgart : Strecker and Moser, 1898).

- 1899 Brandt, Max von. *China und seine Handelsbeziehungen zum Auslande ; mit besonderer Berücksichtigung der Deutschen*. (Berlin : Siemenroth & Troschel, 1899). (Schriften der Centralstelle für Vorbereitung von Handelsverträgen ; H. 5).
- 1900 Brandt, M[ax] von. *Zeitfragen : die Krisis in Südafrika ; China, Commercielles und Politisches ; Kolonial-Fragen*. (Berlin : Paetel, 1900). [KVK]
- 1901 Brandt, Max von. *Dreiunddreissig Jahre in Ost-Asien : Erinnerungen eines deutschen Diplomaten*. Bd. 1-3. (Leipzig : Georg Wigand, 1901).
http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/dms/werkansicht/?PPN=PPN653937059&LOGID=LOG_000
- 1902 Brandt, Max von. *Japan, China und Korea*. (Leipzig : Bibliographisches Institut, 1902). (Weltgeschichte ; Bd. 2, H. 1). [WC]
- 1911 Brandt, Max von. *Die Entwicklung der Verfassungsfrage in China*. In : *Koloniale Rundschau* ; H.4 (1911). [WC]
- 1911 Brandt, Max von. *Der Chinese in der Öffentlichkeit und der Familie, wie er sich selbst sieht und schildert*. In 82 Zeichnungen nach chinesischen Originalen erläutert von M. von Brandt. (Berlin : Reimer, 1911). [Wol]

Bibliographie : erwähnt in

- 1862-1863 Radowitz, Joseph Maria von. *Briefe aus Ostasien*. Hrsg. von Hajo Holborn. (Stuttgart ; Berlin ; Leipzig : Deutsche Verlags-Anstalt, 1926). Briefe von 1862-1863 über die zweite deutsch-preussische Expedition unter Max von Brandt und die Reise von Hong Kong bis Shanghai. [Cla]
- 1892 Paasch, Carl. *Die Kaiserlich deutsche Gesandtschaft in China : eine Denkschrift über den Fall Carl Paasch für die dt. Landesvertretungen, insbesondere den Reichstag*. (Leipzig : Im Selbstverlage des Verfassers, 1892).
[https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN610163698&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=.](https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN610163698&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=)
[Nachdem er sich bei Geschäften in China betrogen glaubte, verfasste Paasch eine Schrift, in welcher er die Beziehungen des deutschen Gesandten in China, Max von Brandt, zu Geschäftsleuten und Bankiers verurteilte. Theodor Fontane bezeichnete Paasch in einem Brief als Verrückten]. [Wik,WC]

Breuer, Hermann Waldemar (1884-1973) : Deutscher Diplomat

Biographie

- 1906-1952 Hermann Waldemar Breuer ist Deutscher Konsul in China. [Schmi2:S. 283]
- 1946-1952 Hermann Waldemar Breuer ist für die Belange der in Shanghai verbliebenen Deutschen zuständig und setzt sich für die Repatriierung seiner Landsleute ein [Schmi2]

Briest, Eckard (Adlershof 1909-1992 Feuchtwangen) : Diplomat

Biographie

- 1937 Eckard Briest ist Legationssekretär der deutschen Generalkonsulate Hong Kong und Guangzhou. [Wik]
- 1939 Eckard Briest ist Legationssekretär der deutschen Botschaft in Shanghai. [Wik]
- 1940 Eckard Briest ist Legationssekretär der deutschen Gesandtschaft in Xinjing.= Changchun. [Wik]

Bröring, Theodor (Bei Osnabrück 1883-1960) : Missionar der Steyler Mission, Sprachwissenschaftler

Biographie

- 1909-1917 ? Theodor Bröring ist als Missionar in der deutschen Mission in Shandong tätig. [Füh 1]
- 1919-1924 Theodor Bröring studiert Sinologie, Japanologie, Experimentalphonetik und Sprachwissenschaft an der Universität Hamburg. [Füh 1]
- 1924 Theodor Bröring promoviert in Sinologie an der Universität Hamburg. [Füh 1]
- 1926-1930 Theodor Bröring ist Mitherausgeber von *Anthropos* am Institut der Steyler Missionsgesellschaft in St. Gabriel bei Mödling. Er ist Privatgelehrter und gibt Chinesisch-Unterricht. [Füh 1]
- 1927-1928 Theodor Bröring ist Mitarbeiter am Museum für Völkerkunde in Wien. [Füh 1]

Bibliographie : Autor

- 1914 Bröring, Theodor. *Nordchinesisch : eine verkürzte Methode Toussaint-Langenscheidt*. (Berlin-Schöneberg : Langenscheidt, 1914). (Metoula-Sprachführer). [KVK]
- 1917 Bröring, Theodor. *Deutsch-chinesisches Handwörterbuch : unter besonderer Berücksichtigung der Schantung-Sprache ; mit Angabe der Töne, der Tonberänderungen, des Wort- und Satzakkentes, nebst kurzer Grammatik*. 2. Aufl. (Yenchowfu : Verlag der katholischen Mission, 1917). [Füh 1]
- 1927 Bröring, Theodor. *Laut und Ton in Süd-Schantung ; mit Anhang : Die Töne in Nordostschantung, Peking, Sötshuän, Shanghai, Amoy und Canton*. (Hamburg : Friederichsen, 1927). (Veröffentlichungen des Seminars für Sprache und Kultur Chinas an der Hamburgischen Universität ; Nr. 2). Diss. Univ. Hamburg, 1924). [Shandong ; Beijing ; Sichuan ; Xiamen (Fujian) ; Guangzhou (Guangdong)]. [Füh 1]

Brox, August (Lüdinghausen 1910-) : Priester MSC Missionaries of the Sacred Heart

Bibliographie : Autor

- 1960 Brox, August. *San-ta-wan*. (Münster : Verlag der Hiltruper Missionare, 1960). [WC]
- 1970 Brox, August. *Glück im Reiskorn : Sinnsprüche aus Chinas Bergwelt*. (München : Verlag Ars Sacra, 1970). [WC]

Brücher, Max = Bruecher, Max (Grube Brüche bei Müsen 1873-1924 Shanghai) : Bergwerksdirektor, Dr.phil.

Biographie

- 1904-1914 Max Brücher ist technischer Leiter der Shandong-Bergbau-Gesellschaft in Qingdao. [Tsing1]
- 1913 Max Brücher gründet den chinesischen Verband deutscher Ingenieure in Shanghai. [SteA1:S. 337]

Brucker, Johann Jakob (Augsburg 1696-1770 Augsburg) : Theologe, evangelischer Pfarrer, Autor

Bibliographie : Autor

1742-1744 Brucker, Johann Jakob. *Historia critica philosophiae a mundi incunabilis ad nostram usque aetatem deducta*. Bde. 1-5. (Lipsiae : Literis et impensis Bern. Christoph Breitkopf, 1742-1744). [Enthält ein Kapitel über chinesische Philosophie]. [WC]

Bückner, Theodor (1856-1912) : Deutscher Missionar Steyler Mission

Biographie

1883- Theodor Bückner ist Missionar der Steyler Mission in Süd-Shandong. [LeutM2:S. 556]

Büidler, H. (um 1989) : Deutscher Diplomat

Biographie

1887 H. Büidler ist Konsul des deutschen Konsulats in Guangzhou. [Qing1]

1888-1889 H. Büidler ist Konsul des deutschen Konsulats in Hong Kong. [Qing1]

Bürger, Carl (1913-2007) : Kaufmann

Biographie

1938-1945 Carl Bürger ist Exportkaufmann der Firma Siemssen & Co. in Tianjin. [BürC1]

1945-1952 Carl Bürger ist Teilhaber, dann Inhaber der Firma Fuhrmeister & Co. in Shanghai. [BürC1]

Bibliographie : erwähnt in

2007 Bürger, Carl. *China diary : im Reich der Mitte zwischen 1938 und 1948* : Fotografien : Ausstellungen : Handelskammer Hamburg, 10. Mai-23 Juni 2006, IHK zu Kiel, 21. Febr.-16 März 2007. : <http://www.marcard.net/chinaDiary/cdbase.swf>. [Photos].

Burger, Nathanael = Burger, Johann Heinrich (Kulmain, Oberpfalz 1733-1780 Taiyuan, Shanxi) : (Kulmain, Oberpfalz 1733-1780 Taiyuan) : Franziskaner Missionar, Apostolischer Vikar Shanxi, Koadiutorbischof Nanjing

Biographie

1765-1777 Nathanael Burger ist Missionar in Shaanun Shenxi, besonders im Gebiet von Taiyuan und Pingyao, ab 1767 auch in Luanfu und ab 1776 in den Gebieten der Mongolei . [Wik]

1777 Nathanael Burger wird Apostolischer Vikar von Changzhi und Titularbischof von Dercos. [Wik]

1778-1780 Nathanael Burger ist Koadjutorbischof von Nanjing. [Wik]

Bibliographie : erwähnt in

2020 Pflaum, Georg Kilian. *Nathanael Burger und die Mission von Shansi und Shensi, 1765-1780*. (Landshut : Solan-Missions-Druckerei, 1954). Diss. Universität Rom, 1954. [Shanxi, Shenxi]. [WC]

Buri, Paul von = Buri, Paul Friedrich Christian von (Giessen 1860–1922 Seeheim) : Diplomat

Biographie

1906-1913 Paul von Buri ist Generalkonsul des deutschen Konsulats in Shanghai. [Schmi2:S. 74]

Burkhard, Hugo (1899-1971) : Leiter der jüdischen Gemeinschaft in Nürnberg*Biographie*

- 1967 Burkhard, Hugo. *Tanz mal Jude* [ID D16158].
Er schreibt : Bei meinen langjährigen Umfragen und Diskussionen mit Hunderten von Menschen vieler Nationen – Amerika – Italien – Österreich und Deutschland, und aller Volksschichten und Berufe, sowohl akademisch als auch nichtakademisch gebildeter Menschen, habe ich bis heute, mit Ausnahme jüdischer Menschen, keinen einzigen getroffen, auch keinen Studenten der Hochschule oder Universität, der je von der Existenz eines Gettos in Shanghai gehört hätte ; keiner wusste von dem harten Ringen um Existenz und Leben auf asiatischem Boden im Getto Shanghai, das auf Veranlassung der Naziregierung durch den damaligen Achsenpartner, der kaiserlichen Regierung Japans, für ca. 15.000 zentral-europäische, jüdische Flüchtlinge, für abgehetzte, abgehärmte und seit Jahren bereits verfolgte und gemarterte Menschen im Frühjahr 1943 proklamiert und eingerichtet wurde. [Zim10]

Bibliographie : Autor

- 1967 Burkhard, Hugo. *Tanz mal Jude : von Dachau bis Shanghai : meine Erlebnisse in den Konzentrationslagern Dachau, Buchenwald, Getto Shanghai, 1933-1948.* (Nürnberg : Reichenbach, 1967). [WC]

Büsing, Hans Carl (Schwerin 1880-1941 Asunción) : Diplomat*Biographie*

- 1921-1923 Hans Carl Büsing ist Generalkonsul des deutschen Generalkonsulats in Guangzhou. [SteA1:S. 589]

Busse, F. (um 1905) : Deutscher Diplomat*Biographie*

- 1904 F. Busse ist Konsul des deutschen Konsulats in Chengdu. [Qing1]
1905 F. Busse ist Konsul des deutschen Konsulats in Chongqing. [Qing1]

Carlowitz, Richard von (Dresden 1817-1886 Dresden) : Kaufmann*Biographie*

- 1844 Richard von Carlowitz kommt in China an und gründet die Firma Carlowitz & Co. in Guangzhou. Er importiert westliche Waren und Waffen, beteiligt sich am Opiumhandel und an der Verschiffung von Kulis nach Amerika und Indonesien. Er verhandelt mit Eisenbahngesellschaften und Industrien. [Jing]
1847-1873 Richard von Carlowitz ist Konsul des deutschen Konsulats in Guangzhou (Guangdong). [LeutM2:S. 556]

Bibliographie : Autor

- 1935 Carlowitz, Richard von. *Briefe Richards v. Carlowitz aus Ostindien und China von 1844 an.* (Hamburg : Carlowitz & Co., 1935).
<https://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10930396.html>. [WC]

Bibliographie : erwähnt in

- 1945 Böhner, Theodor. *Von Dresden nach Kanton : der deutsche Chinakaufmann von Carlowitz*. (Berlin : O. Elsner, 1945). [Richard von Carlowitz].

Castell, Wulf Diether zu = Castell, Wulf Diether Graf zu (Berlin 1905-1980) :
Verkehrsfliieger

Biographie

- 1933 Wulf Diether zu Castell kommt in China an. [Int]
1933-1936 Wulf Diether zu Castell ist als Verkehrsfliieger der Eurasia an der flugtechnischen Erschliessung Chinas und dem Aufbau einer regelmässigen Fluglinie beteiligt. [Int]

Bibliographie : Autor

- 1938 Castell, Wulf Diether zu. *Chinaflug*. (Berlin ; Zürich : Atlantis-Verlag, 1938). Flugaufnahmen seiner Reise von Guangzhou (Guangdong) bis Nanjing, Beijing und zum Himalaya. [Cla]

Castner, Caspar = Kastner, Caspar (München 1655-1709 Beijing) : Jesuitenmissionar,
Kenntnisse der Navigation, Astronom, Mathematiker und Kartograph

Biographie

- 1696 Caspar Castner kommt in China an. [Cat]
1702 Caspar Castner und François Noël reisen als Vertreter der Bischöfe von Nanjing und Macao zur Klärung der Ritenfrage nach Lissabon und Rom. [Cat]
1704 François Noël und Caspar Castner sind als Jesuitenprokureure in Rom und übergeben dem Hl. Offizium eine Reihe von Schriften über den Ahnen- und Konfuziuskult und den Gebrauch der Namen tian für Himmel und Shangdi für Gott. [BBKL]
1706 Caspar Castner kehrt mit einigen Missionaren nach China zurück. [Cat]

Bibliographie : Autor

- 1700 Castner, Caspar. *Relatio sepulturae magno orientis apostolo S. Francisco Xaviero erectae in insula Sanciano*, eine Beschreibung und eine Karte der Insel Shangchuan. (Übersetzung ins Deutsche von Joseph Stöcklein im Welt-Bott, Nr. 309, 1729). [Cat]

Chen, Dong (um 1982) : Chinesischer Diplomat

Biographie

- 1972-1977 Chen Dong ist Botschafter der chinesischen Botschaft in Reykjavik, Island. [Wik]
1978-1982 Chen Dong ist Botschafter der chinesischen Botschaft der DDR. [Wik]

Chen, Jianfu (um 1999) : Chinesischer Diplomat

Biographie

- 1999-2003 Chen Jianfu ist Generalkonsul des chinesischen Generalkonsulats in Hamburg. [CCH1]

Chen, Jie (Hangzhou 1885-1951 Buenos Aires) : Diplomat, Politiker

Biographie

- 1907-1912 Chen Jie studiert an der Universität Berlin. [Wik]

- 1938-1941 Chen Jie ist Botschafter der chinesischen Botschaft in Berlin. [Wik]
 1941 Chen Jie überreicht die chinesische Kriegserklärung an das Deutsche Reich. [Wik]

Bibliographie : Autor

- 1936 [Tolstoy, Leo]. *Eguo duan pian xiao shou ji*. Tuo'ersitai deng zuo ; Chen Jie deng yi. (Shanghai : Sheng huo shu dian, 1936). [Übersetzung der gesammelten Short stories von Tolstoy].
 俄國短篇小說集 [WC]

Cheng, Tianfang = Ch'eng, T'ien-fang (Hangzhou, Zhejiang 1899-1967 New York, N.Y.) : Diplomat, Politiker

Biographie

- 1916-1922 Gründung und Bestehen der chinesisch-sprachigen Zeitung *.sing jua chou pao = Shing wah daily mews* durch die Guomindang *.i>in Toronto*. Vorgänger der *.hing wah yat po = Shing wah daily news*. Gegründet von Ernest C. Mark. Cheng Tianfang wird Herausgeber. [SWDN,Wic6:S. 109]
 1936-1938 Cheng Tianfang ist Botschafter der chinesischen Botschaft in Berlin. [HaDi1]

Bibliographie : Autor

- 1957 Ch'eng, T'ien-fang [Cheng, Tianfang]. *A history of Sino-Russian relations*. Introd. by John Leighton Stuart. (Washington D.C. : Public Affairs Press, 1957). [AOI]

Christlieb, Theodor (Württemberg 1833-1889 Bonn) : Protestantischer Missionswissenschaftler, Theologe, Hrsg. der Allgemeinen Missionszeitschrift

Bibliographie : Autor

- 1874-1923 *Allgemeine Missions-Zeitschrift : Monatshefte für geschichtliche und theoretische Missionskunde*. Gegründet von Gustav Warneck, Theodor Christlieb und Reinhold Grundemann. Sie enthält die Beiträge von Gustav Warneck über China. [BBKL,KVK]

Clavius, Christophorus = Clavius, Christoph (Bamberg 1538-1612 Rom) : Jesuit, Astronom, Gelehrter, Lehrer von Matteo Ricci

Bibliographie : Autor

- 1570 Clavius, Christophorus. *In sphaeram Ioannis de Sacro Bosco commentarius*. (Romae : Apud Victorium Helianum, 1570). [Astronomisches Werk, das für die Chinamission von grosser Bedeutung ist]. [Col]
 1603 Ricci, Matteo. *Gelei guo li li shu*. ([S.l. : s.n.], 1603). Übersetzung von Clavius, Christophorus. *Iosephi Scaligeri Elenchvs, et castigatio calendarii Gregoriani*. (Romae : Aloysium Zannettum, 1595). [WC]
 1607 Ricci, Matteo ; Xu, Guangqi. *Ce liang fa yi*. ([S.l. : s.n.], 1607). Übersetzung von Clavius, Christophorus. *Geometria practica*. (Romae : ex typographia Aloisij Zannetti, 1604). [Abhandlung über die Methode des Messens in der Mathematik, die Xu Guangqi Li Zhizao diktiert hat]. In : Li, Zhizao. *Tian xue chu han*. Vol. 1-6. (Taibei : Taiwan xue sheng shu ju, 1965).
 測量法義 [Sta,AOI]

- 1607 Xu, Guangqi ; Ricci, Matteo. *Ji he yuan ben*. (Beijing : [s.n.], 1607). Übersetzung von Clavius, Christophorus. *Euclidis Elementorum Libri XV Accessit XVI de Solidorum Regularium Cuiuslibet Intra Quodlibet Comparatione, Omnes Perspicuis Demonstrationibus, Accuratisque Scholiis Illustrati, ac Multarum Rerum Accessione Locupletati*. (Rome : V. Accoltum, 1574). Übersetzung der ersten sechs Bücher ; eine Grundlage der Geometrie von Euklid. In : Li, Zhizao. *Tian xue chu han*. Vol. 1-6. (Taibei : Taiwan xue sheng shu ju, 1965). 幾何原本 [Sta,Jami2]
- 1614 Ricci, Matteo ; Li, Zhizao. *Tong wen suan zhi*. (Beijing : [s.n.], 1614). Übersetzung von Clavius, Christophorus. *Epitome arithmeticae practicae*. (Romae : Ex typographia Dominici Basae, 1583). In : Li, Zhizao. *Tian xue chu han*. Vol. 1-6. (Taibei : Taiwan xue sheng shu ju, 1965). [Mathematische Abhandlung, die Matteo Rucci Li Zhizao diktiert hat]. 同文算指 [LOC,Sta]

Coerper, Heinrich (Meisenheim am Glan 1863-1936 Dinglingen, Baden) : Theologe, Gründer der Liebenzeller-Mission

Biographie

- 1899 Gründung des deutschen Zweigs der China Inland Mission unter Heinrich Coerper in Hamburg, die spätere Liebenzeller Mission.
- 1902 Heinrich Coerper verlegt den deutschen Zweig der China-Inland-Mission, deren Hauptarbeitsfeld die Provinz Hunan ist, nach Liebenzell. [BBKL]

Bibliographie : Autor

- 1892 Coerper, H[einrich]. *Hudson Taylor : einige Fussstapfen des lebenden Gottes im Leben des Artzes Hudson Taylor und in der durch ihn begründeten China-Inland-Mission*. (Bonn : Schergens, 1892). [James Hudson Taylor]. [WC]
- 1901 Coerper, Heinrich. *China und die Missionare : eine wahre Beantwortung der Fragen: Wie hat sich Europa an China verschuldet? und Was ist Europa China schuldig ? : nach einem Vortrag gehalten in Hamburg*. (Dinglingen : Deutscher Zweig der China-inland-Mission, 1901). [WC]
- 1903 Coerper, Heinrich. *Chinas Märtyrer : Blätter der Erinnerung an eine grosse Zeit : aus der Christen-Verfolgung in China in den Jahren 1900/01*. (Dinglingen, Baden : St. Johannis-Druckerei, 1903). [WC]

Collenberg, Heinrich Rüdts von (Baden-Baden 1875–1954 Baden-Baden) : Jurist, Diplomat

Biographie

- 1929-1933 Heinrich Rüdts von Collenberg ist Konsul des deutschen Konsulats in Shanghai. [Wik]

Conze, Albrecht (Münster 1954-) : Diplomat

Biographie

- 1983-1985 Albrecht Conze ist Vize-Konsul in Hongkong. [Int]
- 1985-1987 Albrecht Conze ist First Secretary, Department of Cultural Affairs der deutschen Botschaft in Beijing. [Int]

Bibliographie : Autor

1993 Yang, Lian. *Gedichte : drei Zyklen*. Aus dem Chinesischen übers. mit Hilfe von Huang Yi und einem Nachw. versehen von Albrecht Conze. (Zürich : Ammann, 1993). [WC]

Crüll, A. (um 1910) : Deutscher Diplomat

Biographie

1910 A. Crüll ist Konsul des deutschen Konsulats in Hankou, Shashi = Jingzhou und Yichang. [Qing1]

Crull, Wilhelm (Schwerin 1876-1956 Hamburg) : Diplomat

Biographie

1909-1914 Wilhelm Crull ist Generalkonsul des deutschen Konsulats in Shanghai. [SteA1:S. 589]

1925-1930 Wilhelm Crull ist Generalkonsul des deutschen Generalkonsulats in Guangzhou. [SteA1:S. 589]

Daumiller, H. (um 1910) : Deutscher Diplomat

Biographie

1909-1910 H. Daumiller ist Konsul des deutschen Konsulats in Harbin. [Qing1,Int]

Detring, Gustav (Jülich 1842-1913 Tianjin) : Kommissar Chinese Maritime Customs Service

Biographie

1865-1874 Gustav Detring ist Angestellter des Chinese Maritime Customs Service in Xiamen (Fujian), Beijing, Shanghai, Guangzhou (Guangdong), Zhenjiang (Jiangsu), Danshui (Taiwan), Ningbo (Zhejiang), Yantai (Zhifu). [CMC1]

1874 Gustav Detring wird Kommissar des Chinese Maritime Customs Service. [CMC1]

1875-1905 Gustav Detring ist Kommissar des Chinese Maritime Customs Service. [Detr1,CMC1]

1876 Gustav Detring trifft Li Hongzhang in Yantai (Zhifu) und wird sein Berater. [MoAs1,Detr1]

1886-1891 Gustav Detring ist Mitherausgeber der *Chinese times*. [Detr1]

1897 Das Zongli Yamen anerkennt der Vorschlag von Gustav Detring zur Gründung eines Imperial Bureau of Railways and Mines. [MoAs1]

1908-1913 Gustav Detring hält sich in Tianjin auf. [CMC1]

Bibliographie : erwähnt in

2006 Walravens, Hartmut. Vera Schmidt : Aufgabe und Einfluß europäischer Berater in China. Gustav Detring (1842-1913) im Dienste Li Hung-changs. Wiesbaden: Harrassowitz 1984. VIII,178 S. (Veröffentlichungen der Ruhr-Universität Bochum.34.)http://www.uni-hamburg.de/Wiss/FB/10/JapanS/Zeitschr/rez149_7.html.

Devaranne, Theodor = Devaranne, Theodor Eugen Gerhard Albert (Gross Ziechten, Uckermark 1880-1946 Berlin) : Protestantischer Theologe

Bibliographie : Autor

- 1924 Devaranne, Theodor. *Chinas Volksreligion : dargestellt nach einer Rundfrage und verglichen mit den Grundlehren des Laotze, Konfuzius und Buddha.* (Tübingen : J.C.B. Mohr (P. Siebeck), 1924). [Laozi, Confucius]. [WC]
- 1927 Devaranne, Theodor. *Von Tsingtau bis Peking : Streifzüge durch Nordchina.* Von Pfarrer Devaranne ; die Umschlagzeichnung wurde von Herrn Kunstmaler O[tto] Delling hergestellt. (Berlin : Allgemeiner Evangelisch-Protestantischer Missionsverein, 1927). [Qingdao, Beijing]. [Yuan]
- 1928 Devaranne, Theodor. *Der gegenwärtige Geisteskampf um Ostasien : der religions- und missionskundliche Ertrag einer Ostasien-Reise.* (Gotha : L. Klotz, 1928). (Bücherei der Christlichen Welt).
- 1929 Devaranne, Theodor. *Konfuzius in aller Welt : ein tragisches Kapitel aus der Geschichte des Menschengestirns.* (Leipzig : Hinrichs, 1929). [Confucius]. [WAL 10]
- 1935 Devaranne, Theodor. *Fernost vor Gott : ein Kapitel aus der heutigen Welt- und Kirchengeschichte des Fernen Ostens.* (Berlin Verl. der Ostasien-Mission, 1935). [WC]

Dewall, Wolf von (1882-1959) : Deutscher Journalist Frankfurter Zeitung

Biographie

- 1904 Wolf von Dewall wird Beamter des chinesischen Seezolldienstes. [SteA1:S. 590]
- 1908 Wolf von Dewall wird Abteilungsleiter der chinesischen Postverwaltung. [SteA1:S. 590]

Bibliographie : Autor

- 1916 Rohrbach, Paul ; Dewall, Wolf von. *Deutschland und China nach dem Kriege.* (Berlin : Deutsch-Chinesischer Verband, 1916). [Deu]

Diederichs, Otto von (Minden 1843-1918) : Admiral

Biographie

- 1897-1898 Otto von Diederichs hat den Oberbefehl der Besetzung von Jiaozhou (Shandong) und wird Chef des ostasiatischen Kreuzergeschwaders. Er nimmt an den Verhandlungen zu den Bodenrechten im Jiaozhou-Gebiet teil. [Wik]

Bibliographie : erwähnt in

- 2019 Behme, Friedrich. *Tsingtau 1898-1903.* [Photographien Qingdao]. [Betr. : Paul Jaeschke; Otto von Diederichs; Alfred von Waldersee].
https://www.dhm.de/archiv/ausstellungen/tsingtau/katalog/auf1_14.htm. [WC]

Diestel, Bernhard (Deutschland 1619-1660 Jinan, Shandong) : Jesuitenmissionar, Reisender

Biographie

- 1656 Der jesuitische Ordensgeneral erteilt Johann Grueber und Bernhard Diestel den Auftrag einen Landweg nach China zu finden. Sie landen in Smyrna (Izmir, Türkei) und Isfahan (Iran). Wegen drohender Kriegsgefahr können sie nicht nach Asien reisen und gehen nach Indien. [BBKL]
- 1658 Johann Grueber und Bernhard Diestel reisen aus Indien nach Macao. [Väth]
- 1659 Philippe Couplet, Johann Grueber und Bernhard Diestel kommen in China an. [BBKL,Deh]

- 1659 Johann Grueber und Bernhard Diestel erreichen den Kaiserhof in Beijing, wo Grueber als Maler tätig ist und Diestel im astronomischen Amt aushelfen soll. Sie bereiten ihre Rückreise auf dem Landweg nach Europa vor. [Väth,BBKL]

Dietrich, Johannes (um 1929-1949) : Missionar Marburger Yunnan-Mission

Bibliographie : Autor

- 1929-1949 Dietrich, Johannes. *Diän Seng : "Yünnan-Provinz" : mit Christus unterwegs im Alten China : aus meinen Tagebüchern von 1929 bis 1949*. (Münster : UGARIT-Verlag, 1989). (Zeugnisse christlicher Mission im 20. Jahrhundert ; Bd. 2).
- 1937 Dietrich, Johannes. *Wunderbar bewahrt : Erlebnisse während des Kommunisteneinbruchs in die chinesische Provinz Yünnan 1936*. (Marburg : Spener, 1937). [KVK]
- 1988 Dietrich, Johannes. *Yünnan : Mission unter ethnischen Minderheiten in Südwestchina : ein Überblick*. Mit Beiträgen anderer Missionarinnen und Missionare der Marburger Yünnan-Mission. (Münster : UGARIT-Verlag, 1988). (Zeugnisse christlicher Mission im 20. Jahrhundert ; Bd. 1).

Dinkelmann, Richard (Heilbronn 1868-1942 Überlingen) : Offizier

Biographie

- 1908 Richard Dinkelmann ist Kommandeur der deutschen Gesandtschaftswache in Beijing. [SteA1:S. 590]
- 1911-1912 Richard Dinkelmann ist Militärberater des chinesischen Kriegsministerium. [SteA1:S. 590]
- 1913-1916 Richard Dinkelmann ist Militärberater von Yuan Shikai. [SteA1:S. 590]

Dircks, Hinrich Andreas (um 1870) : Deutscher Diplomat

Biographie

- 1864-1870 Hinrich Andreas Dircks ist Konsul des deutschen Konsulats in in Shantou. [Wiki2]

Dorpmüller, Julius = Dorpmüller, Julius Heinrich (Elberfeld 1869-1945 Malente) : Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Reichsverkehrsminister

Biographie

- 1907 Julius Dorpmüller ist Vorstand des technischen Büros der Shandong-Eisenbahn in Qingdao (Shandong). [Wik]
- 1908-1917 Julius Dorpmüller ist Chefingenieur für den deutschen Teil am Neubau der Tianjin-Pukou-Eisenbahn. [Wik]
- 1918 Julius Dorpmüller flüchtet über die Mandschurei, Sibirien und Russland nach Deutschland zurück. [Wik]

Bibliographie : Autor

- 1928 Dorpmüller, Julius Heinrich. *Vom Eisenbahnbau in China : nach einem Vortrag*. In : Archiv für Eisenbahnwesen ; Nr. 5 (1928). [WC]

Dressler, Bernhard (Peine 1947-) : Professor für Evangelische Theologie, Philipps-Universität Marburg

Bibliographie : Autor

- 1990 Dressler, Bernhard. *Zur "Sinisierung des Marxismus" : eine Untersuchung programmatischer Theorien über die Bauernrevolution in China.* (Frankfurt a.M. : Ed. Global, 1990). (Sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Studien zu Ostasien ; Bd. 2). [AOI]

Drexler, Fritz (um 1925) : Missionsarzt der Missionsärztlichen Klinik Würzburg*Bibliographie : Autor*

- 1925 Drexler, Fritz. *Als Missionsarzt mit der Kamera nach Inner-China : Reisebericht aus dem fernen Osten.* (Leutkirch : Allgäuer Volksfreund, 1925). [Bericht seiner Reise von Shanghai nach Shenzhou, durch Henan, Shaanxi bis zur bischöflichen Residenz in Tianshui (Gansu), wo er als Missionsarzt tätig wird]. [Cla]

Dumoulin, Heinrich (Wevelinghoven bei Grevenbroich 1905-1995) : Theologe, Religionswissenschaftler, Jesuit, Professor Sophia-Universität Tokyo*Bibliographie : Autor*

- 1953 Dumoulin, Heinrich. *Wu-men-kuan : Der Pass ohne Tor.* (Tokyo : Sophia University Press, 1953). [Huikai, Shi. Chan zong Wu men guan 禪宗無門關]. [WC]
- 1959 Dumoulin, Heinrich. *Zen : Geschichte und Gestalt.* (Bern : Francke, 1959). (Sammlung Dalp ; 87).

Dunsing, Wilhelm (1907-2002) : Deutscher Kaufmann*Biographie*

- 1930-1946 Wilhelm Dunsing ist bei der Firma Niggemann & Co. in Yantai tätig. [Schmi2]
- 1951-1954 Wilhelm Dunsing und seine Frau werden wegen Spionageverdacht in China verhaftet. [Schmi2]

Dürr, Hans-Georg (1942-) : Deutscher evangelischer Pfarrer*Biographie*

- 1995-2001 Hans-Georg Dürr ist Pfarrer der evangelischen deutschen Gemeinde in Beijing. [DürH1]

Bibliographie : erwähnt in

- 2013 Evang. Gemeinde Deutscher Sprache Peking : <http://www.doam.org/index.php/laender/china/2141-evang-gemeinde-deutscher-sprache-pekking>.

Ebell, Heinrich (um 1870) : Deutscher Diplomat*Biographie*

- 1867-ca. 1872 Heinrich Ebell ist Vize-Konsul des deutschen Konsulats in Macao. [Qing1,Wiki1]
- 1877-1880 Heinrich Ebell ist Konsul des deutschen Konsulats in Shantou. [Wiki2]

Eckardt, Paul Max (Dresden 1867-ca. 1938) : Diplomat*Biographie*

- 1902-1905 Paul Max Eckardt ist Konsul des deutschen Konsulats in Tianjin. [FFC1]

Eckert, Walter (1891-1974) : Deutscher Kaufmann*Biographie*

- 1921-1936 Walter Eckert ist Import-Abteilungsleiter, dann Niederlassungsleiter von Siemens & Co. in Guangzhou. [Leut7:S. 523]
- 1934-1936 Walter Eckert ist Leiter der HAPRO-Projekte = Handelsgesellschaft für Industrielle Produkte in Guangzhou [Leut7:S. 523]
- 1937-1938 Walter Eckert ist Leiter der HAPRO-Dienststelle = Handelsgesellschaft für Industrielle Produkte in Nanjing, Hankou und Hong Kong. [Leut7:S. 523]
- 1938-1945 Walter Eckert ist im Exil in Kunming und Chongqing, dann Kaufmann in Hong Kong. [Leut7:S. 523]

Eckhardt, Otto (1836-1908) : Deutscher Diplomat*Biographie*

- 1902-1906 Otto Eckhardt ist Konsul in Tianjin. [CFC]

Eckhart Meister = Eckhart von Hochheim (Hochheim, Tambach oder Wangenheim bei Gotha um 1260-1328 Avignon oder Köln) : Philosoph, Theologe, Dominikaner Chinesische Übersetzungen und chinesische Sekundärliteratur in Worldcat unter :

<http://firstsearch.oclc.org/WebZ/FSPrefs?entityjsdetect=:javascript=true:screenize=large:sessionid=fsapp8-44844-frt0fdtd-rby80y:entitypagenum=1:0>.

Eichhorn, Peter (1939-) : Deutscher Ökonom, Professor für Betriebswirtschaftslehre*Bibliographie : Autor*

- 1988 *Aspekte der Wirtschaftsreform in China*. Hrsg. von Peter Eichhorn und Wolfgang Klenner. (Bochum : N. Brockmeyer, 1988).

Eiswaldt, Rudolf (München 1859-1930 München) : Diplomat*Biographie*

- 1892-1895 Rudolf Eiswaldt ist Vize-Konsul des deutschen Konsulats in Shanghai. [Wik]
- 1896-1900 Rudolf Eiswaldt ist Konsul des deutschen Konsulats in Tianjin. [FFC1]
- 1903-1904 Rudolf Eiswaldt ist Konsul des deutschen Konsulats in Guangzhou (Guangdong). [Wik]

Eitel, Ernst Johann = Eitel, Ernest J. = Eitel, Ernest John = Eitel, Ernst Johannes (Esslingen, Württemberg 1838-1908 Adelaide, Australien) : Missionar Basler Mission, London Missionary Society

Biographie

- 1860 Ernst Johann Eitel erhält den M.A. der Universität Tübingen. [Mak1]
- 1861 Ernst Johann Eitel wird Missionar der Basler Mission. [Mak1]
- 1862 Ernst Johann Eitel ist als Missionar in Lilang (Guangdong) tätig. [Cor55]
- 1862 Ernst Johann Eitel kommt in Hong Kong an. [Cor55]

- 1865 Ernst Johann Eitel schliesst sich der London Missionary Society an, wohnt in Guangzhou (Guangdong) und übernimmt die Missionsstation Boluo sowie Hakka-Dörfer ausserhalb Guangzhou. [Ricci]
- 1870 Ernst Johann Eitel geht für die London Missionary Society nach Hong Kong, widmet sich aber weiterhin der Mission in Guangzhou (Guangdong) und der Boluo Mission. [Ricci,Mak1]
- 1870-1872 Ernst Johann Eitel gibt während vier Monaten Vorlesungen über chinesischen Buddhismus in Hong Kong. [Mak1]
- 1879 Ernst Johann Eitel zieht sich von der London Missionary Society zurück. [Ricci]
- 1879-1897 Ernst Johann Eitel ist für die Hong Konger Regierung tätig und wird Inspektor der Schulen in Hong Kong. [Mak1,Ricci]
- 1897 Ernst Johann Eitel verlässt Hong Kong und geht nach Adelaide, Australien. [Mak1]

Bibliographie : Autor

- 1866 [Lechler, Rudolf ; Winnes, Philipp ; Eitel, Ernst Johann]. *The Gospel of Luke*. (Basel : Printed for the British and Foreign Bible Society, 1866). [2nd rev. ed. 1892]. [Übersetzung der Bibel, Neues Testament in Hakka].
- 1870 Eitel, Ernest J. [Eitel, Ernst Johann]. *Handbook for the student of Chinese buddhism*. (Hongkong : Lane, Crawford & Co., 1870).
<http://umac.lib3.umac.mo/record=b2553369>. [Cor55]
- 1871 Eitel, Ernest J. [Eitel, Ernst Johann]. *Three lectures on buddhism*. (Hongkong : London Missionary House ; London : Trübner & Co., 1871).
<http://catalog.hathitrust.org/Record/011556834>. [SOAS]
- 1872-1901 *The China review or, notes & queries on the Far East*. (Hong Kong : China Mail Office, 1872-1901). 1872-1878 hrsg. von N.B. Dennys ; 1878-1897 hrsg. von Ernst Johann Eitel.
<http://catalog.hathitrust.org/Record/100394917>.
=
Notes and queries on China and Japan. Vol. 1-4 (1867-1870). Hrsg. von N.B. Dennys. (Hong Kong : C.A. Saint, 1867-1870).
<https://catalog.hathitrust.org/Record/000065359>. [WC]
- 1873 Eitel, Ernest J. [Eitel, Ernst Johann]. *Buddhism : its historical, theoretical and popular aspects*. 2nd ed. (London : Trübner & Co., 1873). [3rd. ed., rev., with additions. (Hongkong : Lane, Crawford & Co., 1884)].
<http://catalog.hathitrust.org/Record/009790437>. [Cor55]
- 1873 Eitel, Ernest J. [Eitel, Ernst Johann]. *Feng-shui : or The rudiments of natural science in China*. (London : Trübner & Co., 1873).
<http://catalog.hathitrust.org/Record/007473748>. [Cor55]
- 1877-1878 Eitel, Ernest John [Eitel, Ernst Johann]. *A Chinese dictionary in the Cantonese dialect*. Pt. 1-2. (London : Trübner ; Hongkong : Lane, Crawford & Co., 1877-1878). [Rev. and enl. ed. (Hongkong : Kelly & Walsh, 1910)].
<http://catalog.hathitrust.org/Record/100653321>. [Cor55]
- 1888 Eitel, Ernest J. [Eitel, Ernst Johann]. *Hand-book of Chinese buddhism being a Sanskrit Chinese dictionary with vocabularies of buddhist terms in Pali, Singhalese, Siamese, Burmese, Tibetan, Mongolian and Japanese*. 2nd ed., rev. and enl. (Hongkong : Lane, Crawford & Co., 1888). [2nd ed. rev. and enl. with a Chinese index by K. Takakuwa. (Amsterdam : Philo, 1970)].
<http://catalog.hathitrust.org/Record/100559114>. [Cor55]

- 1895 Eitel, E[rnest] J. [Eitel, Ernst Johann]. *Europe in China : the history of Hong-Kong from the beginning to the year 1882*. (Hongkong : Kelly & Walsh, 1895).
<http://catalog.hathitrust.org/Record/001259004>. [Cor55]
- 1993 Eitel, Ernest J. [Eitel, Ernst Johann]. *Zhongguo fo jiao fan Han zi dian*. Aide zhu. (Taibei : Xin wen feng chu ban gong si, 1993). Übersetzung von Eitel, Ernest J[ohn] [Eitel, Ernst Johann]. *Hand-book of Chinese buddhism being a Sanskrit Chinese dictionary with vocabularies of buddhist terms in Pali, Singhalese, Siamese, Burmese, Tibetan, Mongolian and Japanese*. 2nd ed., rev. and enl. (Hongkong : Lane, Crawford & Co., 1888). [2nd ed. rev. and enl. with a Chinese index by K. Takakuwa. (Amsterdam : Philo, 1970)].
 中國佛教梵漢字典

Bibliographie : erwähnt in

- 1909 C[ordier], H[enri]. *Ernst Johann Eitel*. In : *T'oung pao* ; ser. 2, vol. 19 (1909). [AOI]

Embcke, Adolf Theodor (um 1870) : Deutscher Diplomat

Biographie

- 1869-ca. 1873 Adolf Theodor Embcke ist Konsul des deutschen Konsulats in Hong Kong. [Qing1]

Engels, Friedrich (Barmen 1820-1895 London) : Politiker, Philosoph

Biographie

- 1847 Engels, Friedrich. *Grundsätze des Kommunismus*. (1847). [Entwurf zu Marx, Karl ; Engels, Friedrich. *Manifest der Kommunistischen Partei*].
 Engels schreibt : Erstens wurde durch die infolge der Maschinenarbeit immer wohlfeiler werdenden Preise der Industrieerzeugnisse in allen Ländern der Welt das alte System der Manufaktur oder auf Handarbeit beruhenden Industrie gänzlich zerstört. Alle halbbarbarischen Länder, welche bisher mehr oder weniger der geschichtlichen Entwicklung fremd geblieben waren und deren Industrie bisher auf der Manufaktur beruht hatte, wurden hierdurch mit Gewalt aus ihrer Abschließung herausgerissen. Sie kauften die wohlfeileren Waren der Engländer und ließen ihre eigenen Manufakturarbeiter zugrunde gehen. So sind Länder, welche seit Jahrtausenden keinen Fortschritt gemacht haben, z. B. Indien, durch und durch revolutioniert worden, und selbst China geht jetzt einer Revolution entgegen. Es ist dahin gekommen, daß eine neue Maschine, die heute in England erfunden wird, binnen einem Jahre Millionen von Arbeitern in China außer Brot setzt. Auf diese Weise hat die große Industrie alle Völker der Erde miteinander in Verbindung gesetzt, alle kleinen Lokalmärkte zum Weltmarkt zusammengeworfen, überall die Zivilisation und den Fortschritt vorbereitet und es dahin gebracht, daß alles, was in den zivilisierten Ländern geschieht, auf alle anderen Länder zurückwirken muß. So daß, wenn jetzt in England oder Frankreich die Arbeiter sich befreien, dies in allen anderen Ländern Revolutionen nach sich ziehen muß, welche früher oder später ebenfalls die Befreiung der dortigen Arbeiter herbeiführen. [Eng4]

1848

Marx, Karl ; Engels, Friedrich. *Manifest der Kommunistischen Partei* : veröffentlicht im Februar 1848. (London : Gedruckt in der Office der Bildungs-Gesellschaft für Arbeiter von J.E. Burghard, 1848).

Marx schreibt : Die Bourgeoisie reisst durch die rasche Verbesserung aller Produktionsinstrumente, durch die unendlich erleichterte Kommunikation alle, auch die barbarischen Nationen in die Zivilisation. Die wohlfeilen Preise ihrer Waren sind die schwere Artillerie, mit der sie alle chinesischen Mauern in den Grund schießt, mit der sie den hartnäckigsten Fremdenhass der Barbaren zur Kapitulation zwingt. Sie zwingt alle Nationen, die Produktionsweise der Bourgeoisie sich anzueignen, wenn sie nicht zugrunde gehen wollen ; sie zwingt sie, sogenannte Zivilisation bei sich selbst einzuführen, d.h. Bourgeois zu werden. Mit einem Wort, sie schafft sich eine Welt nach ihrem eigenen Bilde. [LeeE1:S. 381,SongD1:S. 35]

1853-1869 Marx, Karl ; Engels, Friedrich. [Briefwechsel über China].

1953

Marx an Engels.

Bernier findet mit Recht die Grundform für sämtliche Erscheinungen des Orients – er spricht von Türkei, Persien, Hindostan – darin, dass kein Privateigentum existierte. Dies ist der wirkliche clef selbst zum orientalischen Himmel.

Engels an Marx.

Die Abwesenheit des Grundeigentums ist in der Tat der Schlüssel zum ganzen Orient. Darin liegt die politische und religiöse Geschichte. Aber woher kommt es, dass die Orientalen nicht zum Grundeigentum kommen, nicht einmal zum feudalen ? Ich glaube, es liegt hauptsächlich im Klima, verbunden mit den Bodenverhältnissen, speziell mit den grossen Wüstenstrichen, die sich von der Sahara quer durch Arabien, Persien, Indien und die Tatarei bis ans höchste asiatische Hochland durchziehen. Die künstliche Bewässerung ist hier erste Voraussetzung des Ackerbaus, und diese ist Sache entweder der Kommunen, Provinzen oder der Zentralregierung.

1856

Engels an Marx.

Dass Gold gegen Silber gefallen, kann jetzt gar nicht mehr bezweifelt werden. Es ist aber auch positiv Silber verschwunden, aber wohin ist mir nicht ganz klar. In China muss bei dem konfusen Zustand viel vergraben und versteckt worden sein. Dass ist die balance of trade in der letzten Zeit überaus günstig für Indien und China gegen England, den Kontinent und Amerika zusammen, gewesen. Jedenfalls sehr angenehm für John Bull, schon jetzt 6 d. in the Pound weniger wert zu sein.

1857

Engels an Marx.

Wie sich die Tribune-Geschichte weiterentwickelt hat, bin ich sehr begierig zu hören, und ebenso, was Du an Olmsted geschrieben hast. In kurzem denke ich doch wieder etwas arbeiten zu können, ich will mal sehen, ob mit China nichts anzufangen ist. Irgendeine militärisch interessante Seite muss sich dem Schwindel doch abgewinnen lassen.

1857

Marx an Engels.

Um sowohl die persischen als die chinesischen Krawalle richtig zu würdigen, muss man sie vergleichen mit den ersten Arbeiten Pams in diesen regions, da beide zur Wiederholungen sind. Solange er am Ruder war, wurde der erste chinesische Krieg so geführt, dass er hundert Jahre hätte dauern können, ohne andres Resultat als eine Zunahme im Russian overland tea-trade und Wachsen des russischen Einflusses in Peking. Erst unter Sir R. Peel gab Ellenborough diesem Krieg eine ‚englische‘ Wendung.

1858

Engels an Marx.

. . . der Stand der Börse spricht für wesentliche Besserung. Alles das sieht verdammt optimistisch aus, und der Henker weiß, wie lange das noch dauert, wenn nicht auf Indien und China hin tüchtig überproduziert wird. In Indien muß der Commerce jetzt famos florieren, die vorletzte Bombay-Mail brachte Verkäufe — für vierzehn Tage — von 320 000 Stück Baumwollgewebe, und die letzte wieder 100000. Die Kerle haben schon alles auf Lieferung verkauft, von dem sie eben erst wußten, daß es in Manchester eingekauft und noch nicht einmal verschifft war. Indien und China scheinen mir, nach den Redensarten der hiesigen Philister und dem Stande des Marktes, den nächsten Vorwand zur Überproduktion abgeben zu sollen . . .

1858

Marx an Engels.

Die eigentliche Aufgabe der bürgerlichen Gesellschaft ist die Herstellung des Weltmarkts, wenigstens seinen Umrissen nach, und einer auf seiner Basis ruhenden Produktion. Da die Welt rund ist, scheint dies mit der Kolonisation von Kalifornien und Australien und dem Aufschluß von China und Japan zum Abschluß gebracht. Die schwierige question für uns ist die: auf dem Kontinent ist die Revolution imminent und wird auch sofort einen sozialistischen

Charakter annehmen. Wird sie in diesem kleinen Winkel nicht notwendig gecrusht werden, da auf viel größerem Terrain das movement der bürgerlichen Gesellschaft noch ascendant ist? Was China speziell betrifft, so habe ich mich versichert durch genaue Analyse der Handelsbewegung seit 1836, erstens daß der Aufschwung des englischen und amerikanischen Exports 1844 bis 1846 sich 1847 als reiner Schwindel nachwies und daß auch in den folgenden zehn Jahren der Durchschnitt beinahe stationär geblieben ist, während der Import von China in England und Amerika außerordentlich wuchs; zweitens, die Eröffnung der fünf Häfen und die Besitznahme von Hongkong hatte nur die Folge, daß der Handel von Kanton nach Schanghai übergang. Die anderen „Emporiums“ zählen nicht. Der Hauptgrund der failure dieses Markts scheint der Opiumhandel zu sein, auf den in der Tat aller Zuwachs im Exporthandel nach China sich fortwährend beschränkt; dann aber die innere ökonomische Organisation des Landes, seine minute agriculture usw., die niederzubringen enorme Zeit kosten wird. Der jetzige treaty Englands mit China, der meiner Ansicht nach von Palmerston in Verbindung mit dem Kabinett von Petersburg ausgearbeitet und dem Lord Elgin auf die Reise mitgegeben wurde, ist a mockery from beginning to end.

1858

Engels an Marx.

Wenn es Dir darum zu tun ist, kann ich über den russischen Vertrag mit China (welche Blamage für England und Frankreich!) für Dienstag oder so einen Artikel machen, d.h., wenn mein Exodus nicht dazwischentritt. Laß mich das wissen, und gib mir noch einige Glossen über den von Dir vermuteten Zusammenhang des Elgin-Vertrags mit Rom. Vielleicht hast Du indes dies schon selbst verarbeitet?

1858

Marx an Engels.

Mit der „Tribüne“ habe ich eine Satisfaktion erlebt. Dieses Lauseblatt hatte während Monaten alle meine Artikel über China (eine völlige Geschichte des englisch-chinesischen Handels etc.) als leaders gedruckt und sich sogar Komplimente darüber schreiben lassen. Als aber endlich der offizielle Text des chinesisch-englischen Vertrags kam, schrieb ich einen Artikel, worin ich u.a. sagte, die Chinesen „würden nun die Einfuhr von Opium legalisieren, ditto Importduty auf das Opium legen und lastly wahrscheinlich auch die Opiumkultivation in China selbst erlauben“ und so werde der „second opium war“ dem englischen opium trade und namentlich dem Indian Exchequer einen deadly blow geben, sooner or later. Well ! Der Herr Dana druckt diesen Artikel als Artikel eines „Occasional Correspondent“ von London und schreibt selbst einen seichbeutligen leader, worin er seinen „Occasional Correspondent“ widerlegt.

1959

Marx an Engels.

Endlich die bisherige jährliche Revenue von Opium, an 4 Millionen Pfund Sterling, ist infolge des chinesischen Vertrags sehr bedroht. Das Monopol muß jedenfalls purzeln, und der Anbau des Opiums in China selbst wird in kurzem blühen. Die Opiumrevenue beruhte exakt darauf, daß es ein Konterbandartikel war.

1862

Marx an Engels.

Du wirst Dich erinnern, daß ich Dir von Anfang an sagte, daß es mit den Handelserwartungen auf China nichts sei. Der letzte Board of Trade Bericht bestätigt dies:

China 1860 : 2 872 045 ; 1861 : 3 114 154 Total : 5 318 036

Hongkong 1860 : 2 445 591 ; 1861 : 1 733 967 Total : 4 848 121

Also die Gesamtausfuhr abgenommen. Mehr direkt, weniger über Hongkong. Unterdes haben sich die Russen wieder einer sehr schönen Insel gegenüber Korea bemächtigt. Nimm dazu ihre neuen „occupations“ in Java, und die Herrschaft des Northern Pacific ist ihnen gesichert. Wie sehr die ganze englische Presse russifiziert durch Pams Einfluß, beweist ihr tiefes Schweigen über den progress Rußlands in dieser Gegend, ditto ihr passives Verhalten vis-a-vis von Polen.

1862

Engels an Marx.

Übrigens hat nach Deiner Angabe der Handel nach China sich doch bedeutend vermehrt. Vor 10 Jahren, soviel ich mich erinnere, war's 1—3 Millionen abwechselnd.

1862

Marx an Engels.

Der chinesische Handel, verglichen mit seinem Status bis 1852, ist allerdings gewachsen, aber durchaus nicht verhältnismäßig wie alle Märkte seit den kalifornisch-australischen Entdeckungen. Außerdem ist auch in den früheren Reports Hongkong als englische Besetzung von China getrennt, so daß die Ausfuhr unter der Rubrik „China“ immer (seit den 40er Jahren) kleiner als die Gesamtausfuhr. Endlich der Zuwachs seit 1859 wieder auf seine damalige Größe reduziert 1861.

1869

Engels an Marx.

China, mit seiner allmählichen Marktexpansion, scheint den Cotton trade wenigstens für einige Zeit wieder retten zu wollen. Die Berichte von dort sind bedeutend besser, trotzdem viel hinkonsigniert worden, und seitdem ist hier wieder ein Umschwung, und es wird wieder flott drauflos gearbeitet. Natürlich wird das die Baumwollpreise wieder hinauftreiben, und der ganze Profit geht in die Taschen des Importeurs. Aber sie arbeiten hier wenigstens ohne Verlust. [Marx22:S. 143-147, SongD1:S. 36]

1857

Engels, Friedrich. [*Der neue englische Feldzug in China*].

Sollte der Konflikt, den die Engländer mit den Chinesen angefangen haben, auf die Spitze getrieben werden, so kann man erwarten, daß er in einer neuen Expedition zu Lande und zur See enden wird, ähnlich jener von 1841/1842, der der Opiumkonflikt zugrunde gelegen hat. Der bequeme Erfolg der Engländer bei jener Gelegenheit, als sie eine ungeheure Summe Silber von den Chinesen erpreßten, ist geeignet, ein neues Experiment der gleichen Art einem Volke zu empfehlen, das, trotz all seines Horrors vor unserem Hang zur Freibeuterei, immer noch und in nicht geringem Maße, ebenso wie wir, an dem alten plündernden Seeräubergeist festhält, der unsere gemeinsamen Vorfahren des 16. und 17. Jahrhunderts so auszeichnete. Doch bemerkenswerte Änderungen in der Lage der Dinge in China, die seit jenem erfolgreichen Raubzug im Namen des Opiumhandels geschehen sind, lassen es sehr zweifelhaft erscheinen, ob eine ähnliche Expedition in der heutigen Zeit von einem auch nur annähernd gleichen Resultat begleitet sein wird. Die neue Expedition wurde ohne Zweifel wie diejenige der Jahre 1841/1842 von der Insel Hongkong ausgehen. Jene Expedition bestand aus einer Flotte von zwei Vierundsiebzignern, acht Fregatten, einer großen Anzahl von Schaluppen und Kriegsbriggs, zwölf Dampfschiffen und vierzig Transportschiffen, mit einer Streitmacht an Bord, welche sich inklusive der Seesoldaten auf fünfzehntausend Mann belief. Die neue Expedition würde schwerlich mit einer kleineren Streitmacht gewagt werden; tatsächlich scheinen einige der Erwägungen, die wir jetzt darlegen wollen, auf eine Politik hinzuweisen, die Expedition viel größer zu machen.

Die Expedition der Jahre 1841/1842, die von Hongkong am 21 August 1841 abfuhr, nahm zuerst Amoy und dann am 1. Oktober die Insel Tschowchan in Besitz, die sie zur Basis ihrer zukünftigen Operationen machte. Das Ziel dieser Operationen war, in den großen Zentralfluß Yangtse-kiang einzudringen und ungefähr zweihundert Meilen von seiner Mündung ab bis zur Stadt Nanking hinaufzufahren. Der Fluß Yangtse-kiang teilt China in zwei völlig unterschiedliche Teile - den Norden und den Süden. Ungefähr vierzig Meilen unterhalb Nanking gelangt der Kaiser-Kanal, der für den Handel den Verbindungsweg zwischen den nördlichen und den südlichen Provinzen bildet, in den großen Fluß und kreuzt ihn. Die Theorie des Feldzuges war, daß die Besitznahme dieses wichtigen Verbindungsweges für Peking verhängnisvoll sein und den Kaiser zwingen würde, sogleich Frieden zu schließen. Am 13. Juni 1842 erschienen die englischen Streitkräfte unter Sir Henry Pottinger vor Wusung an der Mündung des kleinen Flusses gleichen Namens. Dieser Fluß kommt von Süden und fließt in die Mündung des Yangtse-kiang kurz vor dessen Eintritt in das Gelbe Meer. Die Mündung des Wusung bildet den Hafen von Schanghai, das etwas flußaufwärts liegt. Die Ufer des Wusung waren mit Batterien bedeckt, die alle ohne Schwierigkeit gestürmt und genommen wurden. Eine Kolonne der Invasionskräfte marschierte dann auf Schanghai, das sich ohne den Versuch eines Widerstandes ergab. Doch, obwohl man bis jetzt wenig Widerstand von den friedlichen und zaghaften Bewohnern der Ufer des Yangtse-kiang erfahren hatte, die nach einem langen Frieden von nahezu zweihundert Jahren jetzt ihre erste Kriegserfahrung machten, stellte sich jedoch die Flußmündung selbst und der Zugang zu ihr von der See aus als sehr schwierig heraus. Die breite Mündung des Yangtse-kiang fließt zwischen Ufern in das Meer, die halb mit Schlamm bedeckt und kaum sichtbar sind, so daß das Meer viele Seemeilen weit von schmutzigem Gelb ist, woher auch sein Name stammt. Schiffe, die beabsichtigen, in den Yangtse-kiang zu fahren, müssen sich vorsichtig dem südlichen Ufer entlang bewegen, wobei sie das Senkblei dauernd in Bewegung halten müssen, um die veränderlichen Sandbänke zu meiden, durch welche die Einfahrt behindert ist. Diese Sandbänke ziehen sich die Flußmündung hinauf bis zum oberen Ende der großen Insel Tschungming, welche in ihrer Mitte liegt und sie in zwei Arme teilt. Oberhalb dieser Insel, die ungefähr dreißig Meilen lang ist, beginnen die Ufer sich über dem Wasser zu zeigen, doch wird das Strombett sehr gewunden. Die Flut macht sich bis nach Tschinkiang-fu bemerkbar, ungefähr auf halbem Weg bis Nanking, wo das, was in der Tat bisher eine Flußmündung oder ein Seearm gewesen ist, erstmals für hinauffahrende Schiffe den Charakter eines Flusses annimmt. Ehe die englische Flotte diesen Abschnitt erreicht hatte, traf sie auf einige ernsthafte Schwierigkeiten. Sie brauchte fünfzehn Tage, um ab ihrem Ankerplatz bei Tschouschan die Entfernung von achtzig Meilen zu bewältigen. In der Nähe der Insel

Tschungming liefen einige der größeren Schiffe auf Grund, kamen aber mit Hilfe der steigenden Flut wieder los. Nachdem sie diese Schwierigkeiten überwunden und sich der Stadt Tschinkiang genähert hatten, fanden die Engländer reichliche Beweise dafür, daß es den tatarisch-chinesischen Soldaten, wie unzureichend auch ihre militärischen Kenntnisse sein mochten, weder an Mut noch an Kampfgeist fehlte. Diese tatarischen Soldaten, nur fünfzehnhundert an der Zahl, fochten mit äußerster Verzweiflung und wurden bis auf den letzten Mann niedergemacht. Als ob sie den Ausgang geahnt hätten, erwürgten oder ertränkten sie, ehe sie in den Kampf gingen, alle ihre Frauen und Kinder, deren Leichen in großer Anzahl hinterher aus den Brunnen gezogen wurden, in die sie geworfen worden waren. Als der Oberkommandierende sah, daß der Kampf verloren war, setzte er sein Haus in Brand und kam in den Flammen um. Die Engländer verloren bei dem Angriff einhundertfünfundachtzig Mann, ein Verlust, den sie durch die fürchterlichsten Exzesse bei der Plünderung der Stadt rächten. Der Krieg war von den Engländern durchweg im Geiste brutalster Grausamkeiten geführt worden, der ein geeignetes Gegenstück zu dem Geist schmuggelnder Habgier war, welchem er entsprungen. Wären die Eindringlinge überall auf einen ähnlichen Widerstand gestoßen, niemals hätten sie Nanking erreicht. Aber das war nicht der Fall. Die Stadt Gwatschou, auf der gegenüberliegenden Seite des Flusses, unterwarf sich und zahlte ein Lösegeld von drei Millionen Dollar, das die englischen Freibeuter natürlich mit außerordentlicher Befriedigung einsteckten.

Mehr stromaufwärts hatte das Flußbett eine Tiefe von dreißig Faden, und so weit es den Tiefgang betraf, wurde die Schifffahrt leicht, aber an einigen Stellen lief die Strömung mit großer Schnelligkeit, mit nicht weniger als sechs oder sieben Meilen in der Stunde. Es gab jedoch nichts, was die Linienschiffe daran hindern konnte, nach Nanking zu fahren, unter dessen Mauern die Engländer schließlich am 9. August Anker warfen. Die so erzeugte Wirkung entsprach genau den Erwartungen. Der in Furcht versetzte Kaiser unterschrieb den Vertrag vom 29. August, dessen angebliche Verletzung jetzt zum Anlaß neuer Forderungen genommen wird, die einen neuen Krieg androhen.

Dieser neue Krieg wird wahrscheinlich, wenn er ausbrechen sollte, nach dem Beispiel des vorigen geführt werden. Aber es gibt verschiedene Gründe, daß die Engländer kein ähnlich leichter Erfolg erwarten dürfte. Die Erfahrung jenes Krieges ist an den Chinesen nicht spurlos vorübergegangen. Bei den kürzlichen militärischen Operationen auf dem Kanton-Fluß zeigten sie eine derart größere Fertigkeit in der Kanonade und der Kunst der Verteidigung, daß der Verdacht entstand, sie hätten Europäer in ihren Reihen. In allen praktischen Dingen - und der Krieg ist höchst praktischer Natur - übertreffen die Chinesen alle Orientalen bei weitem, und zweifellos werden die Engländer in ihnen gelehrige Schüler in militärischen Dingen finden. Wiederum ist es wahrscheinlich, daß die Engländer beim hinauffahren des Yangtse-kiang, wenn sie es erneut versuchen sollten, künstlichen Hindernissen solcher Art begegnen werden, wie sie ihnen bei früheren Gelegenheiten wahrscheinlich nicht begegnet sind. Doch - und das ist die wichtigste aller Erwägungen - jede Annahme ist verfehlt, die damit rechnet, daß die erneute Besetzung von Nanking den kaiserlichen Hof zu Peking auch nur entfernt in den gleichen Schrecken und Alarm versetzen würde, den sie beim ersten Mal hervorrief. Nanking ist, ebenso wie große Teile der umliegenden Bezirke, seit geraumer Zeit in den Besitz der Aufständischen gelangt; einer oder mehrere ihrer Führer machen diese Stadt zu ihrem Hauptquartier. Unter diesen Umständen dürfte ihre Besetzung durch die Engländer dem Kaiser eher angenehm sein als unangenehm. Die Engländer würden ihm einen guten Dienst erweisen, wenn sie die Rebellen aus einer Stadt hinaustrieben, die nach ihrer Eroberung besetzt zu halten sich als ziemlich schwierig, lästig und gefährlich herausstellen könnte, und die, wie die jüngste Erfahrung gezeigt hat, eine feindliche Macht besetzt halten kann, ohne daß dies unmittelbar verhängnisvolle Folgen für Peking oder die kaiserliche Macht hat. [Eng 1]

1857

Engels, Friedrich. *Persien-China*.

Die Engländer haben soeben einen asiatischen Krieg beendet, um einen neuen zu beginnen. Der Widerstand, den die Perser geleistet, und der, den die Chinesen bisher der britischen Invasion entgegengesetzt haben, bilden einen Gegensatz, der unsere Aufmerksamkeit verdient. In Persien wurde der asiatischen Barbarei das europäische System der Militärorganisation aufgepfropft, in China bekämpft die verrottende Halbzivilisation des ältesten Staates der Welt die Europäer mit eigenen Mitteln. Persien hat eine beispiellose Niederlage erlitten, während das zerrüttete, nahezu halb zerfallene China eine Methode des Widerstandes gefunden hat, die, wenn sie fortgesetzt wird, eine Wiederholung der Triumphmärsche des ersten Englisch-Chinesischen Kriegs unmöglich machen wird. Persien befand sich in einem Zustand, ähnlich dem der Türkei während des Krieges von 1828/1829 gegen Rußland. Englische, französische und russische Offiziere hatten sich abwechselnd an der Organisation der persischen Armee versucht. Ein System hatte das andere abgelöst, und eines nach dem anderen scheiterte an der Eifersucht, den Intrigen, der Ignoranz, der Habgier und der Korruption der Orientalen, aus denen europäische Offiziere und Soldaten gemacht werden sollten. Die neue reguläre Armee hatte niemals Gelegenheit gehabt, ihre Organisation und Stärke im Felde zu erproben. Ihre wenigen Heldentaten beschränkten sich auf einige Kampagnen gegen Kurden, Turkmenen und Afghanen, wobei sie als eine Art Kern oder Reserve der zahlenmäßig starken irregulären Kavallerie Persiens diente. Die letztere hatte den Hauptanteil an den wirklichen Kämpfen. Die regulären Truppen brauchten den Feind im allgemeinen nur durch die demonstrative Wirkung ihrer dem Schein nach furchtgebietenden Schlachtordnung zu beeindrucken. Schließlich brach der Krieg mit England aus.

Die Engländer griffen Buschir an und stießen auf tapferen, wenn auch erfolglosen Widerstand. Aber die Soldaten, die bei Buschir kämpften, gehörten nicht zur regulären Truppe. Sie setzten sich aus den irregulären Aufgeboten der persischen und arabischen Küstenbewohner zusammen. Die regulären Truppen sammelten sich gerade erst etwa sechzig Meilen entfernt in den Bergen. Endlich rückten sie vor. Die englisch-indische Armee begegnete ihnen auf halbem Wege, und obwohl den Persern der Einsatz ihrer Artillerie alle Ehre machte und sie ihre Karrees nach den anerkannten Prinzipien formierten, so schlug doch eine einzige Attacke eines einzigen indischen Kavallerieregiments die ganze persische Armee, Garde- und Linientruppen, aus dem Felde. Um aber zu erfahren, wie diese indische reguläre Kavallerie in ihrem eigenen Heer eingeschätzt wird, brauchen wir nur in Captain Nolans Buch über dieses Thema nachzulesen. Nach Meinung der englisch-indischen Offiziere ist sie völlig untauglich und der englisch-indischen irregulären Kavallerie weit unterlegen. Captain Nolan kann kein einziges Gefecht anführen, das sie ehrenvoll bestanden hätte. Und doch waren das dieselben Soldaten, die, ihrer sechshundert, zehntausend Perser vor sich hertrieben! Der Schrecken, der sich unter den persischen regulären Truppen verbreitete, war derart, daß sie sich - nur die Artillerie ausgenommen - niemals wieder zum Kampf stellten. Bei Mohammerah hielten sie sich weit vom Schuß, überließen es der Artillerie, die Batterien zu verteidigen, und zogen sich zurück, sobald diese zum Schweigen gebracht worden waren; und als die Briten bei einer Erkundung dreihundert Füsiliere und fünfzig irreguläre Reiter landeten, marschierte die gesamte persische Streitmacht ab, den Eindringlingen - Sieger kann man sie nicht nennen - Bagage, Proviant und Geschütz überlassend.

All das jedoch stempelt weder die Perser zu einer Nation von Feiglingen, noch beweist es, daß die Einführung europäischer Taktik bei den Orientalen unmöglich ist. Die Russisch-Türkischen Kriege von 1806 bis 1812 und 1828/829 liefern dafür eine Fülle von Beispielen. Den Hauptwiderstand gegen die Russen leisteten die irregulären Aufgebote, und zwar sowohl die aus den befestigten Städten wie die aus den Bergprovinzen. Wo immer die regulären Truppen sich im freien Felde zeigten, wurden sie von den Russen überrannt und liefen sehr oft beim ersten Schuß davon, während eine einzige Kompanie von irregulären Arnauten den russischen Belagerungsoperationen in einer Bergschlucht bei Varna wochenlang erfolgreichen Widerstand entgegensetzte. Doch während des letzten Krieges hat die reguläre türkische Armee die Russen in jedem einzelnen Gefecht von Oltenitza und Cetate bis Kars und Ingur geschlagen.

Tatsächlich ist die Einführung der europäischen Militärorganisation bei Barbarenvölkern bei weitem nicht vollendet, wenn man die neue Armee nach europäischem Muster gegliedert, ausgerüstet und einexerziert hat. Das ist nur der erste Schritt dazu. Auch die Einführung irgendeines europäischen Militärgesetzbuchs wird nicht ausreichen; es wird die europäische Disziplin genausowenig gewährleisten, wie ein europäisches Exerzierreglement an sich die europäische Strategie und Taktik hervorzubringen vermag. Das wichtigste und zugleich das schwierigste ist die Schaffung eines nach dem modernen europäischen System ausgebildeten und von den alten nationalen Vorurteilen und Reminiszenzen in Militärdingen völlig freien Offiziers- und Unteroffizierskorps, das imstande wäre, die neuen Formationen mit Leben zu erfüllen. Das erfordert eine lange Zeit und wird sicher auf die hartnäckigste Opposition von seiten orientalischer Ignoranz, Ungeduld und Voreingenommenheit und auf jenen den östlichen Höfen eigenen Wechsel von Glück und Gunst stoßen. Ein Sultan oder Schah ist nur zu gern bereit, anzunehmen, seine Armee sei den höchsten Anforderungen gewachsen, sobald die Soldaten den Parademarsch beherrschen, schwenken, aufmarschieren und Marschkolonnen bilden können, ohne dabei in hoffnungslose Unordnung zu geraten. Und was die Militärschulen angeht, so reifen ihre Früchte so langsam, daß bei der Unbeständigkeit der östlichen Regierungen kaum etwas dabei herauskommen kann. Selbst in der Türkei ist der Bestand an ausgebildeten Offizieren nur gering, und die türkische Armee hätte im letzten Krieg nichts zuwege bringen können ohne die große Zahl der Renegaten und ohne die europäischen Offiziere in ihren Reihen.

Die einzige Waffe, die überall eine Ausnahme bildet, ist die Artillerie. Hier sind die Orientalen in so großer Verlegenheit und so hilflos, daß sie die Leitung gänzlich ihren europäischen Instruktoren überlassen müssen. Dies hat zur Folge, daß sowohl in der Türkei als auch in Persien die Artillerie der Infanterie und Kavallerie weit überlegen war.

Daß unter solchen Umständen die englisch-indische Armee, die älteste aller nach europäischem Muster organisierten östlichen Armeen, die einzige, die nicht einer östlichen, sondern einer ausschließlich europäischen Regierung untersteht und fast gänzlich von europäischen Offizieren befehligt wird - daß diese Armee, unterstützt von einer starken Reserve britischer Truppen und einer mächtigen Flotte, die persischen regulären Truppen leicht auseinanderjagen kann, ist nur natürlich. Je vollständiger die Niederlage war, um so heilsamer wird sie für die Perser sein. Sie werden nun, wie die Türken vor ihnen, einsehen, daß europäische Aufmachung und europäischer Paradedrill allein keine Zauberkraft haben, und in zwanzig Jahren werden die Perser vielleicht ebenso ehrenvoll abschneiden wie die Türken mit ihren jüngsten Siegen.

Die Truppen, die Buschir und Mohammerah erobert haben, werden, wie verlautet, sofort nach China geschickt. Dort werden sie einen anderen Gegner vorfinden. Keine Nachahmung europäischer Evolutionen, sondern die regellose Schlachtordnung asiatischer Massen wird ihnen dort entgegentreten. Mit diesen werden sie zweifellos leicht fertig werden; was aber, wenn die Chinesen einen Volkskrieg gegen sie entfachen und wenn die Barbaren skrupellos genug wären, die einzigen Waffen zu benutzen, die sie zu führen verstehen?

Offenbar herrscht jetzt unter den Chinesen ein anderer Geist als in dem Krieg von 1840-1842. Damals war das Volk ruhig; es überließ den Kampf gegen die Eindringlinge den kaiserlichen Soldaten und unterwarf sich nach einer Niederlage mit östlichem Fatalismus der Macht des Feindes. Aber jetzt beteiligt sich, zumindest in den Südprovinzen, auf die der Kampf bisher beschränkt blieb, die Masse des Volkes aktiv, ja, sogar fanatisch am Kampf gegen die Ausländer. Sie vergiften massenhaft und mit kaltblütiger Berechnung das Brot der europäischen Kolonie Hongkong. (Einige Laibe sind Liebig zur Analyse übersandt worden. Er stellte große Mengen Arsen fest, gleichmäßig in den Broten verteilt, was beweist, daß es bereits mit in den Teig geknetet worden war. Die Dosis war jedoch so stark, daß sie als Brechmittel gewirkt haben muß und dadurch die Giftwirkung aufhob.) Mit verborgenen Waffen gehen sie an Bord von Handelsschiffen, und auf der Fahrt bringen sie die Mannschaft und die europäischen Passagiere um und bemächtigen sich des Schiffes. Sie entführen und töten jeden Ausländer, dessen sie habhaft werden können. Selbst die Kulis, die in fremde Länder auswandern, meutern, wie auf Verabredung, an Bord eines jeden Auswandererschiffes, kämpfen um dessen Besitz und gehen lieber mit dem Schiff unter oder

kommen in dessen Flammen um, als daß sie sich ergeben. Sogar außerhalb Chinas konspirieren die chinesischen Ansiedler, die bisher unterwürfigsten und demütigsten Untertanen, und erheben sich plötzlich in nächtlichen Aufständen, wie in Sarawak, oder werden, wie in Singapur, nur mit aller Gewalt und höchster Wachsamkeit niedergehalten. Zu diesem allgemeinen Aufbruch aller Chinesen gegen alle Ausländer hat die Piratenpolitik der britischen Regierung geführt. Sie hat ihn zu einem Vernichtungskrieg gestempelt.

Was soll eine Armee gegen ein Volk unternehmen, das zu solchen Mitteln der Kriegsführung greift? Wo und wie weit soll sie in das Land des Feindes vordringen, wie soll sie sich dort behaupten? Zivilisationskrämer, die Brandbomben auf eine schutzlose Stadt werfen und dem Mord noch die Vergewaltigung hinzufügen, mögen die Methode feige, barbarisch und grausam nennen; aber was kümmert das die Chinesen, wenn sie ihnen nur Erfolg bringt. Da die Briten sie als Barbaren behandeln, dürfen sie ihnen auch nicht das Recht absprechen, alle Vorteile ihres Barbarentums auszunutzen. Wenn ihre Entführungen, Überfälle und nächtlichen Gemetzel nach unserer Auffassung als feige zu bezeichnen sind, dann sollten die Zivilisationskrämer nicht vergessen, daß, nach ihrem eigenen Zeugnis, die Chinesen sich mit den gewöhnlichen Mitteln ihrer Kriegsführung gegen europäische Zerstörungsmittel nicht behaupten können.

Kurz, anstatt über die schrecklichen Grausamkeiten der Chinesen zu moralisieren, wie es die ritterliche englische Presse tut, täten wir besser daran, anzuerkennen, daß es sich hier um einen Krieg pro aris et focis handelt, um einen Volkskrieg zur Erhaltung der chinesischen Nation mit all ihrer anmaßenden Voreingenommenheit, ihrer Dummheit, ihrer gelehrten Ignoranz und, wenn man will, ihrem pedantischen Barbarentum, aber dennoch um einen Volkskrieg. Und in einem Volkskrieg können die Mittel, die von der aufständischen Nation angewandt werden, weder nach den allgemein anerkannten Regeln der regulären Kriegsführung gewertet werden, noch nach irgendeinem anderen abstrakten Maßstab, sondern allein nach dem Grad der Zivilisation, den die aufständische Nation erreicht hat.

Die Engländer befinden sich diesmal in einer schwierigen Lage. Bisher scheint der nationale Fanatismus der Chinesen nicht über jene Südprowinzen hinauszugehen, die sich dem großen Aufstand nicht angeschlossen haben. Soll der Krieg auf diese Provinzen beschränkt werden? Dann würde er sicherlich zu keinem Resultat führen, da kein lebenswichtiges Gebiet des Reiches gefährdet wäre. Indessen würde der Krieg sehr gefährlich für die Engländer werden, wenn der Fanatismus die Bevölkerung der inneren Gebiete erfaßte. Wenn auch die Briten Kanton vollständig zerstörten und Überfälle auf alle möglichen Punkte der Küsten ausführten, so würden doch sämtliche Truppen, die sie aufbieten könnten, nicht ausreichen, die beiden Provinzen Kwangtung und Kwangsi zu erobern und zu halten. Was können sie unter diesen Umständen noch tun? Das Land nördlich von Kanton bis hinauf nach Schanghai und Nanking ist in den Händen der chinesischen Aufständischen, und es wäre unklug, diese zu reizen; nördlich von Nanking aber ist Peking der einzige Punkt, den anzugreifen sich lohnen würde, um einen entscheidenden Erfolg zu erzielen. Doch wo ist die Armee, die in der Lage wäre, eine befestigte Operationsbasis mit Besatzungstruppen an der Küste zu errichten, alle Hindernisse auf dem Vormarsch zu überwinden, Abteilungen zurückzulassen, um die Kommunikationen mit der Küste zu sichern, und die, hundert Meilen von ihrem Landungsplatz entfernt, in einigermaßen furchtgebietender Stärke vor den Mauern einer Stadt von der Größe Londons erscheinen könnte? Andererseits würde eine erfolgreiche militärische Demonstration gegen die Hauptstadt die Existenz des Chinesischen Reiches bis in die Grundfesten erschüttern, den Sturz der Mandschu-Dynastie beschleunigen und nicht dem britischen, sondern dem russischen Vormarsch den Weg ebnen.

Der neue Englisch-Chinesische Krieg bringt so viele Komplikationen mit sich, daß es völlig unmöglich ist, vorauszusehen, welche Wendung er nehmen könnte. Für einige Monate wird der Truppenmangel und für eine noch längere Zeit der Mangel an Entschlossenheit die Briten mehr oder weniger zur Untätigkeit verurteilen, ausgenommen vielleicht an einigen unwichtigen Punkten, zu denen unter den gegebenen Umständen auch Kanton gehören könnte.

Eines ist gewiß, bald wird die Todesstunde des alten Chinas schlagen. Schon hat der Bürgerkrieg den Süden des Kaiserreichs vom Norden getrennt, und der Rebellenkönig scheint

in Nanking vor den Kaiserlichen so sicher zu sein (wenn auch nicht vor den Intrigen der eigenen Anhänger) wie der Kaiser des Himmels in Peking vor den Rebellen. Kanton führt noch immer eine Art selbständigen Krieg gegen die Engländer und alle Ausländer überhaupt: und während die britischen und französischen Flotten und Truppen nach Hongkong strömen, verlegen die Kosaken der sibirischen Grenzgebiete ihre Stanizen langsam aber stetig von den Daurischen Bergen an die Ufer des Amur, und die russischen Marinetruppen umgeben die ausgezeichneten Häfen der Mandschurei mit Befestigungen. Gerade der Fanatismus der Südchinesen in ihrem Kampf gegen die Ausländer scheint das Wissen um die tödliche Gefahr auszudrücken, die dem alten China droht, und in nicht allzu ferner Zeit werden wir Zeugen vom Todeskampf des ältesten Kaiserreiches der Welt und vom Anbruch einer neuen Ära für ganz Asien sein.

Engels, Friedrich. *Persia-China*.

The English have just concluded an Asiatic war, and are entering upon another. The resistance offered by the Persians, and that which the Chinese have so far opposed to British invasion, form a contrast worth our attention. In Persia, the European system of military organization has been engrafted upon Asiatic barbarity; in China, the rotting semicivilization of the oldest State in the world meets the Europeans with its own resources. Persia has been signally defeated, while distracted, half-dissolved China has hit upon a system of resistance which, if followed up, will render impossible a repetition of the triumphal marches of the first Anglo-Chinese war.

Persia was in a state similar to that of Turkey during the war of 1828-9 against Russia. English, French, Russian officers had in turns tried their hands at the organization of the Persian army. One system had succeeded another, and each in its turn had been thwarted by the jealousy, the intrigues, the ignorance, the cupidity and corruption of the Orientals whom it was to form into European officers and soldiers. The new regular army had never had an opportunity of trying its organization and strength in the field. Its only exploits had been confined to a few campaigns against Kurds, Turcomans and Afghans, where it served as a sort of nucleus or reserve to the numerous irregular cavalry of Persia. The latter did most of the actual fighting; the regulars had generally but to impose upon the enemy by the demonstrative effect of their seemingly formidable arrays. At last, the war with England broke out.

The English attacked Bushire, and met with a gallant though ineffective resistance. But the men who fought at Bushire were not regulars; they were composed of the irregular levies of the Persian and Arab inhabitants of the coast. The regulars were only concentrating, some sixty miles off, in the hills. At last they advanced. The Anglo-Indian army met them half way; and, though the Persians used their artillery with credit to themselves, and formed their squares on the most approved principles, a single charge of one single Indian cavalry regiment swept the whole Persian army, guards and line, from the field. And to know what these Indian regular cavalry are considered to be worth in their own service, we have only to refer to Capt. Nolan's book on the subject. They are, among Anglo-Indian officers, considered worse than useless, and far inferior to the irregular Anglo-Indian cavalry. Not a single action can Capt. Nolan find where they were creditably engaged. And yet, these were the men, six hundred of whom drove ten thousand Persians before them! Such was the terror spread among the Persian regulars that never since have they made a stand anywhere—the artillery alone excepted. At Moharnmerah, they kept out of harm's way, leaving the artillery to defend the batteries, and retired as soon as these were silenced; and when, on a reconnaissance, the British landed three hundred riflemen and fifty irregular horse, the whole of the Persian host marched off, leaving baggage, stores and guns in the possession of the — victors you cannot call them — the invaders.

All this, however, neither brands the Persians as a nation of cowards, nor condemns the introduction of European tactics among Orientals. The Russo-Turkish wars of 1809-12 and 1828-9 offer plenty of such examples. The principal resistance offered to the Russians was made by the irregular levies both from the fortified towns and from the mountain provinces. The regulars, wherever they showed themselves in the open field, were at once upset by the Russians, and very often ran away at the first shot; while a single company of Arnaut irregulars, in a ravine at Varna, successfully opposed the Russian siege operations for weeks together. Yet, during the late war the Turkish regular army have defeated the Russians in every single engagement from Oltenitza and Citate to Kars and to Ingur.

The fact is that the introduction of European military organization with barbaric nations is far from being completed when the new anny has been subdivided, equipped and drilled after the European fashion. That is merely the first step towards it. Nor will the enactment of some European military code suffice; it will no more ensure European discipline than a European set of drill-regulations will produce, by itself, European tactics and strategy. The main point, and at the same time the main difficulty, is the creation of a body of officers and sergeants, educated on the modern European system, totally freed from the old national prejudices and reminiscences in military matters, and fit to inspire life into the new formation. This requires a long time, and is sure to meet with the most obstinate opposition from Oriental ignorance,

impatience, prejudice, and the vicissitudes of fortune and favour inherent to Eastern courts. A Sultan or Shah is but too apt to consider his army equal to anything as soon as the men can defile in parade, wheel, deploy and form column without getting into hopeless disorder. And as to military schools, their fruits are so slow in ripening that under the instabilities of Eastern Governments they can scarcely ever be expected to show any. Even in Turkey, the supply of educated officers is but scanty, and the Turkish army could not have done at all, during the late war, without the great number of renegades and the European officers in its ranks. The only arm which everywhere forms an exception is the artillery. Here the Orientals are so much at fault and so helpless that they have to leave the whole management to their European instructors. The consequence is that, as in Turkey so in Persia, the artillery was far ahead of the infantry and cavalry.

That under these circumstances the Anglo-Indian army, the oldest of all Eastern armies organized on the European system, the only one that is subject not to an Eastern, but an exclusively European government, and officered almost entirely by Europeans—that this army, supported by a strong reserve of British troops and a powerful navy, should easily disperse the Persian regulars, is but a matter of course. The reverse will do the Persians the more good the more signal it was. They will now see, as the Turks have seen before, that European dress and parade-drill is no talisman in itself, and, maybe, twenty years hence, the Persians will turn out as respectable as the Turks did in their late victories.

The troops which conquered Bushire and Mohammerah will, it is understood, be at once sent to China. There they will find a different enemy. No attempts at European evolutions, but the irregular array of Asiatic masses, will oppose them there. Of these they no doubt will easily dispose; but what if the Chinese wage against them a national war, and if barbarism be unscrupulous enough to use the only weapons which it knows how to wield?

There is evidently a different spirit among the Chinese now to what they showed in the war of 1840 to '42. Then, the people were quiet; they left the Emperor's soldiers to fight the invaders, and submitted after a defeat with Eastern fatalism to the power of the enemy. But now, at least in the southern provinces, to which the contest has so far been confined, the mass of the people take an active, nay, a fanatical part in the struggle against the foreigners. They poison the bread of the European community at Hong Kong by wholesale, and with the coolest premeditation. (A few loaves have been sent to Liebig for examination. He found large quantities of arsenic pervading all parts of them, showing that it had already been worked into the dough. The dose, however, was so strong that it must have acted as an emetic, and thereby counteracted the effects of the poison). They go with hidden arms on board trading steamers, and, when on the journey, massacre the crew and European passengers and seize the boat. They kidnap and kill every foreigner within their reach. The very coolies emigrating to foreign countries rise in mutiny, and as if by concert, on board every emigrant ship, and fight for its possession, and, rather than surrender, go down to the bottom with it, or perish in its flames. Even out of China, the Chinese colonists, the most submissive and meek of subjects hitherto, conspire and suddenly rise in nightly insurrection, as at Sarawak; or, as at Singapore, are held down by main force and vigilance only. The piratical policy of the British Government has caused this universal outbreak of all Chinese against all foreigners, and marked it as a war of extermination.

What is an army to do against a people resorting to such means of warfare? Where, how far, is it to penetrate into the enemy's country, how to maintain itself there? Civilization-mongers who throw hot shells on a defenceless city and add rape to murder, may call the system cowardly, barbarous, atrocious; but what matters it to the Chinese if it be only successful? Since the British treat them as barbarians, they cannot deny to them the full benefit of their barbarism. If their kidnappings, surprises, midnight massacres are what we call cowardly, the civilization-mongers should not forget that according to their own showing they could not stand against European means of destruction with their ordinary means of warfare.

In short, instead of moralizing on the horrible atrocities of the Chinese, as the chivalrous English press does, we had better recognize that this is a war *pro aris et focis*, a popular war for the maintenance of Chinese nationality, with all its overbearing prejudice, stupidity, learned ignorance and pedantic barbarism if you like, but yet a popular war. And in a popular

war the means used by the insurgent nation cannot be measured by the commonly recognized rules of regular warfare, nor by any other abstract standard, but by the degree of civilization only attained by that insurgent nation.

The English are this time placed in a difficult position. Thus far, the national Chinese fanaticism seems to extend no farther than over those southern provinces which have not adhered to the great rebellion. @1) Is the war to be confined to these? Then it would certainly lead to no result, no vital point of the empire being menaced. At the same time, it would be a very dangerous war for the English if the fanaticism extends to the people of the interior. Canton may be totally destroyed and the coasts nibbled at in all possible points, but all the forces the British could bring together would not suffice to conquer and hold the two provinces of Kwangtung and Kwang-si. What, then, can they do further? The country north of Canton, as far as Shanghai and Nanking, is in the hands of the Chinese insurgents, whom it would be bad policy to offend; and north of Nanking the only point of attack on which might lead to a decisive result is Peking. But where is the army to form a fortified and garrisoned base of operations on the shore, to overcome every obstacle on the road, to leave detachments to secure the communications with the shore, and to appear in anything like formidable strength before the walls of a town the size of London, a hundred miles from its landing place? On the other side, a successful demonstration against the capital would shake to its ground — works the very existence of the Chinese Empire — accelerate the upsetting of the Manchu dynasty and pave the way, not for British, but for Russian progress.

The new Anglo-Chinese war presents so many complications that it is utterly impossible to guess the turn it may take. For some months the want of troops, and for a still longer time the want of decision, will keep the British pretty inactive except, perhaps, on some unimportant point, to which under actual circumstances Canton too may be said to belong.

One thing is certain, that the death-hour of Old China is rapidly drawing nigh. Civil war has already divided the South from the North of the Empire, and the RebelKing seems to be as secure from the Imperialists (if not from the intrigues of his own followers) at Nanking, as the Heavenly Emperor from the rebels at Peking. Canton carries on, so far, a sort of independent war with the English, and all foreigners in general; and while British and French fleets and troops flock to Hong Kong, slowly but steadily the Siberian-line Cossacks advance their stanitzas from the Daurian mountains to the banks of the Amur, and the Russian marines close in by fortifications the splendid harbours of Manchuria. The very fanaticism of the southern Chinese in their struggle against foreigners seems to mark a consciousness of the supreme danger in which Old China is placed; and before many years pass away we shall have to witness the death struggles of the oldest empire in the world, and the opening day of a new era for all Asia. [Eng2]

1899

[Kidd, Benjamin]. *Da tong xue* [ID D19723].

Erste chinesische Erwähnung von Karl Marx (drei mal) und Friedrich Engels (einmal) : "Untersucht man die verschiedenen Lehren der Neuzeit, dann ist eine Schule zur Frage über die Volksmassen zu erwähnen, nämlich die von Marx aus Deutschland, der das *Kapital* verfasst hat... Unter den deutschen Gelehrten, die für die Unterstützung der Bevölkerung sind, gibt es einige bekannte Persönlichkeiten, eine davon ist Marx, eine andere Engels." [Marx30:S. 13]

1902-1920 Dressler, Bernhard. *Zur 'Sinisierung' des Marxismus* [ID D19697].

Das theoretisch-programmatische Problem, eine Revolution in einem vorkapitalistischen, von der dörflichen Lebenswelt dominierten Land anzuführen und sich dabei den Zielen des Marxismus verpflichtet zu halten, dessen Grundmuster nicht getrennt von seinem Entstehungsmilieu in den bürgerlich-industriellen Ländern Westeuropas zu verstehen sind, stellte sich der Kommunistischen Partei Chinas nicht unvermittelt. Theoretisch und praktisch sah sie sich in die Kontinuität des Leninismus gestellt, der sich in der Verarbeitung der grundsätzlich ähnlichen – von kolonialer Abhängigkeit abgesehen – Probleme Russlands herausgebildet hatte. Der Marxismus in China wäre ohne die Oktoberrevolution undenkbar. Bereits auch in der schrittweisen Entwicklung der revolutionstheoretischen Überlegungen von Marx und Engels ist die, wenn auch zögernde, Auflösung eines geschichtsphilosophisch-linearen reduktionistischen Revolutionsmodells zu verfolgen, das ursprünglich die Umwälzung des Kapitalismus unmittelbar an die ökonomischen Konjunkturen der bürgerlichen Gesellschaft gebunden sah und das die Fähigkeit, als Subjekt dieser Umwälzung zu agieren, ausschliesslich dem industriellen Proletariat in seiner Konfrontation mit den Bourgeoisien des Westens zurechnete.

Dass Marx und Engels das bäuerliche Bewusstsein als durch die Zersplitterung der dörflichen Arbeits- und Lebenszusammenhänge und durch die Bindung an Kleinereigentumsideologien beschränkt sahen und die Bauern jedenfalls nicht für fähig hielten, initiativ und eigenständig dem auf ihnen lastenden Druck des grossen Kapitals erfolgreich zu begegnen. Diese Beschränkungen galten ihnen freilich nicht als überhistorische Charakteristika der Bauern schlechthin. Sie betrachteten die Bauern immer nur in historischen Milieus, in denen sie der politischen, kulturellen und ökonomischen Hegemonie der städtischen Klassen unterworfen sahen.

Das Problem der Revolution in vorkapitalistischen Ländern ist die praktische Frage, wie die Reproduktion des Privateigentums im Kampf um die Verteilung des Mangels zu verhindern ist und ob der Aufschwung auf das dem Sozialismus vorausgesetzte Niveau materiellen Reichtums ohne Entfaltung kapitalistischen Privateigentums den Völkern geringere Leiden abverlangt als ihnen die Nachahmung des europäischen Entwicklungsweges aufbürdet. Die Kommunistische Internationale – deren programmatische Konzeptionen und praktische Interventionen die chinesische Revolution unmittelbar und schwerwiegend beeinflusst haben – bewegte sich zum Teil in den von Marx und Engels geöffneten revolutionstheoretischen Reflektionsspielräumen ; zum Teil aber fiel sie mit der Produktion starrer, doktrinärer Schemata dahinter zurück. Stets charakteristisch blieb für die Guomindang-Debatten das Missverhältnis zwischen dem Anspruch auf organisatorische 'Machbarkeit' der Weltrevolution und einer programmatisch-theoretischen Unreife.

Differenzierter und intensiver beschäftigte sich der II. Weltkongress der Guomindang 1920 mit den inneren Bedingungen und Perspektiven der Revolution in kolonialen und halbkolonialen Ländern. Auf der Grundlage eines Leninschen Thesenentwurfs wurden Leitsätze über die Nationalitäten- und Kolonialfrage beschlossen, deren Linie später den Abschnitt über die Kolonialrevolution im vom XI. Weltkongress 1928 verabschiedeten Guomindangprogramm zugrundegelegt wurde. Ausgehend von der Analogie zur russischen Revolution von 1905 wurde die Losung der 'revolutionär-demokratischen Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft' aufgegriffen, mit der entscheidenden Modifikation, dass die Rolle der nationalen Bourgeoisien in den unterdrückten Ländern ganz anders als in Russland würde eingeschätzt werden müssen.

Als wesentlicher Inhalt der kommunistischen Politik galt die Unterstützung der Bauernbewegung in den rückständigen Ländern gegen die Grundbesitzer und alle Formen und Überreste des Feudalismus. [Dres2:S. 119-120, 122-124]

- 1903 Zhao, Bizhen. *Jin shi she hui zhu yi* [ID D19976].
 Erstes Werk, das die sozialistische Bewegung systematisch behandelt. Ein Kapitel ist dem Leben und Werk von Karl Marx gewidmet.
 Tian Chenshan : The first section of the book is describing the history and current development of socialism The second section "German socialism" deals with Marx and his socialism. Prior to Marx, socialism 'had been talked of as pure imagination". Only Marx's socialism is 'based on profound scholarship and thorough investigation. It reveals truth and justice through studies of economic laws. As a result, the majority of the proletariat easily grasps his socialism and receives it with thunderous support, so is easy to achieve success. And even those who hate socialism have found it difficult to refute his theory. The fourth section, "The contemporary situation of socialist parties in the countries of Europe and the United States" says, "The International federation of Working man, organized by Marx, has become the center of control for the contemporary socialist movement". The book also provides information in how Marx and Engels wrote and completed. *Misère de la philosophie* (Zi zhe li shang suo jian zhi pin kun), *Kritik der politischen Ökonomie* (Jing ji xue zhi ping lun), *Die Lage der arbeitenden Klasse in England* von Friedrich Engels (Ying guo lao dong she hui zhi zhuang tai), and *Das Kapital* (Yi dai zhi da zhu shu), praised as 'great work of the generation'. [Tian1]
- 1907 Hu, Hanming. "To the denouncers of the *Min sheng zhu yi*". In : *Min bao* ; vol. 12 (March 1907).
 Hu schreibt : Now the people who most terrify the world today with their theory of capital (Das Kapital) are Marx and Engels. But these two gentlemen not only recognize the private ownership of personal belongings for one's own use, but even the private ownership of capital by farmers and artisans.
 Tian Chenshan : Hu denied Liang Qichao's statement that a socialist revolution could not be considered completed before all the means of production are nationalized and social problems thoroughly solved. Hu argued that those who stuck to the principle would take extreme actions. For Hu, Liang, an enemy of socialism, seemed to sound even more extreme than the extreme socialists like Marx and Engels. [Tian1:S. 59]

- 1921-1950 [Marxismus 1921-1950].
- 1921-1927 Die Zahl der chinesischen Titel der Werke von Karl Marx und Friedrich Engels nimmt zu.
- 1927 Die Guomindang-Reaktionäre unterdrücken die revolutionäre Bewegung. Marxistische Werke werden verboten, die Verlage der Kommunistischen Partei beschlagnahmt. Verfolgung aller, die revolutionäre Publikationen lesen, übersetzen und verbreiten.
- 1928-1929 Wiederaufbau der Parteiorganisationen und Herausgabe von über 12 Werken von Marx und Engels.
- 1930 Gründung der Liga Linker Schriftsteller mit Lu Xun, Mao Dun, Hu Feng, Yu Dafu, Qu Qiubai u.a. und die Vereinigung der Sozialwissenschaftler in Shanghai, was die Entwicklung auf kulturellem und ideologischem Gebiet beeinflusst und die Erforschung der marxistischen Sozialwissenschaften fördert. Die Untergrund-Verlage der Partei und fortschrittliche Buchhandlungen fördern die Herausgabe von über 20 Werken von Marx und Engels.
- 1936 Die Guomindang verordnen ein Presse-Gesetz über Zensur von Propagandamaterialien und Publikationen und erstellen eine Liste verbotenen Bücher, zu denen alle marxistischen Werke gehören. Trotz Verfolgung übersetzen und verlegen die Kommunisten weiterhin Werke von Marx und Engels.
- 1937 Yan'an, Sitz des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei ist auch das Zentrum des Studiums und der Propaganda des Marxismus und der Herausgabe von Werken von Marx, Engels, Lenin und Stalin. Das Zentralkomitee ist der Meinung, dass man den Marxismus studieren, die positiven und negativen Erfahrungen auswerten und die Fähigkeiten, den Marxismus auf die Lösung der praktischen Fragen der chinesischen Revolution anzuwenden, haben soll, um den endgültigen Sieg im Widerstandskrieg gegen Japan zu erringen.
- 1938-1942 Der Verlag Befreiung 'Jie fang she' in Yan'an gibt eine Marx-Engels-Buchreihe heraus.
- 1939 Die Militärkommission der Kommunistischen Partei beschliesst militärwissenschaftliche Arbeiten von Friedrich Engels zu veröffentlichen.
- 1939-1940 Schliessung der Verlage von marxistischen und revolutionären Werken in den Gebieten der Guomindang.
- 1942 wird in Yan'an eine Bewegung zur Verbesserung der Arbeitsstils gegründet, die die Lösung zum Ziel hat, den Marxismus richtig zu behandeln und mit der Praxis der chinesischen Revolution zu verbinden.
- 1947 Neuauflage der Werke von Marx, Engels, Lenin und Stalin in Hong Kong.
- 1949-1950 Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei gibt die Buchreihe "Obligatorische Lektüre für die Kader" heraus, darunter das *Manifest der Kommunistischen Partei, Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft* von Karl Marx und *Denkweise und Methodologie von Marx, Engels, Lenin und Stalin*. [Marx30:S. 21-29]

1924 ca.

Qu, Qiubai. *Makesi he Engesi* [ID D20185].

Nick Knight : It was Lenin's achievement that he had been able to correctly discern and explain the development of capitalism to its imperialist stage, and to read the tendencies of social development and exert his own revolutionary will in a way which exploited the potential for change evident in the 'objective environment'. Qu's depiction of Lenin as the 'instrument of history' is certainly not one of a figure overawed into passivity by the immensity of historical forces; indeed, there is not the slightest suggestion of fatalism in Qu's positive reading of Lenin's character or political career. By the same token, it is quite evident that Qu did not accept that Lenin, as an individual human, made history purely through the force of his intellect or the steely determination of his political will. These undoubtedly were significant factors, but quite secondary to the objective context within which Lenin found himself. Lenin, like all historical leaders, might find ways to redesign the stage settings; but the stage on which he played was itself inherited from the past, and not of his own choosing or making. Similarly, while Marx was a product of his historical environment, his greatness derived from his capacity to comprehend the historical changes set in motion by the emergence of industrial capitalism and articulate these in a manner which could inspire in the working class a widespread desire for change.

Qu's biographical sketch of Marx and Engels stresses the historical context of their youth and the influences exerted on their families by the fact that Rhineland was comparatively underdeveloped industrially, and consequently influenced the more of ideals of the French Revolution ; indeed, their fathers and uncles were contemporaries of the French Revolution and had grown up in its shadow. While Marx, like Lenin, was a product of his historical environment, his greatness derived from his capacity to comprehend the historical changes set in motion by the emergence of industrial capitalism and articulate these in a manner which could inspire in the working class a widespread desire for change. [Kni2:S. 61]

1938

Mao, Zedong. *The role of the Chinese Communist Party in the National war*. [Report to the Sixth Plenary Session of the Sixth Central Committee of the Party].

Generally speaking, all Communist Party members who can do so should study the theory of Marx, Engels, Lenin and Stalin, study our national history and study current movements and trends; moreover, they should help to educate members with less schooling. The cadres in particular should study these subjects carefully, while members of the Central Committee and senior cadres should give them even more attention. No political party can possibly lead a great revolutionary movement to victory unless it possesses revolutionary theory and a knowledge of history and has a profound grasp of the practical movement.

The theory of Marx, Engels, Lenin and Stalin is universally applicable. We should regard it not as a dogma, but as a guide to action. Studying it is not merely a matter of learning terms and phrases but of learning Marxism-Leninism as the science of revolution. It is not just a matter of understanding the general laws derived by Marx, Engels, Lenin and Stalin from their extensive study of real life and revolutionary experience, but of studying their standpoint and method in examining and solving problems. Our Party's mastery of Marxism-Leninism is now rather better than it used to be, but is still far from being extensive or deep. Ours is the task of leading a great nation of several hundred million in a great and unprecedented struggle. For us, therefore, the spreading and deepening of the study of Marxism-Leninism present a big problem demanding an early solution which is possible only through concentrated effort. Following on this plenary session of the Central Committee, I hope to see an all-Party emulation in study which will show who has really learned something, and who has learned more and learned better. So far as shouldering the main responsibility of leadership is concerned, our Party's fighting capacity will be much greater and our task of defeating Japanese imperialism will be more quickly accomplished if there are one or two hundred comrades with a grasp of Marxism-Leninism which is systematic and not fragmentary, genuine and not hollow.

Another of our tasks is to study our historical heritage and use the Marxist method to sum it up critically. Our national history goes back several thousand years and has its own characteristics and innumerable treasures. But in these matters we are mere schoolboys. Contemporary China has grown out of the China of the past; we are Marxist in our historical approach and must not lop off our history. We should sum up our history from Confucius to Sun Yat-sen and take over this valuable legacy. This is important for guiding the great movement of today. Being Marxists, Communists are internationalists, but we can put Marxism into practice only when it is integrated with the specific characteristics of our country and acquires a definite national form. The great strength of Marxism-Leninism lies precisely in its integration with the concrete revolutionary practice of all countries. For the Chinese Communist Party, it is a matter of learning to apply the theory of Marxism-Leninism to the specific circumstances of China. For the Chinese Communists who are part of the great Chinese nation, flesh of its flesh and blood of its blood, any talk about Marxism in isolation from China's characteristics is merely Marxism in the abstract, Marxism in a vacuum. Hence to apply Marxism concretely in China so that its every manifestation has an indubitably Chinese character, i.e., to apply Marxism in the light of China's specific characteristics, becomes a problem which it is urgent for the whole Party to understand and solve. Foreign stereotypes must be abolished, there must be less singing of empty, abstract tunes, and dogmatism must be laid to rest, they must be replaced by the fresh, lively Chinese style and spirit which the common people of China love. To separate internationalist content from national form is the practice of those who do not understand the first thing about internationalism. We, on the contrary, must link the two closely. In this matter there are serious errors in our ranks which should be conscientiously overcome.

What are the characteristics of the present movement? What are its laws? How is it to be directed? These are all practical questions. To this day we do not yet understand everything about Japanese imperialism, or about China. The movement is developing, new things have yet to emerge, and they are emerging in an endless stream. To study this movement in its entirety and in its development is a great task claiming our constant attention. Whoever refuses to study these problems seriously and carefully is no Marxist. [LiuKa1]

- 1938 Gründung des Marxistisch-Leninistischen Instituts anlässlich des 120. Geburtstages von Karl Marx, sowie eine Abteilung zur Übersetzung und Publikation der Werke von Marx, Engels, Lenin und Stalin. [Marx30:S. 24]
- 1949- [Marxismus 1949-].
 Hu Yongqing : Entfaltung einer landesweiten Bewegung zum Studium des Marxismus. Die Werke von Marx, Engels, Lenin und Stalin werden in grossen Auflagen nachgedruckt.
 Yin Xuyi : Nach der Gründung der Volksrepublik war die wichtigste Aufgabe der Kommunistischen Partei, für die Propagande und Erziehungsarbeit, marxistische Werke zu studieren. Die wichtigste Erfahrung der Kommunistischen Partei bei der Übernahme, Verbreitung und Anwendung des Marxismus war es, den Marxismus mit der konkreten Praxis der chinesischen Revolution zu verbinden.
- Oskar Negt : Eine der wichtigen Fragen, die mit dem Verhältnis des Marxismus zu den Revolutionen in industriellen rückständigen Ländern zu tun haben ist, weshalb sich die Marxsche Gesellschaftstheorie, eines der komplexesten Resultate der europäischen Aufklärung, in besonderer Weise dazu eignete, den sozialen Emanzipationsprozess der unterdrückten und ausgebeuteten Massen zu strukturieren und zu organisieren. Selbst wenn man unterstellt, dass diese Massen selber im Regelfall nur wenig von Marx und Engels aufgenommen und verstanden haben, ist es bemerkenswert, dass die Organisation der Revolutionen in Russland und in China mit einem gebrifflichen Instrumentarium möglich war, in dem sich beispielhaft der okzidentale Rationalismus verkörpert hat. Die Häufigkeit, mit der Lenin und Stalin zitiert werden, beruht nicht auf der theoretischen Schlüssigkeit ihrer Theorien ; es ist die praktische Emanzipationsdimension marxistischen Denkens, die von ausschlaggebendem Interesse ist. Russland ist für China das historische Fanal des Ausbruchs eines unterentwickelten Landes aus dem Zwangszusammenhang des Imperialismus, und dieses Fanal hat eigenständige Wirkung auf ein Land, das sich in einem sozialrevolutionären Befreiungskampf befindet. Es gibt zwei Motive, welche die Rezeption des Marxismus in China angeleitet haben. 1. Durch konfuzianische Assimilierung der Marxschen Dialektik die chinesischen Gewohnheiten und Traditionen des Verhaltens nicht zusätzlich zu bestätigen, sondern sie zu überwinden. 2. An einem Beispiel zu lernen, wie eine Revolution in einem Lande erfolgreich sein kann, dessen Bevölkerungsmehrheit aus Bauern besteht. Dass sich die Russische Revolution nicht bewusst als eine Bauernrevolution verstanden hat, ist nebensächlich. Bauern waren jedenfalls ihre wesentlichen materiellen Träger gewesen. Es mag der Konflikt zwischen China und der Sowjetunion, der später zum politischen Bruch führte, bereits in diesen frühen Auffassungsunterschieden begründet sein. Von einer Sowjetisierung des Denkens von Mao Zedong kann zu keiner Zeit die Rede sein, obwohl vieles, was Mao vom Marxismus aufgenommen hat, über Lenin und Stalin vermittelt worden ist. [KUH7:S. 516-517,Negt1:S. 498, 404]
- 1953 Gründung des Instituts zur Herausgabe und Übersetzung der Werke von Marx, Engels, Lenin und Stalin durch das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei in Beijing. [Marx30:S. 30]

- 1966-1976.2 Kulturrevolution. (2) : Westliche Literatur während der Kulturrevolution
Die klassische und moderne chinesische Literatur und die Weltliteratur wird negiert. In den Buchhandlungen stehen nur die Werke von Karl Marx, Friedrich Engels, Wladimir Iljitsch Lenin, Iossif Wissarionovitch Stalin und Mao Zedong. In den Bibliotheken darf man keine ausländische Literatur ausleihen, viele Werke werden als Abfall verkauft oder verbrannt, Übersetzungen werden verboten und nur heimlich geschrieben. Die einzigen erlaubten Übersetzungen sind Texte von Eugène Pottier, der Autor der Internationale und ausgewählte Gedichte von Georg Weerth wegen seiner Freundschaft mit Karl Marx. Bertolt Brecht und Huang Zuolin werden während der Kulturrevolution verboten. Huang kommt in Gefangenschaft.
"Livres confidentielles", die von einigen ausgewählten Rotgardisten gelesen werden :
Camus, Albert. *Ju wai ren.* = L'étranger.
Garaudy, Roger. *Ren de yuan jing.* = Perspectives de l'homme.
Kerouac, Jack. *Zai lu shang.* = On the road.
Salinger, J.D. *Mai tian li de shou wang zhe.* = The catcher in the rye.
Sartre, Jean-Paul. *Yan wu ji qi ta.* = La nausée. Xian dai ying mei zi chan jie ji wen yi li lun wen xuan. (Bei jing : Zuo jia chu ban she, 1962). [Sélection des essais théoriques littéraires des bourgeois anglais et américains modernes]. 现代美英资产阶级文艺理论文选 [BRE1:S. 55,Dav,All,EA1,ZhaYi1:S. 39,Sar1:S. 231,ZhaYi2:S. 193-201,Din10:S. 34]
- 1983 Ausstellungen zum 100. Todestag von Marx in Beijing : *Die Verbreitung der Werke von Marx und Engels in China* und *Leben und Werk von Marx und Engels.*

Bibliographie : Autor

- 1847 Engels, Friedrich. *Grundsätze des Kommunismus* :
http://www.vulture-bookz.de/marx/archive/volltext/Engels_1847~Grundsaeetze_des_Kommunismus.
- 1850 Marx, Karl ; Engels, Friedrich. Revue : http://www.mlwerke.de/me/me07/me07_213.htm.
- 1857 Engels, Friedrich. *Persien - China* : C:\Dokumente und Einstellungen\local-admin\Desktop\Engels Persien China.htm.
Engels, Friedrich. *Persia - China* :
<http://www.marxists.org/archive/marx/works/1857/06/05.htm>
- 1857 Engels, Friedrich. [*Der neue englische Feldzug in China*] :
C:\Dokumente und Einstellungen\local-admin\Desktop\Engels Englische Feldzug.htm.
- 1908 Marx, Karl ; Engels, Friedrich. *Zi ben lun.* In : Tian yi bao (1908). [Übersetzung des Vorwortes der englischen Ausgabe von 1888 und des ersten Kapitels des Manifest der Kommunistischen Partei].
資本論 [KUH7]
- 1908 [Engels, Friedrich]. *Jia ting, si you zhi he guo jia de qi yuan.* In : Tian yi bao (1908).
Übersetzung von Engels, Friedrich. *Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats.* (Hottingen-Zürich : Schweizerische Genossenschaftsbuchdruckerei, 1884). [4. erg. Aufl. (Stuttgart : Dietz, 1892)].
家庭, 私有制和国家的起源 [WC,MeiM1]
- 1920 [Marx, Karl ; Engels, Friedrich]. *Gong chan dang xuan yan.* Magesi , An'ge'ersi ; Chen Wangdao yi. (Shanghai : She hui zhu yi yan jiu she, 1920). Übersetzung von Marx, Karl ; Engels, Friedrich. *Manifest der Kommunistischen Partei : veröffentlicht im Februar 1848.* (London : Gedruckt in der Office der Bildungs-Gesellschaft für Arbeiter von J.E. Burghard, 1848). [Erste vollständige chinesische Übersetzung aus dem Japanischen und Englischen].
共產黨宣言 [WC]

- 1938 [Marx, Karl ; Engels, Friedrich]. *Zi ben lun : Zheng zhi jing ji xue pi pan*. Makesi zhu ; En'gesi bian ; Guo Dali, Wang Yanan yi. Vol. 1-3. (Hankou : Du shu sheng huo chu ban she, 1938). Übersetzung von Marx, Karl ; Engels, Friedrich. *Das Kapital : Kritik der politischen Ökonomie*. Bd. 1-3. (Hamburg : Meissner, 1867-1894). [Erste vollständige Übersetzung]. 資本論：政治經濟學批判 [WC]
- 1951 Makesi, Engels lun wen xue yu yi shu. J. Folaiweile [Jean Fréville] bian xuan ; Wang Daoqian yi. (Shanghai : Ping ming chu ban she, 1951). Übersetzung von *Sur la littérature et l'art : Karl Marx, Friedrich Engels*. Choisis, trad. et présentés par Jean Fréville. (Paris : Ed. sociales internationales, 1936-1937). 馬克思, 恩格斯論文學與藝術 [WC]
- 1951 [Engels, Friedrich]. *Lun zhu zhai wen ti*. Cao Baohua, Guan Qidong yi. (Beijing : Ren min chu ban she, 1951). Übersetzung von Engels, Friedrich. *Zur Wohnungsfrage*. (Leipzig : Verlag der Expedition des "Volksstaat", 1872). *Nachtrag über Proudhon und die Wohnungsfrage*. [Pierre-Joseph Proudhon]. 論住宅問題 [WC]
- 1956-1974 [Marx, Karl ; Engels, Friedrich]. *Makesi En'gesi quan ji*. Zhong gong zhong yang Makesi En'gesi Liening Sidalin zhu zuo bian yi ju yi. Vol. 1-39. (Beijing : Ren min chu ban she, 1956-1974). [Übersetzung der Gesamtwerke von Marx und Engels]. [Übersetzung der Ergänzungsbände. Vol. 40-50 (1977-1983)]. 馬克思恩格斯全集 [WC,Marx30]
- 2009 Engels, Friedrich. [Bibliographie]. In : WorldCat. Stand : Februar 2009.
468 Titel Primärliteratur.
366 Titel Sekundärliteratur.
<http://firstsearch.oclc.org/WebZ/FSQUERY?format=BI:next=html/records.html:bad=html/records.h>

Bibliographie : erwähnt in

- 1906 Zhu, Zhixin. *Deyizhi she hui ge ming jia xiao zhuan*. In : Min bao ; no 2-3 (Jan., Juni 1906). [Kurzbiographien von deutschen Revolutionären. Lebenslauf von Karl Marx und Friedrich Engels, Vorstellung des Kommunistischen Manifests als erste Teilübersetzung und des Kapitalismus]. 德意志革命家小傳 [KUH7,MeiM1]
- 1930 Guo, Zhen ; Gao, Pishu. *She hui ke xue de ji chu zhi shi*. (Shanghai : Le hua tu shu gong si, 1930). [Abhandlung über Sozialismus bei Karl Marx, Friedrich Engels, Wladimir Iljitsch Lenin, Rosa Luxemburg, Mikhail Bakunin, Petr Alekseevich Kropotkin]. 社會科學的基礎知識 [WC]
- 1981 Sun, Jiaxiu. *Makesi, En'gesi he Shashibiya xi ju*. (Beijing : Zhongguo xi ju chu ban she, 1981). (Sun, Jiaxiu. Makesi, En'gesi he Shashibiya xi ju). [Abhandlung über William Shakespeare, Karl Marx und Friedrich Engels]. 馬克思, 恩格斯和莎士比亚戏剧 / 孫家琇編 [WC]
- 1982 *German impact on modern Chinese intellectual history : a bibliography of Chinese publications*. Ed. by Wolfgang Bauer ; co-ed. Shen-chang Hwang. = *Deutschlands Einfluss auf die moderne chinesische Geistesgeschichte : eine Bibliographie chinesischsprachiger Werke*. Hrsg. von Wolfgang Bauer ; Mitherausgeber Shen-chang Hwang. (Wiesbaden : Steiner, 1982). (Münchener ostasiatische Studien ; Bd. 24).
- 1984 *Die Werke von Karl Marx und Friedrich Engels in China : Katalog und Auswahlbibliographie*. (Trier : Karl-Marx-Haus, 1984). (Schriften aus dem Karl-Marx-Haus ; 31). [Enthält] : Hu, Yongqin. *Die Werke von Marx und Engels in China*. [ZB]

- 1989 Bauer, Wolfgang ; Chang, Peng ; Lackner, Michael. *Das chinesische Deutschlandbild der Gegenwart : eine Bibliographie*. Bd. 1-2. (Stuttgart : Steiner, 1989). (Münchener ostasiatische Studien ; Bd. 50, A-B). Bd. A : Deutsche Kultur, Politik und Wirtschaft im chinesischen Schrifttum 1970-1984. Bd. B : Karl Marx und Friedrich Engels im chinesischen Schrifttum 1970-1984. [AOI]
- 2009 Engels, Friedrich. [Bibliographie]. In : WorldCat. Stand : Februar 2009.
468 Titel Primärliteratur.
366 Titel Sekundärliteratur.
<http://firstsearch.oclc.org/WebZ/FSQUERY?format=BI:next=html/records.html:bad=html/records.h>

Erdmannsdorf, Otto von (Dresden 1888-1978 Starnberg) : Diplomat, Mitglied NSDAP

Biographie

- 1928 Otto von Erdmannsdorf ist Gesandter der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [Schmi2:S. 492]

Esser, Franz = Esser, Franz Xaver (Blötzheim bei Köln 1871-) : Jesuit, Schriftsteller

Bibliographie : Autor

- 1941 Lau, Dse. *Dau do djing : des alten Meisters Kanon von Weltgesetz und seinem Wirken*. Neuübertragung von Franz Esser. (Peking : Verlag der Pekinger Pappelinsel, 1941). [Enthält den chinesischen Text von Wang Bi]. [Laozi. *Dao de jing*]. [WC]

Eulenburg, Friedrich Albrecht zu = Eulenburg, Friedrich Albrecht Graf zu = Eulenburg, Fritz (Königsberg 1815-1881 Berlin) : Diplomat, Verwaltungsbeamter

Biographie

- 1860-1862 Preussische Expedition nach Ostasien unter Friedrich Albrecht zu Eulenburg über Hong Kong, Guangzhou, Shanghai, Japan bis Beijing. [Zög]

Bibliographie : Autor

- 1900 Eulenburg, Friedrich Albrecht zu. *Ost-Asien 1860-1862 in den Briefen des Grafen Fritz zu Eulenburg, königlich preussischer Gesandter, betraut mit ausserordentlicher Mission nach China, Japan und Siam*. (Berlin : E.S. Mittler, 1900).
<https://archive.org/stream/diepreussischeex01wern#page/n7/mode/2up>. [Leut5]

Bibliographie : erwähnt in

- 2014 *Preussen, Deutschland und China : Entwicklungslinien und Akteure (1842-1911)*. Mechthild Leutner, Andreas Steen [et al.] Hg. (Berlin : LIT Verlag, 2014). [Enthält] : Friedrich Albrecht zu Eulenburg, Carl Arendt, Liu Xihong. [ZB]

Exner, A.H. = Exner, August Heinrich (um 1886) : Deutscher Delegierter des Deutschen Eisenbahnkonsortium für China, Gesandter der Deutschen Bank

Bibliographie : Autor

- 1887 Exner, A.H. *Die Einnahmequellen und der Credit Chinas : nebst Aphorismen über die Deutsch-ostasiatischen Handelsbeziehungen*. (Berlin : A. Asher, 1887).
<https://catalog.hathitrust.org/Record/100161819>. [Limited search]. [WC]

- 1889 Exner, A.H. *China : Skizzen von Land und Leuten ; mit besonderer Berücksichtigung kommerzieller Verhältnisse*. (Leipzig : T.O. Weigel Nachfolger, 1889). [Bericht seiner Reise von Hong Kong, über Guangzhou, Shanghai, den Yangzi, Tianjin und Beijing. Der Bericht hat Einfluss darauf, dass die Deutsche Bank später in Shanghai die Deutsch-Asiatische Bank gründet].
<https://catalog.hathitrust.org/Record/001257245>. [Cla]

Falkenhayn, Erich von (Burg Belchau 1861-1922 Schloss Lindstedt bei Potsdam) : General

Biographie

- 1896-1899 Erich von Falkenhayn ist Militärinstrukteur der chinesischen Militärschule in Hankou. [SteA1:S. 590]
 1899-1902 Erich von Falkenhayn ist Hauptmann im III. Seebataillon in Jiaozhou. [SteA1:S. 590]

Feindel, Ch. (um 1897) : Deutscher Diplomat

Biographie

- 1889-1897 Ch. Feindel ist Konsul des deutschen Konsulats in Xiamen. [Wiki2]

Fischer, Martin (Gernrode 1882-1961 Hamburg) : Diplomat

Biographie

- 1907-1909 Martin Fischer ist Dolmetscher-Aspirant am deutschen Konsulat in Chengdu. [SteA1]
 1909-1912 Martin Fischer ist Dolmetscher am deutschen Konsulat in Chengdu. [SteA1:\$s. 591]
 1912-1917 Martin Fischer ist Dolmetscher des deutschen Konsulat in Yantai. [SteA1]
 1925-1926 Martin Fischer ist Konsul des deutschen Konsulats in Shenyang (Liaoning). [SteA1]
 1926-1935 Martin Fischer ist Gesandter der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [SteA1:S. 591]
 1935-1937 Martin Fischer ist Botschaftsrat der deutschen Botschaft in Nanjing. [Leut7:S. 524]
 1938 Martin Fischer ist Geschäftsträger der deutschen Botschaften in Hankou, Chongqing und Shanghai. [Leut7:S. 524]
 1939-1941 Martin Fischer ist Generalkonsul des deutschen Generalkonsulats in Shanghai. [Leut7:S. 524]
 1941-1944 Martin Fischer ist Gesandter der japanischen Marionettenregierung der deutschen Gesandtschaft in Nanjing. [Leut7:S. 524]

Bibliographie : Autor

- 1962 Fischer, Martin. *Vierzig Jahre deutsche Chinapolitik*. (Hamburg : Institut für Asienkunde, 1962). [WC]
 1968 Fischer, Martin. *Szetschuan : Diplomatie und Reisen in China während der letzten drei Jahre der Kaiserzeit : aus den Papieren des Gesandten Martin Fischer*. (München : Oldenbourg, 1968). [Sichuan]. [WC]

Fischer, Per (1923-1999) : Deutscher Diplomat

Biographie

- 1980-1987 Per Fischer ist Botschafter der deutschen Botschaft in Beijing. [Wik]

Fischle, Ernst (Esslingen-Liebersbronn 1879-1969 Liebersbronn) : Missionar Basler Mission

Biographie

- 1925 Ernst Fischle kommt in Hong Kong an, wird in die Mission eingeführt und lernt Chinesisch. [EKE]
- 1926-1930 Ernst Fischle ist als Missionar in der Missionsstation Kayin bei Hong Kong tätig. [EKE]
- 1929-1930 Ernst Fischle ist in Gefangenschaft chinesischer Regierungstruppen. [EKE]
- 1930 Ernst Fischle kehrt nach Deutschland zurück. [EKE]
- 1933-1940 Ernst Fischle ist als Missionar in der Missionsstation Lilong bei Hong Kong tätig. [EKE]
- 1940 Ernst Fischle kehrt wegen der japanischen Besetzung nach Deutschland zurück. [EKE]

Bibliographie : Autor

- 1931 Fischle, Ernst. *Sechzehn Monate in chinesischer Gefangenschaft*. Mit einem Vorwort und 6 Zeichnungen von Ernst Walter, 1 Titelbild und 1 Karte. (Stuttgart : Evangelischer Missionsverlag, 1931).
- 1935 Fischle, Ernst ; Walter, Ernst. *Ein Volk ohne Sünde und die Kirche Christi*. (Stuttgart : Evangelischer Missionsverlag, 1935). (Mission und Gemeinde ; H. 11/12). [China Mission]. [WC]
- 1938 Fischle, Ernst. *Überwundenes Schicksal : eine Erzählung aus dem Kriegsgebiet in Kwantung Südchina*. Einband-Zeichnung von Peter Schneider. (Stuttgart : Evangelischer Missionsverlag, 1938).

Flad, Jakob = Flad, J. (Undingen bei Reutlingen 1860-1912 Frankfurt a.M.) : Missionar Basler Mission, Bauer, Weber

Biographie

- 1886 Jakob Flad kommt in Hong Kong an. [BM]
- 1897 Jakob Flad kehrt nach Deutschland zurück. [BM]
- 1986-1997 Jakob Flad ist als Missionar in Yuankengli (Shandong), Meilin (Shandong) und Zhangcun (Shandong) tätig. [BM]

Bibliographie : Autor

- 1899 Flad, J[akob]. *Zehn Jahre in China*. (Calw : Vereinsbuchhandlung, 1899). Bericht seiner Missionstätigkeit in der Nähe von Hong Kong 1886-1896. [Yale]
- 1901 Flad, J[akob]. *China in Wort und Bild = China in Wort & Bild für Jung und Alt*. (Basel : Verlag der Missionsbuchhandlung, 1901).
- 1904 Flad, J[akob]. *Konfuzius, der Heilige Chinas in christlicher Beleuchtung*. Nach chinesischen Quellen und Dr. [Ernst] Faber : *Der Lehrbegriff des Konfuzius*. (Stuttgart : C. Belser, 1904). (Zeitfragen des christlichen Volkslebens ; Bd. 29, Ht. 8). [Confucius]. [KVK]

Focke, Johann Heinrich (Esslingen 1843-1916 Freiburg i.B.) : Diplomat, Jurist

Biographie

- 1879-1884 Johann Heinrich Focke ist Konsul des deutschen Konsulats in Shanghai. [Wik]

Francke, August Hermann = Franke, Hermann (1870-1930) : Theologe, Pastor, Professor für hebräische Sprache Universität Leipzig, Gründer von Waisen-Anstalten mit Schulungen, Gründer der Ostindischen Mission

Bibliographie : Autor

- 1900 Francke, August Hermann. *Der Frühlingsmythus der Kesarsage : ein Beitrag zur Kenntnis der vorbuddhistischen Religion Tibets*. (Helsingfors : Soci  t   finno-ougrienne, 1900). [WC]
- 1921 Francke, [August] Hermann. *Durch Zentralasien in die indische Gefangenschaft*. (Herrnhut :Verlag der Missionsbuchhandlung, 1921). [Bericht seiner Reise ins indisch-tibetische Grenzgebiet]. [Cla]
- 1923 Francke, August Hermann. *Tibetische Hochzeitslieder übersetzt nach Handschriften von Tag-ma-cig : mit einer Einleitung über die Mythologie der tibetischen Sagenwelt und Bildern, meist nach Aufnahmen des Verfassers*. (Hagen : Folkwang Verlag, 1923). [WC]
- 1925 Francke, August Hermann. *Geistesleben in Tibet*. (Gütersloh : Bertelsmann, 1925). (Allgemeine Missionsstudien, 2). [WC]

Franzius, Georg (Aurich 1842-1914 Kiel) : Ingenieur

Biographie

- 1897 Georg Franzius erklärt die Jiaozhou-Bucht (Shandong) als Standort für einen deutschen Marinestützpunkt : Anlage eines Hafens und Befestigungsanlagen. [LeutM2:S. 66]

Bibliographie : Autor

- 1898 Franzius, Georg. *Ein Ausflug nach Kiau-Tschou : Vortrag, gehalten in der Abteilung Berlin-Chsrlottenburg der Deutschen Kolonial-Gesellschaft ; (mit einer Karte von Ostasien und der Kiau-Tschou-Bucht)*. (Berlin : Reimer, 1898). [Jiaozhou].
<https://archive.org/details/einausflugnachk00frangoog>. [WC]
- 1898 Franzius, Georg. *Kiautschou : Deutschlands Erwerbung in Ostasien*. (Berlin : D. Reimer ; Schall & Grund, 1898). [Jiaozhou (Shandong)].
http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/dms/werkansicht/?PPN=PPN61881003X&PHYSID=PHYS_0009. [KVK]

Freitag, Armin (Gräfenberg 1930-) : Diplomat

Biographie

- 1992-1995 Armin Freitag ist Botschafter der deutschen Botschaft in Beijing. [Wik]

Friedländer, David (Königsberg 1750-1834 Berlin) : Fabrikant, Autor über Judentum

Biographie

- 1756-1796 Kant, Immanuel. *Collegium über die Physische Geographie*. Vorlesungen geschrieben 1756-1796 und ca. 48 mal vorgetragen. Kant modifiziert den Text während seiner mündlichen Vorträge, hat ihn aber nur in geringem Masse verbessert. Die Manuskripte aus Königsberg sind seit 1945 verschollen.

Diktattexte

Quellen :

Allgemeine Historie der Reisen zu Wasser und Lande [ID D16843].

Anson, George. *A voyage round the world in the years M.DCC.XL.I.II.IV* [ID D1897].

Du Halde, Jean-Baptiste. *Ausführliche Beschreibung des Chinesischen Reichs und der grossen Tartary* [ID D11242].

Guignes, Joseph de. *Memoire dans lequel on preuve, que les chinois sont une colonie egyptienne* [ID D1841].

Lettres édifiantes et curieuses [ID D1397].

Magazin von merkwürdigen Reisebeschreibungen [ID D16844].

Osbeck, Pehr. *Reise nach Ostindien und China* [ID D1839].

Pallas, Peter Simon. *Sammlung historischer Nachrichten über die mongolischen Völkerschaften* [ID D16845].

Pauw, Cornelius de. *Recherches philosophiques sur les Egyptiens et les Chinois* [ID D1861].

Salmon, Thomas. *Die heutige Historie, oder, Der gegenwärtige Staat von allen Nationen* [ID D16842].

Sonnerat, Pierre. *Reise nach Ostindien und China* [ID D1874].

Gesamtdarstellung

Im nördlichen Teile dieses grossen Reiches ist die Winterkälte stärker als in einem gleichen Parallel in Europa. Dieses Reich ist ohne Zweifel das volkreichste und kultivierteste in der ganzen Welt. Man rechnet in China so viele Einwohner als in ganz Europa zusammen. Fast durch jede Provinz sind Kanäle gezogen, aus diesen gehen andere kleinere zu den Städten und noch kleinere zu den Dörfern. Über alle diese gehen Brücken mit einigen gemauerten Schwibbogen, deren mittelster Teil so hoch ist, dass ein Schiff mit Masten durchsegeln kann. Der grosse Kanal, der von Kanton [Guangzhou] bis Peking [Beijing] reicht, hat an Länge keinen andern seinesgleichen in der Welt. Man hebt die Schiffe durch Kräne und nicht wie bei uns durch Schleusen aus einem Kanal in den andern oder über Wasserfälle. Die grosse chinesische Mauer ist, mit allen Krümmungen gerechnet, dreihundert deutsche Meilen lang, vier Klafter dick, fünf Klafter hoch, oder, wie andere berichten, fünf Ellen dick und zehn Ellen hoch. Sie geht über erstaunende Berge und Flüsse durch Schwibbogen. Sie hat schon eintausendachthundert Jahre gestanden. Die chinesischen Städte sind alle, sofern es der Grund leidet, akkurat ins Viereck gebaut und durch zwei Hauptstrassen in vier Vierteile gegliedert, so dass die vier Tore gerade gegen die vier Weltgegenden hinstehen. Die Mauer der Stadt Peking [Beijing] ist beinahe einhundert Fuss hoch. Der Porzellanturm in Nanking [Nanjing] hat eine Höhe von zweihundert Fuss und ist in neun Stockwerke geteilt. Er hat bereits vierhundert Jahre gestanden, besteht aus Porzellan und ist das schönste Gebäude im Orient.

Sitten und Charaktere

Die Chinesen sehen jemand für schön an, der lang und fett ist, kleine Augen, eine breite Stirn, kurze Nase, grosse Ohren und, wenn er eine Mannsperson ist, eine grobe Stimme und einen grossen Bart hat. Man zieht sich mit Zänglein die Barthaare aus und lässt nur einige Büschlein stehen. Die Gelehrten schneiden sich die Nägel an ihrer linken Hand niemals ab zum Zeichen ihrer Profession. Der Chinese ist von einem ungemein gelassenen Wesen. Er hält hinter dem Berge und sucht die Gemüter anderer zu erforschen. Es ist ihnen nichts verächtlicher als in Jähzorn zu geraten. Sie betrügen ungemein künstlich. Sie können ein zerrissenes Stück Seidenzeug so nett wieder zusammennähen, dass es der aufmerksamste Kaufmann nicht merkt, und zerbrochenes Porzellan flicken sie mit durchgezogenem Kupferdraht so gut zu, dass keiner anfänglich den Bruch gewahr wird. Er schämt sich nicht, wenn er auf dem Betrage betroffen wird, als nur insofern er dadurch einige Ungeschicklichkeit im Betrage hat blicken lassen. Er ist rachgierig, aber er kann sich bis auf bequeme Gelegenheit gedulden. Niemand duelliert sich. Er spielt ungemein gern, ist feige, sehr arbeitsam, sehr untertänig und den Komplimenten bis zum Übermasse ergeben ; ein hartnäckiger Verehrer der alten Gebräuche und in Ansehung des künftigen Lebens so gleichgültig als möglich. Das chinesische Frauenzimmer hat durch die in der Kindheit geschehene Einpressung nicht grössere Füsse als ein Kind von drei Jahren. Es schlägt die Augen immer nieder, zeigt niemals die Hände und ist übrigens weiss und schön genug.

Essen und Trinken

In China ist alles essbar bis auf die Hunde, Katzen, Schlangen usw. Alles Essbare wird nach Gewicht verkauft ; daher füllen sie den Hühnern den Kropf mit Sand. Ein totes Schwein gilt, wenn es mehr wiegt, auch mehr als ein lebendiges. Daher der Betrug, lebendige Schweine zu vergiften und, wenn sie über Bord geworfen worden, wieder aufzufischen. Man hat anstatt der Gabeln zwei Stäbchen von Ebenholz. Auch haben die Chinesen keine Löffel. Sie sitzen nicht wie andere orientalische Völker auf der Erde, sondern auf Stühlen. Ein jeder hat sein eigenes Tischchen bei dem Gastmahle. Alle Getränke wird bei ihnen warm getrunken, sogar der Wein, und das Essen geniessen sie kalt. Bei Gastmählern schlägt einer den Takt, dann heben alle ihre Gabelstöckchen auf und essen, oder heben ihre Tassen zugleich auf und trinken oder tun, als wenn sie tranken. Der Wirt gibt das Zeichen, wenn sie anfangen, etwas zum Munde zu bringen, aber auch wenn sie absetzen sollen. Alles geschieht wohl drei Stunden lang stillschweigend. Zwischen der Mahlzeit und dem Nachtsche spaziert man im Garten. Dann kommen Komödianten und spielen alberne Possen. Sie tragen Wachteln in der Hand, um sich an ihnen als Müffen zu erwärmen. Die Tartaren machen hier auch Branntwein aus Pferdemilch und ziehen ihn über Schöpsenfleisch ab, wodurch er einen starken, aber ekelhaften Geschmack bekommt.

Komplimente

Niemand in China schimpft oder flucht. Alles was ein Gast, wenn er sich meldet [und] wenn er den Besuch abstattet, für Gebärden und Reden führen soll, was der Wirt dabei sagt oder tut : das alles ist in öffentlichen herausgegebenen Komplimentierbüchern vorgeschrieben, und es muss nicht ein Wort davon abgehen. Man weiss, wie man höflich etwas abschlagen soll und wenn es Zeit ist, sich zu bequemen. Niemand muss sein Haupt beim Grüssen entblössen, dieses wird für eine Unhöflichkeit gehalten.

Ackerbau, Früchte und Manufakturen

Die Hügel werden in Terrassen abgestuft. Der Mist wird aus den Städten auf den Kanälen herbeigeführt und trockene Ländereien unter Wasser gesetzt. Ein jeder, auch der kleinste Flecken Landes wird genutzt. Von dem Talgbaum ist oben die Rede gewesen. Vom Wachsbaume berichtet Salomon, dass ein Insekt wie eine Fliege nicht allein die Blätter, sondern auch bis auf den Kern oder Stamm die Baumrinde durchsteche, woraus das weisse Wachs wie Schnee tropfenweise hervorquillet. Der Teestrauch. Das Baumbusrohr, von welchem sie fast alle Geräte, auch sogar Kähne machen ; aus der Rinde desselben wird das überfirnisste Papier gefertigt, welches sehr dünn und glatt ist, aber von Würmern leicht verzehrt wird. Daher ihre Bücher immer müssen abgeschrieben werden. Rattang oder ein zähes chinesisches Rohr, wovon man Ankertaue flicht, welche nicht so leicht faulen als die, welche aus Hanf gemacht sind. Der Firnisbaum, mit dessen Lack die Chinesen alles, was in ihren Häusern ist, überfirnissen. Die Wurzel Ginseng oder Mannswurzel, weil sie sich in zwei Äste gleich den Lenden eines Mannes teilt. Der Kaiser schickt jährlich zehntausend Tataren in die chinesische Tatarei aus, um diese Wurzel für ihn einzusammeln. Das übrige können sie verkaufen. Sie ist ungemein teuer. Die Seidenwürmer arbeiten auf den Maulbeerbäumen in den südlichen Provinzen ohne Pflege. Ihre Seidenzeuge sind vornehmlich mit Figuren von eingewirkten Drachen geziert. Ihre Tusche oder chinesische Tinte wird aus Lampenruss verfertigt, den sie durch Muskus wohlriechend machen. Der Kaiser ackert alle Jahre einmal öffentlich.

Wissenschaften, Sprache und Gesetze

Ihre Astronomie ist zwar alt, und in Peking [Beijing] ist viele Jahrhunderte vor Ankunft der Missionarien ein Observatorium gewesen. Allein ihr Kalender war höchst falsch. Die Verkündigung der Finsternisse erstreckte sich kaum auf den Tag, nicht aber bis auf Minuten wie bei uns. Sie ziehen aber diese Verkündigung aus Tabellen, daher man damit nicht zusammenreimen kann, wie es möglich ist, dass ihre Gelehrten glauben können, der Mond oder die Sonne würden zur Zeit der Finsternis von einem Drachen gefressen, dem sie mit Trommeln seine Beute abzujagen suchen. Es kann aber auch sein, dass dieses ein alter Aberglaube von den Zeiten der Unwissenheit her ist, den die Chinesen als hartnäckige Verehrer alter Gebräuche noch beibehalten, ob sie gleich dessen Torheit einsehen. Die Kenntnisse der Mathematik und andere Wissenschaften haben der Predigt des Evangeliums in China statt der Wunder gedient.

Die chinesische Sprache hat nur dreihunderunddreissig einsilbige Wörter, welche alle nicht flektiert werden, aber die verschiedenen Töne, Aspirationses und Zusammensetzungen machen dreiundfünfzigtausend Wörter aus. Die Zeichen ihrer Schrift bedeuten nicht die Töne, sondern die Sachen selber, und zuweilen umfassen sie auch mehrere Begriffe zusammen. Z.E. Guten Morgen, mein Herr ! wird durch ein Zeichen ausgedrückt. Die Bewohner von Cochinchina und Tongking verstehen wohl der Chinesen Schrift, aber nicht ihre Sprache. Ein Gelehrter muss zum wenigsten zwanzigtausend Charaktere schreiben und kennen lernen.

Sie kurieren viele Krankheiten durch die Kauterisation oder durch Brennen mit heissen kupfernen Platten. Einige Kaiser und andere haben sich lange mit der Grille vom Trank der Unsterblichkeit geschleppt.

Die Buchdruckerkunst ist so beschaffen : man klebt die Blätter eines wohl abgeschriebenen Buchs auf ein langes Brett und schneidet die Charaktere in Holz aus.

Die Chinesen haben gradus academicos. Die Kandidaten zur Doktorwürde werden gemeinlich vom Kaiser selbst examiniert. Mit ihnen werden die wichtigsten Ämter besetzt. Weil alle ihre Archive von einem ihrer Kaiser vor zweitausend Jahren sind vertilgt worden, so besteht ihre alte Geschichte fast bloss aus Traditionen.

Ihr erstes Gesetz ist die Gehorsamkeit der Kinder gegen die Eltern. Wenn ein Sohn Hand an seinen Vater legt, so kommt das ganze Land darüber in Bewegung. Alle Nachbarn kommen in Inquisition. Er selbst wird kondemniert, in zehntausend Stücke zerhauen zu werden. Sein Haus und die Strasse selber, darinnen es stand, werden niedergerissen und nicht mehr aufgebaut. Das zweite Gesetz ist Gehorsamkeit und Ehrerbietung gegen die Obrigkeit. Das dritte Gesetz betrifft die Höflichkeit und Komplimente. Diebstahl und Ehebruch werden mit der Bastonade bestraft. Jedermann hat in China die Freiheit, die Kinder, die ihm zur Last werden, wegzuwerfen, zu erhängen oder zu ersäufen. Dies geschieht, weil das Land so volkreich ist, das Heiraten zu befördern. Ungeachtet ihres Fleisses sterben doch jährlich in einer oder der anderen Provinz viele Tausende Hungers. In Peking [Beijing] wird täglich eine Zeitung abgedruckt, in der das löbliche und tadelhafte Verhalten der Mandarine samt ihrer Belohnung oder Strafe angegeben wird.

Religion

Die Religion wird hier ziemlich kaltsinnig behandelt. Viele glauben an keinen Gott ; andere, die eine Religion annehmen, bemengen sich nicht viel damit. Die Sekte des Fo ist die zahlreichste. Unter diesem Fo verstehen sie eine eingefleischte Gottheit, die vornhemlich den grossen Lama zu Barantola in Tibet anjetzt bewohnt und in ihm angebetet wird, nach seinem Tode aber in einen andern Lama fährt. Die tatarischen Priester des Fo werden Lamas genannt, die chinesischen Bonzen. Die katholischen Missionarien beschreiben die den Fo betreffenden Glaubensartikel in der Art, dass daraus erhellt, es müsse dieses nichts anderes als ein ins grosse Heidentum degeneriertes Christentum sein. Sie sollen in der Gottheit drei Personen statuieren, und die zweite habe das Gesetz gegeben und für das menschliche Geschlecht ihr Blut vergossen. Der grosse Lama soll auch eine Art des Sakramentes mit Brot und Wein administrieren. Man verehrt auch den Confucius oder Con-fu-tse, den chinesischen Sokrates. Es sind auch einige Juden da, die so wie diejenigen auf der Malabarischen Küste vor Christi Geburt dahin gegangen sind und von dem Judentum wenig genug mehr wissen. Die Sekte des Fo glaubt an die Seelenwanderung. Es ist eine Meinung unter ihnen, dass das Nichts der Ursprung und das Ende aller Dinge sei, daher eine Fühllosigkeit und Entsagung aller Arbeit auf einige Zeit gottselige Handlungen sind.

Ehen

Man schliesst mit den Eltern die Ehe, ohne dass beide Teile einander zu sehen bekommen. Die Mädchen bekommen keine Mitgabe, sondern werden noch dazu verkauft. Wer viel Geld hat, kauft sich so viele Frauen als er will. Ein Hagestolz oder alter Junggeselle ist bei den Chinesen etwas Seltenes. Der Mann kann, wenn er den Kaufschilling verlieren will, die Frau, ehe er sie berührt, zurückschicken, die Frau aber nicht.

Waren, die ausgeführt werden

Dahin gehören vornhemlich Teebou, Singlotee, Quecksilber, Chinawurzel, Rhabarber, rohe und verarbeitete Seide, Kupfer in kleinen Stangen, Kampfer, Fächer, Schildereien, lackierte Waren, Porzellan, Soya, Borax, Lazursteine, Tutenag. Indische Vogelnester sind Nester von Vögeln, die den Meerschwalben gleichen und welche, aus dem Schaume des Meeres, der mit einem in ihrem Schnabel generierten Saft vermengt wird, jene Nester bilden. Sie sind weiss und durchsichtig, werden in Suppen gebraucht und haben einen aromatischen Geschmack.

Tibet

Es ist das höchste Land, wurde auch wahrscheinlich früher als irgend ein anderes bewohnt und mag sogar der Stammsitz aller Kultur und Wissenschaft sein. Die Gelehrsamkeit der Indier namentlich rührt mit ziemlicher Gewissheit aus Tibet her, so wie dagegen alle unsere Künste aus Indostan hergekommen zu sein scheinen, z.B. der Ackerbau, die Ziggern, das Schachspiel usw. Man glaubt, Abraham sei an den Grenzen von Indostan einheimisch gewesen... China, Persien und Indien bekam seine Einwohner dorthier. Hier oder nirgends müsste man die Stammwurzeln aller Ursprachen Asiens und Europas suchen... In Barantola oder wie andere es nennen, in Potala, residiert der grosse Oberpriester der mongolischen Tataren, ein wahres Ebenbild des Papstes. Die Priester dieser Religion, die sich in dieser Gegend der Tartarei bis in das chinesische Meer ausgebreitet haben, heissen Lamas ; diese Religion scheint ein in das blindeste Heidentum ausgeartetes katholisches Christentum zu sein. Man hat bis jetzt gezweifelt, ob die Einwohner wirklich den Stuhlgang des grossen Dalai-Lama verzehren, indes bestätigt es Pallas dahin, dass sie ihre Speisen damit bestreuen und dass ihm geklagt sei, dass davon so wenig zu haben und dies wenige sehr kostbar sei. Die lamaische Religion ist eine der seltsamsten Erscheinungen auf dem Erdboden. Man sieht daraus, dass die Menschen in der Religion alle Ungereimtheiten versucht haben, die man sich ausdenken kann. Es ist in der lamaischen Religion eine Seelenwanderung der Menschen durch die Tiere. Dies ist die gewöhnliche Metempsychose, die man für eine Belohnung oder Bestrafung hält, je nachdem das Tier ist, in das die Seele fährt. Wenn aber eine Menschenseele wieder in einen Menschen fährt, so ist das die Lama'sche Wiedergeburt und ein solcher Manesch heisst Burchan, d.i. eine vergötterte menschliche Seele, folglich ist der Lama eine eingefleischte Gottheit. Es sind drei Lamas in Tibet. Der eine ist der alte Fo, der auch immer wiedergeboren werden soll. Ein anderer Lama führt die weltliche Regierung und der dritte ist der höchste und mischt sich in keine Regierungsgeschäfte.

Nachschriften

Nachschrift von Johann Gottfried Herder 1764.

Kant sagt : M. de Guignes hält das Chinesische vor verdorbnes Phönicisch....

Das Gesetz des Gehorsams der Kinder gegen die Eltern wäre „politisch, um den Gehorsam gegen den Kaiser zu bevestigen“.

Nachschrift von Georg Hesse 1770.

Kant sagt : China ist unter allen Ländern der Erde das älteste. Selbst Egypten kann nicht so lange bewohnt seyn, denn wegen der Überschwemmungen des Nils muss man glauben, dass das Meer ehemals ganz Nieder-Egypten bedeckt habe, und dass der Nil es mit seinem Schlamm nur nach und nach angesetzt. China dagegen ist ein erhabenes Land. Nach den ältesten Geschichten, die wir nur haben, ist China eben so blühend und eingerichtet, wie jetzo gewesen. Es ist in Proportion seiner Ausdehnung das vollkommenste Land in der ganzen Welt... Die Religion haben sie noch von den alten Zeiten her beybehalten, so absurd sie auch ist. Sie thun es deswegen, damit der gemeine Mann nicht sehe, dass die Mandarinen sich irren können. Sie sind auch in der Religion nicht sehr eifrig. Sie haben zweyerley Pfaffen, die Bonzia und die Lamos. Erstere sind von der alten Chinesischen, letztere von der Tartaischen Religion.

Diese Unterthänigkeit der Kinder gegen die Eltern führet sie schon zur Slavery an gegen die Obrigkeit.

Nachschrift von David Friedländer 1772.

Kant sagt : Die Chinesen scheinen eine Abkunft der Ägypter zu sein. Desguignes hält dafür, dass (die Schrift der Chinesen) aus dem Chaldäischen entstanden sei.

Nachschrift von Philippi 1772.

Kant schenkt dem Herzog Friedrich von Holstein-Beck eine Handschrift seines Diktattextes von 1773, Vorlesungen gehalten 1772-1773. Das Manuskript ist von Kant selbst durchkorrigiert worden.

Nachschrift von Siegismundo Kaehler 1775.

Kant sagt : Die fünf „Kings“ oder heilige Bücher der Chinesen, die von dem Confucio herkommen, enthalten nichts als trockene Sittenlehre.

Nachschrift von G.C.W. Busolt 1775.

Nachschrift von Powalski 1777.

Nachschrift von Fehlhauer 1782.

Nachschrift von Geo-Pillau von 1784.

Kant sagt : Was zuerst das Verhalten des Kaysers betrifft, so wird das zwar sehr gerühmt, Er selbst schreibt auch viel von Leutseeligkeit, aber wir wollen nur seine Thaten ansehen. Er rottete a: 1748 und 49 die Tatern aus,... Ferner er schickte sie nach Siphon einem Volck welches viele Saec. unabhängig gelebt. Der Kayser suchte sie zu überwältigen, welches ihm auch gelang, wo er denn das gantze Königliche Haus niederhauen liess, ausser ein einziges Mädchen, welches er zur Parade behielt... Was die Wissenschaften in China betrifft, so bemüht sich immer einer dem andern darin zuvor zu thun. Es ist aber keine Nation die eine grössere Opinion der Wissenschaften von sich hegte, aber auch keine, die in diesem Stück hartnäckiger als die Chineser. Die neuern Zeiten haben bewiesen, dass sie alles von Indien haben... Sie haben keine einzige Wissenschaft, ob sie gleich Künste haben, und selbst die wenigen Sätze der Geometrie, die sie wissen, können sie doch nicht demonstrieren, sondern sie sind bloß pracktisch. Man hat von ihrer Astronomie viel Wesens gemacht, allein sie haben keine Theorie : sondern ihre Wissenschaft gründet sich bloß auf Tabellen... Ihre Gelehrsamkeit enthält viele Dinge, die zwar gelernet werden, aber keine eigentliche Wissenschaft sind. Ihr grösster Philosoph ist Confucius, von dem sie sagen, dass er alle Weissheit gehabt haben soll, allein er hat doch einmahlen gefragt, was das höchste Guth sey... Was die Gesetze der Chineser betrifft, so dienen sie nur um das Volck ruhig und dem Kayser unterwürfig zu machen, es wird aber dabey gar nicht auf Moralitaet gesehen... Die Kinder müssen ihnen [Eltern] gehorchen, dass aber nicht um der Moralitaet, die Eltern haben eine absolute Gewalt über sie, sie können sie wegwerfen, ums Leben bringen, oder sonst mit ihnen machen was sie wollen... Den Eltern ist diese Macht von der Obrigkeit gegeben worden, damit sie die Kinder in Zeiten zur despotischen Herrschaft gewöhnen sollten, theils

aber auch den Ehestand leicht zu machen, weil der Kayser seine Staaten bevölckert wissen will.

Nachschrift von Johann Friedrich Crueger 1785.

Kant sagt : Von diesen Völkern wurde vor einiger Zeit noch gross Rühmens gemacht, so dass man in Rücksicht vieler Stücke glauben könnte, es wäre kein besseres Land als dieses China. Allein die dahingeschickten Missionarii von Seiten der Römischen Kirche hatten zu viele Vorurteile auf ihrer Seite, warum sie es taten, nämlich der Welt etwas vorzumachen. Seit dieser Zeit aber hat sich die Sprache hiervon merklich geändert. Sie wollen zwar noch etwas davon rühmen : weil aber jetzt die Wahrheit allzusehr herfür leuchtet, so wird dies bald wieder niederschlagen... Wollen wir die Frage aufwerfen, ob sie wohl sonst Wissenschaften haben ?, so ist die Antwort : auch keine einzige ; denn sie zählen ja selbst unter ihre Elemente das Holz.

Nachschrift von J.W. Volckmann 1784, 1785.

Nachschrift von Christian Friedrich Puttlich 1785.

Kant sagt : Philosophie ist im ganzen Orient nicht anzutreffen, die wenigen Araber ausgenommen, allein das sind auch schon Weise. Ihr Lehrer Konfuzius trägt in seinen Schriften nichts als moralische Lehren für die Fürsten vor... und führt Exempel der vorigen chinesischen Fürsten an... aber ein Begriff von Tugend und Sittlichkeit ist den Chinesen nie in den Kopf gekommen.

Nachschrift von Heinrich zu Dohna-Wundlacken 1792.

Nachschrift von A.C.W. Werner 1793.

Nachschrift von K. Friedrich Wolter 1796.

Nachschriften ohne Datum von Barth, Busolt, F. Karmann, Vigilantius.

Anonyme Nachschriften : 1784, 1787, 1791.

Sekundärliteratur

Helmuth von Glasenapp / Adrian Hsia : Für Kant sollen die Chinesen ein Mischstamm der weissen und gelben Rasse sein. Er bezeichnet China als das kultivierteste Reich der Welt und beschreibt seine Errungenschaften wie z.B. die Grosse Mauer. Er teilt auch die Meinung seiner Zeit, dass die Chinesen höflich seine, niemals fluchten oder Schimpfworte benutzten und ihr ganzes Leben ritualisiert sei. Etwa 40 Jahre lang brachte Kant seinen Studenten bei, das Schönheitsideal der Chinesen beiderlei Geschlechts sei ein langer und fetter Körper. Die Stirn müsse breit und die Nase kurz, die Augen müssten klein und die Ohren gross sein. Die Chinesen seien ungemein rachsüchtig, jedoch sehr geduldig in der Ausführung des Racheakts. Weiterhin seien sie feige, sehr arbeitsam, sehr untertänig und den Komplimenten bis zum Übermasse ergeben. Sie seien von Natur aus betrügerisch veranlagt und schämen sich nur, wenn sie sich dabei ertappen liessen. Von den Wissenschaften berichtet Kant, dass ihre Voraussage von Sonnen- und Mondeklipsen trotz der uralten astronomischen Tradition sehr fehlerhaft seien. Kant findet es eigenartig, dass die Jesuiten ihre Missionsarbeit durch die Verbreitung der Wissenschaften wie Astronomie und Mathematik vorantreiben, statt durch die Predigt der Worte Gottes oder durch Wundertaten. Er versucht mit Objektivität die Lage der Religionen in China darzustellen und unterteilt die Chinesen in grundsätzliche und funktionale Atheisten. Die ersten seien Atheisten an und für sich, die anderen glaubten zwar an die Existenz Gottes, ohne ihn aber anzubeten. Er nimmt an, dass die meisten Chinesen der Lehre Buddhas folgten und er identifiziert den Dalai Lama mit Buddha, der in Lhasa thront und nach dem Tod reinkarniert würde. Konfuzius nennt er den chinesischen Sokrates, ohne sich für seine Person oder Lehre zu interessieren. Laozi, den er Laokum nennt, interessiert ihn dagegen viel mehr, denn die Jesuiten haben wenig Interesse für ihn gehabt, da sich ihre Missionsarbeit darauf konzentrierte, den Konfuzianismus mit dem Christentum zu harmonisieren.

Kant konzentriert seine Kritik gegen China in vier Hauptpunkten, die die Vorurteile des späten 18. Jahrhunderts widerspiegelt. Er glaubt, dass die Chinesen niemals in ihren Wissenschaften zu klaren Konzepten kommen würden. Für ihn ist das Fehlen der Schatten in der chinesischen Tuschmalerei ein fester Beweis, dass die Chinesen konfus denken. Schlimmer sei noch die Tatsache, dass sie 80'000 Schriftzeichen brauchen, um sich verständlich zu machen, während man in Europa nur 24 benutzt. Der Chinese könne erst die nötigen Zahlen beherrschen, wenn er bereits den Zustand der Senilität erreicht habe. Dass der Chinese angeblich nie seine Heimat verlässt und in die Fremde ziehe, sei ein weiterer Nationalfehler. Den letzten Beweis, dass die Chinesen keine klaren Konzepte hätten, sieht Kant darin, dass sich der Sitz ihres religiösen Oberhauptes, der Dalai Lama, ausserhalb Chinas befinde. Am Ende steht China für Kant als ein Land ohne die Fähigkeit zur Tugend und Pflichterfüllung da.

Helmuth von Glasenapp : Berücksichtigt man, dass Kant ausschliesslich von der Literatur über China abhängig war und keine eigene Kenntnis des Landes besass, mag es einerseits verständlich erscheinen, dass er in seinen Ansichten von den herrschenden Meinungen bestimmt wurde. Andererseits stellt sich die Frage, aus welchem Grund er über seine eigenen Bedenken gegenüber den Berichten der Kaufleute so einfach hinwegging. Er war sich durchaus bewusst, dass die für die Chinesen ungünstigen Nachrichten von den Handelsplätzen an der Küste Chinas kamen... Sein Urteil über China in den ersten Jahren seiner Vorlesung ist geprägt vom positiven, neutralen Ton der Jesuitenberichte, auch wenn er damals schon die Bemerkung über den betrügerischen Charakter der Chinesen von Anson übernommen hat... Zunächst einmal vermisst Kant an den philosophischen Werken der Chinesen die Schärfe des Ausdrucks, die logische Verknüpfung, die Strenge der Beweisführung und die systematische übersichtlich gegliederte Darstellung... Der chinesische Philosoph sucht gar nicht rationale, durch Schlüsse fundierte Erkenntnisse zu vermitteln, sondern er will die Rätsel des Lebens intuitiv lösen und gibt das, was er erschaute, in Form von Aphorismen von sich. Dem an die Formen abendländischen Denkens Gewöhnten mussten die Aussprüche des Konfuzius deshalb als unzusammenhängende Sätze ohne eigenliche philosophische Grundlage erscheinen...

Lee Eun-jeung : Kant zweifelte in keiner Weise daran, dass der chinesische Herrscher ein Despot war. Er könnte über Leben und Tod der Untertanen entscheiden. Diese wären ohnehin per Gesetz zu Gehorsam und Ehrerbietigkeit gegen die Obrigkeit verpflichtet, ebenso wie gegen die Eltern. Diese wären die obersten Gesetze der Chinesen, wozu auch noch Höflichkeit und Komplimente zu zählen wären. In allen Manuskripten spricht Kant von diesen Gesetzen, wobei er relativ nüchtern und ohne eigene Interpretation die bekannten Sittenkodizes der Chinesen wiedergibt. Kants Deutung, dass es sich bei den chinesischen Gesetzen nicht um Moralität handle, bedarf, auch wenn dies nur beiläufig erwähnt wird, vor allem deshalb besonderer Achtung, weil darin der von ihm entfaltete Kritizismus reflektiert wird. Mit dieser Aussage spricht Kant den Chinesen die moralische Autonomie und Vernunft ab. Seiner Ansicht nach, hängt die Glückseligkeit, die er als den „Inbegriff aller durch die Natur ausser und in dem Menschen möglichen Zwecken desselben“ betrachtet, nicht vom autonomen Handeln des Menschen, sondern von der Wohltätigkeit der Natur ab. Die Materie, die, die das Glück bestimmenden Zwecke ausmacht, bestünde nämlich aus Macht, Reichtum, Ehre, Gesundheit, Wohlstand und Zufriedenheit mit dem eigenen Zustand...

Da in den Berichten der Jesuiten immer wieder von dem wohlgeordneten Leben in China und von seiner guten Moral die Rede ist, mag es sein, dass Kant darauf geschlossen hat, dass die Chinesen hauptsächlich auf 'das beständige Wohlergehen' und 'ein vergnütes Leben', also auf 'die Glückseligkeit' bedacht sind...

Bedenkt man, dass Kant nur über geringe Kenntnis von der konfuzianischen Lehre verfügt, sind seine Feststellungen um so verwunderlicher. Sein Kommentar zu den 5 Jings geht über die Wiedergabe damals weitverbreiteter abwertender Urteile nicht hinaus. Obwohl ihm bekannt ist, dass die chinesischen Gesetze auf diesen fünf Büchern beruhen, hat er, wie es scheint nicht versucht, sie zu untersuchen, um sich eine eigene Meinung zu bilden. [LeeE1:S. 169-270,Hsia20,Hsia6:S. 95-102,Glas1:S. XVII-XX, 3-5, 9-10, 23, 72-79, 83-90, 97, 99, 132, Lee20:S. 55-64, Kant2]

Fröwis, Georg (1865-1934) : Deutscher Missionar Steyler Mission

Biographie

1894-1923 Georg Fröwis ist Missionar der Steyler-Mission in Süd-Shandong. [LeutM2:S. 558]

Fugger, Maria Theresia von = Fugger, Maria Theresia Gräfin von, geb. Gräfin von Waldburg-Zeil (1676-1741) : Korrespondentin mit böhmischen Jesuitenmissionaren um 1728

Biographie

1741-1747 Florian Joseph Bahr übernimmt die Missionsstation Baodi Xian (Tianjin). Er und andere Missionare aus Böhmen haben einen regen Briefwechsel mit Gräfin Maria Theresia von Fugger, eine wichtige missionsgeschichtliche Quelle. [BM, BBKL]

Fuhrmeister, Friedrich = Fuhrmeister, Fritz (1871-1951) : Deutscher Kaufmann

Biographie

1902-1953 Friedrich Fuhrmeister und Albert Hartmann gründen die Firma Fuhrmeister & Co. in Shanghai. 1921-1946 eine Niederlassung in Hankou, 1930-1953 eine Niederlassung in Tianjin. [Schmi2:S. 62-63]

Gabriel, H. (um 1889) : Deutscher Diplomat

Biographie

1886-1889 H. Gabriel ist Konsul des deutschen Konsulats in Xiamen. [Wiki2]

Galinsky, Wolfgang (1910-1998) : Deutscher Diplomat*Biographie*

1939-1943 Wolfgang Galinsky ist als Diplomat im auswärtigen Dienst in Xinjing = Changchun und Harbin tätig. [Schmi2]

Gebhardt, Georg (1866-1920) : Deutscher Missionar Steyler-Mission*Biographie*

1892- Georg Gebhardt ist als Missionar der Steyler-Mission in Süd-Shandong. [LeutM2:S. 558]

Gellner, Christoph (Karlsruhe 1959-) : Theologe, Lehrbeauftragter für Theologie und Literatur, Christentum und Weltreligionen Universität Luzern*Bibliographie : Autor*

1996 Gellner, Christoph. *Weisheit, Kunst und Lebenskunst : fernöstliche Religion und Philosophie bei Hermann Hesse und Bertolt Brecht*. (Mainz : Matthias-Grünewald-Verlag, 1996). (Theologie und Literatur ; Bd. 8). Diss. Univ. Tübingen, 1996. [AOI]

Genschow, A. (um 1903) : Offizier der deutschen Kavallerie, Dolmetscher des deutschen Expeditionskorps in Tianjin*Bibliographie : Autor*

1905 Genschow, A. *Unter Chinesen und Tibetanern*. (Rostock : C.J.E. Volckmann, 1905). [Bericht seiner Reise entlang der tibetisch-chinesischen Grenze bis Birma und Indien]. http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht/?PPN=PPN610345796&PHYSID=PHYS_0005.

Gipperich, Hermann = Gipperich, Joseph Alexander Hermann (Shanghai 1882-1959 Detmold) : Deutscher Diplomat*Biographie*

1914-ca. 1916 Hermann Gipperich ist Handelssachverständiger des deutschen Konsulats in Tianjin. [Gipp1]

1921 Hermann Gipperich ist Diplomat der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [Gipp1]

1933-1939 Hermann Gipperich ist Konsul, dann Generalkonsul in Hong Kong. [BE7]

1941-1945 Hermann Gipperich ist Generalkonsul der deutschen Gesandtschaft in Nanjing. [Leut7:S. 525]

Bibliographie : erwähnt in

2012 Hermann Gipperich : http://www.familienforschung-grebe.de/Genealogie/Kompletter_Datensatz/2439.html.

Glaserapp, Helmuth von (Berlin 1891-1963 Tübingen) : Professor für Indologie Universität Königsberg, Professor für vergleichende Religionswissenschaft Universität Tübingen*Bibliographie : Autor*

- 1954 *Die grossen nichtchristlichen Religionen unserer Zeit : in Einzeldarstellungen. Mit Beiträgen von Walter Fuchs, Helmuth von Glasenapp, Wilhelm Gundert [et al.].* (Stuttgart : A. Kröner, 1954). (Kröners-Taschenausgabe ; 228. Das Heidelberger Studio. Sendereihe. Veröffentlichungen ; 3).
- 1954 Glasenapp, Helmuth von. *Kant und die Religionen des Ostens.* (Kitzingen-Main : Holzner-Verlag, 1954). (Beihefte zum Jahrbuch der Albertus-Universität Königsberg. Der Göttinger Arbeitskreis, Veröffentlichungen ; Nr. 100). [AOI]

Glathe, Alfred (Leisnig, Sachsen 1887-1954) : Deutscher Kaufmann

Biographie

- 1909-1914 Alfred Glathe ist kaufmännischer Angestellter der Kaufhaus-Firma Sietas, Plambeck & Co. in Qingdao. [Tsing1]
- 1914-1920 Alfred Glathe ist in japanischer Gefangenschaft. [Tsing1]
- 1920-1926 Alfred Glathe ist Angestellter der Firma H.C. Augustesen, China Trade in Shanghai. [Tsing1]
- 1926-1946 Alfred Glathe gründet und leitet die Firma Glathe & Witt in Shanghai. [Tsing1]
- 1941-1943 Alfred Glathe ist Mitglied des Shanghai Municipal Council. [Tsing1]

Glathe, Harry (Qingdao 1914-ca. 2000) : Deutscher Kaufmann

Biographie

- 1933-1939 Harry Glathe ist Angestellter der Firma Glathe & Witt, vor allem in Shanghai. Er reist 1934-1936 in Yunnan, Guangxi und Guangdong. [Schmi2]

Bibliographie : Autor

- 1939 Glathe, Harry. *The origin and development of Chinese money.* (Shanghai : China journal Publ. Co., 1939). [WC]

Glatzel, Hanns (1912-) : Deutscher Diplomat

Biographie

- 1938-1945 Hanns Glatzel ist Sekretär des deutschen Generalkonsulats in Hankou. [Leut7:S. 525]

Goebel, Otto (Reusrath 1872-1955 Bad Harzburg) : Ingenieur, Professor Technische Hochschule Hannover

Bibliographie : Autor

- 1914 Goebel, Otto. *Über Sibirien nach Ostasien, St. Petersburg und Moskau, Tschejabinsk, Mandschuria, Wladiwostock und Dairen.* (Frankfurt a.M., 1914). (Henschels Luginsland ; H. 45). [Dalian]. [Deu]

Gogeisl, Anton = Yiren = Bao Youguan (Siegenburg, Bayern 1701-1771 Beijing) : Jesuitenmissionar, Mathematiker

Biographie

- 1738 Anton Gogeisl kommt in China an. [Deh 1]
- 1739 Anton Gogeisl ist als Mathematiker in Beijing tätig. [Deh 1]

- 1746 Anton Gogeisl wird Vize-Präsident des Mathematischen Amtes in Beijing. [Deh 1]
 1748-1754 Anton Gogeisl ist Rektor des College in Beijing. [Deh 1]

Goltz, Konrad von der (1857-1917) : Deutscher Diplomat

Biographie

- 1883-1887 Konrad von der Goltz Ist Militärinstrukteur der chinesischen Armee in Tianjin. [SteA1:S. 591,LeutM2:S. 558]
 1890-1900 Konrad von der Goltz ist Dolmetscher der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [LeutM2:S. 558,SteA1:S. 591]
 1900-1906 Konrad von der Goltz ist Legationssekretär der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [Qing1,LeutM2:S. 558,SteA1:S. 591]

Bibliographie : Autor

- 1895 Goltz, [Konrad] von der. *Zauberei und Hexenkünste : Spiritismus und Shamanismus in China.* (Berlin : Asher, 1895). In : Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens ; Bd. 6, Ht. 51.
<https://oag.jp/books/band-vi-1893-1897-heft-51/>. [WC]

Govinda, Anagarika Brahmachari = Hoffman, Ernst Lothar (Waldheim, Sachsen 1898-1985 San Francisco) : Buddhist, Gründer des Ordens Arya Maitreya Mandala, Schriftsteller

Graf, Olaf (Holzkirchen, Niederbayern 1900-1976 Jerusalem) : Priester, Benediktiner

Bibliographie : Autor

- 1964 Eder, Matthias ; Graf, Olaf ; Numazawa, Franz Kiichi. *Die Grossreligionen des fernen Ostens.* (Aschaffenburg : Pattloch, 1964). (Der Christ in der Welt, eine Enzyklopädie. Reihe 17, Die nichtchristlichen Religionen ; Bd. 7).

Grasmück, Oliver (um 2004) : Deutscher Religionswissenschaftler

Bibliographie : Autor

- 2004 Grasmück, Oliver. *Geschichte und Aktualität der Daoismusrezeption im deutschsprachigen Raum.* (Münster : LIT Verlag, 2004). (Religionen in der pluralen Welt ; Bd. 2). [AOI]

Grill, Julius (1840-1930) : Theologieprofessor Universität Tübingen

Biographie

- 1911 Julius Grill. Lao-tsze. *Buch vom höchsten Wesen und vom höchsten Gut* [ID D11979]. Grill schreibt : Wie die Einleitung und das Verzeichnis der neutestamentlichen Parallelen im Anhang zu den Erläuterungen zeigen wird, stossen wir bei Lao-tzse [Laozi] auf die merkwürdigsten Voraussetzungen der ethischen Grundgedanken Jesu. Tatsache ist es, dass zur Zusammenstellung von Lao-tzse und Jesus eine ganz eigenartige Verwandtschaft der beiden Männer berechtigt, eine in ihrer gleichartigen Gemütslage begründete wundersame Übereinstimmung des philosophischen Geistes im einen mit dem religiösen im andern.

Hermann Hesse schreibt in der Rezension : Dass es in China grosse Philosophen und Ethiker gegeben hat, deren Kenntnis für uns nicht weniger wertvoll ist als die der Griechen, Buddhas und Jesus, das ist noch immer wenig bekannt. Ist doch der grösste Weise in seiner eigenen Heimat nie recht populär geworden und neben Konfuzius immer im Schatten geblieben. Seine Lehre vom Tao, um Urprinzip des Seins, könnte uns als philosophisches System gleichgültig bleiben, enthielte sie nicht eine so persönlich-kräftige, grosse und schöne Ethik... die der christlichen entschieden nähersteht als der indisch-buddhistischen. [GraO1:S. 41,Gel2:S. 88]

Bibliographie : Autor

1910 Lao-tsze. *Buch vom höchsten Wesen und vom höchsten Gut (Tao-te-kin)*. Aus dem Chinesischen übersetzt und erläutert von Julius Grill. (Tübingen : J.C.B. Mohr, 1910). Übersetzung von Laozi. *Da de jing*.

Grote, Theodor von (Altona 1875-) : Diplomat

Biographie

1910-1912 Theodor von Grote ist Vize-Konsul des deutschen Konsulats in Tianjin. [SteA1:S. 591]

Grünau, Kurt von (Schloss Kreuzwertheim, Unterfranken 1871-1939 Berlin) : Diplomat

Biographie

1900-1902 Kurt von Grünau ist Attaché der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [LeutM2:S. 558]

Grunenwald, Franz (1861-1931) : Deutscher Diplomat

Biographie

1887 Franz Grunenwald studiert am Seminar für Orientalische Sprachen in Berlin. [SteA1]

1889-1893 Franz Grunenwald ist Dolmetscher-Aspirant der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [SteA1]

1893 Franz Grunenwald ist Generalkonsul des deutschen Konsulats in Shanghai. [SteA1]

1895 Franz Grunenwald ist Konsul des deutschen Konsulats in Taipei. [BaurG1]

1898-1912 Franz Grunenwald ist Konsul des deutschen Konsulats in Hankou. [BaurG1]

1900 Franz Grunenwald ist Konsul des deutschen Konsulats in Yichang. [Qing1]

Grünfeld, Ernst (Brünn 1883-1938 Berlin) : Professor für Volkswirtschaft und Genossenschaftswesen in Halle

Bibliographie : Autor

1913 Grünfeld, Ernst. *Hafenkolonien und kolonieähnliche Verhältnisse in China, Japan und Korea : eine kolonialpolitische Studie*. (Jena : Gustav Fischer, 1913). [Deu]

Grynaeus, Simon = Grynäus, Simon = Griner, Simon (Veringendorf 1493-1541 Basel) : Reformierter Theologe, Reformator, Humanist

Bibliographie : Autor

- 1534 Huttich, Johann ; Grynaeus, Simon. *Die New welt, der landschaften unnd Insulen, so bis hie her allen Altweltbeschrybern vnbekant, jungst aber von den Portugalesern vnnd Hispaniern jm nidergenglichen Meer herfunden. : sambt den Sitten unnd Gebreuchen der inwonenden Völcker...* (Strassburg : Durch Georgen Vlricher von Andla, 1534). [Enthält Marco Polo, Hayton].
<https://archive.org/details/dienewweltderlan00unkn>. [WC]

Gumprecht, Otto von (um 1901) : Deutscher Diplomat

Biographie

- 1901-1904 Otto von Gumprecht ist Konsul des deutschen Konsulats in Hong Kong. [Qing1,DCC1]

Günther, Otto (Friedrichsfelde, Brandenburg 1870-1942 Berlin) : Zivilkommissar

Biographie

- 1898-1899 Otto Günther ist Angestellter der Shandong-Eisenbahn-Gesellschaft in Qingdao. [Tsing1]
 1900-1914 Otto Günther ist Zivilkommissar der Regierung Jiaozhous und Chef der zivilen Landesverwaltung von Qingdao. [Tsing1]
 1914-1918 Otto Günther ist in japanischer Gefangenschaft. [Tsing1]
 1920 Otto Günther reist nach Deutschland zurück. [Tsing1]

Guo, Fengmin (1930-) : Chinesischer Diplomat

Biographie

- 1985-1988 Guo Fengmin ist Botschafter der chinesischen Botschaft in Berlin [Wik]

Gyptner, Richard (Hamburg 1901-1972 Berlin) : Diplomat der DDR

Biographie

- 1955-1958 Richard Gyptner ist Botschafter der Botschaft der Deutschen Demokratischen Republik in Beijing. [Wik]

Haas, Joseph (Tokat, Anatolien 1847-1896 ertrunken bei Ningbo) : Diplomat

Biographie

- 1866 Joseph Haas kommt in Hong Kong an, reist nach Guangzhou (Guangdong), lernt Chinesisch und wird Dolmetscher am deutschen Konsulat in Guangzhou.. [Füh 1]
 1869 Joseph Haas wird ehrenamtlicher Bibliothekar der North China Branch of the Royal Asiatic Society in Shanghai. [Füh 1]
 1879 Joseph Haas ist Vizekonsul des österreichisch-ungarischen Generalkonsulats in Shanghai. [Wik]
 1895 Joseph Haas ist Generalkonsul der österreich-ungarischen Generalkonsulat in Shanghai. [Wik]

Bibliographie : Autor

- 1870 Haas, Joseph. *Deutsch-chinesisches Conversationsbuch ; nach Joseph Edkins' ,Progressive lessons in the Chinese spoken language' übers., erläutert und theilweise umgearb.* (Shanghai : Presbyterische Missions-Presse, 1870).
<http://catalog.hathitrust.org/Record/100175678>. [Cor 1]
- 1882 Haas, Joseph. *Staatliche und wirthschaftliche Verhältnisse von China im Jahre 1880.* (Wien : [s.n.], 1882). [Wien]
- 1895 Haas, Joseph. *Über den Handel Chinas : Vortrag.* (Wien : Plant, 1895). [Wien]

Haas, Wilhelm (Bremen 1896-1981 Bremen) : Diplomat

Biographie

- 1927-1929 Wilhelm Haas ist Vizekonsul in Shanghai. [Schmi2]
- 1929-1930 Wilhelm Haas ist Legationssekretär des deutschen Generalonsulats in Shanghai. [Schmi2]

Hahn, Heinrich (Aachen 1800-1882 Aachen) : Landtagsabgeordneter, Arzt, Mitbegründer des Franziskus-Xaverius-Missionsvereins

Bibliographie : Autor

- 1869 Hahn, Heinrich. *Die Hoffnungen der katholischen Kirche in China : und im äussersten asiatischen Osten.* (Frankfurt a.M. : G.J. Hamacher, 1869).
http://digital.bib-bvb.de/view/bvb_single/single.jsp?dvs=1554369040636~21&locale=de&VIEWER_URL=/view/bvb_single/single.jsp?&DELIVERY_RULE_ID=39&bfe=view/action/singleViewer.do?dvs=&frameId=1&usePid1=true&usePid2=true. PDF [Yale]

Haller von Hallerstein, Augustin = Liu Songling = Qiaonian (Laibach, Kram 1703-1774 Beijing) : Jesuitenmissionar, Astronom, Mandarin

Biographie

- 1738 Augustin Haller von Hallerstein kommt in Guangzhou (Guangdong) an und reist nach Macao. [BBKL]
- 1739-1768 Augustin Haller von Hallerstein kommt in Beijing an und ist als Astronom und Mathematiker tätig. Er wird Mitglied des Astronomischen Rates. [BBKL]
- 1746 Augustin Haller von Hallerstein wird Vorsitzender des Astronomischen Rates in Beijing. [BBKL]
- 1751 Augustin Haller von Hallerstein wird Visitor von China und Japan. [BBKL]
- 1751-1762 Augustin Haller von Hallerstein ist Vize-Provinzial der Jesuiten-Mission in China und Japan. [BBKL,Col]

Bibliographie : Autor

- 1717-1752 Haller von Hallerstein, Augustin. *Observationes astronomicae ab anno 1717 ad annum 1752 a P.P. Societatis Jesu Pekini sinarum factae.* Bd. 1-2. (Wien : [s.n.], 1768). Manuskript einer Zusammenstellung seiner astronomischen Beobachtungen.
- 1744 Kögler, Ignaz ; Haller von Hallerstein, August. *Yi xiang kao cheng.* ([S.l. : s.n.], 1744). [Abhandlung über astronomische Instrumente].
儀象考成 [Need1]

- 1768 Haller von Hallerstein, Augustin. *Observationes astronomicae ab anno 1717 ad annum 1752 a P.P. Societatis Jesu Pekini sinarum factae*. Bd. 1-2. (Wien : [s.n.], 1768). Manuskript einer Zusammenstellung seiner astronomischen Beobachtungen. [Füh 1,Cor 1]

Handke, Werner (1920-2013) : Deutscher Diplomat

Biographie

- 1953-1958 Werner Handke ist Wirtschaftsreferent des deutschen Generalkonsulats in Hong Kong. [HanW2]
- 1982-1985 Werner Handke is Generalkonsul des deutschen Generalkonsulats in Shanghai. [HanW2]

Bibliographie : Autor

- 1956 Handke, Werner. *Die Wirtschaft Chinas : Dogma und Wirklichkeit*. (Hamburg : Institut für Asienkunde, 1956). [WC]
- 1986 Handke, Werner. *Schanghai : eine Weltstadt öffnet sich*. (Hamburg ; Institut für Asienkunde, 1986). [Shanghai]. [WC]
- 1994 Handke, Werner. *Schanghai : das China von morgen*. (Göttingen : Cuvillier, 1994). [Shanghai]. [WC]
- 2008 Handke, Werner. *Der Westen in Asien, Asien und der Westen : nach 3000 Jahren der Ferne, 300 Jahren kontroverser Begegnung, zu 30 Jahren sich öffnender Konvergenz in das Morgen des 21. Jahrhunderts : von der East India Company zur Globalisierung im neuen Jahrtausend : das Asien von China bis Indien und vom Khyber-Pass zum Pazifik : die Geschichte aus einem persönlichen Leben in Asien aus dem Westen*. (Göttingen : Cuvillier, 2008). [WC]

Hanneken, Constantin von (Trier 1854-1925) : Militärberater in China, Industrieller

Biographie

- 1879 Constantin von Hanneken kommt in China an. [Hann1]
- 1879-1895 Constantin von Hanneken ist Militärberater von Li Hongzhang in China. Er ist Ausbildner der Militäreinheiten und leitet den Bau von Küstenbefestigungen in Port Arthur = Lüshunkou (Dalian, Liaoning) und Weihaiwei und gründet eine Militärakademie in Tianjin. [Hann1]
- 1894-1895 Constantin von Hanneken ist chinesischer General im chinesisch-japanischen Krieg und reorganisiert die Armee. Für seine Verdienste erhält er 1895 die höchste militärische Auszeichnung von Kaiserin Cixi. [Hann1]
- 1895-1899 Constantin von Hanneken widmet sich während eines Deutschlandaufenthaltes industrieller Projekte in China. [Hann1]
- 1899 Gründung der Deutsch-Chinesischen Gesellschaft für Industrie und Bergbau. Constantin von Hanneken ist Mitbegründer. [Hann1]
- 1899-1925 Constantin von Hanneken ist als Industrieller in China. [Hann1]

Bibliographie : Autor

- 1879-1886 Hanneken, Constantin von. *Briefe aus China 1879-1886 : als deutscher Offizier im Reich der Mitte*. Rainer Falkenberg (Hg.). (Köln : Böhlau, 1998).

Bibliographie : erwähnt in

- 2006 Wippich, Rolf-Harald. Constantin von Hanneken : Briefe aus China 1879 - 1886. Als deutscher Offizier im Reich der Mitte. Hrsg. v. Rainer Falkenberg. Köln/Weimar/Wien: Böhlau 1998. VIII, 390 S. , Fotos. ISBN 3-412-04698-1
http://www.uni-hamburg.de/Wiss/FB/10/JapanS/Zeitschr/NOAG165/re165_7.html.

Hartenstein, Karl (Bad Cannstatt 1894-1952 Stuttgart) : Theologe, Direktor der Basler Mission

Biographie

- 1928-1929 Karl Hartenstein macht Inspektionsreisen in China und Indien. [BBKL]

Bibliographie : Autor

- 1937 Hartenstein, Karl. *Der Kampf um Christus im Fernen Osten*. (Stuttgart : Evangelischer Missionsverlag, 1937). [WC]
 1951 Hartenstein, Karl. *Die Kirche Chinas unter dem Kreuz*. (Stuttgart : Evangelischer Missionsverlag, 1951). [WC]

Hartl, Joseph Maximilian (1888-1957) : Deutscher Konsul in Fuzhou, Kaufmann

Biographie

- 1929-1935 Joseph Maximilian Hartl ist deutscher Konsul in Fuzhou. [Int]

Bibliographie : erwähnt in

- 1969 Hartl, Georg L.. *Antike Kunst des Indisch-Chinesischen Kulturkreises : erweiterte Sammlung Joseph Maximilian Hartl ; Ausstellung vom 2. - 17. August 1969 in den Festsälen des Schlosses Egg*. (München : Hartl, 1969). [WC]

Hartmann, Albert (um 1902) : Deutscher Kaufmann

Biographie

- 1902-1953 Friedrich Fuhrmeister und Albert Hartmann gründen die Firma Fuhrmeister & Co. in Shanghai. 1921-1946 eine Niederlassung in Hankou, 1930-1953 eine Niederlassung in Tianjin. [Schmi2:S. 62-63]

Hartmann, Julius (um 1883) : Deutscher Kaufmann, Diplomat

Biographie

- 1883 Julius Harmann ist Konsul des deutschen Konsulats in Ningbo. [Qing1]

Hauber, Eberhard David (Hohenhaslach = Sachsenheim 1695-1765 Kopenhagen) : Theologe, Geograph, Historiker

Biographie

- 1735 Eberhard David Hauber bearbeitet die Karte von Johann Baptist Homann. [Zög]

Haxthausen, Johann Friedrich Wilhelm Elmershaus von (Lauenburg 1858-1914 Berlin) : Diplomat

Biographie

1911-1914 Johann Friedrich Wilhelm Elmershaus von Haxthausen ist Gesandter der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [Sched10:S. 73]

Hecker, Hellmuth (Hamburg 1952-) : Jurist, Privatdozent, Interpret des Buddhismus

Biographie

1952 Hecker, Hellmuth. *Ein Spaziergang mit Heidegger* [ID D19798].
 Hecker : Eine wichtige Frage : Haben Sie sich auch mit östlicher, d.h. mit indischer und chinesischer Philosophie befasst ?
 Heidegger : Kaum. Die sprachlichen Schwierigkeiten mit den Übersetzungen sind zu gross. Ich sehe, welche Schwierigkeiten sich schon beim Griechischen auftun ; man müsste schon jung anfangen, um in jene Sprachen einzudringen. Zur chinesischen und japanischen Welt habe ich einfach keinen Zugang. Sein und Zeit ist ins Japanische übersetzt worden, aber über das 'Wie' vermag ich nicht zu urteilen. Mit unseren logistisch-grammatischen Begriffsapparat können wir manche Worte nicht scharf fassen. Wenn ich z.B. die Übersetzungen aus dem Chinesischen von Richard Wilhelm lese, so sehe ich, dass er völlig im Rahmen der Kantischen Philosophie an die Übersetzung herangegangen ist. Aber ein Wort muss schwingen.
 Hecker : Man übersetzt eben in den alteingefahrenen Geleisen der Subjekt-Objekt-Vorstellung...
 Hecker : In der östlichen Philosophie gibt es jedoch sehr wichtige Dinge.
 Heidegger : Gewiss, aber wir müssen von unserm abendländischen Denken her die Fragen entwickeln. Es muss erst einmal unsere bisherige Philosophie frag-würdig werden. Für den Prozess der Begegnung zwischen Okzident und Orient setzte ich 300 Jahre an.
 Hecker : Aber Ansätze sind heute schon vorhanden.
 Heidegger : Sicher. Ich habe manchen Chinesen und Japaner kennengelernt. Zum Teil haben sie bei mir gehört – schon in der Zeit, als ich noch bei Husserl Assistent war. Sie haben alles begierig aufgenommen, aber man wusste nie, was sie eigentlich dachten.
 Hecker : In der indischen Philosophie finden sich überigens erstaunliche Parallelen zu ihren Gedanken.
 Heidegger : Das kann ich mir wohl denken. Auch sprachlich ist dort vieles einfacher. Aber Schopenhauer und seine Nachfolger haben manches verwirrt. – Es gibt, glaub ich, noch viele Schriften, die gar nicht übersetzt, aber bedeutend wären. – Sehr wichtig ist auch der Einbruch der Technik in den Osten, z.B. in China. Wichtiger als der ganze Kommunismus ist die Technik ! [HeidM8]

- 1953-1955 Hecker, Hellmuth. Heidegger und Schopenhauer [ID D19230].
 Hecker schreibt : In seinem Vortrag von 1953 über Nietzsches Zarathustra findet sich eine der wenigen Stellen im Werk Heideggers, wo der Buddhismus erwähnt wird, und zwar hier im Zusammenhang mit Schopenhauer. Heidegger fragt sich hier:
 "Doch worin besteht diese Erlösung vom Widerwillen gegen das 'Vergehen'? Besteht sie in einer Befreiung vom Willen überhaupt? Im Sinne Schopenhauers und des Buddhismus? Insofern nach der Lehre der neuzeitlichen Metaphysik das Sein des Seienden Wille ist, käme die Erlösung vom Willen einer Erlösung vom Sein und somit einem Fall in das leere Nichts gleich."
 Nachdem dieser Vortrag 1954 veröffentlicht war, fragte ich am 29. 1.1955 brieflich bei Heidegger an:
 "Sollen Schopenhauer und der Buddhismus gleich gesetzt werden? Schopenhauer hat doch vom Buddhismus wegen der mangelnden Quellen nur einen sehr fragmentarischen Eindruck gewinnen können. Alles, was er über den Buddhismus sagt, gründet sich nicht auf ein Studium der Urtexte, sondern auf Kommentare und Kompilationen. Daher läßt sich auf Grund der Ausführungen Schopenhauers in keiner Weise ein seinsgerechtes Bild des Buddhismus gewinnen."
 Ich berichtete ihm, daß ich schon verschiedentlich gefragt worden sei ob von ihm, Heidegger, Ausführungen über das Denken Schopenhauers existierten. Als ich das hätte verneinen müssen, schrieb ich ihm, sei ich weiter gefragt worden, 'worin der Grund läge, daß Sie [Heidegger] die Grund-gedanken aller wesentlichen Denker des Abendlandes herausgeschält hätten, aber Schopenhauer nicht berücksichtigten'.
 Heidegger schrieb mir am 16. 2.1955. Seine Antwort, die schon z.T. oben zitiert wurde, sei hier im Zusammenhang vollständig wiedergegeben:
 "1. Die Erwähnung Schopenhauers und des Buddhismus geschieht an der genannten Stelle aus der Perspektive Nietzsches in dem Sinne, wie N. beide gesehen hat.
 2. Daß der Buddhismus, u. nicht weniger das chinesische und japanische Denken, einer ganz anderen Auslegung bedarf, die frei ist von den Vorstellungen des 18. u. 19. europäischen Jahrhunderts, bedarf im Hinblick auf meine Bemühung um die antike Philosophie keiner weiteren Erörterung. Zu beiden fehlen mir die Voraussetzungen.
 3. Bevor man zu Schopenhauer Stellung nimmt, muß man Fichte - Schelling - Hegel durchdacht haben. Schopenhauers Poltern gegen diese Denker ist nur ein Beweis seiner völligen u. außerdem verflachenden Abhängigkeit von ihnen. Schopenhauers Interpretation von Platon u. Kant ist in jeder Hinsicht -unzureichend. Aber er hat den Stil des 19Jahrh. glänzend getroffen u. ist für viele Leser heute noch anregend. Vielleicht ist meine Notiz einseitig. Ich lasse mich gern eines Besseren belehren." [Heid114]

Hegen, Josef (Hunschgrün, Böhmen 1907-1969 Berlin) : Deutscher Diplomat

Biographie

- 1961-1964 Josef Hegen ist Botschafter der Botschaft der Deutschen Demokratischen Republik in Beijing. [H-Asia]

Heinrich von Preussen = Albert Wilhelm Heinrich von Preussen (Potsdam 1862-1929 Hemmelmark) : Bruder von Kaiser Wilhelm II., Admiral

Biographie

- 1898-1900 Heinrich von Preussen ist Chef des Ostasiatischen Kreuzergeschwaders in Qingdao. Er wird vom Kaiser im Sommerpalast empfangen. [LeutM2,Leut2:S. 314]

Heinsen, Rudolph (um 1868) : Deutscher Diplomat, Hamburger Kaufmann

Biographie

1859-1868 Rudolph Heinsen ist Leiter der Filiale der Firma Siemens in Shanghai. [FM3]

1861 Rudolph Heinsen ist Konsul des deutschen Konsulats in Shanghai. [Qing1]

Heintges, E. (um 1912) : Deutscher Diplomat

Heintges, Emil (1862-1947) : Deutscher Diplomat

Biographie

1904 Emil Heintges ist Konsul des deutschen Konsulats in Guangzhou. [Qing1]

1907 Emil Heintges ist Konsul des deutschen Konsulats in Yingkou. [Qing1]

1907-1913 Emil Heintges ist Konsul des deutschen Konsulats in Shenyang. [SteA1:S. 392]

1914 Emil Heintges ist Leiter der deutschen Konsulate in Hankou und Shanghai. [SteA1:S. 392]

Hellbeck, Hannspeter (Witten an der Ruhr 1927-) : Diplomat

Biographie

1987-1992 Hannspeter Hellbeck ist Botschafter der deutschen Botschaft in Beijing. [Wik]

Hemeling, Karl E.G. = Hemeling, Karl Ernst Georg (1878-1925) : Deutscher Zollbeamter in China

Bibliographie : Autor

1916 Hemeling, Karl E.G. *English-Chinese dictionary of the standard Chinese spoken language (Guanhua) and handbook for translators, including scientific, technical, modern and documentary terms.* (Shanghai : Statistical department of the Inspectorate General of Customs, 1916). [New]

Henle, Richard (Stetten bei Haigerloch 1865-1897 Zhangjiazhuang, Shandong) : Missionar Societas Verbi Divini (Steyler Mission)

Biographie

1889 Richard Henle kommt in Poli (Shandong), der Muttergemeinde der Steyler-Mission an, widmet sich dem Sprachstudium und ist als Missionar in Caozhou = Heze (Shandong) tätig. [BBKL]

1897 Ermordung von Richard Henle und Franz Xaver Nies durch die Boxer, als sie auf Durchreise bei Georg M. Stenz in Zhangjiazhuang (Shanxi) übernachten. Die Berliner Regierung beruft sich auf ihre Verpflichtungen als Schutzmacht und verlangt Sühne. Deutsche Truppen dringen in das Jiaozhou-Gebiet (Shandong) ein und Jiaozhou wird als deutsche Kolonie besetzt. Die Provinz Shandong wird zur deutschen Einflussphäre gemacht. [Sun, BBKL, Puhl]

1899 Ermordung von Richard Henle und Franz Xaver Nies. Anschlag auf deutsche Bergbauingenieure und Gefangennahme von Georg M. Stenz. Strafexpedition deutscher Soldaten und Besetzung von Rizhao (Shandong) [Puhl]

Bibliographie : Autor

1961 Henle, Hans ; Wustmann, Gottfried. *Mao, China und die Welt von heute.* (Stuttgart : Union-Verlag, 1961). [WC]

Bibliographie : erwähnt in

- 1904 Stenz, Georg M. *P. Richard Henle aus der Gesellschaft des Göttlichen Wortes, Missionar in China*. (Steyl : Druck und Verlag der Missionsdruckerei, 1904).
=
Stenz, Georg M. *Life of Father Richard Henle, S.V.D. : missionary in China : assassinated November 1, 1897*. (Techny, Ill. : Mission Press, S.V.D., 1921).
<https://archive.org/details/lifeoffatherrich00sten/page/n8>. [WC]

Henninghaus, Augustin = Henninghaus, August (Menden, Westfalen 1862-1939 Yanzhou (Menden, Sauerland 1862-1939 Yanzhou, Shandong) : Missionar, Bischof der Societas Verbi Divini (Steyler Mission)

Biographie

- 1886 Augustin Henninghaus kommt in Yantai (Shandong) an. Er reist mit Johann Baptist Anzer nach Poli (Shandong). [BBKL]
- 1887 Augustin Henninghaus wird Kaplan in Liangshan (Shandong) und bekommt sein eigenes Missionsgebiet in Juye und Jiaxiang (Shandong). [BBKL]
- 1890 Augustin Henninghaus wird Kommissar der Präfektur Yanzhou, Rektor von Poli. [BBKL]
- 1890 Augustin Henninghaus wird Leiter der Katechistenschule. [BBKL]
- 1892 Augustin Henninghaus kommt als Missionar nach Jining, kehrt aber wieder nach Poli (Shandong) zurück. [BBKL]
- 1893 Augustin Henninghaus ist als Missionar in Caozhou = Heze (Shandong) tätig. [BBKL]
- 1899 Augustin Henninghaus ist als Missionar in Jiaozhou (Shandong) tätig. [BBKL]
- 1903 Augustin Henninghaus übernimmt die Leitung des Priesterseminars in Yanzhou (Shandong). [BBKL]
- 1904 Augustin Henninghaus wird zum Apostolischen Vikar von Süd-Shandong und zum Titularbischof von Hypäpa ernannt. [BBKL]
- 1930 Augustin Henninghaus kehrt nach Europa zurück. [BBKL]

Bibliographie : Autor

- 1926 Henninghaus, Augustin. *P. Jos. Freinademetz S.V.D. : sein Leben und Wirken*. (Yanzhou: Katholische Mission, 1926). [WC]

Bibliographie : erwähnt in

- 1983-1991 Hartwich, Richard. *Steyler Missionare in China*. Vol. 1-6. (Nettetal : Steyler, 1983-1991).
Vol. 1 : Missionarische Erschliessung Südshantungs 1879-1903. [Shandong].
Vol. 2 : Bischof A. Henninghaus ruft Steyler Schwestern, 1904-1910.
Vol. 3 : Republik China und Erster Weltkrieg, 1911-1919.
Vol. 4 : Geistlicher Führer seiner Chinamissionare, Rev. mus. P. Wilh. Gier, SVD, 1922.
Vol. 5 : Aus Kriegsruinen zu neuen Grenzen, 1920-1923.
Vol. 6 : Auf den Wogen des chinesischen Bürgerkrieges, 1924-1926. [WC]

Hensel, Rudolf (um 1933) : Direktor Allianz und Stuttgarter Verein
Versicherungs-Aktien-Gesellschaft

Bibliographie : Autor

1930 Hensel, Rudolf. *Rund um den Erdball : zwei Reisen mit der "Resolute" und der "Reliance"*. (Leipzig : F.A. Brockhaus, 1930). [Teil 7 : China]. [Int]

Hentig, Werner Otto von (Berlin 1886-1984 Norwegen) : Diplomat, Jurist

Biographie

1911 Werner Otto von Hentig ist Botschafter in Beijing. [Wik]

Bibliographie : Autor

1918 Hentig, Werner Otto von. *Meine Diplomatenfahrt ins verschlossene Land*. (Berlin : Ullstein, 1918). [2. Aufl. *Ins verschlossene Land : ein Kampf mit Mensch und Meile*. (Potsdam : L. Voggenreiter, 1928). [Neuauf]. *Von Kabul nach Shanghai : Bericht über die Afghanistan-Mission 1915-1916 und die Rückkehr über das Dach der Welt und durch die Wüsten Chinas*. Mit einem Vorwort von Gunnar Jarring ; hrsg. von Hans Wolfram von Hentig. (Lengwil, Schweiz : Libelle, 2003). [WC]

Heppner, Ernest G. = Heppner, Ernest Günther (Breslau 1921-2004) :
Management-Berater

Biographie

1933-1949 Heppner, Ernest G. *Shanghai refuge* [ID D16161].
Heppner bereichert seine Erzählung mit in vielen Jahren gesammelten historischem Material. Entstanden ist so das Standardwerk zum Exil in Shanghai, gleichzeitig aber auch die spannende Geschichte eines Überlebens unter widrigen Umständen in einer völlig fremden Welt. [Ama]

Bibliographie : Autor

1933-1949 Heppner, Ernest G. *Shanghai refuge : a memoir of the World war II Jewish ghetto*. (Lincoln : University of Nebraska Press, 1993). = *Fluchtort Shanghai : Erinnerungen 1938-1948*. (Berlin : Aufbau-Taschenbuch-Verlag, 2001). [WC]

Hermanns, Matthias (Köln 1899-1972 Anthropos Institute, Sankt Augustin) : Missionar
Society of the Divine Word, Arzt, Tibetologe

Biographie

1922-1953 Matthias Hermanns ist als Missionar in Gansu, Qinghai und Xinjiang. [Wik]

Bibliographie : Autor

1935 Hermanns, Mattias. *Vom Urmenschen zur Hochkultur : Chinas Ursprung und Entwicklung*. (Yenchowfu : Missionsdruckerei, 1935). Bd. 1 : *Chinas Ursprung*. [WAL 10]

1949 Hermanns, Matthias. *Die Nomaden von Tibet : die sozial-wirtschaftlichen Grundlagen der Hirtenkulturen in Amdo und von Innerasien : Ursprung und Entwicklung der Viehzucht*. (Wien : Herold, 1949). [Cla]

1955 Hermanns, Matthias. *Himmelsstier und Gletscherlöwe : Mythen, Sagen und Fabeln aus Tibet*. (Eisenach : Erich Röth, 1955). [WC]

1955 Hermanns, Mattias. *Mythen und Mysterien : Magie und Religion der Tibeter*. (Stuttgart : Magnus-Verlag, 1955). [WC]

- 1965 Gesar. *Das National-Epos der Tibeter Gling König Ge Sar*. Aus dem Tibetanischen übers. von Matthias Hermanns. (Regensburg : Habel, 1965). [WC]

Hertzfeldt, Gustav (Berlin 1928-2005) : Diplomat, Politiker, Journalist der DDR

Biographie

- 1969-1973 Gustav Hertzfeldt ist Botschafter der Botschaft der Deutschen Demokratischen Republik in Beijing. [Wik,H-Asia]
- 1969-1973 Gustav Hertzfeldt ist Botschafter der Botschaft der Deutschen Demokratischen Republik in Beijing. [Wik]

Hesse, Johannes (Weissenstein, Estland 1847-1916 Korntal bei Stuttgart) : Protestantischer Missionar Basler Mission, Vater von Hermann Hesse, Verleger Missionsmagazin Basel

Biographie

- 1914 Johannes Hesse hat sich mit Taoismus beschäftigt, was Einfluss auf seinen Sohn Hermann Hesse hat.
Liu Weijian : Johannes Hesse vergleicht Laozi mit Christus, wobei er auf den Unterschied zwischen dem verantwortungsbereiten persönlichen Christentum und dem unpersönlichen Asien hinweist. [LiuW1:S. 43]

Bibliographie : Autor

- 1885 Hesse, Johannes. *Unter den Mongolen*. (Basel : Missionsbuchhandlung, 1885). [Missionen, James Gilmour]. [WC]
- 1914 Hesse, J[ohannes]. *Lao-tsze, ein vorschristlicher Wahrheitszeuge*. (Basel : Verlag der Basler Missionsbuchhandlung, 1914). (Basler Missions-Studien ; H. 44). [Laozi].

Heyking, Edmund von = Heyking, Edmund Baron von = Heyking, Edmund Friedrich Gustav von = Heyking, Edmund Freiherr von (Riga 1850-1915 Schloss Crossen) : Deutscher Diplomat

Biographie

- 1896-1899 Edmund von Heyking ist Gesandter der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [Cou]
- 1897 Edmund von Heyking und Otto Franke verhandeln über den Abschluss des Deutsch-chinesischen Pachtvertrags von Jiaozhou (Shandong). In diesem Vertrag werden China Forderungen abverlangt, die das Reich endgültig an den Rand des Ruins bringen. Das Volk lebt in Not und ist verwüstet. Europa hingegen hat den Höhepunkt seiner Machtentfaltung erreicht und sieht sich als Herrscher der Welt. [FraO 1,FanW1:S. 182]

Hildebrand, Heinrich (Bitburg 1855-1925 Berlin) : Eisenbahningenieur

Biographie

- 1891 Heinrich Hildebrand ist Dolmetschereleve der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [Tsing1]
- 1892-1898 Heinrich Hildebrand erstellt die technischen Vorprojekte zur Hankou-Beijing-Bahn, der Shanghai-Nanjing-Bahn und der Hankou-Congqing-Bahn für Zhang Zhidong in Wuchang. [Tsing1]
- 1899-1908 Heinrich Hildebrand ist technischer Betriebsdirektor der Shandong-Eisenbahn-Gesellschaft in Qingdao. [Tsing1]

Bibliographie : Autor

- 1897 Hildebrand, Heinrich. *Der Tempel Ta-chüeh-sy : (Tempel des grossen Erkennens) bei Beijing*. Peking : Peking Pappelinsel-Werkstatt, 1897 [Dajue Tempel].
<https://catalog.hathitrust.org/Record/000605124>. [Limited search]. [WC]

Hildebrand, Peter (Bitburg 1864-1915 Bad Nauheim) : Eisenbahningenieur*Biographie*

- 1896 Peter Hildebrand kommt in China an. [Tsing1]
 1899-1904 Peter Hildebrand ist Sektionsingenieur während des Baus der Eisenbahnlinie Qingdao-Jinan. [Tsing1]
 1904-1908 Peter Hildebrand ist Leiter des Technischen Bureau der Eisenbahngesellschaft in Qingdao. [Tsing1]
 1908-1914 Peter Hildebrand ist Technischer Betriebsdirektor der Shandong-Eisenbahn-Gesellschaft in Qingdao. [Tsing1]

Hintze, Paul von = Hintze, Paul Wilhelm Carl (Schwedt 1864-1941) : Diplomat, Marineoffizier*Biographie*

- 1915-1917 Paul von Hintze ist Gesandter der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [Cou]

Hoesch, Leopold von (Dresden 1881-1936 London) : Diplomat*Biographie*

- 1924-1932 Leopold von Hoesch ist Attaché der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [SteA1:S. 592]

Holleben, Theodore von (Stettin 1838-1913 Charlottenburg) : Diplomat, Politiker**Hoogers, Frans** (Horst, Limburg 1867-1937 Xijiadou, Shanxi) : Missionar Congregation of the Immaculate Heart of Mary = Scheut Mission*Biographie*

- 1892 Frans Hoogers kommt als Missionar in Xixiang (Gansu) an. [Hoo1]
 1895-1922 Frans Hoogers und Jozef Hoogers sind als Missionare in Xinjiang tätig. [Hoo1]
 1923-1926 Frans Hoogers ist als Philosophie-Professor und Jozef Hoogers als apostolischer Präfekt in Datong (Shanxi) tätig. [Hoo1]
 1927 Frans Hoogers und Jozef Hoogers halten sich in Holland auf. [Hoo1]
 1928-1937 Frans Hoogers ist als Missionar in Xijiadou (Shanxi) tätig. [Hoo1]

Hoogers, Jozef (Horst, Limburg 1867-1945 Spital Beijing) : Missionar Congregation of the Immaculate Heart of Mary = Scheut Mission*Biographie*

- 1883 Jozef Hoogers kommt als Missionar in Kulja (Xinjiang) an. [Hoo1]
 1895-1922 Frans Hoogers und Jozef Hoogers sind als Missionare in Xinjiang tätig. [Hoo1]

- 1927 Frans Hoogers und Jozef Hoogers halten sich in Holland auf. [Hoo1]
 1930-1943 Jozef Hoogers ist als Missionar in Xijiadou (Shanxi) tätig. [Hoo1]
 1943 Jozef Hoogers kommt in japanische Gefangenschaft in Weixian (Shandong). [Hoo1]

Hoops, Walter Dietrich (1900-1973) : Deutscher Diplomat, Mitglied NSDAP

Biographie

- 1944-1945 Walther Dietrich Hoops löst Martin Fischer als Generalkonsul des deutschen Generalkonsulats in Shanghai ab. [Schmi2]
 1945 Walther Dietrich Hoops kommt ins japanische Lager Jiangwan und wird nach Deutschland repatriert. [Schmi2]

Hu, Benyao (Jiangsu 1933-) : Chinesischer Diplomat

Biographie

- 1985 Hu Benyao ist Botschafter der chinesischen Botschaft Bonn [Int]
 1989-1994 Hu Benyao ist Botschafter der chinesischen Botschaft in Österreich. [Öster1]

Israel, Otto = Osterhelt, Otto (Zitzschewig 1883-1945 Dresden) : Geodät, Hochschullehrer Technischen Hochschule Dresden.

Bibliographie : Autor

- 1926 Israel, Otto. *Die Entfesselung Chinas : Sanierung der chinesischen Staatsfinanzen durch Reform der Grundsteuer auf Grund einer Landvermessung*. (Dresden-Blasewitz : Carl Walther, ca. 1926). [WC]
 1938 Osterhelt, Otto [Israel, Otto]. *Routenaufnahmen in West-Szetschwan : die Sifangebirge im chinesisch-tibetischen Grenzgebiet nach den topographischen Ergebnissen der Stötznerschen Expedition 1914*. Mit einem Geleitwort von Sven Hedin. (Gotha : J. Perthes, 1938). [Sichuan]. [Yuan]

Ji, Pengfei (Linyi, Shanxi 1910-2000) : Diplomat, Politiker der kommunistischen Partei Chinas

Biographie

- 1950-1955 Ji Pengfei ist Botschafter der chinesischen Botschaft der DDR. [Wik]

Jiang, Zemin (Yangzhou, Jiangsu 1926-) : Politiker, Staatspräsident

Biographie

- 1976 Jiang Zemin wird Direktor des Foreign Affairs Bureaus. [Int]
 1987 Jiang Zeming besucht Australien. [Tho2]
 1989 Günter Schabowski (Juli) und Egon Krenz (Sept.-Okt.) der Deutschen Demokratischen Republik treffen Jiang Zemin in Beijing. [Meiss2:S. 405, 408, 412]
 1989 Jaromir Johanes reist nach Beijing und trifft Jiang Zemin, Li Peng und Qian Qichen. [FürR1]

- 1991 Ion Iliescu macht eine Staatsvisite nach China. Er trifft Jiang Zemin und Yang Shangkun und hat Unterredungen mit Li Peng. Sie entscheiden sich, ihre Freundschaft, Zusammenarbeit, ihre Ideologien und sozialen Systeme zu erweitern. Sie unterschreiben vier Dokumente und ein Konsularabkommen. [ChiRom1]
- 1993 Jiang Zemin sagt in einer Rede "Der Staat gewährt die Freiheit des religiösen Glaubens". Trotzdem versuchen Beamte noch immer christliche Aktivitäten zu unterdrücken. [Mal 4]
- 1993 Paul Keating trifft Jiang Zemin im Diaoyutai State Guest House in Beijing und reist nach Shanghai. Er führt Gespräche über bilateralen Handel. [Tho2,ChiAus]
- 1993 Helmut Kohl besucht Beijing und trifft chinesische Persönlichkeiten wie Jiang Zemin und Li Peng. [Leut11:S. 77]
- 1994 Arpad Göncz besucht China auf Einladung von Jiang Zemin. [SHR]
- 1995 Jiang Zemin besucht Ian Iliescu in New York zur Feier des 50. Geburtstags der United Nations. [ChiRom1]
- 1995 Jiang Zemin besucht Deutschland. Eine Vereinbarung über die Gründung von zusätzlichen Konsulaten in München und Guangzhou (Guangdong) wird unterzeichnet. [Stai 1]
- 1995 Jiang Zemin besucht Ungarn auf Einladung von Arpad Göncz. Qian Qichen und Laszlo Kovacs unterschreiben eine Zusammenarbeit im Zollwesen. [SHR]
- 1995 Jiang Zemin besucht Kanada. [ChiCan17]
- 1996 Jiang Zemin macht einen Staatsbesuch in Rumänien. Er trifft Ian Iliescu und sie unterschreiben eine Chinesisch-rumänische Verlautbarung über Bereitstellung von Zuschüssen der chinesischen Regierung an die rumänische Regierung, sowie eine über wissenschaftliche und technische Zusammenarbeit. [ChiRom1]
- 1996 Jiang Zemin schreibt eine Botschaft mit Gratulation zur Wahl von Emil Constantinescu als Präsident von Rumänien. [ChiRom1]
- 1996 John Howard trifft Jiang Zemin in Manila bei einem APEC Treffen. [Tho2]
- 1996 Jean-Pascal Delamuraz besucht mit einer Schweizer Wirtschaftsdelegation China. Jiang Zemin empfängt Delamuraz in der Grossen Halle des Volkes in Beijing. Delamuraz trifft Li Peng im Park Zhongnanhai in Beijing. [CS4]
- 1997 Emil Constantinescu macht einen Staatsbesuch in China und trifft Jiang Zemin, Li Peng und Qiao Shi. [ChiRom1]
- 1997 John Howard besucht Beijing und Shanghai mit australischen Geschäftsleuten. Er hat ein Gespräch mit Li Peng in der Grossen Halle in Beijing und trifft Jiang Zemin im Diaoyutai State Guest House in Beijing. Er diskutiert über Diplomatie und Militär. [Tho2,ChiAus]
- 1998 Peter Beattie trifft chinesische Tourismus Beamte in China, sowie Jiang Zemin und Wang Guangying. [Tho2]
- 1998-2003 Jiang Zemin ist Staatspräsident. [Int]
- 1999 Feiern zum 50. Geburtstag der Gründung der diplomatischen Beziehungen zwischen Ungarn und China. Glückwunschschreiben zwischen Jiang Zemin, Tang Jiaxuan, Arpad Göncz und Janos Martonyi. [SHR]
- 1999 Jiang Zemin besucht Portugal. [Mal]
- 1999 Jiang Zemin macht einen Staatsbesuch in Australien und trifft William Patrick Deane am Flughafen von Canberra. Er trifft Mitglieder des Australian-Chinese Industrial and Commercial Committee. [ChiAus]
- 1999 John Howard trifft Jiang Zemin am Treffen der APEC in Shanghai. [Tho2]

- 1999 Jiang Zemin macht einen Staatsbesuch in Österreich. [Öster3]
- 1999 Jiang Zemin macht einen Staatsbesuch in der Schweiz und begrüsst Ruth Dreifuss. Sie unterzeichnen Absichtserklärungen über kulturelle Zusammenarbeit und über Austausch in der Hochschulbildung. [CS4]
- 2000 Adolf Ogi nimmt an einer Feier zum 50. Jahrestag der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der Schweiz und der Volksrepublik China in Beijing teil. Er trifft Zhu Rongji in der Grossen Halle des Volkes und Jiang Zemin im Park Zhongnanhai in Beijing. Ogi schenkt der Bezirksregierung Huangpu der Stadt Shanghai eine grosse Jahrhundertuhr. [CS4]
- 2001 Jiang Zemin besucht Malta. [ChiMal3]

Bibliographie : erwähnt in

- 2003 *Damage control : the Chinese communist party in the Jiang Zemin era.* [Ed. by] Wang Gungwu, Zheng Yongnian. (Singapore : Eastern Universities Press, 2003).

Jiang, Zuobin (1884-1942) : Diplomat

Biographie

- 1929-1932 Jiang, Zuobin ist Gesandter der chinesischen Gesandtschaft in Berlin. [Wik]

Kantzenbach, Friedrich Wilhelm (Stettin 1932-) : Kirchenhistoriker

Bibliographie : Autor

- 1993 [Kantzenbach, Friedrich Wilhelm]. *Heerde zhuan*. Kacenbahe zhu. (Beijing : [s.n.], 1993). Übersetzung von Kantzenbach, Friedrich Wilhelm. *Johann Gottfried Herder in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten.* (Reinbek b. Hamburg : Rowohlt, 1970). (Rowohlts Monographien ; 164).
赫爾德傳 [Meiss1]

Kemnitz, Hans Arthur von (Charlottenburg 1870-1955 Freiburg i.B.) : Diplomat, Politiker

Biographie

- 1906 Hans Arthur von Kemnitz ist Gesandter der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [SteA1:S. 593]

Kempe, Richard (1906-) : Deutscher Diplomat

Biographie

- 1936 Richard Kempe ist Vize-Konsul des deutschen Konsulats in Shanghai. [Leut7:S. 529]
- 1937 Richard Kempe ist Vize-Konsul des deutschen Konsulats in Guangzhou. [Leut7:S. 529]
- 1938 Richard Kempe ist Legationssekretär der deutschen Botschaft in Hankou. [Leut7:S. 529]

Ketteler, Clemens von = Ketteler, Klemens von (Potsdam 1853-1900 Beijing, ermordet) : Diplomat

Biographie

- 1880-1883 Clemens von Ketteler ist Dolmetscher-Eleve für Chinesisch an der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [Kuo20]

- 1884-1890 Clemens von Ketteler ist Gesandter der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [Kuo20]
- 1887 Clemens von Ketteler hat die Leitung des deutschen Konsulats in Tianjin. [Kuo20]
- 1890-1892 Clemens von Ketteler hält sich in Deutschland auf. [Kuo20]
- 1899-1900 Clemens von Ketteler ist bevollmächtigter Gesandter der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [Cou]
- 1900 Die Ermordung von Clemens von Ketteler veranlasst die deutsche Regierung, das Ostasiatische Expeditionskorps nach China zur Niederschlagung der Boxerbewegung zu entsenden. Ausserdem sollten deutsche Soldaten dauerhaft in Gaomi und Jiaozhou stationiert werden. [LeutM2:S. 250]

Bibliographie : erwähnt in

- 1936 Schreiber, Hermann. *Opfergang in Peking : ein Buch um das Sterben des Gesandten von Ketteler*. (Berlin : Scherl, 1936). [Clemens von Ketteler 1900]. [Clemens von Ketteler]. [WC]

Kiebel, Hermann (1876-1941) : Deutscher Diplomat

Biographie

- 1934-1937 Hermann Kiebel ist Konsul des deutschen Konsulats in Shanghai. [Wik]

Kirwitzer, Wenzel Pantaleon = Kirwitzer, Wenceslas = Kobizer = Kirbitzer (Böhmen 1588 od. 1590-1626 Macao) : Jesuitenmissionar

Biographie

- 1619 Johann Adam Schall von Bell, der wegen seinen Kenntnissen in Mathematik und Astronomie nach China geschickt wird, kommt mit Nicolas Trigault, Johannes Schreck, Giacomo Rho, Francisco Furtado, Wenzel Pantaleon Kirwitzer und weiteren Jesuiten in Macao an. Johannes Schreck bringt ein Teleskop mit. [BBKL,Need1]
- 1619 Wenzel Pantaleon Kirwitzer ist als Missionar in Guangdong tätig. [Deh 1]

Bibliographie : Autor

- 1624 Diaz, Emmanuel, o Velho ; Kirwitzer, Wenzel Pantaleon ; Trigault, Nicolas. *Relatione delle cose piv notabili scritte ne gli anni 1619., 1620. & 1621. dalla Cina al molto reu, in Christo P. Mvtio Vitelleschi preposito generale della Compagnia di Giesv'*. (Roma : per l'Erede di Bartolomeo Zannetti, 1624).
http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN66577057X&PHYSID=PHYS_0007&DMDID=DMDLOG_0001. [Col]

Klein, Hans (Berlin 1879-nach 1957) : Waffenhändler

Biographie

- 1933 Hans Klein kommt nach China um Handelsgeschäfte mit Guangzhou zu vereinbaren. [Leut11:S. 384]
- 1934 Hans Klein gründet die HAPRO = Handelsorganisation für industrielle Produktion mbH für Handel zwischen China und Deutschland. [Wik]
- 1937 Hans Klein besucht Deutschland und wird von Adolf Hitler empfangen. [Wik]

Klimkeit, Hans-Joachim (Ranchi, Indien 1939-1999 Bonn) : Professor für Religionswissenschaft Universität Bonn

Bibliographie : Autor

- 1991 *Japanische Studien zum östlichen Manichäismus.* Hans-Joachim Klimkeit, Helwig Schmidt-Glintzer (Hrsg.) ; übersetzt von Renate Herold in Verbindung mit Helwig Schmidt-Glintzer. (Wiesbaden : Harrassowitz, 1991).

Knak, Siegfried (Zedlitz 1875-1955 Berlin) : Missionswissenschaftler, Direktor der Berliner Mission, Visitator

Biographie

- 1922 Siegfried Knak kommt in Hong Kong an. [Kle]
- 1922 Siegfried Knak, Carl August Kollecker, Wilhelm Leuschner und Carl Johannes Voskamp nehmen an der christlichen National-Konferenz in Shanghai teil. Ein Ergebnis ist die Bildung eines Nationalen Christenrats für China. [LehH1:S. 7, 9]
- 1922-1923 Siegfried Knak ist Visitator der Berliner Mission in China, in Guangdong und Shandong. [LehH1:S. 130,Kle]
- 1923 Siegfried Knak und Wilhelm Leuschner reisen nach der Konferenz in Shanghai auf dem Yangzi, nach Hankou, Shekou, Henan, Changsha zu den lutherischen Missionen, bis Guangzhou zurück. [LehH1:S. 9-10]
- 1923 Siegfried Knak reist über Amerika nach Deutschland zurück. Er gibt dem National Lutheran Council Rechenschaft und Bericht über die Ergebnisse seiner Visitation in China, da die Berliner Mission von ihnen unterstützt wird. [LehH1]

Bibliographie : Autor

- 1922 Knak, Siegfried. *Die christliche Nationalkonferenz in Shanghai.* In : Berliner Missionsberichte (1922). [WuA1]
- 1926 Knak, Siegfried. *Unsere Mission in China unter den antichristlichen Strömungen.* In : Berliner Missionsberichte (1926). [WuA1]
- 1928 Knak, Siegfried. *Die chinesischen Christen unter den gegenwärtigen Wandlungen in China.* (Berlin : Furche-Verlag, 1928). [WuA1]

Knappe, Wilhelm (Erfurt 1855-1910 Berlin-Grunewald) : Diplomat, Kolonialbeamter, Völkerkundler

Biographie

- 1894-1897 Wilhelm Knappe ist Konsul des deutschen Konsulats in Guangzhou (Guangdong). [Int]
- 1898-1905 Wilhelm Knappe ist Generalkonsul des deutschen Konsulats in Shanghai. [Int]

Bibliographie : Autor

- 1906 Knappe, Wilhelm. *Deutsche Kulturbestrebungen in China : Vortrag.* (Berlin : Paetel, 1906). [WC]

Knauss, Robert (Stuttgart 1892-1955 Ronco bei Locarno) : Pilot, Verkehrsleiter Lufthansa

Bibliographie : Autor

- 1927 Knauss, Robert. *Im Grossflugzeug nach Peking : der erste Weltflug der Deutschen Luft Hansa*. (Berlin : Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Abt. Luftfahrtverlag, 1927). [Beijing]. [Cla]

Knipping, Hubert von (Hameln 1868-1955 Bückeberg) : Diplomat

Biographie

- 1899-1902 Hubert Knipping ist Konsul des deutschen Konsulats in Shanghai. [Knip1]
 1906-1913 Hubert Knipping ist Konsul des deutschen Konsulats in Tianjin. [Knip1]
 1913-1917 Hubert Knipping ist Generalkonsul des deutschen Konsulats in Shanghai. [Knip1]

Knoll, Karl (1894-1970) : Deutscher Diplomat

Biographie

- 1927 Karl Knoll ist Legationssekretär der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [Leut7:S. 529]
 1937-1938 Karl Knoll ist Geschäftsträger der deutschen Botschaft in Xinjing = Changchun. [Leut7:S. 529]

Koch, Waldemar (Harzburg 1880-1963 Berlin) : Ingenieur, Professor für Betriebswirtschaft an der Technischen Hochschule Berlin

Bibliographie : Autor

- 1910 Koch, Waldemar. *Die Industrialisierung Chinas*. (Berlin : Julius Springer, 1910). (Diss.). [Deu]

Kögler, Ignaz = ### = Kögler, Ignatius = Dai Jinxian (Landsberg a. Lech 1680-1746 Beijing) : Jesuitenmissionar, Studium der Philosophie und Theologie, Professor, Astronom

Biographie

- 1716 Ignaz Kögler kommt in Beijing an. [BBKL]
 1719 Ignaz Kögler wird als Nachfolger von Kilian Stumpf Direktor des Astronomischen Ministerium. Er ist auch Leiter der kaiserlichen Sternwarte [BBKL]

Bibliographie : Autor

- 1713 *Li xiang kao cheng*. ([S.l. : s.n.], 1713). [Astronomische und logarithmische Abhandlung. 1737 ergänzt durch Ignaz Kögler].
 曆象考成
- 1723 Kögler, Ignaz. *Huang dao zong xing tu*. ([S.l. : s.n.], 1723). [Karte der Sterne].
 黃道總星圖 [CCT]
- 1737 Pereira, André ; Kögler, Ignaz. *Li xiang kao cheng*. [Ergänzungen]. Bd. 1-10. (Beijing : [s.n.], 1737). [Astronomische Abhandlung in denen Ignaz Kögler und André Pereira die Arbeiten von Johannes Kepler, Giovanni Domenico Cassini und Isaac Newton vorstellen].
 曆象考成 [Ger,Int]
- 1744 Kögler, Ignaz ; Haller von Hallerstein, August. *Yi xiang kao cheng*. ([S.l. : s.n.], 1744). [Abhandlung über astronomische Instrumente].
 儀象考成 [Need1]

- 1805 Koepler, Ignace [Kögler, Ignaz]. *Notitiae S.S. Bibliorum Judaeorum in imperio sinensi.* (Halae ad Salam : I.C. Hendelii, 1805). [Bibel, Altes Testament].
- 1805 Kögler, Ignaz. *Pekini Mathematici Tribunalis praesidis, mandarini secundi ordinis, adsectoris supremi tribunalis rituum, et antistitis missionum sinensium et japonicarum, Notitiae S. S. Bibliorum Judaeorum in imperio sinensi. Editia altera, auctior. Seriem chronologicam atque diatriben de sinicis S.S. Bibliorum versionibus addidit Christophor. Theophil. de Murr, cum tabula aenea.* (Halae ad Salam : Formis et sumtu I.C. Hendelii, 1805). Erstes Werk, das umfassende Nachrichten über Juden in China enthält. [Wal 1]
- 1806 Murr, Christoph Gottlieb von. *Versuch einer Geschichte der Juden in Sina [China] ; nebst P. Ignaz Köglers Beschreibung ihrer heiligen Bücher in der Synagoge zu Kai-feng-fu und einem Anhang über die Entstehung des Pentateuchs.* (Halle : J.C. Hendel, 1806).
<http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/freimann/content/titleinfo/814619>. [MalR5]

Bibliographie : erwähnt in

- 1802 Murr, Christoph Gottlieb von. *Litterae patentes imperatoris sinarum Kang-hi : sinice et latine ; com tabula aenea.* Cum interpretatione R.P. Ignatti Koegleri. (Norimbergae et Altdorfii : Monathi et Kyssleri, 1802). [Kangxi ; Ignaz Kögler].
<http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10219784.html>. [Wol]

Kohl, Helmut = Kohl, Helmut Josef Michael (Ludwigshafen 1930-2017 Ludwigshafen) : Politiker

Biographie

- 1993 Helmut Kohl besucht Beijing und trifft chinesische Persönlichkeiten wie Jiang Zeming und Li Peng. [Leut11:S. 77]

Kohrt, Günter (Berlin 1912-1982 Berlin) : Diplomat, Politiker

Biographie

- 1964-1966 Günter Kohrt ist Botschafter der Botschaft der Deutschen Demokratischen Republik in Beijing. [Wik]

König, Johannes (1903-1966) : Deutscher Diplomat, Politiker

Biographie

- 1953-1955 Johannes König ist Botschafter der Botschaft der Deutschen Demokratischen Republik in Beijing. [H-Asia]

Kordt, Erich (Düsseldorf 1903-1969 Düsseldorf) : Diplomat

Biographie

- 1943-1945 Erich Kordt ist Gesandter der deutschen Gesandtschaft in Nanjing. [Leut7:S. 629]

Kort, Erich (Düsseldorf 1903-1969 Düsseldorf) : Diplomat

Korth, Günter (1912-1982) : Deutscher Diplomat

Biographie

- 1964-1966 Günter Korth ist Botschafter der Botschaft der Deutschen Demokratischen Republik in Beijing. [H-Asia]

Krauel, Friedrich Richard (Lübeck 1848-1918 Freiburg i.B.) : Diplomat, Historiker, Jurist*Biographie*

- 1873 Friedrich Richard Krauel ist Konsul des deutschen Konsulats in Fuzhou. [Qing1]
 1874 Friedrich Richard Krauel ist Konsul des deutschen Konsulats in Xiamen. [Qing1]

Kraus, Johann = Kraus, Johannes (um 1973) : Steyler Mission*Bibliographie : Autor*

- 1957 Kraus, Johann. *P. August Hättig SVD, ein Kämpfer für Gottes Reich im Reiche des Drachen, gefallen 1942 in China.* (Kaldenkirchen : Steyle. 1957). [WC]
 1973 Kraus, Johann. *P. Anton Volpert SVD 1863-1949 : 60 Jahre Missionar in Shantung und Kansu.* (Romae : apud Collegium Verbi Divini, 1973). [Shandong, Gansu]. [WC]

Krause, B. (um 1908) : Deutscher Diplomat*Biographie*

- 1906-1908 B. Krause ist Konsul des deutschen Konsulats in Shantou. [Qing1,Int]
 1908 B. Krause ist Konsul des deutschen Konsulats in Nanjing. [Qing1]

Krebs, Emil (Freiburg, Schlesien 1867-1930 Berlin) : Sinologe, Dolmetscher, Diplomat*Biographie*

- 1888-1890 Emil Krebs studiert am Orientalischen Seminar der Universität Berlin. [Wik]
 1888-1891 Emil Krebs studiert Rechtswissenschaften an der Universität Berlin. [Wik]
 1890 Emil Krebs besteht das Dolmetscherexamen am Seminar für orientalische Sprachen der Universität Berlin. [Wik]
 1891 Emil Krebs besteht die juristische Staatsprüfung der Universität Berlin. [Wik]
 1891-1892 Emil Krebs ist Gerichtsreferendar in Gottesberg (Preussen). [Wik]
 1893 Emil Krebs ist Referendar am Kammergericht in Berlin und Mitglied der türkischen Klasse des Seminar für orientalische Sprache der Universität Berlin. [Wik]
 1893-1897 Emil Krebs ist Dolmetscher der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [Wik]
 1897-1900 Emil Krebs ist in der Verwaltung von Jiaozhou (Shandong) tätig. [Wik]
 1900 Emil Krebs kehrt nach Beijing zurück. [Wik]
 1901-1911 Emil Krebs ist Erster Dolmetscher der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [Wik]
 1912-1917 Emil Krebs ist Legationsrat der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [Wik]
 1917 Emil Krebs kehrt nach Berlin zurück. [Wik]
 1921-1930 Emil Krebs wird dem Chiffrierdienst des Auswärtigen Amtes zugeteilt und 1923 auch im Sprachendienst beschäftigt [Wik]

Bibliographie : Autor

- 1915 *Chinesische Schattenspiele*. Übersetzt von Wilhelm Grube. Auf Grund des Nachlasses durchgesehen und abgeschlossen von Emil Krebs. Hrsg. und eingeleitet von Berthold Laufer. (Leipzig : O. Harrassowitz, 1915). (Abhandlungen der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Phil.-phil. und hist. Klasse ; Bd. 28, Ht. 1).

Kriebel, Hermann (Germersheim 1876-1941 München) : Offizier, Diplomat, Politiker

Biographie

- 1929-1933 Hermann Kriebel ist Militärberater der chinesischen Regierung in Nanjing. [Leut7:S. 529]
 1934-1937 Hermann Kriebel ist Generalkonsul des deutschen Generalkonsulats in Shanghai. [Leut7:S. 529]

Kroker, Eduard = Kroker, Eduard Josef Maria (Ludgerstal 1913-2007 St. Augustin) : Theologe, Priester, Professor

Biographie

- 1939-1943 Eduard Kroker ist Dozent an der Furen-Universität Beijing und anschliessend an der Aurora-Hochschule in Shanghai. [Schmi2]

Bibliographie : Autor

- 1960 Kroker, Eduard J.M. *Sachenrechtliche Gewohnheiten in der Provinz Kansu (China)*. In : *Folklore studies* ; vol. 19 (1960). [Gansu].
https://www.jstor.org/stable/1177450?seq=1#metadata_info_tab_contents. [WC]
 1965 Kroker, Eduard J.M. *Die amtliche Sammlung chinesischer Rechtsgewohnheiten : Untersuchungsbericht über Gewohnheiten in Zivil- und Handelssachen*. Bd. 1-3. (Bergen-Enkheim bei Frankfurt a.M. : Kaffke, 1965). [WC]

Krüger, Cäsar (um 1872) : Deutscher Diplomat, Kaufmann

Biographie

- 1866-1867 Cäsar Krüger ist Konsul des deutschen Konsulats in Xiamen. [Wiki2]
 1870-1872 Cäsar Krüger ist Vize-Konsul, dann Konsul des deutschen Konsulats in Shantou. [Wik]

Krüger, Ewald (um 1925-1939) : Deutscher Pastor

Biographie

- 1925-1939 Ewald Krüger ist Pastor in Shanghai. [Schmi2:S. 155]

Krüger, Friedrich (um 1904) : Deutscher Diplomat

Krüger, H. (um 1864) : Deutscher Diplomat

Biographie

- 1864 H. Krüger ist Konsul des deutschen Konsulats in Fuzhou. [Qing1]

Krupp, Alfred (Essen 1812-1887 Essen) : Industrieller, Erfinder

Biographie

- 1866 Eine chinesische Delegation besucht die Gussstahlfabrik von Alfred Krupp in Essen und ist von den Geschützen beeindruckt. [MenH1]
- 1870 Die Firma Alfred Krupp gründet die ersten Niederlassungen in Hong Kong und Shanghai. Sie erhalten Aufträge von Waffenhandelsgesellschaften aus Hong Kong, Shanghai, Tianjin und Fuzhou (Fujian). [MenH1]

Kuczynski, Jürgen (DDR 1904-1997) : Wirtschaftshistoriker, Professor
Humboldt-Universität zu Berlin

Bibliographie : Autor

- 1964 Kuczynski, Jürgen. *Die Geschichte der Lage der Arbeiter unter dem Kapitalismus*. (Berlin : Akademie-Verlag, 1964).
Bd. 2 : Yen, Chung-ping [Yan, Zhongping]. *Die Lage der Arbeiter in der Baumwollindustrie Shanghais, insbesondere in den englischen Fabriken*. [Yan, Zhongping] [WC]
- 1983 Kuczynski, Jürgen. *Dialog mit meinem Urenkel : neunzehn Briefe und ein Tagebuch*. (Berlin ; Weimar : Aufbau-Verlag, 1983).

Kuhlmann, Jürgen (Swinemünde 1936-) : Theologe, Kaplan, Berufsberater in Nürnberg

Bibliographie : Autor

- 1992 *Armed forces in the USSR and the PRC : papers presented at the XIIth World congress of sociology, International Sociological Association, Madrid July 1990 : sessions of Research Committee 01 : Armed forces and conflict resolution*. Ed. by Eberhard Sandschneider and Jürgen Kuhlmann. (München : Sozialwissenschaftliches Institut der Bundeswehr, 1992). (Internationales Forum / Sozialwissenschaftliches Institut der Bundeswehr ; Bd. 14). [KVK]

Lange, Georg (1862-1904) : Deutscher Diplomat

Biographie

- 1901-1904 Georg Lange ist Konsul des deutschen Konsulats in Jinan. [LeutM2:S. 561]

Lange, Joachim (Gardelegen, Alte Mark 1670-1744 Halle/Saale) : Evangelischer Theologe, Pietist

Biographie

- 1721-1726 Kontroverse zwischen Christian Wolff und den Pietisten in Halle.
 Julia Ching / Michael Albrecht : Christian Thomasius glaubt an die göttliche Erleuchtung als Quelle der Wahrheit und pflegt enge Beziehungen zu den Pietisten, bis er 1699 August Hermann Franckes Volkserziehungsbewegung kritisiert. Francke setzt sich darauf dafür ein, dass Friedrich Wilhelm I. Thomasius per Dekret von 1714 zum Schweigen bringt und sich seine Lehrerlaubnis nur noch auf das Gebiet des Rechts beschränkt. Dieser Sieg bestärkt die Pietisten, auch gegen Christian Wolff vorzugehen, den sie für einen Rationalisten und für eine Bedrohung ihres Fideismus halten. Wolff muss sein Amt als Prorektor der Universität Halle ablegen und Joachim Lange wird sein Nachfolger. Mit seiner Rede *Oratio de Sinarum philosophica practica* provoziert Wolff seine Gegner, die der Meinung sind, dass ein derartiges Denksystem die Fundamente der christlichen Theologie, sogar den Glauben an Gott untergrabe. Denn warum sollte noch irgendwo irgend jemand an seinen Glauben an Gott, an Christus und an die Kirche festhalten, wenn es doch um die Heiden und Atheisten so gut steht, wie Wolff es behauptet. Francke, der vergeblich eine Abschrift des Manuskripts von Wolff verlangt, trägt die Beschwerde der Pietisten König Friedrich Wilhelm I. vor. Dieser entschliesst sich 1723, Wolff zu verbannen. Innerhalb von 48 Stunden müsse er, bei Todesstrafe, das Land verlassen. Aus den Worten des Königs geht hervor, dass ihm das religiöse Wohlergehen seiner Untertanen am Herzen liegt : "Ich habe das nit wuhst, das der Wulf so gotlose ist, das ihm aber mein Dage nit in meinem Lande statuiren lasse. So ich aber nits weis, so ist es nit meine Schuld". Wolff wird 1723 Professor an der Universität Marburg. Die Kontroverse zwischen Wolff und den Pietisten hat ihm in katholischen Kreisen viel Sympathie und Aufmerksamkeit eingetragen, so dass seine Vorlesung 1722 in Rom von der Inquisition veröffentlicht wird, dann noch 1925 in derselben Version von den Jesuiten in Trévoux, die sie mit eigenen Anmerkungen versehen. Wolff ist erzürnt und bringt 1726 seine eigene, endgültige Fassung mit 216 Anmerkungen heraus [ID D1812]. Im Vorwort erklärt er : "Diese Rede veröffentliche ich nun deswegen, weil ein Dunkelmann ohne mein Wissen und gegen meinen Willen eine Abschrift, die nicht genau genug ist, veröffentlicht hat, wobei er seine Leichtfertigkeit auch dadurch verrät, dass er vorgibt, die Rede sei in Rom mit Prüfung und Druckerlaubnis des heiligen Inquisitions-Offiziums 1722 gedruckt worden und in Trévoux mit Einverständnis der Gesellschaft Jesu bei Jean Boudot, dem rechtmässigen Königlichen und der Königlichen Akademie der Wissenschaften Buchdrucker 1725 wieder aufgelegt worden". [WolC1,Alb1:S. IL-LIII]
- 1726 Lange, Joachim. *Nova anatome, seu idea analytica systematis metaphysici Wolfiani* [ID D16840].
 Lange schreibt über *Oratio de Sinarum philosophia practica in solemni Panegyri recitata* von Christian Wolff [ID D1812] : „Vernunft in Philosophischen Dingen blind, und weder Kraut noch Pflaster seinen krancken Verstand zu heilen geschickt seye“
 Michael Albrecht : Lange sagt, dass Wolff in seiner Rede behauptete "Die Sineser sind die allergröbsten Atheisten unter der Sonne", dass Wolff die Chinesen und auch Konfuzius für Atheisten halte, obwohl das eine Beleidigung der Chinesen sei. Wolff sage : "Die Sineser sind die allerweisesten und allertugendsamsten Leute, welche allen übrigen Nationen in der Welt, zum Exempel der Nachfolge dienen". Die Differenzierung in einer von Wolffs Anmerkungen, wonach die Chinesen zwar keine Gottesleugner sind, aber eine verworrene Gottesvorstellung haben, wird von Lange als 'Atheismus aus Unwissenheit' aufgefasst ; mit einer solchen Unwissenheit könne sich aber weder Weisheit noch Tugend verbinden. Wolff begünstige oder lehre den Atheismus nicht, seine Lehre führe aber zum Atheismus. Auch meint Lange, dass die klassischen Bücher der Chinesen, es nicht wert seien, gelesen zu werden und dass Wolff behauptete, die chinesische Schule der Kleineren sei eine Schule für Tiere. [Alb1:S. LXXII]

Bibliographie : Autor

- 1726 Lange, Joachim. *Nova anatome, seu idea analytica systematis metaphysici Wolfiani*. (Francofurti, Lipsiae, in Bibliopolio Knochiano, 1726). [WC]

Laures, J. (Fleringen, Deutschland 1891-1959 Tokyo) : Jesuit, Historiker, Sophia University

Bibliographie : Autor

1939 Laures, J[ohannes]. *Die alte Missionsbibliothek im Pei-t'ang zu Peking*. In : Monumenta nipponica ; vol. 2, no 1 (1939). [Beijing]. [AOI]

Lautenschlager, Heinz (1894-1944) : Deutscher Diplomat

Biographie

1922 Heinz Lautenschlager ist Vize-Konsul des deutschen Konsulats in Tianjin. [Leut2:S. 530]
 1931 Heinz Lautenschlager ist Vize-Konsul des deutschen Konsulats in Guangzhou. [Leut2:S. 530]
 1933 Heinz Lautenschlager ist Legationssekretär der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [Leut2:S. 530]
 1935-1938 Heinz Lautenschlager ist Botschaftsrat der deutschen Botschaften in Nanjing und Hankou. [Leut2:S. 530]
 1938 Heinz Lautenschlager schickt ein Telegramm an das Auswärtige Amt in Berlin, Schritte zu unternehmen, um einen weiteren Zuzug "jüdischer" Emigranten aus Europa zu unterbinden, da die Mittel, die Verwaltung und die öffentliche Wohltätigkeit überlastet seien. [Schmi2:S. 296]
 1942-1944 Heinz Lautenschlager ist Botschafter der deutschen Botschaft in Shanghai. [Leut2:S. 530]

Lechler, Rudolf = Li Fangji = Lechler, Rudolf Christian Friedrich (Hundersingen, Deutschland 1824-1908 Kornwestheim) : Evangelischer Missionar Basler Mission, Kaufmann

Biographie

1844 Rudolf Lechler tritt in das Missionsseminar der Basler Mission ein. [BBKL]
 1846 Rudolf Lechler wird als erster deutscher Missionar der Basler Mission nach China geschickt und wird Karl Friedrich August Gützlaffs 'Verein für die Verbreitung des Evangeliums in China durch Chinesen' zugeteilt, nach dessen Grundsätzen er von Anfang an lebt. Gleichzeitig beginnt er mit dem Studium des Hakka Dialektes. [BBKL]
 1847-1899 Rudolf Lechler ist Missionar der Basler Mission in China. [SunL1]
 1852 Philipp Winnes kommt in Hong Kong an und reist mit Rudolf Lechler in die Missionsstation in Dongwu (Guangdong). [BBKL]
 1854-1899 Rudolf Lechler widmet sich der Erforschung des Hakka-Dialektes und vollendet das von Theodor Hamberg begonnene erste Hakka-Wörterbuch. Das Manuskript dieses Wörterbuches erscheint 1883 unter dem Titel English-Chinese vocabulary of the vernacular or spoken language of Swatow und wird von William Duffus herausgegeben. [BBKL]
 1854-1899 Rudolf Lechler widmet sich dem Studium der chinesischen Philosophie, der Sprache und der Geschichte Chinas. Er wirbt in Europa mit Vorträgen für ein besseres Verständnis für China. [BBKL]
 1854-1899 Rudolf Lechler befasst sich in seiner Missionsarbeit nur noch mit den durch den Taiping-Aufstand in Not geratenen Hakka-Chinesen und verhilft ihnen zu einer Neuansiedlung in Hong Kong und in Übersee. [BBKL]

- 1865 Erscheinen des ersten chinesischen kirchlichen Gesangbuchs von Rudolf Lechler, das bis ins 20. Jahrhundert in Gebrauch ist. [BBKL]
- 1874 Rudolf Lechler übernimmt die Leitung der Mission in China und bestimmt die Missionspolitik. [BBKL]

Bibliographie : Autor

- 1860 Lechler, Rudolf. *Ma thai tshon fuk yim su, Hakka syuk wa = Das Evangelium des Matthaeus im Volksdialekte der Hakka-Chinesen*. (Berlin : Druck der Gebr. Unger, 1860).
- 1861 Lechler, R[udolf Christian Friedrich]. *Acht Vorträge über China : gehalten an verschiedenen Orten Deutschlands und der Schweiz*. (Basel : Verlag des Missionshauses ; In Commission von Bahnmaier's Buchhandlung, C. Detloff, 1861) [SOAS]
- 1866 [Lechler, Rudolf ; Winnes, Philipp ; Eitel, Ernst Johann]. *The Gospel of Luke*. (Basel : Printed for the British and Foreign Bible Society, 1866). [2nd rev. ed. 1892]. [Übersetzung der Bibel, Neues Testament in Hakka].
- 1866 [Lechler, Rudolf ; Winnes, Philipp]. *The New testament in the colloquial of the Hakka dialect : sin, yok, sin kin, tshen, su Hak, ka, syuk, wa*. By some missionaries of the Basel Evang. Missionary Society. (Basel : Printed for the British and Foreign Bible Society, 1866). [Bibel, Matthäus-Evangelium]. [KVK]
- 1883 Duffus, William. *English-Chinese vocabulary of the vernacular or spoken language of Swatow*. (Swatow : English Presbyterian Mission Press, 1883). Dieses Wörterbuch basiert auf einem Manuskript von Rudolf Christian Friedrich Lechler. [Shantou]. <https://archive.org/details/englishchinesev00duffgoog>.

Bibliographie : erwähnt in

- 1911 Schlatter, Wilhelm. *Rudolf Lechler : ein Lebensbild aus der Basler Mission in China*. Mit 8 Bilderbeilagen. (Basel : Basler Missionsbuchhandlung, 1911). <http://lukaseisenhauer.tk/download/2ASvHAAACAAJ-rudolf-lechler>. PDF [WC]

Leinung, Gustav M.E. (1872-1935) : Deutscher Ingenieur

Biographie

- 1894 Gustav M.E. Leinung wird Mitarbeiter von Zhang Zhidong. [BaurG1]
- 1898-1914 Gustav M.E. Leinung ist Chefingenieur des Bergwerkes in Pinxiang (Jiangxi). [BaurG1]

Lenz, Philipp (1850-1930) : Deutscher Diplomat, Dolmetscher

Biographie

- 1881-1887 Philipp Lenz ist Dolmetschereleve der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [LeutM2:S. 561]
- 1887-1889 Philipp Lenz ist Dolmetscher der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [LeutM2:S. 561]
- 1890-1897 Philipp Lenz ist Konsul des deutschen Konsulats in Yantai. [Qing1]
- 1898 ca.-1917 Philipp Lenz ist Vize-Konsul der deutschen Konsulate in Shanghai, dann Xiamen und Konsul in Yantai. [LeutM2:S. 561]

Leonberger, Kurt (um 2000) : Deutscher Diplomat

Leuschner, Wilhelmine Bolle (Berlin 1864-1945 Bunzlau) : Gattin von F.W. Leuschner, Missionarin Berliner evangelischen Missionsgesellschaft

Biographie

- 1892 Wilhelm Leuschner und Wilhelmine Leuschner kommen in China an. [BeM]
 1893 Heirat von Wilhelm Leuschner und Wilhelmine Leuschner.

Li, Hongzhang (Hefei, Anhui 1823-1901) : Administrativer und militärischer Beamter, Regierungsbeamter von Zhili, Minister der nördlichen Küsten-Provinzen, Diplomat, Vertreter der Verwestlichungsbewegung

Biographie

- 1862-1871 Gründung der Schule Tongwenguan 1862 in Beijing durch den Vorschlag von Li Hongzhang, einer Schule für westliche Sprachen und Wissenschaften, sowie Übersetzer und Dolmetscher. Chinesen sollen geschult werden um Verhandlungen mit dem Westen zu führen. Ausländische Lehrer geben Unterricht in Sprachen, Chemie, Astronomie und Medizin. Chinesische Lehrer unterrichten Chinesisch und Mathematik. Gegründet 24.8.1862 mit einer englischen Abteilung. 1863 kommen französische und russische Abteilungen dazu. 1866 kommt das Institut für Mathematik, Astronomie, Chemie und Physik dazu. 1871 kommt eine deutsche Abteilung dazu. [MenH1,China 1]
- 1863 Gründung einer Fremdsprachenschule in Shanghai durch Vorschlag von Li Hongzhang. [MenH1]
- 1864 Gründung einer Fremdsprachenschule in Guangzhou (Guangdong) durch Vorschlag von Li Hongzhang. [MenH1]
- 1865 Li Hongzhang gründet eine Fachschule und die Jiangnan Maschinenbau-Fabrik in Shanghai um die Herstellung von westlichen Maschinen und Waffen zu erlernen. [MenH1]
- 1868-1870 Erste offizielle chinesische Gesandtschaft nach Amerika, England, Frankreich, Schweden, Dänemark, Holland, Russland, Deutschland und Italien unter der Leitung von Anson Burlingame. Es nehmen Li Hongzhang, Zhi Gang, Zhang Deyi und Sun Jiagu daran teil. Der Vertrag gibt China das Recht, Botschafter nach Amerika zu schicken, Religionsfreiheit für Amerikaner in China, das Recht Bürger des Landes zu werden und Rechte zur Immigration. [Wik,Ren,Kuo,SunY,Jing]
- 1870 Li Hongzhang wird Generalgouverneur von Zhili = Hebei, Minister von Beiyang und bestellt deutsche Waffen für die Huai-Armee. Er schickt chinesische Studenten zur Ausbildung im Militärwesen nach Deutschland. [Kuo 1]
- 1872-1875 Joseph Hopkins Twichell helped and sponsored the project 'Chinese Educational Mission', proposed by Rong Hong and approved by Li Hongzhang. [Twa24]
- 1876 Li Fengbao reist im Auftrag von Li Hongzhang nach Europa um chinesische Studenten und Praktikanten in Militärschulen und Industriebetrieben zu inspizieren. [SunY]
- 1876 Gustav Detring trifft Li Hongzhang in Yantai (Zhifu) und wird sein Berater. [MoAs1,Detr1]
- 1877 Li Hongzhang nimmt Ma Jianzhong nach seinem Studium der französischen, griechischen und lateinischen Sprache in Jesuitenschulen in Shanghai nach Frankreich mit. [Fair 1]
- 1877 Li Hongzhang und Ma Jianzhong sind Übersetzer für Studenten, die in Europa studieren wollen. [Ren]
- 1877 Li Hongzhang gründet die Kaiping Mining Company. [MoAs1]
- 1879-1895 Constantin von Hanneken ist Militärberater von Li Hongzhang in China. Er ist Ausbilder der Militäreinheiten und leitet den Bau von Küstenbefestigungen in Port Arthur = Lüshunkou (Dalian, Liaoning) und Weihaiwei und gründet eine Militärakademie in Tianjin. [Hann1]

- 1880 Verhandlungen über die Anerkennung der Unabhängigkeit Koreas von China zwischen Robert Wilson Shufeldt und Li Hongzhang in Tianjin. Chester Holcombe ist sein Assistent und Dolmetscher. [ANB]
- 1880 Max von Brandt überbringt Li Hongzhang die Nachricht, dass er Beijing besetzen soll. Auch Thomas Francis Wade rät es ihm, aber er hat keinen Mut. [Kuo 1]
- 1880 Li Hongzhang lässt in Deutschland Kriegsschiffe bauen. [Kuo 1]
- 1880 Ma Jianzhong kehrt nach China zurück und bearbeitet im Auftrag von Li Hongzhang auswärtige Angelegenheiten . [Ren]
- 1880 Charles George Gordon will einen Krieg zwischen China und Russland verhindern. Er hält sich in Beijing und Tianjin auf und arbeitet mit Li Hongzhang. [Hsu1]
- 1880-1881 Letter from Mark Twain to William Dean Howells ; 24 Dec. (1880), Harford, Conn. Xmas Eve.
 "Next day I attended to business—which was, to introduce [Joseph Hopkins] Twichell to Gen. [James Hope] Grant & procure a private talk in the interest of the Chinese Educational Mission here in the U. S. Well, it was very funny. Joe had been sitting up nights building facts & arguments together into a mighty & unassailable array, & had studied them out & got them by heart—all with the trembling half-hearted hope of getting Grant to add his signature to a sort of petition to the Viceroy of China; but Grant took in the whole situation in a jiffy, & before Joe had more than fairly got started, the old man said: "I'll write the Viceroy a letter—a separate letter—& bring strong reasons to bear upon him; I know him well., & what I say will have weight with him; yes, & with the advers I will attend to it right away. No, no thanks—I shall be glad to do it—it will be a labor of love."
 Letter from James Hope Grant to Mark Twain. (1881).
 "Li Hung Chang is the most powerful and most influential Chinaman in his country. He professed great friendship for me when I was there, and I have had assurances of the same thing since. I hope, if he is strong enough with his government, that the decision to withdraw the Chinese students from this country may be changed."
 Letter from Mark Twain to James Hope Grant ; March 16 (1881).
 "Your letter to Li Hung Chang [Li Hongzhang] has done its work, & the Chinese Educational Mission in Harford is saved. This cablegram mentions the receipt of your letter, & at the same time it commands the minister Chin to take Yung Wing [Rong Hong] into his consultations." [Twa14]
- 1882-1896 Wu Tingfang wird als Anwalt, Diplomat und Eisenbahnmanager Mitarbeiter von Li Hongzhang. Er ist bei den Verhandlungen des Chinesisch-französischen Krieges dabei. [Fair 1]
- 1884 Li Hongzhang unterzeichnet den Friedensvertrag mit Frankreich in Tianjin. [Cou]
- 1885 Handelsvertrag mit Frankreich in Tianjin, unterzeichnet von Li Hongzhang und Jules Patenôtre des Noyers. [Wik,Cou]
- 1885 Li Hongzhang unterschreibt den Vertrag von Shimonoseki, was den chinesisch-japanischen Krieg beendet. Die Halbinsel Liaodong geht an Japan, Öffnung weiterer Häfen, wie Chongqing (Sichuan). Nicholas R. O'Connor ist mitverantwortlich. Ma Jianzhong und Li Hongzhang gehen auf eine Weltreise. [Fair 1]
- 1886 Li Hongzhang schickt Ma Xiangbo nach Amerika um über ein Darlehen zu verhandeln. [Fair 1]
- 1896 Léon Van der Elst bereitet die Reise nach Belgien für Handels-Austausch zwischen China und Belgien von Li Hongzhang vor. [Int]

- 1896 Li Hongzhang ist kaiserlicher Gesandter und reist nach Russland, Deutschland, Niederlande, Belgien, Frankreich, England, Amerika, Toronto und Vancouver, Kanada. Esper Esperovich Ukhtomsky begleitet Li Hongzhang zu Verhandlungen in St. Petersburg. [ChiCan12,Jing]
- 1896-1905 Georg Baur ist Berater für Eisenbahnfragen bei Li Hongzhang in Tianjin. [LeutM2:S. 555]
- 1925 Grautoff, Ferinand. *Fu, Gebieter der Welt* [ID D13273]
Zhang Zhenhuan : Der Roman beginnt mit einem Zitat von Li Hongzhang : Es ist töricht von Euch Weissen, dass Ihr uns aus unserm Schlummer aufwecken wollt. Ihr werdet es bereuen, wenn wir einmal erwacht sind, und werdet dann den frühen Schlummer zurückwünschen. Thema ist eine fiktiv-historische Protestbewegung der Bevölkerung in Mittelchina in den 1920er Jahren gegen die westlichen Mächte. Dr. Fu wird nicht als Individuum dargestellt, sondern als Verkörperung der chinesischen unheimlichen Masse. Chinesen, die in anderen Romanen als dumm und unfähig beschrieben werden, sind hier als sehr gebildet dargestellt und beherrschen europäische Sprachen. Es besteht eine Gemeinsamkeit der Beziehung zwischen China und Deutschland, beide leiden nach dem 1. Weltkrieg unter der Herrschaft von England und Frankreich. Die Auseinandersetzung zwischen China und dem Westen wird ohne Deutschland ausgetragen. Der deutsche Ingenieur Wegener hofft, dass es China mit seiner Hilfe gelingen wird, Deutschland aus der Misere zu helfen. Um das zu realisieren, wird das Schlagwort „gelbe Gefahr“ umgedeutet in eine Vorstellung, dass China mit seiner nicht von der westlichen Zivilisation verdorbenen Menschenmasse in Zusammenarbeit mit Deutschland die Weltherrschaft erringt. Wegener glaubt : China ist eine werdende Macht und in einem Jahre holen die Chinesen technisch und wirtschaftlich Jahrzehnte nach. [ZhaZ3:S. 178-186]

Bibliographie : Autor

- 1868-1880 [Li Hongzhang]. *Li Fuxiang li pin Ou Mei ji*. Lin Lezhi [Young J. Allen] yi ; Cai Erkang ji. (Shanghai : Shanghai shang wu yin shu guan, 1898). [Tagebuch der Reise nach Europa von Li Hongzhang].
李鴻章歷聘歐美記 [WC]
- 1898 [Li Hongzhang]. *Li Fuxiang li pin Ou Mei ji*. Lin Lezhi [Young J. Allen] yi ; Cai Erkang ji. (Shanghai : Shanghai shang wu yin shu guan, 1898). [Tagebuch der Reise nach Europa von Li Hongzhang].
李鴻章歷聘歐美記

Bibliographie : erwähnt in

- 1895 Douglas, Robert K. *Li Hungchang*. (London : Bliss, Sands and Foster, 1895). [Li Hongzhang].
<http://catalog.hathitrust.org/Record/010074992>. [WC]
- 1900 *Chinois d'Europe et chinois d'Asie : documents illustrés pour servir à l'histoire des chinoiseries de la politique européenne de 1842 à 1900*. Recueillis et mis en order par John Grand-Carteret collectionneur ès-chinoiseries. (Paris : Librairie illustrée Montgredien, 1900). [Betr. u.a. Li Hongzhang].
ftp://ftp.bnf.fr/635/N6350864_PDF_1_-1DM.pdf. [WC]
- 1902 Coucheron-Aamot, William. *Li Hung-changs Vaterland*. Autorisierte Übersetzung von K. Robolsky. (Leipzig : Tiefenbach, 1902). Teil-Übersetzung von *Li Hung-changs faedreland og Ost-Asiens historie efter freden i Shimonoseki*. [Li Hongzhang]- [WC]
- 1917 Bland, J[ohn] O[tway] P[ercy]. *Li Hung-chang*. (London : Constable, 1917). [Li Hongzhang].

- 1964 Spector, Stanley. *Li Hung-chang and the Huai army : a study in nineteenth-century Chinese regionalism*. Introduction, Regionalism in nineteenth-century China by Franz Michael. (Seattle, Wash. : University of Washington Press, 1964). [Li Hongzhang]. [KVK]
- 1991 *Li Hung-chang : diplomat and modernizer*. Guest ed., Samuel C. Chu, Kwang-ching Liu. (Armonk, N.Y. : M.E. Sharpe, 1991). (Chinese studies in history ; vol. 25, no 1). [Li Hongzhang]. [WC]
- 1994 *Li Hung-chang and China's early modernization*. Ed. by Samuel C. Chu & Kwang-ching Liu. (Armonk, N.Y. : M.E. Sharpe, 1994). (An East gate book). [Li Hongzhang]. [WC]
- 1995 *Li Hongzhang ping zhuan : Zhongguo jin dai hua de qi shi*. Liu Guangjing, Zhu Changling bian ; Chen Jiang yi jiao. (Shanghai : Shanghai gu ji chu ban she, 1995). Übersetzung von *Li Hung-chang and China's early modernization*. Ed. by Samuel C. Chu & Kwang-ching Liu. (Armonk, N.Y. : M.E. Sharpe, 1994). (An East gate book).
李鸿章评传：中国近代化的起始 [WC]

Li, Peng (Chengdu, Sichuan 1928-) : Politiker, Vorsitzender des Nationalen Volkskongresses der Volksrepublik China

Biographie

- 1984 Eine chinesische Delegation unter Li Peng besucht Deutschland, Polen und Ungarn. [FürR1]
- 1985 Li Peng macht einen offiziellen Besuch in Ungarn. Ungarn und China schliessen einen Handels-Vertrag für 1986-1990. [SHR]
- 1988 Li Peng besucht Australien auf Einladung von Robert Hawke zur Feier des 200. Geburtstags von Australien [ChiAus]
- 1989 Jaromir Johanes reist nach Beijing und trifft Jiang Zemin, Li Peng und Qian Qichen. [FürR1]
- 1989 Otto Wolff von Amerongen besucht als Vorsitzender des Ost-Ausschusses der deutschen Wirtschaft Li Peng in Beijing. [Wik]
- 1989 ang Shangkun, Li Peng und Qian Qichen schicken Gratulationen an Ion Iliescu, Petre Roman and S. Cierak zur Wahl als Vorsitzender des Romanian National Salvation Front Committee, Premierminister und Aussenminister. [ChiRom1]
- 1990 Vaclav Vales nimmt am Treffen des Sino-Czechoslovak Committee for Economic, Scientific and Cultural Relations in Beijing teil. Er trifft Li Peng. [FürR1]
- 1991 Ion Iliescu macht eine Staatsvisite nach China. Er trifft Jiang Zemin und Yang Shangkun und hat Unterredungen mit Li Peng. Sie entscheiden sich, ihre Freundschaft , Zusammenarbeit, ihre Ideologien und sozialen Systeme zu erweitern. Sie unterschreiben vier Dokumente und ein Konsularabkommen. [ChiRom1]
- 1992 Li Peng macht einen offiziellen Besuch anlässlich des Weltwirtschaftsforums in Davos. Er trifft René Felber, sowie Hans-Rudolf Nebiker im Bundeshaus Bern. [CS3,CS4]
- 1993 Helmut Kohl besucht Beijing und trifft chinesische Persönlichkeiten wie Jiang Zeming und Li Peng. [Leut11:S. 77]
- 1994 Jean Chrétien besucht Beijing und Shanghai mit kanadischen Regierungsmitgliedern. Er unterschreibt mit Li Peng eine Vereinbarung der nuklearen Zusammenarbeit. [ChiCan6]

- 1994 Li Peng macht einen offiziellen Besuch in Rumänien auf Einladung von Ian Iliescu und Nicolae Vacaroiu. Li Peng legt die vier Prinzipien der chinesischen Regierung gegenüber den osteuroäischen Ländern vor : Gegenseitigen Respekt zwischen China und diesen Ländern, sowie Nicht-Einmischung der internationalen Angelegenheiten, Entwicklung von Freundschaft, Frieden und friedliche Koexistenz. Li Peng und Iliescu unterschreiben eine gemeinsame Verlautbarung für Freundschaft und Zusammenarbeit, sowie ein Wirtschafts- und Handels Übereinkommen. [ChiRom1]
- 1994 Qiao Shi und Li Peng besuchen Österreich. [Öster3]
- 1995 Li Peng besucht Kanada um den 25. Geburtstag der bilateralen Beziehungen zu feiern und am jährlichen Treffen des Canada-China Business Council in Montreal teilzunehmen. [ChiCan6]
- 1995 Li Peng besucht Malta. [ChiMal3]
- 1995 Li Peng nimmt an der UN Social Summit in Kopenhagen teil. [BroK1]
- 1995 Qian Qichen und Li Peng besuchen Bratislava, Slowakai betreffend einer chinesischen Botschaft in Bratislava. [FürR1]
- 1996 Jean-Pascal Delamuraz besucht mit einer Schweizer Wirtschaftsdelegation China. Jiang Zemin empfängt Delamuraz in der Grossen Halle des Volkes in Beijing. Delamuraz trifft Li Peng im Park Zhongnanhai in Beijing. [CS4]
- 1997 Emil Constantinescu macht einen Staatsbesuch in China und trifft Jiang Zemin, Li Peng und Qiao Shi. [ChiRom1]
- 1997 John Howard besucht Beijing und Shanghai mit australischen Geschäftsleuten. Er hat ein Gespräch mit Li Peng in der Grossen Halle in Beijing und trifft Jiang Zeming im Diaoyutai State Guest House in Beijing. Er diskutiert über Diplomatie und Militär. [Tho2,ChiAus]

Bibliographie : Autor

- 1972 [Conrad, Joseph]. *Hei an de xin*. Li Peng yi. (Tainan : Wang jia chu ban she, 1972). Übersetzung von Conrad, Joseph. Heart of darkness. In : Conrad, Joseph. *Youth : a narrative, and two other stories*. (Edinburgh : W. Blackwood, 1902). (Library of English literature ; LEL 12841).
黑暗的心 [WC]

Li, Qiangfen (um 1984) : Chinesischer Diplomat

Biographie

- 1982-1984 Li Qiangfen ist Botschafter der chinesischen Botschaft der DDR. [Wik]

Li, Shengwu (Tai'an, Shandong 1899-1985 Jiamusi, Heilongjiang) : Diplomat

Biographie

- 1941-1945 Li Shengwu ist Botschafter in Berlin. [HaDi1]
- 1942 Li Shengwu ist Botschafter der chinesischen Botschaft in Dänemark. [Wik]

Bibliographie : Autor

- 1950 [Koestler, Arthur]. *Po mie le de xin xin*. Kesila'er deng zhu ; Li Shengwu yi. (Taibei : Hua guo chu ban she, 1950). Übersetzung von Koestler, Arthur. *The God that failed : a confession*. (New York, N.Y. : Harper, 1950).
破滅了的信心 [WC]

Liang, Lone = Liang, Lung = Liang, Long (Meixian, Guangdong 1894-1967) : Diplomat, Jurist

Biographie

- 1912-1921 Liang Lone studiert Economics und Law an der University of London, der Cambridge University und University of Aberdeen. [LiaLo1]
- 1929-1933 Liang Lone ist Chargé d'affaires der chinesischen Botschaft in Berlin. [LiaLo1]
- 1935 *Exhibition of contemporary Chinese painting* durch das Oriental Institute in Prag, Tschechoslowakei. Eröffnung durch Liang Lone. [Huang1:S. 190, 192]
- 1936-1939 Liang Lone ist chinesischer Botschafter in Prag, Tschechoslowakei. [Lomo1]
- 1945-1949 Liang Lone ist chinesischer Gesandter der League of Nations = Völkerbund Genève. [Wik]

Bibliographie : erwähnt in

- 2018 Lung Liang : <https://prabook.com/web/lung.liang/1722615>.

Liebermann, Helmut (Niederfrohna, Sachsen 1923-2013) : Diplomat

Biographie

- 1952-1966 Helmut Liebermann ist Sekretär der DDR-Botschaft in Peking. [Wik]
- 1954-1958 Helmut Liebermann ist Mitarbeiter des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten der DDR (MfAA), Dolmetscher und Attaché der DDR-Botschaft in Peking tätig. [Wik]
- 1976-1982 Helmut Liebermann ist Botschafter der DDR in der VR China. [Wik]

Bibliographie : Autor

- 1961 Liebermann, Helmut. *Die Bewegung zur Verbesserung des Arbeitsstils in der Volksrepublik China im Jahre 1957*. Diplomarbeit Humboldt-Univ. Berlin, 1961. [WC]
- 1962 Yä, Scheng-tau [Ye, Shengtao]. *Die Flut des Tjiäntang*. Übersetzt aus dem Chinesischen von Helmut Liebermann. (Berlin : Rütten & Loenig, 1962). Übersetzung von Ye, Shengtao. *Ni Huanzhi*. (Shanghai : Kai ming shu dian, 1929).
倪煥之 [WC]

Limbrock, Eberhard (Ahlen, Westfalen 1859-1931 Sydney, Australien) : Missionar Steyler Mission

Biographie

- 1883 Eberhard Limbrock kommt in Puoli (Shandong) an. [Wik]
- 1896 Johann Baptist von Anzer überträgt die Leitung des Priesterseminars der Steyler Mission in Shandong an Eberhard Limbrock. [Wik]

Lindemann, Karl = Lindemann, Lindemann Karl Wilhelm Ove Theodor (Goldberg 1881-1965 Bremen) : Kaufmann

Biographie

- 1902-1908 Karl Lindemann arbeitet er für die Firma Fuhrmeister & Co. in Shanghai. [Wik]
- 1908-1914 Karl Lindemann übernimmt Aufgaben als Königlich Konsul für Norwegen. [Wik]

1908-1919 Karl Lindemann ist Leiter und Prokurist der Firma Melcher & Co. in Hankou. [Wik]

Liu, Chongjie (Fuzhou 1880-) : Diplomat

Biographie

- 1919 Liu Chongjie nimmt am Friedensvertrag von Versailles teil. [Wik]
- 1920-1926 Liu Chongjie ist ausserordentlicher Gesandter der chinesischen Gesandtschaft in Madrid und Lissabon. [Wik]
- 1934-1936 Liu Chongjie ist Gesandter der chinesischen Gesandtschaft in Berlin. [Wik]
- 1935-1937 Liu Chongjie ist Gesandter in Wien. [Wik]

Liu, Ta-tem (um 1879) : Diplomat

Biographie

- 1878-1879 Liu Ta-tem ist Diplomat in Berlin. [HaDi1]

Liu, Wentao (2) (1893-1967) : Chinesischer Diplomat

Biographie

- 1932-1934 Liu Wentao ist Gesandter der chinesischen Gesandtschaft in Berlin. [Wik]
- 1934 Liu Wentao wird Botschafter der chinesischen Botschaft in Rom. [Wik]

Liu, Xihong (Panyu, Guangdong vor 1848-1891) : Diplomat, Sekretär Justizministerium

Biographie

- 1876 Kaiserin Cixi ernennt Guo Songtao zum kaiserlichen Gesandten und Liu Xihong zum stellvertretenden Gesandten für England. [Leut2:S. 164]
- 1876-1877 Erste chinesische diplomatische Mission nach England unter Guo Songtao, Liu Xihong und Li Shuchang. [Ren]
- 1877 Eröffnung der ersten chinesischen Gesandtschaft in Berlin. Liu Xihong ist erster Gesandter für Deutschland. [Kuo 1]
- 1877-1878 Liu Xihong ist erster Gesandter der chinesischen Gesandtschaft für Deutschland in Berlin. Seine Hauptaufgabe waren die Revisionsverhandlungen zum deutsch-chinesischen Vertrag von 1861. [Humm,Leut2:S. 180]
- 1879 Liu Xihong kehrt nach China zurück. [Ren]
- 1881 Liu Xihong wird als Diplomat entlassen. [Ren]

Bibliographie : Autor

- 1878-1879 Liu, Xihong. *Ying yao ri ji*. In : Wang, Xiqi. *Xiao fang hu zhai yu di cong chao*. Vol. 11. (Shanghai : Zhu yi tang, 1877). = (Hunan : Hunan ren min chu ban she, 1982) = (Changsha : Yue lu shu she, 1986). (Zou xiang shi jie cong shu). [Tagebuch einer Mission in England 1878-1879].
英軺日記
[Liu, Sihong. Selections from *Personal records of travels in Britain*. Transl. by Alice W. Cheang. In : *Renditions* ; nos 53-54 (2000)]. [New]

- 1974 Kuo, Sung-t'ao [Guo, Songtao] ; Liu, Hsi-hung [Liu, Xihong] ; Chang Te-yi [Zhang Deyi]. *The first Chinese embassy to the West : the journals of Kuo Sung-t'ao, Liu Hsi-hung and Chang Te-yi*. Transl. and ann. by J[ohn] D[avid] Frodsham. (Oxford : Clarendon Press, 1974). [WC]
- 1992 *La tentation : nouvelles*. (Pékin : Ed. en langues étrangères, 1992). Übersetzung von *Ling dian yi hou de lang man shi*.
[Enthält] :
Liu, Heng. La tentation.
Zhou, Xiaohong. Histoire romantique après minuit.
Zhong, Jieying. Un étrange étalage.
Chen, Rong. Rajeunir de dix printemps.
Xu, Xing. Variations sans thème.
Liu, Xihong. Tu ne saurais me changer. [Pino24]

Bibliographie : erwähnt in

- 1960 Behrsing, Siegfried. *Der erste chinesische Gesandte in Berlin : Liu Hsi-hung*. In : *Forschen und Wirken : Festschrift zur 150-Jahr-Feier der HU ; 3* (1960). [AOI]
- 2014 *Preussen, Deutschland und China : Entwicklungslinien und Akteure (1842-1911)*. Mechthild Leutner, Andreas Steen [et al.] Hg. (Berlin : LIT Verlag, 2014). [Enthält] : Friedrich Albrecht zu Eulenburg, Carl Arendt, Liu Xihong. [ZB]

Löbbecke, Robert (1852-1910) : Deutscher Ingenieur, Militärberater in China

Biographie

- 1900 ca. Robert Löbbecke. *Ein Westfale in China* [ID D13133].
Er schreibt : Im Grossen und Ganzen beschränkt sich die Kenntnis unserer Landsleute über China... zumeist auf das, was wir auf den Schulbänken über dasselbe gelernt haben, nämlich : dass die Chinesen geschlitzte Augen haben und Zöpfe tragen ; dass sie eine lächerliche Sprache sprechen, zu deren Erlernung ein Menschenalter nicht ausreicht ; dass die Frauenwelt durch Einschnüren ihre Füße verkrüppelt ; dass das Volks Stockprügel bekommt, wenn es nicht gehorcht ; dass es Thee trinkt, Opium raucht und sich im allgemeinen aus recht eigenartigen Käuzen zusammensetzt. Von dem wunderbaren Staatsorganismus und der sonderbaren Kultur Chinas weiss man eben nur wenig. [ZhaZ3:S. 30]

Bibliographie : Autor

- 1895-1900 Löbbecke, Robert (1852-1910). *Ein Westfale in China : Briefe und Fotografien 1895-1900 : der Nachlass Robert Löbbecke, Iserlohn*. Bearb. Von Götz Bettge ; eingel. und hrsg. von Alfred Bruns. (Münster : Landschaftsverband Westfalen-Lippe, 1982). (Westfälische Quellen und Archivverzeichnisse ; Bd. 8). Darin enthalten sind Unterlagen über seine Militärberaterstätigkeit in Nanjing 1895-1900. [Photos].

Loeper, L. von (um 1893) : Deutscher Diplomat

Biographie

- 1893-ca. 1897 L. von Loeper ist Konsul des deutschen Konsulats in Hong Kong. [Qing1]

Löhneysen, Wilhelm von (um 1906) : Deutscher Diplomat

Biographie

- 1902-1904 Wilhelm von Löhneysen ist Konsul des deutschen Konsulats in Hankou. [FFC1]

1906 Wilhelm von Löhneysen ist Konsul des deutschen Konsulats in Jiujiang. [Qing1]

1907-1908 Wilhelm von Löhneysen ist Konsul des deutschen Konsulats in Hankou. [Qing1]

Bibliographie : Autor

1906-1907 Löhneysen, Wilhelm von. *Die Provinz Kiangsi : Berichte des kaiserlich deutschen Konsuls von Löhneysen über seine in der Zeit vom 17. November 1906 bis 7. Januar 1907 ausgeführte Reise.* (Berlin : Bundesarchiv, ca. 1907). [Jiangxi]. [Int]

Lü, Haihuan (1842-1927 Tianjin) : Diplomat

Biographie

1897-1901 Lü Haihuan ist Gesandter der chinesischen Gesandtschaft in Berlin. [HaDi1]

Lu, Qiutian (1936-) : Chinesischer Diplomat

Biographie

1988-1990 Lu Qiutian ist Botschafter der chinesischen Botschaft in Luxemburg. [CLux]

1997-2001 Lu Qiutian ist Botschafter der chinesischen Botschaft in Berlin. [Wik]

Ludwig, Peter (Koblenz 1925-1996 Aachen) : Industrieller, Kunstsammler

Bibliographie : erwähnt in

2000 *China und die Hoffnung auf Glück : Sammlung Peter und Irene Ludwig.* Mit wissenschaftlichen Beiträgen von Lothar von Falkenhausen ; hrsg. von Adele Schlobs. (Heidelberg : Kehrer, 2000). [Ausstellung Museum für Ostasiatische Kunst der Stadt Köln vom 28. Okt. 2000 bis zum 18. Febr. 2001]. [WC]

2000 *Klangvorrat für die Nachwelt : neun chinesische Bronzeglocken der Sammlung Peter und Irene Ludwig.* Mit wissenschaftlichen Beiträgen von Lothar von Falkenhausen ; hrsg. von Adele Schlobbs. (Heidelberg : Kehrer, 2000). [Ausstellung China und die Hoffnung auf Glück]. [WC]

Lueder, Carl Conrad Friedrich (Bothmer, Mecklenburg-Schwerin 1840-1892 Bogota, Kolumbien) : Diplomat

Biographie

1872 Carl Conrad Friedrich Lueder ist Konsul des deutschen Konsulats in Guangzhou. [Qing1]

1875-1876 Carl Conrad Friedrich Lueder ist Konsul des deutschen Konsulats in Shanghai. [Wik]

1877-1879 Carl Conrad Friedrich Lueder ist Generalkonsul des deutschen Konsulats in Shanghai [Wik]

Lührsen, Johannes (1838-1903) : Deutscher Diplomat

Biographie

1883-1888 Johannes Lührsen ist Konsul des deutschen Konsulats in Shanghai. [Wik,Qing1]

Luther, Martin (Eisleben 1483-1546 Eisleben) : Reformator

Biographie

- 1517 Martin Luther veröffentlicht seine 95 Thesen, was den Beginn der protestantischen Reformation bedeutet. [Wie 1]
- 1919.2 Guo, Moruo. *Fei tu*. [Hymne an die Banditen].
Among the 'bandits' just alluded to, he also ranked Cromwell, Washington and José Rizal as political revolutionaries. Buddha, Mozi and Luther as religious revolutionaries. Copernicus, Darwin and Nietzsche as revolutionaries in the realm of science and scholarship. Rodin, Whitman and Tolstoy as revolutionaries in the field of art and literature. Rousseau, Pestalozzi and Tagore as revolutionaries in the domain of pedagogy. [WhiW56]

Lüttichau, Elli von (um 1925) : Deutsche Missionarin German Women's Bible Union

Bibliographie : Autor

- 1927 Lüttichau, Elli von ; Spengler, Hildegard. *"In unsres Königs Namen" : Reisetagebuchblätter der Missionarinnen Gräfin Elli Lüttichau und Hildegard Spengler*. (Leipzig : Verlag und Bücherstube der Mädchen-Bibel-Kreise, 1927). (Streiflichter aus der Mädchen-Bibel-Kreis-Bewegung ; H. 11). [Bericht ihres Aufenthaltes in der Sprachschule in Yangzhou, der Weiterfahrt auf dem Yangzi bis Chongqing 1925]. [WC,Cla]

Luxburg, Karl von (Würzburg 1872-1956 Ramos Mejia, Argentinien) : Diplomat, Rechtsanwalt, Kunstsammler

Biographie

- 1905-1906 Karl von Luxburg ist Gesandter der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [LuxK1]
- 1909-1912 Karl von Luxburg ist Gesandter der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [LuxK1]

Bibliographie : erwähnt in

- 2017 Schloss Aschach: Warum Graf Luxburg sein Vermögen verschenkte : <http://www.mainpost.de/aktiv-region/anschauen/burgen/Schloss-Aschach-Warum-Graf-Luxburg-sein-Vermoegen-verschenkte;art29157,5773616>.

Ma, Canrong (Jiangsu 1945-) : Diplomat

Biographie

- 1973-1981 Ma Canrong ist Attaché der chinesischen Botschaft in Berlin. [CV]
- 1987-1993 Ma Canrong ist Counsellor der chinesischen Botschaft in Berlin. [CV]

Ma, Xusheng (um 1991) : Chinesischer Diplomat

Biographie

- 1984-1988 Ma Xusheng ist Botschafter der chinesischen Botschaft der DDR. [Wik]
- 1988-1991 Ma Xusheng ist Botschafter der chinesischen Botschaft in Belgrad, Jugoslawien. [Wik]

Maas, Otto = Maas, Otto Ludwig (Neheim a.d. Ruhr 1884-1945 Neheim a.d.R.) : Franziskaner, Theologe

Biographie

- 1921 Otto Maas wird Lektor für Missionswissenschaft in Paderborn. Er widmet sich insbesondere missionshistorischer Untersuchungen über die Franziskaner-Missionen in China (Abhandlungen 1932, 1933, 1934, 1939). [BBKL]

Bibliographie : Autor

- 1926 Maas, Otto. *Die Wiedereröffnung der Franziskanermission in China in der Neuzeit.* (Münster in Westfalen : Verl. der Aschendorffschen Verlagsbuchhandlung, 1926). [WC]
- 1932 Maas, Otto. *Die Franziskanermission in China um die Wende des 17. Jahrhunderts.* (Wiedenbrück, Westfalen : Franziskanerkloster, 1932). [WC]
- 1932 Maas, Otto. *Die Franziskanermission in China während des 18. Jahrhunderts.* (Wiedenbrück, Westfalen : Franziskanerkloster, 1932). [WC]
- 1933 Maas, Otto. *Die Franziskanermission in China während des 19. Jahrhunderts.* (Wiedenbrück, Westfalen : Franziskanerkloster, 1933). [WC]
- 1934 Maas, Otto. *Die Franziskanermission in China vom Jahre 1900 bis zur Gegenwart.* (Wiedenbrück, Westfalen : Franziskanerkloster, 1934). [WC]
- 1934 Maas, Otto. *Pater Antonius Caballero, der Begründer der neuzeitlichen Franziskaner-Mission in China.* (Werl : Franziskus-Druckerei, 1934). [WC]
- 1938 Maas, Otto. *Der franziskanische Ordensnachwuchs in China.* (Münster : Aschendorf, 1938). [WC]

Maass, Fritz (1910-2005) : Deutscher protestantischer Pastor*Biographie*

- 1940-1947 Fritz Maass ist als Pastor in Shanghai und hält Gottesdienste im jüdischen Getto. Er wird wegen seiner kritischen Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus 1944 entlassen, dann aber wieder in sein Amt eingesetzt. Er kehrt 1947 nach Deutschland zurück. [Schmi2]

Bibliographie : Autor

- 1987 Maass, Fritz. *Von Jerusalem nach Shanghai : Abschied vom Konfessionalismus.* (Freiburg : Schmitz Druck, 1987). [WC]

Maier-Hugendubel, Martin = Maier-Hugendubel, Johann Martin = Maier, Martin (Mössingen, Rothenburg 1866-1954 Tübingen) : Missionar Basler Mission, Pfarrer, Schriftsteller*Biographie*

- 1894-1912 Martin Maier-Hugendubel ist als Missionar der Basler Mission und als Lehrer in Shandong tätig. [BM]

Bibliographie : Autor

- 1905 Maier-Hugendubel, Martin. *Die Aufgaben eines Missionars in China : Referat gehalten an der 9. christlichen Studentenkonferenz in Aarau 16.-18. März 1905.* (Basel : Missionsbuchhandlung, 1905). [KVK]
- 1905 Maier-Hugendubel, Martin. *Die gelbe Gefahr und ihre Abwehr.* (Basel : Missionsbuchhandlung, 1905). [KVK]
- 1910 Maier-Hugendubel, Martin. *Heidentum : Bilder aus China.* (Basel : Missionsbuchhandlung, 1910). [KVK]
- 1913 Maier-Hugendubel, Martin. *Schi tsching : Bilder aus dem chinesischen Volks- und Missionsleben.* (Stuttgart : T.F. Steinkopf, 1913). Anekdotensammlung.

- 1927 Maier-Hugendubel, Martin. *In elfter Stunde : die Geschichte eines Chinesen*. (Stuttgart ; Basel : Basler Missionsbuchhandlung, 1927). (Stuttgarter Missionsbücher ; 11).
- 1928 Maier-Hugendubel, Martin. *Der Pechvogel und andere Geschichten aus China*. (Stuttgart : Evangelischer Missionsverlag, 1928). (Anker-Bücher ; 1).
- 1928 Maier-Hugendubel, Martin. *Der Pechvogel und andere Geschichten aus China*. (Stuttgart : Evangelischer Missionsverlag, 1928). (Anker-Bücher ; 1). [WC]
- 1929 Maier-Hugendubel, Martin. *Hinter der Chinesischen Mauer : Geschautes und Erlebtes*. (Stuttgart : Evangelischer Missionsverlag, 1929). [Neuaufl. von *Schi tsching*]. Anekdotensammlung.
- 1937 Maier-Hugendubel, Martin. *Die Abenteuer des A-tschin : eine Erzählung aus China*. (Stuttgart : Evangelischer Missionsverlag, 1937). (Aus fernen Ländern ; 3).

Maltzan, Adolf Georg Otto von (Klein Varchow, Mecklenburg 1877-1927 bei Schleiz, Thüringen) : Diplomat, Freiherr zu Wartenberg und Penzlin

Biographie

- 1912-1914 Adolf Georg Otto von Maltzan ist Legationssekretär der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [SteA1:S. 505]

Marklinghaus, Peter (1868-1939) : Deutscher Dolmetscher, Diplomat

Biographie

- 1906-1909 Peter Marklinghaus ist Verwalter des deutschen Konsulats in Jinan. [LeutM2:S. 562]

Marx, Karl (Trier 1818-1883 London) : Philosoph, Politiker, Marxist, Publizist

Biographie

- 1848 Marx, Karl ; Engels, Friedrich. *Manifest der Kommunistischen Partei* : veröffentlicht im Februar 1848. (London : Gedruckt in der Office der Bildungs-Gesellschaft für Arbeiter von J.E. Burghard, 1848).
Marx schreibt : Die Bourgeoisie reisst durch die rasche Verbesserung aller Produktionsinstrumente, durch die unendlich erleichterte Kommunikation alle, auch die barbarischen Nationen in die Zivilisation. Die wohlfeilen Preise ihrer Waren sind die schwere Artillerie, mit der sie alle chinesischen Mauern in den Grund schießt, mit der sie den hartnäckigsten Fremdenhass der Barbaren zur Kapitulation zwingt. Sie zwingt alle Nationen, die Produktionsweise der Bourgeoisie sich anzueignen, wenn sie nicht zugrunde gehen wollen ; sie zwingt sie, sogenannte Zivilisation bei sich selbst einzuführen, d.h. Bourgeois zu werden. Mit einem Wort, sie schafft sich eine Welt nach ihrem eigenen Bilde. [LeeE1:S. 381,SongD1:S. 35]

1850

Marx, Karl ; Engels, Friedrich. *Revue*. In : Neue Rheinische Zeitung : politisch-ökonomische Revue ; H. 2 (Febr. 1850). In : Aus dem literarischen Nachlass.

Marx schreibt : Zum Schluß noch ein charakteristisches Kuriosum aus China, das der bekannte deutsche Missionär Gützlaff mitgebracht hat. Die langsam aber regelmäßig steigende Übervölkerung des Landes machte die dortigen gesellschaftlichen Verhältnisse schon lange sehr drückend für die große Majorität der Nation. Da kamen die Engländer und erzwangen sich den freien Handel nach fünf Häfen. Tausende von englischen und amerikanischen Schiffen segelten nach China, und in kurzer Zeit war das Land mit wohlfeilen britischen und amerikanischen Maschinenfabrikaten überfüllt. Die chinesische, auf der Handarbeit beruhende Industrie erlag der Konkurrenz der Maschine. Das unerschütterliche Reich der Mitte erlebte eine gesellschaftliche Krise. Die Steuern gingen nicht mehr ein, der Staat kam an den Rand des Bankrotts, die Bevölkerung sank massenweise in den Pauperismus hinab, brach in Empörungen aus, mißkannte, mißhandelte und tötete des Kaisers Mandarine und Fohis Bonzen. Das Land kam an den Rand des Verderbens und ist bereits bedroht mit einer gewaltigen Revolution. Aber noch schlimmer. Unter dem aufrührerischen Plebs traten Leute auf, die auf die Armut der einen, auf den Reichtum der andern hinwiesen, die eine andere Verteilung des Eigentums, ja die gänzliche Abschaffung des Privateigentums forderten und noch fordern. Als Herr Gützlaff nach 20jähriger Abwesenheit wieder unter zivilisierte Leute und Europäer kam, hörte er von Sozialismus sprechen und frug, was das sei? Als man ihm dies erklärt hatte, rief er erschreckt aus: "Ich soll also dieser verderblichen Lehre nirgends entgehn? Grade dasselbe wird ja seit einiger Zeit von vielen Leuten aus dem Mob in China gepredigt!" Der chinesische Sozialismus mag sich nun freilich zum europäischen verhalten wie die chinesische Philosophie zur Hegelschen. Es ist aber immer ein ergötzliches Faktum, daß das älteste und unerschütterlichste Reich der Erde durch die Kattunhallen der englischen Bourgeois in acht Jahren an den Vorabend einer gesellschaftlichen Umwälzung gebracht worden ist, die jedenfalls die bedeutendsten Resultate für die Zivilisation haben muß. Wenn unsere europäischen Reaktionäre auf ihrer demnächst bevorstehenden Flucht durch Asien endlich an der chinesischen Mauer ankommen, an den Pforten, die zu dem Hort der Urreaktion und des Urkonservatismus führen, wer weiß, ob sie nicht darauf die Überschrift lesen : République chinoise : Liberté, Egalité, Fraternité. [Marx25]

1853

Marx, Karl. *Die Revolution in China und in Europa*.

Ein sehr tiefgründiger, doch etwas phantasiereicher Erforscher der Bewegungsgesetze der Menschheit pflegte das, was er das Gesetz von der Einheit der Gegensätze nannte, zu einem der herrschenden Naturgeheimnisse zu erheben. Nach seiner Ansicht war das schlichte Sprichwort »Die Extreme berühren sich« eine erhabene und machtvolle Wahrheit auf jedem Gebiet des Lebens, ein Axiom, auf das der Philosoph ebensowenig verzichten könne wie der Astronom auf die Keplerschen Gesetze oder auf die große Entdeckung Newtons.

Ob nun die »Einheit der Gegensätze« wirklich ein derart allgemeingültiges Prinzip ist oder nicht: dafür ist der Einfluß, den die chinesische Revolution aller Wahrscheinlichkeit nach auf die zivilisierte Welt ausüben wird, ein treffendes Beispiel. Scheinbar ist es eine sehr seltsame und sehr paradoxe Behauptung, daß die nächste Erhebung der Völker Europas und ihr nächster Schritt im Kampf für republikanische Freiheiten und ein wohlfeileres Regierungssystem wahrscheinlich in großem Maße davon abhängen dürfte, was sich jetzt im Reich des Himmels – dem direkten Gegenpol Europas – abspielt, mehr als von jeder anderen zur Zeit bestehenden politischen Ursache – mehr sogar als von den Drohungen Rußlands und deren Folgen, nämlich der Wahrscheinlichkeit eines gesamteuropäischen Krieges. Dennoch ist es kein Paradox; das werden alle einsehen, die die näheren Umstände der Angelegenheit aufmerksam betrachten.

Was immer die sozialen Ursachen sein mögen, die zu den chronischen Aufständen in China in den letzten zehn Jahren geführt und die sich jetzt zu einer einzigen ungeheuren Revolution zusammengeballt haben, und welche religiösen, dynastischen oder nationalen Formen sie auch annehmen mögen: ausgelöst wurde dieser Ausbruch ohne Frage dadurch, daß die englischen Kanonen China das Rauschgift aufzwangen, das wir Opium nennen. Vor den britischen Waffen ging die Autorität der Mandschu-Dynastie in Scherben; das abergläubige Vertrauen in die Unvergänglichkeit des Reichs des Himmels brach zusammen; die barbarische hermetische Abschließung von der zivilisierten Welt wurde durchbrochen und eine Bresche geschlagen für den Verkehr, der sich inzwischen durch die Anziehungskraft des kalifornischen und australischen Goldes so rasch entwickelt hat. Gleichzeitig begann die Silbermünze des Chinesischen Reiches, sein Herzblut, nach Britisch-Ostindien abzufließen. Bis 1830 wurde, da die Handelsbilanz ständig aktiv für die Chinesen war, ununterbrochen Silber aus Indien, Großbritannien und den Vereinigten Staaten nach China eingeführt. Seit 1833 indessen und besonders seit 1840 hat die Ausfuhr von Silber aus China nach Indien solche Ausmaße angenommen, daß sie das Reich des Himmels zu erschöpfen droht. Daher die energischen Erlasse des Kaisers gegen den Opiumhandel, die mit einem noch energischeren Widerstand gegen seine Maßnahmen beantwortet wurden. Neben dieser unmittelbaren ökonomischen Auswirkung hat in den Südprowinzen die mit dem Opiumschmuggel verbundene Korruption die chinesischen Staatsbeamten völlig demoralisiert. So, wie man den Kaiser als den Vater ganz Chinas anzusehen pflegte, wurden seine Beamten als Wahrer der väterlichen Rechte in ihren jeweiligen Gebieten betrachtet. Aber diese patriarchalische Autorität, das einzige moralische Bindeglied, das die ganze ungeheure Staatsmaschinerie umfaßte, ist allmählich durch die Korruption der Beamten zerfressen worden, die sich durch Begünstigung des Opiumschmuggels große Gewinne verschafft haben. Hauptsächlich ist das in denselben Südprowinzen geschehen, in denen der Aufstand begann. Es ist kaum nötig, noch zu bemerken, daß in gleichem Maße, in dem das Opium Herrschaft über die Chinesen erlangt hat, der Kaiser und sein Gefolge pedantischer Mandarine ihrerseits der Herrschaft verlustig gegangen sind. Es hat den Anschein, als habe die Geschichte dieses ganze Volk erst trunken machen müssen, ehe sie es aus seinem ererbten Stumpfsinn aufrütteln konnte.

Die Einfuhr englischer Baumwollstoffe und in geringem Umfang auch englischer Wollstoffe ist, wenn auch früher kaum vorhanden, seit 1833, der Epoche, da das Chinahandelsmonopol von der Ostindischen Kompanie auf den Privathandel übertragen wurde, schnell angestiegen; in noch weit größerem Maßstab dann seit 1840, als auch andere Nationen und besonders die USA ebenfalls einen Anteil am Chinahandel erhielten. Dieses Eindringen ausländischer Manufakturwaren hat sich auf die einheimische Industrie ähnlich ausgewirkt wie ehemals auf Kleinasien, Persien und Indien. In China haben die Spinner und Weber schwer unter dieser

ausländischen Konkurrenz gelitten, und das öffentliche Leben ist in entsprechendem Verhältnis ins Wanken geraten.

Der Tribut, den China nach dem unglücklichen Kriege von 1840 an England zu zahlen hatte, der große unproduktive Verbrauch von Opium, der Abfluß von Edelmetallen durch den Opiumhandel, der zerstörende Einfluß der ausländischen Konkurrenz auf die einheimische Produktion und der demoralisierte Zustand der öffentlichen Verwaltung zeitigten zweierlei: Die alte Besteuerung wurde drückender und quälender, und zu den alten Steuern kamen neue hinzu. So finden wir in einem Erlaß des Kaisers vom 5. Januar 1853 in Peking Befehle an die Vizekönige und Gouverneure von Wutschang und Hanjang, Steuern nachzulassen und zu stunden und insbesondere in keinem Falle mehr als den vorgeschriebenen Betrag einzutreiben; denn »wie könnte die arme Bevölkerung es sonst ertragen?« heißt es in dem Erlaß.

»So wird vielleicht«, fährt der Kaiser fort, »meinem Volke in einer Zeit allgemeiner Not und allgemeinen Elends das Übel erspart bleiben, sich vom Steuereintreiber verfolgen und quälen zu lassen.«

Wir erinnern uns, dergleichen Reden und dergleichen Konzessionen 1848 von Österreich, dem deutschen China, gehört zu haben.

All diese Zersetzungsfaktoren wirkten gemeinsam auf die Finanzen, die Moral, die Industrie und die politische Struktur Chinas ein und kamen 1840 zu voller Entfaltung unter den englischen Kanonen, die die Autorität des Kaisers zertrümmerten und das Reich des Himmels zwangsweise mit der Erdenwelt in Berührung brachten. Zur Erhaltung des alten Chinas war völlige Abschließung die Hauptbedingung. Da diese Abschließung nun durch England ihr gewaltsames Ende gefunden hat, muß der Zerfall so sicher erfolgen wie bei einer sorgsam in einem hermetisch verschlossenen Sarg aufbewahrten Mumie, sobald sie mit frischer Luft in Berührung kommt. Die Frage ist jetzt, nachdem England die Revolution über China gebracht hat, wie diese Revolution mit der Zeit auf England und – über England – auf Europa zurückwirken wird. Diese Frage aber ist nicht schwer zu beantworten.

Schon oft sind unsere Leser auf das unvergleichliche Wachstum der britischen Industrie seit 1850 aufmerksam gemacht worden. Doch mitten in der erstaunlichsten Prosperität ließen sich unschwer bereits klare Anzeichen einer nahenden Industriekrise feststellen. Trotz Kalifornien und Australien, trotz der riesigen, nie dagewesenen Auswanderung muß zu gegebener Zeit, ohne irgendwelche besonderen Zwischenfälle, notwendig ein Augenblick kommen, wo die Ausdehnung der Märkte nicht mehr mit der Ausdehnung der britischen Industrie Schritt halten kann, und dieses Mißverhältnis muß ebenso gewiß wie in der Vergangenheit eine neue Krise heraufbeschwören. Wenn aber einer der großen Märkte plötzlich einschrumpft, so wird der Ausbruch der Krise dadurch zwangsläufig beschleunigt. Genau diese Wirkung muß gegenwärtig der chinesische Aufstand auf England ausüben. Der Zwang, neue Märkte zu erschließen oder die alten zu erweitern, war einer der Hauptgründe für die Senkung der britischen Teezölle, da man sich von erhöhter Einfuhr an Tee auch erhöhte Ausfuhr an Industriewaren nach China versprach. Der Wert der jährlichen Ausfuhren aus dem Vereinigten Königreich nach China belief sich 1833, vor Aufhebung des Handelsmonopols der Ostindischen Kompanie, nur auf 600000 Pfd. St.; 1836 hatte er schon 1326 388 Pfd. St. erreicht; 1845 war er auf 2 394 827 Pfd. St. und 1852 auf über 3000000 Pfd. St. gestiegen. Die aus China eingeführte Teemenge betrug 1793 nicht mehr als 16167331 lbs.; 1845 indessen belief sie sich schon auf 50714657 lbs. und 1846 auf 57584561 lbs.; heute übersteigt sie 60000000 lbs.

Der Ertrag der letzten Tee-Ernte wird, wie die Ausfuhrlisten aus Schanghai schon jetzt zeigen, mindestens 2000000 lbs. höher als im Vorjahr sein. Dieser Überschuß erklärt sich aus zwei Umständen. Einerseits war die Marktlage Ende 1851 sehr flau, und die großen überschüssigen Vorräte sind zur Ausfuhr des Jahres 1852 geschlagen worden. Andererseits haben die jüngsten in China eintreffenden Berichte von der Änderung der britischen Gesetzgebung über Tee-Einfuhren sämtlichen verfügbaren Tee zu stark erhöhten Preisen auf einen aufnahmebereiten Markt gebracht. Hinsichtlich der kommenden Ernte liegt der Fall aber ganz anders. Das zeigen die folgenden Auszüge aus der Korrespondenz einer großen Londoner Teefirma:

»In Schanghai herrscht großer Schrecken. Gold ist um 25% im Preise gestiegen, da es zwecks Schatzbildung stark gefragt ist; Silber ist in einem Maße verschwunden, daß selbst zum Bezahlen der chinesischen Zollgebühren für die Abfertigung der auslaufenden britischen Schiffe nichts erhältlich war; infolgedessen hat Herr Konsul Alcock sich bereit erklärt, gegen Wechsel der Ostindischen Kompanie oder gegen andere anerkannte Sicherheiten den chinesischen Behörden gegenüber für die Zahlung dieser Gebühren einzustehen. Im Hinblick auf die nächste Zukunft des Handels ist die Verknappung an Edelmetallen einer der ungünstigsten Faktoren, da der Mangel ausgerechnet zu dem Zeitpunkt auftritt, wo sie am nötigsten gebraucht werden, um den Tee- und Seidenaufkäufern die Möglichkeit zu geben, im Innern des Landes ihre Käufe zu tätigen, für die eine große Teilsumme im voraus in Edelmetall befahlt wird, damit die Produzenten ihre Arbeit fortsetzen können... Gewöhnlich fängt man um diese Jahreszeit an, Abmachungen für den neuen Tee zu treffen; gegenwärtig spricht man indessen von nichts anderem als von Mitteln und Wegen zum Schutze der Person und des Eigentums, und alle Geschäfte ruhen... Stellt man die Mittel nicht bereit, um im April und Mai die Blätter unter Dach und Fach zu bringen, dann wird die Frühernte, zu der sämtliche besseren Sorten schwarzen und grünen Tees gehören, so gewiß dahin sein wie uneingefahrener Weizen zu Weihnachten.«

Die Mittel zur Sicherstellung der Tee-Ernte werden sicher nicht von den in chinesischen Gewässern stationierten englischen, amerikanischen und französischen Geschwadern herkommen; diese können viel mehr durch ihre Einmischung sehr leicht Komplikationen heraufbeschwören, die jeglichen Geschäftsverkehr zwischen dem Tee erzeugenden Binnenland und den Tee ausführenden Seehäfen abschneiden. Für die gegenwärtige Ernte muß also ein Anziehen der Preise erwartet werden – in London hat schon die Spekulation eingesetzt –, und für die kommende Ernte ist ein großes Defizit so gut wie sicher. Aber das ist noch nicht alles. Sicher sind die Chinesen – wie alle Völker in Zeiten revolutionärer Erschütterung – gern bereit, alles, was sie an umfangreichen Waren zur Verfügung haben, an die Ausländer loszuschlagen, sie werden sich aber auch, wie es die Orientalen in ängstlicher Erwartung großer Wechselfälle gewöhnlich tun, aufs Horten verlegen und für ihren Tee und ihre Seide kaum etwas anderes als Hartgeld in Zahlung nehmen. England hat dementsprechend eine Preissteigerung für eines seiner wichtigsten Konsumtionsgüter, einen Edelmetallabfluß und eine starke Schrumpfung eines wichtigen Marktes für seine Baumwoll- und Wollwaren zu erwarten. Sogar der »Economist«, dieser optimistische Beschwörer aller Gefahren, die die Gemütsruhe der Handelswelt bedrohen, sieht sich zu folgenden Tönen genötigt:

»Wir dürfen uns nicht schmeicheln, für unsere Ausfuhr nach China einen so ausgedehnten Markt zu finden wie ehemals... Es ist wahrscheinlicher, daß unser Ausfuhrhandel nach China leiden und daß die Nachfrage nach den Erzeugnissen von Manchester und Glasgow geringer sein wird.«

Man darf nicht vergessen, daß die Erhöhung des Preises eines so unentbehrlichen Artikels wie Tee und die Schrumpfung eines so bedeutenden Marktes wie China mit einer unzureichenden Ernte in Westeuropa und daher mit steigenden Preisen für Fleisch, Getreide und alle anderen landwirtschaftlichen Produkte zusammenfallen wird. Daher wiederum Schrumpfung der Märkte für Industriewaren, weil jeder Preisanstieg für lebenswichtige Bedarfsgüter im In- und Ausland durch einen entsprechenden Rückgang der Nachfrage nach Industriewaren aufgewogen wird. Aus allen Teilen Großbritanniens liegen Klagen über den schlechten Stand der meisten Saaten vor. Der »Economist« schreibt dazu:

»In Südengland wird nicht nur viel Land unbestellt bleiben, bis es überhaupt für jeden Anbau zu spät ist, sondern viel bestelltes Land wird sich auch als verkrautet oder sonstwie in schlechtem Zustand für den Getreideanbau erweisen. Es sind Anzeichen vorhanden, daß auf den für Weizen bestimmten nassen oder dürtigen Böden sich das Unheil weiterentwickelt. Die Pflanzzeit für Mangoldwurzel dürfte jetzt ebenfalls verstrichen sein, und nur sehr wenig ist angepflanzt worden. Zugleich ist die Zeit zur Bearbeitung des Bodens für den Rübenanbau auch schon in raschem Verstreichen, ohne daß irgendwelche angemessenen Vorbereitungen für diese wichtige Feldfrucht getroffen sind... Die Haferaussaat ist durch Schnee und Regen sehr beeinträchtigt worden. Nur wenig Hafer wurde zeitig gesät, und spät gesäter Hafer bringt

selten hohe Erträge... In vielen Gebieten sind die Verluste in den Zuchtviehherden beträchtlich gewesen.«

Der Preis aller landwirtschaftlichen Erzeugnisse außer Getreide liegt 20 bis 30 und sogar 50% höher als im verflorbenen Jahre. Auf dem Kontinent hat der Preis für Getreide vergleichsweise stärker angezogen als in England. Roggen ist in Belgien und Holland um volle 100% gestiegen. Weizen und andere Getreidearten folgen dem Beispiel.

Unter diesen Umständen, da der britische Handel den größeren Teil des normalen Wirtschaftszyklus bereits durchlaufen hat, darf man getrost voraussagen, daß die chinesische Revolution den Funken in das übervolle Pulverfaß des gegenwärtigen industriellen Systems schleudern und die seit langem heranreifende allgemeine Krise zum Ausbruch bringen wird, der dann beim Übergreifen auf das Ausland politische Revolutionen auf dem Kontinent unmittelbar folgen werden. Es wäre ein merkwürdiges Schauspiel, wenn China Unruhe in die westliche Welt brächte, während die Westmächte auf englischen, französischen und amerikanischen Kriegsschiffen »Ruhe und Ordnung« nach Schanghai, Nanking und den Mündungen des Großen Kanals befördern. Vergessen denn die mit »Ordnung« hausierenden Mächte, die versuchen, die wankende Mandschu-Dynastie zu stützen, daß der Haß gegen Ausländer und deren Ausschluß aus dem Reich – einstmals lediglich die Folge von Chinas geographischen und ethnographischen Bedingungen – erst seit der Eroberung des Landes durch die Mandschu-Tataren zum politischen Prinzip geworden sind? Zweifellos leisteten die stürmischen Auseinandersetzungen der zu Ende des 17. Jahrhunderts im Chinahandel rivalisierenden [101] europäischen Nationen der Politik der Abschließung der Mandschu gewaltigen Vorschub. Mehr noch trug allerdings dazu bei die Furcht der neuen Dynastie, die Ausländer könnten die Unzufriedenheit begünstigen, die bei einem großen Teil der Chinesen etwa während des ersten halben Jahrhunderts ihrer Unterwerfung unter die Tataren bestand. Aus diesen Erwägungen wurde damals Ausländern jede Verbindung mit Chinesen verboten, außer über Kanton – eine Stadt weitab von Peking und den Teebezirken – und ihr Handel wurde auf den Verkehr mit den Hong-Kaufleuten beschränkt, die von der Regierung ausdrücklich für den Außenhandel zugelassen waren, um so die übrigen Untertanen von jeglicher Berührung mit den verhaßten Fremden fernzuhalten. Auf jeden Fall kann eine Einmischung der westlichen Regierungen im gegenwärtigen Zeitpunkt nur dazu dienen, die Heftigkeit der Revolution noch zu steigern und die Handelsstockung in die Länge zu ziehen. Gleichzeitig ist hinsichtlich Indiens zu bemerken, daß die britischen Behörden in diesem Lande ein volles Siebentel ihrer Einkünfte aus dem Verkauf von Opium an die Chinesen herausholen müssen, während ein beträchtlicher Teil der indischen Nachfrage nach britischen Industriewaren von der Herstellung dieses Opiums in Indien abhängt. Die Chinesen werden allerdings ebensowenig auf den Opiumgenuß verzichten wie die Deutschen auf den Tabak. Da aber, wie verlautet, der neue Kaiser für den Mohnanbau und die Herstellung des Opiums in China selbst eintritt, ist auch klar, daß höchstwahrscheinlich dem Geschäft der Opiumgewinnung in Indien, den indischen Staatseinkünften und den kommerziellen Ressourcen Hindustans gleichzeitig der Todesstoß versetzt werden wird. Wenn auch für die interessierten Seiten dieser Schlag nicht sofort spürbar wäre, würde er sich doch zu gegebener Zeit nachhaltig auswirken und dazu beitragen, die allgemeine Finanzkrise zu vertiefen und zu verlängern, deren Horoskop wir oben gestellt haben.

Seit Beginn des 18. Jahrhunderts hat es in Europa keine ernstliche Revolution gegeben, der nicht eine Handels- und Finanzkrise vorausgegangen wäre. Das gilt für die Revolution von 1789 nicht weniger als für die von 1848. Fest steht, daß wir nicht nur jeden Tag drohendere Zeichen von Konflikten zwischen den Herrschern und ihren Untertanen, zwischen Staat und Gesellschaft, zwischen den verschiedenen Klassen sehen, sondern auch, daß der Konflikt der bestehenden Mächte untereinander allmählich einen Grad erreicht, wo das Schwert gezogen und zur Ultima ratio der Herrscher gegriffen werden muß. In den europäischen Hauptstädten bringt jeder Tag Depeschen, die mit einem gesamteuropäischen Krieg schwanger gehen und die am nächsten Tag ersetzt werden von Depeschen, in denen der Friede für etwa eine Woche garantiert wird. Nichtsdestoweniger dürfen wir gewiß sein, welchen Grad die Zuspitzung zwischen den europäischen Mächten auch erreichen, wie bedrohlich der diplomatische Horizont auch erscheinen und welche Schritte auch irgendein schwärmerisches Grüppchen in

diesem oder jenem Lande unternehmen mag, daß der Fürstenzorn und die Volkswut sich gleichermaßen legen werden, wenn nur ein Hauch von Prosperität zu spüren ist. Daß Europa sich durch Kriege oder Revolutionen in die Haare geraten wird, ist unwahrscheinlich, es sei denn im Gefolge einer allgemeinen Handels- und Industriekrise, für die das Signal wie gewöhnlich von England, dem Repräsentanten der europäischen Industrie auf dem Weltmarkt, gegeben werden müßte.

Es erübrigt sich, noch lang und breit von den politischen Folgen zu sprechen, die eine derartige Krise heutzutage zeitigen muß, angesichts des beispiellosen Anwachsens der Zahl der Fabriken in England, der völligen Auflösung seiner offiziellen Parteien, der Verwandlung der gesamten Staatsmaschinerie Frankreichs in ein einziges riesenhaftes Schwindler- und Börsenjobber-Unternehmen, eines Österreichs, das am Vorabend des Bankrotts steht, angesichts des überall zunehmenden, der Volksrache harrenden Unrechts, der Interessengegensätze unter den reaktionären Mächten selbst und des russischen Eroberungstraumes, der sich wieder einmal vor der Welt enthüllt hat.

Marx, Karl. *Revolution in China and in Europe*.

A most profound yet fantastic speculator on the principles which govern the movements of Humanity was wont to extol as one of the ruling secrets of nature what he called the law of the contact of extremes. The homely proverb that “extremes meet” was, in his view, a grand and potent truth in every sphere of life; an axiom with which the philosopher could as little dispense as the astronomer with the laws of Kepler or the great discovery of Newton.

Whether the “contact of extremes” be such a universal principle or not, a striking illustration of it may be seen in the effect the Chinese revolution seems likely to exercise upon the civilized world. It may seem a very strange, and a very paradoxical assertion that the next uprising of the people of Europe, and their next movement for republican freedom and economy of Government, may depend more probably on what is now passing in the Celestial Empire — the very opposite of Europe — than on any other political cause that now exists — more even than on the menaces of Russia and the consequent likelihood of a general European war. But yet it is no paradox, as all may understand by attentively considering the circumstances of the case.

Whatever be the social causes, and whatever religious, dynastic, or national shape they may assume, that have brought about the chronic rebellions subsisting in China for about ten years past, and now gathered together in one formidable revolution the occasion of this outbreak has unquestionably been afforded by the English cannon forcing upon China that soporific drug called opium. Before the British arms the authority of the Manchu dynasty fell to pieces; the superstitious faith in the eternity of the Celestial Empire broke down; the barbarous and hermetic isolation from the civilized world was infringed; and an opening was made for that intercourse which has since proceeded so rapidly under the golden attractions of California and Australia. At the same time the silver coin of the Empire, its lifeblood, began to be drained away to the British East Indies.

Up to 1830, the balance of trade being continually in favour of the Chinese, there existed an uninterrupted importation of silver from India, Britain and the United States into China. Since 1833, and especially since 1840, the export of silver from China to India has become almost exhausting for the Celestial Empire. Hence the strong decrees of the Emperor against the opium trade, responded to by still stronger resistance to his measures. Besides this immediate economical consequence, the bribery connected with opium smuggling has entirely demoralized the Chinese State officers in the Southern provinces. Just as the Emperor was wont to be considered the father of all China, so his officers were looked upon as sustaining the paternal relation to their respective districts. But this patriarchal authority, the only moral link embracing the vast machinery of the State, has gradually been corroded by the corruption of those officers, who have made great gains by conniving at opium smuggling. This has occurred principally in the same Southern provinces where the rebellion commenced. It is almost needless to observe that, in the same measure in which opium has obtained the sovereignty over the Chinese, the Emperor and his staff of pedantic mandarins have become dispossessed of their own sovereignty. It would seem as though history had first to make this whole people drunk before it could rouse them out of their hereditary stupidity.

Though scarcely existing in former times, the import of English cottons, and to a small extent of English woollens, has rapidly risen since 1833, the epoch when the monopoly of trade with China was transferred from the East India Company to Private commerce, and on a much greater scale since 1840, the epoch when other nations, and especially our own, also obtained a share in the Chinese trade. This introduction of foreign manufactures has had a similar effect on the native industry to that which it formerly had on Asia Minor, Persia and India. In China the spinners and weavers have suffered greatly under this foreign competition, and the community has become unsettled in proportion.

The tribute to be paid to England after the unfortunate war of 1840, the great unproductive consumption of opium, the drain of the precious metals by this trade, the destructive influence of foreign competition on native manufactures, the demoralized condition of the public administration, produced two things: the old taxation became more burdensome and harassing, and new taxation was added to the old. Thus in a decree of the Emperor, dated Peking, Jan 5 1853, we find orders given to the viceroys and governors of the southern

provinces of Wuchang and Hanyang to remit and defer the payment of taxes, and especially not in any case to exact more than the regular amount; for otherwise, says the decree, "how will the poor people be able to bear it?" And "Thus, perhaps," continues the Emperor, "will my people, in a period of general hardship and distress, be exempted from the evils of being pursued and worried by the tax-gatherer." Such language as this, and such concessions we remember to have heard from Austria, the China of Germany, in 1848.

All these dissolving agencies acting together on the finances, the morals, the industry, and political structure of China, received their full development under the English cannon in 1840, which broke down the authority of the Emperor, and forced the Celestial Empire into contact with the terrestrial world. Complete isolation was the prime condition of the preservation of Old China. That isolation having come to a violent end by the medium of England, dissolution must follow as surely as that of any mummy carefully preserved in a hermetically sealed coffin, whenever it is brought into contact with the open air. Now, England having brought about the revolution of China, the question is how that revolution will in time react on England, and through England on Europe. This question is not difficult of solution. The attention of our readers has often been called to the unparalleled growth of British manufactures since 1850. Amid the most surprising prosperity, it has not been difficult to point out the clear symptoms of an approaching industrial crisis. Notwithstanding California and Australia, notwithstanding the immense and unprecedented emigration, there must ever, without any particular accident, in due time arrive a moment when the extension of the markets is unable to keep pace with the extension of British manufactures, and this disproportion must bring about a new crisis with the same certainty as it has done in the past. But, if one of the great markets suddenly becomes contracted, the arrival of the crisis is necessarily accelerated thereby. Now, the Chinese rebellion must, for the time being, have precisely this effect upon England. The necessity for opening new markets, or for extending the old ones, was one of the principle causes of the reduction of the British tea-duties, as, with an increased importation of tea, an increased exportation of manufactures to China was expected to take place. Now, the value of the annual exports from the United Kingdom to China amounted, before the repeal in 1834 of the trading monopoly possessed by the East India Company, to only £600,000; in 1836, it reached the sum of £1,326,388; in 1845, it had risen to £2,394,827; in 1852 it amounted to about £3,000,000. The quantity of tea imported from China did not exceed, in 1793, 16,167,331 lbs.; but in 1845, it amounted to 50,714,657 lbs.; in 1846, to 57,584,561 lbs.; it is now above 60,000,000 lbs. The tea crop of the last season will not prove short, as shown already by the export lists from Shanghai, of 2,000,000 lbs. above the preceding year. This excess is to be accounted for by two circumstances. On one hand, the state of the market at the close of 1851 was much depressed, and the large surplus stock left has been thrown into the export of 1852. On the other hand, the recent accounts of the altered British legislation with regard to imports of tea, reaching China, have brought forward all the available teas to a ready market, at greatly enhanced prices. But with respect to the coming crop, the case stands very differently. This is shown by the following extracts from the correspondence of a large tea-firm in London:

"In Shanghai the terror is described as extreme. Gold had advanced in value upwards of 25 per cent., being eagerly sought for hoarding; silver had so far disappeared that none could be obtained to pay the Chinese dues on the British vessels requiring port clearance; and in consequence of which Mr. Consul Alcock has consented to become responsible to the Chinese authorities for the payment of these dues, on receipt of East India Company's bills, or other approved securities. The scarcity of the precious metals is one of the most unfavourable features, when viewed in reference to the immediate future of commerce, as this abstraction occurs precisely at that period when their use is most needed, to enable the tea and silk buyers to go into their interior and effect their purchases, for which a large portion of bullion is paid in advance, to enable the producers to carry on their operations."

At this period of the year it is usual to begin making arrangements for the new teas, whereas at present nothing is talked of but the means of protecting person and property, all transactions being at a stand.

"...if the means are not applied to secure the leaves in April and May, the early crop, which

includes all the finer descriptions, both of black and green teas, will be as much lost as unreaped wheat at Christmas.”

Now the means for securing the tea leaves will certainly not be given by the English, American or French squadrons stationed in the Chinese seas, but these may easily, by their interference, produce such complications as to cut off all transactions between the tea-producing interior and the tea exporting sea ports. Thus, for the present crop, a rise in the prices must be expected – speculation has already commenced in London – and for the crop to come a large deficit is as good as certain. Nor is this all. The Chinese, ready though they may be, as are all people in periods of revolutionary convulsion, to sell off to the foreigner all the bulky commodities they have on hand, will, as the Orientals are used to do in the apprehension of great changes, set to hoarding, not taking much in return for their tea and silk, except hard money. England has accordingly to expect a rise in the price of one of her chief articles of consumption, a drain of bullion, and a great contraction of an important market for her cotton and woollen goods. Even the Economist, that optimist conjurer of all things menacing the tranquil minds of the mercantile community, is compelled to use language like this:

“We must not flatter ourselves with finding as extensive a market as formerly for our exports to China ... It is more probable, therefore, that our export trade to China should suffer, and that there should be a diminished demand for the produce of Manchester and Glasgow.”

It must not be forgotten that the rise in the price of so indispensable an article as tea, and the contraction of so important a market as China, will coincide with a deficient harvest in Western Europe, and, therefore, with rising prices of meat, corn, and all other agricultural produce. Hence contracted markets for manufacturers, because every rise in the prices of the first necessities of life is counterbalanced, at home and abroad, by a corresponding reduction in the demand for manufactures. From every part of Great Britain complaints have been received on the backward state of most of the crops. The Economist says on this subject: In the South of England “not only will there be left much land unsown, until too late for a crop of any sort, but much of the sown land will prove to be foul, or otherwise in a bad state for corn-growing.” On the wet or poor soils destined for wheat, signs that mischief is going on are apparent. “The time for planting mangel-wurzel may now be said to have passed away, and very little has been planted, while the time for preparing land for turnips is rapidly going by, without any adequate preparation for this important crop having been accomplished ... oat-sowing has been much interfered with by the snow and rain. Few oats were sown early, and late-sown oats seldom produce a large crop.”

In many districts losses among the breeding flocks have been considerable. The price of other farm-produce than corn is from 20 to 30, and even 50 per cent. higher than last year. On the Continent, corn has risen comparatively more than in England. Rye has risen in Belgium and Holland a full 100 per cent. Wheat and other grains are following suit.

Under these circumstances, as the greater part of the regular commercial circle has already been run through by British trade, it may safely be augured that the Chinese revolution will throw the spark into the overloaded mine of the present industrial system and cause the explosion of the long-prepared general crisis, which, spreading abroad, will be closely followed by political revolutions on the Continent. It would be a curious spectacle, that of China sending disorder into the Western World while the Western Powers, by English, French and American war-steamers, are conveying “order” to Shanghai, Nanking and the mouths of the Great Canal. Do these order-mongering Powers, which would attempt to support the wavering Manchu dynasty, forget that the hatred against foreigners and their exclusion from the Empire, once the mere result of China’s geographical and ethnographical situation, have become a political system only since the conquest of the country by the race of the Manchu Tatars? There can be no doubt that the turbulent dissensions among the European nations who, at the later end of the 17th century, rivalled each other in the trade with China, lent a mighty aid to the exclusive policy adopted by the Manchus. But more than this was done by the fear of the new dynasty, lest the foreigners might favour the discontent existing among a large proportion of the Chinese during the first half-century or thereabouts of their subjection to the Tatars. From these considerations, foreigners were then prohibited from all

communication with the Chinese, except through Canton, a town at a great distance from Peking and the tea-districts, and their commerce restricted to intercourse with the Hong merchants, licensed by the Government expressly for the foreign trade, in order to keep the rest of its subjects from all connection with the odious strangers. In any case an interference on the part of the Western Governments at this time can only serve to render the revolution more violent, and protract the stagnation of trade.

At the same time it is to be observed with regard to India that the British Government of that country depends for full one seventh of its revenue on the sale of opium to the Chinese while a considerable proportion of the Indian demand for British manufactures depends on the production of that opium in India. The Chinese, it is true, are no more likely to renounce the use of opium than are the Germans to forswear tobacco. But as the new Emperor is understood to be favourable to the culture of the poppy and the preparation of opium in China itself, it is evident that a death-blow is very likely to be struck at once at the business of opium-raising in India, the Indian revenue, and the commercial resources of Hindostan. Though this blow would not immediately be felt by the interests concerned, it would operate effectually in due time, and would come in to intensify and prolong the universal financial crisis whose horoscope we have cast above.

Since the commencement of the eighteenth century there has been no serious revolution in Europe which had not been preceded by a commercial and financial crisis. This applies no less to the revolution of 1789 than to that of 1848. It only that we every day behold more threatening s conflict between the ruling powers and their subjects the State and society, between the various classes; conflict of the existing powers among each other reaching that height where the sword must be drawn, and the ultima ratio of princes be recurred to. In the European capitals, every day brings despatches big with universal war, vanishing under the despatches of the following day, bearing the assurance of peace for a week or so. We may be sure, nevertheless, that to whatever height the conflict between the European powers may rise, however threatening the aspect of the diplomatic horizon may appear, whatever movements may be attempted by some enthusiastic fraction in this or that country, the rage of princes and the, fury of the people are alike enervated by the breath of prosperity. Neither wars nor revolutions are likely to put Europe by the ears, unless in consequence of a general commercial and industrial crisis, the signal of which has, as usual, to be given by England, the representative of European industry in the market of the world.

It is unnecessary to dwell on the political consequences such a crisis must produce in these times, with the unprecedented extension of factories in England, with the utter dissolution of her official parties, with the whole State machinery of France transformed into one immense swindling and stockjobbing concern, with Austria on the eve of bankruptcy, with wrongs everywhere accumulated to be revenged by the people, with the conflicting interests of the reactionary powers themselves, and with the Russian dream of conquest once more revealed to the world. [Marx1]

1853-1869 Marx, Karl ; Engels, Friedrich. [Briefwechsel über China].

1953

Marx an Engels.

Bernier findet mit Recht die Grundform für sämtliche Erscheinungen des Orients – er spricht von Türkei, Persien, Hindostan – darin, dass kein Privateigentum existierte. Dies ist der wirkliche clef selbst zum orientalischen Himmel.

Engels an Marx.

Die Abwesenheit des Grundeigentums ist in der Tat der Schlüssel zum ganzen Orient. Darin liegt die politische und religiöse Geschichte. Aber woher kommt es, dass die Orientalen nicht zum Grundeigentum kommen, nicht einmal zum feudalen ? Ich glaube, es liegt hauptsächlich im Klima, verbunden mit den Bodenverhältnissen, speziell mit den grossen Wüstenstrichen, die sich von der Sahara quer durch Arabien, Persien, Indien und die Tatarei bis ans höchste asiatische Hochland durchziehen. Die künstliche Bewässerung ist hier erste Voraussetzung des Ackerbaus, und diese ist Sache entweder der Kommunen, Provinzen oder der Zentralregierung.

1856

Engels an Marx.

Dass Gold gegen Silber gefallen, kann jetzt gar nicht mehr bezweifelt werden. Es ist aber auch positiv Silber verschwunden, aber wohin ist mir nicht ganz klar. In China muss bei dem konfusen Zustand viel vergraben und versteckt worden sein. Dass ist die balance of trade in der letzten Zeit überaus günstig für Indien und China gegen England, den Kontinent und Amerika zusammen, gewesen. Jedenfalls sehr angenehm für John Bull, schon jetzt 6 d. in the Pound weniger wert zu sein.

1857

Engels an Marx.

Wie sich die Tribune-Geschichte weiterentwickelt hat, bin ich sehr begierig zu hören, und ebenso, was Du an Olmsted geschrieben hast. In kurzem denke ich doch wieder etwas arbeiten zu können, ich will mal sehen, ob mit China nichts anzufangen ist. Irgendeine militärisch interessante Seite muss sich dem Schwindel doch abgewinnen lassen.

1857

Marx an Engels.

Um sowohl die persischen als die chinesischen Krawalle richtig zu würdigen, muss man sie vergleichen mit den ersten Arbeiten Pams in diesen regions, da beide zur Wiederholungen sind. Solange er am Ruder war, wurde der erste chinesische Krieg so geführt, dass er hundert Jahre hätte dauern können, ohne andres Resultat als eine Zunahme im Russian overland tea-trade und Wachsen des russischen Einflusses in Peking. Erst unter Sir R. Peel gab Ellenborough diesem Krieg eine ‚englische‘ Wendung.

1858

Engels an Marx.

. . . der Stand der Börse spricht für wesentliche Besserung. Alles das sieht verdammt optimistisch aus, und der Henker weiß, wie lange das noch dauert, wenn nicht auf Indien und China hin tüchtig überproduziert wird. In Indien muß der Commerce jetzt famos florieren, die vorletzte Bombay-Mail brachte Verkäufe — für vierzehn Tage — von 320 000 Stück Baumwollgewebe, und die letzte wieder 100000. Die Kerle haben schon alles auf Lieferung verkauft, von dem sie eben erst wußten, daß es in Manchester eingekauft und noch nicht einmal verschifft war. Indien und China scheinen mir, nach den Redensarten der hiesigen Philister und dem Stande des Marktes, den nächsten Vorwand zur Überproduktion abgeben zu sollen . . .

1858

Marx an Engels.

Die eigentliche Aufgabe der bürgerlichen Gesellschaft ist die Herstellung des Weltmarkts, wenigstens seinen Umrissen nach, und einer auf seiner Basis ruhenden Produktion. Da die Welt rund ist, scheint dies mit der Kolonisation von Kalifornien und Australien und dem Aufschluß von China und Japan zum Abschluß gebracht. Die schwierige question für uns ist die: auf dem Kontinent ist die Revolution imminent und wird auch sofort einen sozialistischen

Charakter annehmen. Wird sie in diesem kleinen Winkel nicht notwendig gecrusht werden, da auf viel größerem Terrain das movement der bürgerlichen Gesellschaft noch ascendant ist? Was China speziell betrifft, so habe ich mich versichert durch genaue Analyse der Handelsbewegung seit 1836, erstens daß der Aufschwung des englischen und amerikanischen Exports 1844 bis 1846 sich 1847 als reiner Schwindel nachwies und daß auch in den folgenden zehn Jahren der Durchschnitt beinahe stationär geblieben ist, während der Import von China in England und Amerika außerordentlich wuchs; zweitens, die Eröffnung der fünf Häfen und die Besitznahme von Hongkong hatte nur die Folge, daß der Handel von Kanton nach Schanghai übergang. Die anderen „Emporiums“ zählen nicht. Der Hauptgrund der failure dieses Markts scheint der Opiumhandel zu sein, auf den in der Tat aller Zuwachs im Exporthandel nach China sich fortwährend beschränkt; dann aber die innere ökonomische Organisation des Landes, seine minute agriculture usw., die niederzubringen enorme Zeit kosten wird. Der jetzige treaty Englands mit China, der meiner Ansicht nach von Palmerston in Verbindung mit dem Kabinett von Petersburg ausgearbeitet und dem Lord Elgin auf die Reise mitgegeben wurde, ist a mockery from beginning to end.

1858

Engels an Marx.

Wenn es Dir darum zu tun ist, kann ich über den russischen Vertrag mit China (welche Blamage für England und Frankreich!) für Dienstag oder so einen Artikel machen, d.h., wenn mein Exodus nicht dazwischentritt. Laß mich das wissen, und gib mir noch einige Glossen über den von Dir vermuteten Zusammenhang des Elgin-Vertrags mit Rom. Vielleicht hast Du indes dies schon selbst verarbeitet?

1858

Marx an Engels.

Mit der „Tribüne“ habe ich eine Satisfaktion erlebt. Dieses Lauseblatt hatte während Monaten alle meine Artikel über China (eine völlige Geschichte des englisch-chinesischen Handels etc.) als leaders gedruckt und sich sogar Komplimente darüber schreiben lassen. Als aber endlich der offizielle Text des chinesisch-englischen Vertrags kam, schrieb ich einen Artikel, worin ich u.a. sagte, die Chinesen „würden nun die Einfuhr von Opium legalisieren, ditto Importduty auf das Opium legen und lastly wahrscheinlich auch die Opiumkultivation in China selbst erlauben“ und so werde der „second opium war“ dem englischen opium trade und namentlich dem Indian Exchequer einen deadly blow geben, sooner or later. Well ! Der Herr Dana druckt diesen Artikel als Artikel eines „Occasional Correspondent“ von London und schreibt selbst einen seichbeutligen leader, worin er seinen „Occasional Correspondent“ widerlegt.

1959

Marx an Engels.

Endlich die bisherige jährliche Revenue von Opium, an 4 Millionen Pfund Sterling, ist infolge des chinesischen Vertrags sehr bedroht. Das Monopol muß jedenfalls purzeln, und der Anbau des Opiums in China selbst wird in kurzem blühn. Die Opiumrevenue beruhte exakt darauf, daß es ein Konterbandartikel war.

1862

Marx an Engels.

Du wirst Dich erinnern, daß ich Dir von Anfang an sagte, daß es mit den Handelserwartungen auf China nichts sei. Der letzte Board of Trade Bericht bestätigt dies:

China 1860 : 2 872 045 ; 1861 : 3 114 154 Total : 5 318 036

Hongkong 1860 : 2 445 591 ; 1861 : 1 733 967 Total : 4 848 121

Also die Gesamtausfuhr abgenommen. Mehr direkt, weniger über Hongkong. Unterdes haben sich die Russen wieder einer sehr schönen Insel gegenüber Korea bemächtigt. Nimm dazu ihre neuen „occupations“ in Java, und die Herrschaft des Northern Pacific ist ihnen gesichert. Wie sehr die ganze englische Presse russifiziert durch Pams Einfluß, beweist ihr tiefes Schweigen über den progress Rußlands in dieser Gegend, ditto ihr passives Verhalten vis-a-vis von Polen.

1862

Engels an Marx.

Übrigens hat nach Deiner Angabe der Handel nach China sich doch bedeutend vermehrt. Vor 10 Jahren, soviel ich mich erinnere, war's 1—3 Millionen abwechselnd.

1862

Marx an Engels.

Der chinesische Handel, verglichen mit seinem Status bis 1852, ist allerdings gewachsen, aber durchaus nicht verhältnismäßig wie alle Märkte seit den kalifornisch-australischen Entdeckungen. Außerdem ist auch in den früheren Reports Hongkong als englische Besitzung von China getrennt, so daß die Ausfuhr unter der Rubrik „China“ immer (seit den 40er Jahren) kleiner als die Gesamtausfuhr. Endlich der Zuwachs seit 1859 wieder auf seine damalige Größe reduziert 1861.

1869

Engels an Marx.

China, mit seiner allmählichen Marktexpansion, scheint den Cotton trade wenigstens für einige Zeit wieder retten zu wollen. Die Berichte von dort sind bedeutend besser, trotzdem viel hinkonsigniert worden, und seitdem ist hier wieder ein Umschwung, und es wird wieder flott drauflos gearbeitet. Natürlich wird das die Baumwollpreise wieder hinauftreiben, und der ganze Profit geht in die Taschen des Importeurs. Aber sie arbeiten hier wenigstens ohne Verlust. [Marx22:S. 143-147, SongD1:S. 36]

1854

Marx, Karl. [*Die Kriegspläne Frankreichs und Englands - Der griechische Aufstand - Spanien - China*] : China.

Mit einiger Wahrscheinlichkeit könnte Rußland an Tibet und an dem Tatarenkaiser von China Bundesgenossen haben, wenn dieser gezwungen wäre, sich in die Mandschurei zurückzuziehen und auf das Zepter des eigentlichen Chinas zu verzichten. Die chinesischen Rebellen haben, wie man weiß, einen regelrechten Kreuzzug gegen den Buddhismus unternommen, dessen Tempel zerstört und seine Bonzen getötet. Die Religion der Tataren ist jedoch der Buddhismus, und Tibet, das die Suzeränität Chinas anerkennt, ist der Sitz des großen Lama und das Allerheiligste für den buddhistischen Glauben. Wenn es also Taiping Tiän-wang gelingt, die Mandschu-Dynastie aus China zu vertreiben, so wird er in einen Religionskrieg mit den buddhistischen Kräften der Tataren verwickelt werden. Da man sich nun auf beiden Seiten des Himalajas zum Buddhismus bekennt und England nicht umhin kann, die neue chinesische Dynastie zu unterstützen, so wird der Zar sicherlich auf die Seite der Tatarenstämme treten, sie gegen England drängen und religiöse Aufstände in Nepal selbst anfachen. Aus der letzten orientalischen Post erfahren wir, "der Kaiser von China habe in Voraussicht des Verlustes von Peking die Gouverneure der verschiedenen Provinzen angewiesen, die kaiserlichen Einkünfte nach Jehol zu schicken, dem alten Familiensitz und der jetzigen Sommerresidenz in der Mandschurei, etwa achtzig Meilen nordöstlich der Großen Mauer".

Folglich kann man den großen Religionskrieg zwischen Chinesen und Tataren, der sich über die Grenzen Indiens ausdehnen wird, in naher Zukunft erwarten. [Marx6]

1857

Marx, Karl. *Russlands Handel mit China.*

In Hinsicht auf den Handel und Verkehr mit China, deren Ausweitung Lord Palmerston und Louis-Napoleon gewaltsam in Angriff genommen haben, hat augenscheinlich die Position, die Rußland einnimmt, nicht wenig Neid erweckt. Gewiß, es ist sehr wohl möglich, daß Rußland, ohne auch nur eine Kopeke zu verausgaben oder militärische Machtmittel zu gebrauchen, zu guter Letzt, und zwar infolge des gegenwärtigen Konfliktes mit China, mehr erreichen wird, als jede der beiden kriegführenden Nationen.

Die Beziehungen Rußlands zum chinesischen Kaiserreich sind überhaupt von besonderer Art. Während den Engländern und uns selbst - denn an den gegenwärtigen Feindseligkeiten sind die Franzosen eigentlich nur nebenbei beteiligt, da sie tatsächlich keinen Handel mit China treiben - das Privileg des unmittelbaren Verkehrs nicht einmal mit dem Kaiserlichen Statthalter von Kanton zugestanden wird, genießen die Russen den Vorzug, eine Botschaft in Peking zu unterhalten. Allerdings soll dieser Vorteil nur dadurch erkaufte sein, daß Rußland sich darein gefügt habe, am Himmlischen Hofe unter die tributpflichtigen Vasallenstaaten des Chinesischen Reiches gerechnet zu werden. Immerhin wird es dadurch der russischen Diplomatie möglich, sich wie in Europa auch in China einen festen Einfluß zu sichern, der keineswegs auf rein diplomatische Tätigkeit beschränkt ist.

Die Russen sind vom Seehandel mit China ausgeschlossen und daher an den früheren oder gegenwärtigen Streitigkeiten über diesen Gegenstand weder beteiligt noch in sie verwickelt; auch entgehen sie jener Abneigung, die die Chinesen seit undenklichen Zeiten allen Ausländern entgegengebracht haben, die sich ihren Küsten nähern und die sie - nicht ganz ohne Grund - mit den verwegenen Piraten verwechseln, von denen anscheinend seit je die Küsten Chinas unsicher gemacht worden sind. Doch werden die Russen für diesen Ausschluß vom Seehandel dadurch entschädigt, daß sie sich eines Inland- und Überlandhandels erfreuen, der speziell ihnen vorbehalten ist, und wobei es unwahrscheinlich ist, daß irgendwer auf diesem Gebiet konkurrieren könnte. Dieser Handel, der 1768 unter der Regierung Katharinas II. vertraglich geregelt worden ist, hat seinen hauptsächlichsten, wenn nicht gar einzigen Umschlagplatz in Kiachta, das an der Grenze zwischen Südsibirien und der Chinesischen Tatarei, an einem Zufluß des Baikal-Sees, etwa hundert Meilen südlich von Irkutsk liegt. Dieser Handel, der sich auf einer Art Jahrmarkt abspielt, wird von zwölf Agenten besorgt - sechs Russen und sechs Chinesen -, die in Kiachta zusammenkommen und die Maße festsetzen - der Handel erfolgt ausschließlich durch Tausch -, nach denen die von jeder Seite angebotenen Waren ausgetauscht werden sollen. Die wichtigsten Handelsartikel sind auf chinesischer Seite Tee und auf russischer Seite Baumwoll- und Wollstoffe. In den letzten Jahren hat dieser Handel anscheinend erheblich zugenommen. Vor zehn bis zwölf Jahren wurden den Russen in Kiachta im Durchschnitt nicht mehr als vierzigtausend Kisten Tee verkauft; 1852 waren es jedoch einhundertundfünfundsiebzigtausend Kisten, wobei der größere Teil von jener vorzüglichen Qualität war, die dem kontinentalen Verbraucher als Karawanentee wohlbekannt ist, im Gegensatz zu der schlechteren Sorte, die auf dem Seewege eingeführt wird. Weiter verkauften die Chinesen geringere Mengen Zucker, Baumwolle, Rohseide und Seidenwaren, aber alles in sehr beschränktem Umfang. Die Russen bezahlten zu ungefähr entsprechenden Mengen in Baumwoll- und Wollwaren, zusätzlich kleiner Mengen Juchtenleder, Metallwaren, Pelze und sogar Opium. Der Gesamtwert der gekauften und verkauften Waren - die in den veröffentlichten Berichten anscheinend zu äußerst billigen Preisen eingesetzt sind - erreichte die hohe Summe von über fünfzehn Millionen Dollar. Infolge der inneren Unruhen in China und der Tatsache, daß die Straße aus den Teeprovinzen von Banden plündernder Rebellen besetzt war, sank 1853 die nach Kiachta beförderte Teemenge auf fünfzigtausend Kisten, und der Gesamtwert des Handelsgeschäfts betrug in diesem Jahr nicht mehr als etwa sechs Millionen Dollar. In den beiden folgenden Jahren jedoch belebte sich dieser Handel wieder, und 1855 wurden nicht weniger als einhundertundzwölftausend Kisten Tee zum Jahrmarkt nach Kiachta gebracht. Durch diesen größer werdenden Handel ist Kiachta, das im russischen Grenzgebiet liegt, von einem bloßen Fort und Marktflecken zu einer ansehnlichen Stadt angewachsen. Es ist zur Hauptstadt dieses Teils der Grenzregion erklärt worden und soll dadurch ausgezeichnet werden, daß es einen Militärkommandanten und einen Zivilgouverneur bekommt.

Gleichzeitig ist kürzlich eine direkte und regelmäßige Postverbindung zur Übermittlung offizieller Depeschen zwischen Kiachta und dem etwa neunhundert Meilen davon entfernten Peking hergestellt worden.

Klar ist, daß Europa seinen gesamten Bedarf an Tee auf diesem Wege decken könnte, falls die gegenwärtigen Feindseligkeiten zum Erliegen des Seehandels führen sollten. Man gibt sogar zu verstehen, Rußland könne selbst bei unbehindertem Seehandel, sobald sein Eisenbahnnetz ausgebaut sei, zu einem mächtigen Konkurrenten der seefahrenden Nationen in der Versorgung der europäischen Märkte mit Tee werden. Diese Eisenbahnlinien werden eine direkte Verbindung zwischen den Häfen von Kronstadt und Libau und der alten Stadt Nishni-Nowgorod im Innern Rußlands herstellen, dem Wohnsitz der Kaufleute, die den Handel mit Kiachta betreiben. Die Versorgung Europas mit Tee auf diesem Überlandwege ist jedenfalls wahrscheinlicher, als wenn unsere projektierte Pazifikbahn zu diesem Zweck verwendet wird. Auch Seide, der andere Hauptausfuhrartikel Chinas, nimmt, verglichen mit ihrem Wert, so wenig Platz ein, daß ihr Transport zu Lande keineswegs unmöglich ist, während der China-Handel den russischen Fertigwaren einen Markt eröffnet, wie sie ihn sonst nirgends finden können.

Wir können jedoch beobachten, daß die Bemühungen Rußlands keineswegs auf die Erweiterung dieses Inlandhandels beschränkt sind. Schon vor einigen Jahren nahm es die Ufer des Amur in Besitz, das Ursprungsland des jetzt in China herrschenden Geschlechts. Seine Bemühungen in dieser Richtung erfuhren während des letzten Krieges eine gewisse Einschränkung und Unterbrechung, werden jedoch zweifellos wieder aufgenommen und energisch weitergeführt werden. Rußland ist im Besitz der Kurilen und der benachbarten Küsten von Kamtschatka. Es unterhält bereits eine Flotte in jenen Gewässern und wird zweifellos jede sich bietende Gelegenheit benutzen, ebenfalls am Seehandel mit China teilzuhaben. Dies ist jedoch von geringer Bedeutung für Rußland, verglichen mit der Ausdehnung jenes Überlandhandels, dessen Monopol es besitzt. [Marx3]

1857

Marx, Karl. *Parlamentsdebatten über die Feindseligkeiten in China.*

Die Resolution des Earls of Derby und die des Herrn Cobden, in denen die Feindseligkeiten in China verurteilt werden, sind laut Meldungen im Parlament eingebracht worden, und zwar die eine am 24. Februar im Oberhaus und die andere am 27. Februar im Unterhaus. Die Debatte im Oberhaus wurde an dem Tage beendet, an dem die im Unterhaus begann. Aus jener ging das Kabinett Palmerston mit der verhältnismäßig schwachen Majorität von 36 Stimmen hervor, was dem Kabinett einen empfindlichen Schlag versetzte. Die Debatte im Unterhaus kann zu seinem Sturz führen. Aber welches Interesse man der Diskussion im Unterhaus auch immer entgegenbringen mag, die Debatte im Oberhaus hat den polemischen Teil der Kontroverse erschöpft, wobei Lord Derby und Lord Lyndhurst mit ihren meisterhaften Reden die Beredsamkeit Herrn Cobdens, Sir E. Bulwers, Lord John Russells und tutti quanti ihresgleichen schon vorweggenommen haben.

Die einzige Autorität in Rechtsfragen auf seiten der Regierung, der Lordkanzler Cranworth, bemerkte:

"Wenn England keine gesetzlichen Grundlagen bezüglich der 'Arrow' vorzuweisen hat, sind alle Maßnahmen von Anfang bis Ende unberechtigt."

Derby und Lyndhurst bewiesen einwandfrei, daß England in Sachen dieser Lorcha überhaupt keine Rechtsgrundlage hatte. Die Linie ihrer Polemik deckt sich so sehr mit der in den Spalten der "Tribune" nach der ersten Veröffentlichung der englischen Depeschen, daß ich sie hier auf einen sehr kleinen Raum zusammendrängen kann.

Worin besteht denn nun die Beschuldigung gegen die chinesische Regierung, die den Vorwand für das Blutbad in Kanton abgeben soll? In der Verletzung des Artikels 9 des Zusatzvertrages von 1843. Dieser Artikel schreibt vor, daß jeder beliebige chinesische Rechtsbrecher, der sich in der Kolonie Hongkong oder an Bord eines britischen Kriegsschiffs oder eines britischen Handelsschiffs befindet, nicht von den chinesischen Behörden selbst verhaftet werden darf, sondern vom britischen Konsul angefordert und von ihm den einheimischen Behörden ausgeliefert werden muß. Chinesische Piraten wurden im Kanton-Fluß an Bord der Lorcha "Arrow" von chinesischen Offizieren ohne Intervention des britischen Konsuls festgenommen. Er erhebt sich nun die Frage: War die "Arrow" überhaupt ein britisches Schiff? Sie war, wie Lord Derby beweist, "von Chinesen gebaut, von Chinesen gekapert, von Chinesen verkauft, von Chinesen gekauft und bemannt und in chinesischem Besitz".

Wie wurde nun das chinesische Fahrzeug in ein britisches Handelsschiff verwandelt? Indem man in Hongkong einen britischen Registerbrief oder eine Segellizenz erwarb. Die Rechtsgültigkeit dieses Registerbriefs stützt sich auf eine im März 1855 erlassene Verfügung der örtlichen Gesetzgebung von Hongkong. Diese Verfügung verletzte nicht nur den zwischen England und China bestehenden Vertrag, sondern hob sogar das englische Recht auf. Sie war daher null und nichtig. Einen gewissen Anstrich englischen Rechts hätte sie höchstens durch die Handelsschiffahrtsakte erhalten können, die jedoch erst zwei Monate nach Erlaß der Verfügung angenommen wurde. Und selbst mit den gesetzlichen Bestimmungen dieser Akte war sie niemals in Einklang gebracht worden. Die Verfügung, auf Grund deren die Lorcha "Arrow" ihren Registerbrief erhalten hatte, war also lediglich ein Fetzen Papier. Doch selbst diesem wertlosen Stück Papier zufolge hatte die "Arrow" diesen Schutz verwirkt, weil sie die vorgeschriebenen Bestimmungen verletzt hatte und die Lizenz abgelaufen war. Dieser Punkt wird sogar von Sir J. Bowring zugegeben. Aber - so wird behauptet - ganz gleich, ob die "Arrow" ein englisches Schiff war oder nicht, auf jeden Fall habe sie die englische Flagge gehißt, und diese Flagge sei beleidigt worden. Erstens, wenn die Flagge gehißt war, so war das ungesetzlich. Aber war sie überhaupt gehißt? In diesem Punkt weichen die englischen und chinesischen Erklärungen stark voneinander ab.

Die Erklärungen der Chinesen sind jedoch durch beglaubigte Aussagen des Kapitäns und der Mannschaft der portugiesischen Lorcha Nr. 83, die von den Konsuln beigebracht wurden, bestätigt worden. Mit Bezug auf diese Aussagen stellt "The Friend of China" vom 13. November fest:

"In Kanton ist es jetzt stadtbekannt, daß die britische Flagge sechs Tage vor der Festnahme an Bord der Lorcha nicht gehißt war."

Damit wird außer dem Rechtsgrund nun auch der Ehrenpunkt hinfällig.

Lord Derby war so taktvoll, sich in seiner Rede der gewohnten Witzelei völlig zu enthalten und so seiner Beweisführung einen streng juristischen Charakter zu geben. Er brauchte sich jedoch durchaus nicht anzustrengen, um seine Rede mit tiefer Ironie zu erfüllen. Der Earl of Derby, das Haupt des englischen Erbadels, plädiert gegen den ehemaligen Doktor und jetzigen Sir John Bowring, den Lieblingsjünger Benthams; er plädiert für Menschlichkeit gegen den professionellen Menschenfreund; er verteidigt die wahren Interessen der Nationen gegen den geschworenen Utilitarier, der auf dem I-Tüpfelchen diplomatischer Etikette besteht; er appelliert an die "vox populi vox dei" "Volkes Stimme [als] Gottes Stimme"> gegen den Mann der Theorie vom "größten Nutzen für die größte Zahl"; der Nachfahre der Eroberer predigt Frieden, wo ein Mitglied der Friedensgesellschaft "Feuer und Tod" predigt; ein Derby brandmarkt die Taten der britischen Flotte als "erbärmliches Vorgehen" und als "unrühmliche Operationen", wo ein Bowring ihr gratuliert zu den feigen Gewalttätigkeiten, die auf keinerlei Widerstand stießen, zu "ihren glänzenden Errungenschaften. zu ihrem unvergleichlichen Heldentum und ihrer hervorragenden Verbindung von militärischem Können und Tapferkeit".

Diese Kontraste wirkten um so stärker satirisch, je weniger der Earl of Derby sich ihrer bewußt zu sein schien. Er hatte jene große historische Ironie auf seiner Seite, die nicht dem Witz einzelner, sondern der Komik geschichtlicher Situationen entspringt. In seiner ganzen Geschichte hat das englische Parlament wohl noch niemals einen derartigen intellektuellen Sieg eines Aristokraten über einen Parvenü zu verzeichnen gehabt.

Lord Derby erklärte zu Beginn, daß er "sich auf Angaben und Dokumente stützen müsse, die ausschließlich von jener Seite stammten, deren Verhalten er gerade einer Kritik unterziehen wolle", und daß er willens sei, "seine Anklage auf diesen Dokumenten aufzubauen". Nun ist mit Recht bemerkt worden, daß die Dokumente, die der Öffentlichkeit von der Regierung vorgelegt worden sind, es dieser gestattet hätten, die ganze Verantwortung auf 140> ihre Untergebenen zu schieben. Dies trifft in solchem Maße zu, daß die Angriffe der parlamentarischen Gegner der Regierung ausschließlich gegen Bowring und Konsorten gerichtet waren und sogar von der englischen Regierung hätten gebilligt werden können, ohne deren Position im geringsten zu gefährden. Ich zitiere Lord Derby:

"Ich möchte über Dr. Bowring nichts Unehreerbietiges sagen. Er mag ein Mann von hoher Bildung sein; doch was die Erlaubnis zum Betreten von Kanton betrifft, so scheint er mir förmlich von einer fixen Idee besessen." ("Hört, hört!" und Lachen.) "Ich glaube, er träumt sogar von seinem Einzug in Kanton. Ich glaube, daran denkt er als erstes am Morgen, als letztes am Abend und, wenn er gerade wach ist, auch mitten in der Nacht." (Lachen.) "Ich glaube, ihm wäre kein Opfer zu groß, jede Unterbrechung des Handels würde er verschmerzen, kein Blutvergießen würde er bedauern, wenn dem die gewaltigen Vorteile entgegenstünden, die dem Ereignis entwachsen würden, daß es Sir J. Bowring gelänge, offiziell im Yamun Amtssitz von Kanton empfangen zu werden." (Gelächter.)

Als nächster sprach Lord Lyndhurst: "Sir J. Bowring, der ein hervorragender Philanthrop und dazu Gesandter ist" (Gelächter), "gibt selbst zu, daß der Registerbrief ungültig ist und daß die Lorcha nicht berechtigt war, die englische Flagge zu hissen. Beachten Sie, was er dazu sagt: 'Das Schiff hatte keinen rechtlichen Schutz, aber das wissen die Chinesen nicht. Um Gottes willen, verraten Sie es ihnen nicht.'" ("Hört, hört!") "Er beharrt auch darauf, denn sinngemäß sagt er: Wir wissen, daß die Chinesen sich keiner Vertragsverletzung schuldig gemacht haben; aber wir werden es ihnen nicht sagen. Wir werden auf Entschädigung und auf Rückgabe der Leute, die sie festgenommen haben, unter Einhaltung einer bestimmten Form bestehen. Zu welchem Mittel soll man greifen, wenn die Leute nicht dieser Form entsprechend zurückgegeben werden? Ganz einfach: man kapert eine Dschunke, eine Kriegsdschunke. Und wenn das nicht genügt, dann werden mehr gekapert, bis wir sie auf die Knie gezwungen haben, obwohl wir wissen, daß das Recht auf ihrer Seite und die Gerechtigkeit nicht auf unserer Seite ist." ("Hört, hört!") ... "Hat es je ein abscheulicheres, schamloseres Verhalten gegeben, hat je ein Staatsmann im Dienste der britischen Regierung - ich sage nicht betrügerischere, aber was dem in unserem Lande gleichkommt - lügenhaftere Vorwände vorgebracht?" ("Hört, hört!") ... "Es ist höchst merkwürdig, daß Sir J. Bowring sich

einbildete, er hätte das Recht, Krieg zu erklären. Ich kann verstehen, daß ein Mann in einer solchen Position die Macht haben muß, defensive Operationen durchzuführen, aber offensive Operationen aus einem solchen Grunde - unter solchen Vorwänden - durchzuführen, gehört zu den ungewöhnlichsten Vorfällen, die die Weltgeschichte aufzuweisen hat ... Aus den Dokumenten, die uns gestern vorgelegt worden sind, geht ganz klar hervor, daß Sir J. Bowring von dem Augenblick an, da er auf den Posten berufen wurde, den er jetzt innehat, seinen Ehrgeiz darein setzte, das zuwege zu bringen, was seinen Vorgängern gänzlich mißlungen war, nämlich seinen Einzug in den Mauern Kantons zu halten ... Nur auf die Ausführung seines Plans bedacht, sich Einlaß in Kanton zu verschaffen, hat er das Land ohne jeden triftigen Grund in den Krieg gestürzt; und mit welchem Ergebnis? Eigentum britischer Staatsangehöriger, das sich auf die riesige Summe von 1.500.000 Dollar beläuft, ist jetzt in der Stadt Kanton konfisziert; darüber hinaus sind unsere Faktoreien bis auf den Grund niedergebrannt. und alles das dank der verderblichen Politik eines der verderbtesten aller Männer.

'Doch der Mensch, der stolze Mensch,
In kleine, kurze Majestät gekleidet,
Vergessend, was am mind'sten zu bezweifeln,
Sein gläsern Wesen - gleich dem zorn'gen Affen,
Spielt solchen Wahnsinn gaukelnd vor dem Himmel,
Daß Engel weinen.'

(Shakespeare)

Und schließlich Lord Grey: "Wenn Ihre Lordschaften die Dokumente einsehen wollen, so werden Sie feststellen, daß der Gouverneur Yeh, als Sir John Bowring um eine Unterredung mit ihm nachsuchte, bereit war, sich mit ihm zu treffen; daß er aber zu diesem Zweck das Haus des Kaufmanns Houqua, außerhalb der Stadt bestimmte ... Sir John Bowrings Würde verlangte, daß er den Bevollmächtigten an keinem andren Ort als in seiner offiziellen Residenz aufsuchte ... Ich erwarte, wenn schon nichts anderes, so zumindest ein positives Resultat von der Annahme der Resolution, nämlich die sofortige Abberufung Sir J. Bowrings."

Eine ähnliche Behandlung wurde Sir J. Bowring im Unterhaus zuteil, und Cobden eröffnete seine Rede sogar mit einer feierlichen Absage an seine "zwanzigjährige Freundschaft" mit Sir J. Bowring.

Die wörtlichen Auszüge aus den Reden der Lords Derby, Lyndhurst und Grey beweisen, daß Lord Palmerstons Regierung, um den Angriff zu parieren, Sir J. Bowring nur fallenzulassen brauchte, anstatt sich mit diesem "hervorragenden Philanthropen" zu identifizieren. Daß sie so glimpflich davongekommen war, verdankte sie weder der Nachsicht noch der Taktik ihrer Gegner, sondern ausschließlich den Dokumenten, die dem Parlament vorlagen. Das wird augenscheinlich sowohl bei flüchtiger Durchsicht der Dokumente selbst als auch aus den Debatten, denen sie als Grundlage dienten.

Kann es irgendeinen Zweifel an Sir J. Bowrings "fixer Idee" in bezug auf seinen Einzug in Kanton geben? Ist es nicht bewiesen, daß dieses Individuum, wie die Londoner "Times" sich ausdrückt, "einen Kurs gänzlich nach eigenem Ermessen eingeschlagen hat, ohne den Rat seiner Vorgesetzten in der Heimat einzuholen und ohne sich nach deren Politik zu richten"? Warum sollte nun Lord Palmerston zu einem Zeitpunkt, wo seine Regierung wankt, wo ihm alle möglichen Schwierigkeiten im Wege stehen - Finanzschwierigkeiten, Schwierigkeiten im Zusammenhang mit dem persischen Krieg, Schwierigkeiten wegen der Geheimverträge, der Wahlreform, der Koalition -, wo er sich darüber im klaren ist, daß die Augen des Hauses "ernster, doch weniger bewundernd denn je auf ihn gerichtet sind", warum sollte er ausgerechnet diesen Zeitpunkt wählen, um zum ersten Mal in seinem politischen Leben einem anderen Menschen und noch dazu einem Untergebenen unwandelbare Treue zu bezeugen, auf die Gefahr hin, seine eigene Position nicht nur zu verschlechtern, sondern sie völlig zu untergraben? Warum sollte er seinen nagelneuen Enthusiasmus so weit treiben, daß er sich selbst als Sühneopfer für die Sünden eines Dr. Bowring darbringt? Selbstverständlich hält kein vernünftiger Mensch den edlen Viscount solcher romantischen Abirrungen für fähig. Die politische Linie, die er in diesem chinesischen Konflikt bezogen hat, liefert den schlüssigen

Beweis für die Unzulänglichkeit der Dokumente, die er dem Parlament vorgelegt hat. Neben den veröffentlichten Dokumenten müssen noch Geheimdokumente und geheime Instruktionen vorhanden sein, die beweisen dürften, daß, wenn Dr. Bowering tatsächlich von der "fixen Idee" besessen war, in Kanton einzuziehen, hinter ihm das kühl berechnende Oberhaupt von Whitehall stand, das dessen fixe Idee schürte und sie für seine eigenen Zwecke aus dem Zustand latenter Wärme in den verzehrenden Feuer verwandelte.

Marx, Karl. *Parliamentary debates on the Chinese hostilities*.

THE EARL of Derby's resolution, and that of Mr. Cobden, both of them passing condemnation upon the Chinese hostilities, were moved according to notices given, the one on the 24th February, in the House of Lords, the other on the 26th of February, in the House of Commons. The debates in the Lords ended on the same day when the debates in the Commons began. The former gave the Palmerston Cabinet a shock by leaving it in the comparatively weak majority of 36 votes. The latter may result in its defeat. But whatever interest may attach to the discussion in the Commons, the debates in the House of Lords have exhausted the argumentative part of the controversy—the masterly speeches of Lords Derby and Lyndhurst forestalling the eloquence of Mr. Cobden, Sir E. Bulwer, Lord John Russell, and tutti quanti.

The only law authority on the part of the Government, the Lord Chancellor, remarked that "unless England had a good case with regard to the Arrow, all proceedings from the last to first were wrong." Derby and Lyndhurst proved beyond doubt that England had no case at all with regard to that lorcha. The line of argument followed by them coincides so much with that taken up in the columns of *The Tribune* on the first publication of the English dispatches that I am able to condense it here into a very small compass.

What is the charge against the Chinese Government upon which the Canton massacres are pretended to rest? The infringement of Art. 9 of the Supplemental Treaty Of 1843. That article prescribes that any Chinese offenders, being in the colony of Hong Kong, or on board a British man-of-war, or on board a British merchant ship, are not to be seized by the Chinese authorities themselves, but should be demanded from the British Consul, and by him be handed over to the native authorities. Chinese pirates were seized in the river of Canton on board the lorcha Arrow, by Chinese officers, without the intervention of the British Consul. The question arises, therefore, was the Arrow a British vessel? It was, as Lord Derby shows, "a vessel Chinese built, Chinese captured, Chinese sold, Chinese bought and manned, and Chinese owned." By what means, then, was this Chinese vessel converted into a British merchantman? By purchasing at Hong Kong a British register or sailing licence. The legality of this register relies upon an ordinance of the local legislation of Hong-Kong, passed in March, 1855. That ordinance not only infringed the treaty existing between England and China, but annulled the law of England herself. It was, therefore, void and null. Some semblance of English legality it could but receive from the Merchant Shipping Act, which, however, was passed only two months after the issue of the ordinance. And even with the legal provisions of that Act it had never been brought into consonance. The ordinance, therefore, under which the lorcha Arrow received its register, was so much waste paper. But even according to this worthless paper the Arrow had forfeited its protection by the infringement of the provisions prescribed, and the expiration of its licence. This point is conceded by Sir J. Bowring himself. But then, it is said, whether or not the Arrow was an English vessel, it had, at all events, hoisted the English flag, and that flag was insulted. Firstly, if the flag was flying, it was not legally flying. But was it flying at all? On this point there exists discrepancy between the English and Chinese declarations. The latter have, however, been corroborated by depositions, forwarded by the Consuls, of the master and crew of the Portuguese lorcha No. 83 — With reference to these depositions, *The Friend of China* of Nov. 13 states that "it is now notorious at Canton that the British flag had not been flying on board the lorcha for six days previous to its seizure." Thus falls to the ground the punctilio of honour together with the legal case.

Lord Derby had in this speech the good taste altogether to forbear from his habitual waggishness, and thus to give his argument a strictly judicial character. No efforts, however, on his part were wanted to impregnate his speech with a deep current of irony. The Earl of Derby, the chief of the hereditary aristocracy of England, pleading against the late Doctor, now Sir John Bowring, the pet disciple of Bentham; pleading for humanity against the professional humanitarian; defending the real interests of nations against the systematic utilitarian insisting upon a punctilio of diplomatic etiquette; appealing to the vox populi vox dei against the greatest-benefit-of-the-greatest-number man; the descendant of the conquerors preaching peace where a member of the Peace Society preached red-hot shell; a Derby

branding the acts of the British navy as "miserable proceedings" and "inglorious operations," where a Bowring congratulates it upon cowardly outrages which met with no resistance, upon "its brilliant achievements, unparalleled bravery, and splendid union of military skill and valour" — such contrasts were the more keenly satirical the less the Earl of Derby seemed to be aware of them. He had the advantage of that great historical irony which does not flow from the wit of individuals, but from the humour of situations. The whole Parliamentary history of England has, perhaps, never exhibited such an intellectual victory of the aristocrat over the parvenu.

Lord Derby declared at the outset that he "should have to rely upon statements and documents exclusively furnished by the very parties whose conduct he was about to impugn," and that he was content "to rest his case upon these documents." Now it has been justly remarked that those documents as laid before the public by the Government, would have allowed the latter to shift the whole responsibility upon its subordinates. So much is this the case that the attacks made by the parliamentary adversaries of the Government were exclusively directed to Bowring & Co., and could have been endorsed by the home Government itself, without at all impairing its own position. I quote from his Lordship:

"I do not wish to say anything disrespectful of Dr. Bowring. He may be a man of great attainments; but it appears to me that on the subject of his admission into Canton he is possessed with a perfect monomania (Hear, hear, and a laugh). I believe he dreams of his entrance into Canton. I believe he thinks of it the first thing in the morning, the last thing at night, and in the middle of the night, if he happen to be awake (a laugh). I do not believe that he would consider any sacrifice too great, any interruption of commerce to be deplored, any bloodshed almost to be regretted, when put in the scale with the immense advantage to be derived from the fact that Sir J. Bowring had obtained an official reception in the Yamun of Canton (Laughter)."

Next came Lord Lyndhurst: "Sir J. Bowring, who is a distinguished humanitarian as well as plenipotentiary (laughter), himself admits the register is void, and that the lorcha was not entitled to hoist the English flag. Now, mark what he says: 'The vessel had no protection, but the Chinese do not know this. For God's sake do not whisper it to them.' (Hear). He persevered, too, for he said in effect: We know the Chinese have not been guilty of any violation of treaty, but we will not tell them so; we will insist upon reparation and a return of the men they have seized in a particular form. If the men were not returned in the form, what was to be the remedy? Why, to seize a junk—a war junk. If that was not sufficient, seize more until we compelled them to submit, although we knew they had the right on their side and we had no justice on ours (Hear) ... Was there ever conduct more abominable, more flagrant, in which — I will not say more fraudulent, but what is equal to fraud in our country — more false pretence has been put forward by a public man in the service of the British Government? (Hear) ... It is extraordinary that Sir J. Bowring should think he had the power of declaring war. I can understand a man in such a position having necessarily a power of carrying on defensive operations, but to carry on offensive operations upon such a ground — upon such a pretence — is one of the most extraordinary proceedings to be found in the history of the world... It is quite clear from the papers laid on the table yesterday that from the first moment at which Sir J. Bowring was appointed to the station he now fills, his ambition was to procure what his predecessors had completely failed to effect — namely an entry within the walls of Canton ... bent only upon carrying this object of gaining admission within the walls of Canton into execution, (he) has, for no necessary purpose whatever, plunged the country into war; and what is the result? Property, to the large amount Of \$1,500,000, belonging to British subjects, is now impounded in the city of Canton, and in addition to that our factories are burned to the ground, and all this is only owing to the mischievous policy of one of the most mischievous of men. — But man, proud man, Drest in a little brief authority, Most ignorant of what he's most assured, This glassy essence, like an angry ape, Plays such fantastic tricks before high heaven As make the angels weep."

And lastly, Lord Grey: "If your Lordships, will refer to the papers, you will find that when Sir John Bowring applied for an interview with Commissioner Yeh, the Commissioner was ready to meet him, but he appointed for that purpose the house of the merchant Howqua,

without the city... Sir John Bowring's dignity would not allow him to go anywhere but to the official residence of the Commissioner ... I expect, if no other result, at least the good result from the adoption of the resolution — the instant recall of Sir J. Bowring."

Sir J. Bowring met with similar treatment at the hands of the Commons, and Mr. Cobden even opened his speech with a solemn repudiation of his "friend of twenty years' standing." The literal quotations from the speeches of Lords Derby, Lyndhurst and Grey prove that, to parry the attack, Lord Palmerston's Administration had only to drop Sir J. Bowring instead of identifying itself with that "distinguished humanitarian." That it owed this facility of escape neither to the indulgence nor the tactics of his adversaries, but exclusively to the papers laid before Parliament, will become evident from the slightest glance at the papers themselves as well as the debates founded upon them.

Can there remain any doubt as to Sir J. Bowring's CC monomania " with respect to his entrance into Canton? It is not proved that that individual, as the London Times says, "has taken a course entirely out of his own head, without either advice from his superiors at home or any reference to their politics?" Why, then, should Lord Palmerston, at a moment when his Government is tottering, when his way is beset with difficulties of all sorts — financial difficulties, Persian war difficulties, secret-treaty difficulties, electoral reform difficulties, coalition difficulties — when he is conscious that the eyes of the House are " upon him more earnestly but less admiringly than ever before," why should he single out just that moment to exhibit, for the first time in his political life, an unflinching fidelity to another man — and to a subaltern, too — at the hazard of not only impairing still more his own position, but of completely breaking it up? Why should he push his newfangled enthusiasm to such a point as to offer himself as the expiatory sacrifice for the sins of a Dr. Bowring? Of course no man in his senses thinks the noble Viscount capable of any such romantic aberrations. The line of policy he has followed up in this Chinese difficulty affords conclusive evidence of the defective character of the papers he has laid before Parliament. Apart from published papers there must exist secret papers and secret instructions which would go far to show that if Dr. Bowring was possessed of the "monomania" of entering into Canton, there stood behind him the cool-headed chief of Whitehall working upon his monomania and driving it, for purposes of his own, from the state of latent warmth into that of consuming fire. [Marx7]

1857

Marx, Karl. [*Englische Greuelthaten in China*].

Als vor einigen Jahren im Parlament das entsetzliche Foldersystem in Indien aufgedeckt wurde, stellte Sir James Hogg, einer der Direktoren der Höchsten Ehrenwerten Ostindischen Kompanie, die kühne Behauptung auf, daß die vorgebrachten Anschuldigungen unbegründet seien. Spätere Untersuchungen bewiesen jedoch, daß sie auf Tatsachen beruhen, die den Direktoren hätten wohlbekannt sein müssen, und Sir James blieb nichts anderes übrig, als entweder "vorsätzliche Unkenntnis" oder "strafbare Kenntnis" hinsichtlich der furchtbaren Anklage gegen die Kompanie zuzugeben. Lord Palmerston, der jetzige englische Premierminister, und Earl of Clarendon, der Minister für Auswärtige Angelegenheiten, scheinen sich gerade jetzt in einer ähnlichen, wenig beneidenswerten Lage zu befinden. Auf dem kürzlich stattgefundenen Bankett des Oberbürgermeisters von London machte der Premierminister in seiner Rede den Versuch, die an den Chinesen begangenen Greuelthaten zu rechtfertigen:

"Hätte die Regierung in diesem Falle ein Vorgehen gebilligt, das nicht zu rechtfertigen war, würde sie unzweifelhaft einen Weg beschritten haben, der die Mißbilligung des Parlaments und des Landes verdient hätte. Wir aber waren, umgekehrt, davon überzeugt, daß dieses Vorgehen notwendig und unvermeidlich war. Uns dünkte, daß unserem Lande ein großes Unrecht zugefügt worden war. Uns dünkte, daß unsere Landsleute auf einem weit entfernten Teil des Erdballs einer Folge von Beleidigungen, Gewalttätigkeiten und Greuelthaten ausgesetzt gewesen waren, die nicht mit Stillschweigen übergangen werden konnten."

(Beifallsrufe.) "Uns dünkte, daß die vertraglichen Rechte unseres Landes verletzt worden waren und daß die mit der Verteidigung unserer Interessen in jenem Teil der Welt beauftragten Männer nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet waren, diese Gewalttätigkeiten zu ahnden, soweit die Macht, die sie in Händen hielten, sie dazu in den Stand setzte. Uns dünkte, wir würden das Vertrauen, das die Bürger unseres Landes in uns gesetzt hatten, enttäuscht haben, hätten wir das Vorgehen nicht gebilligt, das wir für richtig hielten und das unter den gleichen Umständen zu wiederholen wir für unsere Pflicht halten würden." (Beifallsrufe.)

Mögen sich auch das englische Volk und die weite Welt von solchen gefälligen Erklärungen noch so sehr täuschen lassen, seine Lordschaft selbst hält sie sicherlich nicht für wahr, und tut er es dennoch, so offenbart er damit eine vorsätzliche Unkenntnis, die fast ebenso unentschuldig ist wie "strafbare Kenntnis". Seit der erste Bericht über englische Feindseligkeiten in China hier eintraf, haben die englischen Regierungsblätter und ein Teil der amerikanischen Presse die Chinesen fortgesetzt mit unzähligen Beschuldigungen überhäuft: summarische Anklagen wegen Verletzung von Vertragsverpflichtungen, Beleidigungen der englischen Flagge, Demütigung der in ihrem Lande lebenden Ausländer und dergleichen. Jedoch ist weder eine einzige klar umrissene Anklage vorgebracht, noch eine einzige Tatsache zur Bekräftigung dieser Beschuldigungen angeführt worden, mit Ausnahme des Falles der Lorcha "Arrow", und in diesem Falle hat man den Sachverhalt durch parlamentarische Redekunst so falsch dargestellt und beschönigt, daß jeder irreführt werden muß, der sich ernsthaft bemüht, das Für und Wider dieser Frage zu begreifen.

Die Lorcha "Arrow" war ein kleines chinesisches Schiff mit chinesischer Besatzung, das aber im Dienste einiger Engländer stand. Die Lorcha hatte eine befristete Lizenz erhalten, die englische Flagge zu führen, eine Lizenz, die noch vor der angeblichen "Beleidigung" erloschen war. Das Schiff soll zum Salzschnuggel verwendet worden sein. An Bord befanden sich einige recht üble Gestalten - chinesische Piraten und Schnuggler -, die als alte Verbrecher von den Behörden schon lange gesucht wurden. Während das Schiff mit beschlagenen Segeln bei Kanton vor Anker lag, ohne irgendeine Flagge zu führen, erfuhr die Polizei von der Anwesenheit dieser Verbrecher an Bord und verhaftete sie; genau das gleiche hätte sich hier ereignet, wenn unserer Hafenpolizei bekannt geworden wäre, daß sich Flußdiebe und Schnuggler auf einem einheimischen oder ausländischen Fahrzeug in der Nähe verborgen hielten. Da aber diese Verhaftung die Geschäfte der Eigentümer störte, ging der Kapitän zum britischen Konsul und beschwerte sich. Der junge, erst kürzlich ernannte Konsul, der, wie wir erfahren, ein Mensch von aufbrausender und reizbarer Gemütsart ist, stürzt in propria persona an Bord, gerät in einen aufgeregten Wortwechsel mit den Polizisten,

die lediglich ihrer Pflicht nachgekommen sind, und erreicht folglich gar nichts. Von dort stürzt er zurück zum Konsulat, verlangt in einem Schreiben an den Generalgouverneur der Provinz Kwangtung kategorisch Wiedergutmachung und Entschuldigung und schickt eine Mitteilung an Sir John Bowring und Admiral Seymour in Hongkong, worin er darlegt, daß er und die Flagge seines Landes in unerträglicher Weise beleidigt worden seien, und in recht eindeutigen Worten zu verstehen gibt, daß nun der so lange erwartete Augenblick für eine militärische Demonstration gegen Kanton gekommen sei.

Gouverneur Yeh antwortet höflich und ruhig auf die anmaßenden Forderungen des aufgeregten jungen britischen Konsuls. Er teilt den Grund für die Verhaftung mit und bedauert, wenn es in dieser Angelegenheit zu Mißverständnissen gekommen sein sollte. Gleichzeitig bestreitet er entschieden die leiseste Absicht, die britische Flagge zu beleidigen, und schickt die Leute zurück, die er, obwohl rechtmäßig verhaftet, nicht um den Preis eines so ernststen Mißverständnisses weiter in Haft behalten wolle. Aber das genügt Herrn Konsul Parkes nicht: Entweder erhalte er eine offizielle Entschuldigung und eine Wiedergutmachung in aller Form, oder Gouverneur Yeh müsse die Folgen tragen. Alsdann erscheint Admiral Seymour mit der britischen Flotte, und nun beginnt eine andere Korrespondenz: rechthaberisch und drohend von seiten des Admirals, kühl, ruhig und höflich von seiten des chinesischen Beamten. Admiral Seymour verlangt eine persönliche Unterredung in der Stadt Kanton. Gouverneur Yeh erklärt, dies stehe im Widerspruch zu allen bisherigen Gepflogenheiten, und Sir George Bonham hätte eingewilligt, daß eine solche Forderung nicht erhoben werden sollte. Notfalls würde er bereitwillig einer Unterredung zustimmen, die, wie üblich, außerhalb der Stadtmauern stattfinden oder den Wünschen des Admirals in jeder anderen Weise entsprechen sollte, sofern sie nicht chinesischen Gepflogenheiten und althergebrachter Etikette zuwiderliefen. Dies aber paßt dem kriegslüsternden Repräsentanten der britischen Macht im Osten nicht.

Aus den hier kurz angeführten Gründen ist dieser in höchstem Grade ungerechte Krieg angezettelt worden; diese Feststellung wird durch die offiziellen Berichte, die jetzt dem englischen Volk vorliegen, vollauf bestätigt. Die harmlosen, friedlich ihrer Beschäftigung nachgehenden Bürger Kantons wurden niedergemetzelt, ihre Wohnstätten dem Erdboden gleichgemacht und die Gebote der Menschlichkeit mit Füßen getreten unter dem fadenscheinigen Vorwand, daß "Leben und Eigentum englischer Bürger durch das aggressive Vorgehen der Chinesen gefährdet sind"! Die britische Regierung und das britische Volk, zumindest der Teil, der sich veranlaßt gefühlt hat, sich mit der Frage zu beschäftigen, wissen, wie falsch und hohl 165> solche Beschuldigungen sind. Ein Versuch ist gemacht worden, die Untersuchung von der Hauptfrage abzulenken und im Volk die Vorstellung zu erwecken, eine lange Folge von Beleidigungen vor dem Zwischenfall mit der Lorcha "Arrow" bilde allein schon einen ausreichenden casus belli. Aber diese summarischen Behauptungen entbehren jeder Grundlage. Jedem Übergriff, über den sich die Engländer beschwerten, halten die Chinesen mindestens neunundneunzig Übergriffe entgegen, über die sie Klage zu führen haben.

Wie still ist doch die englische Presse zu den schändlichen Vertragsbrüchen, täglich von Ausländern begangen werden, die unter britischem Schutz in China leben. Wir hören nichts über den ungesetzlichen Opiumhandel, der Jahr für Jahr auf Kosten von Menschenleben und Moral die Kassen des britischen Schatzamtes füllt. Wir hören nichts über die ständigen Bestechungen untergeordneter Beamter, wodurch die chinesische Regierung um ihre rechtmäßigen Einkünfte aus der Wareneinfuhr und -ausfuhr betrogen wird. Wir hören nichts über die oft genug mit dem Tode endenden Quälereien, begangen an den irregeleiteten und versklavten Auswanderern, die in die schlimmste Sklaverei an den Küsten von Peru und in kubanische Knechtschaft verkauft werden. Wir hören nichts über die Einschüchterungsmethoden, die oft gegen die schüchternen Chinesen angewandt, oder über die Laster, die von Ausländern über die offenen Häfen eingeschleppt werden. Wir hören von alledem und vielen anderen Dingen nichts, weil erstens die meisten Menschen außerhalb Chinas sich wenig um die sozialen und moralischen Verhältnisse jenes Landes kümmern und weil zweitens Politik und Klugheit gebieten, keine Fragen aufzuwerfen, wenn keine finanziellen Vorteile dabei herauspringen. So schluckt das englische Volk, dessen Horizont

nicht weiter reicht als bis zum Krämerladen, wo es seinen Tee kauft, bereitwillig alle Verdrehungen, die das Kabinett und die Presse ihm vorzusetzen belieben. Inzwischen ist in China der schwelende Haß, der sich während des Opiumkrieges gegen die Engländer entzündete, zu einer solchen Flamme der Feindseligkeit emporgelodert, daß höchstwahrscheinlich keinerlei Friedens- und Freundschaftserklärungen ihn löschen können.

Marx, Karl. *Whose atrocities ?*

A few years since, when the frightful system of torture in India was exposed in Parliament, Sir James Hogg, one of the Directors of the Most Honourable East India Company, boldly asserted that the statements made were unfounded. Subsequent investigation, however, proved them to be based upon facts which should have been well known to the Directors, and Sir James had left him to admit either "willful ignorance" or "criminal knowledge" of the horrible charge laid at the Company's doors. Lord Palmerston, the present Premier of England, and the Earl of Clarendon, the Minister of Foreign Affairs, seem just now to be placed in a similar unenviable position. At the late Lord Mayor's banquet, the Premier said, in his speech, while attempting to justify the atrocities committed upon the Chinese:

"If the Government had, in this case, approved of unjustifiable proceedings, they had undoubtedly followed a course which deserved to incur the censure of Parliament and of the country. We were persuaded, however, on the contrary, that these proceedings were necessary and vital. We felt that a great wrong had been inflicted on our country. We felt that our fellow countrymen in a distant part of the globe had been exposed to a series of insults, outrages and atrocities which could not be passed over in silence (Cheers). We felt that the treaty rights of this country had been broken, and that those locally charged with the defence of our interests in that quarter of the world were not only justified, but obliged to resent those outrages, so far as the power in their hands would enable them to do so. We felt that we should be betraying the trust which the citizens of the country had reposed in us if we had not approved of the proceedings which we thought to be right, and which we, if placed in the same circumstances, should have deemed it our duty to have pursued (Cheers)."

Now, however much the people of England and the world at large may be deceived by such plausible statements, his Lordship himself certainly does not believe them to be true, of if he does, he has betrayed a wilful ignorance almost as unjustifiable as "criminal knowledge."

Ever since the first report reached us of English hostilities in China, the Government journals of England and a portion of the American Press have been heaping wholesale denunciations upon the Chinese — sweeping charges of violation of treaty obligations — insults to the English flag — degradation of foreigners residing on their soil, and the like; yet not one single distinct charge has been made or a single fact instanced in support of these denunciations, save the case of the lorcha Arrow, and, with respect to this case, the circumstances have been so misrepresented and glossed over by Parliamentary rhetoric as utterly to mislead those who really desire to understand the merits of the question.

The lorcha Arrow was a small Chinese vessel, manned by Chinese, but employed by some Englishmen. A licence to carry the English flag had been temporarily granted to her, which licence had expired prior to the alleged "insult". She is said to have been used to smuggle salt, and had on board of her some very bad characters — Chinese pirates and smugglers — whom, being old offenders against the laws, the authorities had long been trying to arrest.

While lying at anchor in front of Canton — with sails furled, and no flag whatever displayed — the police became aware of the presence on board of these offenders, and arrested them — precisely such an act as would have taken place here had the police along our wharves known that river-thieves and smugglers were secreted in a native or foreign vessel near by. But, as this arrest interfered with the business of the owners, the captain went to the English Consul and complained. The Consul, a young man recently appointed, and, as we are informed, a person of a quick and irritable disposition, rushes on board in propria persona, gets into an excited parley with the police, who have only discharged their simple duty, and consequently fails in obtaining satisfaction. Thence he rushes back to the Consulate, writes an imperative demand for restitution and apology to the Governor-General of the Kwangtung Province, and a note to Sir John Bowring and Admiral Seymour at Hong Kong, representing that he and his country's flag have been insulted beyond endurance, and intimating in pretty broad terms that now is the time for a demonstration against Canton, such as had long been waited for.

Gov. Yeh politely and calmly responds to the arrogant demands of the excited young British Consul'. He states the reason of the arrest, and regrets that there should have been any misunderstanding in the matter; at the same time he unqualifiedly denies the slightest intention of insulting the English flag, and sends back the men, whom, although lawfully

arrested, he desired not to detain at the expense of so serious a misunderstanding. But this is not satisfactory to Mr. Consul Parkes—he must have an official apology, and a more formal restitution, or Gov. Yeh must abide the consequences. Next arrives Admiral Seymour with the British fleet, and then commences another correspondence, dogmatic and threatening on the side of the Admiral; cool, unimpassioned, polite, on the side of the Chinese official. Admiral Seymour demands a personal interview within the walls of Canton. Gov. Yeh says this is contrary to all precedent, and that Sir George Bonham had agreed that it should not be required. He would readily consent to an interview, as usual, outside the walled town if necessary, or meet the Admiral's wishes in any other way not contrary to Chinese usage and hereditary etiquette. But this did not suit the bellicose representative of British power in the East.

Upon the grounds thus briefly stated — and the official accounts now before the people of England fully bear out the statement — this most unrighteous war has been waged. The unoffending citizens and peaceful tradesmen of Canton have been slaughtered, their habitations battered it to the ground, and the claims of humanity violated, on the flimsy pretence that "English life and property are endangered by the aggressive acts of the Chinese!" The British Government and the British people — at least, those who have chosen to examine the question — know how false and hollow are such charges. An attempt has been made to divert investigation from the main issue, and to impress the public mind with the idea that a long series of injuries, preceding the case of the lorcha Arrow, form of themselves a sufficient *causus belli*. But these sweeping assertions are baseless. The Chinese have at least ninety-nine injuries to complain of to one on the part of the English.

How silent is the press of England upon the outrageous violations of the treaty daily practiced by foreigners living in China under British protection! We hear nothing of the illicit opium trade, which yearly feeds the British treasury at the expense of human life and morality. We hear nothing of the constant bribery of sub-officials, by means of which the Chinese Government is defrauded of its rightful revenue on incoming and outgoing merchandise. We hear nothing of the wrongs inflicted "even unto death" upon misguided and bonded emigrants sold to worse than Slavery on the coast of Peru, and into Cuban bondage. We hear nothing of the bullying spirit often exercised against the timid nature of the Chinese, or of the vice introduced by foreigners at the ports open to their trade. We hear nothing of all this and of much more, first, because the majority of people out of China care little about the social and moral condition of that country; and secondly, because it is the part of policy and prudence not to agitate topics where no pecuniary advantage would result. Thus, the English people at home, who look no further than the grocer's where they buy their tea, are prepared to swallow all the misrepresentations which the Ministry and the Press choose to thrust down the public throat.

Meanwhile, in China, the smothered fires of hatred kindled against the English during the opium war have burst into a flame of animosity which no tenders of peace and friendship will be very likely to quench. For the sake of Christian and commercial intercourse with China, it is in the highest degree desirable that we should keep out of this quarrel, and that the Chinese should not be led to regard all the nations of the Western World as united in a conspiracy against them.

[Marx13]

1857

Marx, Karl. *Der Fall der Lorcha "Arrow"*.

Die Post der "America", die uns gestern früh erreicht hat, bringt verschiedene Unterlagen über die britischen Auseinandersetzungen mit den chinesischen Behörden in Kanton und die kriegerischen Operationen des Admirals Seymour. Unserer Meinung nach muß sich für jeden Unparteiischen nach sorgfältigem Studium der offiziellen Korrespondenz zwischen den britischen Behörden in Hongkong und den chinesischen Behörden in Kanton die Schlußfolgerung ergeben, daß die Briten bei dem ganzen Vorgang im Unrecht sind. Diese behaupten, Ursache der Auseinandersetzungen sei das Vorgehen gewisser chinesischer Offiziere, die, statt sich an den britischen Konsul zu wenden, einige chinesische Verbrecher gewaltsam von einer Lorcha, die im Kanton-Fluß lag, fortgeschafft und die britische Flagge, die am Mast wehte, eingezogen haben. "In Wahrheit gibt es jedoch", wie die Londoner "Times" schreibt, "strittige Fragen, so zum Beispiel, ob die Lorcha ... die britische Flagge geführt habe und ob der Konsul zu den Schritten, die er unternommen, völlig berechtigt gewesen sei." Die damit zugegebene Fragwürdigkeit des Falles wird unterstrichen, wenn man bedenkt, daß der Konsul darauf besteht, eine Bestimmung des Vertrags die sich nur auf britische Schiffe bezieht, auf diese Lorcha anzuwenden, wobei hinreichend erwiesen ist, daß die Lorcha keinesfalls ein britisches Schiff im eigentlichen Sinne war. Damit aber unsere Leser den ganzen Fall überblicken können, werden wir nun das Wichtigste aus der offiziellen Korrespondenz wiedergeben. Als erstes eine vom 21 Oktober datierte Mitteilung des Herrn Parkes, des britischen Konsuls in Kanton, an den Generalgouverneur Yeh. "Ohne sich zuvor auch nur irgendwie an den britischen Konsul zu wenden, begab sich am Morgen des 8. dieses Monats eine starke Abteilung chinesischer Offiziere und Soldaten in Uniform an Bord der britischen Lorcha 'Arrow', die inmitten der vor der Stadt ankernden Schiffe lag. Trotz des Einwandes des Kapitäns der Lorcha, eines Engländers, nahmen sie zwölf Chinesen aus der vierzehnköpfigen Mannschaft fest, banden sie, führten sie fort und zogen die Flagge des Schiffes ein. Ich habe Ew. Exzellenz noch am gleichen Tage alle Einzelheiten dieser öffentlichen Beleidigung der britischen Flagge und der groben Verletzung des Artikels neun des Zusatzvertrags berichtet und Sie ersucht, Genugtuung für die Beleidigung zu geben und dafür zu sorgen, daß die Bestimmungen des Vertrags in diesem Fall genau eingehalten werden. Aber Ew. Exzellenz haben unter befremdender Mißachtung sowohl des Rechts als auch der Vertragspflichten weder eine Entschädigung noch eine Entschuldigung für die erlittene Unbill angeboten; und dadurch, daß Sie die festgenommenen Leute in Gewahrsam behalten, bekunden Sie Ihr Einverständnis mit diesem Vertragsbruch und lassen die Regierung Ihrer Majestät ohne Gewähr, daß ähnliche Übergriffe sich nicht wiederholen werden." Anscheinend waren die Chinesen an Bord der Lorcha von den chinesischen Offizieren festgenommen worden, weil diese erfahren hatten, daß ein Teil der Mannschaft an einem Piratenüberfall auf ein chinesisches Handelsschiff beteiligt gewesen war. Der britische Konsul bezichtigt den chinesischen Generalgouverneur, die Mannschaft festgenommen, die britische Flagge eingezogen, die Abgabe einer Entschuldigung verweigert und die festgenommenen Leute in Gewahrsam behalten zu haben. Der chinesische Gouverneur versichert in einem Brief an Admiral Seymour, da er festgestellt habe, daß neun der Gefangenen unschuldig seien, habe er am 10. Oktober einen Offizier beauftragt, sie wieder an Bord ihres Schiffes zu bringen, Konsul Parkes hätte sich jedoch geweigert, sie zu empfangen. In bezug auf die Lorcha selbst stellt er fest, daß sie, als die an Bord befindlichen Chinesen festgenommen wurden, als chinesisches Schiff galt, und mit Recht, denn ein Chinese hatte sie gebaut, und sie gehörte einem Chinesen, der sich in betrügerischer Weise eine britische Flagge verschafft hatte, indem er sein Schiff in das britische Kolonialregister hatte eintragen lassen - eine Methode, die bei chinesischen Schmugglern üblich zu sein scheint. Was die Beleidigung der Flagge betrifft, so bemerkt der Gouverneur: "Bisher war es eine feststehende Regel, daß die Lorchas der Nation Ew. Exzellenz ihre Flagge einziehen, wenn sie vor Anker gehen, und sie wieder hissen, wenn sie auslaufen. Es ist hinlänglich bewiesen, daß keine Flagge wehte, als die Gefangenen an Bord der Lorcha festgenommen werden sollten. Wie konnte denn da eine Flagge niedergeholt werden? Doch Konsul Parkes verlangt in einer Depesche nach der andern, daß diese Beleidigung der Flagge gesühnt werde." Aus dem Gesagten folgert der chinesische Gouverneur, daß keinerlei Vertragsbruch begangen worden

sei. Dessenungeachtet fordert der britische Bevollmächtigte am 12. Oktober nicht nur die Übergabe der gesamten verhafteten Mannschaft, sondern auch eine Entschuldigung. Der Gouverneur antwortet folgen dermaßen: "Am frühen Morgen des 22. Oktobers schrieb ich an Konsul Parkes, und zur selben Zeit übersandte ich ihm zwölf Leute, nämlich Leong Mingtai und Leong Kee-foo, die auf Grund der von mir eingeleiteten Untersuchungen für schuldig befunden wurden, und den Zeugen Woo Ayu zusammen mit den neun schon vorher angebotenen Leuten. Aber Herr Konsul Parkes war weder geneigt, die zwölf Gefangenen noch meinen Brief entgegenzunehmen." Parkes hätte nunmehr seine ganzen zwölf Mann zurückbekommen können, zusammen mit einem Brief, der höchstwahrscheinlich eine Entschuldigung enthielt, einem Brief, den er aber nicht öffnete. Am Abend desselben Tages fragte Gouverneur Yeh wieder an, warum die von ihm angebotenen Gefangenen nicht angenommen würden und warum er keine Antwort auf seinen Brief erhielt. Dieser Schritt wurde nicht beachtet, hingegen wurde am 24. das Feuer auf die Forts eröffnet und mehrere eingenommen; und erst am 1. November erklärte Admiral Seymour dem Gouverneur in einem Schreiben das scheinbar unbegreifliche Verhalten des Konsul Parkes. Die Leute, so sagt er, waren zwar dem Konsul zurückgegeben, aber "nicht offiziell auf ihr Schiff zurückgebracht, auch die geforderte Entschuldigung für die Verletzung der Konsulargerichtsbarkeit war nicht abgegeben worden". Der ganze Fall reduziert sich also auf eine Sophisterei, nämlich daß eine Anzahl Männer - darunter drei überführte Verbrecher - nicht mit allen Ehren zurückgebracht worden seien. Darauf antwortete der Gouverneur von Kanton zunächst, daß die zwölf Mann tatsächlich dem Konsul übergeben worden seien und daß es überhaupt "keine Weigerung, die Leute auf ihr Schiff zurückzubringen", gegeben habe. Was dieser britische Konsul eigentlich wollte, erfuhr der chinesische Gouverneur erst, als die Stadt sechs Tage lang bombardiert worden war. Zu der Entschuldigung erklärt Gouverneur Yeh, daß eine solche nicht gegeben werden könne, da kein Vergehen begangen worden sei. Wir zitieren seine Worte: "Zur Zeit der Verhaftung hat mein Beauftragter keine ausländische Flagge gesehen, und da sich bei der Vernehmung der Gefangenen durch den hiermit beauftragten Beamten überdies herausstellte, daß die Lorcha in keiner Beziehung ein ausländisches Schiff war, behaupte ich nach wie vor, daß hier kein Fehler begangen worden ist." In der Tat hat dieser Chinese die ganze Frage durch die Kraft seiner Dialektik so trefflich gelöst - und ein anderer Anklagepunkt ist nicht vorhanden -, daß Admiral Seymour schließlich nichts anderes übrigbleibt, als folgende Erklärung abzugeben: "Ich muß jede weitere Auseinandersetzung über das Für und Wider im Fall der Lorcha 'Arrow' entschieden ablehnen. Ich bin völlig von dem Tatbestand überzeugt, wie ihn Herr Konsul Parkes Ew. Exzellenz dargestellt hat." Nachdem er aber die Forts eingenommen, die Stadtmauern durchbrochen und Kanton sechs Tage lang bombardiert hat, entdeckt der Admiral plötzlich einen ganz neuen Grund für seine Maßnahmen; denn seinem Schreiben vom 30. Oktober an den chinesischen Gouverneur entnehmen wir folgendes: "Es liegt jetzt an Ew. Exzellenz, durch sofortige Beratung mit mir einem Zustand ein Ende zu machen, der schon jetzt nicht wenig Unheil mit sich bringt, der aber, wenn er nicht behoben wird, fast unvermeidlich zu einer Katastrophe größten Ausmaßes führen kann." Der chinesische Gouverneur antwortet, daß er nach der Konvention von 1849 kein Recht habe, um eine solche Beratung nachzusuchen, und fährt fort: "Was den Einlaß in die Stadt betrifft, so muß ich feststellen, daß Seine Exzellenz, der Bevollmächtigte Bonham, im April 1849 in den hiesigen Faktoreien eine Verfügung veröffentlicht hat, wonach es Ausländern verboten ist, die Stadt zu betreten. Diese Verfügung erschien damals in den Zeitungen, und ich nehme an, daß Ew. Exzellenz sie gelesen haben. Hinzu kommt, daß das Verbot, Ausländer in die Stadt einzulassen, auf Grund der einmütigen Willensäußerung der gesamten Bevölkerung von Kwangtung erfolgt ist. Man kann sich vorstellen, wie wenig erbaut die Bevölkerung von der Erstürmung der Forts und der Zerstörung ihrer Wohnungen gewesen ist; und da ich Befürchtungen hege wegen des Unheils, das den Beamten und Bürgern der Nation Ew. Exzellenz hieraus erwachsen könnte, so kann ich nichts Besseres vorschlagen, als die Politik des Bevollmächtigten Bonham als den einzig korrekten Weg beizubehalten. Was die von Ew. Exzellenz vorgeschlagene Beratung betrifft, so habe ich bereits vor einigen Tagen Tseang, dem Präfekten von Leetschoufu, Vollmacht erteilt." Admiral Seymour kommt jetzt mit der Sprache heraus und erklärt, daß ihn die

Konvention des Herrn Bonham nicht interessiere. "Die Antwort Ew. Exzellenz verweist mich auf die Verfügung des britischen Bevollmächtigten aus dem Jahre 1849, wonach Ausländern das Betreten von Kanton verboten ist. Ich muß Sie nun daran erinnern, daß, obgleich wir in der Tat guten Grund haben, uns über die chinesische Regierung zu beklagen, weil sie ihr im Jahre 1847 gegebenes Versprechen gebrochen hat, Ausländer nach Ablauf von zwei Jahren in Kanton zuzulassen, meine jetzige Forderung in keiner Weise mit den früheren Verhandlungen über dasselbe Thema in Zusammenhang steht. Auch fordere ich Zulassung für niemand außer für die ausländischen Beamten, und dies nur aus den oben angeführten einfachen und zureichenden Gründen. Auf meinen Vorschlag, mit Ew. Exzellenz persönlich zu verhandeln, erweisen Sie mir die Ehre zu bemerken, daß Sie vor einigen Tagen einen Präfekten entsandt haben. Ich bin daher gezwungen, den ganzen Brief Ew. Exzellenz als im höchsten Maße unbefriedigend zu betrachten, und habe nur hinzuzufügen, daß ich, falls ich nicht umgehend eine ausdrückliche Versicherung Ihrer Zustimmung zu meinem Vorschlag erhalte, die Angriffsoperationen sogleich wieder aufnehmen werde." Gouverneur Yeh entgegnet, indem er abermals auf die Einzelheiten der Konvention von 1849 eingeht: "Im Jahre 1848 wurde eine lange polemische Korrespondenz über das Thema zwischen meinem Vorgänger Seu und dem britischen Bevollmächtigten, Herrn Bonham, geführt, und Herr Bonham, der einsah, daß eine Unterredung in der Stadt keineswegs in Frage kam, richtete im April 1849 an Seu einen Brief, in dem es heißt: 'Es ist mir zur Zeit unmöglich, weitere Diskussionen mit Ew. Exzellenz über dieses Thema zu führen.' Er erließ ferner eine Verfügung in den Faktoreien, die auch in den Zeitungen veröffentlicht wurde, wonach es keinem Ausländer gestattet war, die Stadt zu betreten; hiervon setzte er die britische Regierung in Kenntnis. Es gab weder einen Chinesen noch irgendeinen Ausländer, der nicht gewußt hätte, daß diese Frage niemals wieder diskutiert werden sollte." Des Argumentierens überdrüssig, erzwingt sich der britische Admiral hierauf den Weg in die Stadt Kanton zur Residenz des Gouverneurs und zerstört gleichzeitig die kaiserliche Flotte auf dem Fluß. So lassen sich zwei Akte in diesem diplomatischen und militärischen Drama deutlich unterscheiden: Der erste leitete das Bombardement von Kanton ein unter dem Vorwand, der chinesische Gouverneur hätte den Vertrag von 1842 gebrochen, und der zweite setzte das Bombardement in größerem Maßstab fort unter dem Vorwand, der Gouverneur hielte sich hartnäckig an die Konvention von 1849. Zuerst wird Kanton bombardiert, weil es einen Vertrag bricht, und dann wird es bombardiert, weil es einen Vertrag einhält. Überdies wird nicht einmal behauptet, daß im ersten Fall keine Wiedergutmachung erfolgt, sondern nur, daß sie nicht in der vorgeschriebenen Form erfolgt sei. Die Ansicht, die die Londoner "Times" über den Fall vertritt, würde nicht einmal General William Walker aus Nikaragua in Mißkredit bringen. "Durch diesen Ausbruch der Feindseligkeiten", schreibt das Blatt, "sind die bestehenden Verträge annulliert, und es steht uns frei, unsere Beziehungen mit den Chinesischen Reich so zu gestalten, wie es uns beliebt ... Die letzten Vorgänge in Kanton legen uns nahe, daß wir jenes Recht des freien Zugangs in das Land und in die für uns offenen Häfen erzwingen sollten, das im Vertrag von 1842 ausbedungen worden war. Wir wollen uns nicht noch einmal sagen lassen, daß unsere Vertreter beim chinesischen Generalgouverneur nicht in Audienz empfangen werden, weil wir auf die Durchführung des Artikels, der Ausländern gestattet, den Bereich unserer Faktoreien zu überschreiten, verzichteten." Mit anderen Worten, "wir" haben Feindseligkeiten eröffnet, um einen bestehenden Vertrag zu brechen und einen Anspruch durchzusetzen, auf den "wir" in einer besonderen Konvention verzichtet haben. Wir freuen uns jedoch, mitteilen zu können, daß ein anderes prominentes Organ der britischen öffentlichen Meinung sich in einem humaneren und schicklicheren Tone äußert. "Es ist", schreibt die "Daily News", "eine ungeheuerliche Tatsache, daß wir, um den gekränkten Stolz eines britischen Beamten zu rächen und die Torheit eines asiatischen Gouverneurs zu bestrafen, unsere Stärke zu dem schändlichen Werk mißbrauchen, Feuer und Schwert, Verwüstung und Tod in die friedlichen Heime harmloser Menschen zu tragen, an deren Küsten wir ursprünglich als Eindringlinge landeten. Wie dieses Bombardement der Stadt Kanton auch ausgehen mag, die Tat ist schlecht und gemein - eine rücksichtslose und mutwillige Vergeudung von Menschenleben, geopfert für eine falsche Etikette und eine verfehlte Politik." Es ist noch die Frage, ob die zivilisierten Nationen der Welt diese Art, ein friedliches Land ohne vorherige Kriegserklärung

wegen angeblicher Übertretung eines ausgeklügelten Kodex der diplomatischen Etikette zu überfallen, billigen werden. Wenn andere Mächte den ersten chinesischen Krieg trotz seines infamen Vorwandes nachsichtig beurteilten, weil er die Erschließung des Handels mit China in Aussicht stellte, ist es dann nicht wahrscheinlich, daß der zweite Krieg diesen Handel auf unbestimmte Zeit behindern wird? Sein erstes Ergebnis muß unweigerlich die Abtrennung Kantons von den Tee-Anbaugebieten sein, die sich noch zum größten Teil in den Händen der Kaiserlichen befinden - ein Umstand, der lediglich den russischen Überland-Teehändlern zum Vorteil gereichen wird.

Marx, Karl. *The case of the Lorcha arrow.*

The mails of the America which reached us yesterday morning bring a variety of documents concerning the British quarrel with the Chinese authorities at Canton, and the warlike operations of Admiral Seymour. The result which a careful study of the official correspondence between the British and Chinese authorities at Hong-Kong and Canton must, we think, produce upon every impartial mind, is that the British are in the wrong in the whole proceeding. The alleged cause of the quarrel, as stated by the latter, is that instead of appealing to the British Consul, certain Chinese officers had violently removed some Chinese criminals from a lorcha lying in Canton river, and hauled down the British flag which was flying from its mast. But, as says the London Times, "there are, indeed, matters in dispute, such as whether the lorcha ... was carrying British colours, and whether the Consul was entirely justified in the steps that he took." The doubt thus admitted is confirmed when we remember that the provision of the treaty, which the Consul insists should be applied to this lorcha, relates to British ships alone; while the lorcha, as it abundantly appears, was not in any just sense British. But in order that our readers may have the whole case before them, we proceed to give what is important in the official correspondence. First, we have a communication dated Oct. 21, from Mr. Parkes, the British Consul at Canton, to Governor General Yeh, as follows:

"On the morning of the 8th inst. the British lorcha Arrow, when lying among the shipping anchored before the city, was boarded, without any previous reference being made to the British Consul, by a large force of Chinese officers and soldiers in uniform, who, in the face of the remonstrance of her master, an Englishman, seized, bound and carried away twelve Chinese out of her crew of fourteen, and hauled down her colours. I reported all the particulars of this public insult to the British flag, and grave violation of the ninth article of the Supplementary Treaty, to your Excellency the same day, and appealed to you to afford satisfaction for the insult, and cause the provisions of the treaty to be in this case faithfully observed. But your Excellency, with a strange disregard both to justice and treaty engagement, has offered no reparation or apology for the injury, and, by retaining the men you have seized in your custody, signify your approval of this violation of the treaty, and leave her Majesty's Government without any assurance that similar aggressions shall not again occur."

It seems that the Chinese on board the lorcha were seized by the Chinese officers because the latter had been informed that some of the crew had participated in a piracy committed against a Chinese merchantman. The British Consul accuses the Chinese Governor-General of seizing the crew, of hauling down the British flag, of declining to offer any apology, and of retaining the men seized in his custody. The Chinese Governor, in a letter addressed to Admiral Seymour, affirms that, having ascertained that nine of the captives were innocent, he directed, on Oct. 10, an officer to put them on board of their vessel again, but that Consul Parkes refused to receive them. As to the lorcha itself, he states that when the Chinese on board were seized, she was supposed to be a Chinese vessel, and rightly so, because she was built by a Chinese, and belonged to a Chinese, who had fraudulently obtained possession of a British ensign, by entering his vessel on the colonial British registers method, it seems, habitual with Chinese smugglers. As to the question of the insult to the flag, the Governor remarks: "It has been the invariable rule with lorchas of your Excellency's nation, to haul down their ensign when they drop anchor, and to hoist it again when they get under way. When the lorcha was boarded, in order that the prisoners might be seized, it has been satisfactorily proved that no flag was flying. How then could a flag have been hauled down? Yet Consul Parkes, in one despatch after another, pretends that satisfaction is required for this insult offered to the flag."

From these premises the Chinese Governor concludes that no breach of any treaty has been committed. On Oct. 12, nevertheless, the British Plenipotentiary demanded not only the surrender of the whole of the arrested crew, but also an apology. The Governor thus replies: "Early on the morning Of Oct. 22, I wrote to Consul Parkes, and at the same time forwarded to him twelve men, namely, Leong Ming-tai and Leong Kee-fu, convicted on the inquiry I had instituted, and the witness, Wu-A-jin, together with nine previously tendered. But Mr. Consul

Parkes would neither receive the twelve prisoners nor my letter."

Parkes might, therefore, have now got back the whole of his twelve men, together with what was most probably an apology, contained in a letter which he did not open. In the evening of the same day, Governor Yeh again made inquiry why the prisoners tendered by him were not received, and why he received no answer to, his letter. No notice was taken of this step, but on the 24th fire was opened on the forts, and several of them were taken; and it was not until Nov. 1 that Admiral Seymour explained the apparently incomprehensible conduct of Consul Parkes in a message to the Governor. The men, he says, had been restored to the Consul, but "not publicly restored to their vessel, nor had the required apology been made for the violation of the Consular jurisdiction." To this quibble, then, of not restoring in state a set of men numbering three convicted criminals, the whole case is reduced. To this the Governor of Canton answers, first, that the twelve men had been actually handed over to the Consul, and that there had not been "any refusal to return the men to their vessel." What was still the matter with this British Consul, the Chinese Governor only learned after the city had been bombarded for six days. As to an apology, Governor Yeh insists that none could be given, as no fault had been committed. We quote his words:

"No foreign flag was seen by my executive at the time of the capture, and as, in addition to this, it was ascertained on the examination of the prisoners by the officer deputed to conduct it, that the lorcha was in no respect a foreign vessel, I maintain that there was no mistake committed."

Indeed, the force of this Chinaman's dialectics disposes so effectually of the whole question — and there is no other apparent case — that Admiral Seymour at last has no resource left him but a declaration like the following:

"I must positively decline any further argument on the merits of the case of the lorcha Arrow. I am perfectly satisfied of the facts as represented to your Excellency by Mr. Consul Parkes." But after having taken the forts, breached the walls of the city, and bombarded Canton for six days, the Admiral suddenly discovers quite a new object for his measures, as we find him writing to the Chinese Governor on Oct. 30:

"It is now for your Excellency, by immediate consultation with me, to terminate a condition of things of which the present evil is not slight, but which, if not amended, can scarcely fail to be productive of the most serious calamities."

The Chinese Governor answers that according to the Convention of 1849, he had no right to ask for such a consultation. He further says:

"In reference to the admission into the city, I must observe that, in April 1849, his Excellency the Plenipotentiary Bonham issued a public notice at the factories here, to the effect that he thereby prohibited foreigners from entering the city. The notice was inserted in the newspapers of the time, and will, I presume, have been read by your Excellency. Add to this that the exclusion of foreigners from the city is by the unanimous vote of the whole population of Kwangtong. It may be supposed how little to their liking has been this storming of the forts and this destruction of their dwellings; and, apprehensive as I am of the evil that may hence befall the officials and citizens of your Excellency's nation, I can suggest nothing better than a continued adherence to the policy of the Plenipotentiary Bonham, as to the correct course to be pursued. As to the consultation proposed by your Excellency, I have already, some days ago, deputed Tcheang, Prefect of Lei-chow-fu."

Admiral Seymour now makes a clean breast of it, declaring that he does not care for the Convention of Mr. Bonham:

"Your Excellency's reply refers me to the notification of the British Plenipotentiary of 1849, prohibiting foreigners from entering Canton. Now, I must remind you that, although we have indeed serious matter of complaint against the Chinese Government for breach of the promise given in 1847 to admit foreigners into Canton at the end of two years, my demand now made is in no way connected with former negotiations on the same subject, neither am I demanding admission of any but the foreign officials, and this only for the simple and sufficient reasons above assigned.

"On my proposal to treat personally with your Excellency, you do me the honour to remark that you sent a prefect some days ago. I am compelled therefore to regard your Excellency's

whole letter as unsatisfactory in the extreme, and have only to add that, unless I immediately receive an explicit assurance of your assent to what I have proposed, I shall at once resume offensive operations."

Governor Yeh retorts by again entering into the details of the Convention of 1849:

"In 1848 there was a long controversial correspondence on the subject between my predecessor Len and the British Plenipotentiary, Mr. Bonham, and Mr. Bonham being satisfied that an interview within the city was utterly out of the question, addressed a letter to Leu in the April of 1849, in which he said, 'At the present time I can have no more discussion with your Excellency on this subject.' He further issued a notice from the factories to the effect that no foreigner was to enter the city, which was inserted in the papers, and he communicated this to the British Government. There was not a Chinese or foreigner of any nation who did not know that the question was never to be discussed again."

Impatient of argument, the British Admiral hereupon forces his way into the City of Canton to the residence of the Governor, at the same time destroying the Imperial fleet in the river. Thus there are two distinct acts in this diplomatic and military drama — the first introducing the bombardment of Canton on the pretext of a breach of the Treaty Of 1842 committed by the Chinese Governor, and the second, continuing that bombardment on an enlarged scale, on the pretext that the Governor clung stubbornly to the Convention of 1849. First Canton is bombarded for breaking a treaty, and next it is bombarded for observing a treaty. Besides, it is not even pretended that redress was not given in the first instance, but only that redress was not given in the orthodox manner.

The view of the case put forth by the London Times would do no discredit even to General William Walker of Nicaragua.

"By this outbreak of hostilities," says that journal, "existing treaties are annulled, and we are left free to shape our relations with the Chinese Empire as we please... the recent proceedings at Canton warn us that we ought to enforce that right of free entrance into the country and into the ports open to us which was stipulated for by the Treaty Of 1842. We must not again be told that our representatives must be excluded from the presence of the Chinese Governor-General, because we have waived the performance of the article which enabled foreigners to penetrate beyond the precincts of our factories."

In other words, "we" have commenced hostilities in order to break an existing treaty and to enforce a claim which "we" have waived by an express convention! We are happy to say, however, that another prominent organ of British opinion expresses itself in a more humane and becoming tone. It is, says the Daily News, a "monstrous fact, that in order to avenge the irritated pride of a British official, and punish the folly of an Asiatic governor, we prostitute our strength to the wicked work of carrying fire and sword, and desolation and death, into the peaceful homes of unoffending men, on whose shores we were originally intruders. Whatever may be the issue of this Canton bombardment, the deed itself is a bad and a base one — a reckless and wanton waste of human life at the shrine of a false etiquette and a mistaken policy."

It is, perhaps, a question whether the civilized nations of the world will approve this mode of invading a peaceful country, without previous declaration of war, for an alleged infringement of the fanciful code of diplomatic etiquette. If the first Chinese war, in spite of its infamous pretext, was patiently looked upon by other Powers, because it held out the prospect of opening the trade with China, is not this second war likely to obstruct that trade for an indefinite period? Its first result must be the cutting off of Canton from the tea-growing districts, as yet, for the most part, in the hands of the imperialists — a circumstance which cannot profit anybody but the Russian overland tea-traders.

With regard to the reported destruction of a Chinese fort by the American frigate Portsmouth, we are not yet sufficiently informed to express a decided opinion. [Marx15]

1857

Marx, Karl. *Eine Niederlage des Kabinetts Palmerston.*

Die Debatte über China, die vier Nächte hindurch getobt hatte, fand schließlich ihren Niederschlag in einem Mißtrauensvotum des Unterhauses gegen das Kabinett Palmerston. Palmerston beantwortet das Mißtrauen mit einer "Strafauflösung". Er bestraft die Abgeordneten, indem er sie nach Hause schickt.

Die ungeheure Erregung, die in der letzten Nacht der Debatte sowohl innerhalb des Parlamentsgebäudes herrschte als auch unter den Massen, die sich in den anliegenden Straßen versammelt hatten, war nicht nur darauf zurückzuführen, daß hier schwerwiegende Interessen auf dem Spiel standen, sondern mehr noch auf den Charakter der Partei, über die hier Gericht gehalten wurde. Palmerstons Regierungsweise war nicht die eines gewöhnlichen Kabinetts. Sie entsprach einer Diktatur. Seit Beginn des Krieges mit Rußland hatte das Parlament seine konstitutionellen Funktionen fast aufgegeben; und auch nach Friedensschluß hatte es nie gewagt, sie wieder geltend zu machen. Durch einen allmählichen und kaum wahrnehmbaren Niedergang war es auf die Position eines Corps législatif abgesunken, das sich von der echten, bonapartistischen Ausgabe nur durch Vorspiegelung falscher Tatsachen und hochtrabende Ansprüche unterschied. Schon die Bildung des Koalitionskabinetts war ein Ausdruck der Tatsache, daß die alten Parteien, von deren Reibungen das Funktionieren der Parlamentsmaschinerie abhängt, nicht mehr vorhanden waren. Der Krieg trug dazu bei, daß diese Ohnmacht der Parteien, wie sie zuerst mit dem Koalitionskabinett zum Ausdruck kam, sich in der Allmacht eines einzelnen Mannes verkörperte, der während eines halben Jahrhunderts politischer Tätigkeit nie einer Partei angehört, aber sich immer aller Parteien bedient hatte. Wäre der Krieg mit Rußland nicht dazwischengekommen, so hätte schon allein der Verfall der alten offiziellen Parteien zu einer Umbildung geführt. Durch die Gewährung politischer Rechte zumindest für einen kleinen Teil jener Volksmassen, die noch immer kein Wahlrecht und keine politische Vertretung besitzen, wäre frisches Blut und damit neues Leben in das Parlament gekommen. Der Krieg setzte diesem natürlichen Prozeß ein jähes Ende. Der Krieg bewirkte, daß die Neutralisierung der alten parlamentarischen Widersprüche nicht den Massen zugute kam, sondern ausschließlich einem einzelnen Manne Vorteil brachte. An Stelle der politischen Emanzipation des britischen Volkes bekamen wir die Diktatur Palmerstons. Der Krieg war die mächtige Triebkraft, die dieses Resultat hervorbrachte, und Krieg war das einzige Mittel, es zu festigen. Der Krieg war daher zu einer unerläßlichen Voraussetzung der Diktatur Palmerstons geworden. Der Krieg mit Rußland war im britischen Volk populärer als der Pariser Friede. Warum nutzte dann aber der britische Achilles, unter dessen Auspizien sich die schmachliche Niederlage am Redan und die Übergabe von Kars ereigneten, diese Gelegenheit nicht aus? Offensichtlich, weil eine andere Möglichkeit nicht in seiner Macht lag. Daher sein Pariser Vertrag, den er unter Hinweis auf die Unstimmigkeiten mit den Vereinigten Staaten verteidigte, daher seine Expedition nach Neapel, seine scheinbaren Zänkereien mit Bonaparte, sein Einfall in Persien und seine Metzeleien in China.

Durch die Annahme eines Mißtrauensvotums gegen Palmerston entzog ihm das Unterhaus die Mittel zur Aufrechterhaltung seiner usurpierten Macht. Diese Abstimmung war daher nicht irgendeine parlamentarische Abstimmung, sondern eine Rebellion, ein gewaltsamer Versuch zur Wiedererlangung der verfassungsmäßigen Rechte des Parlaments. Dieses Gefühl beherrschte das Haus, und welche besonderen Gründe die verschiedenen Fraktionen der heterogenen Mehrheit, die aus Anhängern Derbys, Peels, Russells, aus Manchester-Leuten und aus sogenannten Unabhängigen bestand, auch bewegt haben mögen - alle versicherten aus ehrlicher Überzeugung, daß keine gewöhnliche Verschwörung gegen das Kabinett sie in der gleichen Lobby vereinigt hat. Darin aber bestand die Quintessenz der Verteidigung Palmerstons. Die Schwäche seiner Position verdeckte er mit einem argumentum ad misericordiam <Apell an die Barmherzigkeit>, indem er sich als Opfer einer prinzipienlosen Verschwörung hinstellte.

Diese Verteidigung, die typisch für Old-Bailey-Sträflinge ist, hätte kaum treffender zurückgewiesen werden können als durch die Rede Disraelis:

"Wenn es einen Menschen gibt", sagte er, "der keine Koalition ertragen kann, so ist es der Premierminister. Und doch ist gerade er der Prototyp politischer Koalitionen ohne

ausgesprochene Prinzipien. Sehen Sie sich doch an, wie seine Regierung zusammengesetzt ist! Erst im vergangenen Jahr unterstützten alle Mitglieder seines Kabinetts in diesem Hause eine Gesetzesvorlage, die, glaube ich, von einem ehemaligen Kollegen eingebracht worden war. Sie wurde im anderen Hause von einem Mitglied der Regierung abgelehnt, das zur Entschuldigung seiner augenscheinlichen Inkonsequenz kühn erklärte, der Premierminister habe von ihm bei seinem Amtsantritt keinerlei bindende Stellungnahme zu irgendeinem Problem verlangt." (Gelächter.) "Der edle Lord aber ist in Unruhe versetzt und empört über diese prinzipienlose Vereinigung! Der edle Lord kann Koalitionen nicht ertragen! Der edle Lord hat nur mit jenen zusammengewirkt, in deren Kreis er politisch groß gezogen worden ist." (Beifallsrufe und Gelächter.) "Dieser kleine Herkules" (zeigt auf Lord Palmerston) "hat bei den Whigs in der Wiege gelegen, und wie folgerichtig ist doch sein politisches Leben gewesen!" (Erneutes Gelächter.) "Rückblickend auf das letzte halbe Jahrhundert, in dessen Verlauf er sich zu nahezu jedem Grundsatz bekannte und sich mit nahezu jeder Partei liierte, hat der edle Lord heute abend seine warnende Stimme gegen Koalitionen erhoben, da er fürchtet, eine Mehrheit des Unterhauses, darunter einige der hervorragendsten Mitglieder des Hauses - ehemalige Kollegen des edlen Lords -, könnte eine Politik gegenüber China mißbilligen, die mit Gewalttätigkeit begonnen hat und, wenn fortgesetzt, im Verderben enden wird. Dies, Sir, ist die Position des edlen Lords. Und was hat der edle Lord uns zur Verteidigung dieser Politik zu sagen gehabt? Hat er auch nur einen einzigen Grundsatz aufgestellt, nach dem sich unsere Beziehungen mit China richten sollten? Hat er auch nur eine einzige politische Maxime geprägt, die uns in dieser Zeit der Gefahr und Verwirrung leiten könnte? Im Gegenteil, er hat die Schwäche und Haltlosigkeit seiner Position dadurch bemäntelt, daß er sagte - man höre -, er sei das Opfer einer Verschwörung. Er brachte es nicht fertig, sein Verhalten in standhafter, eines Staatsmannes würdiger Weise zu verteidigen. Er wiederholte kleinliche Bemerkungen aus dem Verlauf der Debatte, die ich wahrlich schon für erledigt und abgetan gehalten hatte, und dann stellte er sich plötzlich hin und sagte, das Ganze wäre eine Verschwörung! An Mehrheiten gewöhnt, die ohne die Verkündung eines einzigen Grundsatzes zustande kamen, die vielmehr das Ergebnis einer zufälligen Lage waren und der Tatsache entstammten, daß der edle Lord seinen Platz auf der Regierungsbank hat, ohne zu irgendeiner außen- oder innenpolitischen Frage Stellung nehmen zu müssen, die dem Lande am Herzen liegen oder die öffentliche Meinung der Nation beeinflussen könnte, wird der edle Lord schließlich feststellen müssen, daß die Zeit gekommen ist, wo er, um ein Staatsmann zu sein, eine Politik haben müßte; und daß es nicht angeht, sich in dem gleichen Augenblick bei dem Lande zu beklagen, er sei das Opfer einer Verschwörung, wo die ständigen Mißgriffe seines Kabinetts aufgedeckt werden und alle, die gewöhnt sind, die Meinung des Hauses zu beeinflussen, das Kabinett gemeinsam verurteilen."

Es wäre jedoch völlig falsch, anzunehmen, die Debatten wären interessant gewesen, weil solche brennenden Interessen damit verknüpft waren. Nacht für Nacht wurde debattiert, und noch immer war keine Abstimmung erfolgt. Die Stimmen der Gladiatoren gingen während der Schlacht größtenteils im Gemurmel und Getöse der privaten Konversation unter. Nacht für Nacht redeten die placemen die Zeit tot, um weitere vierundzwanzig Stunden für Intrigen und Wühlarbeit zu gewinnen. In der ersten Nacht hielt Cobden eine kluge Rede. Dasselbe taten Bulwer und Lord John Russell; aber der Attorney-General <Kronanwalt (Bethell, Staatsanwalt für Schottland)> hatte sicherlich recht, als er ihnen sagte, "er könne auch nicht für einen Augenblick ihre Überlegungen oder ihre Argumente zu diesem Thema mit den Argumenten vergleichen, die an anderer Stelle vorgebracht worden wären".

Die zweite Nacht wurde durch die gewichtigen Plädoyers der Rechtsvertreter beider Seiten, des Lord-Advokaten <Moncreiff>, des Herrn Whiteside, und des Attorney-General, in Anspruch genommen. Zwar machte Sir James Graham den Versuch, die Debatte zu beleben, es gelang ihm aber nicht. Als dieser Mann, der im Grunde genommen die Ermordung der Bandieras verschuldet hat, scheinheilig ausrief, "er habe mit dem unschuldig vergossenen Blut nichts zu tun", war ein halbunterdrücktes, ironisches Lachen das Echo auf sein Pathos. Die dritte Nacht war noch langweiliger. Da redete zunächst Sir F. Thesiger, der Attorney-General in spe, er antwortete dem Attorney-General in re <im Amt>, dann redete Serjeant <hoher Anwalt des gemeinen Rechts> Shee; er versuchte Sir F. Thesiger eine

Antwort zu gehen. Dem folgte die bäurische Beredsamkeit des Sir John Pakington. Dann sprach der von Kars her bekannte General Williams, den das Haus nur wenige Minuten schweigend anhörte, um ihn nach diesen wenigen Minuten spontan fallenzulassen in der klaren Erkenntnis, daß er nicht der Mann war, für den es ihn gehalten hatte. Schließlich sprach Sir Sidney Herbert. Dieser elegante Zögling Peelscher Staatskunst hielt eine Rede, die wirklich ausgefeilt, pointiert und voller Antithesen war, aber eher die Argumente der placemen verhöhnzte, als neue, eigne Argumente vorzubringen. In der letzten Nacht aber erhob sich die Debatte auf eine Höhe, die dem Unterhause angemessen ist. Roebuck, Gladstone, Palmerston und Disraeli waren, jeder auf seine Weise, großartig.

Die Schwierigkeit bestand darin, von dem nur vorgeschobenen Gegenstand der Debatte, Sir J. Bowring, wegzukommen und die Anklage gegen Lord Palmerston selbst zu richten, indem man ihn persönlich für das "Blutbad unter den Unschuldigen" verantwortlich macht. Das wurde schließlich erreicht. Da die bevorstehenden Parlamentswahlen in England sich hauptsächlich um diesen Punkt drehen werden, dürfte es nicht schaden, wenn die Ergebnisse der Diskussion auf einen möglichst kleinen Raum zusammengedrängt werden. Einen Tag nach der Niederlage des Kabinetts und einen Tag, bevor es die Auflösung des Unterhauses bekanntgab, verstieg sich die Londoner "Times" zu folgenden Behauptungen:

"Die Nation wird wohl kaum wissen, welche Frage nun eigentlich beantwortet werden soll. Hat das Kabinett des Lords Palmerston das Vertrauen des Volkes infolge verschiedener Maßnahmen eingebüßt, die am anderen Ende der Welt durchgeführt wurden, sechs Wochen, bevor man hier überhaupt etwas darüber erfuhr, und zwar von Staatsbeamten, die von einer früheren Regierung eingesetzt worden waren? Erst zu Weihnachten erfuhren die Minister von der Angelegenheit, bis dahin wußten sie darüber genausowenig wie jeder andere. Wahrlich, hätte sich die Geschichte auf dem Monde abgespielt, oder wäre sie ein Märchen aus 'Tausendundeiner Nacht' gewesen, so könnte das jetzige Kabinett nicht weniger damit zu tun haben ... Soll die Regierung des Lords Palmerston verurteilt und abgesetzt werden wegen einer Tat, die sie niemals begangen hat und auch nicht begehen konnte, wegen einer Tat, von der sie nicht eher erfuhr als alle anderen und die noch dazu von Leuten begangen worden war, die sie nicht ernannt und mit denen sie bis jetzt keinerlei Verbindung aufnehmen konnte?" Dieser unverschämten Rodomontade einer Zeitung, die das Blutbad von Kanton unentwegt als eine hervorragende Leistung der Palmerstonschen Diplomatie gerechtfertigt hat, können wir einige Tatsachen entgegenhalten, die während einer ausgedehnten Debatte mühsam ans Licht gezogen und nicht ein einziges Mal von Palmerston oder seinen Untergebenen widerlegt worden sind. Als Lord Palmerston 1847 an der Spitze des Ministerium des Auswärtigen stand, war seine erste Depesche über den Zutritt in Kanton, der den britischen Hongkong-Behörden zu gewähren sei, in drohendem Ton gehalten. Sein Übereifer wurde jedoch von seinem Kollegen Earl Grey, dem damaligen Kolonialminister, gedämpft, der ein kategorisches Verbot an die Flottenkommandeure sowohl in Hongkong als auch in Ceylon erließ, worin er ihnen befahl, unter keinen Umständen offensive Handlungen gegen die Chinesen ohne ausdrückliche Ermächtigung aus England zuzulassen. Am 18. August 1849, kurz vor seiner Entlassung aus dem Kabinett Russell, sandte Lord Palmerston jedoch folgende Depesche an den britischen Bevollmächtigten in Hongkong:

"Die hohen Beamten in Kanton und die Regierung in Peking sollten sich keiner Täuschung hingeben ... Die Nachsicht, die die britische Regierung bisher geübt hat, entspringt nicht dem Gefühl der Schwäche, sondern dem Bewußtsein überlegener Stärke ... Die britische Regierung weiß sehr gut, daß die britischen Streitkräfte, falls es die Situation erfordern sollte, imstande wären, die Stadt Kanton zu zerstören, ohne einen Stein auf dem anderen zu lassen, und damit den Einwohnern dieser Stadt eine exemplarische Bestrafung aufzuerlegen."

So kündigte sich das Bombardement von Kanton, das 1856 unter Lord Palmerston als Premierminister erfolgte, schon 1849 in dem letzten Schreiben an, das Lord Palmerston als Außenminister des Kabinetts Russell nach Hongkong gesandt hatte. In der dazwischenliegenden Zeit hatten es alle Regierungen abgelehnt, eine Lockerung des Verbots zu gestatten, wonach es den britischen Vertretern in Hongkong untersagt war, auf ihre Zulassung in Kanton zu dringen. So tat es Earl of Granville im Kabinett Russell, so Earl of Malmesbury im Kabinett Derby und so der Duke of Newcastle im Kabinett Aberdeen.

Schließlich wurde 1852 Dr. Bowring, der bis dahin Konsul in Hongkong war, zum Bevollmächtigten ernannt. Seine Ernennung erfolgte, wie Herr Gladstone erklärt, durch Lord Clarendon, ein Werkzeug Palmerstons, ohne Kenntnis oder Zustimmung des Kabinetts Aberdeen. Als Bowring zum ersten Mal die Frage aufwarf, die jetzt zur Debatte steht, erklärte ihm Clarendon in einer Depesche vom 5. Juli 1854, er wäre zwar im Recht, sollte aber warten, bis Seestreitkräfte für sein Vorhaben verfügbar wären. England befand sich damals im Krieg mit Rußland. Als sich die Angelegenheit mit der "Arrow" ereignete, hatte Bowring gerade vom Friedensschluß gehört, und tatsächlich wurden Seestreitkräfte zu ihm entsandt. Daraufhin wurde der Streit mit Yeh vom Zaune gebrochen. Nachdem Clarendon einen Bericht über die Ereignisse empfangen hatte, teilte er Bowring am 10. Januar mit: "Die Regierung Ihrer Majestät ist völlig mit der Handlungsweise einverstanden, zu der Sir M. Seymour und Sie sich entschlossen haben."

Die in diesen wenigen Worten enthaltene Billigung war von keinerlei weiteren Instruktion begleitet. Im Gegenteil, Herr Hammond, der an den Sekretär der Admiralität schrieb, war von Lord Clarendon beauftragt, Admiral Seymour die Bewunderung der Regierung auszusprechen über "die Mäßigung, mit der er vorgegangen war, und über die Achtung, die er dem Leben und Eigentum der Chinesen gezollt hatte".

Es kann also kein Zweifel darüber bestehen, daß das Blutbad in China von Lord Palmerston selbst geplant war. Unter welcher Flagge er jetzt die Wähler des Vereinigten Königreiches um sich zu sammeln hofft, ist eine Frage, die ich vielleicht in einer weiteren Korrespondenz beantworten darf, da diese bereits das übliche Maß überschritten hat.

Marx, Karl. *Defeat by the Palmerston ministry.*

After having raged for four nights, the Chinese debates subsided at last in a vote of censure passed by the House of Commons on the Palmerston Ministry. Palmerston retorts to the censure by a "penal dissolution." He punishes the Commons by sending them home. The immense excitement prevailing on the last night of the debates, within the walls of the House as well as among the masses who had gathered in the adjoining streets, was due not only to the greatness of the interests at stake, but still more to the character of the party on trial. Palmerston's administration was not that of an ordinary Cabinet. It was a dictatorship. Since the commencement of the war with Russia, Parliament had almost abdicated its constitutional functions; nor had it, after the conclusion of peace, ever dared to reassert them. By a gradual and almost imperceptible declension, it had reached the position of a Corps Legislatif, distinguished from the genuine, Bonapartish article by false pretences and high-sounding pretensions only. The mere formation of the Coalition Cabinet denoted the fact that the old parties, on the friction of which the movement of the Parliamentary machine depends, had become extinct. This impotence of parties, first expressed by the Coalition Cabinet, the war helped to incarnate in the omnipotence of a single individual, who, during half a century of political life, had never belonged to any party, but always used all parties. If the war with Russia had not intervened, the very exhaustion of the old official parties would have led to transformation. New life would have been poured into the Parliamentary body by the infusion of new blood, by the admission to political rights of at least some fractions of the masses of the people who are still deprived of votes and representatives. The war cut short this natural process. Preventing the neutralization of old Parliamentary antagonisms from turning to the benefit of the masses, the war turned it to the exclusive profit of a single man. Instead of the political emancipation of the British people, we have had the dictatorship of Palmerston. War was the powerful engine by which this result was brought about, and war was the only means of insuring it. War had therefore become the vital condition of Palmerston's dictatorship. The Russian war was more popular with the British people than the Paris peace. Why, then, did the British Achilles, under whose auspices the Redan disgrace and the Kars surrender had occurred, not improve this opportunity? Evidently because the alternative lay beyond his control. Hence his Paris treaty, backed by his misunderstandings with the United States, his expedition to Naples, his ostensible squabbles with Bonaparte, his Persian invasion, and his Chinese massacres.

In passing a vote of censure upon the latter, the House of Commons cut off the means of his usurped power. Its vote was, therefore, not a simple Parliamentary vote, but a rebellion, a forcible attempt at the resumption of the constitutional attributes of Parliament. This was the feeling which pervaded the House, and whatever may have been the peculiar motives actuating the several fractions of the heterogeneous majority — composed of Derbyites, Peelites, Manchester men, Russellites, and so-called Independents — all of them were sincere in asserting that it was no vulgar anti-Ministerial conspiracy which united them in the same lobby. Such, however, was the gist of Palmerston's defence. He covered the weakness of his case by an argumentum ad misericordiam, by presenting himself as the victim of an unprincipled conspiracy. Nothing could be more happy than Mr. Disraeli's rebuke of this plea, so common to Old Bailey prisoners.

"The First Minister," he said, "is of all men the man who cannot bear a coalition. Why, sir, he is the arch-type of political coalitions without avowed principles. See how his Government is formed. It was only last year that every member of his Cabinet in this House supported a bill introduced, I think, by a late colleague. It was opposed in the other House by a member of the Government who, to excuse his apparent inconsistency, boldly declared that when he took office the First Minister required no pledge from him on any subject whatever (Laughter). Yet the noble Lord is alarmed and shocked at this unprincipled combination! The noble Lord cannot bear coalitions! The noble Lord has acted only with those among whom he was born and bred in politics (Cheers and laughter). That infant Hercules ... (pointing at Lord Palmerston) was taken out of the Whig cradle, and how consistent has been his political life! (Renewed laughter). Looking back upon the last half century, during which he has professed almost every principle, and connected himself with almost every party, the noble Lord has

raised a warning voice to-night against coalitions, because he fears that a majority of the House of Commons, ranking in its numbers some of the most eminent members of the House-men who have been colleagues of the noble Lord-may not approve a policy with respect to China which has begun in outrage, and which, if pursued, will end in ruin. (Loud cheers). That, sir, is the position of the noble Lord. And what defence of that policy have we had from the noble Lord? Has he laid down a single principle on which our relations with China ought to depend? Has he enumerated a solitary political maxim which should guide us in this moment of peril and perplexity? On the contrary, he has covered a weak and shambling case by saying — what? — that he is the victim of a conspiracy. (Cheers and laughter). He did not enter into any manly or statesmanlike defence of his conduct. He reproduced petty observations made in the course of the debate which I thought really had become exhausted and obsolete, and then he turned round and said that the whole was a conspiracy! Accustomed to majorities which have been obtained without the assertion of a single principle, which have, indeed, been the consequence of an occasional position, and which have, in fact, originated in the noble Lord's sitting on that bench without the necessity of expressing an opinion upon any subject, foreign or domestic, that can interest the heart of the country or influence the opinion of the nation, the noble Lord will at last find that the time has come when, if he be a statesman, he must have a policy (cheers); and that it will not do, the instant that the blundering of his Cabinet is detected, and every man accustomed to influence the opinion of the House unites in condemning it, to complain to the country that he is the victim of a conspiracy." (Cheers).

It would, however, be quite a mistake to presume that the debates were interesting because such passionate interests hinged upon them. There was one night's debate after another night's debate, and still no division. During the greater part of the battle the voices of the gladiators were drowned in the hum and hubbub of private conversation. Night after night the placemen spoke against time to win another twenty-four hours for intrigue and underground action. The first night Mr. Cobden made a clever speech. So did Bulwer and Lord John Russell; but the Attorney-General was certainly right in telling them that "he could not for one moment compare their deliberations or their arguments on such a subject as this with the arguments that had been delivered in another place." The second night was encumbered by the heavy special pleadings of the attorneys on both sides, the Lord-Advocate, Mr. Whiteside and the Attorney-General. Sir James Graham, indeed, made an attempt to raise the debate, but he failed. When this man, the virtual murderer of the Bandiera, sanctimoniously exclaimed that "he would wash his hands of the innocent blood which had been shed," a half-suppressed ironical laugh re-echoed his pathos. The third night was still duller. There was Sir F. Thesiger, the Attorney-General in spe, answering the Attorney-General in re, and Sergeant Shee endeavouring to answer Sir F. Thesiger. There was the agricultural eloquence of Sir John Pakington. There was General Williams of Kars, listened to with silence only for a few minutes, but after those few minutes spontaneously dropped by the House and fully understood not to be the man they had taken him for. There was, lastly, Sir Sidney Herbert. This elegant scion of Peelite statesmanship made a speech which was, indeed, terse, pointed, antithetical, but girding at the arguments of the placemen rather than producing new arguments of his own. But the last night the debate rose to a height compatible with the natural measure of the Commons. Roebuck, Gladstone, Palmerston and Disraeli were great, each in his own way.

The difficult point was to get rid of the stalking-horse of the debate, Sir J. Bowring, and to bring home the question to Lord Palmerston himself, by making him personally responsible for the "massacre of the innocents." This was at last done. As the impending general election in England will in the main revolve upon this point, it may not be amiss to condense, in as short a compass as possible, the results of the discussion. The day after the defeat of the Ministry, and the day before the ministerial announcement of the dissolution of the House of Commons, the London Times ventured upon the following assertions:

"the nation ... will be rather at a loss to know the precise question to be answered ... Has Lord Palmerston's Cabinet forfeited the confidence of the People on account of a series of acts committed on the other side of the world six weeks before they were here even heard of, and

by public servants appointed under a former administration?"

(It was at Christmas when Ministers heard of the matter, and they were at that time as ignorant as everybody else).

"In fact, had the scene of the narrative been the moon, or had it been a chapter from the Arabian Nights, the present Cabinet could not have less to do with it ... Is Lord Palmerston's administration to be condemned and displaced for what it never did and could not do, for what it only heard of when everybody else heard of it, for what was done by men whom it did not appoint and with whom it has not, as yet, been able to hold any communication?"

To this impudent rodomontade of a FaFer which has all along vindicated the Canton massacre as a supreme stroke of Palmerstonian diplomacy, we can oppose a few facts painfully elicited during a protracted debate, and not once controverted by Palmerston or his subordinates. In 1847, when at the head of the Foreign Office, Lord Palmerston's first dispatch on the admission of the British Hong-Kong authorities into Canton was couched in menacing terms. However, his ardours were damped by Earl Grey, his colleague, the then Secretary for the Colonies, who sent out a most peremptory prohibition to the officers commanding the naval forces, not only at Hong Kong, but at Ceylon, ordering them, under no circumstances, to allow any offensive movement against the Chinese without express authority from England. On the 18th August, 1849, however, shortly before his dismissal from the Russell Cabinet, Lord Palmerston wrote the following dispatch to the British Plenipotentiary at Hong Kong: "Let not the great officers of Canton nor the Government of Peking deceive themselves ... The forbearance which the British Government has hitherto displayed, arises not from a sense of weakness, but from consciousness of superior strength. The British Government well knows that if occasion required it, British military force would be able to destroy the town of Canton, not leaving one single house standing, and could thus inflict the most signal chastisement upon the people of that city."

Thus the bombardment of Canton occurring in 1856, under Lord Palmerston as Premier, was foreshadowed in 1849 by the last missive sent to Hong-Kong by Lord Palmerston, as Foreign Secretary of the Russell Cabinet. All the intervening Governments have refused to allow any relaxation of the prohibition put upon the British representatives at Hong-Kong against pressing their admission into Canton. This was the case with the Earl of Granville under the Russell Ministry, the Earl of Malmesbury under the Derby Ministry, and the Duke of Newcastle under the Aberdeen Ministry. At last, in 1852, Dr. Bowring, till then Consul at Canton, was appointed Plenipotentiary. His appointment, as Mr. Gladstone states, was made by Lord Clarendon, Palmerston's tool, without the knowledge or consent of the Aberdeen Cabinet. When Bowring first mooted the question now at issue, Clarendon, in a dispatch dated July 5, 1854, told him that he was right, but that he should wait till there were naval forces available for his purpose. England was then at war with Russia. When the question of the Arrow arose, Bowring had just heard that peace had been established, and in fact naval forces were being sent out to him. Then the quarrel with Yeh was picked. On the 10th of January, after having received an account of all that had passed, Clarendon informed Bowring that "Her Majesty's Government entirely approved the course which has been adopted by Sir M. Seymour and yourself." This approbation, couched in these few words, was not accompanied by any further instructions. On the contrary, Mr. Hammond, writing to the Secretary of the Admiralty, was directed by Lord Clarendon to express to Admiral Seymour the Government's admiration of "the moderation with which he had acted, and the respect which he had shown for the lives and properties of the Chinese."

There can, then, exist no doubt that the Chinese massacre was planned by Lord Palmerston himself. Under what colours he now hopes to rally the electors of the United Kingdom is a question which I hope you will allow me to answer in another letter, as this has already exceeded the proper limits. [Marx 16]

1857

Marx, Karl. *Rußland und China*.

In Hinsicht auf den Handelsverkehr mit China, dessen gewaltsame Ausdehnung Lord Palmerston und Louis Napoleon unternommen haben, hat augenscheinlich die Position, die Rußland einnimmt, nicht wenig Neid erregt. Es ist in der Tat sehr gut möglich, daß Rußland als Folge der bestehenden Auseinandersetzungen mit den Chinesen, ganz ohne Geldmittel zu verausgaben oder bewaffnete Kräfte einzusetzen, auf die Dauer mehr erreichen kann als die beiden kriegführenden Nationen.

Die Beziehungen Rußlands zum chinesischen Kaiserreich sind überhaupt von besonderer Art. Während den Engländern und den Amerikanern — denn hinsichtlich der Beteiligung an den Feindseligkeiten spielen die Franzosen kaum mehr als eine untergeordnete Rolle, da sie de facto keinen Handel mit China haben — nicht einmal das Privileg des direkten Verkehrs mit dem Vizekönig von Kanton zugestanden wird, genießen die Russen den Vorzug, eine Botschaft in Peking zu unterhalten. Zwar soll dieser Vorzug nur durch das Zugeständnis erkaufte worden sein, daß Rußland eingewilligt hat, sich am Himmlischen Hof zu den tributpflichtigen Vasallenstaaten des chinesischen Kaiserreichs zählen zu lassen. Doch wird es dadurch der russischen Diplomatie immerhin möglich, sich ebenso wie in Europa auch in China einen festen Einfluß zu verschaffen, der keinesfalls auf eine rein diplomatische Tätigkeit beschränkt ist.

Da die Russen vom Seehandel mit China ausgeschlossen sind, sind sie an früheren oder bestehenden Streitereien über diesen Gegenstand weder beteiligt noch in sie verwickelt; auch sind sie jener Abneigung entgangen, mit der die Chinesen seit undenklichen Zeiten allen Ausländern begegneten, die sich ihren Küsten näherten und die sie — nicht ganz ohne Grund — mit den verwegenen Piraten auf eine Stufe stellten, die seit je die Küsten Chinas unsicher gemacht zu haben scheinen. Doch als Entschädigung für diesen Ausschluß vom Seehandel erfreuen sich die Russen eines Binnen- und Überlandhandels, der ihnen allein vorbehalten ist, und es scheint nicht im Bereich des Möglichen zu liegen, daß sie auf diesem Gebiet Konkurrenz bekommen werden. Der wichtigste, wenn nicht überhaupt der einzige Umschlagplatz für diesen Handelsverkehr, der im Jahre 1787 unter der Herrschaft Katharinas II. durch einen Vertrag geregelt wurde, ist der Ort Kjachta, der an der Grenze zwischen Südsibirien und der chinesischen Tatarei an einem Zufluß des Baikalsees, etwa hundert Meilen südlich der Stadt Irkutsk liegt. Dieser Handel, der sich auf einer Art Jahrmarkt abspielt, wird von zwölf Faktoren besorgt — sechs Russen und sechs Chinesen —, die in Kjachta zusammenkommen und, da der Handel ausschließlich durch Tausch erfolgt, das Verhältnis festsetzen, zu dem die von jeder Seite angebotene Ware ausgetauscht werden soll. Die wichtigsten Handelsartikel sind auf chinesischer Seite Tee und auf russischer Seite Baumwoll- und Wollstoffe. In den letzten Jahren hat dieser Handel anscheinend erheblich zugenommen. Vor zehn bis zwölf Jahren wurden den Russen in Kjachta im Durchschnitt nicht mehr als vierzigtausend Kisten Tee verkauft; 1852 waren es jedoch einhundertundfünfundsiebzigtausend Kisten, wobei der größte Teil von jener vorzüglichen Qualität war, die dem kontinentalen Verbraucher als Karawanentee wohlbekannt ist, im Unterschied zu der geringeren Qualität, die auf dem Seewege eingeführt wird.

Weiter verkauften die Chinesen kleinere Mengen Zucker, Baumwolle, Rohseide und Seidenwaren, aber alles in sehr beschränktem Umfang. Die Russen zahlten zu etwa gleichen Teilen in Baumwoll- und Wollwaren; hinzu kamen noch kleinere Mengen russisches Leder, Metallwaren, Pelze und sogar Opium. Der Gesamtwert der gekauften und verkauften Waren, der in den veröffentlichten Berichten zu sehr mäßigen Preisen eingesetzt zu sein scheint, erreichte die hohe Summe von über fünfzehn Millionen Dollar. Infolge der inneren Unruhen in China und der Besetzung der Straße aus den Teeprovinzen durch Banden plündernder Rebellen fiel im Jahre 1853 die nach Kjachta beförderte Teemenge auf fünfzigtausend Kisten, und der Gesamtwert des Handelsgeschäfts betrug in diesem Jahre nur etwa sechs Millionen Dollar. In den beiden folgenden Jahren jedoch belebte sich diese Handelstätigkeit wieder, und 1855 wurden nicht weniger als hundertzwölftausend Kisten Tee zum Jahrmarkt nach Kjachta gebracht.

Durch das Ansteigen dieses Handels ist Kjachta, das im russischen Grenzgebiet liegt, von einem bloßen Fort und Marktflecken zu einer ansehnlichen Stadt angewachsen. Es wurde zur

Hauptstadt jenes Teils des Grenzgebiets erklärt und soll dadurch ausgezeichnet werden, daß es einen Militärkommandanten und einen Zivilgouverneur bekommt. Gleichzeitig ist kürzlich eine direkte und regelmäßige Postverbindung zur Übermittlung offizieller Depeschen zwischen Kjachta und dem etwa neunhundert Meilen davon entfernten Peking hergestellt worden.

Es ist klar, daß die Versorgung Europas mit Tee, falls die augenblicklichen Feindseligkeiten zu einer Einstellung des Seehandels führen sollten, ausschließlich auf diesem Wege erfolgen könnte. Es wird sogar darauf hingewiesen, daß, selbst wenn der Seehandel bestehen bleibt, Rußland nach Ausbau seines Eisenbahnnetzes in der Versorgung der europäischen Märkte mit Tee zu einem starken Konkurrenten der seefahrenden Nationen werden kann. Diese Eisenbahnlinien werden eine direkte Verbindung zwischen den Häfen von Kronstadt und Libau und der alten Stadt Nishni-Nowgorod im Innern Rußlands herstellen, dem Wohnsitz der Kaufleute, die den Handel in Kjachta betreiben. Die Versorgung Europas mit Tee auf diesem Überlandwege ist jedenfalls einleuchtender als die Verwendung unserer projektierten pazifischen Eisenbahn zu diesem Zweck. Auch Seide, der andere Hauptausfuhrartikel Chinas, nimmt im Verhältnis zu ihren Herstellungskosten so wenig Platz ein, daß ihr Transport auf dem Landwege keineswegs unmöglich ist, während den russischen Fabrikaten durch diesen Handel mit China ein Markt eröffnet wird, wie sie ihn sonst nirgends fänden.

Wir können jedoch beobachten, daß die Bemühungen Rußlands keineswegs auf die Erweiterung dieses Binnenhandels beschränkt sind. So nahm es schon vor einigen Jahren die Gebiete am Amur in Besitz, das Ursprungsland der jetzt in China herrschenden Dynastie. Seine Bemühungen in dieser Richtung erfuhren während des letzten Krieges eine gewisse Einschränkung und Unterbrechung, werden jedoch zweifellos wieder aufgenommen und energisch weitergeführt werden. Rußland ist im Besitz der Kurilen und der benachbarten Küsten von Kamtschatka. Es unterhält bereits eine Flotte in jenen Gewässern und wird zweifellos jede sich bietende Gelegenheit benutzen, ebenfalls am Seehandel mit China teilzuhaben. Dies ist jedoch von geringerer Bedeutung für Rußland, verglichen mit der Ausdehnung jenes Überlandhandels, dessen Monopol es besitzt.

Marx, Karl. *Russia and China*.

In the matter of trade and intercourse with China, of which Lord Palmerston and Louis Napoleon have undertaken the extension by force, no little jealousy is evidently felt of the position occupied by Russia. Indeed, it is quite possible that without any expenditure of money or exertion of military force Russia may gain more in the end, as a consequence of the pending quarrel with the Chinese, than either of the belligerent nations.

The relations of Russia to the Chinese Empire are altogether peculiar. While the English and ourselves — for in the matter of the pending hostilities the French are but little more than amateurs, as they really have no trade with China — are not allowed the privilege of a direct communication even with the Viceroy of Canton, the Russians enjoy the advantage of maintaining an Embassy at Peking. It is said, indeed, that this advantage is purchased only by submitting to allow Russia to be reckoned at the Celestial Court as one of the tributary dependencies of the Chinese Empire. Nevertheless it enables Russian diplomacy, as in Europe, to establish an influence for itself in China which is by no means limited to purely diplomatic operations. Being excluded from the maritime trade with China, the Russians are free from any interest or involvement in past or pending disputes on that subject; and they also escape that antipathy with which from time immemorial the Chinese have regarded all foreigners approaching their country by sea, confounding them, and not entirely without reason, with the piratical adventurers by whom the Chinese coasts seem ever to have been infested. But as an indemnity for this exclusion from the maritime trade, the Russians enjoy an inland and overland trade peculiar to themselves, and in which it seems impossible for them to have any rival. This traffic, regulated by a treaty made in 1787, during the reign of Catharine H., has for its principal, if not indeed its sole seat of operations, Kiachta, situate on the frontiers of southern Siberia and of Chinese Tartary, on a tributary of the Lake Baikal, and about a hundred miles south of the city of Irkutsk. This trade, conducted at a sort of annual fair, is managed by twelve factors, of whom six are Russians and six Chinese, who meet at Kiachta, and fix the rates — since the trade is entirely by barter — at which the merchandise supplied by either party shall be exchanged. The principal articles of trade are, on the part of the Chinese, tea, and on the part of the Russians, cotton and woollen cloths. This trade, of late years, seems to have attained a considerable increase. The quantity of tea sold to the Russians at Kiachta, did not, ten or twelve years ago, exceed an average of forty thousand chests; but in 1852 it amounted to a hundred and seventy-five thousand chests, of which the larger part was of that superior quality well known to continental consumers as caravan tea, in contradistinction from the inferior article imported by sea. The other articles sold by the Chinese were some small quantities of sugar, cotton, raw silk and silk goods, but all to very limited amounts. The Russians paid about equally in cotton and woollen goods, with the addition of small quantities of Russian leather, wrought metals, furs and even opium. The whole amount of goods bought and sold — which seem in the published accounts to be stated at very moderate prices—reached the large sum of upward of fifteen millions of dollars. In 1857 owing to the internal troubles of China and the occupation of the road from the tea provinces by bands of marauding rebels, the quantity of tea sent to Kiachta fell off to fifty thousand chests, and the whole value of the trade of that year was but about six millions of dollars. In the two following years, however, this commerce revived, and the tea sent to Kiachta for the fair Of 1855 did not fall short of a hundred and twelve thousand chests. In consequence of the increase of this trade, Kiachta, which is situated within the Russian frontier, from a mere fort and fair-ground, has grown up into a considerable city. It has been selected as the capital of that part of the frontier region, and is to be dignified by having a military commandant and a civil governor. At the same time a direct and regular postal communication for the transmission of official dispatches has lately been established between Kiachta and Peking, which is distant from it about nine hundred miles.

It is evident that, should the pending hostilities result in suppression of the maritime trade, Europe might receive its entire supply of tea by this route. Indeed, it is suggested that even with the maritime trade open, Russia, may, upon the completion of her system of railroads, become a powerful competitor with the maritime nations for supplying the European markets with tea. These railroads will supply direct communication between the ports of Cronstadt and

Libau and the ancient city of Nijni Novgorod in the interior of Russia, the residence of the merchants by whom the trade at Kiachta is carried on. The supply of Europe with tea by this overland route is certainly more probable than the employment of our projected Pacific Railroad for that purpose. Silk, too, the other chief export of China, is an article of such small bulk in comparison to its cost, as to make its transportation by land by no means impossible; while this Chinese traffic opens an outlet for Russian manufactures, such as it cannot elsewhere attain.

We may observe, however, that the efforts of Russia are by no means limited to the development of this inland trade. It is several years since she took possession of the banks of the River Amur, the native country of the present ruling race in China. Her efforts in this direction received some check and interruption during the late war, but will doubtless be revived and pushed with energy. She has possession of the Kuril Islands and the neighbouring coasts of Kamchatka. Already she maintains a fleet in those seas, and will doubtless improve any opportunity that may offer to obtain a participation in the maritime trade with China. This, however, is of little consequence to her compared with the extension of that overland trade of which she possesses the monopoly. [Marx17]

1857

Marx, Karl. *Aus einigen offiziellen Korrespondenzen.*

Unter den Dokumenten über China, die Lord Palmerston dem Parlament vorgelegt hat, entdecken wir einige Auszüge aus der Korrespondenz zwischen Dr. Parker und dem Bevollmächtigten Jä; und es will uns scheinen, daß der Doktor hier den kürzeren zieht. So beschwert sich der Doktor schriftlich bei Jä, daß in Hongkong Brot vergiftet worden sei, worauf Jä folgendes antwortet:

"Die Mitteilung Ew. Exzellenz vom 16. vorigen Monats empfang ich am 2. dieses Monats und nehme deren Inhalt zur Kenntnis, daß nämlich der amerikanische Konsul, der aus Hongkong in Makau eingetroffen war, Sie persönlich davon informiert hat, daß zwei oder drei Tage zuvor unbekannte Chinesen in Hongkong dem Brot Gift beigemischt und es öffentlich zum Verkauf angeboten hätten, und zwar allen Ausländern und allen Einheimischen, daß alle, die davon gegessen hätten, schwer erkrankten und daß es noch fraglich sei, ob sie mit dem Leben davorkämen. Als ich das las, war ich außerordentlich überrascht. Die Chinesen und die Amerikaner sind gewöhnlich gut miteinander ausgekommen, und die Handelsbeziehungen zwischen China und anderen Ländern waren bisher freundschaftlich; doch nun haben die Engländer seit einigen Monaten, ohne im geringsten dazu provoziert worden zu sein, ihre Truppen hergeschickt und die Feindseligkeiten eröffnet, wiederholt Geschäfte und Wohnstätten in Brand gesetzt, eine große Anzahl von Gebäuden zerstört und einige Familien vollständig ruiniert. Es gibt zweifellos viele Chinesen, deren Haß gegen die Engländer sich dadurch sehr gesteigert hat, und dennoch ist die Vergiftung von Menschen auf so heimtückische Weise eine verabscheuungswürdige Tat. Da sich all das in Hongkong ereignet hat, ist es mir unmöglich, den Sachverhalt zu überprüfen. Die Tat ist auf die zahllosen Leiden zurückzuführen, die den Chinesen von den Engländern zugefügt worden sind. Und die Einwohner der Umgebung haben sich auf diesem Wege für das erlittene Unrecht rächen wollen.

Da die Amerikaner den Chinesen niemals Unrecht zugefügt haben, so gibt es natürlich auch gar keinen Grund, warum das zwischen ihnen bestehende gute Einvernehmen gestört werden sollte. Wenn Ew. Exzellenz die Amerikaner in geeigneter Form warnen und ihnen den guten Rat geben würden, ruhig ihre eigenen Geschäfte zu besorgen, dann werden die Chinesen sie ohne Frage immer korrekt behandeln. Was hätte die Chinesen wohl auf den Gedanken bringen sollen, die Amerikaner heimlich zu vergiften? Diesem Punkt sollten Sie Beachtung schenken.

Aus diesem Grunde antworte ich — zugleich wünsche ich Ihnen einen dauerhaften Frieden." Man könnte den von uns hervorgehobenen Vorschlag kaum besser formulieren, den Vorschlag nämlich, Dr. Parker und seine Landsleute täten viel besser daran, sich um ihre eigenen Angelegenheiten zu kümmern, als sich in Auseinandersetzungen einzumischen, die die Engländer vom Zaune gebrochen haben.

Anstatt jedoch diesen guten Rat zu beherzigen, muß Dr. Parker durchaus einen Brief an Jä schreiben, in dem er versucht, sich und die amerikanischen Behörden zu rechtfertigen, weil sie für die Engländer Partei ergriffen. Im folgenden ein Auszug aus diesem Brief: "Würde der Unterzeichnete aufgefordert . . ., ein Urteil darüber zu fällen, wer in dieser Kontroverse recht und wer unrecht hat, so würde er womöglich in Erfahrung zu bringen wünschen, ob es nicht richtiger gewesen wäre, wenn die hohen Beamten der beiden Regierungen in dem Augenblick, als sich Anlaß zu ernster Klage ergab, eine persönliche Unterredung herbeigeführt hätten, um den Fall nach den Grundsätzen der Vernunft und Gerechtigkeit beizulegen, und so die ungeheure Zerstörung von materiellen Gütern und das Blutvergießen zu verhindern, die infolge des Versäumnisses Ew. Exzellenz eintraten. Er könnte unter Umständen auch Erkundigungen darüber einziehen, inwieweit die Feststellungen über das, was in früheren Jahren hinsichtlich des Einlasses in die Stadt Kanton in die Öffentlichkeit gedrungen ist, auf Wahrheit beruhen, denn sie unterscheiden sich nach dem Dafürhalten, des Unterzeichneten, der schon lange in China ansässig ist, wesentlich von dem wahren Sachverhalt.

Es möge dem Unterzeichneten gestattet sein, Ew. Exzellenz gegenüber im Geiste wahrer Freundschaft seiner Überzeugung Ausdruck zu geben, daß die Quelle aller Unstimmigkeiten zwischen China und den ausländischen Nationen in der mangelnden Bereitschaft Chinas zu

suchen ist, England, Frankreich, Amerika und andere große Nationen des Westens als Gleichberechtigte und wahre Freunde anzuerkennen und sie dementsprechend zu behandeln. In bezug auf diese ernste Angelegenheit ist die amerikanische Regierung gewiß, daß die Engländer im Recht sind, und ist fest entschlossen, mit ihnen zusammenzuarbeiten." Jäs Antwort wird nicht mitgeteilt, doch ist kaum anzunehmen, daß er es unterlassen hat, dem Doktor die Antwort zu erteilen, die er verdient hatte. Der Doktor weiß besser als jeder andere, daß die wahre Ursache der jetzigen und früheren Unstimmigkeiten zwischen den Chinesen und den Engländern nicht, wie er behauptet, die "mangelnde Bereitschaft Chinas" war und ist, "England, Frankreich, Amerika und andere große Nationen als Gleichberechtigte anzuerkennen", sondern die mangelnde Bereitschaft der chinesischen Behörden, zuzulassen, daß ihre Untertanen mit Opium vergiftet werden zum finanziellen Nutzen der britischen Ostindischen Kompanie und einiger gewissenloser britischer, amerikanischer und französischer Kaufleute. Wie können die Chinesen diese "großen Nationen des Westens" als "wahre Freunde" betrachten "und sie dementsprechend behandeln", wenn sie feststellen, daß das Hauptanliegen dieser großen Nationen in China der Opiumverkauf und die Verbreitung des Genusses von Opium war und ist, einem gefährlichen Rauschgift, eingeführt von den gleichen Ausländern im Lauf der letzten hundert Jahre — vor dieser Zeit war es den Chinesen völlig unbekannt —, dessen Genuß sich mit erschreckender Geschwindigkeit verbreitet und das gleichermaßen verderblich auf Moral, Staatssäckel und Gesundheit im blumigen Reich der Mitte wirkt? Erst wenn diese "großen Nationen" sich dadurch als "wahre Freunde" erwiesen haben, daß sie gemeinsam mit den chinesischen Behörden diesem abscheulichen Handel ein Ende bereiten, erst dann wird es an der Zeit sein, sich über die fehlende Bereitschaft der Chinesen zu beklagen, sie als "wahre Freunde" anzuerkennen.

In der Kunst der diplomatischen Korrespondenz scheinen andere chinesische Beamte Jä nicht nachzustehen. Am 9. Dezember [1856] sandte Sir John Bowring dem Vizekönig von Fukien etc. einen Bericht mit seinen Beschwerden über Jä und ersuchte ihn, den Hof in Peking davon in Kenntnis zu setzen. In seiner Antwort schreibt der Vizekönig:

"Da das mir übermittelte Dokument in englischer Sprache abgefaßt ist, ist mir sein Inhalt unbekannt, und ich habe keine Möglichkeit, ihn zu entziffern.

Abschließend ist es meine Pflicht, hinzuzufügen, daß ich, da unsere beiden Nationen seit vielen Jahren freundschaftliche Beziehungen unterhalten, immer noch die Hoffnung hege, es könnte bei einer entsprechenden beiderseitigen Einhaltung des Friedens-Vertrags, der ewig dauern sollte, zum Segen beider Nationen gelingen, die friedlichen Beziehungen zu festigen, die bisher zwischen ihnen bestanden haben."

Der Vizekönig einer anderen Provinz, dem ein ähnliches Schreiben zugegangen war, antwortete folgendermaßen: "Ich bin erfreut über die Friedensbeteuerungen Ew. Exzellenz; aber es würde der Sache des Friedens, zu der Sie sich so wohlwollend bekennen, nur zum Schaden gereichen, wollte ich, dem Kaiser mitteilen, daß Sie wegen Jäs Verhalten vorschnell den Frieden gebrochen haben, der laut Vertrag ewig währen sollte. Ein anderer Grund, warum ich mich nicht an den Thron wenden möchte, ist, daß Jä — und nur er — dazu befugt ist, kommerzielle Fragen zu behandeln; und da dieser Fall Ausländer betrifft, kann er also nur von ihm geregelt werden."

Der folgende kaiserliche Erlaß vom 27. Dezember [1856] läßt vorläufig keinerlei Neigung des Kaisers erkennen, den Forderungen der Engländer nachzugeben:

"Wir haben Jä am heutigen Tage instruiert, daß, falls die englischen Barbaren ihren jetzigen Kurs von sich aus aufgeben, der Zorn (oder Haß) nicht bis zum Äußersten getrieben werden soll. Wenn sie es aber wagen, in ihrer Unvernunft und Halsstarrigkeit zu beharren, so soll die Eröffnung von Friedensverhandlungen nicht von versöhnlichen Schritten unsrerseits abhängig gemacht werden, da dies weiteren Forderungen nach bedeutenden Konzessionen den Weg bereiten würde. Die Kwang-Provinzen unterstehen Jä Ming-djin seit langem, und er ist mit den Gepflogenheiten der Barbaren so gründlich vertraut, daß er aller Wahrscheinlichkeit nach in der Lage sein wird, die geeigneten Maßnahmen ausfindig zu machen.

Im übrigen bemerken wir, daß die Dampfschiffe dieser Barbaren infolge langer Erfahrung mit den Seeküsten von Kiangssu, Tschekiang und Fukien wohlvertraut sind; und da Vorsichtsmaßregeln getroffen werden sollten, um auch diese Küsten vor den Barbaren zu

schützen, die, wenn sie sich außerstande sehen, der Provinz Kanton ihren Willen aufzuzwingen, versuchen könnten, andere Häfen an diesen Küsten unsicher zu machen, befehlen wir Ai Ljang, Dshau und Ai Lo, den lokalen Behörden geheime Instruktionen zu erteilen, daß, falls sich Schiffe der Barbaren (ihrem Hoheitsgebiet) nähern, geeignete Maßnahmen ergriffen werden, sie lautlos und unauffällig (damit sie keinen Verdacht schöpfen) sicherzustellen. Sollten sie sich veranlaßt fühlen, für den Friedensbruch in Kanton eine Erklärung zu geben, so müssen sie durch ein -leuchtende Argumente so in die Enge getrieben werden, daß ihnen kein Ausweg bleibt; angesichts dessen werden sie womöglich geneigt sein, ihr Unternehmen als hoffnungslos aufzugeben. Aber die erwähnten Behörden dürfen auf keinen Fall in Panik geraten, da dies die Öffentlichkeit beunruhigen und verwirren würde."

Marx, Karl. *Some official correspondence.*

Among the papers relating to China which Lord Palmerston has laid before Parliament, we find some extracts from the correspondence between our Dr. Parker and Mr. Commissioner Yeh, in which we must say that our Doctor seems to come off second best. Thus, the Doctor wrote to complain of the bread-poisoning at Hong Kong to which Yeh replied as follows: "I received your Excellency's communication of the 16th ult. on the 2nd inst., and observe what it contains: That the American Consul, who had arrived at Macao from Hong Kong, informed you personally that two or three days before, certain Chinese people in Hong Kong had mixed poison in the bread which they furnished the public, without distinction of country, of which all had eaten, and had been made seriously ill, and that it was not yet known whether they would survive.

"On reading this, I was very greatly surprised. The Chinese and Americans have usually been on good terms, and the trade between China and other countries has heretofore been conducted amicably; but the English have now, for several months, in a most unprovoked manner, brought their troops and engaged in hostilities, and repeatedly setting fire to the shops and dwellings of people, and destroying a very great number of buildings, and have ruined some entire families. Doubtless there are many Chinese whose hatred against the English has been much increased by this; but to poison people in this underhand manner is an act worthy of detestation: still, as it all occurred in Hong Kong it is impossible for me to examine into all the facts. The act is owing to the unnumbered evils which have been inflicted upon the Chinese by the English; and the natives of the surrounding districts have taken this way of revenging their private wrongs.

"The Americans having never injured the Chinese, there is, of course, nothing to mar the good feeling existing between them. Your Excellency might with propriety, issue admonitory exhortations for the Americans quietly to attend to their own business, and there can be no question but the Chinese will always treat them in a proper manner. What could induce them to think of secretly poisoning them? — a point worthy of your consideration. For this I reply — at the same time wishing you stable peace."

Nothing could be better put than the suggestion we have placed in italics, that Dr. Parker and his countrymen would do much better to mind their own business than to be mixing themselves up in the quarrel which the English had picked.

Instead, however, of falling in with this piece of good advice, Dr. Parker must needs write a letter to Yeh, in which he undertakes to justify himself and the American authorities for siding with the English. Of this letter the following is an extract:

"Were the undersigned called upon to pass judgment upon the question who is right and who is wrong in the present controversy, he might wish to inquire if it had not been right, when the occasion for serious complaint arose, for the high officers of the two Governments to have met face to face, and according to reason and justice have settled the matter, and thus have prevented the vast destruction of property and effusion of blood which have been in consequence of your Excellency's failing to do so. He might, also, perchance, inquire into the truth of the statements regarding what had transpired in former years in relation to the subject of the entree of the City of Canton, which differs widely from what the undersigned, who has long resided in China, apprehends to be the facts of the case.

"The undersigned may be allowed, in the spirit of true friendship, to express to your Excellency his belief that the fountain of all difficulties between China and foreign nations is the unwillingness of China to acknowledge England, France, America and other great nations, of the West as her equals and true friends, and treat them accordingly. So far as respects this grave matter the American Government is sensible that the English are in the right, and does choose to cooperate with them."

Yeh's answer is not given, but it can hardly be supposed that he failed to make the retort to which the Doctor had exposed himself. The Doctor knows perfectly well, nobody better, that the true cause of the present and former difficulties between the Chinese and the English was and is, not as he pretends "the unwillingness of China to acknowledge England, France, America and other great nations of the West as her equals," but the unwillingness of the Chinese authorities to allow their subjects to be poisoned with opium for the pecuniary benefit

of the British East India Company and a few unprincipled British, American and French traders. How is it possible for the Chinese to regard these "great nations of the West" "as their true friends, and to treat them accordingly," when they find that the principal business of these great nations in China has been and is to sell and spread the use of opium, a poisonous drug introduced by these foreigners within a century past—before which time it was utterly unknown to the Chinese — and the use of which increases with a frightful rapidity, fatal at once to the morals, the pecuniary welfare and the health of the Flowery Empire? When these "great nations" shall have first proved themselves "true friends" by joining with the Chinese authorities to put an end to this wicked traffic, it will be quite time to complain that the Chinese are unwilling to recognize them in that character.

Other Chinese officials seem not inferior to Yeh in the matter of diplomatic correspondence. On the 9th of December [1856] Sir John Bowring sent to the Viceroy of Fukien, etc., a statement of his complaints against Yeh, requesting that the Court of Peking be advised of the same. In his reply the Viceroy says:

"The document forwarded to me being in English, its contents are unknown to me, and I have no means of deciphering them.

"In conclusion, it is my duty to add that our two nations having been on friendly terms for many years, I am still in hopes that by due observance on either side of the Treaty of Peace that was to last for ever, it will be their good fortune to strengthen the amicable relations heretofore existing between them."

The Viceroy of another province, to whom a similar letter was sent, replied as follows:

"I rejoice in your Excellency's professions of peace; but it would only do harm to the interests of peace, to which you profess yourself so friendly, were I to tell the Emperor that, because of Yeh's act, you have precipitately broken the peace that the Treaty said was to last for ever. Another reason against my addressing the throne is, that Yeh, and he alone, is competent to deal with commercial questions; and this can be nothing else, being a question with foreigners."

The following Imperial edict of the 27th December [1856] does not evince any present disposition on the part of the Emperor to give way to the demands of the English:

"We have this day instructed Yeh, that if the English barbarians turn from their present course of their own motion, anger (or hate) need not be carried to extremity; but if they dare to persist in their extravagance and obstinacy, peace is not to be negotiated by a conciliatory movement on our part, as this would open the way to demands for other concessions of importance. Yeh-mingchin has been very long in charge of the Kwang provinces, and is so thoroughly cognizant with barbarian affairs that he will be able in all probability to devise a proper course of proceeding.

"It occurs to us that the seaboard of Kiangsu, Chekiang and Fukien, is ground with which the steamers of these barbarians are, by long experience, well acquainted, and as precaution should be taken to defend (that coast) also against the barbarians, who, when they find themselves unable to work their will in the Canton province, may attempt to disturb other ports along it, we command Eleang, Chaou, and Ilo, to give instruction privily to the local authorities, in the event of barbarian ships approaching (their jurisdiction), to take such steps as will render them secure, without sound or sign (that may attract attention). If they come to explain the circumstances of the rupture at Canton, they must be so silenced by reasonable arguments that no loop-hole be left them; and seeing this, they maybe minded to fall back from their undertaking as hopeless. But (the authorities referred to) are riot in any way to take the alarm, as this would disturb and perplex the public mind." [Marx18]

1857-1858 Marx, Karl. *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie : Rohentwurf 1857 bis 1858* [ID D19706].

Marx schreibt : Die Erde ist das grosse Laboratorium, das Arsenal, das sowohl das Arbeitsmittel wie das Arbeitsmaterial liefert, wie den Sitz, die Basis des Gemeinwesens. Sie verhalten sich naiv zu derselben als dem Eigentum des Gemeinwesens und des in der lebendigen Arbeit sich produzierenden und reproduzierenden Gemeinwesens. Jeder Einzelne verhält sich nur als Glied, als member dieses Gemeinwesens, als Eigentümer oder Besitzer. Die wirkliche Aneignung durch den Prozess der Arbeit geschieht unter diesen Voraussetzungen, die selbst nicht Profukt der Arbeit sind, sondern als ihre natürlichen oder göttlichen Voraussetzungen erscheinen. Diese Form, wo dasselbs Grundverhältnis zugrunde liegt, kann sich selbst sehr verschieden realisieren. Zum Beispiel es widerspricht ihr durchaus nicht, dass wie in den meisten asiatischen Grundformen, die zusammenfassende Einheit, die über allen diesen kleinen Gemeinwesen steht, als der höher Eigentümer oder als der einzige Eigentümer erscheint, die wirklichen Gemeinden daher nur als erblicher Besitzer... In der asiatischen (wenigstens vorherrschenden) Form kein Eigentum, sondern nur Besitz des Einzelnen ; die Gemeinde der eigentlich wirkliche Eigentümer – also Eigentum nur als gemeinschaftliches Eigentum an dem Boden. Der Privatgrundeigentümer daher zugleich städtischer Bürger. Ökonomisch löst sich das Staatsbürgertum in die einfache Form auf, dass der Landmann Bewohner einer Stadt... Eigentum meint also ursprünglich – und so in seiner asiatischen, slawischen, antiken, germanischen Form – Verhalten des arbeitenden (produzierenden) Subjekts (oder sich reproduzierenden) zu den Bedingungen seiner Produktion oder Reproduktion als den seinen. Die Produktion selbst bezweckt die Reproduktion des Produzenten in und mit diesen seinen objektiven Daseinsbedingungen... Sklaverei, Leibeigenschaft etc., wo der Arbeiter selbst unter den Naturbedingungen der Produktion für ein drittes Individuum oder Gemeinwesen erscheint, ist immer sekundär, nie ursprünglich, obgleich notwendiges und konsequentes Resultat des auf dem Gemeinwesen und Arbeit im Gemeinwesen gegründeten Eigentums...

Song Du-yul : Wenn Marx die Abwesenheit des Privateigentums and Boden als den 'Schlüssel zum orientalischen Himmel' bezeichnet, müssen wir daraus schliessen, dass es innerhalb der Dorfgemeinschaften nur das Gemeineigentum an Boden gibt.

Die nicht über den Selbstzweck der Produktion und Reproduktion hinausgehende Dorfwirtschaft ist bei Marx nicht nur der Grund für die Entstehung des orientalischen Despotismus, sondern auch der für die historische Wandellosigkeit dieser grossen asiatischen Gesellschaft.

Nach Marx gibt es keinen Grund für die Annahme, die 'asiatische' Gesellschaftsformation als die klassenlose Gesellschaft anzusehen, denn diese asiatische Gesellschaftsformation ist die letzte Phase der klassenlosen Gesellschaft und zugleich der Übergang zur sekundären.

1. Die 'asiatische Produktionsweise' ist kein geographisch begrenzter Begriff und daher die universalhistorische Etappe der menschlichen Gesellschaftsentwicklung. 2. Die von Marx gegebene Reihenfolge der ökonomischen Gesellschaftsformationen ist eine im chronologischen Sinne. 3. Die 'asiatische Produktionsweise' ist eine Übergangsstufe von der urchgemeinschaftlichen Ordnung zur sekundären Gesellschaftsordnung : weder 'Sklavenhaltergesellschaft' und eine 'Abart des Feudalismus'. [SongD1:S. 38-39, 42, 48, 50, 52,Marx27]

1858

Marx, Karl. *Der britisch-chinesische Vertrag.*

Das offizielle Resümee über den englisch-chinesischen Vertrag, das das britische Kabinett endlich der Öffentlichkeit vorgelegt hat, fügt den Informationen, die schon durch verschiedene andere Kanäle übermittelt worden sind, im großen und ganzen kaum etwas hinzu. Im Grunde genommen enthalten nur die ersten und die letzten Artikel jene Punkte des Vertrags, die ausschließlich im Interesse Englands sind. Durch den ersten Artikel werden "der Zusatzvertrag und die allgemeinen Handelsrichtlinien aufgehoben", die nach dem Abschluß des Vertrages von Nanking festgelegt worden waren. Dieser Zusatzvertrag hatte die englischen Konsuln in Hongkong und in den fünf für den britischen Handel geöffneten chinesischen Häfen verpflichtet, die chinesischen Behörden zu unterstützen, falls englische Schiffe innerhalb des Bereichs ihrer Konsulargerichtsbarkeit mit Opium an Bord erscheinen sollten. Damit war den englischen Kaufleuten ein formales Verbot auferlegt worden, das Rauschgift einzuschmuggeln, und die englische Regierung hatte sich bis zu einem gewissen Grade zu einem der Zollbeamten des Himmlischen Reiches gemacht. Daß der zweite Opiumkrieg mit der Beseitigung der Fesseln enden mußte, mit denen der erste Opiumkrieg den Opiumhandel noch unterbunden hatte, erscheint uns als durchaus logisches Resultat und als ein aufs innigste ersehntes Ziel jenes Teils der britischen Handelskreise, den Palmerstons Feuerwerk in Kanton zu überschwenglichen Beifallshymnen hingerissen hatte. Wir müßten uns jedoch sehr irren, wenn dieser offizielle Verzicht Englands auf seine scheinheilige Opposition gegen den Opiumhandel nicht zu Folgen führen dürfte, die den erwarteten völlig entgegengesetzt sind. Dadurch, daß die chinesische Regierung die britische Regierung verpflichtet hatte, ihr bei der Unterdrückung des Opiumhandels zu helfen, hatte sie ihre Unfähigkeit eingestanden, dies aus eigenen Kräften zu bewerkstelligen. Der Zusatzvertrag von Nanking war ein letzter verzweifelter Versuch gewesen, sich den Opiumhandel durch fremde Hilfe vom Hals zu schaffen. Da dieser Versuch, was jetzt offen zugegeben wird, mißlungen und der Opiumhandel damit zumindest für England legal geworden ist, kann es kaum noch Zweifel geben, daß die chinesische Regierung eine Methode erproben wird, die sich sowohl aus politischen wie aus finanziellen Erwägungen empfiehlt, nämlich den Mohnanbau in China gesetzlich zuzulassen und die Einfuhr ausländischen Opiums mit Zöllen zu belegen. Welche Absichten die jetzige chinesische Regierung auch haben mag, die Umstände selbst, in die sie durch den Vertrag von Tientsin geraten ist, drängen sie auf diesen Weg.

Einmal vollzogen, muß dieser Wandel dem Opiummonopol Indiens und damit der indischen Staatskasse einen tödlichen Schlag versetzen, während das britische Opiumgeschäft auf den Umfang eines gewöhnlichen Handelszweigs zusammenschrumpfen und sehr bald ein Verlustgeschäft werden wird. Bis jetzt wurde dieses Spiel von John Bull mit falschen Würfeln gespielt. Daß der Opiumkrieg Nr. 2 die Erreichung seines eigenen Ziels vereitelt hat, scheint sein hervorstechendstes Ergebnis zu sein.

Das großherzige England, das Rußland einen "gerechten Krieg" erklärt hatte, verzichtete bei Friedensschluß darauf, Schadenersatz für seine Kriegskosten zu fordern. Da England indessen fortgesetzt behauptet hat, daß es sich mit China im Friedenszustand befinde, muß es folglich China zwingen, die Kosten zu bezahlen, Kosten, die sogar nach Meinung der gegenwärtigen englischen Minister durch Englands Raubzüge entstanden sind. So wirkte denn auch die erste Botschaft von den fünfzehn oder zwanzig Millionen Pfund Sterling, welche die Bewohner des Himmlischen Reiches zu zahlen haben, als Beruhigungsmittel selbst für das empfindlichste britische Gewissen, und der "Economist" wie überhaupt die Verfasser von Finanzartikeln ergingen sich in recht vergnüglichen Berechnungen über die wohltuenden Auswirkungen des chinesischen Sycee-Silbers auf die Handelsbilanz und auf die Edelmetallreserve der Bank von England. Doch, o Schreck! Die ersten Eindrücke, die die Palmerston-Presse mit soviel Mühe erweckt und gepflegt hatte, waren viel zu schwach, um den Schlag zu ertragen, der ihnen durch die Eröffnung der wirklichen Sachlage versetzt wurde.

"In einem besonderen Artikel ist vorgesehen, daß eine Summe von zwei Millionen Tael für Verluste, die britische Staatsbürger infolge des böswilligen Verhaltens der chinesischen Behörden in Kanton erlitten haben, und eine weitere Summe von zwei Millionen Tael für Kriegskosten" bezahlt werden sollen.

Diese Summen ergeben nun zusammen nur 1.334.000 Pfd.St., während 1842 der Kaiser von China 4.200.000 Pfd.St. zu zahlen hatte, und zwar 1.200.000 Pfd.St. als Entschädigung für das konfiszierte eingeschmuggelte Opium und 3.000.000 Pfd.St. Kriegskosten. Von 4.200.000 Pfd.St. - mit Hongkong als Zugabe - auf lumpige 1.334.000 Pfd.St. herunterzukommen, zeugt schließlich nicht von blühenden Geschäften; aber das Schlimmste kommt noch. Da euer Krieg, so sagt der chinesische Kaiser, kein Krieg mit China war, sondern nur ein "Provinzkrieg" mit Kanton, seht selbst zu, wie ihr aus der Provinz Kwangtung den Schadenersatz herauspressen könnt, den anzuerkennen eure liebenswürdigen Kriegsschiffe mich gezwungen haben. Euer erlauchter General Straubenzee mag inzwischen Kanton als materielle Garantie besetzt halten und die britischen Waffen weiterhin zur Zielscheibe des Spottes sogar der chinesischen Krieger machen. Die kläglichen Gefühle des sanguinischen John Bull über die lästigen Bedingungen, mit denen die geringe Beute von 1.334.000 Pfd.St. verknüpft ist, machen sich bereits in hörbarem Stöhnen Luft. Eine Londoner Zeitung schreibt: "Anstatt unsere 53 Kriegsschiffe zurückzuziehen und ihrer triumphalen Rückkehr mit Millionen Sycee-Silber beiwohnen zu können, werden wir uns wohl in der angenehmen Zwangslage befinden, eine Armee von 5.000 Mann aussenden zu müssen, um Kanton zurückzuerobern und zu halten und die Flotte bei der Fortführung jenes Provinzkriegs zu unterstützen, den der Stellvertreter des Konsuls erklärt hat. Aber wird dieser Provinzkrieg keine anderen Folgen haben als die Abdrängung unseres Handels mit Kanton in andere chinesische Häfen? ... Wird nicht durch dessen" (des Provinzkriegs) "Fortsetzung ein großer Teil des Teehandels an Rußland übergehen? Könnten nicht der Kontinent und England selbst in ihren Teelieferungen von Rußland und den Vereinigten Staaten abhängig werden?" John Bulls Besorgnis wegen der Auswirkungen des "Provinzkriegs" auf den Teehandel ist nicht ganz unbegründet. Aus MacGregors "Commercial Tariffs" ist ersichtlich, daß Rußland im letzten Jahr des vorigen chinesischen Krieges in Kiachta 120.000 Kisten Tee übernahm. Im Jahre nach dem Friedensschluß mit China sank die russische Nachfrage um 75 Prozent und betrug nur noch 30.000 Kisten. Jedenfalls steht fest, daß die Kosten, die die Briten für die Besetzung von Kwangtung aufbringen müssen, die Passivseite der Bilanz so in die Höhe schnellen lassen, daß dieser zweite chinesische Krieg kaum die entstandenen Kosten decken wird, und das ist das Schlimmste, was, wie Herr Emerson richtig bemerkt, nach britischer Ansicht überhaupt geschehen kann.

Ein weiterer großer Erfolg des englischen Überfalls ist in Artikel 51 enthalten, wonach "der Ausdruck Barbar auf die britische Regierung oder auf britische Untertanen in keinem von den chinesischen Behörden veröffentlichten offiziellen chinesischen Dokument angewandt werden darf".

Wie demütig muß doch John Bull in den Augen der chinesischen Behörden erscheinen, die sich selbst den Namen Himmlische zugelegt haben, wenn er sich damit begnügt, das Schriftzeichen für das Wort Barbar aus den offiziellen Dokumenten auszumerzen, anstatt darauf zu bestehen, göttlich oder olympisch genannt zu werden.

Die den Handel betreffenden Artikel des Vertrags gewähren England keinerlei Vorteil, dessen sich nicht auch seine Konkurrenten erfreuten, sondern lösen sich vorderhand in nebelhafte Versprechungen auf, die zum größten Teil nicht das Pergament wert sind, auf das man sie geschrieben hat. Der Artikel 10 sieht vor:

"Britische Handelsschiffe sollen berechtigt sein, den Großen Fluß (Yangtse) aufwärts Handel zu treiben; doch kann angesichts der gegenwärtigen unruhigen Lage im oberen und unteren Tal kein Hafen für den Handel geöffnet werden mit Ausnahme des Hafens von Tschinkiang, der ein Jahr nach Unterzeichnung des Vertrags geöffnet werden soll. Wenn der Friede wiederhergestellt ist, soll es britischen Schiffen gestattet werden, diejenigen Häfen - und zwar nicht mehr als drei - bis einschließlich Hankou anzulaufen, die der britische Gesandte nach Beratung mit dem chinesischen Staatssekretär bestimmen wird."

Durch diesen Artikel werden die Briten faktisch vom Verkehr auf der großen Handelsader des Kaiserreiches ausgeschlossen, von "der einzigen Route", wie der "Morning Star" richtig bemerkt, "auf der sie ihre Fabrikate ins Innere befördern können". Wenn sie schön brav sind und der kaiserlichen Regierung helfen, die Rebellen aus den Gebieten zu vertreiben, die diese jetzt besetzt halten, dann dürfen sie vielleicht einmal den Großen Fluß befahren, aber nur

bestimmte Häfen anlaufen. Was die neu geöffneten Seehäfen anbelangt, so sind von den ursprünglich angekündigten "sämtlichen" Häfen nur fünf übriggeblieben, die zu den Häfen des Vertrages von Nanking hinzukommen und die, wie eine Londoner Zeitung bemerkt, "im allgemeinen sehr abgelegen oder Inselhäfen sind". Nebenbei bemerkt sollte es doch an der Zeit sein, die trügerische Vorstellung fallenzulassen, daß der Handel proportional zur Anzahl der geöffneten Häfen zunehme. Man betrachte die Häfen an den Küsten Großbritanniens, Frankreichs oder der Vereinigten Staaten - wie wenige haben sich doch zu wirklichen Handelszentren entwickelt! Vor dem ersten chinesischen Krieg trieben die Engländer ausschließlich Handel in Kanton. Die Zulassung von fünf neuen Häfen hatte nicht etwa die Entstehung fünf neuer Handelszentren zur Folge, sondern die allmähliche Verlagerung des Handels von Kanton nach Schanghai, wie aus folgenden Zahlen ersichtlich ist, die dem Blaubuch des Parlaments für 856,157 über den Handelsverkehr verschiedener Plätze entnommen sind. Gleichzeitig sollte man sich dessen erinnern, daß in den Exporten nach Kanton die Exporte nach Amoy und Futschou einbegriffen sind, die in Kanton umgeladen werden.

Britischer Exporthandel nach Britischer Importhandel aus
 Jahre Kanton Schanghai Kanton Schanghai
 (in Dollars) (in Dollars)

1844	15.500.000	2.500.000	17.900.000	2.300.000
1845	10.700.000	5.100.000	27.700.000	6.000.000
1846	9.900.000	3.800.000	15.300.000	6.400.000
1847	9.600.000	4.300.000	15.700.000	6.700.000
1848	6.500.000	2.500.000	8.600.000	5.000.000
1849	7.900.000	4.400.000	11.400.000	6.500.000
1850	6.800.000	3.900.000	9.900.000	8.000.000
1851	10.000.000	4.500.000	13.200.000	11.500.000
1852	9.900.000	4.600.000	6.500.000	11.400.000
1853	4.000.000	3.900.000	6.500.000	13.300.000
1854	3.300.000	1.100.000	6.000.000	11.700.000
1855	3.600.000	3.400.000	2.900.000	19.900.000
1856	9.100.000	6.100.000	8.200.000	25.800.000

Die "kommerziellen Klauseln des Vertrags sind unbefriedigend", lautet die Schlußfolgerung, zu der der "Daily Telegraph", Palmerstons widerlichster Speichellecker, gelangt, aber er amüsiert sich über die "ergötzlichste Nummer des Programms", darüber nämlich, "daß sich ein britischer Gesandter in Peking etablieren darf, während ein Mandarin sein Amt in London antreten und vielleicht gar die Königin zu einem Ball in Albert Gate einladen wird". Wie sehr sich John Bull auch an diesem Spaß ergötzen mag, es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß, wenn überhaupt ein politischer Einfluß in Peking ausgeübt werden kann, dieser Einfluß von Rußland ausgehen wird, das durch den jüngsten Vertrag ein neuerworbenes Territorium von der Größe Frankreichs besitzt, dessen Grenze größtenteils nur 800 Meilen von Peking entfernt ist. Es ist für John Bull keineswegs ein tröstlicher Gedanke, daß er selbst es gewesen ist, der Rußland durch seinen ersten Opiumkrieg einen Vertrag verschafft hat, der ihm die Schiffahrt auf dem Amur und freien Handel im Grenzgebiet gestattet hat, daß er Rußland durch seinen zweiten Opiumkrieg zu dem kostbaren Landstrich zwischen dem Tatar-Golf und dem Baikal-See verholfen hat, einem Gebiet, das Rußland von jeher glühend begehrt und dessen es sich seit den Zeiten Zar Alexej Michailowitschs bis zu Nikolaus immer zu bemächtigen versucht hatte. Die Londoner "Times" fühlt sich so tief verletzt, daß sie bei der Veröffentlichung der Nachrichten aus St. Petersburg, in denen die von Großbritannien erzielten Vorteile stark übertrieben werden, vorsorglich darauf geachtet hat, jenen Teil des Telegramms zu verschweigen, in dem von Rußlands Erwerbung des Amurtals auf dem Vertragswege die Rede ist.

Marx, Karl. *The British and Chinese treaty.*

The official summary of the Anglo-Chinese treaty, which the British Ministry has at last laid before the public, adds, on the whole, but little to the information that had already been conveyed through different other channels. The first and the last articles comprise, in fact, the points in the treaty of exclusively English interest. By the first article, "the Supplementary Treaty and general regulations of trade," stipulated after the conclusion of the treaty of Nanking, are "abrogated." That supplementary treaty provided that the English Consuls residing at Hong Kong, and the five Chinese ports opened to British commerce, were to cooperate with the Chinese authorities in case any English vessels should arrive within the range of their consular jurisdiction with opium on board. A formal prohibition was thus laid upon English merchants to import the contraband drug, and the English Government, to some degree, constituted itself one of the Custom-House officers of the Celestial Empire. That the second opium war should end in removing the fetters by which the first opium war still affected to check the opium traffic, appears a result quite logical, and a consummation devoutly called for by that part of the British mercantile public which chanted most lusty applause to Palmerston's Canton fireworks. We are, however, much mistaken if this official abandonment on the part of England of her hypocritical opposition to the opium trade is not to lead to consequences quite the reverse of those expected. By engaging the British Government to cooperate in the suppression of the opium traffic, the Chinese Government had recognized its inability to do so on its own account.

The Supplementary Treaty of Nanking was a supreme and rather desperate effort at getting rid of the opium trade by foreign aid. This effort having failed, and being now proclaimed a failure, the opium traffic, being now, so far as Eng. land is concerned, legalized, little doubt can remain that the Chinese Government will try a method alike recommended by political and financial considerations — viz: legalize the cultivation of the poppy in China, and lay duties on the foreign opium imported. Whatever may be the intentions of the present Chinese Government, the very circumstances in which it finds itself placed by the treaty of Tientsin, show all that way.

That change once effected, the opium monopoly of India, and with it the Indian Exchequer, must receive a deadly blow, while the British opium traffic will shrink to the dimensions of an ordinary trade, and very soon prove a losing one. Till now, it has been a game played by John Bull with loaded dice. To have baffled its own object seems, therefore, the most obvious result of the opium war No. II.

Having declared "a just war" on Russia, generous England desisted, at the conclusion of peace, from demanding any indemnity for her war expenses. Having, on the other hand, all along professed to be at peace with China itself, she, accordingly, cannot but make it pay for expenses incurred, in the opinion of her own present Ministers, by piracy on her own part. However, the first tidings of the fifteen or twenty millions of pounds sterling to be paid by the Celestials proved a quieter to the most scrupulous British conscience, and very pleasant calculations as to the beneficial effects of the Sycee silver upon the balance of trade, and the metal reserve of the Bank of England, were entered into by the Economist and the writers of money articles generally. But alas! the first impressions which the Palmerstonian press had given itself so much trouble to produce and work upon, were too tender to bear the shock of real information.

A "separate article provides that a sum of two millions of taels" shall be paid "on account of the losses sustained by British subjects through the misconduct of the Chinese authorities at Canton; and a further sum of two millions of taels on account of " the expenses of the war. Now, these sums together amount to £1,334,000 only, while in 1842, the Emperor of China had to pay £4,200,000, of which £1,200,000 was indemnity for the contraband opium confiscated, and £3,000,000 for the expenses of the war. To come down from £4,200,000, with Hong Kong into the bargain, to a simple £1,334,000, seems no thriving trade after all; but the worst remains still to be said. Since, says the Chinese Emperor, yours was no war with China, but a "provincial war" with Canton only, try yourselves how to squeeze out of the province of Kwangtung the damages which your amiable war steamers have compelled me to adjudge to you. Meanwhile, your illustrious Gen. Straubenzee may keep Canton as a material

guaranty, and continue to make the British arms the laughing-stock even of Chinese braves. The doleful feelings of sanguine John Bull at these clauses, which the small booty of £1,334,000 is encumbered with, have already vented themselves in audible groans. "Instead," says one London paper, "of being able to withdraw our 53 ships-of-war, and see them return triumphant with millions of Sycee silver, we may look forward to the pleasing necessity of sending an army of 5,000 men to recapture and hold Canton, and to assist the fleet in carrying on that provincial war which the Consul's deputy has declared. But will this provincial war have no consequences beyond driving our Canton trade to other Chinese ports? ... Will not the continuation of it [the provincial war] give Russia a large portion of the tea trade? May not the Continent, and England herself, become dependent on Russia and the United States for their tea?"

John Bull's anxiety as to the effects of the "provincial war" upon the tea trade is not quite gratuitous. From Macgregor's Commercial Tariff it may be seen that in the last year of the former Chinese war, Russia received 120,000 chests of tea at Kiachta.

The year after the conclusion of peace with China the Russian demand fell off 75 per cent, amounting to 30,000 only. At all events, the costs still to be incurred by the British in distraining Kwangtung are sure so to swell the wrong side of the balance that this second China war will hardly be self-paying, the greatest fault which, as Mr. Emerson justly remarks, anything can be guilty of in British estimation.

Another great success of the English invasion is contained in Art- 51, according to which the term "barbarian" "shall not be applied" to the British Government or to British subjects "in any Chinese official document issued by the Chinese authorities." The Chinese authorities styling themselves Celestials, how humble to their understanding must not appear John Bull, who, instead of insisting on being called divine or Olympian, contents himself with weeding the character representing the word barbarian out of the official documents.

The commercial articles of the Treaty give England no advantage not to be enjoyed by her rivals, and, for the present, dissolve into shadowy promises, for the greater part not worth the parchment they are written on. Art. 10 stipulates:

"British merchant ships shall have authority to trade upon the Great River (Yang-tse), but in the present disturbed state of the Upper and Lower Valley, no port is to be opened for trade with the exception of Chin-kiang, which is to be opened in a year from the signature of the Treaty. When peace is restored, British vessels are to be "admitted to trade at such ports as far as Hankow, not exceeding three in number, as the British Minister, after consultation with the Chinese Secretary of State, may determine."

By this article, the British are in fact excluded from the great commercial artery of the whole empire, from "the only line," as The Morning Star justly remarks, "by which they can push their manufactures into the interior." If they will be good boys, and help the Imperial Government in dislodging the rebels from the regions now occupied by them, then they may eventually navigate the great river, but only to particular harbours. As to the new seaports opened, from "all" the ports as at first advertised, they have dwindled down to five ports, added to the five ports of the Treaty of Nanking, and, as a London paper remarks, "they are generally remote or insular." Besides, at this time of the day, the delusive notion of the growth of trade being proportionate to the number of ports opened, should have been exploded. Consider the harbours on the coasts of Great Britain, or France, or the United States; how few of them have developed themselves into real emporiums of commerce? Before the first Chinese war, the English traded exclusively to Canton. The concession of five new ports, instead of creating five new emporiums of commerce, has gradually transferred trade from Canton to Shanghai, as may be seen from the following figures, extracted from the Parliamentary Blue Book on the trade of various places for 1856-57. At the same time, it should be recollected that the Canton imports include the imports to Amoy and Pochow, which are transhipped at Canton.

Year	British import trade	British export trade	Canton	Shanghai
1844	\$15,500,000	\$2,500,000	\$17,900,000	\$2,300,000
1845	10,700,000	5,100,000	27,700,000	6,000,000
1846	9,900,000	3,800,000	15,300,000	6,400,000
1847	9,600,000	4,300,000	15,700,000	6,700,000
1848	6,500,000	2,500,000	8,600,000	5,000,000
1849				

7,900,000 4,400,000 11,400,000 6,600,000 1850 6,800,000 3,900,000 9,900,000 8,000,000
 1851 10,000,000 5,400,000 13,200,000 11,600,000 1852 M00,000 4,600,000 6,500,000
 11,400,000 1853 4,000,000 3,900,000 6,500,000 13,300,000 1854 3,300,000 1,100,100
 6,000,000 11,700,000 1855 3,600,000 3,400,000 2,900,000 19,900,000 1856 9,100,000
 6,200,000 8,200,000 23,800,000

The "commercial clauses" of the treaty "are unsatisfactory," is a conclusion arrived at by the Daily Telegraph, Palmerston's most abject sycophant; but it chuckles at "the brightest point in the programme," viz: "that a British Minister may establish himself at Peking, while a Mandarin will install himself in London, and possibly invite the Queen to a ball at Albert Gate." However John Bull may indulge this fun, there can be no doubt that whatever political influence may be exercised at Peking will fall to the part of Russia, which, by dint of the last treaty, holds a new territory, being as large as France, and, in great part, on its frontier, 800 miles only distant from Peking. It is by no means a comfortable reflection for John Bull that he himself, by his first opium war, procured Russia a treaty yielding her the navigation of the Amur and free trade on the land frontier, while by his second opium war he has helped her to the invaluable tract lying between the Gulf of Tartary and Lake Baikal, a region so much coveted by Russia that from Czar Alexey Michaelovitch down to Nicholas, she has always attempted to get it. So deeply did the London Times feel that sting that, in its publication of the St. Petersburg news, which greatly exaggerated the advantages won by Great Britain, good care was taken to suppress that part of the telegram which mentioned Russia's acquisition by treaty of the valley of the Amur. [Marx11]

1858

Marx, Karl. [*Über den britisch-chinesischen Vertrag*].

Der chinesische Vertrag Sir Henry Pottingers, der am 29. August 1842 unterzeichnet und ebenso wie die neuen Verträge mit China unter den Geschützständen diktiert worden war, hat sich in kommerzieller Hinsicht als ein Mißerfolg erwiesen, was jetzt sogar vom Londoner "Economist", dem führenden Organ des britischen Freihandels, anerkannt wird. Diese Zeitschrift, die sich als einer der unermüdlichsten Apologeten des kürzlichen Einfalls in China hervorgetan hat, fühlt sich jetzt verpflichtet, die lebhaften Hoffnungen, die in anderen Kreisen genährt worden sind, zu "dämpfen". Der "Economist" betrachtet die Auswirkungen des Vertrags von 1842 auf den britischen Exporthandel als "einen Präzedenzfall, der uns vor den Folgen verfehlter Operationen bewahren sollte". Das ist zweifellos ein vernünftiger Rat. Die Gründe jedoch, die Herr Wilson anführt, um das Scheitern des ersten Versuchs der gewaltsamen Ausweitung des chinesischen Marktes für Waren aus dem Westen zu erklären, sind alles andere als überzeugend.

Als erste wichtige Ursache für dieses krasse Mißlingen wird die spekulative Überschwemmung des chinesischen Marktes während der ersten drei Jahre nach dem Pottinger-Vertrag angeführt sowie die Nichtbeachtung der Eigenart des chinesischen Bedarfs durch die englischen Kaufleute. Die englischen Exporte nach China, die sich 1836 auf 1.326.388 Pfd.St. beliefen, waren 1842 auf 969.000 Pfd.St. gefallen. Ihr schnelles und anhaltendes Steigen während der folgenden sechs Jahre ist aus nachstehenden Zahlen ersichtlich:

1842

969.000 Pfd.St.

1843

1.456.000 Pfd.St.

1844

2.305.000 Pfd.St.

1845

2.395.000 Pfd.St.

Aber nicht nur das Sinken der Exporte im Jahre 1846 unter den Stand von 1836, sondern auch die Zusammenbrüche der China-Handelshäuser in London während der Krise von 1847 bewiesen, daß der errechnete Wert der Exporte von 1843 bis 1846, wie er in den offiziellen Umsatzstatistiken erscheint, dem tatsächlich realisierten Wert keineswegs entsprochen hat. Wenn sich die englischen Exporteure derart in der Menge irrten, so irrten sie nicht weniger hinsichtlich der Auswahl der für den chinesischen Konsum angebotenen Artikel, Als Beweis für diese Behauptung zitiert der "Economist" folgendes aus den Berichten von Herrn W. Cooke, dem ehemaligen Korrespondenten der Londoner "Times" in Schanghai und Kanton: "In den Jahren 1843, 1844 und 1845, unmittelbar nach der Öffnung der nördlichen Häfen, gerieten die Engländer in wilde Erregung. Eine bedeutende Firma in Sheffield sandte eine große Lieferung Messer und Gabeln ab und erklärte sich bereit, ganz China mit Bestecken zu versorgen. Sie wurden zu Preisen verkauft, die kaum die Frachtkosten einbrachten. Eine weltbekannte Londoner Firma sandte eine gewaltige Lieferung von Klavieren ab, die das gleiche Schicksal erlitten. Was mit den Bestecken und Klavieren geschah, widerfuhr auch auf weniger spürbare Weise den Kammgarn- und Baumwollerzeugnissen. Als die Häfen geöffnet wurden, unternahm Manchester blindlings gewaltige Anstrengungen, die jedoch mit einem Mißerfolg endeten. Seither ist die Stadt in Apathie verfallen und vertraut nur noch dem Zufall."

Um schließlich die Abhängigkeit der Verminderung, Aufrechterhaltung oder Steigerung des Handels vom Studium der Bedürfnisse des Konsumenten zu beweisen, zitiert der "Economist" aus der gleichen Quelle folgende Angaben für 1856:

1845

1846

1856

Kammgarnstoffe (in Stücken)

13.569

8.415

7.428
 Kamelott
 13.374
 8.034
 4.470
 Langwaren
 91.530
 75.784
 36.642
 Wollstoffe
 62.731
 56.996
 38.553
 Bedruckte Baumwollstoffe
 100.615
 81.150
 281.784
 Ungemusterte Baumwollstoffe
 2.998.126
 1.859.740
 2.817.624
 Baumwollgarn (in lbs.)
 2.640.090
 5.324.050
 5.579.600

Alle diese Argumente und Belege erklären jedoch nichts weiter als die Reaktion auf die Überschwemmung des Marktes von 1843 bis 1845. Es ist keineswegs eine auf den Handel mit China beschränkte Erscheinung, daß einer plötzlichen Ausdehnung des Handels eine heftige Schrumpfung folgen kann oder daß ein neuer Markt gleich bei seiner Erschließung durch britische Überbelieferung verstopft wird, da nicht sehr genau erwogen worden ist, ob die Artikel, die auf den Markt geworfen werden, dem tatsächlichen Bedarf und der Kaufkraft der Konsumenten auch wirklich entsprechen. Tatsächlich ist dies eine in der Geschichte der Weltmärkte ständig wiederkehrende Erscheinung. Nach dem Sturz Napoleons, als der europäische Kontinent wieder dem britischen Handel zugänglich wurde, erwiesen sich die britischen Exporte seinem Aufnahmevermögen so wenig angemessen, daß "der Übergang vom Krieg zum Frieden" sich katastrophaler auswirkte als die Kontinental Sperre selbst. So trug auch Cannings Anerkennung der Unabhängigkeit der spanischen Kolonien in Amerika dazu bei, die Handelskrise von 1825 auszulösen. Waren, die für das Moskauer Klima berechnet waren, wurden nach Mexiko und Kolumbien gesandt. Und in unseren Tagen ist sogar Australien, trotz der Ausdehnungsfähigkeit seines Marktes, dem Schicksal aller neuen Märkte nicht entgangen; es ist so überfüllt mit Waren, daß sowohl seine Konsumtionsfähigkeit als auch seine Zahlungsmittel erschöpft sind. Die den chinesischen Markt kennzeichnende Erscheinung ist folgende: Seit seiner Erschließung durch den Vertrag von 1842 hat der Export von chinesischem Tee und chinesischer Seide nach Großbritannien ständig zugenommen, während der Importhandel mit britischen Fabrikaten nach China im großen und ganzen unverändert blieb. Man könnte in der ständig steigenden Handelsbilanz zugunsten Chinas eine Analogie zum Stand der Handelsbilanz zwischen Rußland und Großbritannien sehen; doch in diesem Fall erklärt sich alles aus der Schutzzollpolitik Rußlands, während die chinesischen Einfuhrzölle niedriger sind als die aller anderen Länder, mit denen England Handel treibt. Der Gesamtwert des chinesischen Exports nach England, der bis 1842 auf ungefähr 7.000.000 Pfd.St. veranschlagt werden könnte, belief sich 1856 auf eine Summe von etwa 9.500.000 Pfd.St. Während der Teeimport Großbritanniens vor 1842 niemals mehr als 50.000.000 lbs. erreicht hatte, war er 1856 auf etwa 90.000.000 lbs. angewachsen. Andererseits hat der britische Import chinesischer Seide erst seit 1852 Bedeutung erlangt. Sein Ansteigen kann man aus folgenden Zahlen ersehen:

lbs.
 Pfd.St.
 1852
 2.418.343
 1853
 2.838.047
 1854
 4.576.706
 3.318.112
 1855
 4.436.862
 3.013.396
 1856
 3.723.693
 3.676.116

Man betrachte nun andererseits die Bewegung des britischen Exports nach China:

Jahre Pfd.St.
 1834 842.852
 1835 1.074.708
 1836 1.326.388
 1838 1.204.356

Für die Zeit nach der Erschließung des Marktes im Jahre 1842 und der Erwerbung Hongkongs durch die Engländer finden wir folgende Zahlen:

Jahre
 Pfd.St.
 1845 2.359.000
 1846 1.200.000
 1848 1.445.950
 1852 2.508.599
 1853 1.749.597
 1854 1.000.716
 1855 1.122.241
 1856 über 2.000.000

Der "Economist" versucht, die unveränderte und relativ abnehmende Einfuhr britischer Erzeugnisse auf den chinesischen Markt der ausländischen Konkurrenz zuzuschreiben, und wiederum wird Herr Cooke zitiert, um diese Behauptung zu bezeugen. Seinem autoritativen Zeugnis zufolge werden die Engländer auf dem chinesischen Markt in vielen Handelszweigen in offenem Wettbewerb geschlagen. Die Amerikaner, schreibt er, schlagen die Engländer in Drillich und Leinwand. 1856 wurden nach Schanghai 221.716 Stück amerikanischen, aber nur 8.745 Stück englischen Drillichs, und 14.420 Stück amerikanischer Leinwand, aber nur 1.240 Stück englischer eingeführt. Andererseits sollen Deutschland und Rußland, was Wollwaren angeht, ihre englischen Konkurrenten hart bedrängen. Wir brauchen keinen anderen Beweis als diese Erläuterung, um uns davon zu überzeugen, daß sowohl Herr Cooke wie der "Economist" in der Einschätzung des chinesischen Marktes fehlgehen. Sie sind der Ansicht, daß bestimmte Züge, die genauso in dem Handel zwischen den Vereinigten Staaten und dem Himmlischen Reich wiederkehren, auf den englisch-chinesischen Handel beschränkt seien. 1837 überstiegen die chinesischen Exporte nach den Vereinigten Staaten die Importe nach China um etwa 860.000 Pfd.St. Während der Periode nach dem Vertrag von 1842 haben die Vereinigten Staaten chinesische Waren für durchschnittlich 2.000.000 Pfd.St. jährlich erhalten, für die sie 900.000 Pfd.St. in amerikanischen Waren zahlten. Von den 1.602.849 Pfd.St., auf die sich die Gesamteinfuhr nach Schanghai, ausgenommen Metallgeld und Opium, im Jahre 1855 belief, entfielen auf England 1.122.241 Pfd.St., auf Amerika 272.708 Pfd.St. und auf sonstige Länder 207.900 Pfd.St., während die Ausfuhr eine Gesamtsumme von 12.603.540 Pfd.St. erreichte, wovon auf England 6.405.040 Pfd.St., auf Amerika 5.396.406 Pfd.St. und auf andere Länder 102.088 Pfd.St. entfielen. Man vergleiche nur die

ameri- 569> kanischen Exporte nach Schanghai im Werte von 272.708 Pfd.St. mit den Importen aus dieser Stadt, die 5.000.000 Pfd.St. übersteigen. Wenn der amerikanischen Konkurrenz trotzdem ein spürbarer Einbruch in den britischen Handel gelungen ist, muß der chinesische Markt doch ein sehr begrenztes Betätigungsfeld für den gesamten Handel ausländischer Nationen bieten.

Als letzte Ursache für die geringe Bedeutung, die der chinesische Importmarkt seit seiner Erschließung im Jahre 1842 erlangt hat, wird die chinesische Revolution angegeben, aber trotz dieser Revolution nahmen die Exporte nach China 1851-1852 an der allgemeinen Steigerung des Handels relativen Anteil, und der Opiumhandel erreichte, statt zu fallen, während der ganzen revolutionären Periode sehr schnell gewaltige Ausmaße. Wie dem auch sein mag, es muß dennoch festgestellt werden, daß alle der ausländischen Einfuhr entgegenstehenden Hindernisse, die aus dem zerrütteten Zustand des Kaiserreiches herrühren, durch den jüngsten räuberischen Krieg und die neuen Demütigungen, mit denen die herrschende Dynastie überschüttet worden ist, nicht verringert, sondern vermehrt werden. Nach einem sorgfältigen Studium der Geschichte des chinesischen Handels kamen wir zu der Meinung, daß im allgemeinen die Konsumtionsfähigkeit und die Kaufkraft der Bewohner des Himmlischen Reiches stark überschätzt worden ist. Bei der gegenwärtigen ökonomischen Struktur der chinesischen Gesellschaft, deren Angelpunkt die in kleinste Parzellen zersplitterte Landwirtschaft und das Handwerk ist, kann von einer nennenswerten Einfuhr ausländischer Waren gar nicht die Rede sein. Immerhin könnte China bis zu einem Betrag von 8.000.000 Pfd.St., nämlich der Summe, die grob geschätzt die Gesamtbilanz zugunsten Chinas gegenüber England und den Vereinigten Staaten bildet, allmählich einen Überschuß englischer und amerikanischer Waren aufnehmen, dies jedoch nur, wenn der Opiumhandel unterdrückt wird. Zu dieser Schlußfolgerung gelangt man zwangsläufig, wenn man die einfache Tatsache feststellt, daß die chinesischen Finanzen und die Geldzirkulation trotz der aktiven Handelsbilanz durch den Import von Opium zum Betrage von etwa 7.000.000 Pfd.St. ernsthaft zerrüttet sind.

John Bull jedoch, der sich wie gewöhnlich mit seiner hohen Moral brüstet, zieht es vor, seine passive Handelsbilanz durch periodische Kriegskontributionen aufzubessern, die er unter räuberischen Vorwänden aus China herauspreßt. Er vergißt nur, daß die Methoden Karthagos und Roms, aus fremden Völkern Geld zu pressen, unweigerlich zum Zusammenstoß und zur gegenseitigen Vernichtung führen, falls sie in einer Hand vereint werden.

Marx, Karl. *Trade and the treaty*.

THE UNSUCCESSFUL issue, in a commercial point of view, of Sir Henry Pottinger's Chinese treaty, signed on August 29, 1842, and dictated, like the new treaties with China, at the cannon's mouth, is a fact now recollected even by that eminent organ of British Free Trade, the London Economist. Having stood forward as one of the staunchest apologists of the late invasion of China, that journal now feels itself obliged to "temper" the sanguine hopes which have been cultivated in other quarters. The Economist considers the effects on the British export trade of the treaty of 1842, "a precedent by which to guard ourselves against the result of mistaken operations." This certainly is sound advice. The reasons, however, which Mr. Wilson alleges in explanation of the failure of the first attempt at forcibly enlarging the Chinese market for Western produce, appear far from conclusive.

The first great cause pointed out of the signal failure is the speculative overstocking of the Chinese market, during the first three years following the Pottinger treaty, and the carelessness of the English merchants as to the nature of the Chinese demand. The English exports to China which, in 1836, amounted to £1,326,000, had fallen in 1842 to £969,000. Their rapid and continued rise during the following six years is shown by these figures:

1842 £969,000 1843 £1,456,000 1844 £2,305,000 1845 £2,295,000

Yet in 1846 the exports did not only sink below the level of 1836, but the disasters overtaking the China houses at London during the crisis of 1847 proved the computed value of the exports from 1843 to 1846, such as it appears in the official return tables, to have by no means corresponded to the value actually realized. If the English exporters thus erred in the quantity, they did not less so in the quality of the articles offered to Chinese consumption. In proof of the latter assertion, the Economist quotes from Mr. W. Cooke, the late correspondent of the London Times at Shanghai and Canton, the following passages:

"In 1843, 1844 and 1845, when the northern ports had just been opened, the people at home were wild with excitement. An eminent firm at Sheffield sent out a large consignment of knives and forks, and declared themselves prepared to supply all China with cutlery... They were sold at prices which scarcely realized their freight. A London house, of famous name, sent out a tremendous consignment of pianofortes, 'which shared the same fate.' What happened in the case of cutlery and pianos occurred also, in a less noticeable manner, 'in the case of worsted and cotton manufactures.' ...Manchester made a great blind effort when the ports were opened, and that effort failed. Since then she has fallen into an apathy, and trusts to the chapter of accidents."

Lastly, to prove the dependence of the reduction, maintenance or improvement of the trade, on the study of the wants of the consumer, the Economist reproduces from the same authority the following return for the year 1856:

1845. 1846. 1856. Worsteds (pieces) 13,569 3,415 7,428 Camlets 13,374 8,034 4,470
Long ells 91,531 75,784 96,642 Woollens 62,731 56,996 38,553 Printed Cottons 100,615
8x, 150 281,784 Plain Cottons 2,998,126 1,859,740 2,817,624 Cotton Twist lbs 2,640,098
5,324,050 5,579,600

Now all these arguments and illustrations explain nothing beyond the reaction following the overtrade of 1843-45. It is a phenomenon by no means peculiar to the Chinese trade, that a sudden expansion of commerce should be followed by its violent contractions, or that a new market, at its opening, should be choked by British oversupplies; the articles thrown upon it being not very nicely calculated, in regard either to the actual wants or the paying powers of the consumers. In fact, this is a standing feature in the history of the markets of the world. On Napoleon's fall, after the opening of the European continent, British exports proved so disproportionate to the continental faculties of absorption that "the transition from war to peace" proved more disastrous than the continental system itself. Canning's recognition of the independence of the Spanish colonies in America was also instrumental in producing the commercial crisis of 1825. Wares calculated for the meridian of Moscow were then dispatched to Mexico and Colombia. And in our own day, notwithstanding its elasticity, even Australia has not escaped the fate common to all new markets, of having its powers of consumption as well as its means of payment over-stocked. The phenomenon peculiar to the Chinese market is this: that since its opening by the treaty of 1842, the export to Great Britain of tea and silk,

of Chinese produce, has continually been expanding, while the import trade into China of British manufactures has, on the whole, remained stationary. The continuous and increasing balance of trade in favour of China might be said to bear an analogy to the state of commercial balance between Russia and Great Britain; but then, in the latter case, everything is explained by the protective policy of Russia, while the Chinese import duties are lower than those of any other country England trades with. The aggregate value of Chinese exports to England, which before 1842 might be rated at about IC.7,000,000, amounted in 1856 to the sum of about IC 9,500,000. While the quantity of tea imported into Great Britain never reached more than 50,000,000 lbs. before 1842, it had swollen in 1856 to about 90,000,000 lbs. On the other hand, the importance of the British import of Chinese silks only dates from 1852. Its progress may be computed from the following figures:

1852.	1853.	1854.	1855.	1856.	Silk imp'd lbs	2,418,343	2,838,047	4,576,706	4,436,962
3,723,693	Value £	3,318,112	3,013,396	3,676,116			

Now take, on the other hand, the movement of the British exports to China valued in Pounds Sterling.

1834	£842,852	1835	1,074,708	1836	1,326,388	1838	1,204,356
------	----------	------	-----------	------	-----------	------	-----------

For the period following the opening of the market in 1842 and the acquisition of Hong Kong by the British, we find the following returns:

1845	£2,359,000	1846	1,200,000	1848	1,445,950	1852	2,508,399	1853	1,749,597	1854	1,000,716	1855	1,122,241	1856	upward of 2,000,000
------	------------	------	-----------	------	-----------	------	-----------	------	-----------	------	-----------	------	-----------	------	---------------------

The Economist tries to account for the stationary and relatively decreasing imports of British manufacture into the Chinese market by foreign competition, and Mr. Cooke is again quoted to bear witness to this proposition. According to this authority, the English are beaten by fair competition in the Chinese market in many branches of trade. The Americans, he says, beat the English in drills and sheetings. At Shanghai in 1856 the imports were 221,716 pieces of American drills, against 8,745 English, and 14,420 of American sheetings, against 1,240 English. In woollen goods, on the other hand, Germany and Russia are said to press hardly on their English rivals. We want no other proof than this illustration to convince us that Mr. Cooke and the Economist are both mistaken in the appreciation of the Chinese market. They consider as limited to the Anglo-Chinese trade features which are exactly reproduced in the trade between the United States and the Celestial Empire. In 1837, the excess of the Chinese exports to the United States over the imports into China was about £860,000. During the period since the treaty of 1842, the United States have received an annual average of £2,000,000 in Chinese produce, for which we paid in American merchandise £900,000. Of the £1,602,849 to which the aggregate imports into Shanghai, exclusive of specie and opium, amounted in 1855, England supplied £1,122,241, America £272,708, and other countries £207,900; while the exports reached a total of £12,603,540, of which £6,405,040 were to England, £5,396,406 to America, and £102,088 to other countries. Compare only the American exports to the value of £272,708 with their imports from Shanghai exceeding £5,000,000. If, nevertheless, American competition has, to any sensible degree, made inroads on British traffic, how limited a field of employment for the aggregate commerce of foreign nations the Chinese market must offer.

The last cause assigned to the trifling importance the Chinese import market has assumed since its opening in 1842, is the Chinese revolution, but notwithstanding that revolution, the exports to China relatively [swelled] in 1851-52, in the general increase of trade, and, during the whole of the revolutionary epoch, the opium trade, instead of falling off, rapidly obtained colossal dimensions. However that may be, this much will be admitted, that all the obstacles to foreign imports originating in the disordered state of the empire must be increased, instead of being diminished, by the late piratical war, and the fresh humiliations heaped on the ruling dynasty.

It appears to us, after a careful survey of the history of Chinese commerce, that, generally speaking, the consuming and paying powers of the Celestials have been greatly overestimated. With the present economical framework of Chinese society, which turns upon diminutive agriculture and domestic manufactures as its pivots, any large import of foreign produce is out of the question. Still, to the amount of L8,000,000, a sum which may be

roughly calculated to form the aggregate balance in favour of China, as against England and the United States, it might gradually absorb a surplus quantity of English and American goods if the opium trade were suppressed. This conclusion is necessarily arrived at on the analysis of the simple fact that the Chinese finances and monetary circulation, in spite of the favourable balance of trade, are seriously deranged by an import of opium to the amount of about £7,000,000.

John Bull, however, used to plume himself on his high standard of morality, prefers to bring up his adverse balance of trade by periodical war tributes extorted from China on piratical pretexts. He only forgets that the Carthaginian and Roman methods of making foreign people pay, are, if combined in the same hands, sure to clash with and destroy each other. [Marx12]

1858

Marx, Karl. *Die Geschichte des Opiumhandels* :

1

Die Nachricht vom neuen Vertrag, den die Bevollmächtigten der Verbündeten China abgerungen haben, scheint genau die gleichen phantastischen Vorstellungen von einer unermesslichen Ausdehnung des Handels erweckt zu haben, wie sie der Geschäftswelt 1845 nach Beendigung des ersten chinesischen Krieges vorschwebten. Angenommen, die Telegramme aus St. Petersburg beruhen auf Wahrheit, muß deshalb der Vermehrung der Handelszentren unbedingt auch eine Ausdehnung des Chinahandels folgen? Besteht denn die Aussicht, daß der Krieg von 1857/58 zu glänzenderen Ergebnissen führen wird als der Krieg von 1841/42? Soviel steht fest, daß der Vertrag von 1843, anstatt die amerikanischen und englischen Exporte nach China zu erhöhen, lediglich zum beschleunigten Ausbruch und zur Verschärfung der Handelskrise von 1847 beigetragen hat. Dadurch, daß der neue Vertrag Illusionen von einem unerschöpflichen Markt erzeugt und Fehlspekulationen begünstigt, kann er in ähnlicher Weise eine neue Krise gerade in dem Augenblick vorbereiten helfen, da der Weltmarkt sich erst langsam von der jüngsten allgemeinen Erschütterung erholt. Der erste Opiumkrieg hat neben diesem negativen Ergebnis einen Aufschwung des Opiumhandels auf Kosten des legitimen Handels zur Folge gehabt; das gleiche Ergebnis wird der zweite Opiumkrieg haben, falls England nicht durch den Druck der gesamten zivilisierten Welt gezwungen wird, den Zwangsanzbau von Opium in Indien und dessen gewaltsame Verbreitung in China einzustellen. Wir sehen davon ab, bei der moralischen Seite dieses Handels zu verweilen, die selbst von einem Engländer, Montgomery Martin, in folgenden Worten geschildert wurde:

"Ja, der Sklavenhandel war barmherzig, verglichen mit dem Opiumhandel. Wir haben die Afrikaner nicht physisch zugrunde gerichtet, denn es war unser unmittelbares Interesse, sie am Leben zu erhalten; wir haben sie nicht ihrer menschlichen Würde beraubt, weder ihre Gesinnung korrumpiert, noch ihre Seelen zerrüttet. Der Opiumverkäufer aber tötet den Leib, nachdem er die sittliche Existenz unglücklicher Sünder korrumpiert, erniedrigt und vernichtet hat; stündlich werden einem unersättlichen Moloch neue Opfer dargebracht, wobei der englische Mörder und der chinesische Selbstmörder sich gegenseitig überbieten in ihren Opfergaben auf seinem Altar."

Die Chinesen können nicht gleichzeitig Gebrauchsgüter und Rauschgift abnehmen; unter den gegenwärtigen Umständen läuft die Ausdehnung des chinesischen Handels auf die Ausdehnung des Opiumhandels hinaus; das Anwachsen des letzteren ist unvereinbar mit der Entwicklung eines legitimen Handels - diese Feststellungen wurden vor zwei Jahren eigentlich allgemein anerkannt. Eine 1847 eingesetzte Kommission des Unterhauses, die den Stand der britischen Handelsbeziehungen mit China untersuchen sollte, berichtete folgendes:

"Wir bedauern, daß sich der Handel mit diesem Land seit einiger Zeit in sehr unbefriedigendem Zustand befindet und daß das Ergebnis unserer erweiterten Handelsbeziehungen keineswegs die berechtigten Erwartungen erfüllt hat, die natürlicherweise an einen freieren Zugang zu einem so großartigen Markt geknüpft worden waren. Wir sind der Meinung, daß die Handelsschwierigkeiten weder einem mangelnden Bedarf an britischen Fabrikaten entspringen noch der wachsenden Konkurrenz anderer Nationen in China; die Bezahlung des Opiums verschlingt sehr zum Schaden für den allgemeinen Handel der Chinesen das Silber, so daß faktisch Tee und Seide den restlichen Handel bestreiten müssen."

"The Friend of China" vom 28. Juli 1849 verallgemeinert die gleiche Behauptung und schreibt in sehr bestimmten Worten:

"Der Opiumhandel greift immer mehr um sich. Der gesteigerte Verbrauch an Tee und Seide in Großbritannien und den Vereinigten Staaten würde nur zu einer Steigerung des Opiumhandels führen; die Sache der Fabrikanten ist hoffnungslos."

Einer der führenden amerikanischen Kaufleute in China brachte in einem in der Januarnummer 1850 von Hunts "Merchant's Magazine" veröffentlichten Artikel das ganze Problem des Handels mit China auf folgenden Nenner:

"Welcher Handelszweig muß unterdrückt werden, der Opiumhandel oder der Exporthandel mit amerikanischen und englischen Produkten?"

Die Chinesen selbst gelangten in dieser Angelegenheit zu der gleichen Meinung. Montgomery Martin erzählt:

"Ich erkundigte mich beim Taotai in Schanghai, auf welche Art und Weise wir unseren Handel mit China am besten steigern könnten; und das erste, was er mir in Gegenwart von Captain Balfour, dem Konsul Ihrer Majestät, zur Antwort gab, war: 'Schicken Sie uns nicht mehr soviel Opium, und wir werden in der Lage sein, Ihnen Ihre Fabrikate abzunehmen.'" In den letzten acht Jahren hat die Geschichte des Handels diese Feststellung auf neue, treffende Art bestätigt; bevor wir aber die verderbliche Wirkung des Opiumhandels auf den legitimen Handel untersuchen, möchten wir einen kurzen Überblick über das Aufkommen und das Umsichgreifen dieses staunenswerten Handels geben, der in den Annalen der Menschheit einzig dasteht, ob wir nun die tragischen Konflikte betrachten, die sozusagen die Achse bilden, um die er sich dreht, oder seine Auswirkungen auf die allgemeinen Beziehungen zwischen der östlichen und der westlichen Welt. Vor 1767 betrug die Menge des aus Indien exportierten Opiums nicht mehr als 200 Kisten bei einem Gewicht von etwa 133 lbs. je Kiste. Opium war in China gegen Entrichtung von etwa 3 Dollar Zoll je Kiste als ein Heilmittel gesetzlich zugelassen, wobei die Portugiesen, die das Opium aus der Türkei brachten, seine fast ausschließlichen Exporteure ins Himmlische Reich waren. Im Jahre 1773 brachten Colonel Watson und Vizepräsident Wheeler - Individuen, die einen Platz neben den Hermentiers, Palmers und anderen Giftmischern von Weltruf verdienen - die Ostindische Kompanie auf die Idee, den Opiumhandel mit China aufzunehmen. Hierauf wurde ein Opiumdepot auf Schiffen eingerichtet, die in einer Bucht südwestlich von Macao vor Anker lagen. Die Spekulation war ein Fehlschlag. Im Jahre 1781 sandte die Regierung von Bengalen ein bewaffnetes Schiff mit einer Opiumladung nach China, und 1794 stationierte die Kompanie ein großes Opiumschiff in Whampoa, dem Ankerplatz des Hafens von Kanton. Anscheinend war Whampoa ein geeigneteres Depot als Macao; denn schon zwei Jahre, nachdem man sich für diesen Hafen entschieden hatte, sah sich die chinesische Regierung genötigt, ein Gesetz zu erlassen, das chinesischen Opiumschmugglern androhte, mit einem Bambusstock geprügelt und mit hölzernen Kragen um den Hals in den Straßen zur Schau gestellt zu werden. Um 1798 stellte die Ostindische Kompanie den direkten Opiumexport ein, dafür wurde sie jetzt Opiumproduzent. In Indien wurde das Opiummonopol errichtet; und während den Schiffen der Kompanie scheinheilig verboten wurde, mit dem Rauschgift zu handeln, enthielten die Lizenzen, die sie privaten Schiffen für den Chinahandel erteilte, eine Strafandrohung für den Fall, daß sie anderes als von der Kompanie hergestelltes Opium laden würden. Im Jahre 1800 hatte die Einfuhr in China 2.000 Kisten erreicht. Der Kampf zwischen der Ostindischen Kompanie und dem Himmlischen Reich, der während des 18. Jahrhunderts einen Charakter trug, der allen Fehden zwischen dem ausländischen Kaufmann und dem nationalen Zollamt gemeinsam war, nahm mit Beginn des 19. Jahrhunderts ganz besondere und außergewöhnliche Züge an; während der Kaiser von China gleichzeitig die Einfuhr des Giftes durch die Ausländer und seinen Konsum durch die Einheimischen verbot, um den Selbstmord seines Volkes zu verhindern, verwandelte die Ostindische Kompanie den Opiumanbau in Indien und den Opiumschmuggel nach China sehr schnell in unabdingbare Bestandteile ihres eigenen Finanzsystems. Während der Halbbarbar das Prinzip der Moral vertrat, stellte ihm der Zivilisierte das Prinzip des Mammons entgegen. Daß ein Riesenreich, das nahezu ein Drittel der Menschheit umfaßt, das trotz des Fortschreitens der Zeit dahinvegetiert, durch künstliche Abkapselung vom allgemeinen Verkehr isoliert ist und es deshalb zuwege bringt, sich mit Illusionen über seine himmlische Vollkommenheit zu täuschen -, daß solch ein Reich schließlich vom Schicksal ereilt wird in einem tödlichen Zweikampf, in dem der Vertreter einer veralteten Welt aus ethischen Beweggründen zu handeln scheint, während der Vertreter der überlegenen modernen Gesellschaft um das Privileg kämpft, auf den billigsten Märkten zu kaufen und auf den teuersten zu verkaufen - das ist wahrlich ein tragischer Abgesang, wie ihn seltsamer kein Dichter je eronnen haben könnte.

2

Die Übernahme des Opiummonopols in Indien durch die britische Regierung hatte die Ächtung des Opiumhandels in China zur Folge. Die grausamen Strafen, die der Himmlische

Gesetzgeber über seine ungehorsamen Untertanen verhängte, waren genauso unwirksam wie das strenge Einfuhrverbot, das den chinesischen Zollämtern auferlegt worden war. Die nächste Auswirkung des moralischen Widerstandes der Chinesen war, daß die Engländer die kaiserlichen Behörden, Zollbeamten und überhaupt alle Mandarine demoralisierten. Die Korruption, die sich der Himmlischen Bürokratie bis ins Mark hinauf fraß und die Stützen der patriarchalischen Ordnung zerstörte, wurde zusammen mit den Opiumkisten von den englischen Depotschiffen, die bei Whampoa vor Anker lagen, in das Reich geschmuggelt. Von der Ostindischen Kompanie großgezogen, von der Zentralregierung in Peking vergeblich bekämpft, nahm der Opiumhandel allmählich größeren Umfang an, bis er 1816 die Höhe von etwa 2.500.000 Dollar erreichte. Der im selben Jahr in Indien zugelassene freie Handel - den Teehandel als einzigen ausgenommen, der weiterhin ein Monopol der Ostindischen Kompanie blieb - gab den Geschäften der englischen Schmuggler einen neuen mächtigen Auftrieb. Im Jahre 1820 hatte sich die Anzahl der Kisten, die nach China eingeschmuggelt wurden, auf 5.147 erhöht, 1821 auf 7.000 und 1824 auf 12.639. Indessen richtete die chinesische Regierung drohende Protestnoten an die ausländischen Kaufleute, bestrafte gleichzeitig die als ihre Helfershelfer bekannten Hong-Kaufleute, entwickelte eine ungewöhnliche Aktivität in der Verfolgung der einheimischen Opiumkonsumenten und ergriff strengere Maßnahmen in ihren Zollämtern. Das Endergebnis dieser Bemühungen war ähnlich wie im Jahre 1794, nämlich, daß die Opiumdepots von einer unsicheren nach einer geeigneteren Operationsbasis verlegt wurden. Macao und Whampoa wurden zugunsten der Insel Lingting an der Mündung des Kanton-Flusses aufgegeben, um dort die Opiumdepots endgültig auf schwer bewaffneten und wohl bemannten Schiffen zu stationieren. Ebenso ging der Handel nur von einer Hand in die andere über, als es der chinesischen Regierung vorübergehend gelungen war, die Opiumgeschäfte der alten Kanton Häuser zu unterbinden; er wurde von einer Schicht kleinerer Händler übernommen, die entschlossen waren, ihn unter jedem Risiko und mit allen Mitteln weiterzuführen. Dank den dadurch geschaffenen Erleichterungen stieg der Opiumhandel in den zehn Jahren von 1824 bis 1834 von 12.639 auf 21.785 Kisten.

Das Jahr 1834 ist, ebenso wie die Jahre 1800, 1816 und 1824, ein Wendepunkt in der Geschichte des Opiumhandels. In diesem Jahr verlor die Ostindische Kompanie nicht nur ihr Handelsprivileg für chinesischen Tee, sondern sie mußte überhaupt jegliche Handelstätigkeit einstellen. Durch ihre Umwandlung aus einem Handelsunternehmen in eine rein staatliche Einrichtung erlangte das englische Privatunternehmertum unbeschränkten Zugang zum Handel mit China; und es betrieb ihn mit solcher Energie, daß es ihm 1837 gelang, 39.000 Kisten Opium im Werte von 25.000.000 Dollar nach China zu schmuggeln, trotz des verzweifelt Widerstandes der Himmlischen Regierung. Zwei Umstände erfordern hier unsere Aufmerksamkeit: erstens, daß seit 1816 mit jeder Etappe in der Entwicklung des Exporthandels nach China ein unverhältnismäßig großer und ständig steigender Anteil auf den Opiumschmuggel entfiel; und zweitens, daß Hand in Hand mit dem allmählichen Erlöschen des rein merkantilen Interesses der englisch-indischen Regierung am Opiumhandel ihr fiskalisches Interesse an diesem Schleichhandel an Bedeutung zunahm. Schließlich war die chinesische Regierung 1837 an dem Punkt angelangt, wo entscheidende Maßnahmen nicht länger hinausgezögert werden konnten. Der durch den Opiumimport hervorgerufene ständige Abfluß von Silber hatte bereits begonnen, sowohl die Staatskasse als auch die Geldzirkulation des Himmlischen Reiches in Unordnung zu bringen. Heu Nailzi, einer der hervorragendsten chinesischen Staatsmänner, schlug vor, den Opiumhandel zu legalisieren und ihn zu einer Einnahmequelle zu machen; aber nach einer ausführlichen Beratung, die sich unter Beteiligung aller hohen Beamten des Kaiserreiches über einen Zeitraum von mehr als einem Jahr hinzog, beschloß die chinesische Regierung: "Der schändliche Handel ist wegen der Schäden, die er dem Volk zufügt, gesetzlich nicht zugelassen." Schon 1830 hätte ein Einfuhrzoll von 25 Prozent Einnahmen von 3.850.000 Dollar eingebracht. 1837 hätte er die doppelte Summe erbracht; der Himmlische Barbar lehnte es jedoch ab, eine Steuer zu erheben, die gewiß nur proportional zur Entartung seines Volkes steigen würde. Unter weit bedrückenderen Verhältnissen und in vollem Bewußtsein der Aussichtslosigkeit aller Bemühungen, den steigenden Opiumimport aufzuhalten, beharrte der jetzige Kaiser Hien

Feng 1853 auf der unnachgiebigen Politik seiner Vorfahren. En passant möchte ich bemerken, daß der Kaiser durch die Verfolgung des Opiumgenusses als Ketzerei diesem Handel alle Vorteile der religiösen Propaganda in die Hand gab. Die außerordentlichen Maßnahmen der chinesischen Regierung in den Jahren 1837, 1838 und 1839, die in der Ankunft des Bevollmächtigten Lin in Kanton ihren Höhepunkt fanden, und die Beschlagnahme und Vernichtung des eingeschmuggelten Opiums auf dessen Befehl lieferten den Vorwand für den ersten Englisch-Chinesischen Krieg, der im Ergebnis zum chinesischen Aufstand, zur äußersten Erschöpfung der Staatskasse, zum erfolgreichen Eindringen Rußlands vom Norden her und zu einer gewaltigen Entwicklung des Opiumhandels im Süden führte. Obgleich geächtet in dem Vertrag, mit dem England einen Krieg beendete, den es zur Verteidigung des Opiumhandels begonnen und geführt hatte, hat sich dieser Handel seit 1843 praktisch völliger Straflosigkeit erfreut. Der Opiumimport wurde 1856 auf ungefähr 35.000.000 Dollar geschätzt, während die englisch-indische Regierung im gleichen Jahr Einkünfte in Höhe von 25.000.000 Dollar, genau den sechsten Teil ihres gesamten Staatseinkommens, aus dem Opiummonopol zog. Die Vorwände, die dem zweiten Opiumkrieg als Anlaß dienten, sind noch zu frisch in Erinnerung, um eines Kommentars zu bedürfen.

Wir können diesen Teil des Themas nicht abschließen, ohne auf einen offenkundigen inneren Widerspruch der sich christlich drapierenden und mit Zivilisation hausierenden britischen Regierung näher einzugehen. In ihrer Eigenschaft als Regierung eines Weltreichs stellt sie sich, als hätte sie nicht das geringste mit dem Opiumschmuggel zu tun, und geht sogar Verträge zu dessen Ächtung ein. In ihrer Eigenschaft als indische Regierung jedoch zwingt sie Bengalen, sehr zum Schaden für dessen Produktivkräfte, den Opiumanbau auf, sie zwingt einen Teil der indischen Raiat, sich dem Mohnanbau zuzuwenden, während sie einen anderen Teil durch Geldvorschüsse dazu verleitet; sie hält die massenweise Herstellung des verderblichen Rauschgifts als straffes Monopol in ihren Händen, sie überwacht mit einer ganzen Armee von offiziellen Spionen seine Anpflanzung, seine Ablieferung an den vorgeschriebenen Orten, seine Eindickung und Präparierung für den Geschmack der chinesischen Konsumenten, seine Verpackung in einer für den Schmuggel besonders geeigneten Form, und schließlich seinen Transport nach Kalkutta, wo es auf staatlichen Auktionen versteigert und von den Staatsbeamten den Spekulanten ausgehändigt wird, um von da aus in die Hände der Schmuggler zu gelangen, die es in China an Land schaffen. Die Kiste, die die britische Regierung ungefähr 250 Rupien kostet, wird auf der Auktion in Kalkutta zu einem Preis verkauft, der zwischen 1.210 und 1.600 Rupien schwankt. Aber noch nicht zufrieden damit, faktisch ein Komplize zu sein, ist die gleiche Regierung bis zum heutigen Tage direkt am Gewinn- und Verlustgeschäft der Kaufleute und Schiffsherren beteiligt, welche das gewagte Geschäft betreiben, ein Reich zu vergiften.

Die Finanzen der britischen Regierung in Indien sind in Wirklichkeit nicht nur von dem Opiumhandel mit China, sondern von dem ungesetzlichen Charakter dieses Handels abhängig gemacht worden. Würde die chinesische Regierung den Opiumhandel legalisieren und gleichzeitig den Mohnanbau in China zulassen, so würde die englisch-indische Staatskasse eine ernste Katastrophe erleiden. Während sie öffentlich den Freihandel mit Gift predigt, verteidigt sie insgeheim das Monopol seiner Herstellung. Wann immer wir das Wesen des britischen Freihandels näher betrachten, so stellt sich fast stets heraus, daß seiner "Freiheit" das Monopol zugrunde liegt.

Marx, Karl. *Trade or opium ?*

2

The news of the new treaty wrung from China by the allied Plenipotentiaries has, it would appear, conjured up the same wild vistas of an immense extension of trade which danced before the eyes of the commercial mind in 1845, after the conclusion of the first Chinese war. Supposing the Petersburg wires to have spoken truth, is it quite certain that an increase of the Chinese trade must follow upon the multiplication of its emporiums? Is there any probability that the war Of 1857-8 will lead to more splendid results than the war of 1839-42? So much is certain that the Treaty Of 1842, instead of increasing American and English exports to China, proved instrumental only in precipitating and aggravating the commercial crisis of 1847. In a similar way, by raising dreams of an inexhaustible market and by fostering false speculations, the present treaty may help preparing a new crisis at the very moment when the market of the world is but slowly recovering from the recent universal shock. Besides its negative result, the first opium-war succeeded in stimulating the opium trade at the expense of legitimate commerce, and so will this second opium-war do if England be not forced by the general pressure of the civilized world to abandon the compulsory opium cultivation in India and the armed opium propaganda to China. We forbear dwelling on the morality of that trade, described by Montgomery Martin, himself an Englishman, in the following terms:

"Why, the 'slave trade' was merciful compared with the 'opium trade'. We did not destroy the bodies of the Africans, for it was our immediate interest to keep them alive; we did not debase their natures, corrupt their minds, nor destroy their souls. But the opium seller slays the body after he has corrupted, degraded and annihilated the moral being of unhappy sinners, while, every hour is bringing new victims to a Moloch which knows no satiety, and where the English murderer and Chinese suicide vie with each other in offerings at his shrine."

The Chinese cannot take both goods and drug; under actual circumstances, extension of the Chinese trade resolves into extension of the opium trade; the growth of the latter is incompatible with the development of legitimate commerce these propositions were pretty generally admitted two years ago. A Committee of the House of Commons, appointed in 1847 to take into consideration the state of British commercial intercourse with China, reported thus:

We regret "that the trade with that country has been for some time in a very unsatisfactory condition, and that the result of our extended intercourse has by no means realized the just expectations which had naturally been founded on a freer access to so magnificent a market.... We find that the difficulties of the trade do not arise from any want of demand in China for articles of British manufacture or from the increasing competition of other nations.... The payment for opium ... absorbs the silver to the great inconvenience of the general traffic of the Chinese; and tea and silk must in fact absorb the rest."

The Friend of China, Of July 28, 1849, generalizing the same proposition, says in set terms: "The opium trade progresses steadily. The increased consumption of teas and silk in Great Britain and the United States would merely result in the increase of the opium trade; the case of the manufacturers is hopeless."

One of the leading American merchants in China reduced, in an article inserted in Hunt's Merchants' Magazine, for January, 1850, the whole question of the trade with China to this point: "Which branch of commerce is to be suppressed, the opium trade or the export trade of American or English produce?" The Chinese themselves took exactly the same view of the case. Montgomery Martin narrates: "I inquired of the Taoutai at Shanghai which would be the best means of increasing our commerce with China, and his first answer to me, in the presence of Capt. Balfour, Her Majesty's Consul, was: 'Cease to send us so much opium, and we will be able to take your manufactures.'"

The history of general commerce during the last eight years has, in a new and striking manner, illustrated these positions; but, before analysing the deleterious effects on legitimate commerce of the opium trade, we propose giving a short review of the rise and progress of that stupendous traffic which, whether we regard the tragical collisions forming, so to say, the axis round which it turns, or the effects produced by it on the general relations of the Eastern and Western worlds, stands solitary on record in the annals of mankind. Previous to 1767 the

quantity of opium exported from India did not exceed 200 chests, the chest weighing about 133lbs. Opium was legally admitted in China on the payment of a duty of about \$3 per chest, as a medicine; the Portuguese, who brought it from Turkey, being its almost exclusive importers into the Celestial Empire. In 1773, Colonel Watson and Vice-President Wheeler — persons deserving to take a place among the Hermentiers, Palmers and other poisoners of world-wide fame — suggested to the East India Company the idea of entering upon the opium traffic with China. Consequently, there was established a depot for opium in vessels anchored in a bay to the southwest of Macao. The speculation proved a failure. In 1781 the Bengal Government sent an armed vessel, laden with opium, to China; and, in 1794, the Company stationed a large opium vessel at Whampoa, the anchorage for the port of Canton. It seems that Whampoa proved a more convenient depot than Macao, because, only two years after its selection, the Chinese Government found it necessary to pass a law which threatened Chinese smugglers of opium to be beaten with a bamboo and exposed in the streets with wooden collars around their necks. About 1798, the East India Company ceased to be direct exporters of opium, but they became its producers. The opium monopoly was established in India; while the Company's own ships were hypocritically forbidden from trafficking in the drug, the licences it granted for private ships trading to China containing a provision which attached a penalty to them if freighted with opium of other than the Company's own make. In 1800, the import into China had reached the number of 2,000 chests. Having, during the eighteenth century, borne the aspect common to all feuds between the foreign merchant and the national custom-house, the struggle between the East India Company and the Celestial Empire assumed, since the beginning of the nineteenth century, features quite distinct and exceptional; while the Chinese Emperor, in order to check the suicide of his people, prohibited at once the import of the poison by the foreigner, and its consumption by the natives, the East India Company was rapidly converting the cultivation of opium in India, and its contraband sale to China, into internal parts of its own financial system.

While the semi-barbarian stood on the principle of morality, the civilized opposed to him the principle of self. That a giant empire, containing almost one-third of the human race, vegetating in the teeth of time, insulated by the forced exclusion of general intercourse, and thus contriving to dupe itself with delusions of Celestial perfection—that such an empire should at last be overtaken by fate on [the] occasion of a deadly duel, in which the representative of the antiquated world appears prompted by ethical motives, while the representative of overwhelming modern society fights for the privilege of buying in the cheapest and selling in the dearest markets—this, indeed, is a sort of tragical couplet stranger than any poet would ever have dared to fancy. [Marx14]

1858

Marx, Karl. *Freihandel und Monopol.*

Die Übernahme des Opiummonopols in Indien durch die britische Regierung hatte die Ächtung des Opiumhandels in China zur Folge. Die grausamen Strafen, die der himmlische Gesetzgeber über die widerspenstigen Untertanen verhängte, waren genauso unwirksam wie das strenge Einfuhrverbot, das den chinesischen Zollämtern auferlegt wurde. Die nächste Auswirkung des moralischen Widerstandes der Chinesen war die Demoralisierung der kaiserlichen Behörden, der Zollbeamten und der Mandarine überhaupt durch die Engländer. Die Korruption, die die himmlische Bürokratie bis ins Mark angefressen hatte und die Stützen der patriarchalischen Ordnung zerstörte, wurde zusammen mit den Opiumkisten von den englischen Speicherschiffen, die bei Whampoa vor Anker lagen, in das Reich geschmuggelt. Von der Ostindischen Kompanie hochgepöppelt, von der Zentralregierung in Peking vergeblich bekämpft, nahm der Opiumhandel allmählich immer größeren Umfang an, bis er im Jahre 1816 zweieinhalb Millionen Dollar verschlang. Die Einführung des freien Handels in Indien in jenem Jahr, mit dem Teehandel als einziger Ausnahme, der weiterhin ein Monopol der Ostindischen Kompanie blieb, gab den Geschäften der englischen Schmuggler einen neuen mächtigen Auftrieb. 1820 hatte sich die Anzahl der Kisten, die nach China eingeschmuggelt wurden, auf 5147 erhöht, 1821 auf 7000 und 1824 auf 12639. Indessen richtete die chinesische Regierung scharfe Protestnoten an die ausländischen Kaufleute, bestrafte gleichzeitig die als ihre Helfershelfer bekannten Hong-Kaufleute, entwickelte eine ungewöhnliche Aktivität in der Verfolgung der einheimischen Opiumkonsumenten und führte in ihren Zollämtern strengere Maßnahmen ein. Diese Bemühungen hatten ähnlich wie die Bemühungen im Jahre 1794 zur Folge, daß die Opiumdepots von einer unsicheren nach einer geeigneteren Operationsbasis verlegt werden mußten. Makau und Whampoa wurden zugunsten der Insel Lintin an der Mündung des Kantonflusses aufgegeben, um dort die Opiumdepots endgültig in schwer bewaffneten und gut bemannten Schiffen zu stationieren. Ebenso ging der Handel nur von einer Hand in die andere über, als es der chinesischen Regierung vorübergehend gelang, die Opiumgeschäfte der alten Kantoner Häuser zu unterbinden; er wurde von einer Schicht kleinerer Händler übernommen, die entschlossen waren, ihn bei jedem Risiko und mit allen Mitteln weiterzuführen. Dank den dadurch geschaffenen Erleichterungen stieg der Opiumhandel in den zehn Jahren von 1824 bis 1834 von 12 639 auf 21 785 Kisten. Das Jahr 1834 ist, ebenso wie die Jahre 1800, 1816 und 1824, ein Wendepunkt in der Geschichte des Opiumhandels. In diesem Jahr verlor die Ostindische Kompanie nicht nur ihr Handelsprivileg für chinesischen Tee, sondern sie mußte auch jegliche Handelstätigkeit überhaupt einstellen. Durch ihre Umwandlung aus einem Handelsunternehmen in eine rein staatliche Einrichtung erlangte das englische Privatunternehmertum unbeschränkten Zugang zum Handel mit China und betrieb ihn mit solcher Energie, daß es ihm im Jahre 1837 gelang, 39 000 Kisten Opium im Werte von 25 Millionen Dollar nach China zu schmuggeln, trotz des verzweifelten Widerstandes der himmlischen Regierung. Zwei Umstände sind hier besonders zu beachten: erstens, daß mit jeder Etappe in der Entwicklung des chinesischen Außenhandels seit 1816 ein unverhältnismäßig großer Anteil in ständigsteigendem Maße auf den Opiumschmuggel entfiel; und zweitens, daß Hand in Hand mit dem allmählichen Erlöschen des rein merkantilen Interesses der englisch-indischen Regierung am Opiumhandel ihr fiskalisches Interesse an diesem Schleichhandel an Bedeutung zunahm.

Schließlich war die chinesische Regierung im Jahre 1837 an dem Punkt angelangt, wo entscheidende Maßnahmen nicht länger hinausgezögert werden konnten. Der ständige Abfluß von Silber durch die Opiumimporte hatte bereits begonnen, sowohl den Finanzhaushalt als auch die Geldzirkulation des himmlischen Reiches zu desorganisieren. Ssü Nai-ds', einer der hervorragendsten chinesischen Staatsmänner, schlug vor, den Opiumhandel zu legalisieren und ihn zu einer Einnahmequelle zu machen; aber nach einer ausführlichen Beratung, die sich unter Beteiligung aller hohen Beamten des Kaiserreichs über einen Zeitraum von mehr als einem Jahr hinzog, beschloß die chinesische Regierung: "Der schändliche Handel ist wegen der Schäden, die er dem Volk zufügt, gesetzlich nicht zuzulassen." Schon 1830 hätte ein Einfuhrzoll von 25 Prozent Einnahmen von 3 850 000 Dollar eingebracht. Im Jahre 1837 hätte er die doppelte Summe erbracht; der himmlische Barbar lehnte es jedoch ab, eine Steuer

zu erheben, die proportional zur Entartung seines Volkes steigen würde. Unter weit bedrückenderen Verhältnissen und in vollem Bewußtsein der Aussichtslosigkeit aller Bemühungen, den steigenden Opiumimport aufzuhalten, beharrte der jetzige Kaiser Ssjän Fang im Jahre 1853 auf der unnachgiebigen Politik seiner Vorfahren. En passant möchte ich bemerken, daß der Kaiser durch die Verfolgung des Opiumgenusses als Ketzerei alle Mittel der religiösen Propaganda gegen diesen Handel anwenden konnte. Die außerordentlichen Maßnahmen der chinesischen Regierung in den Jahren 1837, 1838 und 1839, die in der Ankunft des Bevollmächtigten Lin in Kanton ihren Höhepunkt fanden, und die Beschlagnahme und Vernichtung des eingeschmuggelten Opiums auf dessen Befehl lieferten den Vorwand für den ersten englisch-chinesischen Krieg. Die Ergebnisse dieses Krieges führten zum chinesischen Aufstand, zur äußersten Erschöpfung der Staatskasse, zum erfolgreichen Eindringen Rußlands vom Norden her und zur Entwicklung des Opiumhandels im Süden in riesigen Ausmaßen.

Obleich geächtet in dem Vertrag, durch den England einen Krieg beendete, der zur Verteidigung des Opiumhandels begonnen und geführt worden war, hat sich dieser praktisch seit 1843 völliger Straflösigkeit erfreut. Der Import wurde 1856 auf ungefähr 35 Millionen Dollar geschätzt, während die englisch-indische Regierung im gleichen Jahr Einkünfte in Höhe von 25 Millionen Dollar, genau den sechsten Teil ihres gesamten Staatseinkommens, aus dem Opiummonopol bezog. Die Vorwände, die dem zweiten Opiumkrieg als Anlaß dienten, sind noch zu frisch in Erinnerung, um eines Kommentars zu bedürfen.

Wir können diesen Teil des Themas nicht abschließen, ohne auf einen offenkundigen inneren Widerspruch der sich christlich drapierenden und mit Zivilisation hausierenden britischen Regierung näher einzugehen. In ihrer Eigenschaft als Empire-Regierung stellt sie sich, als hätte sie nicht das geringste mit dem Opiumschmuggel zu tun, ja, sie geht sogar Verträge zu dessen Ächtung ein. In ihrer Eigenschaft als indische Regierung jedoch zwingt sie Bengalen zur Opiumgewinnung, sehr zum Schaden für seine Produktivkräfte, zwingt sie einen Teil der indischen Pächter, zum Mohnanbau überzugehen, während ein anderer Teil durch Geldvorschüsse dazu verleitet wird, hält sie die massenweise Herstellung des verderblichen Rauschgifts als straffes Monopol in ihren Händen, überwacht sie mit einer ganzen Armee von offiziellen Spitzeln seine Anpflanzung, seine Ablieferung an den vorgeschriebenen Orten, seine Eindickung und Präparierung für den Geschmack der chinesischen Konsumenten, seine Verpackung in einer für den Schmuggel besonders geeigneten Form, und schließlich seinen Transport nach Kalkutta, wo es auf staatlichen Auktionen versteigert und von den Staatsbeamten den Spekulanten eingehändigt wird, um von da aus in die Hände der Schmuggler zu gelangen, die es in China an Land schaffen. Die Kiste, die die britische Regierung ungefähr 250 Rupien kostet, wird auf der Auktion in Kalkutta zu einem Preis verkauft, der zwischen 1210 und 1600 Rupien schwankt. Aber noch nicht zufrieden mit dieser faktischen Teilhaberschaft, ist die gleiche Regierung bis zum heutigen Tage direkt am Profit- und Verlustgeschäft der Kaufleute und Schiffsherren beteiligt, die das gewagte Geschäft betreiben, ein ganzes Reich zu vergiften.

Das Budget der britischen Regierung in Indien ist in der Tat nicht nur von dem Opiumhandel mit China, sondern von dem ungesetzlichen Charakter dieses Handels abhängig gemacht worden.

Würde die chinesische Regierung den Opiumhandel legalisieren und gleichzeitig den Mohnanbau in China zulassen, so würde die englisch-indische Staatskasse eine ernste Katastrophe erleiden. Während sie öffentlich den Freihandel mit Gift predigt, bewahrt sie insgeheim das Monopol seiner Herstellung. Wenn wir das Wesen des britischen Freihandels genau untersuchen, so stellt sich fast immer heraus, daß seiner "Freiheit" das Monopol zugrunde liegt.

Marx, Karl. *Free trade and monopoly*.

It was the assumption of the opium monopoly in India by the British Government which led to the proscription of the opium trade in China. The cruel punishments inflicted by the Celestial legislator upon his own contumacious subjects, and the stringent prohibition established at the Chinese custom-houses proved alike nugatory. The next effect of the moral resistance of the Chinaman was the demoralization, by the Englishman, of the Imperial authorities, custom-house officers and mandarins generally. The corruption that ate into the heart of the Celestial bureaucracy, and destroyed the bulwark of the patriarchal constitution, was, together with the opium chests, smuggled into the Empire from the English storeships anchored at Whampoa.

Nurtured by the East India Company, vainly combated by the Central Government at Peking, the opium trade gradually assumed larger proportions, until it absorbed about \$2,500,000 in 1816. The throwing open in that year of the Indian commerce, with the single exception of the tea trade, which still continued to be monopolized by the East India Company, gave a new and powerful stimulus to the operations of the English contrabandists. In 1820, the number of chests smuggled into China had increased to 5,147; in 1821 to 7,000, and in 1824 to 12,639. Meanwhile, the Chinese Government, at the same time that it addressed threatening remonstrances to the foreign merchants, punished the Hong Kong merchants, known as their abettors, developed an unwonted activity in its prosecution of the native opium consumers, and, at its custom-houses, put into practice more stringent measures. The final result, like that of similar exertions in 1794, was to drive the opium depots from a precarious to a more convenient basis of operations. Macao and Whampoa were abandoned for the Island of Lin-Tin, at the entrance of the Canton River, there to become manned. In the same way, when the Chinese Government temporarily succeeded in stopping the operations of the old Canton houses, the trade only shifted hands, and passed to a lower class of men, prepared to carry it on at all hazards and by whatever means. Thanks to the greater facilities thus afforded, the opium trade increased during the ten years from 1824 to 1834 from 12,639 to 21,785 chests. Like the years 1800, 1816 and 1824, the year 1834 marks an epoch in the history of the opium trade. The East India Company then lost not only its privilege of trading in Chinese tea, but had to discontinue and abstain from all commercial business whatever. It being thus transformed from a mercantile into a merely government establishment, the trade to China became completely thrown open to English private enterprise which pushed on with such vigour that, in 1837, 39,000 chests of opium, valued at \$25,000,000, were successfully smuggled into China, despite the desperate resistance of the Celestial Government. Two facts here claim our attention: First, that of every step in the progress of the export trade of China since 1816, a disproportionately large part progressively fell upon the opium-smuggling branch; and secondly, that hand in hand with the gradual extinction of the ostensible mercantile interest of the Anglo-Indian Government in the opium trade grew the importance of its fiscal interest in that illicit traffic. In 1837 the Chinese Government had at last arrived at a point where decisive action could no longer be delayed. The continuous drain of silver, caused by the opium importations, had begun to derange the exchequer, as well as the moneyed circulation of the Celestial Empire. Heu Nailzi, one of the most distinguished Chinese statesmen, proposed to legalize the opium trade and make money out of it; but after a full deliberation, in which all the high officers of the Empire shared, and which extended over a period of more than a year's duration, the Chinese Government decided that, "On account of the injuries it inflicted on the people, the nefarious traffic should not be legalized." As early as 1830, a duty of 25 per cent would have yielded a revenue Of \$3,850,000. In 1837, it would have yielded double that sum, but then the Celestial barbarian declined, laying a tax sure to rise in proportion to the degradation of his people. In 1853, Hien Fang, the present Emperor, under still more distressed circumstances, and with the full knowledge of the futility of all efforts at stopping the increasing import of opium, persevered in the stern policy of his ancestors. Let me remark, en Passant, that by persecuting the opium consumption as a heresy the Emperor gave its traffic all the advantages of a religious propaganda. The extraordinary measures of the Chinese Government during the years 1837, 1838 and 1839, which culminated in Commissioner Lin's arrival at Canton, and the confiscation and destruction, by

his orders, of the smuggled opium, afforded the pretext for the first Anglo-Chinese war, the results of which developed themselves in the Chinese rebellion, the utter exhaustion of the Imperial exchequer, the successful encroachment of Russia from the North, and the gigantic dimensions assumed by the opium trade in the South. Although proscribed in the treaty with which England terminated a war, commenced and carried on in its defence, the opium trade has practically enjoyed perfect impunity since 1843. The importation was estimated, in 1856, at about \$35,000,000, while in the same year, the Anglo-Indian Government drew a revenue Of \$25,000,000, just the sixth part of its total State income, from the opium monopoly. The pretexts on which the second opium war has been undertaken are of too recent date to need any commentary.

We cannot leave this part of the subject without singling out one flagrant self-contradiction of the Christianity-canting and civilization-mongering British Government. In its imperial capacity it affects to be a thorough stranger to the contraband opium trade, and even to enter into treaties proscribing it. Yet, in its Indian capacity, it forces the opium cultivation upon Bengal, to the great damage of the productive resources of that country; compels one part of the Indian ryots to engage in the poppy culture; entices another part into the same by dint of money advances; keeps the wholesale manufacture of the deleterious drug a close monopoly in its hands; watches by a whole army of official spies its growth, its delivery at appointed places, its inspissation and preparation for the taste of the Chinese consumers, its formation into packages especially adapted to the conveniency of smuggling, and finally its conveyance to Calcutta, where it is put up at auction at the Government sales, and made over by the State officers to the speculators, thence to pass into the hands of the contrabandists who land it in China. The chest costing the British Government about 250 rupees is sold at the Calcutta auction mart at a price ranging from 1,210 to 1,600 rupees. But, not yet satisfied with this matter-of-fact complicity, the same Government, to this hour, enters into express profit and loss accounts with the merchants and shippers, who embark in the hazardous operation of poisoning an empire.

The Indian finances of the British Government have, in fact, been made to depend not only on the opium trade with China, but on the contraband character of that trade. Were the Chinese Government to legalize the opium trade simultaneously with tolerating the cultivation of the poppy in China, the Anglo-Indian exchequer would experience a serious catastrophe. While openly preaching free trade in poison. it secretly defends the monopoly of its manufacture. Whenever we look closely into the nature of British free trade, monopoly is pretty generally found to lie at the bottom of its "freedom." [Marx19]

1859

Marx, Karl. *Zur Kritik der Politischen Ökonomie* [ID D19706].

Marx schreibt im Vorwort : In grossen Umrissen können asiatische, antike, feudale und modern bürgerliche Produktionsweisen als progressive Epochen der ökonomischen Gesellschaftsformation bezeichnet werden.

Lee Eun-jeung : Die 'asiatische Produktionsweise' ist für Marx eine im Laufe der gesellschaftlichen Entwicklung aufgetretene Form, in der die Menschen unter bestimmten historischen und materialen Bedingungen ein besonderes Produktionsverhältnis eingegangen sind. [Marx26]

1859

Marx, Karl. *Der Handel mit China*.

Zu einer Zeit, da höchst phantastische Vorstellungen über den Auftrieb in Umlauf waren, den der amerikanische und britische Handel ganz sicher durch die sogenannte Öffnung des "Reichs des Himmels" erhalten würde, unternahmen wir es, durch eine einigermaßen gründliche Übersicht über den chinesischen Außenhandel seit Beginn des Jahrhunderts zu beweisen, daß solche hochfliegenden Erwartungen keinen festen Boden unter den Füßen hatten. Ganz abgesehen vom Opiumhandel, der, wie wir bewiesen, im umgekehrten Verhältnis zum Absatz westlicher Fabrikate wuchs, erkannten wir als Haupthindernis für jede rasche Ausdehnung des Exporthandels nach China die ökonomische Struktur der chinesischen Gesellschaft, die auf der Vereinigung kleiner Agrikultur mit häuslicher Industrie beruht. Zur Bekräftigung unserer früheren Feststellungen können wir nunmehr auf das Blaubuch "Correspondence relating to the Earl of Elgin's special missions to China and Japan" verweisen.

Überall da, wo in den asiatischen Ländern der wirkliche Bedarf an Importgütern nicht der angenommenen Nachfrage entspricht - die in den meisten Fällen an Hand solcher oberflächlicher Angaben wie des Umfangs des neuen Marktes, seiner Bevölkerungsdichte und des Absatzes, den ausländische Waren in einigen bedeutenden Seehäfen gefunden haben, berechnet wird -, sind Kaufleute in ihrem Eifer, sich ein größeres Gebiet für den Austausch zu sichern, nur zu geneigt, sich ihre Enttäuschung durch den Umstand zu erklären, daß künstliche Vorkehrungen, ersonnen von barbarischen Regierungen, ihnen im Wege stünden, die folglich durch Gewaltanwendung beseitigt werden könnten. Gerade diese falsche Vorstellung hat in unserer Zeit zum Beispiel den britischen Kaufmann dahin gebracht, bedenkenlos jeden Minister zu unterstützen, der verspricht, den Barbaren durch Überfälle nach Piratenart einen Handelsvertrag abzuwingen. So bildeten die künstlichen Hindernisse, denen der ausländische Handel angeblich von seiten der chinesischen Behörden begegnete, faktisch den allgemeinen Vorwand, der in den Augen der Handelswelt jede Gewaltanwendung gegen das Reich des Himmels rechtfertigte. Die in dem Blaubuch Lord Elgins enthaltenen wertvollen Informationen werden in hohem Maße dazu beitragen, solche gefährlichen Vorstellungen bei jedem Unvoreingenommenen zu beseitigen.

Das Blaubuch enthält einen aus dem Jahre 1852 stammenden Bericht von Herrn Mitchell, einem britischen Vertreter in Kanton, an Sir George Bonham, aus dem wir folgende Stelle zitieren: "Unser Handelsvertrag mit diesem Lande" (China) "ist jetzt" (1852) "seit fast zehn Jahren voll in Kraft. Alle erwarteten Hindernisse sind beseitigt worden. Tausend Meilen neuen Küstengebiets sind uns zugänglich gemacht und neue Märkte direkt an der Schwelle der Produktionsgebiete und an den günstigsten Punkten am Meer erschlossen worden. Doch wie hat sich das ausgewirkt auf die versprochene Steigerung der Konsumtion unserer Fabrikate? Ganz einfach so: Nach Ablauf von zehn Jahren zeigen uns die Statistiken des Handelsministeriums, daß Sir Henry Pottinger 1843 bei Unterzeichnung des Zusatzvertrages einen ausgedehnteren Handel vorfand, als ihn sein Vertrag Ende 1850 ausweist (!) - das heißt, soweit es sich um unsere einheimischen Fabrikate handelt, und das ist die einzige Frage, die wir jetzt erörtern."

Herr Mitchell räumt ein, daß sich der Handel zwischen Indien und China, der fast ausschließlich im Austausch von Silber gegen Opium besteht, seit dem Vertrag 1842 stark entwickelt hat, doch sogar hinsichtlich dieses Handel fügt er hinzu: "Er entwickelte sich von 1834 bis 1844 in ebenso schnellem Tempo wie von 1844 bis heute, wobei er sich in letzterer Periode unter dem vermeintlichen Schutz des Vertrags entwickelt hat, während uns andererseits die Statistiken des Handelsministeriums die unumstößliche Tatsache vor Augen führen, daß der Export unserer Manufakturwaren nach China Ende des Jahres 1850 um fast eine dreiviertel Million Pfd.St. geringer war als Ende 1844."

Daß der Vertrag von 1842 nicht den geringsten Einfluß auf die Förderung des britischen Exporthandels nach China hatte, ist aus folgender Statistik zu ersehen:

Deklariertes Wert

Baumwollwaren

Wollwaren

andere Artikel

Insgesamt
 1849
 1.001.283
 370.878
 164.948
 1.537.109
 1850
 1.020.915
 404.797
 148.433
 1.574.145
 1851
 1.598.829
 373.399
 189.040
 2.161.268
 1852
 1.905.321
 434.616
 163.662
 2.503.599
 1853
 1.408.433
 203.875
 137.289
 1.749.597
 1854
 640.820
 156.959
 202.937
 1.000.716
 1855
 883.985
 134.070
 259.889
 1.277.944
 1856
 1.544.235
 268.642
 403.246
 2.216.123
 1857
 1.731.909
 286.852
 431.221
 2.449.982

Vergleicht man nun diese Zahlen mit der chinesischen Nachfrage nach britischen Textilwaren im Jahre 1843, die sich nach Angaben von Herrn Mitchell auf 1.750.000 Pfd.St. beliefen, so wird man feststellen, daß in fünf von den letzten neun Jahren die britischen Exporte weit unter den Stand von 1843 sanken und 1854 nur 10/17 der Exporte von 1843 betragen. Herr Mitchell erklärt diese überraschende Tatsache vor allem durch einige Gründe, die zu allgemeiner Natur sind, um irgend etwas Bestimmtes zu beweisen. Er schreibt : "Die Chinesen sind so sparsam und hängen so am Hergebrachten, daß sie eben nur das tragen, was ihre Väter vor ihnen trugen, das heißt, nicht mehr als das Notwendigste, mag es ihnen auch noch so billig angeboten werden ... Kein Chinese, der von seiner Hände Arbeit lebt, kann es sich leisten,

einen neuen Rock anzuschaffen, der nicht mindestens drei Jahre hält und während dieser Zeit nicht dem Verschleiß durch gröbste Plackerei standhält. Ein derartiges Kleidungsstück muß aber mindestens dreimal soviel Rohbaumwolle enthalten wie die schwersten Stoffe, die wir nach China exportieren; das heißt, es muß dreimal so schwer sein wie die schwersten Drillliche und Domestiks, die wir hier anbieten können."

Fehlende Bedürfnisse und die Vorliebe, sich nach altem Brauch zu kleiden, sind Hindernisse, denen der zivilisierte Handel auf allen neuen Märkten begegnet. Könnten die britischen und amerikanischen Fabrikanten ihre Drillliche nicht hinsichtlich der Festigkeit und Stärke den besonderen Anforderungen der Chinesen anpassen? Hier kommen wir nun zum eigentlichen Kern der Sache. 1844 sandte Herr Mitchell einige Muster chinesischen Tuchs von jeder Qualität mit dem entsprechenden Preisvermerk nach England. Seine Geschäftsfreunde erklärten, daß sie es zu den genannten Preisen in Manchester nicht produzieren und noch viel weniger nach China senden könnten. Woher kommt dieses Unvermögen des höchstentwickelten Fabriksystems der Welt, Tuch zu unterbieten, das auf primitivsten Webstühlen mit der Hand gewebt wird? Die Vereinigung kleiner Agrikultur mit häuslicher Industrie, auf die wir bereits hingewiesen haben, löst das Rätsel. Wir zitieren abermals Herrn Mitchell: "Wenn die Ernte eingebracht ist, machen sich im Bauernhaus alle zusammen, ob jung oder alt, ans Kämmen, Spinnen und Weben dieser Baumwolle; und mit diesem selbstgesponnenen Zeug, einem schweren und haltbaren Stoff, wie geschaffen für die grobe Behandlung, der er zwei oder drei Jahre lang ausgesetzt wird, kleiden sie sich, und den Überschuß bringen sie in die nächste Stadt, wo der Krämer es für die Stadtbevölkerung und die Bootmenschen auf den Flüssen kauft. Mit diesem selbstgesponnenen Zeug kleiden sich neun von zehn Menschen in diesem Lande, und die Erzeugnisse, die in der Qualität vom gröbsten Dungaree bis zum feinsten Nanking variieren, werden alle in Bauernhäusern hergestellt und kosten den Produzenten buchstäblich nur das Rohmaterial oder vielmehr den Zucker, ein Produkt seiner eigenen Landwirtschaft, den er im Austausch dafür gab. Unsere Fabrikanten brauchen sich nur einen Augenblick die bewunderungswürdige Ökonomie dieses Systems vor Augen zu halten und sein vorzügliches Zusammenspiel mit den anderen Arbeiten des Bauern, um sich mit einem einzigen Blick darüber klarzuwerden, daß sie als Konkurrenten durchaus keine Chance haben, soweit es sich um die gröberen Gewebe handelt. China ist vielleicht das einzige Land der Welt, wo der Webstuhl in jedem gut eingerichteten Bauernhaus zu finden ist. In allen anderen Ländern begnügen sich die Leute mit dem Kämmen und Spinnen, und dabei lassen sie es bewenden, das Garn aber überlassen sie dem berufsmäßigen Weber zur Tuchherstellung. Dem sparsamen Chinesen war es vorbehalten, die Sache bis zur Vollendung zu führen. Er kämmt und spinnst seine Baumwolle nicht nur, sondern webt sie auch selbst mit Hilfe seiner Frauen, Töchter und seines Gesindes und begnügt sich selten damit, ausschließlich für die Bedürfnisse seiner Familie zu produzieren. Er macht vielmehr die Herstellung einer gewissen Menge Stoff zur Belieferung der benachbarten Städte und Flüsse zu einem wesentlichen Bestandteil seiner Arbeiten im Laufe des Jahres.

Der Bauer aus Fukien ist somit kein bloßer Landwirt, sondern Ackerbauer und Handwerker in einer Person. Die Herstellung dieses Stoffes kostet ihn buchstäblich nichts weiter als das Rohmaterial. Er produziert es, wie gezeigt wurde, unter seinem eigenen Dache mit seinen Frauen und seinem Gesinde. Es kostet ihn weder zusätzliche Arbeitskräfte noch zusätzliche Zeit. Er läßt seine Leute spinnen und weben, während die Feldfrüchte reifen und nachdem sie geerntet sind und wenn die Außenarbeiten wegen Regenwetters unterbrochen werden müssen. Kurz gesagt, das ganze Jahr hindurch nutzt dieses Muster häuslichen Fleißes jede Unterbrechung zur Ausübung dieser Tätigkeit und verrichtet irgend etwas Nützliches."

Als Ergänzung zu Herrn Mitchells Ausführungen mag folgende Beschreibung dienen, die Lord Elgin von der Landbevölkerung gibt, die er auf seiner Reise den Jangtse-kiang aufwärts kennengelernt hatte: "Nach dem, was ich gesehen habe, glaube ich, daß die Landbevölkerung in China im allgemeinen rechtschaffen und zufrieden ist. Ich machte alle Anstrengungen, wenn auch nur mit unbedeutendem Erfolg, von ihnen genaue Auskünfte über die Größe ihrer Höfe, die Art ihres Grundbesitzes, die Steuern, die sie zu zahlen haben, und dergleichen Dinge mehr zu erhalten. Ich kam zu dem Schluß, daß sie in den meisten Fällen ihr Land, das

von sehr begrenztem Ausmaß ist, gegen Entrichtung bestimmter, nicht übermäßiger jährlicher Abgaben als unbeschränkter Besitz von der Krone erhalten und daß diese günstigen Umstände, zu denen noch ihr emsiger Fleiß kommt, ihre einfachen Bedürfnisse sowohl hinsichtlich der Ernährung als auch der Kleidung vollauf befriedigen."

Es ist diese gleiche Einheit von Landwirtschaft und handwerklicher Industrie, die lange Zeit dem Export britischer Waren nach Ostindien widerstand und ihn immer noch hemmt; aber dort beruhte diese Einheit auf den besonderen Grundbesitzverhältnissen, die die Briten in ihrer Machtstellung als oberste Grundherren des Landes unterminieren konnten und auf diese Weise einen Teil der sich selbst erhaltenden hindustanischen Gemeinschaften gewaltsam in bloße Farmen verwandelten, die im Austausch für britische Stoffe Opium, Baumwolle, Indigo, Hanf und andere Rohstoffe produzieren. In China haben die Engländer diese Macht noch nicht ausüben können, und es wird ihnen wahrscheinlich auch niemals gelingen.

Marx, Karl. *Trade with China*.

At a time when very wild views obtained as to the impulse American and British commerce were sure to receive from the throwing open, as it was called, of the Celestial Empire, we undertook to show, by a somewhat elaborate review of Chinese foreign commerce since the commencement of this century, that those high-flown anticipations had no solid ground to stand upon. Quite apart from the opium trade, which we proved to grow in an inverse ratio to the sale of Western manufactures, we found the main obstacle to any sudden expansion of the import trade to China in the economical structure of Chinese society, depending upon the combination of minute agriculture with domestic industry. We may now, in corroboration of our former statements, refer to the Blue Book entitled, Correspondence Relative to Lord Elgin's Special Missions to China and Japan.

Wherever the real demand for commodities imported into Asiatic countries does not answer the supposed demand which in most instances is calculated on such superficial data as the extent of the new market, the magnitude of its population, and the vent foreign wares used to find at some outstanding seaports — commercial men, in their eagerness at securing a larger area of exchange, are too prone to account for their disappointment by the circumstance that artificial arrangements, invented by barbarian Governments, stand in their way, and may, consequently, be cleared away by main force. This very delusion has, in our epoch, converted the British merchant, for instance, into the reckless supporter of every Minister who, by piratical aggressions, promises to extort a treaty of commerce from the barbarian. Thus the artificial obstacles foreign commerce was supposed to encounter on the part of the Chinese authorities, formed, in fact, the great pretext which, in the eyes of the mercantile world, justified every outrage committed on the Celestial Empire. The valuable information contained in Lord Elgin's Blue Book will, with every unprejudiced mind, go far to dispel such dangerous delusions.

The Blue Book contains a report, dated in 1852, of Mr. Mitchell, a British agent at Canton, to Sir George Bonham, from which we quote the following passage: "Our Commercial Treaty with this country (China) has now (1852) been nearly ten years in full work, every presumed impediment has been removed, one thousand miles of new coast have been opened up to us, and four new marts established at the very thresholds of the producing districts, and at the best possible points upon the seaboard. And yet, what is the result as far as the promised increase in the consumption of our manufactures is concerned? Why, plainly this: That at the end of ten years the tables of the Board of Trade show us that Sir Henry Pottinger found a larger trade in existence when he signed the Supplementary Treaty in 1843 than his Treaty itself shows us at the end of 1850! — that is to say, as far as our home manufactures are concerned, which is the sole question we are now considering."

Mr. Mitchell admits that the trade between India and China, consisting almost exclusively in an exchange of silver for opium, has been greatly developed since the treaty, of 1842, but, even in regard to this trade, he adds: "It developed itself in as fast a ratio, from 1834 to 1844, as it has done from the latter date to the present, which latter period may be taken as its working under the supposed protection of the Treaty; while, on the other hand, we have the great fact staring us in the face, in the Tables of the Board of Trade, that the export of our manufacturing stuffs to China was less by nearly three-quarters of a million sterling at the close of 1850 than it was at the close of 1844."

That the treaty of 1842 had no influence at all in fostering the British export trade to China will be seen from the following tabular statement:

DECLARED VALUE IN POUNDS STERLING

1849 1850 1851 1852 1853

Cotton Goods 1,001,283 1,020,915 1,598,829 1,905,321 1,408,439

Woollen Goods 370,878 404,797 373,399 434,616 203,875

Other articles 164,948 148,433 189,040 163,662 137,289

Total 1,537,109 1,574,145 2,161,268 2,503,599 1,749,597

1854 1855 1856 1857

Cotton Goods 640,820 883,985 1,544,235 1,731,909

Woollen Goods 156,959 134,070 268,642 286,852

Other articles 202,937 259,889 403,246 431,221

Total 1,000,716 1,277,944 2,216,123 2,449,982

Now, comparing these figures with the Chinese demand for British manufactures in 1843, stated by Mr. Mitchell to have amounted to £1,750,000, it will be seen that in five out of the last nine years the British exports fell far below the level of 1843, and in 1854 were only 10-17 of what they had been in 1843. Mr. Mitchell, in the first instance, explains this startling fact by some reasons which appear too general to prove anything in particular. He says: "The habits of the Chinese are so thrifty, and so hereditary, that they wear just what their fathers wore before them; that is to say, just enough and no more of anything, no matter how cheap it may be offered them. No working Chinaman can afford to put on a new coat which shall not last him at least three years and stand the wear and tear of the roughest drudgery during that period. Now, a garment of that description must contain at least three times the weight of raw cotton which we put into the heaviest goods we import to China; that is to say, it must be three times as heavy as the heaviest drills and domestics we can afford to send out here." Absence of wants, and predilection for hereditary models of dress, are obstacles which civilized commerce has to encounter in all new markets. As to the thickness and strength of drills, might British and American manufacturers not adapt their wares to the peculiar requirements of the Chinese? But here, we come to the real point at issue. In 1844, Mr. Mitchell sent some samples of the native cloth of every quality to England, with the prices specified. His correspondents assured him that they could not produce it in Manchester, and much less ship it to China, at the rates quoted. Whence this inability in the most advanced factory system of the world to undersell cloth woven by hand in the most primitive looms? The combination we have already pointed to, of minute agriculture with domestic industry, solves the riddle. We quote again from Mr. Mitchell: "When the harvest is gathered, all hands in the farmhouse, young and old together, turn to carding, spinning, and weaving this cotton; and out of this home-spun stuff a heavy and durable material, adapted to the rough handling it has to go through for two or three years, they clothe themselves, and the surplus they carry to the nearest town, where the shopkeeper buys it for the use of the population of the towns, and the boat people on the rivers. With this homespun stuff, nine out of every ten human beings in this country are clothed, the manufacture varying in quality from the coarsest dungaree to the finest Nanking, all produced in the farm-houses, and costing the producer literally nothing beyond the value of the raw material, or rather of the sugar which he exchanged for it, the produce of his own husbandry. Our manufacturers have only to contemplate for a moment the admirable economy of this system, and, so to speak, its exquisite dovetailing with the other pursuits of the farmer, to be satisfied, at a glance, that they have no chance whatever in the competition, as far as the coarser fabrics are concerned. It is, perhaps, characteristic of China alone, of all countries in the world, that the loom is to be found in every well-conditioned homestead. The people of all other countries content themselves with carding and spinning, and at that point stop short, sending the yarn to the professional weaver to be made into cloth. It was reserved for the thrifty Chinaman to carry the thing out to perfection. He not only cards and spins his cotton, but he weaves it himself, with the help of his wives and daughters, and farm servants, and hardly ever confines himself to producing for the mere wants of his family, but makes it an essential part of his season's operations to produce a certain quantity of cloth for the supply of neighbouring towns and rivers.

"The Fui-kien farmer is thus not merely a farmer, but an agriculturist and a manufacturer in one. He produces this cloth literally for nothing, beyond the cost of the raw material: he produces it, as shown, under his own roof-tree, by the hands of his women and farm servants; it costs neither extra labour nor extra time. He keeps his domestics spinning and weaving while his crops are growing, and after they are harvested, during rainy weather, when out-of-door labour cannot be pursued. In short, at every available interval throughout the year round, does this model of domestic industry pursue his calling, and engage himself upon something useful."

As a complement of Mr. Mitchell's statement may be considered the following description Lord Elgin gives of the rural population he met with during his voyage up the Yang-tse-kiang: "What I have seen leads me to think that the rural population of China is, generally speaking,

well-doing and contented. I worked very hard, though with only indifferent success, to obtain from them accurate information respecting the extent of their holdings, the nature of their tenure, the taxation which they have to pay, and other kindred matters. I arrived at the conclusion that, for the most part, they hold their lands, which are of very limited extent, in full property from the Crown, subject to certain annual charges of no very exorbitant amount, and that these advantages, improved by assiduous industry, supply abundantly their simple wants, whether in respect of food or clothing."

It is this same combination of husbandry with manufacturing industry, which, for a long time, withstood, and still checks, the export of British wares to East India; but there that combination was based upon a peculiar constitution of the landed property which the British, in their position as the supreme landlords of the country, had it in their power to undermine, and thus forcibly convert part of the Hindu self-sustaining communities into mere farms, producing opium, cotton, indigo, hemp, and other raw materials, in exchange, for British stuff. In China the English have not yet wielded this power, nor are they likely ever to do so. [Marx8]

1859

Marx, Karl. *Der neue chinesische Krieg.*

Zu der Zeit, da England allgemein dazu beglückwünscht wurde, den Himmlischen den Vertrag von Tientsin abgerungen zu haben, versuchte ich zu zeigen, daß Rußland tatsächlich die einzige Macht war, die aus dem räuberischen englisch-chinesischen Krieg Nutzen zog und daß die kommerziellen Vorteile, die sich aus dem Vertrag für England ergaben, ziemlich bedeutungslos waren, während dieser Vertrag in politischer Hinsicht, weit davon entfernt, Frieden zu schaffen, im Gegenteil die Wiederaufnahme des Krieges unvermeidlich machte. Der Gang der Ereignisse hat diese Ansichten vollauf bestätigt. Der Vertrag von Tientsin gehört schon der Vergangenheit an, und das Trugbild des Friedens ist der rauhen Realität des Krieges gewichen.

Lassen Sie mich zuerst die Tatsachen darlegen, wie sie in der letzten Überlandpost mitgeteilt werden. In Begleitung von Herrn de Bourboulon, dem französischen Bevollmächtigten Vertreter, brach der ehrenwerte Herr Bruce mit einer britischen Expedition auf, die den Peiho aufwärts fahren und die beiden Gesandten auf ihrer Mission nach Peking begleiten sollte. Die Expedition, die unter dem Kommando von Admiral Hope stand, bestand aus sieben Dampfern, zehn Kanonenbooten, zwei Truppen- und Proviantschiffen und aus einigen hundert Marine- und Geniesoldaten. Die Chinesen ihrerseits hatten Einspruch dagegen erhoben, daß die Mission gerade diese Route einschlug. Infolgedessen fand Admiral Hope die Mündung des Peiho mit Stangen und Pfählen blockiert und nachdem er neun Tage lang, vom 17. bis zum 25. Juni, an der Mündung dieses Flusses gewartet hatte, versuchte er, die Durchfahrt zu erzwingen, nachdem die 509> Bevollmächtigten am 20. Juni bei dem Geschwader eingetroffen waren. Admiral Hope hatte sich bei seiner Ankunft vor der Peiho-Mündung vergewissert, daß die Taku-Forts, die im letzten Krieg zerstört wurden, wiederaufgebaut waren, eine Tatsache, die er - en passant gesagt - schon vorher hätte wissen müssen, da sie in der "Peking Gazette" offiziell bekanntgegeben worden war.

Als die Briten am 25. Juni versuchten, die Einfahrt in den Peiho zu erzwingen, wurden die Taku-Batterien demaskiert und eröffneten, unterstützt von einer Mongolenstreitmacht von anscheinend 20.000 Mann, ein verheerendes Feuer auf die britischen Schiffe. Es kam zu einem Gefecht zu Lande und auf dem Wasser, das mit einer völligen Niederlage der Aggressoren endete. Die Expedition mußte sich zurückziehen, nachdem sie drei englische Kriegsschiffe, "Cormorant", "Lee" und "Plover", und auf britischer Seite 464 Tote und Verwundete verloren hatte, während von den 60 anwesenden Franzosen 14 getötet oder verwundet worden waren. Fünf englische Offiziere wurden getötet und 23 verwundet, und der Admiral selbst kam nicht unverletzt davon. Nach dieser Niederlage kehrten die Herren Bruce und de Bourboulon nach Schanghai zurück, während das britische Geschwader bei Tinghai gegenüber Ningpo vor Anker ging.

Als man in England diese unersprießlichen Nachrichten erhielt, bestieg die Palmerston-Presse sofort den britischen Löwen und erhob ein einstimmiges Gebrüll nach umfassender Rache. Die Londoner "Times" befließigte sich natürlich, ihren Appellen an die blutigen Instinkte ihrer Landsleute den Anschein einer gewissen Würde zu verleihen, aber die niedrigere Sorte der Palmerston-Organe spielte in ganz grotesker Weise die Rolle des Orlando furioso. Hören Sie zum Beispiel den Londoner "Daily Telegraph": "Großbritannien muß die Seeküste Chinas auf ihrer ganzen Länge angreifen, in die Hauptstadt eindringen, den Kaiser aus seinem Palast jagen und sich eine materielle Garantie gegen künftige Überfälle verschaffen ... Wir müssen jeden drachengeschmückten Beamten, der es wagt, unseren nationalen Symbolen mit Verachtung zu begegnen, mit der neunschwänzigen Katze behandeln ... Jeder einzelne von ihnen" (den chinesischen Generalen) "muß als Pirat und Mörder an die Nock eines britischen Kriegsschiffs geknüpft werden. Es wäre ein erfrischendes und heilsames Schauspiel - ein Dutzend beknöpfter Schurken mit den Visagen von Menschenfressern und der Kleidung von Hanswürsten, die vor den Augen der Bevölkerung baumeln. So oder anders muß man Schrecken einflößen, denn Nachgiebigkeit haben wir schon mehr als genug geübt ... Man muß jetzt den Chinesen beibringen, die Engländer zu schätzen, die über ihnen stehen und die ihre Herren sein sollten ... Wir müssen versuchen, wenigstens Peking zu besetzen, und wenn wir mutiger vorgehen, muß darauf die Eroberung Kantons für alle Zeiten folgen. Wir könnten Kanton ebenso behalten, wie wir Kalkutta besitzen, es zum Zentrum unseres Fernosthandels

machen, den von Rußland erworbenen Einfluß an der tartarischen Grenze des Kaiserreiches auf diese Weise kompensieren - und den Grundstein für ein neues Dominion legen."

Lassen Sie mich nun von den Rasereien der Schreiberlinge Palmerstons zu den Tatsachen zurückkehren und, soweit es bei den gegenwärtigen dürftigen Informationen möglich ist, die wahren Hintergründe des unangenehmen Ereignisses aufdecken.

Auch wenn man davon ausgeht, daß der Vertrag von Tientsin die umgehende Einreise des englischen Gesandten nach Peking vorsieht, muß man doch vor allem die Frage beantworten, ob die chinesische Regierung einen Bruch dieses Vertrages, der ihr durch einen räuberischen Krieg aufgezwungen wurde, begangen hat, als sie sich dem gewaltsamen Eindringen eines britischen Geschwaders in den Peiho widersetzte. Wie aus den durch die Überlandpost übermittelten Nachrichten ersichtlich ist, protestierte die chinesische Regierung nicht gegen die Entsendung einer britischen Mission nach Peking, sondern dagegen, daß die britische Kriegsflotte in den Peiho eindringt. Sie schlug vor, Herr Bruce solle auf dem Landwege nach Peking reisen, ohne Begleitung durch eine Kriegsflotte, die von den "Himmlischen", denen das Bombardement Kantons noch in frischer Erinnerung war, nur als Instrument der Invasion angesehen werden konnte. Schließt das Recht des französischen Botschafters, sich in London aufzuhalten, das Recht ein, an der Spitze einer bewaffneten französischen Expedition die Einfahrt in die Themse zu erzwingen? Man wird sicher zugeben müssen, daß eine derartige Auslegung der Zulassung eines britischen Gesandten nach Peking durch die Engländer mindestens ebenso merkwürdig anmutet wie die von ihnen während des letzten chinesischen Krieges gemachte Entdeckung, daß die Beschießung einer Stadt dieses Reiches keinen Krieg gegen dieses Reich selbst bedeute, sondern nur einen lokalen Konflikt mit einer seiner Provinzen. Als Antwort auf die Proteste der "Himmlischen" haben die Briten nach ihrer eigenen Aussage "alle Maßnahmen getroffen, um im Bedarfsfalle den Zugang nach Peking mit Gewalt zu erzwingen", indem sie mit einem ausreichend starken Geschwader den Peiho aufwärts fahren. Selbst wenn die Chinesen verpflichtet gewesen wären, einen friedfertigen britischen Gesandten nach Peking zu lassen, so waren sie zweifellos berechtigt, sich der bewaffneten Expedition der Engländer zu widersetzen. Durch dieses Vorgehen haben sie nicht den Vertrag verletzt, sondern seine Verletzung vereitelt.

Weiter. Selbst wenn den Briten durch den Vertrag von Tientsin das abstrakte Recht, eine Gesandtschaft zu unterhalten, gewährt wurde, so bleibt noch zu klären, ob nicht Lord Elgin auf den tatsächlichen Genuß dieses Rechts vorerst verzichtet hatte. Eine Durchsicht der "Correspondence relating to the Earl of Elgin special mission to China, printed by command of Her Majesty" wird jeden unvoreingenommenen Leser davon überzeugen, daß erstens die Zulassung des englischen Gesandten nach Peking nicht jetzt, sondern zu einem viel späteren Zeitpunkt erfolgen sollte; zweitens, daß sein Recht auf Residenz in Peking durch verschiedenen Klauseln eingeschränkt war; und schließlich, daß der diktatorische Artikel III im englischen Text des Vertrages, der sich auf die Zulassung der Gesandten bezog, auf Ersuchen des chinesischen Bevollmächtigten im chinesischen Text des Vertrages geändert worden war. Diese Diskrepanz zwischen den zwei Versionen des Vertrages wird von Lord Elgin selbst zugegeben, der jedoch, wie er sagt, "durch seine Instruktionen gezwungen war, von den Chinesen zu verlangen, daß sie als gültige Fassung eines internationalen Abkommens einen Text annahmen, von dem sie nicht eine Silbe verstanden".

Kann man den Chinesen Schuld geben, weil sie auf Grund des chinesischen Textes und nicht der englischen Fassung des Vertrages gehandelt haben, die nach Lord Elgins Eingeständnis etwas von "dem korrekten Sinn der Übereinkunft" abweicht?

Abschließend möchte ich feststellen, daß Herr T. Chisholm Anstey, der ehemalige britische Generalstaatsanwalt in Hongkong, in einem von ihm an den Redakteur des Londoner "Morning Star" gerichteten Brief in aller Form erklärt: "Der Vertrag, wie er auch immer sein mag, ist längst durch die Gewalttaten der britischen Regierung und ihrer Untergebenen gebrochen worden, zumindest in einem solchen Maße, daß dadurch die Krone Großbritanniens jeden Vorteil oder jedes Privileg verliert, das durch den Vertrag gewährt wurde."

England, das auf der einen Seite durch die Schwierigkeiten in Indien geplagt wird und auf der anderen Seite rüstet, um im Falle eines europäischen Krieges vorbereitet zu sein, wird durch

diese neue chinesische Katastrophe, die wahrscheinlich von Palmerston selbst eingerührt wurde, großen Gefahren ausgesetzt. Das unmittelbare Ergebnis muß der Zusammenbruch der jetzigen Regierung sein, deren Haupt Palmerston der Urheber des letzten chinesischen Krieges war, während dagegen ihre wichtigsten Mitglieder damals ein Tadelsvotum gegen ihren derzeitigen Chef abgegeben hatten, weil er diesen Krieg unternommen hatte. Auf alle Fälle müssen Herr Milner Gibson und die Manchesterschule sich entweder aus der gegenwärtigen liberalen Koalition zurückziehen oder - was recht unwahrscheinlich ist - im Verein mit Lord Russell, Herrn Gladstone und den Peeliten unter seinen Kollegen ihren Chef zwingen, sich ihrer eigenen Politik zu fügen.

II

Für morgen ist eine Kabinettsitzung anberaumt, um den Kurs zu beschließen, der hinsichtlich der chinesischen Katastrophe eingeschlagen werden soll. Die Elaborate des französischen "Moniteur" und der Londoner "Times" lassen keinen Zweifel an der Art der Beschlüsse, zu denen Palmerston und Bonaparte gelangt sind. Sie wollen einen neuen chinesischen Krieg. Nach Informationen, die mir aus authentischer Quelle zugegangen sind, wird Herr Milner Gibson in der bevorstehenden Kabinettsitzung zuerst die Stichhaltigkeit der für einen Krieg ins Feld geführten Argumente anfechten und zweitens gegen jede Kriegserklärung protestieren, die nicht vorher beide Häusern des Parlaments gebilligt worden ist. Sollte seine Auffassung durch Stimmenmehrheit abgelehnt werden, so wird er aus dem Kabinett austreten und damit wiederum das Signal zu einem neuen heftigen Angriff gegen die Regierung Palmerstons geben und zur Sprengung der liberalen Koalition, die seinerzeit den Sturz des Kabinetts Derby herbeigeführt hatte. Palmerston soll etwas nervös sein wegen des beabsichtigten Vorgehens von Herrn Milner Gibson, des einzigen seiner Kollegen, den er fürchtet und den er wiederholt als einen Menschen bezeichnet hat, der es besonders gut verstehe, "einem etwas am Zeuge zu flicken". Möglicherweise werden Sie gleichzeitig mit diesem Brief aus Liverpool die Nachrichten über die Ergebnisse der Kabinettsitzung erhalten. Inzwischen kann man sich über den wahren Sachverhalt der fraglichen Angelegenheit am besten ein Urteil bilden, nicht auf Grund des veröffentlichten Materials, sondern auf Grund dessen, was die Palmerston-Organe bei ihrer ersten Veröffentlichung der mit der letzten Überlandpost eingetroffenen Nachrichten absichtlich verschwiegen haben. Zunächst einmal verschwiegen sie die Meldung, daß der russische Vortrag bereits ratifiziert war und daß der Kaiser von China seine Mandarine angewiesen hatte, die amerikanischen Gesandten zu empfangen und in die Hauptstadt zu geleiten, um die ratifizierten Exemplare des Vortrages mit Amerika auszutauschen. Diese Tatsachen wurden mit der Absicht verschwiegen, den notwendig aufkommenden Verdacht zu entkräften, daß die englischen und französischen Gesandten und nicht der Peking Hof für die Schwierigkeiten verantwortlich seien, die sich ihnen bei der Erfüllung ihrer Mission in den Weg stellten und denen weder ihre russischen noch ihre amerikanischen Kollegen begegneten. Der andere, noch wichtigere Umstand, den die "Times" und die anderen Palmerston-Organe anfänglich verschwiegen hatten, ist die jetzt von ihnen offen zugegebene Tatsache, daß die chinesischen Behörden ihre Bereitschaft erklärt hatten, die englischen und französischen Gesandten nach Peking zu geleiten, daß sie tatsächlich bereit standen, sie an einer der Flußmündungen zu empfangen, und ihnen eine Eskorte anboten, wenn sie sich nur bereit erklären wollten, ihre Schiffe und Truppen zurückzulassen. Da nun der Vertrag von Tientsin keine Klausel enthält, die den Engländern und Franzosen das Recht zubilligt, mit einem Geschwader von Kriegsschiffen den Peiho aufwärts zu fahren, ist es offensichtlich, daß nicht die Chinesen, sondern die Engländer den Vertrag verletzt haben und daß die letzteren von vornherein entschlossen waren, kurz vor dem Zeitpunkt, der für den Austausch der ratifizierten Urkunden festgesetzt war, einen Streit vom Zaun zu brechen. Niemand wird auf die Idee kommen, daß der ehrenwerte Herr Bruce auf eigene Verantwortung handelte, als er auf diese Weise das vorgebliche Ziel des letzten chinesischen Krieges vereitelte; er führte im Gegenteil lediglich geheime Instruktionen aus London aus. Es stimmt zwar, daß Herr Bruce nicht von Palmerston, sondern von Derby entsandt worden war; aber in diesem Zusammenhang brauche ich doch nur daran zu erinnern, daß während der ersten Amtsperiode Sir Robert Peels, als Lord Aberdeen Außenminister war, Sir Henry Bulwer, der englische Gesandte in Madrid, einen Streit mit dem spanischen Hof vom Zaun brach, der seine Ausweisung aus Spanien zur Folge hatte, und daß im Verlauf der Debatten im Oberhaus über dieses "unliebsame Vorkommnis" bewiesen wurde, daß Bulwer, anstatt die offiziellen Instruktionen Aberdeens zu befolgen, nach den Geheiminstruktionen Palmerstons gehandelt hatte, der damals der Opposition angehörte. Außerdem hat die Palmerston-Presse in diesen Tagen ein Manöver vollführt, das zumindest für diejenigen, die mit der Geschichte der englischen Geheimdiplomatie der letzten dreißig Jahre vertraut sind, keinen Zweifel daran läßt, wer der wirkliche Urheber der Peiho-Katastrophe und des bevorstehenden dritten englisch-chinesischen Krieges ist. Die "Times" deutet an, daß die in den Taku-Forts aufgestellten Kanonen, die eine solche

Verheerung unter dem britischen Geschwader angerichtet hatten, russischen Ursprungs waren und von russischen Offizieren befehligt wurden. Ein anderes Palmerston-Organ wird noch deutlicher. Ich zitiere: "Wir sehen jetzt, wie eng die Politik Rußlands mit der Politik Pekings verflochten ist; wir entdecken große Bewegungen am Amur; wir beobachten die Operationen großer Kosakenarmeen weit über den Baikalsee hinaus in dem froststarrten Traumland an den dämmrigen Grenzen der Alten Welt; wir verfolgen die Spuren zahlloser Karawanen; wir beobachten, wie ein russischer Sonderbeauftragter (General Murawjow, Gouverneur von Ostsibirien) mit geheimen Plänen aus dem fernen Ostsibirien nach der unzugänglichen chinesischen Hauptstadt unterwegs ist; und die öffentliche Meinung hierzulande kann sehr wohl bei dem Gedanken in Wallung geraten, daß ausländische Einflüsse mitschuldig sind an unserer Schmach und denn Tod unsere Soldaten und Matrosen."

Das ist ein alter Trick von Lord Palmerston. Als Rußland einen Handelsvertrag mit China abschließen wollte, trieb er China durch den Opiumkrieg seinem nördlichen Nachbarn in die Arme; als Rußland die Abtretung des Amur verlangte, brachte er dies durch den zweiten chinesischen Krieg. zuwege und jetzt, da Rußland seinen Einfluß in Peking festigen will, improvisiert er den dritten chinesischen Krieg. In all seinen Handlung gegenüber den schwachen asiatischen Staaten, wie China, Persien, Zentralasien und der Türkei, verfuhr er stets und ständig nach der Regel, Rußlands Plänen scheinbar entgegen zu handeln, indem er nicht mit Rußland, sondern mit dem betreffenden asiatischen Staat einen Streit vom Zaun brach, um ihn dann durch räuberische Überfälle England zu entfremden und auf diesem Umweg zu den Konzessionen zu drängen, die er Rußland zu gewähren vorher nicht gewillt war. Sicherlich wird bei dieser Gelegenheit die gesamte bisherige Asienpolitik Palmerstons erneut überprüft werden, und ich verweise besonders auf die afghanischen Dokumente, deren Veröffentlichung das Unterhaus am 8. Juni 1859 angeordnet hatte. Sie werfen mehr Licht auf Palmerstons unheilvolle Politik und auf die Geschichte der Diplomatie in den letzten dreißig Jahren als alle bis dahin veröffentlichte Dokumente. Kurz gesagt geht es hier um folgendes: 1838 begann Palmerston gegen Dost Muhammad, den Herrscher von Kabul, einen Krieg, der zur Vernichtung einer englischen Armee führte und der unter dem Vorwand begonnen worden war, Dost Muhammad sei mit Persien und Rußland ein geheimes Bündnis gegen England eingegangen. Als Beweis für diese Behauptung legte Palmerston 1839 dem Parlament ein Blaubuch vor, dessen Hauptinhalt die Korrespondenz des britischen Gesandten in Kabul, Sir A. Burnes, mit der Regierung in Kalkutta bildete. Burnes wurde in Kabul während eines Aufstandes gegen die britischen Eindringlinge ermordet, hatte aber aus Mißtrauen gegen den britischen Außenminister seinem Bruder in London, Dr. Burnes, Kopien einiger seiner offiziellen Briefe geschickt. Nach der von Palmerston besorgten Veröffentlichung der "Afghanischen Dokumente" im Jahre 1839 beschuldigte Dr. Burnes Palmerston, "die Korrespondenz des verstorbenen Sir A. Burnes verstümmelt und verfälscht" zu haben, und zur Bekräftigung seiner Behauptung ließ er einige der echten Schriftstücke drucken. Aber erst im vergangenen Sommer kam die Wahrheit ans Licht. Unter dem Kabinett Derby ordnete das Unterhaus auf Antrag von Herrn Hadfield an, alle afghanischen Dokumente vollinhaltlich zu veröffentlichen, und diese Anordnung wurde in einer Form ausgeführt, die auch dem Einfältigsten die Richtigkeit der Beschuldigung, die Dokumente seien im Interesse Rußlands verstümmelt und verfälscht worden, vor Augen führte. Auf der Titelseite des Blaubuchs steht folgendes: "Zur Beachtung: Die Korrespondenz, die in früheren Ausgaben nur auszugsweise wiedergegeben wurde, wird hier vollinhaltlich veröffentlicht. Die ausgelassenen Stellen sind durch Klammern {} kenntlich gemacht."

Der Name des Beamten, der für die wahrheitsgetreue Wiedergabe bürgt, ist "J. W. Kaye, Sekretär der Abteilungen für politische und vertrauliche Angelegenheiten", der als der "zuverlässige Geschichtsschreiber des Krieges in Afghanistan" gilt.

Ein Beispiel mag vorläufig genügen, um die wirklichen Beziehungen Palmerstons zu Rußland zu veranschaulichen, gegen das er den afghanischen Krieg inszeniert haben will. Der russische Sonderbeauftragte Witkewitsch, der 1837 in Kabul eintraf, überbrachte Dost Muhammad einen Brief des Zaren. Sir Alexander Burnes gelangte in den Besitz einer Kopie des Briefes und schickte sie an Lord Auckland, den Generalgouverneur von Indien. In seinen eigenen Depeschen und in mehreren Dokumenten, die er beifügte, wird auf diese Tatsache

immer und immer wieder hingewiesen. Aber die Kopie des Zarenbriefs war in den Dokumenten, die Palmerston 1839 vorlegte, völlig unterschlagen worden, und in jedem Schriftstück, das darauf Bezug nahm, wurden die notwendigen Änderungen vorgenommen, um die Tatsache zu vertuschen, daß der "Kaiser von Rußland" mit der Mission nach Kabul im Zusammenhang stand. Diese Fälschung wurde begangen, um das Beweisstück für die Verbindung des Selbstherrschers mit Witkewitsch zu unterschlagen, den nach seiner Rückkunft nach Petersburg formell zu desavouieren Nikolaus für angebracht hielt. So findet man zum Beispiel auf Seite 82 des Blaubuchs die Übersetzung eines Briefes an Dost Muhammad, der jetzt folgendermaßen lautet, wobei die Worte, die Palmerston ursprünglich unterschlagen hatte, in Klammern gesetzt sind: "Ein Abgesandter {des Zaren} von Rußland kam {aus Moskau} nach Teheran und war beauftragt worden, dem Sirdar von Kandahar seine Aufwartung zu machen und sich von dort zur Audienz beim Emir zu begeben. Er ist der Überbringer von {vertraulichen Botschaften vom Kaiser und von} Briefen des russischen Botschafters in Teheran. Der russische Botschafter empfiehlt den Mann als höchst vertrauenswürdig; er habe unbedingte Vollmacht, Verhandlungen {im Namen des Kaisers und des Botschafters} zu führen, usw., usw."

Diese und ähnliche Fälschungen, die Palmerston beging, um die Ehre des Zaren zu schützen, sind nicht das einzige Kuriosum, das durch die "Afghanischen Dokumente" enthüllt wird. Den Einfall in Afghanistan rechtfertigte Palmerston mit der Begründung, daß Sir Alexander Burnes ihn als ein geeignetes Mittel empfohlen hätte, um russische Intrigen in Zentralasien zu vereiteln. Sir A. Burnes hatte aber das gerade Gegenteil getan; und deshalb wurden in Palmerstons Ausgabe des "Blaubuchs" alle seine Einsprüche zugunsten Dost Muhammads verschwiegen und der Inhalt der Korrespondenz mit Hilfe von Verstümmelungen und Fälschungen in sein direktes Gegenteil verkehrt. Das ist also der Mann, der jetzt im Begriff ist, unter dem fadenscheinigen Vorwand, die russischen Pläne in jenem Gebiet vereiteln zu wollen, einen dritten chinesischen Krieg zu beginnen.

II

Daß es einen neuen Krieg im Namen der Zivilisation gegen die "Himmlischen" geben wird, scheint nunmehr für die englische Presse im allgemeinen eine ausgemachte Sache zu sein. Dennoch haben seit der Sitzung des Kabinetts am vergangenen Sonnabend gerade jene Zeitungen, die am meisten nach Blut geschrien hatten, ihren Ton merklich geändert. Zuerst 517> wettete die Londoner "Times" offensichtlich in einem Rausch patriotischer Begeisterung, gegen den zwiefachen Verrat, begangen einerseits von feigen Mongolen, die diesen bonhomme Biedermann von einem britischen Admiral James in eine Falle lockten, indem sie ihre Stellungen und ihre Kanonen geflissentlich tarnten, andererseits vom Peking Hof, der mit noch verworfenerem Machiavellismus jene mongolischen Ungeheuer zu ihrem verruchten Schabernack angestiftet hatte. Es ist merkwürdig, daß die "Times", obwohl aufgewühlt von den Wogen der Leidenschaft, es fertigbrachte, in ihrer Veröffentlichung der Originalberichte alle Stellen zu streichen, die für die bereits verurteilten Chinesen sprechen. Dinge zu verwechseln, kann das Werk der Leidenschaft sein, aber sie zu verstümmeln, scheint eher das Werk kühlen Verstandes. Wie dem auch sein mag, am 16. September, genau einen Tag vor der Kabinettsitzung, riß die "Times" das Steuer herum und hieb ohne viel Aufhebens ihrer janusköpfigen Beschuldigung den einen Kopf ab.

"Wir fürchten", schrieb sie "daß wir die Mongolen., die unserem Angriff auf die Forts am Peiho Widerstand entgegensetzten, nicht des Verrats bezichtigen können"; aber dann, um dieses unangenehme Zugeständnis wettzumachen, klammerte sie sich um so verzweifelter an "die willkürliche und perfide Vergewaltigung eines feierlichen Vertrags durch den Hof von Peking".

Drei Tage darauf, nachdem Kabinettsitzung stattgefunden hatte, fand die "Times" nach weiteren Erwägungen "keinen Grund, daran zu zweifeln, daß, wenn die Herren Bruce und de Bourboulon die Mandarine ersucht hätten, sie nach Peking zu geleiten, es ihnen gestattet worden wäre, die Ratifikation des Vertrag vorzunehmen".

Was bleibt da noch vom Verrat des Peking Hofes übrig? Nicht einmal ein Schatten. Aber statt dessen hat die "Times" noch zwei Bedenken.

"Es ist", sagt sie, "doch wohl zweifelhaft, ob es als militärische Maßnahme klug war, mit einem solchen Geschwader zu versuchen, nach Peking zu gelangen. Es ist noch zweifelhafter, ob es als diplomatische Maßnahme wünschenswert war, überhaupt Gewalt anzuwenden."

Das ist nun das jämmerliche Ende des ganzen Entrüstungssturms, zu dem sich das "führende Organ" hat hinreißen lassen. Doch mit der ihr eigenen Logik läßt die "Times" die Gründe für den Krieg fallen, ohne den Krieg selbst fallenzulassen. Ein anderes offiziöses Regierungsblatt, der "Economist", der sich durch seine leidenschaftliche Rechtfertigung des Kantoner Bombardements auszeichnete, scheint jetzt, da Herr J. Wilson zum Schatzkanzler für Indien ernannt worden ist, eine mehr ökonomische und weniger rhetorische Haltung zu den Dingen zu beziehen. Der "Economist" bringt zu dem Thema zwei Artikel, einen politischen und einen wirtschaftlichen. Der erstere schließt mit folgenden Sätzen: "Unter Berücksichtigung aller dieser Umstände ist es offensichtlich, daß der Artikel des Vertrags, der unserem Gesandten das Recht einräumte, Peking zu besuchen oder dort zu residieren, der chinesischen Regierung buchstäblich aufgezwungen worden war; sollte man aber der Meinung sein, daß die Einhaltung dieser Bestimmung für unsere Interessen absolut notwendig sei, so glauben wir, daß es durchaus möglich gewesen wäre, Rücksicht und Geduld walten zu lassen, als man auf ihrer Durchführung beharrte. Man könnte zweifellos anführen, daß von solch einer Regierung wie der chinesischen Aufschub und Geduld als Zeichen ernster Schwäche aufgefaßt würden, und dies daher die schädlichste Politik sei, die wir verfolgen könnten. Aber wie weit sind wir berechtigt, auf Grund dieses Arguments von den Prinzipien, an die wir uns zweifellos gegenüber jeder zivilisierten Nation halten würden, bei der Behandlung dieser orientalischen Regierungen abzuweichen? Wenn wir ihnen auf Grund ihrer Furcht eine unangenehme Konzession entwunden haben, so mag es vielleicht die konsequenteste Politik sein, ihnen ebenfalls auf Grund ihrer Furcht die sofortige Erfüllung des Vertrags in der uns günstigsten Art zu erzwingen. Wenn wir das aber nicht fertigbringen, wenn in der Zwischenzeit die Chinesen ihre Furcht überwinden und mit einer gehörigen Demonstration ihrer Stärke darauf bestehen, daß wir mit ihnen über die Art und Weise beraten, wie unser Vertrag wirksam zu

machen ist - können wir sie dann gerechterweise des Verrats bezichtigen? Praktizieren sie eigentlich nicht an uns unsere eigenen Methoden der Überzeugung? Die chinesische Regierung mag beabsichtigt haben - und höchstwahrscheinlich ist es so -, uns in diese mörderische Falle zu locken, und vielleicht niemals vorgehabt haben, den Vertrag zu erfüllen. Sollte sich das herausstellen, so müssen und sollen wir Wiedergutmachung fordern. Aber es könnte sich auch herausstellen, daß die Absicht, die Mündung des Peiho zu verteidigen, um es nicht erneut zu einem solchen gewaltsamen Eindringen wie im vorigen Jahr durch Lord Elgin kommen zu lassen, keineswegs von dem Wunsch begleitet war, die allgemeinen Artikel des Vertrags zu verletzen. Da die Feindseligkeiten ausschließlich von unserer Seite ausgingen und unsere Befehlshaber natürlich jederzeit in der Lage waren, sich aus dem mörderischen Feuer zurückzuziehen, das lediglich zur Verteidigung der Forts eröffnet wurde, so können wir den Chinesen nicht mit Bestimmtheit die Absicht nachweisen, den Vertrag zu verletzen. Solange wir für die vorsätzliche Absicht zum Vertragsbruch keine Beweise in Händen halten, haben wir unserer Meinung nach guten Grund, mit unserem Urteil zurückzuhalten, und sollten überlegen, ob wir nicht bei der Behandlung von Barbaren Prinzipien anwandten, die sich von den gegen uns angewandten kaum unterscheiden."

In einem zweiten Artikel zum gleichen Thema verweilt der "Economist" bei der direkten und indirekten Bedeutung des englischen China-Handels. Im Jahre 1858 waren die britischen Exporte nach China auf 2.876.000 Pfd.St. angestiegen, während der Wert der britischen Importe aus China in jedem der letzten drei Jahre durchschnittlich über 9 Millionen Pfd.St. betragen hatte, so daß der gesamte direkte Handel Englands mit China auf ungefähr 12 Millionen Pfd.St. veranschlagt werden kann. Aber außer diesen direkten Handelsbeziehungen gibt es noch drei andere wichtige Handelsverbindungen, mit denen England in der Austauschphäre mehr oder weniger eng verbunden ist, und zwar den Handel zwischen Indien und China, den Handel zwischen China und Australien und den Handel zwischen China und den Vereinigten Staaten.

"Australien", schreibt der "Economist", bezieht jährlich von China große Mengen Tee und hat nichts im Austausch anzubieten, wofür sich in China ein Markt fände. Auch Amerika bezieht große Mengen Tee und etwas Seide zu einem Wert, der den Wert seiner direkten Exporte nach China weit übersteigt."

Diese beiden Bilanzen zugunsten Chinas müssen von England wieder geglichen werden, das für diese Regulierung des Austauschs mit dem Golde Australiens und der Baumwolle der Vereinigten Staaten bezahlt wird. England muß daher, unabhängig von seinem Schuldensaldo gegenüber China, diesem Lande auch große Summen für das aus Australien importierte Gold und für die Baumwolle aus Amerika zahlen. Nun wird dieser Saldo, den England, Australien und die Vereinigten Staaten China schulden, von China zu einem großen Teil auf Indien übertragen zur Begleichung des Betrags, den China Indien für Opium und Baumwolle schuldet. Es sei en passant bemerkt, daß die Importe Indiens aus China bisher noch niemals den Betrag von 1 Million Pfd.St. erreicht haben, während die Exporte Indiens nach China fast 10 Millionen Pfd.St. einbringen. Aus diesen ökonomischen Beobachtungen zieht der "Economist" die Schlußfolgerung, daß jede ernsthafte Unterbrechung des britischen Handels mit China "eine Kalamität von größerer Tragweite wäre, als die bloßen Export- und Importzahlen es auf den ersten Blick vermuten lassen", und daß die Schwierigkeit infolge einer solchen Störung nicht nur im britischen Tee- und Seidenhandel fühlbar würde, sondern auch die britische Transaktionen mit Australien und den Vereinigten Staaten "beeinträchtigen" müßte. Der "Economist" ist sich natürlich der Tatsache bewußt daß während des letzten chinesischen Krieges dem Handel nicht so übel mitgespielt wurde, wie man befürchtet hatte, und daß er im Hafen von Schanghai überhaupt nicht beeinträchtigt worden war. Aber dann weist der "Economist" auf "zwei neue Merkmale der augenblicklichen Auseinandersetzung" hin, die die Auswirkungen eines neuen chinesischen Krieges auf den Handel wesentlich modifizieren könnten. Diese beiden neuen Merkmale seien der "gesamtchinesische" und nicht "lokale" Charakter des bestehenden Konflikts und der "außergewöhnliche Erfolg", den die Chinesen zum erstenmal über europäische Streitkräfte errungen hätten.

Wie grundverschieden ist doch diese Sprache von dem fröhlichen Kriegsgeschrei, das der

"Economist" in der Zeit der Lorcha-Affäre anstimmte!

Wie ich in meinem letzten Brief bereits ankündigte, brachte Herr Milner Gibson in der Kabinettsitzung seinen Protest gegen den Krieg und seine Drohung vor, aus dem Kabinett auszutreten, sollte Palmerston entsprechend seinem vorgefaßten Entschluß handeln, den der französische "Moniteur" ausgeplaudert hatte. Im Moment verhinderte Palmerston jegliche Spaltung des Kabinetts und der liberalen Koalition durch die Erklärung, daß die für den Schutz des britischen Handels unentbehrlichen Streitkräfte in den chinesischen Gewässern zusammengezogen werden sollten, während vor dem Eintreffen ausführlicherer Berichte des britischen Gesandten kein Beschluß in der Kriegsfrage gefaßt werden sollte. Somit wurde die brennende Frage hinausgeschoben. Palmerstons wirkliche Absicht jedoch kann man zwischen den Zeilen seines Revolverblattes "The Daily Telegraph" entdecken, das in einer seiner letzten Nummern schreibt: "Sollte irgendein Ereignis im Verlaufe des nächsten Jahres zu einer für die Regierung ungünstigen Abstimmung führen, so wird man sicherlich an die Wählerschaft appellieren ... Das Unterhaus wird das Ergebnis seiner Tätigkeit an dem Entscheid über die chinesische Frage prüfen, da zu den professionell Böswilligen unter Führung des Herrn Disraeli noch die Kosmopoliten gezählt werden müssen, welche erklären, die Mongolen seien vollkommen im Recht."

Ich werde vielleicht noch Gelegenheit finden, über die Klemme zu berichten, in der die Tories stecken, weil sie sich verleiten ließen, für Ereignisse verantwortlich zu zeichnen, die Palmerston geplant und zwei seiner Werkzeuge, Lord Elgin und Herr Bruce (Lord Elgins Bruder), ausgeführt hatten.

IV

In einem früheren Artikel behauptete ich, daß der Peiho-Konflikt kein unbeabsichtigter Zwischenfall sei, sondern daß ihn umgekehrt Lord Elgin von langer Hand vorbereitet habe, wobei er nach geheimen Instruktionen Palmerstons handelte und Lord Malmesbury, dem Außenminister der Tories, das Projekt des edlen Viscount, der zu dieser Zeit Führer der Opposition war, anhängte. Zunächst einmal sind die Mutmaßungen, daß die "Zwischenfälle" in China auf Grund von "Instruktionen" des jetzigen britischen Premierministers entstehen, so wenig neu, daß sie schon während der Debatten über den Lorcha-Krieg von einer so gut unterrichteten Persönlichkeit wie Disraeli im Unterhaus angedeutet und merkwürdigerweise von keinem Geringeren als Lord Palmerston selbst bestätigt wurden. Am 3. Februar 1857 warnte Herr Disraeli das Unterhaus mit folgenden Worten: "Ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, daß die Vorfälle in China nicht auf den angeführten Vorwand zurückzuführen sind, sondern tatsächlich auf vor geraumer Zeit aus England erhaltenen Instruktionen. Sollte das der Fall sein, so ist meiner Ansicht nach der Zeitpunkt eingetreten, da das Haus seiner Pflicht nicht mehr genügt, wenn es nicht ernsthaft überlegt, ob es nicht Mittel besitzt, die Kontrolle über eine Politik auszuüben, deren Beibehaltung meiner Meinung nach für die Interessen unseres Landes verhängnisvoll wäre."

Und Lord Palmerston erwiderte gelassen: "Der sehr ehrenwerte Gentleman sagt, der Verlauf der Ereignisse scheinere das Ergebnis einer von der englischen Regierung vorher festgelegten Politik zu sein. Das ist zweifellos richtig."

Im vorliegenden Falle wird bereits eine flüchtige Durchsicht des Blaubuchs "Correspondence relating to the Earl of Elgin's special missions to China and Japan, 1857-59" zeigen, daß der Vorfall, der sich am 25. Juni am Peiho zutrug, von Lord Elgin bereits am 2. März vermerkt war. Auf Seite 484 dieser Korrespondenz finden wir die beiden folgenden Depeschen:

"Earl of Elgin an Konteradmiral Sir Michael Seymour 'Furious', 2. März 1859

Sir, mit Bezugnahme auf meine Depesche vom 17. v.M. an Ew. Exzellenz möchte ich mir die Feststellung erlauben, daß ich gewisse Hoffnungen hege, die von der Regierung Ihrer Majestät getroffene Entscheidung in der Angelegenheit des ständigen Aufenthalts eines britischen Gesandten in Peking, von der ich Ew. Exzellenz gestern in einer Unterredung Mitteilung machte, könnte die chinesische Regierung dazu bewegen, den Vertreter Ihrer Majestät in geziemender Weise zu empfangen, wenn er sich zum Austausch der Ratifikationen des Vertrags von Tientsin nach Peking begibt. Indessen ist es zweifellos möglich, daß sich diese Hoffnung nicht erfüllt; auf jeden Fall nehme ich an, die Regierung Ihrer Majestät wird wünschen, daß der Gesandte von einer achtunggebietenden Streitmacht begleitet wird, wenn er sich nach Tientsin begibt. Unter diesen Umständen gestatte ich mir, der Erwägung Ew. Exzellenz anheimzustellen, ob es nicht ratsam wäre, sobald sich eine Möglichkeit bietet, in Schanghai ein ausreichendes Kanonenbootgeschwader für dieses Unternehmen zu konzentrieren, da Herrn Bruce's Ankunft in China wohl bald zu erwarten ist. Ich habe usw. Elgin and Kincardine"

"Earl of Malmesbury an Earl of Elgin Außenministerium, 2. Mai 1859

Mylord, ich habe die Depesche Ew. Exzellenz vom 7. März 1859 erhalten und bin beauftragt, Sie davon zu unterrichten, daß die Regierung Ihrer Majestät die von Ihnen in einer Abschrift beigefügte Note billigt, in der Ew. Exzellenz den kaiserlichen Bevollmächtigten erklärte, die Regierung Ihrer Majestät würde nicht darauf bestehen, daß Peking für den ständigen Aufenthalt des Gesandten Ihrer Majestät vorgesehen wird.

Die Regierung Ihrer Majestät billigt auch Ihren Vorschlag an Konteradmiral Seymour, ein Kanonenbootgeschwader vor Schanghai zusammenzuziehen, um Herrn Bruce den Peiho aufwärts zu begleiten.

Ich verbleibe usw. Malmesbury"

Lord Elgin weiß also schon vorher, daß die britische Regierung "wünschen wird, eine achtunggebietende Streitmacht" von "Kanonenbooten" solle seinen Bruder, Herrn Bruce, den Peiho aufwärts begleiten, und er befiehlt Admiral Seymour, alles "für dieses Unternehmen" vorzubereiten. Der Earl of Malmesbury billigt in seiner Depesche vom 2. Mai den Vorschlag, den Lord Elgin dem Admiral nahegelegt hat. Die ganze Korrespondenz zeigt Lord Elgin als den Herrn und Lord Malmesbury als den Lakaien. Während jener ständig die Initiative

ergreift und nach den ursprünglich von Palmerston erhaltenen Instruktionen handelt, ohne auch nur auf neue Instruktionen an der Downing Street zu warten, gibt sich Lord Malmesbury damit zufrieden, "den Wünschen" nachzukommen, die ihm sein anmaßender Untergebener in den Mund legt. Er nickt zustimmend, wenn Elgin feststellt, sie hätten kein Recht, chinesische Flüsse zu befahren, da der Vertrag noch nicht ratifiziert sei; er nickt zustimmend, wenn Elgin meint, sie sollten bei der Ausführung des im Vertrag enthaltenen Artikels über die Gesandtschaft in Peking den Chinesen gegenüber große Nachsicht walten lassen; und ohne Zögern nickt er zustimmend, wenn Elgin, in direktem Widerspruch zu seinen eigenen früheren Feststellungen, das Recht beansprucht, mit Hilfe eines "achtunggebietenden Kanonenbootgeschwaders" die Fahrt den Peiho aufwärts zu erzwingen. Er nickt ebenso zustimmend wie Dogberry zu den Ausführungen des Schreibers.

Die traurige Figur, die der Earl of Malmesbury abgibt, und seine unterwürfige Haltung sind leicht zu verstehen, wenn man sich an das Geschrei erinnert, das die Londoner "Times" und andere einflußreiche Zeitungen beim Amtsantritt des Tory-Kabinetts über die große Gefahr erhoben, die den glänzenden Erfolg in China bedrohe, den Lord Elgin unter Palmerstons Anleitung schon fast gesichert hätte, den aber die Tory-Regierung - wenn auch nur aus Trotz und um ihr Tadelsvotum anlässlich Palmerstons Bombardement von Kanton zu rechtfertigen - wahrscheinlich vereiteln würde. Malmesbury ließ sich durch dieses Geschrei einschüchtern. Überdies hatte er das Schicksal des Lord Ellenborough vor Augen und im Herzen, der es gewagt hatte, sich der Indienpolitik des edlen Viscount Palmerston offen zu widersetzen, und der zum Lohn für seinen patriotischen Mut von seinen eigenen Kollegen im Kabinett Derby geopfert worden war. Infolgedessen überließ Malmesbury die ganze Initiative Lord Elgin und setzte letzteren damit in den Stand, Palmerstons Plan auszuführen, während die Tories, dessen offizielle Gegner, die Verantwortung dafür trugen. Eben dieser Umstand hat die Tories gegenwärtig vor die unglückselige Alternative gestellt, entscheiden zu müssen, welcher Kurs in der Peiho-Affäre eingeschlagen werden soll. Entweder müssen sie mit Palmerston die Kriegstrommel rühren und ihn so im Amt halten, oder sie müssen Malmesbury, den sie während des letzten italienischen Krieges mit solch widerlichen Schmeicheleien überhäuft, den Rücken kehren.

Diese Alternative ist um so peinlicher, als der drohende dritte Krieg mit China in britischen Handelskreisen alles andere als populär ist. Im Jahre 1857 bestiegen sie den britischen Löwen, da sie von einer gewaltsamen Öffnung des chinesischen Marktes große Handelsprofite erhofften. Jetzt sind sie umgekehrt recht erbost darüber, daß alle Früchte des Vertrags plötzlich ihrem Zugriff entzogen werden. Sie wissen, daß die Lage in Europa und Indien, auch ohne weitere Komplikationen durch einen chinesischen Krieg großen Ausmaßes, schon bedrohlich genug aussieht. Sie haben nicht vergessen, daß 1857 die Einfuhren an Tee, dem Artikel, der fast ausschließlich aus Kanton, dem damals einzigen Kriegsschauplatz, exportiert wurde, um mehr als 24 Millionen Pfund fielen, und sie befürchten, daß diese Unterbrechung des Handels durch den Krieg jetzt auf Schanghai und auf andere Handelshäfen des Reichs des Himmels übergreifen könnte. Nach dem ersten chinesischen Krieg, den die Engländer im Interesse des Opiumschuggels unternommen hatten, und einem zweiten Krieg, der zu Verteidigung der Lorcha eines Piraten geführt wurde, fehlte zur Krönung des Ganzen nur noch ein zu dem Zweck improvisierter Krieg, China die Plage ständiger Gesandtschaften in seiner Hauptstadt aufzubürden.

Marx, Karl. *The new Chinese war*.

A Cabinet Council is announced for to-morrow in order to decide upon the course to be taken in regard to the Chinese catastrophe. The lucubrations of the French *Moniteur* and the London *Times* leave no doubt as to the resolutions arrived at by Palmerston and Bonaparte. They want another Chinese war. I am informed from an authentic source that at the impending Cabinet Council Mr. Milner Gibson, in the first instance, will contest the validity of the plea for war; in the second instance, will protest against any declaration of war not previously sanctioned by both Houses of Parliament; and if his opinion be overwhelmed by a majority of votes, will secede from the Cabinet, thus again giving the signal for a new onslaught on Palmerston's administration and the break up of the Liberal coalition that led to the ousting of the Derby Cabinet. Palmerston is said to feel somewhat nervous as to the intended proceedings of Mr. Milner Gibson, the only one of his colleagues whom he is afraid of, and whom he has characterized more than once as a man peculiarly able "in picking holes." It is possible that simultaneously with this letter you may receive from Liverpool the news of the results of the Ministerial Council. Meanwhile the real bearing of the case in question may be best judged, not from what has been printed, but from what has been wilfully suppressed by the Palmerston organs in their first publications of the news conveyed by the last overland mail. First, then, they suppressed the statement that the Russian treaty had already been ratified, and that the Emperor of China had given instructions to his mandarins to receive and escort the American Embassy to the capital for the exchange of the ratified copies of the American treaty. These acts were suppressed with a view to stifle the suspicion that would naturally arise, that the English and French Envoys, instead of the Court of Peking, are responsible for meeting obstacles in the transaction of their business which were not encountered either by their Russian or American colleagues. The other, still more important, fact that was at first suppressed by *The Times*, and the other Palmerston organs, but is now avowed on their part, is that the Chinese authorities had given notice of their willingness to conduct the English and French Envoys to Peking; that they were actually in waiting to receive them at one of the mouths of the river, and offered them an escort if they only consented to leave their vessels and troops. Now, as the treaty of Tien-tsin contains no clause granting to the English and French the right of sending a squadron of men-of-war up the Peiho, it becomes evident that the treaty was violated, not by the Chinese, but by the English, and that on the part of the latter there existed the foregone conclusion to pick a quarrel just before the period appointed for the exchange of the ratifications. Nobody will fancy that the Hon. Mr. Bruce acted on his own responsibility in thus baffling the ostensible end aimed at by the last Chinese war, but that, on the contrary, he only executed secret instructions received from London. Now, it is true that Mr. Bruce was dispatched, not by Palmerston, but by Derby; but, then I have only to remind you that during the first administration of Sir Robert Peel, when Lord Aberdeen kept the seals of the Foreign Office, Sir Henry Bulwer, the English Ambassador at Madrid, picked a quarrel with the Spanish Court, resulting in his expulsion from Spain, and that, during the debates in the House of Lords on this "untoward event," it was proved that Bulwer, instead of obeying the official instructions of Aberdeen, had acted up to the secret instructions of Palmerston, who then sat on the Opposition benches.

A manoeuvre has also been carried out during these last days in the Palmerstonian press, which leaves no doubt, at least to those acquainted with the secret history of English diplomacy during the last thirty years, as to the real author of the Peiho catastrophe and the impending third Anglo-Chinese war. *The Times* intimates that the guns planted on the forts of Taku which caused such havoc among the British squadron were of Russian origin, and were directed by Russian officers. Another Palmerstonian organ is still more plain spoken. I quote: "We now perceive how closely the policy of Russia is interwoven with that of Peking; we detect great movements on the Amur; we discern large Cossack armies manoeuvring far beyond Lake Baikal, in the frozen dreamland on the twilight borders of the Old World; we trace the course of innumerable caravans; we espy a special Russian envoy" (Gen. Mouravieff, the Governor of Eastern Siberia) "making his way, with secret designs, from the remoteness of Eastern Siberia to the secluded Chinese metropolis; and well may public opinion in this country bum at the thought that foreign influences have had a share in

procuring our disgrace and the slaughter of our soldiers and sailors."

Now, this is one of Lord Palmerston's old tricks. When Russia wanted to conclude a treaty of commerce with China, he drove the latter by the opium war into the arms of her northern neighbour. When Russia requested the cession of the Amur, he brought it about by the second Chinese war, and now that Russia wants to consolidate her influence at Peking, he extemporizes the third Chinese war. In all his transactions with the weak Asiatic States, with China, Persia, Central Asia, Turkey, it has always been his invariable and constant rule to ostensibly oppose Russia's designs by picking a quarrel, not with Russia, but with the Asiatic State, to estrange the latter from England by piratical hostilities, and by this roundabout way drive it to the concessions it had been unwilling to yield to Russia. You may be sure that on this occasion the whole past Asiatic policy of Palmerston will be again sifted, and I draw, therefore, your attention to the Afghan papers ordered by the House of Commons to be printed on the 8th June, 1859. They throw more light on Palmerston's sinister policy, and the diplomatic history of the last thirty years, than any documents ever before printed. The case is, in a few words, this:

In 1838 Palmerston commenced a war against Dost Mohammed, the ruler of Cabul, a war that led to the destruction of an English army, and was commenced on the plea of Dost Mohammed having entered into a secret alliance against England with Persia and Russia. In proof of this assertion, Palmerston laid, in 1839, before Parliament, a Blue Book, chiefly consisting of the correspondence of Sir A. Burnes, the British envoy at Cabul, with the Government at Calcutta. Burnes had been assassinated during an insurrection at Cabul against the English invaders, but, distrustful of the British Foreign Minister, had sent copies of some of his official letters to his brother, Dr. Burnes, at London. On the appearance, in 1839, of the "Afghan papers," prepared by Palmerston, Dr. Burnes accused him of having "garbled and forged the dispatches of the late Sir A. Burnes," and, in corroboration of his statement, had some of the genuine despatches printed. But it was only last summer that the murder came out. Under the Derby Ministry, on the motion of Mr. Hadfield, the House of Commons ordered all the Afghan papers to be published in full, and this order has been executed in such a form as to constitute a demonstration, to the meanest capacity, of the truth of the charge of garbling and forgery, in the interest of Russia. On the title-page of the Blue Book appears the following:

The name of the official, which appears as a guaranty for the fidelity of the return, is "J. W. Kaye, Secretary in Political and Secret Departments," Mr. Kaye being the upright historian of the War in Afghanistan. Now, to illustrate the real relations of Palmerston with Russia, against which he pretended to have set up the Afghan war, one instance may suffice for the present. The Russian agent, Vickovitch, who came to Cabul in 1837, was the bearer of a letter from the Czar to Dost Mohammed, Sir Alexander Burnes obtained a copy of the letter, and sent it to Lord Auckland, the Governor-General of India. In his own despatches, and various documents inclosed by him, this circumstance is referred to over and over again. But the copy of the Czar's letter was expunged altogether from the papers presented by Palmerston in 1839, and in every despatch in which it is referred to, such alterations were made as were necessary to suppress the circumstance of the connection of the "Emperor of Russia" with the mission to Cabul. This forgery was committed in order to suppress the evidence of the Autocrat's connection with Vickovitch, whom, on his return to St. Petersburg, it suited Nicholas to formerly disavow. For instance, at page 82 of the Blue Book will be found the translation of a letter to Dost Mohammed, which reads now as follows, the brackets showing the words originally suppressed by Palmerston: "An ambassador on the part of [the] Russia [an Emperor] came [from Moscow] to Tehran, and has been appointed to wait on the Sirdars at Candahar, and thence to proceed to the presence of the Ameer.... He is the bearer of [confidential messages from the Emperor and of the] letters from the Russian ambassador at Tehran. The Russian ambassador recommends this man to be a most trusty individual, and to possess full authority to make any negotiations, [on the part of the Emperor and himself], etc., etc."

These, and similar forgeries committed by Palmerston in order to protect the honour of the Czar, are not the only curiosity exhibited by the "Afghan papers." The invasion of

Afghanistan was justified by Palmerston on the ground that Sir Alexander Burnes had advised it as a proper means for baffling Russian intrigues in Central Asia. Now Sir A. Burnes did quite the contrary, and consequently all his appeals on behalf of Dost Mohammed were altogether suppressed in Palmerston's edition of the "Blue Book;" the correspondence being by dint of garbling and forgery, turned quite to the reverse of its original meaning. Such is the man now about to enter on a third Chinese war, on the ostensible plea of thwarting Russia's designs in that quarter. [Marx10]

1859

Marx, Karl. *Ein neuer Zivilisationskrieg.*

Daß es einen neuen Krieg für die Zivilisation gegen die "Himmlichen" geben wird, scheint jetzt für fast die gesamte englische Presse im allgemeinen eine ausgemachte Sache zu sein. Dennoch haben seit der Sitzung des Kabinetts am vergangenen Sonnabend gerade jene Zeitungen, die am meisten nach Blut geschrien hatten, ihren Ton merklich geändert. Zuerst wettete die Londoner "Times", offensichtlich in einem Rausch patriotischer Begeisterung, gegen den zwiefachen Verrat, begangen einerseits von feigen Mongolen, die den bonhomme von britischem Admiral in eine Falle lockten, indem sie ihre Stellungen und ihre Kanonen geflissentlich tarnten, andererseits vom Peking Hof, der mit noch verworfenerem Mac-chiavellismus jene mongolischen Ungeheuer zu ihrem verdammten Schabernack angestiftet hatte. Es nimmt jedoch wunder, daß die "Times", obwohl aufgewühlt von den Wogen der Leidenschaft, es fertigbrachte, in ihren Nachdrucken der Originalberichte alle Stellen zu streichen, die für die zum Untergang verurteilten Chinesen sprechen. Dinge durcheinanderzubringen, kann das Werk der Leidenschaft sein, aber sie zu verstümmeln, scheint eher das Werk kühlen Verstandes. Wie dem auch sein mag, am 16. September, genau einen Tag vor der Kabinettsitzung, riß die „Times“ das Steuer herum und hieb ohne viel Aufhebens ihrer janusköpfigen Beschuldigung den einen Kopf ab. "Wir fürchten", schrieb sie, „daß wir die Mongolen, die unserem Angriff auf die Forts am Beeho Widerstand entgegensetzten, nicht des Verrats bezichtigen können"; aber dann, um sich für dieses unangenehme Zugeständnis zu revanchieren, klammerte sie sich um so verzweifelter an die willkürliche und perfide Vergewaltigung eines "feierlichen Vertrags" durch „den Hof von Peking . Drei Tage darauf, nachdem die Kabinettsitzung stattgefunden hatte, fand die "Times" auf Grund nochmaliger Erwägungen, "es bestünde nicht einmal Grund, daran zu zweifeln, daß, wenn Mr. Bruce und M. de Bourboulon . . . die Mandarine ersucht hätten, sie nach Peking zu geleiten, sie die Erlaubnis erhalten hätten, die Ratifikation des Vertrags vorzunehmen". Was bleibt da noch vom Verrat des Peking Hofes übrig? Nicht einmal ein Schatten. Aber statt dessen hat die „Times“ noch zwei Bedenken. "Es ist", sagt sie, "doch wohl zweifelhaft, ob es als militärische Maßnahme klug war, mit einem solchen Geschwader zu versuchen, nach Peking zu gelangen. Es ist noch zweifelhafter, ob es als diplomatische Maßnahme wünschenswert war, überhaupt Gewalt anzuwenden. Das ist nun das jämmerliche Ende des ganzen Entrüstungssturms, zu dem sich das "führende Organ" hat hinreißen lassen. Doch mit der ihr eigenen Logik läßt die "Times" die Gründe für den Krieg fallen, ohne den Krieg selbst fallenzulassen. Ein anderes offiziöses Regierungsblatt, der "Economist", der sich durch seine leidenschaftliche Rechtfertigung des Kanton Bombardements auszeichnete, scheint jetzt, da Mr. J. Wilson zum Schatzkanzler für Indien ernannt worden ist, eine mehr ökonomische als rhetorische Haltung zu den Dingen zu beziehen. Der "Economist" bringt zu dem Thema zwei Artikel, einen politischen und einen wirtschaftlichen. Der erstere schließt mit folgenden Sätzen:

"Unter Berücksichtigung aller dieser Umstände ist es offensichtlich, daß der Artikel des Vertrags, der unserem Gesandten das Recht einräumte, Peking zu besuchen oder dort zu residieren, der chinesischen Regierung buchstäblich auf gezwungen worden war; sollte man aber der Meinung sein, daß die Einhaltung dieser Bestimmung für unsere Interessen absolut notwendig sei, so glauben wir dennoch, daß es durchaus möglich gewesen wäre, als man auf ihrer Durchführung bestand, Rücksicht und Geduld walten zu lassen. Man könnte zweifellos anführen, daß von einer Regierung wie von der chinesischen Aufschub und Geduld als ein Zeichen fataler Schwäche aufgefaßt würde, und dies daher die übelste Politik sei, die wir verfolgen könnten. Aber wie weit sind wir berechtigt, auf Grund dieses Arguments die Prinzipien, an die wir uns zweifellos gegenüber jeder zivilisierten Nation halten würden, bei der Behandlung dieser orientalischen Regierungen zu ändern? Wenn wir ihnen auf Grund ihrer Furcht eine widerwillig gegebene Konzession entwunden haben, so mag es vielleicht die konsequenteste Politik sein, ihnen ebenfalls auf Grund ihrer Furcht die sofortige Erfüllung des Geschäfts in einer Art abzurufen, die am günstigsten für uns ist. Wenn wir das aber nicht fertigbringen, wenn in der Zwischenzeit die Chinesen ihre Furcht überwinden und mit einer entsprechenden Demonstration ihrer Stärke darauf bestehen, daß wir sie über die Art und Weise beraten, wie der Vertrag geltend zu machen ist — können wir sie dann gerechterweise

des Verrats bezichtigen? Praktizieren sie eigentlich nicht an uns unsere eigenen Methoden der Überzeugung? Die chinesische Regierung mag beabsichtigt haben — und höchstwahrscheinlich ist dem so —, uns in diese tödliche Falle zu locken, und vielleicht niemals vorgehabt haben, den Vertrag zu erfüllen. Sollte sich das herausstellen, so müssen und sollen wir Wiedergutmachung verlangen. Aber es könnte sich auch herausstellen, daß die Absicht, die Beeho-Mündung gegen die Wiederholung eines solchen gewaltsamen Eindringens wie das des Lord Elgin im vorigen Jahr zu verteidigen, durchaus nicht von dem Wunsch begleitet war, die Vereinbarungen über die allgemeinen Artikel des Vertrags zu verletzen. Da die Feindseligkeiten ausschließlich von unserer Seite ausgingen und unsere Kommandanten natürlich jederzeit in der Lage waren, sich aus dem mörderischen Feuer zurückzuziehen, das lediglich zur Verteidigung der Forts eröffnet wurde, so können wir den Chinesen nicht mit Bestimmtheit die Absicht nachweisen, den Vertrag zu verletzen. Solange wir für die ausdrückliche Absicht zum Vertragsbruch keine Beweise in Händen halten, haben wir unserer Meinung nach guten Grund, mit unserem Urteil zurückzuhalten, und sollten überlegen, ob wir nicht bei der Behandlung von Barbaren Prinzipien anwandten, die sich von den gegen uns angewandten kaum unterscheiden."

In einem zweiten Artikel zum gleichen Thema verweilt der "Economist" bei der direkten und indirekten Bedeutung des englischen China-Handels. Im Jahre 1858 waren die britischen Exporte nach China auf 2 876 000 Pfund Sterling angestiegen, während der Wert der britischen Importe aus China in jedem der letzten drei Jahre durchschnittlich über 9 Millionen Pfund Sterling betragen hatte, so daß der gesamte direkte Handel Englands mit China auf ungefähr 12 Millionen Pfund Sterling veranschlagt werden kann. Aber außer diesen direkten Handelsbeziehungen gibt es noch drei andere wichtige Handelsverbindungen, mit denen England in der Austauschsphäre mehr oder weniger eng verbunden ist, und zwar den Handel zwischen Indien und China, den Handel zwischen China und Australien und den Handel zwischen China und den Vereinigten Staaten.

"Australien", schreibt der "Economist", "bezieht jährlich von China große Mengen Tee und hat nichts dagegen anzubieten, wofür sich in China ein Markt fände. Auch Amerika bezieht große Mengen Tee und etwas Seide zu einem Wert, der den Wert seiner direkten Exporte nach China weit übersteigt." Diese beiden Bilanzen zugunsten Chinas müssen von England wieder ausgeglichen werden, das für diese Regulierung des Austauschs mit dem Golde Australiens und der Baumwolle der Vereinigten Staaten bezahlt wird. England muß daher, unabhängig von seiner Bilanz gegenüber China, diesem Lande auch große Summen für das aus Australien importierte Gold und für die Baumwolle aus Amerika zahlen. Nun wird dieser Saldo, den England, Australien und die Vereinigten Staaten China schulden, von China zu einem großen Teil als Kompensation auf Indien übertragen, für den Betrag, den China Indien für Opium und Baumwolle schuldet. Es sei en passant bemerkt, daß die Importe Indiens aus China bisher noch niemals den Betrag von 1 Million Pfund Sterling erreicht haben, während die Exporte Indiens nach China fast 10 Millionen Pfund Sterling einbringen. Aus diesen ökonomischen Beobachtungen zieht der "Economist" die Schlußfolgerung, daß jede ernsthafte Unterbrechung des britischen Handels mit China "eine Kalamität von größerer Tragweite wäre, als die bloßen Zahlen unserer eigenen Exporte und Importe es auf den ersten Blick vermuten lassen", und daß die Geldverknappung infolge einer solchen Störung nicht nur im britischen Tee- und Seidenhandel fühlbar würde, sondern auch die britischen Transaktionen mit Australien und den Vereinigten Staaten "beeinträchtigen" müßte. Der "Economist" ist sich natürlich der Tatsache bewußt, daß während des letzten chinesischen Krieges dem Handel nicht so übel mitgespielt wurde, wie man befürchtet hatte, und daß er im Hafen von Schanghai überhaupt nicht beeinträchtigt worden war.

Andrerseits aber weist der "Economist" auf "zwei ungewöhnliche Merkmale der augenblicklichen Streitigkeiten" hin, die die Aus-Wirkungen eines neuen chinesischen Krieges auf den Handel wesentlich modifizieren könnten. Diese beiden neuen Merkmale seien der "gesamtchinesisch" und nicht "lokale" Charakter des bestehenden Konflikts und der "außergewöhnliche Erfolg", den die Chinesen zum erstenmal über europäische Streitkräfte errungen hätten.

Wie grundverschieden ist doch diese Sprache von dem fröhlichen Kriegsgeschrei, das der

"Economist" in der Zeit der Lorcha-Affäre anstimmte!

Wie ich in meinem letzten Brief voraussah, brachte Mr. Milner Gibson in der Kabinettsitzung seinen Protest gegen den Krieg und seine Drohung vor, aus dem Kabinett auszutreten, sollte Palmerston entsprechend seinem vorgefaßten Entschluß handeln, den der französische "Moniteur" ausgeplaudert hatte. Im Moment verhinderte Palmerston jegliche Spaltung des Kabinetts und der liberalen Koalition durch die Erklärung, daß die Streitkräfte, die für den Schutz des britischen Handels unentbehrlich sind, in den chinesischen Gewässern zusammengezogen werden sollten, während vor dem Eintreffen ausführlicherer Berichte des britischen Gesandten kein Beschluß in der Kriegsfrage gefaßt werden sollte. Somit wurde die brennende Frage hinausgeschoben. Palmerstons wirkliche Absicht jedoch kann man zwischen den Zeilen seines Revolverblatts "The Daily Telegraph" entdecken, das in einer seiner letzten Nummern schreibt:

"Sollte irgendein Ereignis im Verlaufe des nächsten Jahres zu einer für die Regierung ungünstigen Abstimmung führen, so wird man sicherlich an die Wählerschaft appellieren . . . Das Unterhaus wird das Ergebnis seiner Tätigkeit an dem Entscheid über die chinesische Frage prüfen, da zu den professionell Böswilligen unter Führung des Herrn Disraeli noch die Kosmopoliten gezählt werden müssen, welche erklären, die Mongolen seien vollkommen im Recht."

Ich werde vielleicht noch Gelegenheit finden, über die Klemme zu berichten, in der die Tories stecken, weil sie sich verleiten ließen, für Ereignisse verantwortlich zu zeichnen, die Palmerston geplant und zwei seiner Werkzeuge, Lord Elgin und Mr. Bruce (Lord Elgins Bruder), ausgeführt hatten.

Marx, Karl. *Another civilisation war*.

That there is to be another civilization war against the Celestials seems a matter now pretty generally settled with the English press. Still, since the meeting of the Cabinet Council on Saturday last, a remarkable change has come over those very papers that were foremost in the howl for blood. At first, the London Times, in an apparent trance of patriotic fury, thundered at the double treachery committed — by cowardly Mongols who lured on the bonhomme of the British Admiral by studiously falsifying appearances and screening their artillery — by the Court of Peking, which, with deeper Machiavelianism, had set those Mongol ogres to their damnable practical jokes. Curious to say, although tossed on a sea of passion, The Times had, in its reprints, contrived to carefully expunge from the original reports all points favourable to the doomed Chinaman. To confound things may be the work of passion, but to garble them seems rather the operation of a cool head. However that be, on Sept. 16, just one day before the meeting of the Ministers, The Times veered round, and, without much ado, cut one head off its Janus-headed impeachment. "We hear," it said, "that we cannot accuse the Mongols who resisted our attack on the forts of the Peiho of treachery"; but then, to make up for that awkward concession, it clung the more desperately to the deliberate and perfidious violation of a "solemn treaty" by "the Court of Peking." Three days later, after the Cabinet Council had been held, The Times, on further consideration, even found "no room for doubt that if Mr. Bruce and M. de Bourboulon had ... solicited the Mandarins to conduct them to Peking, they would have been permitted to effect the ratification" of the treaty. What, then, remains there of the treachery of the Court of Peking? Not a shadow even, but in its place there remain two doubts on the mind of The Times. "It is," it says, "perhaps doubtful whether, as a military measure, it was wise to try with such a squadron, our way to Peking. It is still more doubtful whether, as a diplomatic measure, it was desirable to use force at all." Such is the lame conclusion of all the indignation bluster indulged in by the "leading organ," but, with a logic of its own, it drops the reasons for war without dropping the war itself. Another semi-Governmental paper, The Economist, which had distinguished itself by its fervent apology for the Canton bombardment, seems to take a more economical and less rhetorical view of things now that Mr. J. Wilson has got his appointment of Chancellor of the Exchequer for India. The Economist brings two articles on the subject, the one political, the other economical; the first one winding up with the following sentences:

"Now, all these things considered, it is obvious that the article of the treaty which gave our Ambassador a right of visiting or residing at Peking, was one literally forced upon the Chinese Government; and if it were thought absolutely essential to our interests that it should be observed, we think there was much room for the display of consideration and patience in exacting its fulfillment. No doubt it may be said that with such a Government as the Chinese, delay and patience are interpreted as a sign of fatal weakness, and is therefore the most unsound policy we could pursue. But how jar are we entitled, on this plea, to vary the principles on which we should assuredly act toward any civilized nation in our treatment of these Oriental Governments? When we have wrung out an unwelcome concession from their fears, it may be perhaps the most consistent policy to wring out, also from their fears, the immediate execution of the bargain in the way most convenient to ourselves. But if we fail in so doing — if, in the meantime, the Chinese overcome their fears, and insist, with a suitable display of force, on our consulting them as to the mode to be taken for giving our treaty effect — can we justly accuse them of treachery? Are they not rather practising upon us our own methods of persuasion? The Chinese Government may — and it is very likely that it is so — have intended to entrap us into this murderous snare, and never have purposed to execute the treaty at all. If this should prove to be so, we must and ought to exact reparation. But it may also prove that the intention to defend the mouth of the Peiho against the recurrence of such a violent entry as was made good by Lord Elgin in the previous year, was not accompanied by any desire to break faith on the general articles of the treaty. As the hostile initiative came entirely from our side, and it was, of course, at any moment competent to our commanders to retire from the murderous fire, opened only for the defence of the forts, we cannot certainly prove any intention of breaking faith on the part of China. And, till proof of a deliberate intention to break the treaty reaches us — we think we have some reason to suspend our

judgment, and ponder whether we may not have been applying to our treatment of barbarians, a code of principles not very widely different from that which they have practised towards ourselves."

In a second article on the same subject, *The Economist* dwells on the importance, direct and indirect, of the English trade to China. In the year 1858, the British exports to China had risen to £2,876,000, while the value of the British imports from China had averaged upward of £2,000,000 for each of the last three years, so that the aggregate direct trade of England with China may be put down at about £4,876,000. But beside these direct transactions there are three other important trades with which, less or more, England is intimately connected in the circle of exchanges, the trade between India and China, the trade between China and Australia, and the trade between China and the United States. "Australia," says *The Economist*, "takes from China large quantities of tea annually, and has nothing to give in exchange which finds a market in China. America also takes large quantities of tea and some silk of a value far exceeding that of their direct exports to China." Both these balances in favour of China have to be made good by England, who is paid for this equalization of exchanges by the gold of Australia and the cotton of the United States. England, therefore, independently of the balance due by herself to China, has also to pay to that country large sums in respect to gold imported from Australia and cotton from America. Now this balance due to China by England, Australia, and the United States and from China to India, as asked by China to India, on account of, *en passant*, that the imports never yet reached the amount of £1,000,000 sterling while the exports to China from India realize the sum of nearly £10,000,000. The inference *The Economist* draws from these economical observations is, that any serious interruption of the British trade with China would "be a calamity of greater magnitude than the mere figures of our own exports and imports might at first sight suggest," and that the embarrassment consequent upon such a disturbance would not be felt in the direct British tea and silk trade only, but must also "affect" the British transactions with Australia and the United States. *The Economist* is, of course, aware of the fact that during the last Chinese war, the trade was not so much interfered with by the war as had been apprehended; and that, at the port of Shanghai, it was even not affected at all.

But then, *The Economist* calls attention to "two novel features in the present dispute" which might essentially modify the effects of a new Chinese war upon trade — these two novel features being the "imperial" not "local character of the present conflict, and the" signal success which, for the first time, the Chinese have effected against European forces. How very different sounds this language from the war cry *The Economist* so lustily shouted at the time of the *Lorcha* affair.

The Ministerial Council, as I anticipated in my last letter, witnessed Mr. Milner Gibson's protest against the war, and his menace of seceding from the Cabinet, should Palmerston act up to the foregone conclusions betrayed in the columns of the *French Moniteur*. For the moment Palmerston prevented any rupture of the Cabinet, and the Liberal Coalition, by the statement that the force indispensable for the protection of British trade should be gathered in the Chinese waters, while before the arrival of more explicit reports on the part of the British Envoy, no resolution should be taken as to the war question. Thus the burning question was put off. Palmerston's real intention however transpires through the columns of his mob-organ *The Daily Telegraph*, which in one of its recent numbers says:

"Should any event lead to a vote unfavourable to the Government in the course of next year, an appeal will certainly be made to the constituencies.... The House of Commons will test the result of their activity by a verdict on the Chinese question, seeing that to the professional malignants; headed by Mr. Disraeli must be added the Cosmopolitans who declare that the Mongols were thoroughly in the right."

The fix in which the Tories are hemmed up, by having allowed themselves to become inveigled into the responsible editorship of events planned by Palmerston and enacted by two of his agents, Lord Elgin and Mr. Bruce, (Lord Elgin's brother) I shall, perhaps, find another occasion for remarking upon. [Marx20]

1860

Marx, Karl. *Englische Politik*.

Die interessantesten Themen, die in den Parlamentsdebatten über die Adresse berührt wurden, waren der dritte chinesische Krieg, der Handelsvertrag mit Frankreich und die Komplikationen in Italien. Man sollte sich darüber im klaren sein, daß die chinesische Frage nicht nur eine internationale, sondern auch eine konstitutionelle Frage von höchster Bedeutung ist. Der zweite chinesische Krieg, unternommen auf das eigenmächtige Geheiß Lord Palmerstons, hatte zuerst zu einem Tadelsvotum gegen dessen Kabinett geführt und dann zur erzwungenen Auflösung des Unterhauses. Obgleich unter Palmerstons Auspizien gewählt, wurde das neue Haus niemals aufgefordert, das von seinem Vorgänger gefällte Urteil zu kassieren. Lord Palmerstons zweiter chinesischer Krieg ist also nach wie vor durch einen Entscheid des Parlaments verurteilt. Aber das ist noch nicht alles.

Am 16. September 1859 traf in England der Bericht über die Schlappe am Beeho ein. Anstatt das Parlament einzuberufen, wandte sich Lord Palmerston selbst an Louis Bonaparte und verhandelte mit dem Despoten über eine neue englisch-französische Expedition gegen China. Drei Monate lang "dröhnten", wie Lord Grey sagt, die britischen Häfen und Arsenalen "vom Lärm der Vorbereitungen", und es wurden Maßnahmen ergriffen, um Artillerie, Vorräte und Kanonenboote nach China zu befördern und zusätzlich zu den Seestreitkräften noch eine starke Streitmacht von wenigstens zehntausend Mann zu entsenden. Nachdem das Land damit glücklich in einen neuen Krieg hineingezogen war, und zwar einerseits durch einen Vertrag mit Frankreich, andererseits durch die gewaltigen Ausgaben, die ohne vorherige Verständigung des Parlaments gemacht wurden, wird letzteres bei seinem Zusammentreten kaltschnäuzig aufgefordert, "Ihrer Majestät zu danken für die Information über das Geschehene und über die im Gange befindlichen Vorbereitungen für eine Expedition nach China". Selbst Louis Napoleon hätte sich nicht in anderem Stil an sein Corps legislatif oder Kaiser Alexander an seinen Senat gewandt.

In der Unterhausdebatte über die Adresse des Jahres 1857 hatte Mr. Gladstone, der jetzige Schatzkanzler, anlässlich des persischen Krieges entrüstet ausgerufen: "Ohne mich vor Widerspruch zu fürchten, stelle ich hier fest, daß die Praxis, Krieg zu beginnen, ohne das Parlament von den vorbereitenden Maßnahmen in Kenntnis zu setzen, im schroffsten Gegensatz zur üblichen Praxis des Landes steht, gefährlich für die Verfassung ist und das Eingreifen des Hauses unbedingt erfordert, um die Wiederholung eines so gefährlichen Vorgehens gänzlich unmöglich zu machen." Lord Palmerston hat das "für die Verfassung so gefährliche" Vorgehen nicht nur wiederholt, er hat es diesmal nicht nur unter Mitwirkung des scheinheiligen Mr. Gladstone wiederholt, sondern darüber hinaus — gleichsam als wollte er die Kraft ministerieller Verantwortungslosigkeit ausprobieren, indem er die Rechte des Parlaments gegen die Krone, die Prärogative der Krone gegen das Parlament und die Privilegien beider gegen das Volk in Bewegung setzte — besaß er die Dreistigkeit, das gefährliche Vorgehen innerhalb des gleichen Bereichs zu wiederholen. Obwohl sein erster chinesischer Krieg vom Parlament getadelt wurde, unternimmt er trotz des Parlaments einen zweiten chinesischen Krieg. Doch in beiden Häusern brachte nur ein Mann genügenden Mut auf, gegen Palmerstons Überschreitung seiner Machtbefugnis aufzutreten, und, sonderbar genug, dieser Mann gehört nicht zum demokratischen, sondern zum aristokratischen Flügel der Legislative. Der Mann ist Lord Grey. Er brachte ein Amendement zur Antwortadresse auf die Thronrede ein, des Inhalts, daß die Expedition nicht hätte begonnen werden dürfen, bevor die Meinung beider Häuser eingeholt worden war.

Die Art, in der Lord Greys Amendement sowohl vom Sprecher der Regierungspartei als auch vom Führer der Opposition Ihrer Majestät aufgenommen wurde, ist überaus charakteristisch für die politische Krise, der die Vertretungskörperschaften Englands rasch zustreben. Lord Grey räumte ein, daß, formal gesehen, die Krone das Vorrecht genieße, Krieg zu beginnen; da es Ministern aber untersagt sei, auch nur einen einzigen Pfennig für ein beliebiges Unternehmen auszugeben ohne vorherige Zustimmung des Parlaments, so wäre es konstitutionelles Gesetz und Brauch, daß die verantwortlichen Repräsentanten der Krone niemals kriegerische Expeditionen unternehmen dürften, bevor das Parlament verständigt und damit beauftragt wäre, Vorkehrungen zur Deckung der Ausgaben zu treffen, die hierdurch entstehen könnten. Falls der Rat der Nation es für angebracht halte, könne er somit jeden

ungerechten oder unsinnigen Krieg, den die Minister vorhaben, gleich zu Anfang verhindern. Seine Lordschaft führte dann einige Beispiele an, um zu zeigen, wie streng diese Regeln früher eingehalten wurden. Als 1790 an der Nordwestküste Amerikas einige britische Schiffe von den Spaniern gekapert wurden, legte Pitt beiden Häusern eine Botschaft der Krone vor, in der eine Kreditbewilligung zur Deckung der mutmaßlichen Kosten gefordert wurde. Und als die Tochter des Dom Pedro im Dezember 1826 England um Hilfe gegen Ferdinand VII. von Spanien ersuchte, der zugunsten des Dom Miguel in Portugal einzufallen beabsichtigte, legte Canning eine ähnliche Botschaft vor, in der das Parlament von den näheren Umständen und der wahrscheinlichen Höhe der Ausgaben in Kenntnis gesetzt wurde. Schließlich gab Lord Grey offen zu verstehen, daß das Ministerium gewagt hatte, dem Lande ohne Zustimmung des Parlaments Steuern aufzuerlegen, da die inzwischen gemachten großen Ausgaben doch auf die eine oder andere Weise gedeckt werden mußten und nicht hätten gedeckt werden können, ohne Fonds anzugreifen, die für gänzlich andere Zwecke vorgesehen waren. Wie sieht nun die Antwort aus, die Lord Grey vom Kabinett erhielt? Der Herzog von Newcastle, der vor allen anderen die Gesetzmäßigkeit des zweiten chinesischen Krieges Lord Palmerstons angefochten hatte, antwortete zunächst einmal, daß sich in den letzten Jahren "die sehr heilsame Praxis" herausgebildet habe, "niemals ein Amendement zur Adresse einzubringen . . ., wenn nicht ein großes Parteiziel" erreicht werden solle. Folglich also, da Lord Grey nicht von umstürzlerischen Beweggründen getrieben wurde und angeblich nicht danach trachtete, Minister zu stürzen, um sich selbst an deren Stelle zu setzen — was um alles in der Welt konnte er dann mit dem Eingreifen in die "sehr heilsame Praxis der letzten Jahre" beabsichtigen? War er so weltfremd, sich einzubilden, sie würden für etwas anderes als für große Parteiziele eine Lanze brechen? — Zweitens: War es nicht eine offenkundige Tatsache, daß Lord Palmerston von der konstitutionellen Praxis, an die sich Pitt und Canning so ängstlich hielten, immer und immer wieder abgewichen war? Hatte der edle Viscount nicht 1831 in Portugal, 1850 in Griechenland, und — wie der Herzog von Newcastle hätte hinzufügen können, in Persien, Afghanistan und vielen anderen Ländern auf eigene Faust Krieg geführt? Wenn das Parlament Lord Palmerston erlaubt hatte, das Recht, Frieden zu schließen, Krieg zu führen und Steuern zu erheben, dreißig Jahre lang unumschränkt für sich in Anspruch zu nehmen, warum sollte er dann plötzlich versuchen, mit seiner schon lange zur Gewohnheit gewordenen Rücksichtslosigkeit zu brechen? Das konstitutionelle Recht mochte auf seiten Lord Greys sein, doch das Gewohnheitsrecht war zweifellos auf seiten Lord Palmerstons. Warum will man den edlen Viscount gerade jetzt zur Verantwortung ziehen, da er doch niemals vorher für ähnliche "heilsame" Neuerungen bestraft worden ist? Der Herzog von Newcastle schien Lord Grey gegenüber wirklich recht nachsichtig zu sein, daß er ihn nicht der Rebellion beschuldigte für seinen Versuch, das durch langen Brauch entstandene Privileg Lord Palmerstons zu durchbrechen, über sein Eigentum, die Streitkräfte und das Geld Englands, nach Belieben zu verfügen.

Ebenso originell war die Art, wie der Herzog von Newcastle sich bemühte, die Gesetzmäßigkeit der Beeho-Expedition zu beweisen. Es gibt einen englisch-chinesischen Vertrag aus dem Jahre 1843, der England alle Rechte einräumt, die die "Himmlichen" den meistbegünstigten Nationen gewährt haben. Nun hat sich Rußland in seinem jüngsten Vertrag mit China das Recht ausbedungen, den Beeho zu befahren. Folglich wären nach dem Vertrag von 1843 die Engländer ebenfalls dazu berechtigt. Auf diesen Punkt, sagte der Herzog von Newcastle, könnte er bestehen, "ohne erst besondere Beweise beibringen zu müssen". Was er nicht alles könnte! Da ist einerseits der ärgerliche Umstand, daß der russische Vertrag gerade erst ratifiziert wurde, seine Existenz daher erst in die Zeit nach der Beeho-Katastrophe fällt. Aber natürlich ist dies nur ein ganz unbedeutendes hysteron proteron. Andererseits ist allgemein bekannt, daß der Kriegszustand alle bestehenden Verträge suspendiert. Wenn die Engländer sich zur Zeit der Beeho-Expedition im Kriege mit den Chinesen befanden, so konnten sie sich natürlich weder auf den Vertrag von 1843 noch überhaupt auf einen Vertrag berufen. Befanden sie sich jedoch nicht im Kriege, so hat Palmerstons Kabinett sich angemaßt, ohne ausdrückliche Zustimmung des Parlaments einen neuen Krieg zu beginnen. Um der letzteren Alternative des Dilemmas zu entrinnen, versichert der arme Newcastle, daß während der letzten zwei Jahre seit dem Kanton Bombardement "zwischen England und

China niemals Frieden herrschte". Folglich hatte das Ministerium die Feindseligkeiten nicht begonnen, sondern nur weitergeführt, und folglich könnte er sich auch ohne besondere Beweisführung auf Verträge berufen, die nur in Friedenszeit wirksam sind. Und um den Reiz dieser originellen Dialektik noch zu erhöhen, versichert Lord Palmerston als Kabinettschef gleichzeitig im Unterhaus, England hätte sich während dieser ganzen Zeit „niemals im Kriege mit China befunden". Das wäre auch jetzt nicht der Fall! Zwar hätte es Kantoner Bombardements, Beeho-Katastrophen und englisch-französische Expeditionen gegeben, aber das sei kein Krieg gewesen, da ja nie eine Kriegserklärung erfolgt sei und da doch der Kaiser von China bis zum heutigen Tage gestattet habe, daß die Handelsgeschäfte in Schanghai ihren gewohnten Verlauf nähmen. Die Tatsache, daß er den Chinesen gegenüber alle internationalen gesetzlichen Regeln der Kriegführung gebrochen hat, führt Palmerston auch als Rechtfertigung dafür an, daß er auch die konstitutionellen Regeln gegenüber dem britischen Parlament nicht eingehalten hat, während sein Sprecher im Oberhaus, Earl Granville, "hinsichtlich Chinas" voller Geringschätzung erklärt, "die Befragung des Parlaments durch die Regierung" sei "eine rein technische Angelegenheit". Die Befragung des Parlaments durch die Regierung eine rein technische Angelegenheit!

Welcher Unterschied besteht denn dann noch zwischen dem britischen Parlament und dem französischen "Corps legislatif"? In Frankreich ist es wenigstens noch der eingebildete Erbe eines Nationalhelden, der es wagt, sich an die Stelle der Nation zu setzen, und der gleichzeitig allen Gefahren einer solchen Usurpation offen die Stirn bietet. In England aber sind es ein subalternen Sprecher, ein heruntergekommener Postenjäger, der wesenslose Schatten eines sogenannten Kabinetts, die sich im Vertrauen auf die Beschränktheit des parlamentarischen Denkens und die irreführenden Ergüsse einer anonymen Presse, ohne sich einer Gefahr auszusetzen, still und heimlich ihre unverantwortliche Machtposition erschleichen. Man vergleiche einerseits den Aufruhr, den ein Sulla heraufbeschwor, und andererseits die betrügerischen "geschäftlichen" Manöver des Direktors einer Aktienbank, des Sekretärs eines Wohl-tätigkeitsvereins oder eines Gemeindeschreibers, und man wird den Unterschied zwischen kaiserlicher Usurpation in Frankreich und ministerieller Usurpation in England begreifen.

Lord Derby, wohl wissend, daß beide Parteien gleichermaßen daran interessiert sind, ministerielle Ohnmacht und Verantwortungslosigkeit aufrechtzuerhalten, konnte sich natürlich "nicht der strengen Auffassung, die der edle Earl (Grey) von den Versäumnissen der Regierung hatte, anschließen". Er konnte sich nicht ganz der Beschwerde Lord Greys anschließen, daß „die Regierung das Parlament hätte zusammenrufen und seine Meinung über die chinesische Frage hätte hören müssen"; aber er "würde ihm ganz gewiß nicht seine Stimme geben, sollte er auf einer Abstimmung über das Amendement beharren".

Daraufhin wurde das Amendement nicht zur Abstimmung gebracht, und in beiden Häusern zerfloß die ganze Debatte über den chinesischen Krieg in groteske Komplimente, mit denen beide Parteien Admiral Hope überschütteten, weil er die englischen Streitkräfte so glorreich in den Dreck geführt hatte.

Marx, Karl. *English politics*.

The most interesting topics touched upon in the Parliamentary address debates were the third Chinese war, the commercial treaty with France, and the Italian complication. The Chinese question, it ought to be under-stood, involves not only an international question, but also a constitutional question of vital import. The second Chinese war, undertaken on the arbitrary behest of Lord Palmerston, having led first to a vote of censure against his Cabinet, and then to a forcible dissolution of the House of Commons — the new House, although elected under his own auspices, was never called upon to cashier the sentence passed by its predecessor. To this very moment Lord Palmerston's second Chinese war stands condemned by a Parliamentary verdict. But this is not all.

On the 16th of September, 1859, the account of the repulse on the Peiho was received in England. Instead of summoning Parliament, Lord Palmerston addressed himself to Louis Bonaparte, and conversed with the autocrat on a new Anglo-French expedition against China. During three months, as Lord Grey says, the British ports and arsenals "have resounded with the din of preparation," and measures were taken for dispatching artillery, stores, and gun-boats to China, and for sending large forces of not less than 10,000 men, in addition to the naval forces. The country having thus been fairly embarked in a new war, on the one hand by a treaty with France, on the other by a vast expenditure incurred without any previous communication to Parliament, the latter, on its meeting, is coolly asked "to thank Her Majesty for having informed them of what had happened and of the preparations that were being made for an expedition to China." In what different style could Louis Napoleon himself have addressed his own corps legislatif, or the Emperor Alexander his senate?

In the debate on the Address in the House of Commons in 1857, Mr. Gladstone, the present Chancellor of the Exchequer, with reference to the Persian war, had indignantly exclaimed: "I will say, without fear of contradiction, that the practice of commencing wars without associating Parliament with the first measures is utterly at variance with the established practice of the country, dangerous to the Constitution, and absolutely requiring the intervention of this House, in order to render the repetition of so dangerous a Proceeding utterly impossible."

Lord Palmerston has not only repeated the proceeding, "so dangerous to the Constitution"; he has not only repeated it this time with the concurrence of the sanctimonious Mr. Gladstone, but as if to try the strength of ministerial irresponsibility, wielding the rights of Parliament against the Crown, the prerogatives of the Crown against Parliament, and the privileges of both against the people — he had the boldness to repeat the dangerous proceeding within the same sphere of action. His one Chinese war being censured by the Parliament, he undertakes another Chinese war in spite of Parliament. Still, in both Houses, only one man mustered courage enough to make a stand against this ministerial usurpation; and, curious to say, that one man belonging not to the popular, but to the aristocratic branch of the Legislature. The man is Lord Grey. He proposed an amendment to the Address in answer to the Queen's Speech to the purport that the expedition ought not to have been entered upon before the sense of both Houses of Parliament was taken.

The manner in which Lord Grey's amendment was met, both by the spokesman of the ministerial party and leader, Her Majesty's opposition, is highly characteristic of the political crisis which the representative institutions of England are rapidly approaching. Lord Grey conceded that, in a formal sense, the Crown enjoyed the prerogative of entering upon wars, but since ministers were interdicted from spending one single farthing on any enterprise without the previous sanction of Parliament, it was the constitutional law and practice that the responsible representatives of the Crown should never enter upon warlike expeditions before notice having been given to Parliament, and the latter been called to make provision for defraying the expenditure which might be thus incurred. Thus, if the council of the nation thought fit, it might check, in the beginning, any unjust or impolitic war contemplated by ministers. His Lordship then quoted some examples in order to show how strictly these rules were formerly adhered to. In 1790, when some British vessels were seized by the Spaniards on the north-west coast of America, Pitt brought down to both Houses a message from the Crown calling for a vote of credit to meet the probable expenses. Again, in December 1826,

when the daughter of Don Pedro applied to England for assistance against Ferdinand VII. of Spain, who intended an invasion of Portugal to the benefit of Don Miguel, Canning brought down a similar message notifying to Parliament the nature of the case and the amount of expenditure likely to be incurred. In conclusion Lord Grey, broadly intimated that the Ministry had dared to raise taxes upon the country without the concurrence of Parliament, since the large expenditure already incurred must have been defrayed one way or another, and could not have been defrayed without encroaching upon money-grants provided for entirely different demands.

Now which sort of reply did Lord Grey elicit on the part of the cabinet? The Duke of Newcastle, who had been foremost in protesting against the lawfulness of Palmerston's second Chinese war, answered, in the first instance, that "the very wholesome practice" had arisen of late years of "never moving an amendment to the Address ... unless some at party object" was to be attained. Consequently, Lord Grey being not prompted by factious motives, An pretending not to aspire to put Ministers out in order to put himself in what for the life of the Duke of Newcastle, could he mean by infringing upon that "very wholesome practice of late years?" Was he crotchety enough to fancy that they were to break lances except for great party objects? In the second instance, was it not notorious that the constitutional practice, so anxiously adhered to by Pitt and Canning, had been over and over again departed from by Lord Palmerston? Had that noble Viscount not carried on a war of his own in Portugal in 1831, in Greece in 1850, and, as the Duke of Newcastle might have added, in Persia, in Afghanistan and in many other countries? Why, if Parliament had allowed Lord Palmerston to usurp to himself the right of war and peace and taxation during the course of thirty years, why, then, should they all at once try to break from their long servile tradition? Constitutional law might be on the side of Lord Grey, but prescription was undoubtedly on the side of Lord Palmerston. Why call the noble Viscount to account at this time of the day, since never before had he been punished for similar "wholesome" innovations? In fact, the Duke of Newcastle seemed rather indulgent in not accusing Lord Grey of rebellion for his attempt at breaking through Lord Palmerston's prescriptive privilege of doing with his own — the forces and the money of England — as he liked.

Equally original was the manner in which the Duke of Newcastle endeavoured to prove the legality of the Peiho expedition. There exists an Anglo-Chinese treaty of 1843 by dint of which England enjoys all the rights conceded by the Celestials to the most favoured nations. Now Russia, in her recent treaty with China, has stipulated for the right of sailing up the Peiho. Consequently, under the treaty of 1843, the English had a right to such passage. This, the Duke of Newcastle said, he might insist upon "without any great special pleading." Might he, indeed! On the one side there is the ugly circumstance that the Russian treaty was only ratified, and, consequently dates its actual existence only from an epoch posterior to the Peiho catastrophe. This, of course, is but a slight husteron proteron. On the other hand, it is generally known that a state of war suspends all existing treaties. If the English were at war with the Chinese at the time of the Peiho expedition, they, of course, could appeal neither to the treaty of 1843, nor to any other treaty whatever. If they were not at war, Palmerston's Cabinet has taken upon itself to commence a new war without the sanction of Parliament. To escape the latter power of the dilemma, poor Newcastle asserts that since the Canton bombardment, for the last two years, "England had never been at peace with China." Consequently the Ministry had pushed on hostilities, not recommenced them, and consequently he might, without special pleading, appeal to the treaties effective only during a time of peace. And to heighten the beauty of this queer sort of dialectics, Lord Palmerston, the chief of the Cabinet, asserts at the same time, in the House of Commons, that England all this time over "had never been at war with China." They were not so now. There were, of course, Canton bombardments, Peiho catastrophes, and Anglo-French expeditions, but there was no war, since war had never been declared, and since, to this moment, the Emperor of China had allowed transactions at Shanghai to proceed in their usual course. The very fact of his having broken, in regard to the Chinese, through all the legitimate international forms of war, Palmerston pleads as a reason for dispensing also with the constitutional forms in regard to the British Parliament, while his spokesman in the House of Lords, Earl Granville, "with

regard to China," disdainfully declares "the consultation of Parliament by Government" to be "a purely technical point." The consultation of Parliament by Government a purely technical point!

What difference, then, does still remain between a British Parliament and a French Corps legislatif? In France, it is, at least, the presumed heir of a national hero who dares to place himself in the place of the nation, and who at the same time openly confronts all the dangers of such usurpation. But, in England, it is some subaltern spokesman, some worn-out place-hunter, some anonymous nonentity of a so-called Cabinet, that, relying on the donkey power of the Parliamentary mind and the bewildering evaporations of an anonymous press, without making any noise, without incurring any danger, quietly creep their way to irresponsible power. Take on the one hand the commotions raised by a Sulla; take on the other the fraudulent business-like manoeuvres of the manager of a joint stock bank, the secretary of a benevolent society, or the clerk of a vestry, and you will understand the difference between imperialist usurpation in France and ministerial usurpation in England!

Lord Derby, fully aware of the equal interest both factions have in securing ministerial impotence and irresponsibility, could, of course, "not concur with the noble Earl (Grey) in the strong views which he takes of the lapses of Government." He could not quite concur in Lord Grey's complaint that the Government ought to have called Parliament together, to have consulted them on the Chinese question," but he "certainly would not support him by his vote should he press the amendment to a division."

Consequently, the amendment was not pressed to a division, and the whole debate, in both Houses, on the Chinese war evaporated in grotesque compliments showered by both factions on the head of Admiral Hope for having so gloriously buried the English forces in the mud. [Marx21,Marx22:S. 130-136]

1862

Marx, Karl. *Chinesisches*. [Taiping].

Einige Zeit bevor die Tische zu tanzen anfangen, fing China, dieses lebende Fossil, an zu revolutionieren. An und für sich lag in diesem Phänomen nichts Außerordentliches, denn die orientalischen Reiche zeigen uns beständig Bewegungslosigkeit im sozialen Unterbau, rastlosen Wechsel in den Personen und Stämmen, die sich des politischen Überbaues bemächtigen. China ist durch eine ausländische Dynastie beherrscht. Warum sollte nach 300 Jahren eine Bewegung zum Sturz dieser Dynastie nicht eintreten? Die Bewegung besaß von vornherein einen religiösen Anstrich; aber das hatte sie mit allen orientalischen Bewegungen gemein. Die unmittelbaren Anlässe zum Eintritte der Bewegung waren handgreiflich: europäische Einmischung, Opiumkriege, dadurch Erschütterung der bestehenden Regierung, Abfluß des Silbers nach dem Auslande, Störung des ökonomischen Gleichgewichts durch Einfuhr fremder Waren usw. Paradox schien mir, daß das Opium, statt einzuschläfern, aufweckte. Originell an dieser chinesischen Revolution sind in der Tat nur ihre Träger. Sie sind sich keiner Aufgabe bewußt, den Dynastiewechsel abgerechnet. Sie haben keine Schlagworte. Sie sind ein noch größerer Greuel für die Volksmasse als für die alten Herrscher. Ihre Bestimmung scheint keine andere, als dem konservativen Marasmus gegenüber die Zerstörung in grotesk abscheulichen Formen, die Zerstörung ohne irgendeinen Keim der Neubildung geltend zu machen. Zur Charakteristik dieser "Gottesgeißeln" mögen folgende Auszüge dienen, entnommen aus einem Brief des Herrn Harvey (englischer Konsul zu Ningpo) an Herrn Bruce, dem englischen Gesandten in Peking.

Seit drei Monaten, schreibt Herr Harvey, befindet sich Ningpo nun in den Händen der revolutionären Taipings. Hier, wie überall, wohin diese Räuber ihre Herrschaft ausgedehnt, war Verwüstung das einzige Resultat. Verfolgen sie noch andere Zwecke? Die Macht ungezügelter und schrankenloser Ausschweifung für sie selbst scheint ihnen in der Tat ebenso wichtig als die Zerstörung fremden Lebens. Diese Ansicht von den Taipings stimmt in der Tat nicht mit den Illusionen englischer Missionäre, die von "der Erlösung Chinas", der "Wiedergeburt des Reiches", der "Rettung des Volkes" und der "Einführung des Christentums" durch die Taipings fabelten. Nach zehn Jahren geräuschvoller Scheintätigkeit haben sie alles zerstört und nichts produziert.

Allerdings, sagt Herr Harvey, zeichnen sich die Taipings im offiziellen Verkehr mit Fremden vor den Mandarinen durch gewisse Offenheit des Benehmens und energische Rauheit aus; aber das ist ihr ganzer Tugendkatalog.

Wie zahlen die Taipings ihre Truppen? Sie erhalten keinen Sold, sondern leben von Beute. Sind die eroberten Städte reich, so schwimmen sie im Überfluß. Sind sie arm, so harret der Soldat mit exemplarischer Geduld aus. Herr Harvey frug einen wohlgekleideten Taiping-Soldaten, wie er sein Handwerk leide. "Warum sollte ich es nicht leiden?" antwortete er. "Ich lege Hand auf das, was mir gefällt; finde ich Widerstand, so -", und er machte mit seiner Hand die Bewegung des Kopfabsehens. Und dies ist seine Redensart. Ein Menschenkopf gilt einem Taiping nicht mehr als ein Kohlkopf.

Die revolutionäre Armee zählt einen Kern regulärer Truppen, alte, vieljährige und wohlgeprobte Partisanen. Der Rest besteht aus jüngeren Rekruten oder Bauern, die auf den Streifzügen in den Dienst gepreßt wurden. Die Führer verschicken systematisch die in einer eroberten Provinz gepreßten Truppen in eine andere entfernte Provinz. So werden in diesem Augenblicke vierzig verschiedene Dialekte unter den Rebellen in Ningpo gesprochen, während der Ningpo-Dialekt jetzt zum ersten Male in entfernten Distrikten erschallt. Alle Lumpen, Vagabunden und schlechten Charaktere eines Distrikts schließen sich freiwillig an. Die Disziplin erstreckt sich nur auf Gehorsam im Dienste. Die Ehe wie das Opiumrauchen sind den Taipings unter Todesstrafe verboten. Geheiratet soll erst werden, "sobald das Reich hergestellt ist". Zur Entschädigung erhalten die Taipings während der drei ersten Tage nach der Einnahme einer Stadt, deren Bewohner nicht rechtzeitig geflüchtet, die Befugnis, carte blanche [unbeschränkt] jede nur erdenkbare Schandtät an Frauen und Mädchen zu verüben. Nach Verfluß der drei Tage werden alle weiblichen Personen gewaltsam aus den Städten vertrieben.

Schrecken einzuflößen ist die ganze Taktik der Taipings. Ihr Erfolg beruht einzig auf der Wirkung dieser Springfeder. Mittel zur Produktion des Schreckens sind: Zunächst die

Übermasse, worin sie auf einem gegebenen Punkte erscheinen. Erst werden Emissäre ausgesickt, um heimlich den Weg zu fühlen, beunruhigende Gerüchte auszustreuen, einzelne Brandstiftungen zu veranlassen. Werden diese Emissäre von den Mandarinen ergriffen und hingerichtet, so folgen ihnen sofort neue auf dem Fuße nach, bis entweder die Mandarinen mit der Stadtbevölkerung fliehen, oder, wie es mit Ningpo der Fall war, die eingerissene Demoralisation den Insurgenten den Sieg sehr erleichtert.

Ein Hauptschreckmittel ist die bunte Hanswursttracht der Taipings. Auf Europäer würde sie einen lächerlichen Eindruck machen. Auf den Chinesen wirkt sie wie ein Talisman. Diese Hanswursttracht gibt daher den Rebellen größere Vorteile im Kampfe, als ihnen gezogene Kanonen geben würden. Kommt hiezu ihr langes, struppiges, schwarzes oder schwarz angestrichenes Haar, die Wildheit ihrer Blicke, ihr melancholisches Geheul und eine Affektation von Wut und Raserei, genug, um den formellen, zahmen, geometrisch abgezirkelten Alltagschinesen zu Tode zu erschrecken.

Haben die Emissäre Panik ausgestreut, dann folgen ihnen absichtlich gehetzte flüchtige Dorfbewohner, welche die Zahl und Macht und Furchtbarkeit des heranrückenden Heeres übertreiben. Während die Flammen inmitten der Städte aufsteigen und etwa ihre Mannschaft ins Feld rückt unter dem Eindrucke dieser Schreckensszenen, zeigen sich von weitem, sinnverwirrend, einzelne der bunten Höllenhunde, deren Erscheinung magnetisch wirkt. Im geeigneten Augenblicke dann stürzen hunderttausend Taipings, mit Messern, Speeren und Vogelflinten bewaffnet, wild auf den halbentseelten Gegner los und werfen alles über den Haufen, wenn sie nicht, wie kürzlich bei Schanghai der Fall, auf Widerstand stoßen.

"Das Taipingwesen", sagt Herr Harvey, "ist eine ungeheure Masse von nothingness" (Nichtsheit).

Der Taiping stellt offenbar den Teufel in persona vor, wie ihn die chinesische Phantasie sich vorstellen muß. Aber auch nur in China war diese Sorte Teufel möglich. Sie ist der Absprung eines fossilen Gesellschaftslebens. [Marx4]

1867

Marx, Karl ; Engels, Friedrich. *Das Kapital : Kritik der politischen Ökonomie* [ID D19708]. Marx schreibt : "Der einfache produktive Organismus dieser selbstgenügenden Gemeinwesen, die sich beständig in der selben Form reproduzieren und, wenn zufällig zerstört, an dem selben Ort, mit dem selben Namen, wieder aufbauen, liefert den Schlüssel zu dem Geheimnis der Unveränderlichkeit asiatischer Gesellschaften".

Peter Möller : Städte mit Bürgertum konnten sich neben diesen autarken Dorfgemeinden nicht entwickeln, da sie keine ökonomische Grundlage hatten. So entstanden Städte nur als Garnisonsorte mit Beamtschaft und Militär und natürlich die Hauptstadt als Sitz des Despoten. Im günstigsten Fall kam es zu Städtegründungen an Orten, wo gute Möglichkeiten für ausländischen Handel bestanden.

Dies sind die Gründe dafür, daß sich in der asiatischen Produktionsweise keine Bourgeoisie und damit kein Kapitalismus entwickeln konnte.

Song Du-yul : Als Gründe für die Immutabilität der grossen asiatischen Gesellschaft sieht Marx wieder die Naturalwirtschaft der Dorfgemeinschaft an : "Der einfache produktive Organismus dieser selbstgenügenden Gemeinwesen, die sich beständig in derselben Form, und wenn zufällig zerstört, an demselben Ort, mit demselben Namen, wieder aufbauen, liefert den Schlüssel zum Geheimnis der Unveränderlichkeit asiatischer Gesellschaften, so auffallend kontrastiert durch die beständige Auflösung und Neubildung asiatischer Staaten und rastlosen Dynastienwechsel. Die Struktur der ökonomischen Grundelemente der Gesellschaft bleibt von den Stürmen der politischen Wolkenregion unberührt".

In der historischen Änderung der 'halbzivilisierten' und 'halbbarbarischen' asiatischen Gesellschaft, die nur die Deckung der eigenen Bedürfnisse zum Ziel hat, sieht Marx eine geschichtliche Leistung der kapitalistisch-bürgerlichen westlichen Zivilisation. [Marx28,SongD1:S. 42]

- 1899 [Kidd, Benjamin]. *Da tong xue* [ID D19723].
Erste chinesische Erwähnung von Karl Marx (drei mal) und Friedrich Engels (einmal) :
"Untersucht man die verschiedenen Lehren der Neuzeit, dann ist eine Schule zur Frage über die Volksmassen zu erwähnen, nämlich die von Marx aus Deutschland, der das *Kapital* verfasst hat... Unter den deutschen Gelehrten, die für die Unterstützung der Bevölkerung sind, gibt es einige bekannte Persönlichkeiten, eine davon ist Marx, eine andere Engels." [Marx30:S. 13]
- 1902 Liang, Qichao. *Jing hua lun ge min zhe jie de zhi xue shuo* [ID D18278].
Quellen : Kidd, Benjamin. *Principles of Western civilisation*. (New York, N.Y. : Macamillan, 1902). Kidd, Benjamin. *Social evolution*. (New York, N.Y. : Macmillan, 1894).
Liang Qichao schreibt : Heute gibt es in Deutschland zwei sehr einflussreiche Lehren : Die eine ist der Sozialismus Marx', die andere der Egoismus Nietzsches. Nach Marx besteht das heutige soziale Übel darin, dass eine Mehrheit der Schwachen von der Minderheit der Starken unterdrückt werde. Mit Bündigkeit drückt Nietzsche das soziale Übel aus : eine Minderheit der Überlegenen sei von der Mehrheit der Unterlegenen gefesselt. Obwohl ihre beiden Theorien wohlbegründete Standpunkte hatten, richtete sich das Ziel beider auf die Gegenwart, ohne dass das Zukünftige berücksichtigt wurde. Die Bedeutung der Evolution besteht darin, dass eine Zukunft erzeugt wird. Was die Vergangenheit und Gegenwart betrifft, so machen sie nur einen Übergang aus. Wirft man einen Blick auf die heutigen Politiker und Sozialwissenschaftler und deren verschiedene Äusserungen, so ist dennoch festzustellen, dass ihr Hauptaugenmerk auf die Gegenwart gerichtet ist. Von der Zukunft ist kaum die Rede. Das ist schade.

Yu Longfa : Literaturwissenschaftler waren sich sicher, dass Wang Guowei 1904 als erster Friedrich Nietzsche erwähnt hat, bis Chen Guying dies dementiert und Liang Qichao erwähnt, der Nietzsche zum ersten Mal in China bekannt gemacht hat.

Liang beschreibt Nietzsche als eine grosse Persönlichkeit und beschreibt seinen Individualismus, der eine der beiden grössten Ideen in Deutschland darstelle. Diese frühen kurzen Bemerkungen bilden eine Grundlage für die spätere Nietzsche-Auseinandersetzung. Liang hat Nietzsche neben Karl Marx als einen der grössten deutschen Denker im 19. Jahrhundert angesehen. Er hat die Idee, dass die Rettung seines Landes die Vorstellung von einem verjüngten Nationalstaat voraussetzt. Von dieser Voraussetzung aus sieht er ,den Kampf der Bevölkerung um das Überleben, der gemäss den Gesetzen der natürlichen Auslese und des Überlebens der Fähigsten nicht zu unterdrücken ist, als bewegende Kraft der modernen Geschichte an. Liangs Begegnung mit Nietzsche findet im wesentlichen im Rahmen des evolutionistischen Gedankengutes statt. Er plädiert dafür, dass man, auch ohne Umsturz des Herrscherhauses eine gesellschaftliche Revolution durchführen könne. Sein Einstieg in das Denken von Nietzsche erfolgte unter dem Einfluss der Nietzsche-Rezeption während der Meiji-Zeit in Japan. Raphael von Koeber hat 1897-1898 an der Universität Tokyo während einer Philosophie-Vorlesung auch Nietzsche behandelt.

Die Äusserungen Liangs zeigen seinen Standpunkt, China sei für einen plötzlichen Wandel nicht bereit und eine konstitutionelle Monarchie sei der sicherste Weg zu Modernisierung und Wachstum, der mit dem Einfluss von Benjamin Kidd unmittelbar verbunden ist.

In seiner Beurteilung von Marx kommt Liang zur Einsicht, dass Marx 'zwar den Menschen in Frage gestellt hat, aber keine Lösung zur Problematik des Menschen vorlegen konnte'. Was Nietzsche anbelangt, so bezeichnet er ihn als den ,extremen Machtbefürworter, der im vorletzten Jahr durch geistige Krankheit gestorben war. Sein Einfluss erstreckte sich über ganz Europa, so dass die Welt von heute seine Lehre auch als eine neue Religion des 19. Jahrhunderts bezeichnet. Aus Liangs Anmerkungen zum Evolutionismus wird deutlich, dass sein Haltung zu Nietzsche einseitig geprägt ist. Diese Einseitigkeit führt in zu der Behauptung, dass in Nietzsches Lehre von einer Zukunft kaum die Rede sei. Bezieht man sich hier auf den Begriff des Übergangs zwischen Vergangenheit und Gegenwart, so ist es offenkundig, dass dieser Übergangsbegriff einen Entwicklungsprozess darstellt, der parallel zu Nietzsches Konzept des zukünftigen Übermenschen verläuft, in dem Nietzsche die menschliche Entwicklung thematisiert, was Liang dabei aber nicht ins Auge fasste. Nietzsche lässt Zarathustra die Bedeutung des Menschen so ausdrücken : "Was gross ist am Menschen, das ist, dass er eine Brücke und kein Zweck ist : was geliebt werden kann am Menschen, das ist, dass er ein Übergang und ein Untergang ist... Ich will die Menschen den Sinn ihres Seins lehren : welcher ist der Übermensch..." Der Übermensch im Sinne Nietzsches soll nach dem Tod Gottes als eine ideale Menschengestalt gelten. Liangs Behauptung, dass Nietzsches Lehre nur in Verbindung mit dem Gegenwärtigen, aber nicht mit dem Zukünftigen stehe, ist offensichtlich unhaltbar.

Die Erwähnungen Liangs über Nietzsche haben keine nachhaltige Wirkung auf die chinesische Geisteswelt ausgeübt.

Shao Lixin : Liang Qichao presented Kidd as the latest and greatest representative of the theory of evolution. He credited him for having supplied answers to the 'two most important questions in the world' which all other thinkers, including Marx and Nietzsche, failed to answer. What he presented was a simplicistic picture of Western thought : Marx stands for the collective interest of the majority of the current generation, Nietzsche for individuals and for an elite minority of the current generation, Benjamin Kidd for 'future generations' of mankind.

It is obvious that, as an introduction to Kidd's thought, Liang's essay was a miserable failure. However the essay cannot be dismissed as merely a piece of evidence pointing of the primitive status of the early Chinese reception of Western ideas.

Nietzsche was described in the essay as representing individualism and as 'an extremist advocate of the right of the strong'.

Raoul David Findeisen : Im japanischen Exil hat Liang Qichao zunächst sozialdarwinistisches Gedankengut übernommen und die Welt als Schauplatz für einen Wettstreit der Nationen gesehen, sich aber gegen eine individualistische Interpretation des Sozialdarwinismus gewandt und die Religion als geeignetes Korrektiv für egoistische Auswüchse betrachtet. Als er den Philosophen B. Kidd vorstellt, sieht er bei diesem eine Synthese zwischen humanistisch-altruistischen Gesellschaftsmodellen, die sich auf den Idealismus zurückführen liessen und für die er Marx als Beispiel nennt, während er Nietzsche als Materialisten bezeichnet, dessen sozialdarwinistisch-egoistische Lehre in ganz Europa einflussreich ist und sich als fin-de-siècle-Religion bezeichnen lässt'. [Find2:S. 2-3, Yu1:S. 18, 24-28, Shao1:S. 2-4, Tre1:S. 147]

1902-1911 Yin Xuyi : Karl Marx wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts in China bekannt. Die zwei wichtigsten politischen Gruppen, die die Interessen der Bourgeoisie vertraten, die revolutionäre Gruppe mit Sun Yatsen an der Spitze und die reformistische Gruppe um Liang Qichao, suchten bei den fortgeschrittenen westlichen Ländern nach Vorbildern und Ideen, um die Probleme Chinas zu lösen. Zwischen Bourgeoisie und Proletariat herrschten drastische Widersprüche. Die Arbeiterbewegung erstarkte. Die sozialistischen Parteien verschiedener Länder, die sich vom Marxismus leiten liessen und sich der Zweiten Internationale angeschlossen haben, waren zu einer wichtigen politischen Kraft geworden. Die beiden Gruppen wussten vom Marxismus überhaupt nichts und von Karl Marx sehr wenig. Zum Sozialismus und zu den Problemen der Sozialrevolution nahmen sie unterschiedliche Positionen ein. Die Revolutionäre wollten den Marxismus für die chinesische Revolution nutzen, aber sie verstanden ihn noch nicht ausreichend. Im allgemeinen waren sie nicht imstande, den wesentlichen Unterschied zwischen den verschiedenen sozialistischen Gruppierungen zu erkennen. So z.B. konnten sie den Marxismus nicht vom Anarchismus unterscheiden. [KUH7:S. 493-495]

1902-1920 Dressler, Bernhard. *Zur 'Sinisierung' des Marxismus* [ID D19697].

Das theoretisch-programmatische Problem, eine Revolution in einem vorkapitalistischen, von der dörflichen Lebenswelt dominierten Land anzuführen und sich dabei den Zielen des Marxismus verpflichtet zu halten, dessen Grundmuster nicht getrennt von seinem Entstehungsmilieu in den bürgerlich-industriellen Ländern Westeuropas zu verstehen sind, stellte sich der Kommunistischen Partei Chinas nicht unvermittelt. Theoretisch und praktisch sah sie sich in die Kontinuität des Leninismus gestellt, der sich in der Verarbeitung der grundsätzlich ähnlichen – von kolonialer Abhängigkeit abgesehen – Probleme Russlands herausgebildet hatte. Der Marxismus in China wäre ohne die Oktoberrevolution undenkbar. Bereits auch in der schrittweisen Entwicklung der revolutionstheoretischen Überlegungen von Marx und Engels ist die, wenn auch zögernde, Auflösung eines geschichtsphilosophisch-linearen reduktionistischen Revolutionsmodells zu verfolgen, das ursprünglich die Umwälzung des Kapitalismus unmittelbar an die ökonomischen Konjunkturen der bürgerlichen Gesellschaft gebunden sah und das die Fähigkeit, als Subjekt dieser Umwälzung zu agieren, ausschliesslich dem industriellen Proletariat in seiner Konfrontation mit den Bourgeoisien des Westens zurechnete.

Dass Marx und Engels das bäuerliche Bewusstsein als durch die Zersplitterung der dörflichen Arbeits- und Lebenszusammenhänge und durch die Bindung an Kleinereigentumsideologien beschränkt sahen und die Bauern jedenfalls nicht für fähig hielten, initiativ und eigenständig dem auf ihnen lastenden Druck des grossen Kapitals erfolgreich zu begegnen. Diese Beschränkungen galten ihnen freilich nicht als überhistorische Charakteristika der Bauern schlechthin. Sie betrachteten die Bauern immer nur in historischen Milieus, in denen sie der politischen, kulturellen und ökonomischen Hegemonie der städtischen Klassen unterworfen sahen.

Das Problem der Revolution in vorkapitalistischen Ländern ist die praktische Frage, wie die Reproduktion des Privateigentums im Kampf um die Verteilung des Mangels zu verhindern ist und ob der Aufschwung auf das dem Sozialismus vorausgesetzte Niveau materiellen Reichtums ohne Entfaltung kapitalistischen Privateigentums den Völkern geringere Leiden abverlangt als ihnen die Nachahmung des europäischen Entwicklungsweges aufbürdet. Die Kommunistische Internationale – deren programmatische Konzeptionen und praktische Interventionen die chinesische Revolution unmittelbar und schwerwiegend beeinflusst haben – bewegte sich zum Teil in den von Marx und Engels geöffneten revolutionstheoretischen Reflektionsspielräumen ; zum Teil aber fiel sie mit der Produktion starrer, doktrinärer Schemata dahinter zurück. Stets charakteristisch blieb für die Guomindang-Debatten das Missverhältnis zwischen dem Anspruch auf organisatorische 'Machbarkeit' der Weltrevolution und einer programmatisch-theoretischen Unreife.

Differenzierter und intensiver beschäftigte sich der II. Weltkongress der Guomindang 1920 mit den inneren Bedingungen und Perspektiven der Revolution in kolonialen und halbkolonialen Ländern. Auf der Grundlage eines Leninschen Thesenentwurfs wurden Leitsätze über die Nationalitäten- und Kolonialfrage beschlossen, deren Linie später den Abschnitt über die Kolonialrevolution im vom XI. Weltkongress 1928 verabschiedeten Guomindangprogramm zugrundegelegt wurde. Ausgehend von der Analogie zur russischen Revolution von 1905 wurde die Losung der 'revolutionär-demokratischen Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft' aufgegriffen, mit der entscheidenden Modifikation, dass die Rolle der nationalen Bourgeoisien in den unterdrückten Ländern ganz anders als in Russland würde eingeschätzt werden müssen.

Als wesentlicher Inhalt der kommunistischen Politik galt die Unterstützung der Bauernbewegung in den rückständigen Ländern gegen die Grundbesitzer und alle Formen und Überreste des Feudalismus. [Dres2:S. 119-120, 122-124]

- 1903 Zhao, Bizhen. *Jin shi she hui zhu yi* [ID D19976].
Erstes Werk, das die sozialistische Bewegung systematisch behandelt. Ein Kapitel ist dem Leben und Werk von Karl Marx gewidmet.
Tian Chenshan : The first section of the book is describing the history and current development of socialism The second section "German socialism" deals with Marx and his socialism. Prior to Marx, socialism "had been talked of as pure imagination". Only Marx's socialism is 'based on profound scholarship and thorough investigation. It reveals truth and justice through studies of economic laws. As a result, the majority of the proletariat easily grasps his socialism and receives it with thunderous support, so is easy to achieve success. And even those who hate socialism have found it difficult to refute his theory. The fourth section, "The contemporary situation of socialist parties in the countries of Europe and the United States" says, "The International federation of Working man, organized by Marx, has become the center of control for the contemporary socialist movement". The book also provides information in how Marx and Engels wrote and completed. *Misère de la philosophie* (Zi zhe li shang suo jian zhi pin kun), *Kritik der politischen Ökonomie* (Jing ji xue zhi ping lun), *Die Lage der arbeitenden Klasse in England* von Friedrich Engels (Ying guo lao dong she hui zhi zhuang tai), and *Das Kapital* (Yi dai zhi da zhu shu), praised as 'great work of the generation'. [Tian1]
- 1907 Hu, Hanming. *"To the denouncers of the Min sheng zhu yi"*. In : Min bao ; vol. 12 (March 1907).
Hu schreibt : Now the people who most terrify the world today with their theory of capital (Das Kapital) are Marx and Engels. But these two gentlemen not only recognize the private ownership of personal belongings for one's own use, but even the private ownership of capital by farmers and artisans.
Tian Chenshan : Hu denied Liang Qichao's statement that a socialist revolution could not be considered completed before all the means of production are nationalized and social problems thoroughly solved. Hu argued that those who stuck to the principle would take extreme actions. For Hu, Liang, an enemy of socialism, seemed to sound even more extreme than the extreme socialists like Marx and Engels. [Tian1:S. 59]
- 1914-1918 [Marxismus].
Yin Xuyi : Der Weltkrieg liess die scharfen Widersprüche in den westlichen kapitalistischen Gesellschaften sichtbar werden und brachte den Glauben der fortschrittlichen Intellektuellen Chinas an das kapitalistische System ins Wanken. Andererseits entwickelte sich der nationale Kapitalismus schnell, die Zahl der Industriearbeiter wuchs stark an und die Arbeiterbewegung begann sich zu entfalten. Dies führte die fortschrittlichen Intellektuellen zu der Erkenntnis, dass die sogenannte Arbeiterfrage in China schon von aktueller Bedeutung war. Es begannen Diskussionen über eine neue Kultur und Ideologie sozialistischer Ideen. Wenn die Intellektuellen von Demokratie sprachen, so verstanden sie darunter jedoch mehr als eine bürgerliche Demokratie und gaben ihrer Diskussion eine sozialistische Ausrichtung. Aber die meisten konnten den Marxismus immer noch nicht von anderen sozialistischen Strömungen, insbesondere nicht vom Anarchismus, unterscheiden.
Liang Qichao, Zhang Dongsun und Zhang Junmai waren besorgt darüber, dass sich der Bolschewismus ausdehnte. Sie fürchteten den Untergang der alten idealistischen Ideologie und setzten ihre Hoffnungen auf den Neo-Idealismus, den Pragmatismus und die Doktrin der kreativen Evolution. Sie leugneten den Marxismus als die einzige wissenschaftliche Lehre des Sozialismus und versuchten, den Unterschied zwischen dem Marxismus und anderen sozialistischen Strömungen zu verwischen. Sie meinten, der moderne Sozialismus hätte sich aus unzähligen Revisionen und Ergänzungen ergeben und wäre nicht mehr die Lehre von Marx allein. Sie führten sogar die Losung des Revisionismus 'Zurück zu Kant' in China ein, um zu verhindern, dass sich der Marxismus verbreitete. [KUH7:S. 496, 508-509]

1917-1940 [Marxismus 1917-1949].

The Chinese revolution was not only a local and nationalist movement, but also a significant part of international revolutionary movement initiated by the Russian revolution of 1917. Certainly, there were fundamental differences between the Chinese and Russian revolutions. The Chinese revolution was primarily a peasant one, centered in the backward rural areas. The Russian revolution was city-based, led by a revolutionary vanguard, mobilized a well-organized urban proletariat. For Vladimir Lenin, revolution was primarily a political event, directed by a politically and ideologically sophisticated elite. But for the Chinese communists, revolution was at once political, social, and cultural. Unlike the Russia of prerevolutionary days, when objective conditions were considered ripe by the Leninist leadership, the Chinese revolution had to generate its own revolutionary momentum. At the time, China was dominated by a powerful alliance of warlords and Western imperialists, and the existence of bourgeoisie and urban proletarians was negligible. This rendered China fragmented, decentralized, and tension filled, but also made a well-organized urban revolutionary insurrection impossible.

If the Russian revolution was a socialist revolution largely within the Western hemisphere or capitalist system, the Chinese revolution, and revolutions in the rest of the 'Third world', were much more complicated. The Chinese revolution was definitely a socialist, nationalist, and anti-imperialist struggle. Moreover, the Chinese revolution was conceived of as a way to bring about modernity, with the manifest goal of establishing a socialist alternative modernity instead of a capitalist one.

The universalist and totalizing claims of the May fourth intellectuals reflect the awareness of China's social change as an integral part of a global modernity. To be sure, there were inherent connections between the forms of May fourth cultural radicalism and iconoclasm, and the deep-seated 'Chinese cultural predisposition' or 'monistic and intellectualistic mode of thinking'. But it is equally undeniable, and far more significant, that this radicalism fundamentally transformed traditional values, to which radical intellectuals themselves were thoroughly indebted. Marxism represents the single most powerful intellectual, ideological, and political force in modern China, not only contributing to the radicalization and diffusion of China's social formations, but also to the spatial and temporal fragmentation of Marxism itself as both a product and critique of Western capitalist modernity.

While national salvation was certainly a high priority of the Chinese revolution, however, the enlightenment project already assumed a new objective in the Revolution : to create a new revolutionary subjectivity. This was markedly different from that of the bourgeois enlightenment advocated by Liang Qichao and Cai Yuanpei. The formation of a Marxist aesthetics in China was related to at least three complex aspects of global modernity : the universalism embedded in Chinese cultural tradition ; modern European humanist thought since the Enlightenment ; and Marxist traditions around the world. Chinese intellectuals turned toward European Enlightenment thought for new ways of reestablishing universality, viewing it as truly global and universal. They tried to free themselves from a narrowly defined, ethnocentric perspective, and genuinely believed that the European Enlightenment brought the hope of real universality for all humanity. This trend was well demonstrated in the thoughts of Liang Qichao and Cai Yuanpei, representing emergent bourgeois liberalism and humanism in China.

Marxism provided the Chinese intellectuals with an alternative solution to the predicament of modernity by way of a social and political revolution that would change China's social structure and culture. This change was meant to be systematic and fundamental, in keeping with the Marxist vision of a transformation of all societies in the world. Thus, Marxist aesthetics in China was crucially related to the Chinese revolution in two senses : as a utopian discourse legitimating a socialist and communist universality, of which the Chinese revolution was an integral part, and as a hegemonic discourse in constructing a new culture and revolutionary subjectivity. Two other crucial aspects further complicated the nature of the Chinese revolution. The first has to do with urban Marxist intellectuals, who were champions and heirs of the May fourth legacy, and pioneers of the Marxist movement in China. Lu Xun's aesthetic thought is arguably the most sophisticated of the urban Marxists. His aesthetic views are expressed primarily through his allegorical writings. Lu Xun became a committed Marxist around the turn of the 1930s. This was a time of crisis for the revolution, after the revolutionary alliance between Guomindang and the CCP broke up, and Chiang Kaishek began to round up and massacre his former communist allies in the 'reign of white terror'. Lu Xun's conversion to Marxism was significant. As perhaps the most outspoken critical intellectual of the May fourth movement, his turn suggested a decidedly left-wing, pro-Marxist transition among a majority of May fourth intellectuals. Lu Xun's acceptance of Marxism also affected the revolution, in the sense that his influential work much enhanced the cultural struggles in the overall revolutionary movement. In Shanghai, a small yet highly energetic and dedicated group of left-wing writers gathered around Lu Xun. They and other factions of left-wing authors had miraculously effected a kind of 'Marxist turn' in Shanghai's cultural and intellectual scene in the early 1930s, when Chiang Kaishek virtually eliminated all communist activity in major cities and pushed CCP revolutionaries into the peripheral, impoverished rural regions of Jiangxi. One can view Lu Xun's acceptance of Marxism as a dialectical process, bringing his subjective dispositions and personal psychic structures into dynamic interplay with social conditions and structures. Lu Xun took Marxism not only as an ideological guide for his politics, but also a scientific, epistemological guide for understanding the world. He advocated cultural revolution as a Marxist. He quoted Lenin to argue that without a change in attitudes and modes of behavior, the goal of revolution would never be accomplished. Lu Xun's understanding was largely acquired through Russian Marxists such as Lenin, Trotsky and Plekhanov, he was generally unaware of contemporary works by German Marxists, with the exception of Karl Wittfogel.

As both a major CCP leader and Marxist theorist, Qu Qiubai contributed significantly to Chinese Marxism in two ways : he critiqued the Europeanization of the May fourth movement, and developed both a theory and practice of building a revolutionary national-popular culture. Qu's career as a writer and critic began with his participation in Marxist movements. His writings on Russia and its leaders, including Lenin, whom he met on several occasions, aroused immediate excitement when they were published and had a lasting impact on China. Qu was ousted from his position in 1931. Withdrawing from political activity, he went to Shanghai, occupying himself exclusively with cultural and literary issues. During this period, he wrote profusely on Marxist cultural and aesthetic theories, and literary criticism, in addition, he composed numerous *zawen* essays, and translated Russian Marxist literary theory and criticism. Qu's critique of Europeanization was derived from the classical Marxist category of class and the historical stages of progress, he was able to grasp the historical totality at the juncture of fragmentation and dislocation. The social reality that Qu faced was certainly different from today's advanced capitalism in the West. He frequently invoked the classical Marxist teleological notion of irreversible and unsurpassable stages in history. He maintained that 'Marxists differ from unscientific narodniks and anarchists in that they entertain no illusion at all of bypassing capitalism and arriving directly at socialism. There is only one way to socialism, that is, to carry out class struggle on the basis of capitalism. Qu mercilessly chastised the pretentiousness of Europeanized intellectuals even when they converted to Marxism. In his view, Marxism itself could not redeem them from the self-imposed 'epistemic violence' of the Western hegemonic discourse. For Marxism, he continued in his second stunning blast against Europeanization, appealed to the May fourth intellectuals precisely because it was the latest fashion of Westernization. Marxism was accepted by the Europeanizers as an ideology of Western modernity, yet as a constituent of Western epistemic violence, it could only perpetuate China's social problems. The Marxist-oriented revolutionary and proletarian literature that 'emerged from the May fourth foundation', Qu argued, 'simply offered the Europeanized gentry yet another sumptuous banquet to satisfy their new tastes, while the laboring people were still starving. Qu's main episteme was the Marxist notion of class analysis, which offers little of the theoretical ambiguity and sophistication that characterize poststructuralism. The crucial concept of class, however, did not appear reductionist or dogmatic in Qu's exposition, but rather polysemic and often self-contradictory. Qu introduced to Chinese Marxism the idea of a revolution that would begin in cultural spheres, a revolution in which cultural change, as opposed to political or economic transformation, would be primary. The revolution in the cities was suppressed and had to shift its base to the impoverished rural areas ; at the same time, the left-wing urban intelligentsia took a 'Marxist turn' in the midst of the counterrevolutionary white terror. The urgent task for Qu, then, was to bring together the two revolutionary forces - the urban Marxist intellectuals and rural peasantry - under the hegemony of the proletariat. In his 'Draft postscripts on Marxist aesthetics' Qu stressed the significant role that culture and consciousness play in social revolution. He argued that under China's specific circumstances, revolutionary breakthrough might first occur in the superstructural realms, before social and economic transformations. He rejected the need to construct a bourgeois culture in China as an inevitable step, promoting cultural revolution as a means to subvert and go beyond bourgeois cultural hegemony.

Mao Zedong saw the Chinese revolution as 'following the path of the Russians'. The Russian revolution, by waging a socialist revolution in an economically backward country, broke the teleology envisaged by classical Marxism. This was both an inspiration and justification for the Chinese communists, whose peasant revolution in a non-Western, agrarian society would constitute no less significant a beach than the Russian revolution to Marxist teleology. Classical Marxists could only conceive of a socialist revolution in the highly industrialized, advanced capitalist countries of the West, and hardly ever thought of the non-west as a possible site for revolution. White Russia was almost at the periphery of Eurocentric thinking, to which Marx remained captive, China was positively removed, and Marx's only serious reflection on China was cast in a rather ambiguous double bind. Marx did not want to follow Hegel's ethnocentric notion to deny China a history outright, but he could not find a proper place in history for China, except in an indeterminate and vague 'Asiatic mode of production'. In his *Talks at the Yan'an forum* Mao Zedong argued that urban Marxist intellectuals should come to understand that their passage from Shanghai to Yan'an 'involved not just two different localities but two different historical eras. One is a semifeudal, semicolonial society ruled by big landlords and the big bourgeoisie ; the other is a revolutionary new democratic society under the leadership of the proletariat. To arrive in a revolutionary base area is to arrive in a dynasty, unprecedented in thousands of years of Chinese history, a dynasty were workers, peasants, and soldiers, and the popular masses hold power. [LiuKa1:7, 38, 42-43, 45, 48-51, 60-61, 63, 65-66, 68, 70-71, 73-74, 86]

- 1918 Der 100. Geburtstag von Karl Marx hat grossen Einfluss auf chinesische Studenten. Li Dazhao hält Vorlesungen über Bolschewismus und die russische und französische Revolution. [WanD1]
- 1918-1920 Yin Xuyi : Die Zeitschriften *Mei zhou ping lung* = Weekly review. Hrsg. Dai Jitao, Sun Yatsen. (Beijing : Zhonghua shu ju, 1918-1919). 每週評論 *Jian she*. (Shanghai : Jian she she, 1919-1920). 建設 *Yue wu*. Ed. Zhou Enlai. (Tianjin : Tianjin jue wu she, 1919-1920). 覺悟 propagieren den Marxismus. Neben ihrer Propaganda für die politischen und ökonomischen Ideen Sun Yatsens beteiligen sie sich an der Diskussion über den Sozialismus und an der Verbreitung des Marxismus.
Mit der allmählichen Verbreitung der Grundgedanken des Marxismus begann eine wissenschaftliche Analyse des Kapitalismus und eine Aneignung der materialistischen Geschichtsauffassung von Karl Marx. [KUH7:S. 500, 502]
- 1919 Li, Dazhao. *Wo de Makesi zhu yi guan* [ID D19714].
Quellen : Kawakami, Hajime. *Marukusu no shakaishugi no rironteki taikei* (1919). Fukuda, Tokuzô. *Zoku keizaigaku kôgi* (1913).
Li Dazhao schreibt : Seit der russischen Revolution breitete sich der Marxismus in der ganzen Welt aus. Soziale Revolutionen brachen nacheinander in Deutschland, Österreich und Ungarn aus. Sie alle hatten den Marxismus als Leitidee.

Maurice Meisner : Li Dazhao looked at Marxist doctrine with considerably less enthusiasm than he had displayed in greeting the Bolshevik revolution, he was convinced of the necessity of propagating 'the orthodox teaching' accompanying the great transformation of the world. His article is a summary of some of the main concepts of orthodox Marxist theory, which he drew from Japanese translations of Marx. It was the most systematic and serious treatment of Marxism to be published in Chinese. In general Li accepted the elements of Marxism that emphasize the importance of political activity and the consciousness of men, that is, those elements that promise a relatively rapid revolutionary transformation. He was critical of the deterministic aspects of Marxist doctrine, which seemed to him to encourage passivity or imply the necessity for a long period of economic development as a prerequisite for revolutionary political change. Li was immediately receptive to the theory of class struggle, which, if separated from the economic precondition underlying it, places heavy emphasis upon the role of conscious political activity in the making of history. He viewed the phenomenon of class struggle in relatively simple terms ; it was the eternal conflict between the propertied and the unpropertied, between the oppressors and the exploited. The theory of class struggle, more-over, was an inevitable manifestation of the universal drive toward progressive self-expansion in both biological and social phenomena. Li therefore implied that Marx's concept of class struggle was not really alien to the Chinese intellectual milieu since it was supported by evolutionary theory in general and the writings of Spencer in particular. However Li was aware of certain ambiguities in Marx's treatment of class struggle. He noted that whereas Marx denied that class activity determines the movement of economic forces, Marx also declared that all history has been the history of class struggle and affirmed that the activities of social classes can influence the whole direction of the social process. [MeiM1:S. 71, 90-91, KUH7:S. 497]

1919

Li, Dazhao. *Zai lun wen ti yu zhu yi* [ID D19716].

Yin Xuyi : Li Dazhao widerlegt Hu Shi indem er erstens feststellt, der Marxsche Sozialismus sei ein idealer und durchführbarer ‚Ismus‘ und das Volk könne ‚ihn anwenden, um die Bande räuberischer bürokratischer Schmarotzer zu vertreiben‘. Bei der Lösung eines gesellschaftlichen Problems müsse die Wahrheit in der Gesellschaft ‚ein gemeinsames Ziel und einen gemeinsamen Ismus‘ als Unterscheidungskriterium zwischen dem Rechten und Unrechten und als Mittel zur Lösung der Probleme haben. Deshalb müssten die Aktivisten der Gesellschaft einerseits aktuelle Probleme erforschen, andererseits den richtigen Ismus verbreiten. Zweitens weist Li Dazhao nach den Grundsätzen des historischen Materialismus darauf hin, dass die Veränderung der ökonomischen Basis die Grundlage aller gesellschaftlichen Wandlungen ist. Die konkreten gesellschaftlichen Probleme können erst dann wirkungsvoll gelöst werden, wenn die alte ökonomische Basis zerstört und eine neue Gesellschaftsordnung errichtet worden ist. Um dies zu erreichen, musste man eine Revolution machen. Man musste den Marxismus ‚in der praktischen Bewegung zur Vereinigung der Arbeiter anwenden‘. [KUH7:S. 506]

- 1919 Yin Xuyi : Li Dazhao gründet die Makesi zhu yi yan jiu hui [Marxist Research Society] und eröffnet in der Zeitung *Beijing chen bao* die Rubrik *Das Studium des Marxismus* mit Auswahlübersetzungen, Übersetzung von biographischen Skizzen und theoretischer Texte zum Marxismus. In der Sondernummer über Marxismus in der *Xin Qing nian* stellt er die drei Hauptbestandteile des Marxismus vor : die materialistische Geschichtsauffassung, die politische Ökonomie und den wissenschaftlichen Sozialismus. Dies wurde ergänzt durch Übersetzungen der wichtigen Abschnitte aus *Das Elend der Philosophie*, des Vorwortes von *Zur Kritik der politischen Ökonomie* und des *Manifest der Kommunistischen Partei*. Seit diesem Zeitpunkt war Li Dazhao entschlossen, den Marxismus, 'die Lehre zur Umgestaltung der Welt', in China einzuführen. Dank seiner Arbeit wuchs eine neue Generation chinesischer Marxisten heran.
Die Debatte 'Wen ti yu zhu yi' (Probleme und Ismen) wird hauptsächlich zwischen Li Dazhao und Hu Shi ausgetragen. Sie war ihrem Wesen nach ein theoretischer Kampf zwischen Marxismus und Pragmatismus, aber die berührte nur die eine Seite des Pragmatismus, die idealistische Geschichtsauffassung und den Sozialreformismus. Hu Shi propagiert den Pragmatismus mit Artikeln in der *Xin Qing nian* und schreibt in einem Artikel in der *Mei zhou ping lun* : "Mehr an Problemen forschen, weniger über Ismen sprechen". Hu Shi bekämpft die Verbreitung des Marxismus, die Sozialrevolution in China und predigt eine beschränkte Revolution. Er wird von Li Dazhao bekämpft und schreibt weitere Artikel, in denen er seine Auffassungen verteidigt. [KUH7:S. 497, 504-505, 507]
- 1919 John Dewey hält Gastvorlesungen an der Beijing-Universität. Unter dem Titel *Soziale und*
May-July *politische Philosophie* legt Dewey zum ersten Mal die pragmatische Theorie der
1921 gesellschaftlichen Entwicklung und Umformung, die der Bekämpfung des Marxismus als theoretische Grundlage diene, systematisch dar. Die Manuskripte werden in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht und haben einen starken Einfluss auf die ideologischen und kulturellen Zirkel.
Dewey bereist 11 Provinzen in China. [ZhaYi2:S. 74,KUH7:S. 505, 507]
- 1919-1920 Die chinesischen Werkstudenten in Frankreich werden durch ihr Studium der marxistisch-leninistischen Werke, der Weltpolitik und der internationalen Arbeiterbewegung entschlossene Marxisten. Sie propagieren den Marxismus mittels ihrer Verbindungen zu chinesischen Organisationen und ihre Briefe, Artikel und Tagebücher werden in chinesischen Zeitungen veröffentlicht. [KUH7:S. 503]
- 1920 Gründung der Makesi zhu yi yan jiu hui [Society for the Study of Marxism] in Shanghai unter Chen Duxiu. Chen ist überzeugt, dass nur eine kommunistische Partei die sozialen Probleme Chinas lösen kann. [Mak1:S. 217]
- 1920-1921 Gründung der Makesi xue shuo yan jiu hui [Society for the Study of Marxist Theory] unter der Leitung von Li Dazhao mit 19 Studenten an der Beijing-Universität. Die Gesellschaft propagiert den Marxismus, indem sie Werke von Marx, sowie Forschungsarbeiten über den Marxismus in chinesischer und in anderen Sprachen sammelt und studiert, Diskussionen und Vorträge organisiert. Li Dazhao beginnt Vorträge und Kurse über die materialistische Geschichtsauffassung, Sozialismus und Sozialbewegung an Universitäten zu halten. [KUH7:S. 498-499]
- 1921 Verhaftung von Zhou Enlai wegen seiner Beteiligung an der antiimperialistisch-patriotischen Bewegung in Tianjin. Er erläutert inhaftierten Jugendlichen das Leben von Marx, die Entwicklungsgeschichte der Gesellschaft, die materialistische Geschichtsauffassung sowie die Kapitalkonzentration. [KUH7:S. 502]

- 1921 Gründung der Kommunistischen Partei Chinas. Der Marxismus wird zur leitenden Ideologie der Partei erklärt und legt grossen Wert auf die Propagierung des Marxismus, den sie als einen Bestandteil der revolutionären Sache des Proletariats betrachtet. Mao Zedong sagt : Erst nach dem Ersten Weltkrieg und der Oktoberrevolution fanden wir den Marxismus-Leninismus, diese höchste Wahrheit, die zur besten Waffe für die Befreiung unserer Nation gemacht wurde, wobei der Initiator, Propagandist und Organisator die Kommunistische Partei war. [Marx30:S. 18]
- 1921 Karl-Marx-Gedenkfeiern anlässlich seines 104. Geburtstag durch die Kommunistische Partei in Shanghai, Beijing und Guangzhou. [Marx30:S. 19]
- 1921 Gründung einer Marx-Korrespondenz-Bibliothek durch revolutionär eingestellte Jugendliche in Tianjin. In der Deklaration zur Gründung steht : "Unser Ziel ist der Marxismus. Da wir glauben, dass die Marxsche Lehre das einzige Werkzeug zur Umgestaltung der Gesellschaft ist und wir der Ansicht sind, dass die Umgestaltung der Gesellschaft nicht allein Sache einiger weniger ist, so stellen wir unser Werkzeug - die Marxschen Bücher - allen zur Verfügung." [Marx30:S. 19]
- 1921-1950 [Marxismus 1921-1950].
 1921-1927 Die Zahl der chinesischen Titel der Werke von Karl Marx und Friedrich Engels nimmt zu.
 1927 Die Guomindang-Reaktionäre unterdrücken die revolutionäre Bewegung. Marxistische Werke werden verboten, die Verlage der Kommunistischen Partei beschlagnahmt. Verfolgung aller, die revolutionäre Publikationen lesen, übersetzen und verbreiten.
 1928-1929 Wiederaufbau der Parteiorganisationen und Herausgabe von über 12 Werken von Marx und Engels.
 1930 Gründung der Liga Linker Schriftsteller mit Lu Xun, Mao Dun, Hu Feng, Yu Dafu, Qu Qiubai u.a. und die Vereinigung der Sozialwissenschaftler in Shanghai, was die Entwicklung auf kulturellem und ideologischem Gebiet beeinflusst und die Erforschung der marxistischen Sozialwissenschaften fördert. Die Untergrund-Verlage der Partei und fortschrittliche Buchhandlungen fördern die Herausgabe von über 20 Werken von Marx und Engels.
 1936 Die Guomindang verordnen ein Presse-Gesetz über Zensur von Propagandamaterialien und Publikationen und erstellen eine Liste verbotenen Bücher, zu denen alle marxistischen Werke gehören. Trotz Verfolgung übersetzen und verlegen die Kommunisten weiterhin Werke von Marx und Engels.
 1937 Yan'an, Sitz des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei ist auch das Zentrum des Studiums und der Propaganda des Marxismus und der Herausgabe von Werken von Marx, Engels, Lenin und Stalin. Das Zentralkomitee ist der Meinung, dass man den Marxismus studieren, die positiven und negativen Erfahrungen auswerten und die Fähigkeiten, den Marxismus auf die Lösung der praktischen Fragen der chinesischen Revolution anzuwenden, haben soll, um den endgültigen Sieg im Widerstandskrieg gegen Japan zu erringen.
 1938-1942 Der Verlag Befreiung 'Jie fang she' in Yan'an gibt eine Marx-Engels-Buchreihe heraus.
 1939 Die Militärkommission der Kommunistischen Partei beschliesst militärwissenschaftliche Arbeiten von Friedrich Engels zu veröffentlichen.
 1939-1940 Schliessung der Verlage von marxistischen und revolutionären Werken in den Gebieten der Guomindang.
 1942 wird in Yan'an eine Bewegung zur Verbesserung der Arbeitsstils gegründet, die die Lösung zum Ziel hat, den Marxismus richtig zu behandeln und mit der Praxis der chinesischen Revolution zu verbinden.
 1947 Neuauflage der Werke von Marx, Engels, Lenin und Stalin in Hong Kong.
 1949-1950 Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei gibt die Buchreihe "Obligatorische Lektüre für die Kader" heraus, darunter das *Manifest der Kommunistischen Partei, Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft* von Karl Marx und *Denkweise und Methodologie von Marx, Engels, Lenin und Stalin*. [Marx30:S. 21-29]

1923

Knight, Nick. *The dilemma of determinism : Qu Qiubai* [ID D19698] / *Marxist philosophy in China* [ID D20184].

The initial theoretical preoccupation of theorists to the early Chinese communist movement was with the materialist conception of history and in particular the issue of the problematic relationship between the economic base and the politico-ideological superstructure. This preoccupation resulted from a concern over the implied deterministic tendency within Marxist social theory and a desire for some reassurance that human action, whether in the political, legal or ideological realms, could exert some influence on the course of history. What early Chinese Marxist theorists, such als Li Da discovered, when they turned their attention to the Marxist classics and the writings of contemporary European Marxists, was that Marxism was not a mechanistic theory insisting on a uniformly economisitic reading of the historical process. Rather, Marxism conceived of a dialectical interaction between economic base and politico-ideological superstructure, an interadction within which the economic base nevertheless retained causal dominance.

It was not until 1923 that Qu Qiubai, the pioneer of Marxist philosophy in China, applied his formidable intellect to an attempted philosophical resolution of the dilemma of determinism within Marxism, and an explication of related issues such as materialism, logic, and epistemology. Qu's motivation for broaching this difficult theoretical exercise was twofold. The first was the need to disseimante Marxist philosophy to members and supporters of the Chinese communist party. He was at that time the only theorist in the party, capable of explaining Marxist philosophy. Qu was involved 1923 in the planning and establishment of Shanghai University, at which Marxist philosophy and social theory were to be taught. His lectures to two courses (Introduction to the social sciences, Outline of social philosophy) [ID D19717] represent the first concerted attempt to introduce Marxist philosophy to a Chinese audience and demonstrate a familiarity with the arcane terminology and subject matter of dialectical materialism quite lacking in the writings of other early Chinese Marxist theorists. His lectures formed the basis of several books and introduced a range of vocabulary, concepts, theoretical problems and modes of understanding to Marxist theory in China which laid the formation for the development of future philosophical discourse within the CCFP. The conclusion of Qu's inquiry into the dilemma of determinism was that Marxism is a determinist, not a fatalisitc theory. The martial character of the universe and society, whose existence and development were governed by natural laws, precluded the possibility of unconstrained voluntarism : humans could not act as they wished ; neither could they compel history in directions or at a speed contrary to its materialist structural constraints. Only through a scientific undertstanding of these constraints could the limited sphere of human agency be exploited ; and exploited it shoud be, for whatever could be done by humans to faciliate the social changes anticipated by Marxist theory had to be done. Qu's search in 1923 for a solution to the dilemma of determinism is significant as it indicates that the theoretical level of the early communist movement in China was not as low as some scholarly accounts have suggested. It also demonstrates, that interest in Marxist philosophy in China was genuinely motivated by personal interest and intellectual curiosity, and not just by the need to provide a philosophical nationale for the political struggles within the CCP. [QuQ2:S. 1-3,Kni2:S. 32-33]

1923

Die Kommunistische Partei gründet einen Verlag in Shanghai, der sich speziell mit dem Druck und der Herausgabe der Partei-Dokumente und der marxistisch-leninistischen Werke befasst. [Marx30:S. 19]

- 1924 ca. Qu, Qiubai. *Makesi he Engesi* [ID D20185].
 Nick Knight : It was Lenin's achievement that he had been able to correctly discern and explain the development of capitalism to its imperialist stage, and to read the tendencies of social development and exert his own revolutionary will in a way which exploited the potential for change evident in the 'objective environment'. Qu's depiction of Lenin as the 'instrument of history' is certainly not one of a figure overawed into passivity by the immensity of historical forces; indeed, there is not the slightest suggestion of fatalism in Qu's positive reading of Lenin's character or political career. By the same token, it is quite evident that Qu did not accept that Lenin, as an individual human, made history purely through the force of his intellect or the steely determination of his political will. These undoubtedly were significant factors, but quite secondary to the objective context within which Lenin found himself. Lenin, like all historical leaders, might find ways to redesign the stage settings; but the stage on which he played was itself inherited from the past, and not of his own choosing or making. Similarly, while Marx was a product of his historical environment, his greatness derived from his capacity to comprehend the historical changes set in motion by the emergence of industrial capitalism and articulate these in a manner which could inspire in the working class a widespread desire for change.
 Qu's biographical sketch of Marx and Engels stresses the historical context of their youth and the influences exerted on their families by the fact that Rhineland was comparatively underdeveloped industrially, and consequently influenced the more of ideals of the French Revolution ; indeed, their fathers and uncles were contemporaries of the French Revolution and had grown up in its shadow. While Marx, like Lenin, was a product of his historical environment, his greatness derived from his capacity to comprehend the historical changes set in motion by the emergence of industrial capitalism and articulate these in a manner which could inspire in the working class a widespread desire for change. [Kni2:S. 61]
- 1930-1931 Diskussion zur 'asiatischen Produktionsweise' in Tbilisi und Leningrad. Die 'asiatische Produktionsweise' wird offiziell als 'die asiatische Abart des Feudalismus' definiert. Die Leningrader Resolution enthält vor allem zwei bemerkenswerte Thesen über den Marx-Engelschen Begriff der 'asiatischen Produktionsweise' : 1. Der von Marx als eine vorkapitalistische Gesellschaftsformation bestimmte Begriff der 'asiatischen Produktionsweise' sei eine zufällige Bemerkung. 2. Daher werde die als eine der 'progressiven Epochen' der 'ökonomischen Gesellschaftsformation' gegebene 'asiatische Produktionsweise' nur geographisch interpretiert, um die 'asiatische Produktionsweise' als die asiatische Modalität des Feudalismus darzustellen.
 Nach dieser Diskussion verschwindet der Begriff allmählich völlig aus den marxistischen Werken in Russland und in China. [SongD1:S. 45-46]
- 1930-1936 Gründung der marxistisch-leninistischen Gesellschaft Zuo yi zuo jia lian meng [League of Leftist Writers] unter Lu Xun. [Tre1:S. 152-153]
- 1938 Gründung des Marxistisch-Leninistischen Instituts anlässlich des 120. Geburtstages von Karl Marx, sowie eine Abteilung zur Übersetzung und Publikation der Werke von Marx, Engels, Lenin und Stalin. [Marx30:S. 24]

1938

Mao, Zedong. *The role of the Chinese Communist Party in the National war*. [Report to the Sixth Plenary Session of the Sixth Central Committee of the Party].

Generally speaking, all Communist Party members who can do so should study the theory of Marx, Engels, Lenin and Stalin, study our national history and study current movements and trends; moreover, they should help to educate members with less schooling. The cadres in particular should study these subjects carefully, while members of the Central Committee and senior cadres should give them even more attention. No political party can possibly lead a great revolutionary movement to victory unless it possesses revolutionary theory and a knowledge of history and has a profound grasp of the practical movement.

The theory of Marx, Engels, Lenin and Stalin is universally applicable. We should regard it not as a dogma, but as a guide to action. Studying it is not merely a matter of learning terms and phrases but of learning Marxism-Leninism as the science of revolution. It is not just a matter of understanding the general laws derived by Marx, Engels, Lenin and Stalin from their extensive study of real life and revolutionary experience, but of studying their standpoint and method in examining and solving problems. Our Party's mastery of Marxism-Leninism is now rather better than it used to be, but is still far from being extensive or deep. Ours is the task of leading a great nation of several hundred million in a great and unprecedented struggle. For us, therefore, the spreading and deepening of the study of Marxism-Leninism present a big problem demanding an early solution which is possible only through concentrated effort. Following on this plenary session of the Central Committee, I hope to see an all-Party emulation in study which will show who has really learned something, and who has learned more and learned better. So far as shouldering the main responsibility of leadership is concerned, our Party's fighting capacity will be much greater and our task of defeating Japanese imperialism will be more quickly accomplished if there are one or two hundred comrades with a grasp of Marxism-Leninism which is systematic and not fragmentary, genuine and not hollow.

Another of our tasks is to study our historical heritage and use the Marxist method to sum it up critically. Our national history goes back several thousand years and has its own characteristics and innumerable treasures. But in these matters we are mere schoolboys. Contemporary China has grown out of the China of the past; we are Marxist in our historical approach and must not lop off our history. We should sum up our history from Confucius to Sun Yat-sen and take over this valuable legacy. This is important for guiding the great movement of today. Being Marxists, Communists are internationalists, but we can put Marxism into practice only when it is integrated with the specific characteristics of our country and acquires a definite national form. The great strength of Marxism-Leninism lies precisely in its integration with the concrete revolutionary practice of all countries. For the Chinese Communist Party, it is a matter of learning to apply the theory of Marxism-Leninism to the specific circumstances of China. For the Chinese Communists who are part of the great Chinese nation, flesh of its flesh and blood of its blood, any talk about Marxism in isolation from China's characteristics is merely Marxism in the abstract, Marxism in a vacuum. Hence to apply Marxism concretely in China so that its every manifestation has an indubitably Chinese character, i.e., to apply Marxism in the light of China's specific characteristics, becomes a problem which it is urgent for the whole Party to understand and solve. Foreign stereotypes must be abolished, there must be less singing of empty, abstract tunes, and dogmatism must be laid to rest, they must be replaced by the fresh, lively Chinese style and spirit which the common people of China love. To separate internationalist content from national form is the practice of those who do not understand the first thing about internationalism. We, on the contrary, must link the two closely. In this matter there are serious errors in our ranks which should be conscientiously overcome.

What are the characteristics of the present movement? What are its laws? How is it to be directed? These are all practical questions. To this day we do not yet understand everything about Japanese imperialism, or about China. The movement is developing, new things have yet to emerge, and they are emerging in an endless stream. To study this movement in its entirety and in its development is a great task claiming our constant attention. Whoever refuses to study these problems seriously and carefully is no Marxist. [LiuKa1]

- 1949 Gründung eines Übersetzungs-Bureau für die Übersetzung von Karl Marx und Wladimir Iljitsch Lenin. [Zho]
- 1949- [Marxismus 1949-].
 Hu Yongqing : Entfaltung einer landesweiten Bewegung zum Studium des Marxismus. Die Werke von Marx, Engels, Lenin und Stalin werden in grossen Auflagen nachgedruckt.
 Yin Xuyi : Nach der Gründung der Volksrepublik war die wichtigste Aufgabe der Kommunistischen Partei, für die Propagande und Erziehungsarbeit, marxistische Werke zu studieren. Die wichtigste Erfahrung der Kommunistischen Partei bei der Übernahme, Verbreitung und Anwendung des Marxismus war es, den Marxismus mit der konkreten Praxis der chinesischen Revolution zu verbinden.
 Oskar Negt : Eine der wichtigen Fragen, die mit dem Verhältnis des Marxismus zu den Revolutionen in industriellen rückständigen Ländern zu tun haben ist, weshalb sich die Marxsche Gesellschaftstheorie, eines der komplexesten Resultate der europäischen Aufklärung, in besonderer Weise dazu eignete, den sozialen Emanzipationsprozess der unterdrückten und ausgebeuteten Massen zu strukturieren und zu organisieren. Selbst wenn man unterstellt, dass diese Massen selber im Regelfall nur wenig von Marx und Engels aufgenommen und verstanden haben, ist es bemerkenswert, dass die Organisation der Revolutionen in Russland und in China mit einem gebrifflichen Instrumentarium möglich war, in dem sich beispielhaft der okzidentale Rationalismus verkörpert hat.
 Die Häufigkeit, mit der Lenin und Stalin zitiert werden, beruht nicht auf der theoretischen Schlüssigkeit ihrer Theorien ; es ist die praktische Emanzipationsdimension marxistischen Denkens, die von ausschlaggebendem Interesse ist. Russland ist für China das historische Fanal des Ausbruchs eines unterentwickelten Landes aus dem Zwangszusammenhang des Imperialismus, und dieses Fanal hat eigenständige Wirkung auf ein Land, das sich in einem sozialrevolutionären Befreiungskampf befindet. Es gibt zwei Motive, welche die Rezeption des Marxismus in China angeleitet haben. 1. Durch konfuzianische Assimilierung der Marxschen Dialektik die chinesischen Gewohnheiten und Traditionen des Verhaltens nicht zusätzlich zu bestätigen, sondern sie zu überwinden. 2. An einem Beispiel zu lernen, wie eine Revolution in einem Lande erfolgreich sein kann, dessen Bevölkerungsmehrheit aus Bauern besteht. Dass sich die Russische Revolution nicht bewusst als eine Bauernrevolution verstanden hat, ist nebensächlich. Bauern waren jedenfalls ihre wesentlichen materiellen Träger gewesen. Es mag der Konflikt zwischen China und der Sowjetunion, der später zum politischen Bruch führte, bereits in diesen frühen Auffassungsunterschieden begründet sein. Von einer Sowjetisierung des Denkens von Mao Zedong kann zu keiner Zeit die Rede sein, obwohl vieles, was Mao vom Marxismus aufgenommen hat, über Lenin und Stalin vermittelt worden ist. [KUH7:S. 516-517,Negt1:S. 498, 404]
- 1951 Makesi, Engesi lun wen xue yu yi shu [D26469].
 Marx schreibt : "The true difference between Byron and Shelley is this : those who understand and love them think it fortunate that Byron died in his thirty-sixth year, for if he lived longer, he would have become a bourgeois reactionary ; the regret, however, that Shelley died at twenty-nine, for he was a revolutionary through and through, and would always have been in the vanguard of socialism." [Byr1:S. 106]
- 1953 Gründung des Instituts zur Herausgabe und Übersetzung der Werke von Marx, Engels, Lenin und Stalin durch das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei in Beijing. [Marx30:S. 30]

- 1966-1976.2 Kulturrevolution. (2) : Westliche Literatur während der Kulturrevolution
Die klassische und moderne chinesische Literatur und die Weltliteratur wird negiert. In den Buchhandlungen stehen nur die Werke von Karl Marx, Friedrich Engels, Wladimir Iljitsch Lenin, Iossif Wissarionovitch Stalin und Mao Zedong. In den Bibliotheken darf man keine ausländische Literatur ausleihen, viele Werke werden als Abfall verkauft oder verbrannt, Übersetzungen werden verboten und nur heimlich geschrieben. Die einzigen erlaubten Übersetzungen sind Texte von Eugène Pottier, der Autor der Internationale und ausgewählte Gedichte von Georg Weerth wegen seiner Freundschaft mit Karl Marx. Bertolt Brecht und Huang Zuolin werden während der Kulturrevolution verboten. Huang kommt in Gefangenschaft.
"Livres confidentielles", die von einigen ausgewählten Rotgardisten gelesen werden :
Camus, Albert. *Ju wai ren.* = L'étranger.
Garaudy, Roger. *Ren de yuan jing.* = Perspectives de l'homme.
Kerouac, Jack. *Zai lu shang.* = On the road.
Salinger, J.D. *Mai tian li de shou wang zhe.* = The catcher in the rye.
Sartre, Jean-Paul. *Yan wu ji qi ta.* = La nausée. Xian dai ying mei zi chan jie ji wen yi li lun wen xuan. (Bei jing : Zuo jia chu ban she, 1962). [Sélection des essais théoriques littéraires des bourgeois anglais et américains modernes]. 现代美英资产阶级文艺理论文选 [BRE1:S. 55,Dav,All,EA1,ZhaYi1:S. 39,Sar1:S. 231,ZhaYi2:S. 193-201,Din10:S. 34]
- 1983 Internationaler Kongress *Karl Marx in Afrika, Asien und Lateinamerika* in Trier. Song Shusheng und Rong Jingben nehmen daran teil. [Marx30:S. 7]
- 1983 Ausstellungen zum 100. Todestag von Marx in Beijing : *Die Verbreitung der Werke von Marx und Engels in China und Leben und Werk von Marx und Engels.*

Bibliographie : Autor

- 1850 Marx, Karl ; Engels, Friedrich. Revue : http://www.mlwerke.de/me/me07/me07_213.htm.
- 1853 Marx, Karl. *Die Revolution in China und in Europa* : <http://www.zeno.org/Philosophie/M/Marx,+Karl/Die+Revolution+in+China+und+Europa>.
Marx, Karl. *Revolution in China and in Europe* [engl.] : <http://www.marxists.org/archive/marx/works/1853/06/14.htm>.
- 1853-1860 Marx, Karl. *Articles on China 1853-1860*. In : New York Daily Tribune : C:\Dokumente und Einstellungen\local-admin\Desktop\Marx Articles on China.htm.
- 1857 Marx, Karl. [*Englische Greuelthaten in China*] : http://www.mlwerke.de/me/me12/me12_162.htm.
Marx, Karl. *Whose atrocities ?* : <http://www.marxists.org/archive/marx/works/1857/04/10.htm>.
- 1857 Marx, Karl. *Aus einigen offiziellen Korrespondenzen*. In : Marx, Karl. Über China [ID D19696].
Marx, Karl. *Some official correspondence* : <http://www.marxists.org/archive/marx/works/1857/06/02.htm>.
- 1857 Marx, Karl. *Der Fall der Lorcha "Arrow"*. In : Marx, Karl. Über China [ID D19696].
Marx, Karl. *The case of the Lorcha arrow* : <http://www.marxists.org/archive/marx/works/1857/01/23.htm>.
- 1857 Marx, Karl. *Eine Niederlage des Kabinetts Palmerston*. In : Marx, Karl. Über China [ID D19696].
Marx, Karl. *Defeat of the Palmerston ministry* : <http://www.marxists.org/archive/marx/works/1857/03/25.htm>.

- 1857 Marx, Karl. *Parlamentsdebatten über die Feindseligkeiten in China* : C:\Dokumente und Einstellungen\local-admin\Desktop\Marx Parlamentsdebatten.htm.
Marx, Karl. *Parliamentary debates on the Chinese hostilities* : <http://www.marxists.org/archive/marx/works/1857/03/16.htm>
- 1857 Marx, Karl. *Russland und China*. In : Marx, Karl. Über China [ID D19696].
Marx, Karl. *Russia and China* : <http://www.marxists.org/archive/marx/works/1857/04/07.htm>.
- 1857 Marx, Karl. [*Der englisch-chinesische Konflikt*] : http://www.mlwerke.de/me/me12/me12_102.htm.
- 1857 Marx, Karl. [*Russlands Handel mit China*] : C:\Dokumente und Einstellungen\local-admin\Desktop\Marx Russlands Handel.htm.
- 1857-1858 Marx, Karl. *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie : Rohentwurf 1857 bis 1858*. (Moskau : Verlag für Fremdsprachige Literatur, 1939).
- 1858 Marx, Karl. *Der britisch-chinesische Vertrag* : C:\Dokumente und Einstellungen\local-admin\Desktop\Marx britisch-chin. Vertrag.htm.
Marx, Karl. *The British and Chinese treaty* : <http://www.marxists.org/archive/marx/works/1858/10/15.htm>.
- 1858 Marx, Karl. *Die Geschichte des Opiumhandels* : 1 : C:\Dokumente und Einstellungen\local-admin\Desktop\MarxOpium1.htm.
2 : C:\Dokumente und Einstellungen\local-admin\Desktop\MarxOpium2.htm.
Marx, Karl. *Trade or opium ?* : 2 : <http://www.marxists.org/archive/marx/works/1858/09/20.htm>.
- 1858 Marx, Karl. *Freihandel und Monopol*. In : Marx, Karl. Über China [ID D19696].
Marx, Karl. *Free trade and monopoly* : <http://www.marxists.org/archive/marx/works/1858/09/25.htm>.
- 1858 Marx, Karl. [*Über den britisch-chinesischen Vertrag*] : C:\Dokumente und Einstellungen\local-admin\Desktop\Marx britisch-chin. Vertrag.htm.
Marx, Karl. *Trade and the treaty* : <http://www.marxists.org/archive/marx/works/1858/10/05.htm>.
- 1859 Marx, Karl. *Der Handel mit China* : C:\Dokumente und Einstellungen\local-admin\Desktop\Marx Handel mit China.htm.
Marx, Karl. *Trade with China* : <http://www.marxists.org/archive/marx/works/1859/12/03.htm>
- 1859 Marx, Karl. *Der neue chinesische Krieg* : C:\Dokumente und Einstellungen\local-admin\Desktop\Marx Neue chin. Krieg.htm.
Marx, Karl. *The new Chinese war* : <http://www.marxists.org/archive/marx/works/1859/10/01.htm>.
- 1859 Marx, Karl. *Ein neuer Zivilisationskrieg*. In : Marx, Karl. Über China [ID D19696].
Marx, Karl. *Another civilisation war* : <http://www.marxists.org/archive/marx/works/1859/10/15.htm>.
- 1859 Marx, Karl. *Zur Kritik der Politischen Ökonomie* : http://www.mlwerke.de/me/me13/me13_003.htm.
- 1860 Marx, Karl. *Englische Politik*. In : Marx, Karl. Über China.
Marx, Karl. *English politics* : <http://www.marxists.org/archive/marx/works/1860/02/14.htm>. [Marx22]
- 1862 Marx, Karl. *Chinesisches* : C:\Dokumente und Einstellungen\local-admin\Desktop\Marx Chinesisches.htm. [Taiping].

- 1867-1894 Marx, Karl ; Engels, Friedrich. *Das Kapital : Kritik der politischen Ökonomie*. Bd. 1-3. (Hamburg : Meissner, 1867-1894). Bd. 1, Kap. 12.
- 1908 Marx, Karl ; Engels, Friedrich. *Zi ben lun*. In : Tian yi bao (1908). [Übersetzung des Vorwortes der englischen Ausgabe von 1888 und des ersten Kapitels des Manifest der Kommunistischen Partei].
資本論 [KUH7]
- 1920 [Marx, Karl ; Engels, Friedrich]. *Gong chan dang xuan yan*. Magesi , An'ge'ersi ; Chen Wangdao yi. (Shanghai : She hui zhu yi yan jiu she, 1920). Übersetzung von Marx, Karl ; Engels, Friedrich. *Manifest der Kommunistischen Partei : veröffentlicht im Februar 1848*. (London : Gedruckt in der Office der Bildungs-Gesellschaft für Arbeiter von J.E. Burghard, 1848). [Erste vollständige chinesische Übersetzung aus dem Japanischen und Englischen].
共產黨宣言 [WC]
- 1938 [Marx, Karl ; Engels, Friedrich]. *Zi ben lun : Zheng zhi jing ji xue pi pan*. Makesi zhu ; En'gesi bian ; Guo Dali, Wang Yanan yi. Vol. 1-3. (Hankou : Du shu sheng huo chu ban she, 1938). Übersetzung von Marx, Karl ; Engels, Friedrich. *Das Kapital : Kritik der politischen Ökonomie*. Bd. 1-3. (Hamburg : Meissner, 1867-1894). [Erste vollständige Übersetzung].
資本論 : 政治經濟學批判 [WC]
- 1946 [Marx, Karl]. *Zhe xue zhi pin kun*. Du Zhujun yi. (Shanghai : Zuo jia shu wu, 1946). Übersetzung von Marx, Karl. *Misère de la philosophie : réponse à la philosophie de la misère de M. Proudhon*. (Paris : V. Giard & E. Brière, 1896). [Pierre-Joseph Proudhon].
哲學之貧困 [WC]
- 1949 [Marx, Karl]. *Zhe xue de pin kun*. Makesi zhu ; He Sijing yi. (Shanghai : Jie fang she, 1949). Übersetzung von Marx, Karl. Übersetzung von Marx, Karl. *Misère de la philosophie : réponse à la philosophie de la misère de M. Proudhon*. (Paris : V. Giard & E. Brière, 1896). [Pierre-Joseph Proudhon].
哲學底貧困 [WC]
- 1951 Makesi, Engesi lun wen xue yu yi shu. J. Folaiweile [Jean Fréville] bian xuan ; Wang Daoqian yi. (Shanghai : Ping ming chu ban she, 1951). Übersetzung von *Sur la littérature et l'art : Karl Marx, Friedrich Engels*. Choisis, trad. et présentés par Jean Fréville. (Paris : Ed. sociales internationales, 1936-1937).
馬克思, 恩格斯論文學與藝術 [WC]
- 1956-1974 [Marx, Karl ; Engels, Friedrich]. *Makesi En'gesi quan ji*. Zhong gong zhong yang Makesi En'gesi Liening Sidalin zhu zuo bian yi ju yi. Vol. 1-39. (Beijing : Ren min chu ban she, 1956-1974). [Übersetzung der Gesamtwerke von Marx und Engels]. [Übersetzung der Ergänzungsbände. Vol. 40-50 (1977-1983)].
馬克思恩格斯全集 [WC,Marx30]
- 1972 Marx, Karl. *Über China : das Eindringen des englischen Kapitalismus in China*. (München : Verlag 20. Mai, 1972). (Materialien zum Studium der chinesischen Revolution ; 3). [AOI]
- 1997 *Ying xiang shi jie de zhu ming wen xian*. Jing ji juan. Xing Benshi [et al.] zhu bian. (Beijing : Xin hua chu ban she, 1997).
[Enthält Auszüge aus] :
Smith, Adam. *An inquiry into the nature and causes of the wealth of nations*. (London : Printed for W. Strahan and T. Cadell, 1776).
Marx, Karl ; Engels, Friedrich. *Das Kapital : Kritik der politischen Ökonomie*. Bd. 1-3. (Hamburg : Meissner, 1867-1894).
Keynes, John Maynard. *The general theory of employment, interest, and money*. (New York, N.Y. : Harcourt, Brace, 1936).
Taylor, Frederick Winslow. *The principles of scientific management*. (New York, N.Y. : Harper, 1947).
影响世界的著名文献经济卷 [WC]

- 2009 Marx, Karl. [Bibliographie]. In : WorldCat. Stand : Februar 2009.
1605 Titel Primärliteratur.
481 Titel Sekundärliteratur.
<http://firstsearch.oclc.org/WebZ/FSQUERY?format=BI:next=html/records.html:bad=html/records.html:numrecs=10:sessionid=fsapp4-54271-fr5xz5p7-31n5ua:entitypagenum=3:0:searchtype=advanced>. [AOI]

Bibliographie : erwähnt in

- 1906 Zhu, Zhixin. *Deyizhi she hui ge ming jia xiao zhuan*. In : Min bao ; no 2-3 (Jan., Juni 1906). [Kurzbiographien von deutschen Revolutionären. Lebenslauf von Karl Marx und Friedrich Engels, Vorstellung des Kommunistischen Manifests als erste Teilübersetzung und des Kapitalismus].
德意志革命家小傳 [KUH7,MeiM1]
- 1918 [Mehring, Franz]. *Makesi chuan*. Meilin ; Luo Jinan yi. (Beijing : San lian, 1950).
Übersetzung von Mehring, Franz. *Karl Marx : Geschichte seines Lebens*. (Leipzig : Leipziger Buchdruckerei, 1918).
馬克思傳 [WC]
- 1919 *Xin Qing nian* : Sondernummer über Karl Marx ; vol. 6, no 5 (1919). Enthält Artikel von Li Dazhao, Gu Zhaoxiong, Ling Shuang, Liu Binglin, Yuan Quan. [Bau2,WanD1]
- 1919 Li, Dazhao. *Wo de Makesi zhu yi guan*. In : *Xin Qing nian* ; vol. 6, no 5-6 (May, Nov. 1919). [Meine Ansichten über Marxismus. Über Beziehung zwischen Marxismus und Oktoberrevolution in Russland]. [KUH7]
- 1919 Li, Dazhao. *Zai lun wen ti yu zhu yi*. In : *Mei zhou ping lun* ; no 35 (17.8.1919). [Nochmals über Probleme und Ismen ; Betr. Karl Marx]. [KUH7]
- 1924 Qu, Qiubai. *She hui ke xue jiang yi*. (Shanghai : Shang wu yin shu guan, 1924). [Vorlesungen Shanghai-Universität 1923 über Soziologie]. [Enthält] : *Xian dai she hui xue* [Moderne Soziologie], *Xian dai jing ji xue* [Moderne Wirtschaft], *She hui yun dong shi* [Geschichte der sozialen Bewegungen], *She hui si xiang shi* [Geschichte der sozialen Philosophie], *She hui wen ti* [Soziale Probleme], *She hui zhe xue gai lun* [Abhandlung über soziale Philosophie], *She hui zhe xue gai lun* [Abhandlung über soziale Philosophie].
社會科學講義 [Tian1,QuQ2]
- 1930 Guo, Zhen ; Gao, Pishu. *She hui ke xue de ji chu zhi shi*. (Shanghai : Le hua tu shu gong si, 1930). [Abhandlung über Sozialismus bei Karl Marx, Friedrich Engels, Wladimir Iljitsch Lenin, Rosa Luxemburg, Mikhail Bakunin, Petr Alekseevich Kropotkin].
社會科學的基礎知識 [WC]
- 1930 [Lafargue, Paul]. *Jing ji jue ding lun*. Lafage zhu ; Liu Chuming yi. (Shanghai : Xin ken shu dian, 1930). Übersetzung von Lafargue, Paul. *Le déterminisme économique de Karl Marx : recherches sur l'origine et l'évolution des idées de justice, du bien, de l'aine et de Dieu*. (Paris : M. Giard, 1928).
经济决定论 [WC]
- 1931 Ikuta, Choko ; Honma, Hisao. *She hui gai zao zhi ba da si xiang jia*. Lin Ben, Mao Yongtang, Li Zongwu yi. (Shanghai : Shang wu yin shu guan, 1931). (Xin zhi shi cong shu. Modern knowledge library). [Abhandlung über politische und soziale Theorien von Karl Marx, Petr Alekseevich Kropotkin, Bertrand Russell, Leon Trotsky, William Morris, Edward Carpenter, Henrik Ibsen, Ellen Key] [WC]

- 1931 [Lafargue, Paul]. *She hui yu zhe xue de yan jiu*. Lafage zhu ; Zhang Da yi. (Shanghai : Xin sheng ming shu ju, 1931). Übersetzung von Lafargue, Paul. *Le déterminisme économique de Karl Marx : recherches sur l'origine et l'évolution des idées de justice, du bien, de l'âme et de Dieu*. (Paris : M. Girard, 1928).
社會與哲學的研究 [WC]
- 1947 [Lafargue, Paul ; Liebknecht, Wilhelm]. *Makesi de sheng ping*. Bo'er Lafage, Weilian Libokeneixi zhu ; Zhao Dongyin yi. (Shanghai : Xin zhong chu ban she, 1947). Übersetzung von Lafargue, Paul ; Liebknecht, Wilhelm. *Souvenirs sur Marx*. (Paris : Bureau d'éditions, 1935).
馬克思的生平 [WC]
- 1951 Ke, Bonian. *Jie shao "gong chan dang xuan yan"*. (Beijing : Xue xi za zhi she, 1951). (Xue xi za zhi cong shu). [Einführung in das Manifest der Kommunistischen Partei von Karl Marx].
介紹"共產黨宣言" [WC]
- 1975 Xu, He. *Trattato di economia politica*. Trad. dal cinese di Giorgio Casacchia, Patrizia Dadò. Vol. 1-2. (Milano : Mazzotta, 1975). Übersetzung von Xu, He. *Zheng zhi jing ji xue gai lun*. (Beijing : Ren min chu ban she, 1973). (Biblioteca di nuova culture ; 32-32). [Betr. *Das Kapital* von Karl Marx].
政治经济学概论 [WC]
- 1981 Sun, Jiaxiu. *Makesi, En'gesi he Shashibiya xi ju*. (Beijing : Zhongguo xi ju chu ban she, 1981). (Sun, Jiaxiu. *Makesi, En'gesi he Shashibiya xi ju*). [Abhandlung über William Shakespeare, Karl Marx und Friedrich Engels].
馬克思, 恩格斯和莎士比亚戏剧 / 孫家琇编 [WC]
- 1982 *German impact on modern Chinese intellectual history : a bibliography of Chinese publications*. Ed. by Wolfgang Bauer ; co-ed. Shen-chang Hwang. = *Deutschlands Einfluss auf die moderne chinesische Geistesgeschichte : eine Bibliographie chinesischsprachiger Werke*. Hrsg. von Wolfgang Bauer ; Mitherausgeber Shen-chang Hwang. (Wiesbaden : Steiner, 1982). (Münchener ostasiatische Studien ; Bd. 24).
- 1983 [Althusser, Louis]. *Ke xue yu yi shi xing tai : Ya'erdu sai'er de Makesi zhu yi*. Luyi Ya'erdu sai'er zhu ; Ma Guoming bian. (Xianggang : Shu guang tu shu gong si, 1983). Übersetzung von Althusser, Louis. *Pour Marx*. (Paris : F. Maspero, 1965).
科學與意識形態 : 亞爾杜塞爾的馬克思主義 [WC]
- 1983 [Lafargue, Paul]. *Si xiang qi yuan lun : Ka'er Makesi di jing ji jue ding lun*. (Beijing : Sheng huo, du shu, xin zhi san lian shu dian, 1983). Übersetzung von Lafargue, Paul. *Le déterminisme économique de Karl Marx : recherches sur l'origine et l'évolution des idées de justice, du bien, de l'âme et de Dieu*. (Paris : M. Girard, 1928).
思想起源论 : 卡尔马克思的经济决定论 [WC]
- 1984 *Die Werke von Karl Marx und Friedrich Engels in China : Katalog und Auswahlbibliographie*. (Trier : Karl-Marx-Haus, 1984). (Schriften aus dem Karl-Marx-Haus ; 31). [Enthält] : Hu, Yongqin. *Die Werke von Marx und Engels in China*. [ZB]
- 1984 [Althusser, Louis]. *Bao wei Makesi*. Aerdusai ; Gu Liang yi. (Beijing : Shang wu yin shu guan, 1984). (Xian dai wai guo zheng zhi xue zhu zhu zuo xuan yi). Übersetzung von Althusser, Louis. *Pour Marx*. (Paris, F. Maspero, 1965).
保卫马克思 [WC]
- 1985 [Clément, Catherine ; Bruno, Pierre ; Sève, Lucien]. *Makesi zhu yi dui xin li fen xi xue shuo de pi ping*. Kelaimente, Bulüno, Saifo zhu ; Jin Chugao yi. (Beijing : Shang wu yin shu guan, 1985). Übersetzung von Clément, Catherine ; Bruno, Pierre ; Sève, Lucien. *Pour une critique marxiste de la théorie psychanalytique*. (Paris : Ed. Sociales, 1973).
马克思主义对心理分析学说的批評 [WC]

- 1986 [Aron, Raymond]. *Jin dai xi fang she hui si xiang jia* : Tu'ergan, Balietu, Weibo. Qi Li, Cai Jinchang, Huang Ruiqi yi. (Taipei : Lian jing chu ban shi ye gong si, 1986). (Xian dai ming zhu yi cong ; 20). Übersetzung von Aron, Raymond. *Les étapes de la pensée sociologique : Montesquieu, Comte, Marx, Tocqueville, Durkheim, Pareto, Weber*. (Paris : Gallimard, 1967). 近代西方社會思想家 涂爾幹巴烈圖韋伯 [WC]
- 1987 *Makesi zhu yi zhe xue shi*. Huang Nansen, Shi Defu, Song Yixiu zhu bian. Vol. 1-3. (Beijing : Beijing da xue chu ban she, 1987). [Die Verbreitung und Entwicklung der marxistischen Philosophie in China]. 马克思主义哲学史 [WC]
- 1987 Song, Du-yul. *Aufklärung und Emanzipation : die Bedeutung der asiatischen Welt bei Hegel, Marx und Max Weber*. (Berlin : EXpress Edition, 1987). [AOI]
- 1988 [Aron, Raymond]. *She hui xue zhu yao si chao*. Leimeng Along zhu ; Ge Zhiqiang, Hu Bingcheng, Wang Huning yi. (Shanghai : Shanghai yi wen chu ban she, 1988). (Da xue can kao yong shu). Übersetzung von Aron, Raymond. *Les étapes de la pensée sociologique : Montesquieu, Comte, Marx, Tocqueville, Durkheim, Pareto, Weber*. (Paris : Gallimard, 1967). 社会学主要思潮 [WC]
- 1989 Bauer, Wolfgang ; Chang, Peng ; Lackner, Michael. *Das chinesische Deutschlandbild der Gegenwart : eine Bibliographie*. Bd. 1-2. (Stuttgart : Steiner, 1989). (Münchener ostasiatische Studien ; Bd. 50, A-B). Bd. A : Deutsche Kultur, Politik und Wirtschaft im chinesischen Schrifttum 1970-1984. Bd. B : Karl Marx und Friedrich Engels im chinesischen Schrifttum 1970-1984. [AOI]
- 1989 [Marcuse, Herbert]. *Shen mei zhi wei : Ma'ergusai mei hsueh lun zhu ji*. Li Xiaobing yi. (Beijing : San lian shu dian, 1989). (Xian dai xi fang xue shu wen ku). Übersetzung von Marcuse, Herbert. *Die Permanenz der Kunst : wider eine bestimmte marxistische Ästhetik : ein Essay*. (München : Hanser, 1977). [Betr. Karl Marx]. 审美之维 [WC]
- 1990 Yan, Xiaoping. *Makesi li lun de quan shi : Ahong he Atusai de dui hua*. (Taipei : Gui guan tu shu gu fen you xian gong si, 1990). (Gui guan zheng zhi xue cong shu ; 14). [Abhandlung über Karl Marx, Raymond Aron, Louis Althusser]. 馬克思理論的詮釋：阿弘和阿圖塞的對話 [WC]
- 1990 [Berlin, Isaiah]. *Makesi chuan*. Yisai Bolin yuan zhu ; Zhao Gancheng, Bao Shifen yi zhe ; Qiu Weijun jiao ding. (Taipei : Shi bao wen hua chu ban qi ye you xian gong si, 1990). (Li shi yu xian chang ; 7). Übersetzung von Berlin, Isaiah. *Karl Marx : his life and environment*. (London : Oxford University Press, 1963). 馬克思傳 [WC]
- 1998 Hsia, Adrian. *Philosophischer Sinismus : Herder, Hegel, Karl Marx und Max Weber*. In : *Komparative Philosophie : Begegnungen zwischen östlichen und westlichen Denkwegen*. Hrsg. von Rolf Elberfeld, Johann Kreuzer, John Minford, Günter Wohlfahrt. (München : Fink, 1998). (Schriften der Académie du Midi ; Bd. 4).
- 1999 [Derrida, Jacques]. *Makesi de you ling : zhai wu guo jia, ai dao huo dong he xin guo ji*. Yake Delida zhu ; He Yi ci. (Beijing : Zhongguo ren min da xue chu ban she, 1999). (Makesi zhu yi yan jiu yi cong). Übersetzung von Derrida, Jacques. *Spectres de Marx : l'état de la dette, le travail du deuil et la nouvelle internationale*. (Paris : Galilée, 1993). (Collection La philosophie en effet). 马克思的幽灵：债务国家哀悼活动和新国际 [WC]
- 2000 [Althusser, Louis ; Balibar, Etienne]. *Du "Zi ben lun"*. Aerdusai ; Balibaer [Etienne Balibar] ; Li Qiqing, Feng Wenguang yi. (Beijing : Zhong yang bian yi chu ban she, 2000). Übersetzung von Althusser, Louis. Balibar, Etienne. *Lire le Capital*. (Paris, F. Maspero, 1965). 读《资本论》 [WC]

- 2003 Lee, Eun-jeung. *"Anti-Europa" : die Geschichte der Rezeption des Konfuzianismus und der konfuzianischen Gesellschaft seit der frühen Aufklärung : eine ideengeschichtliche Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Entwicklung.* (Münster : LIT Verlag, 2003). (Politica et ars ; Bd. 6). Habil. Univ. Halle-Wittenberg, 2003. [AOI]
- 2009 Möller, Peter. *Marxistische Theorie und realsozialistische Praxis* : <http://www.philolex.de/pstalin3.htmc>.

Mecklenburg, [] Dr. (um 1908) : Deutscher Diplomat

Biographie

1906-1908 Dr. Mecklenburg ist Konsul des deutschen Konsulats in Danshui. [Qing1]

Mei, Zhaorong (1934-) : Chinesischer Diplomat

Biographie

1988-1997 Mei Zhaorong ist Botschafter der chinesischen Botschaft in Berlin. [Wik]

Meisinger, Josef Albert (München 1899-1947 Warschau Hinrichtung) : Gestapo-Chef von Warschau

Biographie

1942 An der Wannsee-Konferenz wird die vollständige Vernichtung der jüdischen Bevölkerung beschlossen. Josef Albert Meisinger reist von Japan nach Shanghai mit Plänen zur Vernichtung von jüdischen Emigranten. Die Japaner schliessen sich diesen Erwägungen nicht an. [Leut7:S. 381-382]

Melchers, Carl Gerhard (1901-1984) : Deutscher Kaufmann

Biographie

1923-1951 Carl Gerhard Melchers ist Angestellter, ab 1926 Teilhaber der Firma Melchers & Co. in Shanghai, Hong Kong, Nordchina und Hankou. [Schmi2:S. 23]

Melchers, Hans Hugo Paul (Tianjin 1908-1998) : Deutscher Kaufmann, Journalist

Biographie

1934 Hans Hugo Paul Melchers wird Leiter des Nachrichtendienstes Transocean = Transocean News Service in Shanghai. [Schmi2]

Melchers, Hermann (1841-1918) : Deutscher Kaufmann

Biographie

1866-1949 Hermann Melchers gründet die Firma Melchers & Co. China in Hong Kong und eine Niederlassung 1877 in Shanghai. [Schmi2:S. 64]

Menke, J. (um 1867) : Deutscher Diplomat

Biographie

1867 J. Menke ist Konsul des deutschen Konsulats in Hong Kong. [Qing1]

Mensen, Bernhard (Neustrum 1926-2016 St. Wendel) : Pater SVD St. Augustin

Bibliographie : Autor

1987 *China, sein neues Gesicht : Vortragsreihe 1986/1987, Akademie Völker und Kulturen St. Augustin.* Bernhard Mensen (Hrsg.). (Nettetal : Steyler, 1987). [AOI]

Merklinghaus, Peter (1868-1939) : Deutscher Diplomat*Biographie*

1895-1902 Peter Mercklinghaus ist Dolmetscher der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [Wal45]

1906-1909 Peter Mercklinghaus ist Leiter des deutschen Konsulats in Jinan. [LeutM2]

Merz, Constantin (1859-1921) : Deutscher Diplomat*Biographie*

1890 Constantin Merz ist Konsul des deutschen Konsulats in Tainan. [Qing1]

1895 Constantin Merz ist Konsul des deutschen Konsulats in Danshui. [Qing1]

1897-1912 Constantin Merz ist Konsul des deutschen Konsulats in Xiamen : 1897, 1902, 1905, 1912. [Wiki2]

Meyer, Carl Ferdinand = Meyer, Carl Ferdinand Sir (Hamburg 1851-1922 London) : Financier*Biographie*

1897 Gründung des Beijing Syndicate Ltd. Carl Ferdinand Meyer wird Vorsitzender. [ODNB]

1899 Carl Ferdinand Meyer wird Mitglied des London Committee der Hong Kong und Shanghai Bank. [ODNB]

1904-1914 Carl Ferdinand Meyer ist Direktor der Central China Railways Ltd. [ODNB]

Meyer-Waldeck, Alfred = Meyer-Waldeck, Alfred Wilhelm Moritz (St. Petersburg 1864-1928 Bad Kissingen) : Deutscher Marine-Offizier, Gouverneur von Qingdao*Biographie*

1900-1901 Alfred Meyer-Waldeck ist Erster Offizier der "Geier" von Yantai nach Qingdao, nach Shanghai und zurück nach Qingdao. [Tsing1]

1908-1909 Alfred Meyer-Waldeck ist stellvertretender Gouverneur von Jiaozhou. [Tsing1]

1911-1914 Alfred Meyer-Waldeck ist Gouverneur von Jiaozhou (Qingdao, Shandong). [CFC]

1914-1920 Alfred Meyer-Waldeck organisiert die Verteidigung von Qingdao und kommt in japanische Gefangenschaft. Er kehrt 1920 nach Deutschland zurück. [Tsing1]

Michaelis, Hermann (Salzwedel 1836-1920 Koblenz) : Deutscher Bergbauingenieur*Biographie*

1878 Bernhard Telge, der in China als Import-Export-Kaufmann war, hat den Plan während einem Urlaub nach Deutschland, in China nach Kohle und Bodenschätzen recherchieren zu lassen. Er gewinnt Hermann Michaelis für diese Tätigkeit. [Tsing1]

- 1879-1881 Hermann Michaelis fährt mit dem Schiff von Shanghai nach Hankou, durch die Provinz Hubei, nach Xi'an und von dort nach Lanzhou. Dann auf der Seidenstrasse nach Jiayuguan, wo er den Generalgouverneur trifft. Dieser stellt ihn an, um rund 3500 km bezüglich Strassen, Flussübergänge, Brücken und Bodenschätze zu vermessen. [Tsing1]
- 1899-1904 Hermann Michaelis ist technischer Leiter der Shandong-Bergbau-Gesellschaft in Qingdao. [Tsing1]

Bibliographie : Autor

- 1888 Michaelis, Hermann. *Von Hankau nach Sutschou : Reisen im mittlern und westlichen China 1879-81*. In : Petermanns Mitteilungen, Ergänzungsheft ; No. 91. (Gotha : Justus Perthes, 1888). [Hankou, Suzhou].
[Enthält] : Michaelis, Hermann. Fluss- und Wege-Aufnahmen zwischen Han-Kau und Su-Tschou : im Auftrage des Vicekönigs Zo-Zung-Tang ausgeführt. Redigr. von Bruno Hassenstein. [Karte]. [Cla]

Michaelsen, Eduard (1900-1945) : Deutscher Kaufmann

Biographie

- 1930-1940 Eduard Michaelsen ist Teilhaber der Firma Melchers & Co. in Shanghai. [Schmi2:S. 197]

Michelsen, Erich (um 1901-1917) : Deutscher Dolmetscher, Diplomat

Biographie

- 1901-1910 Erich Michelsen ist Dolmetscher der kaiserlichen Verwaltung in Qingdao. [Leut7:S. 532]
- 1910-1914 Erich Michelsen ist Bezirksamtmann und Dozent für Staats- und Rechtswissenschaften der Deutsch-chinesischen Hochschule in Qingdao. [Leut7:S. 532]
- 1914-1917 Erich Michelsen ist Diplomat des deutschen Generalkonsulats in Shanghai. [Frey1]

Bibliographie : Autor

- 1913 Michelsen, Erich. *Das chinesische Strafgesetzbuch*. (Tsingtau : Walther Schmidt 1913). [Qingdao]. [WC]

Bibliographie : erwähnt in

- 2018 *China in a global context : perspectives on and from China*. Ed. by Jens Damm, Mechthild Leutner, Hauke Neddermann. (Zürich : Lit Verlag, 2018). (Berliner China-Hefte ; vol. 50). [Text in English and German].
 [Enthält] :
 Trotha, Hans von. Chinesische Gärten - Landschaftsgärten : wie chinesisch ist der Englisch Garten ?
 Bastid-Brugière, Marianne. "Qiaoxue" : Chinese early Republican views of transnational cultural dialogue and their recent revival.
 Zhang, Renshan. The main obstacles of applying legal transplant in modern China.
 Leutner, Mechthild. Deutscher Dolmetscher in Kiautschou, jüdischer Exilant in Kunming : Erich Michelsens Leben als Kapital deutsch-chinesischer Beziehungen.
 Barckmann, Udo B. China in Zentralasien.
 Ptackova, Jarmila. The Silk road of friendship : China's cultural diplomacy toward the United Arab Emirates.
 Huang, Haifeng. The impact and development of green innovation in China.
 Conference reports :
 Innovation systems in Germany and China.
 Teaching Chinese to German speaking learners.
 Social development and legal relations in contemporary China. [WC]

Milisch, James (um 1868) : Deutscher Diplomat, Kaufmann

Biographie

- 1867-1868 James Milisch ist Konsul des deutschen Konsulats in Danshui. [Qing1,Wiki2]

Mohr, Ernst-Günther (Waldheim 1904-1991 Bonn) : Botschafter, Jurist

Biographie

- 1932 Ernst-Günther Mohr ist Attaché des Generalsekretariat in Shanghai. [Wik]
 1933-1935 Ernst-Günther Mohr ist Botschafter der Botschaft in Beijing. Er tritt 1935 der NSDAP bei. [Wik]
 1936-1937 Ernst-Günther Mohr ist Botschafter in Nanjing. [Wik]

Bibliographie : Autor

- 1985 Mohr, Ernst Günther. *Die unterschlagenen Jahre : China vor Mao Tse-tung*. (Esslingen : Bechtle, 1985). [WC]

Möllendorff, Otto Franz von (Hoyerswerda, Sachsen 1848-1903 Frankfurt a.M.) : Diplomat, Zoologe

Biographie

- 1873-1880 Otto Franz von Möllendorff ist Dolmetscher in Beijing, Tianjin (1876) und Shanghai. [Möll2,Qing1]
 1880-1886 Otto Franz von Möllendorff ist Konsul des deutschen Konsulats in Guangzhou, Hong Kong, Guangzhou. [Möll2,DBE]

Bibliographie : Autor

- 1881 Möllendorff, Otto Franz von ; Kiepert, Richard. *Aufnahmen im Gebirgslande nördlich und westlich von Peking*. (Berlin : D. Reimer, 1881). [Karte ; Beijing].
<https://www.loc.gov/item/2006629785/>. [WC]

- 1881 Möllendorff, Otto Franz von. *Die grosse Mauer von China*. In : Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft ; Bd. 35 (1881).
<http://menadoc.bibliothek.uni-halle.de/dmg/periodical/titleinfo/48063>. [WC]
- 1881 Möllendorff, Otto Franz von. *Reisen in der chinesischen Provinz Dshy-Ii*. [Zhili und Umgebung von Tianjin]. (Berlin : D. Reimer, 1881). [Karte]. [WC]
- 1899 Möllendorff, Otto Franz von. *Binnen-Mollusken aus Westchina und Central-Asien. Nach den Sammlungen von Przewalski Potanin, Beresowski, Grum-Grshimailo u.a im Zoologischen Museum der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg*. (Sanktpeterburg :Tip. Imperatorskoi Akademiia Nauk,1899). [Weichtiere].
<https://archive.org/details/binnenmolluskena01ml/page/n4>. [WC]
- 1899-1901 Möllendorff, Otto Franz von. *Binnen-Mollusken aus Westchina und Central-Asien. Nach den Sammlungen von Przewalski Potanin, Beresowski, Grum-Grshimailo u.a im Zoologischen Museum der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg*. (St. Petersburg : [s.n.], 1899-1901). [Weichtiere]. [WC]

Möllendorff, Paul Georg von = Möllendorff, P.G. von (Zehdenick, Brandenburg 1847-1901 Ningbo, Zhejiang) : Zolldirektor

Biographie

- 1869-1896 Paul George von Möllendorff ist Angestellter des Zollamtes in Shanghai. Zeitweilig ist er Assistent am deutschen Konsulat in Tianjin. [Mö11]
- 1879-1882 Paul Georg von Möllendorff ist Vize-Konsul des deutschen Konsulats in Tianjin. [Qing1,DCC1]
- 1897-1881 Paul Georg von Möllendorff ist Kommissar des chinesischen Zollamtes. [Mö11]

Bibliographie : Autor

- 1876 Möllendorff, P.G. von. *Manual of Chinese bibliography, being a list of works and essays relating to China*. (Shanghai : Kelly & Walsh ; London : Trübner & Co., 1876).
<https://archive.org/details/manualofchineseb00mluoft>. [KVK]
- 1879 Möllendorff, Paul Georg von. *The family law of the Chinese*. In : Journal of the North-China branch of the Royal Asiatic Society ; vol. 13 (1879). = (Shanghai : Kelly & Walsh, 1896).
<http://catalog.hathitrust.org/Record/100351950>.
=
Möllendorff, Paul Georg von. *Das chinesische Familienrecht*. (Schanghai : [s.n.], 1895). [WC]
- 1880 Möllendorff, P.G. von. *Praktische Anleitung zur Erlernung der hochchinesischen Sprache*. (Shanghai : American Presbyterian Mission Press, 1880).
<http://catalog.hathitrust.org/Record/001854743>. [KVK]
- 1892 Möllendorff, P.G. von. *A Manchu grammar : with analysed texts*. (Shanghai : American Presbyterian Press, 1892).
<https://archive.org/details/cu31924023341112>. [KVK]
- 1894-1895 Mo#llendorff, Paul G. von. *Die Juden in China*. In : Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums ; H. 7 (1894-1895).
<http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/titleinfo/2879118>. [WC]
- 1896 Möllendorff, P.G. von. *On the foreign languages spoken in China : the classification of the Chinese dialects*. In : China Mission handbook. (Shanghai : American Presbyterian Mission Press, 1896). [KVK]

- 1901 Möllendorff, P.G. von. *The Ningpo syllabary*. (Shanghai : American Presbyterian Press, 1901). [Ningbo].
<http://catalog.hathitrust.org/Record/100363742>. [KVK]
- 1910 Möllendorff, P.G. von. *Ningbo colloquial handbook*. Ed. by G.W. Sheppard. (Shanghai : American Presbyterian Mission Press, 1910). [KVK]

Bibliographie : erwähnt in

- 1901 Cordier, Henri. *P.G. von Möllendorff*. In : T'oung pao ; vol. 2 (1901).

Moritzen, Niels-Peter (Krusendorf / Eckernförde 1928-) : Professor für Missions- und Religionswissenschaft Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

Bibliographie : Autor

- 1974 *China, Herausforderung an die Kirchen : Bericht und Ergebnisse einer Konsultation*. Hrsg. von Niels-Peter Moritzen und Bernward H. Willeke. (Erlangen : Ev.-Luth. Mission, 1974).

Moser, Georg (Leutkirch im Allgäu 1923-1988 Stuttgart) : Bischof von Rottenburg-Stuttgart

Bibliographie : erwähnt in

- 1980 Hüdig, Burghard ; Mühlbacher, Eberhard. *Zwischen Hoffnung und Skepsis : mit Bischof Moser in China : ein Bildbericht*. (Rottenburg : Informationstelle Diözese Rottenburg-Stuttgart, 1980). [Georg Moser]. [WC]

Mosheim, Johann Lorenz von (Lübeck 1693-1755 Göttingen) : Lutherischer Theologe, Hochschulorganisator, Kirchenhistoriker

Bibliographie : Autor

- 1741 Mosheim, Johann Lorenz von. *Historia tartarorum ecclesiastica. Adiecta est Tartariae asiaticae seculorum recentiores geographos in mappa delineatio*. (Helmstadt : Apud Fridericum Christianum Weygand, 1741).
<https://archive.org/details/iolavrentiimosh00moshgoog>.
= Mosheim, Johann Lorenz von. *Erzählung der neuesten chinesischen Kirchengeschichte*. (Rostock : Koppe, 1748).
<https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/O6KZZH3GX23XXCZFBULGDG7YMFCMMO>
= Mosheim, Johann Lorenz. *Authentick memoirs of the Christian Church in China : Being a series of facts to evidence the causes of the declension of Christianity in that empire. Translated from the German*. (London : Printed for J. and R. Tonson, and S. Draper, 1750).
<https://archive.org/details/cu31924022920734>. [Lust]

- 1762 Percy, Thomas. *Miscellaneous pieces relating to the Chinese*. Vol. 1-2. (London : Printed for R. and J. Dodsley, 1762).
 [Enthält] :
 Vol. 1 : *A dissertation on the language and characters of the Chinese*. Rules of conduct, by a Chinese author. Translated from the French of P. Parrenin. *The little orphan of the House of Chao : a Chinese tragedy*. Translated from the French version, published in the grand folio edition of P. du Halde's *Description de l'Empire de la Chine*, &c. Paris 1735. tome 3.
 [Übersetzung von Ji, Junxiang. Zhao shi gu er].
 Vol. 2 : *Authentic memoirs of the Christian church in China*. from the German of J.L. de Mosheim. *Of the art of laying out gardens among the Chinese*. By Mr. Chambers, architect. *A description of the Emperor's garden and pleasure houses near Peking*. From the French of Frere Attiret, Jesuit. *A description of the solemnities observed at Peking on the Emperor's mother entering on the sixtieth year of her age*. From the French of P. Amyot, Jesuit.
 Vol. 2 : <http://www.archive.org/details/miscellaneouspie02percials>.
 Vol. 3-4 : http://books.google.com/books?id=kl8iAAAAMAAJ&printsec=frontcover&hl=de&source=gbs_ge_summary_r&cad=0#v=onepage&q&f=false. [LOC]

Bibliographie : erwähnt in

- 1758 Bahr, Florian Joseph. *Allerneueste chinesische Merkwürdigkeiten und zugleich gründliche Widerlegung vieler ungleicher Bericht und Irrungen, welche Herr Johann Lorenz von Mosshelm, Canzler bey der hohen Schule zu Göttingen, in seine Erzählung der neuesten chinesischen Kirchengeschichten hat einfließen lassen, aus Peking geschrieben von R.P. Floriano Bahr, des alldasigen Collegii S.J. in dem Kayserthum China, der Zeit Rectorn*. (Augsburg und Innsbruck : Joseph Wolff, 1758). Apologie gegen Johann Lorenz von Mosheim. Erscheint auch im Welt-Bott, Nr. 742.
<https://books.google.ch/books?id=xkZGAAAACAAJ&pg=PP5&lpg=PP5&dq=Bahr,+Florian+Josep+Allerneueste+chinesische+Merkw%C3%BCrdigkeiten&source=bl&ots=uky4AwWP3&sig=d6F1jHQMebdY4EIBzzS3Czi0iI&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwjv9buB2u3OAhVLRQKHSz2CYsQ6AEC#v=onepage&q=Bahr%20Floriano%20Joseph.%20Allerneueste%20chinesische%20Merkw%C3%BCrdigkeiten&f=false>. [Wal,Col]

Mudar, A. Dr. (um 1902) : Deutscher Diplomat

Biographie

- 1902 A. Mudar ist Konsul des deutschen Konsulats in Qiongzhou. [Qing1]

Müffling, [] von (um 1909) : Deutscher Diplomat

Biographie

- 1907 Von Müffling ist Konsul des deutschen Konsulats in Shashi = Jingzhou. [Qing1]
 1909 Von Müffling ist Konsul des deutschen Konsulats in Hankou und Yichang. [Qing1]

Mühlbacher, Eberhard (Ludwigsburg 1927-) : Priester

Bibliographie : Autor

- 1980 Hüdig, Burghard ; Mühlbacher, Eberhard. *Zwischen Hoffnung und Skepsis : mit Bischof Moser in China : ein Bildbericht*. (Rottenburg : Informationstelle Diözese Rottenburg-Stuttgart, 1980). [Georg Moser]. [WC]

Müllener, Johannes = Mu Tianche (Bremen 1673-1742 Jintang, Sichuan) : Lazaristenmissionar, Apostolischer Vikar von Sichuan, Bischof

Biographie

- 1698 Johannes Müllener kommt in Guangzhou (Guangdong) an. [BBKL]
- 1702 Johannes Müllener ist als Missionar in Sichuan tätig. [BBKL]
- 1708 Johannes Müllener, ein Gegner der Anpassungsmethode der Jesuiten, wird mehrmals von den Chinesen abgeschoben, kehrt jedoch immer wieder nach China zurück und arbeitet im Untergrund. [BBKL]
- 1715 Johannes Müllener wird von Papst Clemens XI. zum apostolischen Vikar von Sichuan und Titularbischof von Myriophitus ernannt. [BBKL]
- 1716 Johannes Müllener wird in Linqing (Shandong) von Bernardino della Chiesa zum Bischof geweiht. [BBKL]
- 1719 Johannes Müllener wird zum Administrator von Huguang ernannt. Er setzt sich für einen einheimischen Klerus ein, gründet zu diesem Zweck ein Priesterseminar und weiht mehrere chinesische Priester. [BBKL]

Müller, K. Friedrich = Müller, Karl Friedrich (um 1903) : Pfarrer der Kaiserlichen Marine

Bibliographie : Autor

- 1903 Müller, K. Friedrich. *Im Kantonlande : Reisen und Studien auf Missionspfaden in China.* (Berlin : Berliner Evangelische Missionsgesellschaft, 1903). [Guangzhou]. [KVK]

Müller, Max = Müller, Maximilian (Stuttgart 1872-1948 Stuttgart) : Diplomat, Jurist

Biographie

- 1902-1910 Max Müller hat die kommissarische Leitung des deutschen Generalkonsulats in Shanghai. [BHAD]
- 1904-1905 Max Müller hat die kommissarische Leitung der Konsulate Yichang und Chongqing. [BHAD]
- 1910-1914 Max Müller ist Konsul des deutschen Konsulats in Hankou. [BHAD]

Müller, Wolfgang (1911-2003) : Deutscher evangelischer Pastor, Religions- und Sportlehrer

Mumm von Schwarzenstein, Alfons von = Mumm von Schwarzenstein, Alfons Freiherr von (Frankfurt a.M. 1859-1924 Portofino) : Diplomat

Biographie

- 1900-1906 Alfons von Mumm von Schwarzenstein ist Gesandter der deutschen Botschaft in Beijing. [DBE]

Bibliographie : Autor

- 1902 Mumm von Schwarzenstein, Alfons von. *Meinen Mitarbeitern in Peking : ein Tagebuch in Bildern.* (Berlin : Graphische Gesellschaft, 1902). [Beijing].
<http://dsr.nii.ac.jp/toyobunko/La-161/V-1/page/0001.html.en>.

Münch, Christian von (Frankfurt a.M. 1690-1757 Augsburg) : Bankier

Biographie

1740 Umbau des Schlosses Aystetten bei Augsburg durch Christian von Münch : das Porzellanzimmer enthält blau-weiße Fayencefliesen mit chinesischen Szenen. [Eike1]

Münsterberg, Oskar (Danzig 1865-1920 Berlin) : Industrieller, Sammler, Wissenschaftler

Bibliographie : Autor

- 1895 Münsterberg, Oskar. *Die Reform Chinas : ein historisch-politischer und volkswirtschaftlicher Beitrag zur Kenntniss Ostasiens*. (Berlin : H. Walther, 1895).
- 1901 Münsterberg, Oskar. *Die Geschichte Chinas*. (Leipzig : H. Zieger, 1901). (Sonderabzug aus China : Schilderungen aus Leben und Geschichte, Krieg und Sieg. Hrsg. von Joseph Kürschner).
- 1909 Münsterberg, Oskar. *Influences occidentales dans l'art de l'Extrême-Orient*. (Paris : Geuthner, 1909). (Extrait de la Revue des études ethnographiques et sociologiques, 1909).
- 1910-1912 Münsterberg, Oskar. *Chinesische Kunstgeschichte*. Bd. 1-2. (Esslingen a.N. : P. Neff, 1910-1912). [KVK]

Mutius, Gerhard von (Gellenau 1872-1934 Berlin) : Diplomat, Schriftsteller

Biographie

1908-1909 Gerhard von Mutius ist Legationsrat in Beijing. [DBE]

Bibliographie : Autor

- 1921 Mutius, Gerhard von. *Ostasiatische Pilgerfahrt : aus dem Tagebuch einer Reise nach China und Japan, 1908/09*. (Berlin : G. Stilke, 1921). (Schriftenreihe der Preussischen Jahrbücher ; 2). [KVK]

Neumann, J. (um 1891) : Englischer Diplomat

Biographie

1891 J. Neumann ist Konsul des deutschen Konsulats in Qiongzhou. [Qing1]

Nies, Franz Xaver (Rehringhausen, Westfalen 1859-1897 Zhangjiazhuang, Shanxi) : Missionar Societas Verbi Divini (Steyley Mission)

Biographie

- 1885 Franz Xaver Nies kommt in China an. [Cou]
- 1897 Ermordung von Richard Henle und Franz Xaver Nies durch die Boxer, als sie auf Durchreise bei Georg M. Stenz in Zhangjiazhuang (Shanxi) übernachten. Die Berliner Regierung beruft sich auf ihre Verpflichtungen als Schutzmacht und verlangt Sühne. Deutsche Truppen dringen in das Jiaozhou-Gebiet (Shandong) ein und Jiaozhou wird als deutsche Kolonie besetzt. Die Provinz Shandong wird zur deutschen Einflussphäre gemacht. [Sun, BBKL, Puhl]
- 1899 Ermordung von Richard Henle und Franz Xaver Nies. Anschlag auf deutsche Bergbauingenieure und Gefangennahme von Georg M. Stenz. Strafexpedition deutscher Soldaten und Besetzung von Rizhao (Shandong) [Puhl]

Nimz, Carl (um 1937-1945) : Deutscher Bergbauingenieur

Biographie

1937-1945 Carl Nimz ist Mitarbeiter der Shanghai Bergbau-Gesellschaft. [Leut7:S. 403]

Nissen, Ferdinand (um 1865) : Deutscher Diplomat

Biographie

1865 Ferdinand Nissen ist Konsul des deutschen Konsulats in Ningbo. [Qing1]

Nissen, Woldemar = Nissen, Agathon Friedrich Woldemar (Nienstedten 1832-1896 Hamburg) : Diplomat, Kaufmann

Biographie

1852 Eolfrnst Nissen wird Mitarbeiter bei der Firma Siemssen & Co. in Guangzhou. [Wik]

1867 Woldemar Nissen ist Konsul des deutschen Konsulats in Hong Kong. [Qing1]

1887 Woldemar Nissen gründet die Chinesische Küstenfahrt-Gesellschaft. [Wik]

Nord, Adolf (um 1920) : Deutscher Diplomat, Jurist

Biographie

1922-1929 Adolf Nord ist Konsul des deutschen Konsulats in Chongqing. [Leut16]

Bibliographie : Autor

1920 Nord, A[dolf]. *Die Handelsverträge Chinas : auf Grund des Quellenmaterials.* (Leipzig : Koehler, 1920). (Auslandswirtschaft in Einzeldarstellungen, Bd. 5). [WC]

Northe, Heinrich (Halberstadt 1908-1895 Bonn) : Diplomat

Biographie

1939-1940 Heinrich Northe ist Legationssekretär, Presseattaché an den deutschen Botschaften in Beijing, Nanjing, Tianjin und Chongqing. [Wik,Schmi2,Leut7:S. 532]

Oehler, Theodor Friedrich (Breslau 1850-1915 Basel) : Missionsinspektor, Direktor der Basler Mission

Biographie

1884 Theodor Friedrich Oehler übernimmt als Inspektor die Leitung der Basler Mission. Er hat die Oberaufsicht für Ghana, Indien und China. [BBKL]

1888-1889 Theodor Friedrich Oehler ist Visitator für China. [BBKL]

Oertzen, [] von (um 1902) : Deutscher Diplomat

Biographie

1901-1902 Von Oertzen ist Konsul des deutschen Konsulats in Nanjing. [Qing1]

Ohlmer, Ernst (Betheln bei Hildesheim 1847-1927 Hildesheim) : Seezoll-Direktor, Photograph, Porzellan-Sammler

Biographie

- 1868-1872 Ernst Ohlmer ist Angestellter der Chinese Maritime Customs. 1870-1872 lebt er in Shanghai und schreibt über den Opium-Handel. [Ohl1]
- 1872-1880 Ernst Ohlmer ist Privat-Sekretär von Robert Hart in Beijing. Er sammelt chinesisches Porzellan. [Ohl1]
- 1880-1886 Ernst Ohlmer arbeitet für die Chinese Maritime Customs in Guangzhou (Guangdong). Er ist 1880 und 1885 in Urlaub in Deutschland. [Ohl1]
- 1887-1898 Ernst Ohlmer ist Direktor der Chinese Maritime Customs in Beihai, Foshan, Beijing, Macao und Jehang. [Ohl1]
- 1898-1914 Ernst Ohlmer ist Direktor der Chinese Maritime Customs in Qingdao. [Ohl1]

Bibliographie : Autor

- 1898 Ohlmer, Ernst. *Führer durch die Ohlmer'sche Sammlung chinesischer Porzellane : z. Z. aufgestellt im Roemer-Museum Hildesheim, nebst Bemerkungen über chinesisches Porzellan im Allgemeinen, seine Herstellung, Verwendung und Geschichte.* (Hildesheim : Gerstenberg, 1898). [WC]
- 1905 Ohlmer, Ernst *Stand und Aufgabe der deutschen Industrie in Ostasien ein Weck- und Mahnruf an dieselbe.* (Hildesheim Lax : Staatsbibliothek zu Berlin, 1905).
<http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/suche/?formquery0=Ohlmer%2C%20Ernst>. [WC]
- 1914 Ohlmer, Ernst. *Tsingtau, sein Handel und sein Zoll-System : ein Rückblick auf die Entwicklung des deutschen Schutzgebietes Kiautschou und seines Hinterlandes in dem Jahrzehnt von 1902-1911.* (Hamburg : Friederichsen, 1914). (Qingdao, Jiaozhou). [WC]

Bibliographie : erwähnt in

- 1981 Wiesner, Ulrich. *Chinesisches Porzellan : die Ohlmer'sche Sammlung im Roemer-Museum, Hildesheim.* (Mainz : P. von Zabern, 1981). [WC]
- 2008 Ohlmer, Ernst (1847–1927), Seezolldirektor.
<http://www.tsingtau.org/ohlmer-ernst-1847-1927-seezolldirektor/>.

Ostendorf, Ralf Jürgen (um 1999) : Ökonom Universität Witten/Herdecke

Bibliographie : Autor

- 1999 *Studien zum politischen System der Volksrepublik China.* Holger Krins, Ralf Jürgen Ostendorf, Konrad Wegmann (Hrsg.). Bd. 1-2. (Münster : Lit, 1999). (Strukturen der Macht ; Bd. 6).

Oster, Franz (Bad Honnef 1869-1933 Qingdao) : Pilot, Industrieller

Biographie

- 1899-1914 Franz Oster lebt in Qingdao. [Tsing1]
- 1901-1909 Franz Oster gründet eine Eisengiesserei, eine Maschinenfabrik und eine Schiffbaufirma. [OstF1]
- 1912 Franz Oster macht seinen ersten Schauflug und Absturz in Colombo. [Tsing1]
- 1913 Franz Oster macht seine ersten Schauflüge in Qingdao. [Tsing1]
- 1914-1920 Franz Oster ist in japanischer Gefangenschaft. [Tsing1]
- 1920-1933 Franz Oster lebt in Qingdao. [Tsing1]

1927 Franz Oster baut einen Doppeldecker in Qingdao. [Tsing1]

Overbeck, Gustav von (Lemgo 1830-1894 London) : Diplomat, Kaufmann, Abenteurer

Biographie

1854-1866 Gustav von Overbeck ist Angestellter der Firma Dent & Co. in Hong Kong. [Wik]

1856-1864 Gustav von Overbeck ist Vize-Konsul des deutschen Konsulats in Hong Kong. [Wik]

1864-1866 Gustav von Overbeck ist Konsul des österreichischen Konsulats in Hong Kong. [Wik]

Overweg, C.W. (um 1862) : Deutscher Diplomat

Biographie

1859-1862 C.W. Overweg wird erster preussischer Konsul des deutschen Konsulats in Shanghai. [Wik,Qing1]

Owen, Robert (Newtown, Montgomeryshire, Wales 1771-1858 Newtown) : Sozialist, Industrieller

Bibliographie : erwähnt in

1986 Ding, Bing. *Shenximen, Fuliye, he Ouwen*. (Beijing : Jing ji ke xue chu ban she, 1986). (Jing ji zhi shi cong shu). [Abhandlung über Henri Saint-Simon, Charles Fourier, Robert Owen]. 圣西门, 傅立叶和欧文 [WC]

Pan, Haifeng (um 1997) : Chinesischer Diplomat

Biographie

1992-1997 Pan Haifeng ist Generalkonsul des chinesischen Generalkonsulats in Hamburg. [CCH1]

Pansner, Johann Heinrich Lorenz von (Arnstadt 1777-1857 Arnstadt) : Ingenieur, Topograf, Kartograf, Mineraloge

Bibliographie : Autor

1836 Pansner, [Johann Heinrich] Lorenz von. *Höhen der Örter über der Meeresfläche im europäischen und asiatischen Russland aus Barometer-Beobachtungen, die während der Reise mit der russischen Gesandtschaft nach China in den Jahren 1805-1807, so wie auf einigen späteren Reisen im russischen Reiche angestellt wurden*. (Berlin : G. Reimer, 1836). [KVK]

Pasedag, Charles Julius (um 1866) : Deutscher Diplomat

Biographie

1864-1866 Charles Julius Pasedag ist Konsul des deutschen Konsulats in Xiamen. [Wiki2]

Pauls, Rolf Friedemann (Eckardsberga 1915-2002) : Diplomat

Biographie

1973-1976 Rolf Friedemann Pauls ist Botschafter der deutschen Botschaft in Beijing. [Wik]

Paulsen, Felix (Sterley, Lauenburg 1890-1966 Hamburg-Othmarschen) : Missionar
Brecklumer Mission

Biographie

- 1924 Felix Paulsen kommt in China an. [BBKL]
- 1924 Felix Paulsen ist als Missionar in Beihai (Guangxi) und Hepu = Lianzhou (Guangxi) tätig. [BBKL]
- 1930 Felix Paulsen übernimmt die Leitung der Brecklumer Mission in China. Er ist der Ansicht, dass sich die westlichen Missionare wie Chinesen verhalten sollen und verurteilt den Druck der westlichen Mächte auf China, die christlichen Missionen zuzulassen und ihnen Sonderrechte einzuräumen. [BBKL]
- 1950 Felix Paulsen kommt in Gefangenschaft. [BBKL]
- 1952 Felix Paulsen wird aus China ausgewiesen, nach Hong Kong gebracht und kehrt nach Deutschland zurück. [BBKL]

Peers, H. (um 1869) : Deutscher Diplomat

Biographie

- 1869 H. Peers ist Konsul des deutschen Konsulats in Fuzhou. [Qing1]

Pelldram, Alfred = Pelldram, Alfred Leopold Robert Moritz (Sagan 1847-1906 Berlin) :
Diplomat

Biographie

- 1881-1885 Alfred Pelldram ist Konsul des deutschen Konsulats in Tianjin. [Wik]
- 1885 Alfred Pelldram ist Konsul der deutschen Konsulate in Guangzhou. [Wik]
- 1886-ca. 1887 Alfred Pelldram ist Konsul des deutschen Konsulats in Hong Kong. [Qing1]

Peng, Guangwei (1917-1983 verschwunden) : Chinesischer Diplomat

Biographie

- 1972-1977 Peng Guangwei ist Botschafter der chinesischen Botschaft der DDR. [Wik]
- 1981-1983 Peng Guangwei ist Botschafter der chinesischen Botschaft in Belgrad, Jugoslawien. [Jugo2]
- 1981-1983 Peng Guangwei ist Botschafter der chinesischen Botschaft in Jugoslawien. [Wik]

Petersen, R. (um 1891) : Deutscher Diplomat

Biographie

- 1891 R. Petersen ist Konsul des deutschen Konsulats in Jilong. [Qing1]

Pfeiffer, Moritz (um 1902-1914) : Veterinär-Offizier in Qingdao

Bibliographie : Autor

- 1923 Pfeiffer, Moritz. *Die Welt des fernen Ostens : Erlebnisse eines Deutschen in den asiatischen Ländern des Stillen Ozeans*. (Dresden : Verlag Deutsche Buchwerkstätten, 1923). [Bericht über seine Reisen von Qingdao (Shandong) der Eisenbahn entlang bis in die Mongolei und Japan]. [Cla]

Pferdekämper, Fritz (Schwerte 1876-1915 Mandschurei) : Kaufmann, Dozent*Biographie*

- 1904-1905 Fritz Pferdekämper ist Dozent für Deutsch, Mathematik und Französische an der Hochschule in Jinan. [Schmi2:S. 40]
- 1912 Fritz Pferdekämper bekommt eine Stellung als Reisender der British American Tobacco Co. [Schmi2:S. 41]
- 1912-1914 Fritz Pferdekämper ist Kaufmann in Shanghai. [Tsing1]
- 1914-1915 Fritz Pferdekämper begleitet eine Expedition unter Werner Rabe von Pappenheim von Beijing aus, die die Mandschurische Eisenbahn sprengen sollten, um den Nachschub von Japan und Amerika nach Russland zu unterbrechen. Es werden alle umgebracht. [Int,Tsing1]

Pieper, Reinhold (Carwitz 1850-1920 Riverton, Ill.) : Pastor, Professor Concordia Theological Seminary, Springfield*Bibliographie : Autor*

- 1900 Pieper, R[einhold]. *Unkraut, Knospen und Blüten aus dem "blumigen Reiche der Mitte"*. Gepflückt und zusammengebunden von R. Pieper. (Steyl : Missionsdruckerei, 1900).

Plessen, Leopold von (Darmstadt 1894-1971 Bangkok) : Diplomat, Baron*Biographie*

- 1932 Leopold von Plessen ist Mitarbeiter der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [Wik]
- 1935-1937 Leopold von Plessen ist Mitarbeiter der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [Wik]
- 1940-1941 Leopold von Plessen ist Leiter der deutschen Botschaft Chongqing. [Wik]

Plüschow, Gunther (München 1886-1931 Argentinien) : Pilot*Biographie*

- 1916 Plüschow, Gunther. *Die Abenteuer des Fliegers von Tsingtau* [ID D3017]. Liu Weijian : Verknüpfung von Heldentum und nationalistischem Geist wird bei Plüschow deutlich. Ebenso wie die Marine leistet er selbst als der einzige Flieger in Qingdao ruhmreiche Dienste, indem er die Flugaufträge inmitten der Kreuzfeuer ausführt. [LiuW2]

Bibliographie : Autor

- 1916 Plüschow, Gunther. *Die Abenteuer des Fliegers von Tsingtau : meine Erlebnisse in drei Erdteilen*. (Berlin : Verlag Ullstein, 1916). [Bericht über seiner Reise durch Russland bis Beijing, Jiaozhou (Shandong) und Qingdao, seiner Flucht bei Kriegsausbruch und Bruchlandung 1914 mit dem Flugzeug in Haizhou (Guangdong), Weiterreise nach Nanjing, Shanghai bis Amerika und England].
http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht/?PPN=PPN756012309&PHYSID=PHYS_0007.

Prawdzik, Werner (Reiffenrode = Prawdziska, Ostpreussen 1937-2004 Bottrop) : Missionar Steyler Mission, Provinzial der Norddeutschen Provinzen*Bibliographie : Autor*

- 1997 *Zwischen Autonomie und Anlehnung : die Problematik der katholischen Kirche in China, theologisch und geschichtlich gesehen.* Hrsg. von Roman Malek und Werner Prawdzik. (Nettetal : Steyler, 1989). (Veröffentlichungen des Missionspriesterseminars St. Augustin bei Bonn ; Nr. 37).

Prittwitz und Gaffron, Wilhelm von (Kawallen 1866-1901 Istanbul) : Diplomat

Biographie

- 1896 Wilhelm von Prittwitz und Gaffron ist Gesandter der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [Wal45]

Probst, Th. (um 1868) : Deutscher Diplomat

Probst, William (um 1860) : Deutscher Diplomat

Biographie

- 1860 William Probst ist Konsul des deutschen Konsulats in Shanghai. [Qing1]

Puffert, Heinrich (1907-2000) : Deutscher Pastor

Biographie

- 1932-1938 Heinrich Puffert ist Pastor in Tianjin. [Schmi2:S. 321]

Pustau, Wilhelm von (Bad Oldesloe, Schleswig-Holstein 1820-1879) : Kaufmann, Diplomat

Biographie

- 1851-1855 Wilhelm von Pustau ist Konsul des deutschen Konsulats in Guangzhou. [Schmi2:S. 36]
- 1858 Wilhelm von Pustau gründet das erste deutschen Handelshaus Wm. Pustau & Co. in Guangzhou (Guangdong) mit Filialen in Hong Kong und Shanghai, 1869 in Tianjin. [Schmi2:S. 63]
- 1865 Wilhelm Pustau ist Konsul des deutschen Konsulats in Hong Kong. [Qing1]

Puttlich, Christian Friedrich (1763-1836) : Deutscher Theologe

Biographie

- 1756-1796 Kant, Immanuel. *Collegium über die Physische Geographie.* Vorlesungen geschrieben 1756-1796 und ca. 48 mal vorgetragen. Kant modifiziert den Text während seiner mündlichen Vorträge, hat ihn aber nur in geringem Masse verbessert. Die Manuskripte aus Königsberg sind seit 1945 verschollen.

Diktattexte

Quellen :

Allgemeine Historie der Reisen zu Wasser und Lande [ID D16843].

Anson, George. *A voyage round the world in the years M.DCC.XL.I.II.IV* [ID D1897].

Du Halde, Jean-Baptiste. *Ausführliche Beschreibung des Chinesischen Reichs und der grossen Tartary* [ID D11242].

Guignes, Joseph de. *Memoire dans lequel on preuve, que les chinois sont une colonie egyptienne* [ID D1841].

Lettres édifiantes et curieuses [ID D1397].

Magazin von merkwürdigen Reisebeschreibungen [ID D16844].

Osbeck, Pehr. *Reise nach Ostindien und China* [ID D1839].

Pallas, Peter Simon. *Sammlung historischer Nachrichten über die mongolischen Völkerschaften* [ID D16845].

Pauw, Cornelius de. *Recherches philosophiques sur les Egyptiens et les Chinois* [ID D1861].

Salmon, Thomas. *Die heutige Historie, oder, Der gegenwärtige Staat von allen Nationen* [ID D16842].

Sonnerat, Pierre. *Reise nach Ostindien und China* [ID D1874].

Gesamtdarstellung

Im nördlichen Teile dieses grossen Reiches ist die Winterkälte stärker als in einem gleichen Parallel in Europa. Dieses Reich ist ohne Zweifel das volkreichste und kultivierteste in der ganzen Welt. Man rechnet in China so viele Einwohner als in ganz Europa zusammen. Fast durch jede Provinz sind Kanäle gezogen, aus diesen gehen andere kleinere zu den Städten und noch kleinere zu den Dörfern. Über alle diese gehen Brücken mit einigen gemauerten Schwibbogen, deren mittelster Teil so hoch ist, dass ein Schiff mit Masten durchsegeln kann. Der grosse Kanal, der von Kanton [Guangzhou] bis Peking [Beijing] reicht, hat an Länge keinen andern seinesgleichen in der Welt. Man hebt die Schiffe durch Kräne und nicht wie bei uns durch Schleusen aus einem Kanal in den andern oder über Wasserfälle. Die grosse chinesische Mauer ist, mit allen Krümmungen gerechnet, dreihundert deutsche Meilen lang, vier Klafter dick, fünf Klafter hoch, oder, wie andere berichten, fünf Ellen dick und zehn Ellen hoch. Sie geht über erstaunende Berge und Flüsse durch Schwibbogen. Sie hat schon eintausendachthundert Jahre gestanden. Die chinesischen Städte sind alle, sofern es der Grund leidet, akkurat ins Viereck gebaut und durch zwei Hauptstrassen in vier Vierteile gegliedert, so dass die vier Tore gerade gegen die vier Weltgegenden hinstehen. Die Mauer der Stadt Peking [Beijing] ist beinahe einhundert Fuss hoch. Der Porzellanturm in Nanking [Nanjing] hat eine Höhe von zweihundert Fuss und ist in neun Stockwerke geteilt. Er hat bereits vierhundert Jahre gestanden, besteht aus Porzellan und ist das schönste Gebäude im Orient.

Sitten und Charaktere

Die Chinesen sehen jemand für schön an, der lang und fett ist, kleine Augen, eine breite Stirn, kurze Nase, grosse Ohren und, wenn er eine Mannsperson ist, eine grobe Stimme und einen grossen Bart hat. Man zieht sich mit Zänglein die Barthaare aus und lässt nur einige Büschlein stehen. Die Gelehrten schneiden sich die Nägel an ihrer linken Hand niemals ab zum Zeichen ihrer Profession. Der Chinese ist von einem ungemein gelassenen Wesen. Er hält hinter dem Berge und sucht die Gemüter anderer zu erforschen. Es ist ihnen nichts verächtlicher als in Jähzorn zu geraten. Sie betrügen ungemein künstlich. Sie können ein zerrissenes Stück Seidenzeug so nett wieder zusammennähen, dass es der aufmerksamste Kaufmann nicht merkt, und zerbrochenes Porzellan flicken sie mit durchgezogenem Kupferdraht so gut zu, dass keiner anfänglich den Bruch gewahr wird. Er schämt sich nicht, wenn er auf dem Betrage betroffen wird, als nur insofern er dadurch einige Ungeschicklichkeit im Betrage hat blicken lassen. Er ist rachgierig, aber er kann sich bis auf bequeme Gelegenheit gedulden. Niemand duelliert sich. Er spielt ungemein gern, ist feige, sehr arbeitsam, sehr untertänig und den Komplimenten bis zum Übermasse ergeben ; ein hartnäckiger Verehrer der alten Gebräuche und in Ansehung des künftigen Lebens so gleichgültig als möglich. Das chinesische Frauenzimmer hat durch die in der Kindheit geschehene Einpressung nicht grössere Füsse als ein Kind von drei Jahren. Es schlägt die Augen immer nieder, zeigt niemals die Hände und ist übrigens weiss und schön genug.

Essen und Trinken

In China ist alles essbar bis auf die Hunde, Katzen, Schlangen usw. Alles Essbare wird nach Gewicht verkauft ; daher füllen sie den Hühnern den Kropf mit Sand. Ein totes Schwein gilt, wenn es mehr wiegt, auch mehr als ein lebendiges. Daher der Betrug, lebendige Schweine zu vergiften und, wenn sie über Bord geworfen worden, wieder aufzufischen. Man hat anstatt der Gabeln zwei Stäbchen von Ebenholz. Auch haben die Chinesen keine Löffel. Sie sitzen nicht wie andere orientalische Völker auf der Erde, sondern auf Stühlen. Ein jeder hat sein eigenes Tischchen bei dem Gastmahle. Alle Getränke wird bei ihnen warm getrunken, sogar der Wein, und das Essen geniessen sie kalt. Bei Gastmählern schlägt einer den Takt, dann heben alle ihre Gabelstöckchen auf und essen, oder heben ihre Tassen zugleich auf und trinken oder tun, als wenn sie tranken. Der Wirt gibt das Zeichen, wenn sie anfangen, etwas zum Munde zu bringen, aber auch wenn sie absetzen sollen. Alles geschieht wohl drei Stunden lang stillschweigend. Zwischen der Mahlzeit und dem Nachtsche spaziert man im Garten. Dann kommen Komödianten und spielen alberne Possen. Sie tragen Wachteln in der Hand, um sich an ihnen als Müffen zu erwärmen. Die Tartaren machen hier auch Branntwein aus Pferdemilch und ziehen ihn über Schöpsenfleisch ab, wodurch er einen starken, aber ekelhaften Geschmack bekommt.

Komplimente

Niemand in China schimpft oder flucht. Alles was ein Gast, wenn er sich meldet [und] wenn er den Besuch abstattet, für Gebärden und Reden führen soll, was der Wirt dabei sagt oder tut : das alles ist in öffentlichen herausgegebenen Komplimentierbüchern vorgeschrieben, und es muss nicht ein Wort davon abgehen. Man weiss, wie man höflich etwas abschlagen soll und wenn es Zeit ist, sich zu bequemen. Niemand muss sein Haupt beim Grüssen entblössen, dieses wird für eine Unhöflichkeit gehalten.

Ackerbau, Früchte und Manufakturen

Die Hügel werden in Terrassen abgestuft. Der Mist wird aus den Städten auf den Kanälen herbeigeführt und trockene Ländereien unter Wasser gesetzt. Ein jeder, auch der kleinste Flecken Landes wird genutzt. Von dem Talgbaum ist oben die Rede gewesen. Vom Wachsbaume berichtet Salomon, dass ein Insekt wie eine Fliege nicht allein die Blätter, sondern auch bis auf den Kern oder Stamm die Baumrinde durchsteche, woraus das weisse Wachs wie Schnee tropfenweise hervorquillet. Der Teestrauch. Das Baumbusrohr, von welchem sie fast alle Geräte, auch sogar Kähne machen ; aus der Rinde desselben wird das überfirnisste Papier gefertigt, welches sehr dünn und glatt ist, aber von Würmern leicht verzehrt wird. Daher ihre Bücher immer müssen abgeschrieben werden. Rattang oder ein zähes chinesisches Rohr, wovon man Ankertaue flicht, welche nicht so leicht faulen als die, welche aus Hanf gemacht sind. Der Firnisbaum, mit dessen Lack die Chinesen alles, was in ihren Häusern ist, überfirnissen. Die Wurzel Ginseng oder Mannswurzel, weil sie sich in zwei Äste gleich den Lenden eines Mannes teilt. Der Kaiser schickt jährlich zehntausend Tataren in die chinesische Tatarei aus, um diese Wurzel für ihn einzusammeln. Das übrige können sie verkaufen. Sie ist ungemein teuer. Die Seidenwürmer arbeiten auf den Maulbeerbäumen in den südlichen Provinzen ohne Pflege. Ihre Seidenzeuge sind vornehmlich mit Figuren von eingewirkten Drachen geziert. Ihre Tusche oder chinesische Tinte wird aus Lampenruss verfertigt, den sie durch Muskus wohlriechend machen. Der Kaiser ackert alle Jahre einmal öffentlich.

Wissenschaften, Sprache und Gesetze

Ihre Astronomie ist zwar alt, und in Peking [Beijing] ist viele Jahrhunderte vor Ankunft der Missionarien ein Observatorium gewesen. Allein ihr Kalender war höchst falsch. Die Verkündigung der Finsternisse erstreckte sich kaum auf den Tag, nicht aber bis auf Minuten wie bei uns. Sie ziehen aber diese Verkündigung aus Tabellen, daher man damit nicht zusammenreimen kann, wie es möglich ist, dass ihre Gelehrten glauben können, der Mond oder die Sonne würden zur Zeit der Finsternis von einem Drachen gefressen, dem sie mit Trommeln seine Beute abzujagen suchen. Es kann aber auch sein, dass dieses ein alter Aberglaube von den Zeiten der Unwissenheit her ist, den die Chinesen als hartnäckige Verehrer alter Gebräuche noch beibehalten, ob sie gleich dessen Torheit einsehen. Die Kenntnisse der Mathematik und andere Wissenschaften haben der Predigt des Evangeliums in China statt der Wunder gedient.

Die chinesische Sprache hat nur dreihunderunddreissig einsilbige Wörter, welche alle nicht flektiert werden, aber die verschiedenen Töne, Aspirationses und Zusammensetzungen machen dreiundfünfzigtausend Wörter aus. Die Zeichen ihrer Schrift bedeuten nicht die Töne, sondern die Sachen selber, und zuweilen umfassen sie auch mehrere Begriffe zusammen. Z.E. Guten Morgen, mein Herr ! wird durch ein Zeichen ausgedrückt. Die Bewohner von Cochinchina und Tongking verstehen wohl der Chinesen Schrift, aber nicht ihre Sprache. Ein Gelehrter muss zum wenigsten zwanzigtausend Charaktere schreiben und kennen lernen.

Sie kurieren viele Krankheiten durch die Kauterisation oder durch Brennen mit heissen kupfernen Platten. Einige Kaiser und andere haben sich lange mit der Grille vom Trank der Unsterblichkeit geschleppt.

Die Buchdruckerkunst ist so beschaffen : man klebt die Blätter eines wohl abgeschriebenen Buchs auf ein langes Brett und schneidet die Charaktere in Holz aus.

Die Chinesen haben gradus academicos. Die Kandidaten zur Doktorwürde werden gemeinlich vom Kaiser selbst examiniert. Mit ihnen werden die wichtigsten Ämter besetzt. Weil alle ihre Archive von einem ihrer Kaiser vor zweitausend Jahren sind vertilgt worden, so besteht ihre alte Geschichte fast bloss aus Traditionen.

Ihr erstes Gesetz ist die Gehorsamkeit der Kinder gegen die Eltern. Wenn ein Sohn Hand an seinen Vater legt, so kommt das ganze Land darüber in Bewegung. Alle Nachbarn kommen in Inquisition. Er selbst wird kondemniert, in zehntausend Stücke zerhauen zu werden. Sein Haus und die Strasse selber, darinnen es stand, werden niedergerissen und nicht mehr aufgebaut. Das zweite Gesetz ist Gehorsamkeit und Ehrerbietung gegen die Obrigkeit. Das dritte Gesetz betrifft die Höflichkeit und Komplimente. Diebstahl und Ehebruch werden mit der Bastonade bestraft. Jedermann hat in China die Freiheit, die Kinder, die ihm zur Last werden, wegzuwerfen, zu erhängen oder zu ersäufen. Dies geschieht, weil das Land so volkreich ist, das Heiraten zu befördern. Ungeachtet ihres Fleisses sterben doch jährlich in einer oder der anderen Provinz viele Tausende Hungers. In Peking [Beijing] wird täglich eine Zeitung abgedruckt, in der das löbliche und tadelhafte Verhalten der Mandarine samt ihrer Belohnung oder Strafe angegeben wird.

Religion

Die Religion wird hier ziemlich kaltsinnig behandelt. Viele glauben an keinen Gott ; andere, die eine Religion annehmen, bemengen sich nicht viel damit. Die Sekte des Fo ist die zahlreichste. Unter diesem Fo verstehen sie eine eingefleischte Gottheit, die vornhemlich den grossen Lama zu Barantola in Tibet anjetzt bewohnt und in ihm angebetet wird, nach seinem Tode aber in einen andern Lama fährt. Die tatarischen Priester des Fo werden Lamas genannt, die chinesischen Bonzen. Die katholischen Missionarien beschreiben die den Fo betreffenden Glaubensartikel in der Art, dass daraus erhellt, es müsse dieses nichts anderes als ein ins grosse Heidentum degeneriertes Christentum sein. Sie sollen in der Gottheit drei Personen statuieren, und die zweite habe das Gesetz gegeben und für das menschliche Geschlecht ihr Blut vergossen. Der grosse Lama soll auch eine Art des Sakramentes mit Brot und Wein administrieren. Man verehrt auch den Confucius oder Con-fu-tse, den chinesischen Sokrates. Es sind auch einige Juden da, die so wie diejenigen auf der Malabarischen Küste vor Christi Geburt dahin gegangen sind und von dem Judentum wenig genug mehr wissen. Die Sekte des Fo glaubt an die Seelenwanderung. Es ist eine Meinung unter ihnen, dass das Nichts der Ursprung und das Ende aller Dinge sei, daher eine Fühllosigkeit und Entsagung aller Arbeit auf einige Zeit gottselige Handlungen sind.

Ehen

Man schliesst mit den Eltern die Ehe, ohne dass beide Teile einander zu sehen bekommen. Die Mädchen bekommen keine Mitgabe, sondern werden noch dazu verkauft. Wer viel Geld hat, kauft sich so viele Frauen als er will. Ein Hagestolz oder alter Junggeselle ist bei den Chinesen etwas Seltenes. Der Mann kann, wenn er den Kaufschilling verlieren will, die Frau, ehe er sie berührt, zurückschicken, die Frau aber nicht.

Waren, die ausgeführt werden

Dahin gehören vornhemlich Teebou, Singlotee, Quecksilber, Chinawurzel, Rhabarber, rohe und verarbeitete Seide, Kupfer in kleinen Stangen, Kampfer, Fächer, Schildereien, lackierte Waren, Porzellan, Soya, Borax, Lazursteine, Tutenag. Indische Vogelnester sind Nester von Vögeln, die den Meerschwalben gleichen und welche, aus dem Schaume des Meeres, der mit einem in ihrem Schnabel generierten Saft vermengt wird, jene Nester bilden. Sie sind weiss und durchsichtig, werden in Suppen gebraucht und haben einen aromatischen Geschmack.

Tibet

Es ist das höchste Land, wurde auch wahrscheinlich früher als irgend ein anderes bewohnt und mag sogar der Stammsitz aller Kultur und Wissenschaft sein. Die Gelehrsamkeit der Indier namentlich rührt mit ziemlicher Gewissheit aus Tibet her, so wie dagegen alle unsere Künste aus Indostan hergekommen zu sein scheinen, z.B. der Ackerbau, die Ziggern, das Schachspiel usw. Man glaubt, Abraham sei an den Grenzen von Indostan einheimisch gewesen... China, Persien und Indien bekam seine Einwohner dorthier. Hier oder nirgends müsste man die Stammwurzeln aller Ursprachen Asiens und Europas suchen... In Barantola oder wie andere es nennen, in Potala, residiert der grosse Oberpriester der mongolischen Tataren, ein wahres Ebenbild des Papstes. Die Priester dieser Religion, die sich in dieser Gegend der Tartarei bis in das chinesische Meer ausgebreitet haben, heissen Lamas ; diese Religion scheint ein in das blindeste Heidentum ausgeartetes katholisches Christentum zu sein. Man hat bis jetzt gezweifelt, ob die Einwohner wirklich den Stuhlgang des grossen Dalai-Lama verzehren, indes bestätigt es Pallas dahin, dass sie ihre Speisen damit bestreuen und dass ihm geklagt sei, dass davon so wenig zu haben und dies wenige sehr kostbar sei. Die lamaische Religion ist eine der seltsamsten Erscheinungen auf dem Erdboden. Man sieht daraus, dass die Menschen in der Religion alle Ungereimtheiten versucht haben, die man sich ausdenken kann. Es ist in der lamaischen Religion eine Seelenwanderung der Menschen durch die Tiere. Dies ist die gewöhnliche Metempsychose, die man für eine Belohnung oder Bestrafung hält, je nachdem das Tier ist, in das die Seele fährt. Wenn aber eine Menschenseele wieder in einen Menschen fährt, so ist das die Lama'sche Wiedergeburt und ein solcher Manesch heisst Burchan, d.i. eine vergötterte menschliche Seele, folglich ist der Lama eine eingefleischte Gottheit. Es sind drei Lamas in Tibet. Der eine ist der alte Fo, der auch immer wiedergeboren werden soll. Ein anderer Lama führt die weltliche Regierung und der dritte ist der höchste und mischt sich in keine Regierungsgeschäfte.

Nachschriften

Nachschrift von Johann Gottfried Herder 1764.

Kant sagt : M. de Guignes hält das Chinesische vor verdorbnes Phönicisch....

Das Gesetz des Gehorsams der Kinder gegen die Eltern wäre „politisch, um den Gehorsam gegen den Kaiser zu bevestigen“.

Nachschrift von Georg Hesse 1770.

Kant sagt : China ist unter allen Ländern der Erde das älteste. Selbst Egypten kann nicht so lange bewohnt seyn, denn wegen der Überschwemmungen des Nils muss man glauben, dass das Meer ehemals ganz Nieder-Egypten bedeckt habe, und dass der Nil es mit seinem Schlamm nur nach und nach angesetzt. China dagegen ist ein erhabenes Land. Nach den ältesten Geschichten, die wir nur haben, ist China eben so blühend und eingerichtet, wie jetzo gewesen. Es ist in Proportion seiner Ausdehnung das vollkommenste Land in der ganzen Welt... Die Religion haben sie noch von den alten Zeiten her beybehalten, so absurd sie auch ist. Sie thun es deswegen, damit der gemeine Mann nicht sehe, dass die Mandarinen sich irren können. Sie sind auch in der Religion nicht sehr eifrig. Sie haben zweyerley Pfaffen, die Bonzia und die Lamos. Erstere sind von der alten Chinesischen, letztere von der Tartaischen Religion.

Diese Unterthänigkeit der Kinder gegen die Eltern führet sie schon zur Slavery an gegen die Obrigkeit.

Nachschrift von David Friedländer 1772.

Kant sagt : Die Chinesen scheinen eine Abkunft der Ägypter zu sein. Desguignes hält dafür, dass (die Schrift der Chinesen) aus dem Chaldäischen entstanden sei.

Nachschrift von Philippi 1772.

Kant schenkt dem Herzog Friedrich von Holstein-Beck eine Handschrift seines Diktattextes von 1773, Vorlesungen gehalten 1772-1773. Das Manuskript ist von Kant selbst durchkorrigiert worden.

Nachschrift von Siegismundo Kaehler 1775.

Kant sagt : Die fünf „Kings“ oder heilige Bücher der Chinesen, die von dem Confucio herkommen, enthalten nichts als trockene Sittenlehre.

Nachschrift von G.C.W. Busolt 1775.

Nachschrift von Powalski 1777.

Nachschrift von Fehlhauer 1782.

Nachschrift von Geo-Pillau von 1784.

Kant sagt : Was zuerst das Verhalten des Kaysers betrifft, so wird das zwar sehr gerühmt, Er selbst schreibt auch viel von Leutseeligkeit, aber wir wollen nur seine Thaten ansehen. Er rottete a: 1748 und 49 die Tatern aus,... Ferner er schickte sie nach Siphon einem Volck welches viele Saec. unabhängig gelebt. Der Kayser suchte sie zu überwältigen, welches ihm auch gelang, wo er denn das gantze Königliche Haus niederhauen liess, ausser ein einziges Mädchen, welches er zur Parade behielt... Was die Wissenschaften in China betrifft, so bemüht sich immer einer dem andern darin zuvor zu thun. Es ist aber keine Nation die eine grössere Opinion der Wissenschaften von sich hegte, aber auch keine, die in diesem Stück hartnäckiger als die Chineser. Die neuern Zeiten haben bewiesen, dass sie alles von Indien haben... Sie haben keine einzige Wissenschaft, ob sie gleich Künste haben, und selbst die wenigen Sätze der Geometrie, die sie wissen, können sie doch nicht demonstrieren, sondern sie sind bloß pracktisch. Man hat von ihrer Astronomie viel Wesens gemacht, allein sie haben keine Theorie : sondern ihre Wissenschaft gründet sich bloß auf Tabellen... Ihre Gelehrsamkeit enthält viele Dinge, die zwar gelernet werden, aber keine eigentliche Wissenschaft sind. Ihr grösster Philosoph ist Confucius, von dem sie sagen, dass er alle Weissheit gehabt haben soll, allein er hat doch einmahlen gefragt, was das höchste Guth sey... Was die Gesetze der Chineser betrifft, so dienen sie nur um das Volck ruhig und dem Kayser unterwürfig zu machen, es wird aber dabey gar nicht auf Moralitaet gesehen... Die Kinder müssen ihnen [Eltern] gehorchen, dass aber nicht um der Moralitaet, die Eltern haben eine absolute Gewalt über sie, sie können sie wegwerfen, ums Leben bringen, oder sonst mit ihnen machen was sie wollen... Den Eltern ist diese Macht von der Obrigkeit gegeben worden, damit sie die Kinder in Zeiten zur despotischen Herrschaft gewöhnen sollten, theils

aber auch den Ehestand leicht zu machen, weil der Kayser seine Staaten bevölckert wissen will.

Nachschrift von Johann Friedrich Crueger 1785.

Kant sagt : Von diesen Völkern wurde vor einiger Zeit noch gross Rühmens gemacht, so dass man in Rücksicht vieler Stücke glauben könnte, es wäre kein besseres Land als dieses China. Allein die dahingeschickten Missionarii von Seiten der Römischen Kirche hatten zu viele Vorurteile auf ihrer Seite, warum sie es taten, nämlich der Welt etwas vorzumachen. Seit dieser Zeit aber hat sich die Sprache hiervon merklich geändert. Sie wollen zwar noch etwas davon rühmen : weil aber jetzt die Wahrheit allzusehr herfür leuchtet, so wird dies bald wieder niederschlagen... Wollen wir die Frage aufwerfen, ob sie wohl sonst Wissenschaften haben ?, so ist die Antwort : auch keine einzige ; denn sie zählen ja selbst unter ihre Elemente das Holz.

Nachschrift von J.W. Volckmann 1784, 1785.

Nachschrift von Christian Friedrich Puttlich 1785.

Kant sagt : Philosophie ist im ganzen Orient nicht anzutreffen, die wenigen Araber ausgenommen, allein das sind auch schon Weise. Ihr Lehrer Konfuzius trägt in seinen Schriften nichts als moralische Lehren für die Fürsten vor... und führt Exempel der vorigen chinesischen Fürsten an... aber ein Begriff von Tugend und Sittlichkeit ist den Chinesen nie in den Kopf gekommen.

Nachschrift von Heinrich zu Dohna-Wundlacken 1792.

Nachschrift von A.C.W. Werner 1793.

Nachschrift von K. Friedrich Wolter 1796.

Nachschriften ohne Datum von Barth, Busolt, F. Karmann, Vigilantius.

Anonyme Nachschriften : 1784, 1787, 1791.

Sekundärliteratur

Helmuth von Glasenapp / Adrian Hsia : Für Kant sollen die Chinesen ein Mischstamm der weissen und gelben Rasse sein. Er bezeichnet China als das kultivierteste Reich der Welt und beschreibt seine Errungenschaften wie z.B. die Grosse Mauer. Er teilt auch die Meinung seiner Zeit, dass die Chinesen höflich seine, niemals fluchten oder Schimpfworte benutzten und ihr ganzes Leben ritualisiert sei. Etwa 40 Jahre lang brachte Kant seinen Studenten bei, das Schönheitsideal der Chinesen beiderlei Geschlechts sei ein langer und fetter Körper. Die Stirn müsse breit und die Nase kurz, die Augen müssten klein und die Ohren gross sein. Die Chinesen seien ungemein rachsüchtig, jedoch sehr geduldig in der Ausführung des Racheakts. Weiterhin seien sie feige, sehr arbeitsam, sehr untertänig und den Komplimenten bis zum Übermasse ergeben. Sie seien von Natur aus betrügerisch veranlagt und schämen sich nur, wenn sie sich dabei ertappen liessen. Von den Wissenschaften berichtet Kant, dass ihre Voraussage von Sonnen- und Mondeklipsen trotz der uralten astronomischen Tradition sehr fehlerhaft seien. Kant findet es eigenartig, dass die Jesuiten ihre Missionsarbeit durch die Verbreitung der Wissenschaften wie Astronomie und Mathematik vorantreiben, statt durch die Predigt der Worte Gottes oder durch Wundertaten. Er versucht mit Objektivität die Lage der Religionen in China darzustellen und unterteilt die Chinesen in grundsätzliche und funktionale Atheisten. Die ersten seien Atheisten an und für sich, die anderen glaubten zwar an die Existenz Gottes, ohne ihn aber anzubeten. Er nimmt an, dass die meisten Chinesen der Lehre Buddhas folgten und er identifiziert den Dalai Lama mit Buddha, der in Lhasa thront und nach dem Tod reinkarniert würde. Konfuzius nennt er den chinesischen Sokrates, ohne sich für seine Person oder Lehre zu interessieren. Laozi, den er Laokum nennt, interessiert ihn dagegen viel mehr, denn die Jesuiten haben wenig Interesse für ihn gehabt, da sich ihre Missionsarbeit darauf konzentrierte, den Konfuzianismus mit dem Christentum zu harmonisieren.

Kant konzentriert seine Kritik gegen China in vier Hauptpunkten, die die Vorurteile des späten 18. Jahrhunderts widerspiegelt. Er glaubt, dass die Chinesen niemals in ihren Wissenschaften zu klaren Konzepten kommen würden. Für ihn ist das Fehlen der Schatten in der chinesischen Tuschkmalerei ein fester Beweis, dass die Chinesen konfus denken. Schlimmer sei noch die Tatsache, dass sie 80'000 Schriftzeichen brauchen, um sich verständlich zu machen, während man in Europa nur 24 benutzt. Der Chinese könne erst die nötigen Zahlen beherrschen, wenn er bereits den Zustand der Senilität erreicht habe. Dass der Chinese angeblich nie seine Heimat verlässt und in die Fremde ziehe, sei ein weiterer Nationalfehler. Den letzten Beweis, dass die Chinesen keine klaren Konzepte hätten, sieht Kant darin, dass sich der Sitz ihres religiösen Oberhauptes, der Dalai Lama, ausserhalb Chinas befinde. Am Ende steht China für Kant als ein Land ohne die Fähigkeit zur Tugend und Pflichterfüllung da.

Helmuth von Glasenapp : Berücksichtigt man, dass Kant ausschliesslich von der Literatur über China abhängig war und keine eigene Kenntnis des Landes besass, mag es einerseits verständlich erscheinen, dass er in seinen Ansichten von den herrschenden Meinungen bestimmt wurde. Andererseits stellt sich die Frage, aus welchem Grund er über seine eigenen Bedenken gegenüber den Berichten der Kaufleute so einfach hinwegging. Er war sich durchaus bewusst, dass die für die Chinesen ungünstigen Nachrichten von den Handelsplätzen an der Küste Chinas kamen... Sein Urteil über China in den ersten Jahren seiner Vorlesung ist geprägt vom positiven, neutralen Ton der Jesuitenberichte, auch wenn er damals schon die Bemerkung über den betrügerischen Charakter der Chinesen von Anson übernommen hat... Zunächst einmal vermisst Kant an den philosophischen Werken der Chinesen die Schärfe des Ausdrucks, die logische Verknüpfung, die Strenge der Beweisführung und die systematische übersichtlich gegliederte Darstellung... Der chinesische Philosoph sucht gar nicht rationale, durch Schlüsse fundierte Erkenntnisse zu vermitteln, sondern er will die Rätsel des Lebens intuitiv lösen und gibt das, was er erschaute, in Form von Aphorismen von sich. Dem an die Formen abendländischen Denkens Gewöhnten mussten die Aussprüche des Konfuzius deshalb als unzusammenhängende Sätze ohne eigenliche philosophische Grundlage erscheinen...

Lee Eun-jeung : Kant zweifelte in keiner Weise daran, dass der chinesische Herrscher ein Despot war. Er könnte über Leben und Tod der Untertanen entscheiden. Diese wären ohnehin per Gesetz zu Gehorsam und Ehrerbietigkeit gegen die Obrigkeit verpflichtet, ebenso wie gegen die Eltern. Diese wären die obersten Gesetze der Chinesen, wozu auch noch Höflichkeit und Komplimente zu zählen wären. In allen Manuskripten spricht Kant von diesen Gesetzen, wobei er relativ nüchtern und ohne eigene Interpretation die bekannten Sittenkodizes der Chinesen wiedergibt. Kants Deutung, dass es sich bei den chinesischen Gesetzen nicht um Moralität handle, bedarf, auch wenn dies nur beiläufig erwähnt wird, vor allem deshalb besonderer Achtung, weil darin der von ihm entfaltete Kritizismus reflektiert wird. Mit dieser Aussage spricht Kant den Chinesen die moralische Autonomie und Vernunft ab. Seiner Ansicht nach, hängt die Glückseligkeit, die er als den „Inbegriff aller durch die Natur ausser und in dem Menschen möglichen Zwecken desselben“ betrachtet, nicht vom autonomen Handeln des Menschen, sondern von der Wohltätigkeit der Natur ab. Die Materie, die, die das Glück bestimmenden Zwecke ausmacht, bestünde nämlich aus Macht, Reichtum, Ehre, Gesundheit, Wohlstand und Zufriedenheit mit dem eigenen Zustand...

Da in den Berichten der Jesuiten immer wieder von dem wohlgeordneten Leben in China und von seiner guten Moral die Rede ist, mag es sein, dass Kant darauf geschlossen hat, dass die Chinesen hauptsächlich auf 'das beständige Wohlergehen' und 'ein vergnütes Leben', also auf 'die Glückseligkeit' bedacht sind...

Bedenkt man, dass Kant nur über geringe Kenntnis von der konfuzianischen Lehre verfügt, sind seine Feststellungen um so verwunderlicher. Sein Kommentar zu den 5 Jings geht über die Wiedergabe damals weitverbreiteter abwertender Urteile nicht hinaus. Obwohl ihm bekannt ist, dass die chinesischen Gesetze auf diesen fünf Büchern beruhen, hat er, wie es scheint nicht versucht, sie zu untersuchen, um sich eine eigene Meinung zu bilden. [LeeE1:S. 169-270,Hsia20,Hsia6:S. 95-102,Glas1:S. XVII-XX, 3-5, 9-10, 23, 72-79, 83-90, 97, 99, 132, Lee20:S. 55-64, Kant2]

Qi, Huaiyuan (Ezhou, Hubei 1930-) : Diplomat

Biographie

1974-1977 Qi Huaiyuan ist Counsellor der chinesischen Botschaft in München. [CV]

1999 Qi Huaiyuan besucht Australien. [Tho2]

Rabe von Pappenheim, Werner (1877-1915) : Deutscher Hauptmann

Biographie

1914-1915 Fritz Pferdekämper begleitet eine Expedition unter Werner Rabe von Pappenheim von Beijing aus, die die Mandschurische Eisenbahn sprengen sollten, um den Nachschub von Japan und Amerika nach Russland zu unterbrechen. Es werden alle umgebracht. [Int,Tsing1]

Rabe, John (Hamburg 1882-1950 Berlin) : Kaufmann

Biographie

1908-1919 John Rabe arbeitet zuerst für eine Hamburger Firma, dann für die Siemens in Beijing. [DBE]

1919 John Rabe muss China verlassen. [DBE]

1920-1936 John Rabe arbeitet für Siemens in Beijing, dann in Tianjin und ab 1931 in Nanjing. 1934 gründet er eine deutsche Schule in Nanjing. [DBE]

1937-1938 John Rabe errichtet eine "Internationale Sicherheitszone" gegen die japanischen Truppen und ist Vorsitzender eines Internationalen Hilfskomitees. Er richtet in der Sicherheitszone eine Verwaltung ein, die 250'000 Chinesen aufnimmt und betreut. [DBE]

1938 John Rabe wird von Siemens nach Berlin versetzt und verlässt China. [DBE]

Bibliographie : Autor

1997 Rabe, John. *Der gute Deutsche von Nanking*. Hrsg. von Erwin Wickert. (Stuttgart : Deutsche Verlagsanstalt, 1997). [Tagebuch über seinen Aufenthalt in China 1908-1938]. [WC]

Radowitz, Joseph Maria von (Frankfurt a.M. 1839-1912 Berlin) : Diplomat

Biographie

1862-1863 Radowitz, Joseph Maria von. *Briefe aus Ostasien* [ID D3190].
Horst Denkler : Radowitz schreibt die Briefe um sich gegen eine illusorische Berichterstattung zu stellen. Die Wahrheit, die er seinem Ministerium mitzuteilen hat, gipfelt in der imperialistischen Lagebeurteilung. Er schreibt : Aus China kann noch Ungeheures gewonnen und herausgeführt werden, hineingebracht wird dem armen Volks nichts ausser überflüssigen Luxussachen und vernichtenden Passionen. [Den1]

1862-1864 Joseph Maria von Radowitz ist Legationssekretär des Generalkonsulats in Shanghai. [Wik]

Bibliographie : Autor

1862-1863 Radowitz, Joseph Maria von. *Briefe aus Ostasien*. Hrsg. von Hajo Holborn. (Stuttgart ; Berlin ; Leipzig : Deutsche Verlags-Anstalt, 1926). Briefe von 1862-1863 über die zweite deutsch-preussische Expedition unter Max von Brandt und die Reise von Hong Kong bis Shanghai. [Cla]

Rahmann, Rudolf (1902-1985) : Pater Steyler Mission, Rektor Furen-Universität Beijing

Biographie

1936-1945 Rudolf Rahmann ist Rektor der Furen-Universität in Beijing. [Furen1]

Randow, Elgar von (Spandau 1904-1977 Hamburg) : Diplomat, Jurist, Dichter

Biographie

1930 Elgar von Randow ist Legationssekretär der deutschen Botschaft in Beijing. [Schmi2:S. 241]

1933 Elgar von Randow ist Vize-Konsul des deutschen Generalkonsulats in Shanghai. [Schmi2:S. 241]

1941-1945 Elgar von Randow ist Kanzler der politischen Abteilung der Dienststelle der Deutschen Botschaft in Shanghai. [Schmi2:S. 241,Wik]

1946-1947 Elgar von Randow ist in Gefangenschaft in Shanghai. [Wik]

Rathje, Johannes H. (1906-1997) : Deutscher Pilot

Biographie

1929-1943 Johannes H. Rathje ist Pilot der deutsch-chinesischen Luftlinie EURASIA, stationiert in Shanghai, Beijing, Kunming und Hong Kong. Im 2. Weltkrieg ist er für die deutsche Abwehr in Shanghai tätig. [Schmi2]

1946-1947 Johannes H. Rathje, Wolf Schenke und andere werden beschuldigt, gegen die USA gearbeitet zu haben. Schenke wird freigesprochen, Rathje im Shanghai-Prozess verurteilt. [Schmi2:S. 278-279]

Rehfues, Guido von = Rehfues, Guido Ludwig (1818-1894) : Deutscher Diplomat*Biographie*

- 1862 Guido von Rehfues ist Konsul des deutschen Konsulats in Shanghai. [Qing1]
- 1865-1873 Guido von Rehfues ist preussischer Gesandter der Gesandtschaft in Beijing. Sein Auftrag bestand in der Einrichtung einer diplomatischen Vertretung Preussens in Beijing, die im Vertrag von 1861 geregelt war. [LeutM2:S. 563]

Reichenau, Walter von (Karlsruhe 1884-1942 bei Lufttransport von Poltawa nach Lemberg) : Generalfeldmarschall*Biographie*

- 1936 Walter von Reichenau unternimmt im Auftrag des Reichswehrministeriums eine Reise nach China, um das Waffen- und Munitionsgeschäft voranzutreiben. [Schmi2:S. 162]

Reiffert, Johann Eduard = Reiffert, Joh. Eduard (1822-) : Deutscher Apostolischer Missionar*Bibliographie : Autor*

- 1863 Reiffert, J[ohann] E[duard]. *Zehn Jahre in China : Erlebnisse, Erfahrungen, Reisen*. (Paderborn : Verlag der Junfermannschen Buchhandlung, 1863). [1861 kommt er in Tianjin an, arbeitet im Grenzgebiet der Mongolei und reist 1870 ab].
http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/dms/werkansicht/?PPN=PPN609922491&LOGID=LOG_000
- 1863 Reiffert, [Johann] Eduard ; Mouly, Josef Martial. *Das Interessanteste und Neueste aus China, in religiöser, politischer und socialer Hinsicht*. (Wien : Verlag der Mechitharisten-Congregations-Buchhandlung, 1863). [WC]

Reinsdorf, F. (um 1900) : Deutscher Diplomat*Biographie*

- 1897-1908 F. Reinsdorf ist Konsul des deutschen Konsulats in Danshui : 1897-1898, 1900-1908. [ReinF1]

Renouf, Vincent Adams (Deutschland 1876-1910 Tianjin) : Chinese Maritime Customs, Professor*Biographie*

- 1903-1906 Vincent Adams Renouf ist Professor of Chemistry der Imperial Beiyang University in Tianjin. [Shav1]
- 1903-1908 Vincent Adams Renouf ist Angestellter des Chinese Maritime Customs Service. [Shav1]
- 1906-1910 Vincent Adams Renouf ist Professor of History and Political Economics der Imperial Beiyang University in Tianjin. [Shav1]

Rettich, Dr. (um 1886) : Deutscher Diplomat*Biographie*

- 1886 Dr. Rettich ist Konsul des deutschen Konsulats in Tianjin. [Qing1]

Rex, Arthur von = Rex, Arthur Alexander Kaspar von (1856-1926) : Deutscher Diplomat

Biographie

1906-1911 Arthur von Rex ist Gesandter der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [LeutM2:S. 563]

Richter, Julius (Ballerstedt 1862-1940 Berlin) : Missionswissenschaftler

Bibliographie : Autor

1924 Richter, Julius. *Geschichte der Berliner Missionsgesellschaft 1824-1924*. (Berlin : Verlag der Buchhandlung der Berliner Evangelischen Missionsgesellschaft, 1924). [Berliner Mission]. [KVK]

1928 Richter, Julius. *Das Werden der christlichen Kirche in China*. (Gütersloh : Bertelsmann, 1928). (Allgemeine evangelische Missionsgeschichte ; Bd. 4). [WC]

Rieloff, Friedrich Carl (um 1899) : Deutscher Diplomat

Biographie

1898 Friedrich Carl Rieloff ist Konsul des deutschen Konsulats in Guangzhou. [Qing1]

1899 Friedrich Carl Rieloff ist Konsul des deutschen Konsulats in Hong Kong. [Qing1]

Rivinius, Karl Josef (1936-) : Societas Verbi Divini = Steyler Mission, Professor für mittlere und neuere Kirchengeschichte St. Augustin

Bibliographie : Autor

1987 Rivinius, Karl Josef. *Weltlicher Schutz und Mission : das deutsche Protektorat über die katholische Mission von Süd-Shantung*. (Köln : Böhlau, 1987). [Shandong]. [WC]

2004 Rivinius, Karl Josef. *Das Collegium Sinicum zu Neapel und seine Umwandlung in ein Orientalisches Institut : ein Beitrag zu seiner Geschichte*. (Sankt Augustin : Institut Monumenta Serica, 2004). (Collectanea serica). [AOI]

2010 Rivinius, Karl Josef. *Im Spannungsfeld von Mission und Politik : Johann Baptist Anzer (1851–1903), Bischof von Süd-Shandong*. (Nettetal : Steyler, 2010). [WC]

Roehr, Victor (um 1900) : Deutscher Kaufmann, Redakteur

Biographie

1900-1902 Victor Roehr ist Geschäftsführer der Shandong-Handels-Gesellschaft in Qingdao. [Tsing1]

1903-1904 Victor Roehr ist Herausgeber der Wochenzeitung *Deutsch-Asiatische Warte* in Qingdao. [Tsing1]

1903-1907 Victor Roehr ist Besitzer der Firma Deutsch-Chinesische Druckerei und Verlagsanstalt in Qingdao. [Tsing1]

Rohden, Ludwig von (Lüneburg 1815-1889) : Missionsinspektor

Bibliographie : Autor

1888 Rohden, Ludwig von. *Geschichte der Rheinischen Missionsgesellschaft : aus den Quellen mitgeteilt*. 3. Ausg. Barmen : D.B. Wiemann, 1888. [KVK]

Röhr, Wolfgang (Hamburg 1948-) : Diplomat

Biographie

- 1986-1989 Wolfgang Röhr ist Leiter der Politischen Abteilung der Deutschen Botschaft in Beijing. [Wik]
- 1996-1999 Wolfgang Röhr ist Leiter der Politischen Abteilung der Deutschen Botschaft in Beijing. [Wik]
- 2002-2006 Wolfgang Röhr ist Generalkonsul des deutschen Generalkonsulats in Shanghai. [Wik]
- 2010-2014 Wolfgang Röhr ist Generalkonsul des deutschen Generalkonsulats in Shanghai. [Wik]
- 2014- Wolfgang Röhr ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter des Deutschlandforschungszentrum der Tongji-Universität in Shanghai. [Wik]

Rohrbach, Paul = Rohrbach, Paul Carl Albert (Irgen, Kurland 1869-1956 Langenburg, Württemberg) : Evangelischer Theologe, Publizist, Reiseschriftsteller

Biographie

- 1907-1909 Paul Rohrbach unternimmt Studienreisen nach Turkestan, China und Afrika. [BBKL]
- 1931 Paul Rohrbach reist nach Kanada, Amerika, Philippinen, Japan, China, Indonesien und Indien. [BBKL]

Bibliographie : Autor

- 1909 Rohrbach, Paul. *Deutsch-chinesische Studien*. (Berlin : Stilke 1909).
<https://brema.suub.uni-bremen.de/dsdk/content/titleinfo/2055239>. [WC]
- 1909 Rohrbach, Paul. *Kiautschou : Deutsche Kulturmission in China, ihre Leistungen und ihre Aufgaben*. (Stuttgart : Benzinger, 1909). [Jiaozhou]. [WC]
- 1910 Rohrbach, Paul. *Der chinesische Fuss*. (Heidelberg : Evangelischer Verlag, 1910).
(Volksschriften des Allgemeinen evangelisch-protestantischer Missionsvereins, 9). [WC]
- 1910 Rohrbach, Paul. *Deutsche Kulturaufgaben in China : Beiträge zur Erkenntnis nationaler Verantwortlichkeit*. (Berlin-Schöneberg : Buchverlag der 'Hilfe', 1910). [Deu]
- 1912 Rohrbach, Paul. *Deutschland in China voran ?* (Berlin-Schöneberg : Protestantischer Schriftenvertrieb, 1912). [Deu]
- 1916 Rohrbach, Paul ; Dewall, Wolf von. *Deutschland und China nach dem Kriege*. (Berlin : Deutsch-Chinesischer Verband, 1916). [Deu]
- 1932 Rohrbach, Paul. *Erwachendes Asien : Geschautes und Gedachtes von einer Indien- und Ostasienreise 1932*. (München : Bruckmann, 1932). [WC]

Röhreke, Heinrich = Röhreke, Heinrich Carl Franz = Röhreke, Heinrich Carl Franz (Hankou 1910-2001 Diessen) : Diplomat

Biographie

- 1937-1944 Heinrich Röhreke ist Attaché der deutschen Botschaft in Xinjing, Chongqing und Kunming, Konsul in Hankou. [Wik,Leut7:S. 535]
- 1944-1945 Heinrich Röhreke ist Generalkonsul in Hankou. [Leut7:S. 535]
- 1945-1947 Heinrich Röhreke ist Assistenzprofessor an der Universität Wuchang. [Wik]
- 1972-1973 Heinrich Röhreke ist Chargé d'affaires der deutschen Botschaft in Beijing. [Wik]

Rollmann, Max (1857-1942) : Deutscher Admiral

Biographie

1901 Max Rollmann ist Kommissarischer Gouverneur von Jiaozhou (Qingdao, Shandog). [Wik]

Rosen, Georg (Shirvan, Persien = Iran 1895-1961 Detmold) : Deutscher Diplomat, Jurist

Biographie

1933-1936 Georg Rosen ist Legationssekretär der deutschen Gesandtschaft, dann Botschaft in Beijing. [Wik]

1936-1938 Georg Rosen ist Legationssekretär der deutschen Gesandtschaft in Nanjing und wird wegen nichtarischer Abstammung entlassen. [Leut7:S. 535]

Rosendahl, Carl (Kopenhagen 1852-1917 Trient) : Gouverneur von Jiaozhou, Kapitän

Biographie

1898-1901 Carl Rosendahl ist Gouverneur von Jiaozhou (Qingdao, Shandong) 1908-1909. Er besucht mit seinem Schiff Qingdao 1900-1901. [Int,CFC,FFC1]

Rosenkranz, Gerhard = Rosenkranz, Heinrich Richard Walter Gerhard (Braunschweig 1896-1983 Calw) : Theologe, Missions- und Religionswissenschaftler

Biographie

1931-1948 Gerhard Rosenkranz leitet in Heidelberg die Deutsche Ostasien-Mission. [BBKL]

1938-1939 Gerhard Rosenkranz unternimmt im Auftrag der Deutschen Ostasien-Mission eine Studienreise durch China, Korea und Japan, wo er in der Begegnung mit dem Konfuzianismus, Taoismus und Buddhismus die Praxis des interreligiösen Dialogs kennenlernt. [BBKL]

1948-1964 Gerhard Rosenkranz ist Ordinarius des ersten deutschen Lehrstuhl für Missionswissenschaft in Tübingen. [BBKL]

Bibliographie : Autor

1935 Rosenkranz, Gerhard. *Der Heilige in den chinesischen Klassikern*. (Leipzig : J.C. Hinrichs, 1935). Diss. Univ. Heidelberg, 1935. [BBKL,LOC]

1936 Rosenkranz, Gerhard. *Der Nomos Chinas und das Evangelium : eine Untersuchung über die Bedeutung von Rasse und Volkstum für die missionarische Verkündigung in China*. (Leipzig : Hinrichs, 1936). [WC]

1938 Rosenkranz, Gerhard. *Die älteste Christenheit in China in den Quellenzeugnissen der Nestorianer-Texte der Tang-Dynastie*. (Berlin-Steglitz : Verlag der Ostasien-Mission, 1938). [KVK]

1941 Rosenkranz, Gerhard. *Buddha und Christus im Ringen um die Seele Chinas : ein Kapitel Religionsgeschichte und seine Bedeutung für die christliche Mission*. (Gütersloh : Bertelsmann, 1941). [WC]

1949 Rosenkranz, Gerhard. *Von China will ich euch erzählen*. (Hamburg : Reich & Heidrich, 1949). [WC]

1957 Rosenkranz, Gerhard. *Die innere Entwicklung im heutigen China*. (Stuttgart : Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, 1957). [WC]

- 1960 Rosenkranz, Gerhard. *Ostasienmission : unveränderter Auftrag in einer veränderten Welt*. In : *Zeitschrift für Theologie und Kirche* ; Bd. 57, Nr. 1 (1960).
https://www.jstor.org/stable/23583890?seq=1#metadata_info_tab_contents. [WC]

Rössler, Walter (Berlin 1871-1929 Berlin) : Diplomat

Biographie

- 1905 Walter Rössler ist Konsul des deutschen Konsulats in Shashi, Guangzhou und Yichang. [Qing1]
- 1905-1907 Walter Rössler ist Konsul des deutschen Konsulats in Hankou. [FFC1]
- 1908-1909 ca. Walter Rössler ist Konsul des deutschen Konsulats in Guangzhou (Guangdong). [Wik]

Bibliographie : Autor

- 1911 Rössler, [Walter]. *Die Wahrnehmung wirtschaftlicher Interessen durch die Konsuln in China : Vertraulich ! Vortrag, gehalten im Auswärtigen Amt am 2. November 1911, Canton*. (Berlin : Reichsdruckerei, 1911). [WC]

Roth, Heinrich (Dillingen 1620-1668 Agra, Indien) : Jesuitenmissionar, Linguist, Sanskritologe

Biographie

- 1662 Johann Grueber und Albert d'Orville kommen in Agra (Indien) an. Heinrich Roth schliesst sich nach dem Tod von Albert d'Orville Johann Gruebers Reise an, um einen Landweg zwischen China und Europa ausfindig zu machen. Sie durchqueren Indien, Persien und Kleinasien. [BBKL]
- 1664 Heinrich Roth und Johann Grueber übergeben Athanasius Kircher Material für sein Werk *China illustrata*. [BBKL]
- 1664 Johann Grueber und Heinrich Roth kommen in Rom an. [BBKL]

Rubin, Evelyn Pike (Breslau 1930-) : Autorin

Bibliographie : Autor

- 1933-1949 Rubin, Evelyn Pike. *Ghetto Schanghai : von Breslau nach Schanghai und Amerika : Erinnerungen eines jüdischen Mädchens, 1943-1947, 1995 und 1997*. Hrsg. von Erhard R. Wiehn. (Konstanz : Hartung-Gorre, 2002). [Shanghai]. [WC]

Rüdenberg, Werner (Bei Hannover 1881-1961): Exportkaufmann in Shanghai

Bibliographie : Autor

- 1924 Rüdenberg, Werner. *Hua De ci dian = Chinesisch-Deutsches Wörterbuch : 6400 Schriftzeichen mit ihren Einzelbedeutungen und den gebräuchlichsten Zusammensetzungen*. (Hamburg : L. Friederichsen, 1924). 2. verb. Aufl. (Hamburg : L. Friederichsen, 1936).
 華德辭典
- 1963 Rüdenberg, Werner. *Chinesisch-deutsches Wörterbuch*. 3. erw., völlig neu bearbeitete Aufl. von Hans O.H. Stange. (Hamburg : Cram, de Gruyter, 1963).
- 1971 *Deutscher Index zu Rüdenberg-Stange Chinesisch-deutsches Wörterbuch*. Hrsg. von Hans O.H. Stange. (Berlin : de Gruyter, 1971). [Werner Rüdenberg].

Ruete, Hans-Hellmuth (1914-1987) : Deutscher Diplomat*Bibliographie : Autor*

1940 Ruete, Hans-Hellmuth. *Der Einfluss des abendländischen Rechtes auf die Rechtsgestaltung in Japan und China*. (Bonn : Leopold, 1940). Diss. Univ. Marburg, 1940). [WC]

Ruhstrat, Ernst = Ruhstrat, Ernst Konrad Anton (Oldenburg 1856-1913 Hahn) : Angestellter Seezoll China, Journalist, Schriftsteller*Bibliographie : Autor*

1899 Ruhstrat, Ernst. *Aus dem Lande der Mitte : Schilderungen der Sitten und Gebräuche der Chinesen*. (Berlin : A. Schall, 1899). [WC]

1906 Ruhstrat, Ernst. *Sittenbilder aus China*. (Oldenburg : Schulze, 1906). [WC]

Ryder, Alfred Phillipps = Ryder, Alfred Phillipps Sir (Lichfield 1820-1888 Shanghai) : Admiral*Biographie*

1874-1877 Alfred Phillipps Ryder ist Oberbefehlshaber in China. [ODNB]

Saucken, Hans von (Königsberg 1893-1966 Riverdale, N.Y.) : Diplomat*Biographie*

1938-1945 Hans von Saucken ist Konsul des deutschen Konsulats in Qingdao. [Leut7:S. 535,Tsing1]

Schaar, Bernhard (um 1883) : Deutscher Diplomat*Biographie*

1880-1883 Bernhard Schaar ist Konsul des deutschen Konsulats in Shantou. [Wiki2]

1885 Bernhard Schaar gründet die Dampfschiffs-Gesellschaft "Swatow" in Shantou. [Wik]

Schall von Bell, Johann Adam = Schall von Bell, Joannes Adamus = Tang Ruowang = Tang Daowei (Köln 1592-1666 Beijing) : Deutscher Jesuitenmissionar, Kenntnisse in Mathematik und Astronomie, Präsident des Mathematisch-Astronomischen Ministeriums*Biographie*

1619 Johann Adam Schall von Bell ist wegen seinen Kenntnissen in Mathematik und Astronomie nach China geschickt worden. [BBKL]

1619 Johann Adam Schall von Bell, der wegen seinen Kenntnissen in Mathematik und Astronomie nach China geschickt wird, kommt mit Nicolas Trigault, Johannes Schreck, Giacomo Rho, Francisco Furtado, Wenzel Pantaleon Kirwitzer und weiteren Jesuiten in Macao an. Johannes Schreck bringt ein Teleskop mit. [BBKL,Need1]

1629-1539 Xu Guangqi, Johannes Schreck, Giacomo Rho, Johann Adam Schall von Bell und Li Tianjing konstruieren und reparieren im Auftrag des Kalenderamtes astronomische Instrumente für Berechnungen. Schreck entwirft neue astronomische Messgeräte und berechnet korrekt eine Sonnenfinsternis. [ZhaB1,Schre2]

1630 Johann Adam Schall von Bell und Giacomo Rho werden von Xu Guangqi nach Beijing berufen, um als Assistenten die Reform des chinesischen Kalenders durchzuführen [BBKL]

- 1630-1637 Johann Adam Schall von Bell und Giacomo Rho veröffentlichen gemeinsam mit chinesischen Astronomen 150 kleine Abhandlungen über Mathematik und Naturwissenschaften und berechnen einen genauen Kalender. Schall von Bell gibt *Jian jie zong xing tu*, 8 kosmologische Karten mit Bildern von astronomischen Instrumenten heraus. [Vat,BBKL]
- 1637 Luo Wenzao reist nach Beijing und wird von Johann Adam Schall von Bell empfangen. Er gerät mit anderen Christen aus Fu'an in Gefangenschaft und wird nach Fujian zurückgeschickt. Er geht nach Macao. [Ricci]
- 1644 Johann Adam Schall von Bell wird als erster Europäer Präsident des Astronomischen Ministeriums. [Deh 1]
- 1650 Johann Adam Schall von Bell erbaut die Nantang, die erste katholische Kirche in Beijing. [Deh 1]
- 1658 Johann Adam Schall von Bell beruft Ferdinand Verbiest als Mitarbeiter an den Kaiserhof von Beijing. [BBKL]
- 1664-1665 Christenverfolgung unter den vier Mandschuregenten und dem Initiator Yang Guangxian. Internierung der Jesuitenmissionare. Jesuiten, Franziskaner und Dominikaner werden nach Guangzhou (Guangdong) verbannt, wo sie den Aufenthalt nutzen, um über die chinesischen Riten und Fragen der Missionspraxis zu diskutieren, ohne einig zu werden. In Beijing bleiben der Hauptangeklagte Johann Adam Schall von Bell, Ferdinand Verbiest, Lodovico Buglio und Gabriel de Magalhães. [BBKL,Col]
- 1665 Johann Adam Schall von Bell wird auf Veranlassung von Yang Guangxian zum Tode verurteilt. Die Anklage lautet auf Rebellion gegen den Staat, denn das Christentum sei eine verwerfliche Religion und er habe die Leitung des Astronomischen Ministeriums nur übernommen, um das Christentum zu verbreiten. Auch werfen ihm die Regenten vor, dass er durch die Wahl eines schlechten Begräbnisplatzes und Begräbnistages für einen kleinen Prinzen schuld am Tod von Shunzhi sei. Adam Schall von Bell wird durch Ferdinand Verbiest verteidigt und anschliessend von Kaiser Kangxi rehabilitiert. [BBKL,Väth,Col]
- 1668 Johann Adam Schall von Bell wird posthum von Kaiser Kangxi rehabilitiert. [Ricci]

Bibliographie : Autor

- 1630 Schall von Bell, Johann Adam. *Yuan jing shuo*. (Beijing : [s.n.], 1630, Vorw. dat. 1626). [Erklärungen zum Teleskop]. 遠鏡說 [Ger,Wal]
- 1635 [Schall von Bell, Johann Adam. *Chong zhen li shu*. ([S.l. : s.n.], 1635). [Abhandlung über Astronomie und Kalender]. [Enthält] : *Ce liang quan yi*. [Abhandlung über Messungen]. 崇禎曆書 [CCT]
- 1640 Schall von Bell, Johann Adam. *Jin cheng shu xiang* (1640) : ein Leben Jesu mit Bildern für den chinesischen Kaiser. (Peking : [s.n.], 1640). Übersetzung von Vita Domini nostri Jesu Christi. [Geschenk für Kaiser Chongzhen. Darin enthalten waren 46 auf Pergament ausgeführte Miniatur-Malereien enthalten, die Szenen aus dem Leben Christi zeigten]. 進呈書像 [WC,Eike1]
- 1645 Schall von Bell, Johann Adam. *Shi xian* ([S.l. : s.n.], 1645). [Kalender]. [Wis]
- 1645 Schall von Bell, Johann Adam. *Xi yang xin fa li shu*. ([S.l. : s.n.], 1645). [Abhandlung über Astronomie und Kalender]. 西洋新法曆書 [Need1]

- 1655 Schall von Bell, Johann Adam. *A narrative of the success of an embassy sent by John Maatzuyker de Badem, General of Batavia ; unto the Emperour of China & Tartary, the 20th of July 1655.* In : Nieuhof, Jan [Neuhof, Johann]. *An embassy from the East India Company of the United Provinces to the Grand Tartar* [ID D1738].
<http://digicoll.library.wisc.edu/cgi-bin/DLDecArts/DLDecArts-idx?id=DLDecArts.Nieuhof>. [WC]
- 1665 Schall von Bell, Johann Adam. *Historica narratio de initio et progressu missionis Societatis Jesu apud Chinenses, ac praesertim in regia pequinensi.* (Viennae : Cosmerovius, 1665). [KVK]
- 1669 Nieuhof, Jan [Neuhof, Johann]. *An embassy from the East India Company of the United Provinces to the Grand Tartar Cham, Emperor of China, deliver'd by their excellencies, Pieter de Goyer and Jacob de Keyzer, at his imperial city of Peking. Wherein the cities, towns, villages, ports, rivers, &c. in their passages from Canton to Peking, are ingeniously describ'd by Mr John Nievhoff... Also an epistle of Father John Adams their antagonist, concerning the whole negotiation. With an appendix of several remarks taken out of Father Athanasius Kircher.* English'd, and set forth with their several sculptures, by John Ogilby, esq. Vol. 1-2, 2nd ed. (London : Printed by John Macock for the author, 1669). [Beijing].
<http://digicoll.library.wisc.edu/cgi-bin/DLDecArts/DLDecArts-idx?id=DLDecArts.Nieuhof>. [Enthält] :
Schall von Bell, Johann Adam. *A narrative of the success of an embassy sent by John Maatzuyker de Badem, General of Batavia ; unto the Emperour of China & Tartary, the 20th of July 1655.* [KVK]
- 1672 Schall von Bell, Johann Adam. *Historica relatio de ortu et progressu fidei orthodoxae in regno chinensi per missionarios Societatis Jesu ab anno 1581. usque ad annum 1669. Nivissimè collecta ex literis eorundem patrum Societatis Jesu praecipuè R.P. Joannis Adami Schall Coloniensis ex eadem Societate. Editio altera, & aucta, geographicâ regni chinensis descriptione ; compendiosa narratione de statu missionis chinensis ; prodigiis, quae in ultima persecutione contigerunt ; & indice.* (Ratisbonae : Joan Conrad Emmrich, 1672). *Memoiren von Adam Schall von Bell.* [Wal 1]
- 1834 Schall von Bell, Johann Adam. *Geschichte der chinesischen Mission.* (Wien : Druck und Verlag der Mechitaristen-Congregations-Buchhandlung, 1834).
<https://archive.org/details/geschichtederchi00scha>. [WC]

Bibliographie : erwähnt in

- 1671 Gouvea, Antonio de. *Innocentia victrix sive Sententia comitorum imperii Sinici por innocentia Christianae religionis late juridice per annum 1669.* Issu R.P. Antonii de Gouveas soc. Jesu, ibidem v. provincialis Sinico-Latine exposita in Quam cheu metropoli provinciae Quam tum in regno Sinarum. (Quam tum [Guangzhou : Jesuit Press], 1671). [Betr. die Jesuiten-Mission und Adam Schall von Bell]. [WC]
- 1854 Werfer, Albert. *Leben des Paters Johann Adam Schall und sein Wirken in China und Pater Ferdinand Verbiest und sein Werk, die Blüthe des Christenthums in China unter seinem großen Schüler dem Kaiser Khanghi.* (Schaffhausen : Fr. Hurter, 1854).
<https://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10071201.html>. [WC]
- 1933 Vâth, Alfons. *Johann Adam Schall von Bell S.J. : Missionar in China, kaiserlicher Astronom und Ratgeber am Hofe von Peking 1592-1666.* (Köln : Bachem, 1933). = (Nettetal : Steyler, 1991). (Monumenta serica monograph series ; 25). [AOI]
- 1949 [Vâth, Alfons]. *Tang Ruowang zhuan.* Yang Bingchen yi. (Shanghai : Shang wu yin shu guan, 1949). Übersetzung von Vâth, Alfons. *Johann Adam Schall von Bell S.J. : Missionar in China, kaiserlicher Astronom und Ratgeber am Hofe von Peking 1592-1666.* (Nettetal : Steyler, 1991). (Monumenta serica monograph series ; 25).
湯若望傳 [WC]

- 1998 *Western learning and christianity in China : the contribution and impact of Johann Adam Schall von Bell, S.J. (1592-1666)*. Ed. by Roman Malek. (Nettetal : Steyler, 1998). (Monumenta serica monograph series ; 35). [AOI]

Schanz, Moritz (Treuen i. Vogtland 1853-1922) : Kaufmann, Forschungsreisender

Bibliographie : Autor

- 1897 Schanz, Moritz. *Ein Zug nach Osten : Reisebilder aus Indien, Birma, Ceylon, Straits Settlements, Java, Siam, China, Korea, Ostsibirien, Japan, Alaska und Canada*. (Hamburg : W. Mauke Söhne, 1897). [Bildband]. [WC]

Schefer, Ludwig Christof (Marburg 1669-1731 Berleburg) : Reformierter Pfarrer

Biographie

- 1831 Schefer, Leopold. *Der Unsterblichkeitstrank*. In : Schefer, Leopold. *Neue Novellen*. (Leipzig : C.H.F. Hartmann, 1831). Bd. 1.
Schefer erzählt die Geschichte von Sema-kuang, der durch einen Trank unsterblich wird. Den Taoismus bezeichnet er ohne Differenzierung von Religion und Philosophie als starres und bewegungsloses Prinzip. [LiuW1:S. 28-29]

Scheidweiler, Peter (1857-1912) : Deutscher Ingenieur, Regierungsbaumeister

Biographie

- 1886-1889 Peter Scheidtweiler ist Dolmetschereleve der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [LeutM2:S. 564]
1890-ca. 1892 Peter Scheidtweiler ist Berater von Zhang Zhidong in Hankou. [LeutM2:D- 564]

Schenck zu Schweinsberg, Gustav Adolf (Sterbfritz 1843-1909 Schweinsberg) : Diplomat

Biographie

- 1893-1896 Gustav Adolf Schenck zu Schweinsberg ist Gesandter der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [LeutM2:S. 564]

Schenck zu Schweinsberg, Gustav Adolf Freiherr von Sterbfritz 1843-1909 Schweinsberg) . Diplomat

Schirmer, Kurt (Breslau 1877-1930 Qingdao) : Jurist, Generalkonsul

Biographie

- 1902 Kurt Schirmer kommt als Dolmetscher Aspirant nach Beijing. [Tsing1]
1902-1917 Kurt Schirmer ist Dolmetscher am deutschen Generalkonsulat in Shanghai. 1908-1909 macht er Heimaturlaub in Deutschland. Er kehrt 1917 nach Deutschland zurück. [Tsing1]
1917 Kurt Schirmer trifft Sun Yat-sen. Es wird diskutiert, ob China Deutschland den Krieg erklären würde oder nicht. [Tsing1]
1920 Herbert von Borch leitet die deutsche Kommission in Beijing. Verhandlungen mit China über einen Friedensvertrag. Kurt Schirmer ist Mitglied der Kommission. [Tsing1]
1921-1924 Kurt Schirmer ist Konsul des deutschen Konsulats in Jinan. [Tsing1]
1924-1926 Kurt Schirmer ist Konsul des deutschen Konsulats in Beijing. [Tsing1]

1926-1930 Kurt Schirmer ist Konsul des deutschen Konsulats in Qingdao. 1927-1928 macht er Heimaturlaub in Deutschland. [Tsing1]

Schlager, Patricius (1864-1930) : Deutscher Priester, Franziskaner, Kirchenhistoriker, Gymnasiallehrer

Bibliographie : Autor

- 1911 Schlager, Patricius. *Mongolenfahrten der Franziskaner im dreizehnten Jahrhundert*. (Trier : Paulinus-Druckerei, 1911). [WC]
- 1912 Schlager, Patricius. *Mit dem seligen Odorikus von Pordenone nach Indien und China*. (Trier : Verlag der Paulinus-Druckerei, 1912). [Odorico da Pordenone].

Schlieper, Paul = Schlieper, Paul G.W. (Grüne 1864-1950 Iserlohn) : Kapitän

Bibliographie : Autor

- 1901 Schlieper, [Paul]. *Meine Kriegs-Erlebnisse in China : die Expedition Seymour*. Mitgeteilt von Korvetten-Kapitän Schlieper ; mit Karten, Photographien und zahlreichen nach Skizzen des Verfassers entworfenen Illustrationen von Marinemaler C. Schön. (Minden : W. Köhler, 1901). [Boxer-Aufstand].
<https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/7RPG5HGHC0GGH27A7DVV4K3M2E4XTKXB>.
<https://sammlungen.ulb.uni-muenster.de/hd/content/titleinfo/3204061>.

Schmauss, Georg (um 1937) : Deutscher Missionsinspektor

Bibliographie : Autor

- 1937 Schmauss, Georg. *Auf Missionspfaden in China : Reiseeindrücke*. (Marburg : Spener, 1937). [Bericht der Reise durch Yunnan 1934-1935]. [WC]

Schmidt, Carl (um 1899-1914) : Deutscher Kaufmann

Biographie

- 1899-1914 Carl Schmidt ist Vertreter von Carlowitz & Co. in China und Direktor der Betriebsdirektion der Shandong-Eisenbahngesellschaft [LeutM2:S. 564]

Schnusenberg, Alphons = Schnusenberg, Alphonsus (Lintel 1887-1971 Rom) : Generaldelegat Franziskanerorden

Biographie

- 1913 Priesterweihe von Alphons Schnusenberg. [Col11]
- 1914-1920 Alphons Schnusenberg ist als Missionar in Jinan (Shandong) tätig. [Col11]
- 1921-1929 Alphons Schnusenberg hält sich in Amerika auf um Geld für die Franziskanermission in China zu sammeln. [Col11]
- 1929-1934 Alphons Schnusenberg ist als Missionar in Jinan (Shandong) tätig. [Col11]
- 1934-1957 Alphons Schnusenberg ist Generaldelegat des Franziskanerordens für China und den Fernen Osten. [Col11]
- 1935 Alphons Schnusenberg öffnet eine Sprachschule in Beijing. [Col11]

1949 Alphons Schnusenberg verlegt seine Sprachschule und das Bibelinstitut von Beijing nach Hong Kong. [Col11]

Bibliographie : Autor

1935 Schnusenberg, A[lphons] ; Mittler, Th. *Terminologia philosophica latino-sinica*. 3rd ed. (Shantung : E typis Missionis Catholicae Yenchowfu, 1935).

Schödel, Günther (Berlin 1922-2016 Berchtesgaden) : Diplomat

Biographie

1980-1984 Günther Schödel ist Botschafter der deutschen Botschaft in Beijing. [Wik]

Scholz, Curt (1868-1906) : Deutscher Diplomat

Biographie

1904-1905 Curt Scholz ist Konsul des deutschen Konsulats in Hankou. [FFC1]

1907-1914 Theodor Scholz ist Missionar, ab 1910 Leiter der Berliner Missionsstation in Jimo. [Tsing1]

Schönborn, Lothar Franz von (Steinheim am Main 1655-1729 Mainz) : Fürstbischof von Bamberg, Kurfürst, Erzbischof von Mainz

Biographie

1705 Bau des chinesischen Kabinetts in der Neuen Residenz in Bamberg von Lothar Franz von Schönborn. [JaD1:S. 39]

1718 Schloss Weissenstein bei Pommersfelden, Sommerresidenz von Lothar Franz von Schönborn. Das Deckenstück des Porzellankabinetts und das Deckenfresko des Treppenhauses enthalten chinoise Szenen. [Eike1]

Schönleber, Anna (um 1955) : Diakonissenschwester

Bibliographie : Autor

1955 Schönleber, Anna. *Zwischen Lotosblüten und Gobistaub : Erlebnisse deutscher Schwestern in China*. (Stuttgart : J.F. Steinkopf, 1955), Bericht über ihren Aufenthalt in Beijing, wo sie am Deutschen Spital arbeitet. [Cla]

Schrameier, Wilhelm Ludwig (Essen 1859-1926 Guangzhou, Guangdong) : Theologe, Dolmetscher, Diplomat

Biographie

1885 Wilhelm Schrameier kommt in Beijing an. [Int]

1885-1889 Wilhelm Schrameier ist Dolmetschereleve an der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [DBE]

1890-1894 Wilhelm Schrameier ist Dolmetscher am deutschen Konsulat in Guangzhou (Guangdong). [DBE]

1895 Wilhelm Schrameier wird Generalkonsul in Shanghai. [DBE]

1897-1900 Wilhelm Schrameier ist Zivilkommissar in Jiaozhou (Shandong) und mit der Durchführung des Landerwerbs betret. [DBE,Jing]

1905 Wilhelm Schrameier wird Admiralitäts-Rat. [DBE]

Bibliographie : Autor

- 1903 Schrameier, Wilhelm Ludwig. *Wie die Landordnung von Kiautschou entstand ?* : Referat. (Berlin : J. Harrwitz Nachfolger, 1903). [Jiaozhou]. [WC]
- 1914 Schrameier, Wilhelm. *Aus Kiautschous Verwaltung : die Land-, Steuer- und Zollpolitik des Kiatuschougebietes*. (Jena : G. Fischer, 1914). [Zuerst erschienen im Jahrbuch der Bodenreform, Bd. 7-8, 1911-1922]. [Jiaozhou (Shandong)].
- 1915 Schrameier, Wilhelm. *Kiautschou, seine Entwicklung und Bedeutung : ein Rückblick*. (Berlin : Karl Curtius, 1915). [Jiaozhou (Shandong)]. [Deu]

Bibliographie : erwähnt in

- 1985 Matzat, Wilhelm. *Die Tsingtauer Landordnung des Chinesenkommissars Wilhelm Schrameier*. (Frankfurt a. M. : Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, 1985). (Studien und Quellen zur Geschichte Schantung und Tsingtaus, H. 2). [Qingdao]. [WC]
- 1998 Matzat, Wilhelm. *Neue Materialien zu den Aktivitäten des Chinesenkommissars Wilhelm Schrameier in Tsingtau : zum 100jährigen Jubiläum der Tsingtauer Land- und Steuerordnung am 2.9.1998*. (Bonn : Selbstverl. des Hrsg., 1998). (Studien und Quellen zur Geschichte Schantung und Tsingtaus, H. 4). [Qindao]. [WC]

Schraven, Franciscus Hubertus (Lottum, Limburg 1873-1937 Zhengding, Hebei) : Bischof , Lazarist, Congregation of the Mission von Süd-West Zhili = Hebei

Biographie

- 1899 Franciscus Hubertus Schraven kommt in Shanghai an. [Cath]
- 1920-1937 Franciscus Hubertus Schraven ist Apostolischer Vikar von Zhengding, Süd-West Zhili = Hebei, Bischof von Amyclae. [Cath]

Schreck, Johannes = ### = Schreck, Joannes = Terrenz = Terrentius = Deng Yuhan (Konstanz 1576-1630 Beijing) : Jesuitenmissionar, Studium der Medizin, Botaniker, Astronom

Biographie

- 1614 Nicolas Trigault gewinnt Johannes Schreck für die Chinamission. [BBKL]
- 1615-1618 Nicolas Trigault wird von Nicolo Longobardi nach Europa geschickt, um für die chinesische Mission zu sammeln.
Johannes Schreck und Nicolas Trigault reisen durch Europa um für mathematische Instrumente, naturwissenschaftliche, theologische und technische Bücher und finanzielle Hilfe für China zu werben. Deutsche Fürsten und Geistliche hatten viele Uhren gespendet. [Schu5:S. 183-184,Schre2]
- 1616-1619 Johannes Schreck hält sich in Goa, Indien auf. [Schre2]
- 1619 Johann Adam Schall von Bell, der wegen seinen Kenntnissen in Mathematik und Astronomie nach China geschickt wird, kommt mit Nicolas Trigault, Johannes Schreck, Giacomo Rho, Francisco Furtado, Wenzel Pantaleon Kirwitzer und weiteren Jesuiten in Macao an. Johannes Schreck bringt ein Teleskop mit. [BBKL,Need1]
- 1619-1621 Johannes Schreck hält sich wegen der Verfolgung der Missionare in Macao auf. [Schre2]
- 1622 Johannes Schreck berichtet über chinesische Medizin und Akupunktur. [Schre2]

- 1623 Johannes Schreck wird Mitarbeiter von Xu Guangqi, der die Aufgabe erhält, den chinesischen Kalender zu reformieren, der im Laufe der Jahrhundert immer fehlerhafter geworden ist. Da ihm Galileo Galilei auf seine Anfrage hin nicht antwortet, bittet er Johannes Kepler um Hilfe, der ihm ausführliche Instruktionen und zwei Bände seiner eben gedruckten Rudolphinischen Tafeln schickt. [BBKL]
- 1623 Niccolò Longobardo und Johannes Schreck übersetzen mit einem chinesischen Gelehrtenteam naturwissenschaftliche europäische Werke ins Chinesische. [BBKL]
- 1623 Entdeckung der Stele in Xi'an (Shaanxi) von 781, des Beweises dafür, dass das Christentum (Nestorianismus) schon früher in China existierte. Alvaro Semedo wird nach Xi'an geschickt. Er ist der erste Europäer, der die Stele zu Gesicht bekommt. Die Frontseite enthält 1800 Schriftzeichen. Johannes Schreck entziffert die Namen von 62 Priestern und eines Bischofs einer nestorianischen Gemeinde. [Schre2,Wal,Mal]
- 1629 Xu Guangqi hat nach verschiedenen Eingaben an den Kaiser erreicht, dass der fehlerhaft gewordene Kalender reformiert wird, was mit einem kaiserlichen Dekret angeordnet wird. Er wird zum Leiter des Kalenderamts Liju (früher Shoushan shuyuan). Als seine Assistenten bestimmt er Niccolò Longobardo, Johannes Schreck und Li Zhizao. [BBKL,Ricci]
- 1629-1539 Xu Guangqi, Johannes Schreck, Giacomo Rho, Johann Adam Schall von Bell und Li Tianjing konstruieren und reparieren im Auftrag des Kalenderamtes astronomische Instrumente für Berechnungen. Schreck entwirft neue astronomische Messgeräte und berechnet korrekt eine Sonnenfinsternis. [ZhaB1,Schre2]

Bibliographie : Autor

- 1608 Wang, Zheng ; Schreck, Johannes. *Yuan xi ji qi tu shuo = Yuan xi qi qi tu shuo lu zui*. ([S.l. : s.n., 1608). [Erklärungen zu den Maschinen des Westens]. [CCT 1627].
遠西奇器圖說 / 遠西奇器圖說錄最 [Wal 1,RiceH1]
- 1630 Terentius, Joannes [Schreck, Johannes]. *Tai xi ren shen shuo gai*. Deng Yuhan yi shu ; Bi Gongchen run ding. ([S.l. : s.n.], 1630). Abhandlung über Anatomie und Physiologie. [CCT zw. 1620-1625].
泰西人身說概
- 1630 Terentius, Johannes [Schreck, Johannes]. *Epistolium ex regno Sinarum ad mathematicos europaeos missum : cum commentatiuncula Joannis Keppleri mathematici : ejusdem ex ephemeride anni M.DC.XXX, de insigni defectu solis, apotelesmata calculi rudolphini*. (Sagani Silesiae : Excuderunt Petrus Cobius & Johannes Wiske, 1630).

Bibliographie : erwähnt in

- 2008 Zettl, Erich. *Johannes Schreck-Terrentius : Wissenschaftler und China-Missionar (1576-1630)*. (Konstanz : Hochschule für Technik, Wirtschaft und Gestaltung, 2008). [AOI]

Schreiber, August Wilhelm (Bielefeld 1839-1903 Barmen) : Pfarrer, Missionar, Missionsinspektor Rheinische Missionsgesellschaft

Biographie

- 1889-1903 August Wilhelm Schreiber ist erster Inspektor der Rheinischen Missionsgesellschaft. [SunL1]

Bibliographie : Autor

- 1899 Schreiber, A[ugust] W[ilhelm]. *Eine Missionsreise in den fernen Osten, 1898-1899*. (Gütersloh : Bertelsmann, 1899).
Bd. 3 : China. [WC]

Schroeter, Friedrich Christian Gotthelf (Sachsen 1786-1820 Titalya) : Missionar, Protestant Church Missionary Society

Schu, Theodor (Tholey 1892-1965 St. Wendel) : Bischof Steyler Mission

Biographie

- 1921 Theodor Schu ist Missionar und Kaplan in verschiedenen Pfarreien in China. [SchuT1]
- 1923-ca. 1933 Theodor Schu ist Spiritual für einheimische Missionare in Taijia (Shandong) [SchuT1]
- 1925 Ernennung von Theodor Schu zum Novizenmeister der chinesischen Novizen [SchuT1]
- 1933 Theodor Schu erhält die Leitung der Süd-Shandong-Provinz durch das Generalat der Steyler Missionsgesellschaft in Rom und ist Beauftragter zur Übergabe der Fu Yen-Universität [Furen University] an das Steyler Missionshaus. [SchuT1]
- 1936 Ernennung von Theodor Schu zum Apostolischen Vikar von Yanzhou (Shandong). [SchuT1]
- 1937-1961 Theodor Schu ist Bischof der Missionsdiözese Yanzhou (Shandong). [SchuT1]
- 1961 Theodor Schu kehrt nach Deutschland zurück. [SchuT1]

Bibliographie : erwähnt in

- 1917 Theodor Schu : <http://www.saarland-biografien.de/Schu-Theodor>.

Schulze, Joachim (um 1911) : Deutscher Jurist, Diplomat

Biographie

- 1911 Joachim Schulze ist Konsul des deutschen Konsulats in Nanjing. [Qing1]

Bibliographie : Autor

- 1911 Schulze, Joachim. *Von Tsingtau nach Nanking*. In : Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen, Jg. 14 : Ostasiatische Studien, 1911. [Qingdao, Nanjing 1909]. [Cor 1]

Seckendorff, Albert von (Ebersdorf 1849-1921 Schloss Brand bei Marktredwitz) : Diplomat, Vizeadmiral

Biographie

- 1889-1896 Albert Freiherr von Seckendorff ist Konsul des deutschen Konsulats in Tianjin. [Wik]
- 1913-1914 Albert von Seckendorff ist stellvertretender Gesandter der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [Wik]

Seckendorff, Edwin A. von = Seckendorff, Edwin Alfred Richard Freiherr von (1854-1933) : Deutscher Deiplomat

Biographie

- 1889-1896 Edwin A. von Seckendorff ist Konsul des deutschen Konsulats in Tianjin. [FFC1]

Seeckt, Hans von = Seeckt, Johannes Friedrich Leopold von (Schleswig 1866-1936 Berlin) : Generaloberst

Biographie

1933-1934 Hans von Seeckt hält sich meherer Male als Militärberater von Chiang Kai-shek in der Republik China auf. [Leut11:S. 381]

Seitz, Konrad (München 1934-) : Diplomat

Biographie

1995-1999 Konrad Seitz ist Botschafter der deutschen Botschaft in Beijing. [Wik]

Semler, Johann Salomo (Saalfeld, Thüringen 1725-1791 Halle a.S.) : Theologe

Biographie

1744-1779 *Uebersetzung der Allgemeinen Welthistorie*. Sigmund Jakob Baumgarten, Johann Christoph Gatterer, Johann Friedrich Le Bret, Johann Georg Meusel, August Ludwig von Schlözer, Johann Salomo Semler [ID D17262].

Quellen :

An universal history [ID D17261].

Marsy, François-Marie de. *Neuere Geschichte der Chineser, Japaner, Indianer, Persianer, Türken und Russen etc.* [ID D4613].

Guignes, Joseph de. *Histoire générale des Huns, des Turcs, des Mogols* [ID D1837].

Gaubil, Antoine ; Guignes, Joseph de. *Le Chou-king* [ID D1856].

Sima Qian.

Im 24. und 25. Band wird vor allem die Geschichte Chinas, Koreas und Japans behandelt.

Gatterer schreibt : Der berühmte Jesuite du Halde übertreibt ohne Zweifel die Sache, wann er vorgibt, dass so gar die ganze alte Geschichte der Chineser durch gleichzeitige Schriftsteller aufgezeichnet worden. Die Chinesische Historie hat so gut ihre Kindheit als die Historie anderer alten Nationen. Reichthum an Fabeln und unerheblichen Gegebenheiten und Mangel an glaubwürdigen und interessanten Nachrichten sind die Eigenschaften der ältesten Historie der Chineser... Man kan, wie mich dünkt, die ganze Chinesische Geschichte in Ansehung des Umfangs der Materialien gar füglich in drey Zeitpuncte abtheilen. Im ersten, der von dem Ursprunge des chinesischen Reichs bis zum vierten Jahrhundert vor Christi Geburt sich erstreckt, ist die Geschichte desselben so arm, dass sie nichts, als die Folge der regierenden Personen, und eine bloße Anzeige der Begebenheiten ohne umständliche Erzählung derselben, enthält. Im zweyten Zeitpuncte, das ist im vierten und dritten Jahrhundert vor Christi Geburt, fängt zwar die Chinesische Geschichte an, umständlicher zu werden, allein man kan es ihr noch immer ansehen, dass sie kaum aus den Jahren der Kindheit getreten ist. Hingegen im dritten Zeitpuncte, der mit dem zweyten Jahrhundert vor Christi Geburt angeht, wird sie nach und nach reicher und interessanter... Die kleinen Dynastien der Könige können nicht wol mit Stillschweigen übergangen werden. Ein solcher Entwurf kan zugleich das gemeine Vorurtheil widerlegen, als wann das chinesische Reich sich stets in einem ruhigen und unveränderten Zustande erhalten hätte... Die bisher beschriebenen Geschichtsbücher der Chineser machen eine der schönsten Sammlungen von Geschichtsschreibern aus, die man nur irgend über die Historie einer Nation hat... Es würde ohne Zweifel niemand für sich selbst darauf verfallen, dass Unruhen, die in dem östlichen Theile von Asien vorgiengen, die Zerstörung des abendländischen Kaiserthums, und die jezige Gestalt der Europäischen Staaten veranlasst haben. Dieses habe ich erst vor einigen Jahren aus den Geschichtsbüchern der Morgenländer, insonderheit der Chineser gelernet. Man kan also die Geschichte und Verfassung der Reiche, die aus den Ruinen des Römischen Kaiserthums hervorgekommen sind, nicht recht verstehen, wenn man sich nicht zuvor den Zustand der asiatischen Staaten bekannt gemacht hat... Bei dem allen ist es aber sonderbar genug, dass dieser ungeheure Staatskörper, der so oft, und so gar von Ausländern zergliedert worden ist, sich bis diese Stunde erhalten, und dass er nicht das Schicksal aller der mächtigen Reiche erfahren hat, von welchen die Geschichte kaum noch einige Spuren aufweist.

Sie [Chinesen] glauben, dass die abgeschiednen Seelen der Tugendhaften bey und um den Schang-ti, das ist, bey dem höchsten Wesen, seyn werden. Diese Grundsätze der Religion, die über 2000 Jahre in China Beyfall gefunden haben, kamen bey den vielen innerlichen Kriegen, und bey der daraus entstandenen allgemeine Verderbnis der Sitten in Vergessenheit, bis sie Confucius wieder bekannt gemacht hat. Wir sezen nur noch hinzu, dass diese sogenannte Religion des Confucius noch jezo die Religion des Kaisers, der Prinzen, und aller vornehmen und gelehrten Personen in China sey : ob gleich seit vielen Jahrhunderten mehrerer Religionen in diesem Reiche aufgekommen sind. Ob es indessen für die Religion selbst vortheilhaft sey, dass die Verrichtung des äuserlichen Gottesdienstes bloß auf die Person des Kaisers eingeschränkt worden, ist eine Untersuchung die sich nicht zu unserer Absicht schickt. Diese King mus man als eine Art von symbolischen Bücher der Chinesischen Religion betrachten. Wann gleich die erste und vornehmste Absicht derselben mehr auf die Historie, als auf den Unterricht in der Religion zu gehen scheint ; so sind sie doch eigentlich

nur zu dem Ende verfertigt worden, um aus den Beispielen guter und böser Regenten die Pflichten und Wirkungen der Tugend und der Religion kätlich und reizend zu machen... Die Chineser haben seit einigen Jahrtausenden Wissenschaften und Künste getrieben, und doch keine derselben zu einiger Vollkommenheit gebracht. Es fehlt ihnen in allen Dingen an Geschmack und Critik, weil sie die vollkommenern Känntnisse der Ausländer verachten, die ihnen doch wenigstens bey der Beurtheilung der ihrigen zur Richtschnur und zum Vergleichungspuncte dienen könnten. Zumal würden ihr Kalender noch immer sehr unvollkommen sein, wenn ihn nicht die Jesuiten verbessert hätten.

Schlözer schreibt : Wie lange wollen wir, europäische Historiker, uns noch mit dem albernen Zeuge schleppen, das junge sinesische Mythologen, Romanen-Schreiber, und Stoppler, erfunden haben, und sinesische Kritiker selbst verschmähen ?, das ungelerte oder enthusiastische Missionarien geglaubt, und französische Deisten, zum Nachteile Mosis, und zum Umsturze der Religion, verbreitet haben !...Das sicherste ist, zu glauben, dass es gar keine Geschichte von Sina aus der VorWelt gebe... Die ersten Kaiser von jeder Familie waren gemeiniglich brave GrossWessire ; und die letzten waren, wie natürlich, Weichlinge, an deren statt Bonzen, Verschnittene, oder Weiber, regirten... China ist zwar das grösste Reich der Erde, aber auch, da ihm Klima, Sitten, Religion, Schrift, und unmenschlicher Despotism, den Gebrauch seiner ungeheuren Kräfte, die es doch wirklich besitzt, verweren – zugleich, bei allem äussern Anschein von Cultur, das dümmste Reich von Asien, wie von Europa.

Er schreibt über das Shu jing : Dieses Buch ist alt und heilig : alle seine Charactere haben die Sineser msorethisch gezält. Es gehet bis auf den Pingwang (und also bis auf Roms Jarhundert, ist folglich doch kein Mose), und war anfänglich nur stückweise vorhanden, wie Homer und wie der Koran : erst Konfuzee um das J. 484 machte ein Buch daraus. A. 213 vernichtete es der grosse Bücher-Brand : 37 J. nachher stellte es ein 90jähriger Greis aus dem Gedächtnisse wieder her ; und noch 36 J. später fand man den alten Text, aber sehr unleserlich, in einer Mauer. Seit der Zeit gibt es unglücklicher Weise zwei Schukings [Shu jing], die von einander ganz verschieden sind. So ein Buch, das auf seiner Reise durch die Zeit so viele Fährlichkeiten ausgestanden, ich will nicht sagen für göttlich und heilig, sondern nur für eine historische Urkunde, zu halten : muss man da nicht ein Sineser seyn ?

Semler schreibt : ... dass es eben so häufige und gewaltsame Veränderungen und gottlose Ränke in dieser Geschichte gibt, als bey andern Völkern, und dass man also die so gerümete Politik und Moral der Chineser nicht in die alten Zeiten setzen, oder viel mehr davon behaupten kan, als bey andern Regierungen... Die vielen Zerrüttungen haben es wol auch gehindert, das die Chinesen so wenig Verbindung mit fremden Völkern gehabt haben.

Andreas Pigulla : Baumgarten und die anderen Herausgeber belassen es nicht bei der reinen Übersetzung. Mit umfangreichen Vorworten, ausführlichen Anmerkungen und Hinzufügungen versuchen sie ihre Vorstellungen von Geschichtswissenschaft zu vermitteln und die Chinadarstellungen auf den neuesten Stand zu bringen. Schlözer weist Mythologien für die historische Darstellung zurück und grenzt sich von der chinesischen Geschichtsschreibung vor Sima Qian ab. Gatterer konzentriert sich bei Analyse des Chinabildes auf seine erste Universalgeschichte, da sich hier die ausführlichsten Chinabeschreibungen befinden... Gatterer nimmt an, dass die 'Chineser eines der ersten Völker gewesen seyn, die sich in den ersten Jahrhunderten nach der Sündflut gebildet haben'.

Lee Eun-jeung : Gatterer beginnt mit der chinesischen Geschichte mit Noah, der sich nach der Sündflut in China angesiedelt habe. Man nenne ihn in China Fo-hi, also den ersten Kaiser in der chinesischen Geschichtsschreibung ; deshalb könne die chinesische Geschichte nicht mehr als 6000 Jahr alt sein. Man wisse nicht, 'ob die Chineser ihre Fabeln selbst ausgedacht haben, oder ob sie durch Ausländer zu ihnen gebracht worden sind. So viel ist gewiss, dass sie erst in neuern Zeiten entstanden sind, da kein altes Buch, als wie z.E. das Schu-king [Shu jing] ist, ihrer Erwähnung thut'... Für Gatterer ist Konfuzius der Gesetzgeber für die Chinesen, so wie es Moses für die Hebräer oder Zoroaster für die Perser war. Er schreibt zwar, Konfuzius sei ein chinesischer Sokrates, dennoch betrachtet er den Konfuzianismus grundsätzlich als Religion, als Sekte, nicht als Philosophie. Die Gründe für das Scheitern der Mission in China sieht er in erster Linie in der Uneinigkeit der Missionare selbst und nicht etwa im chinesischen Despotismus wie Pauw ein paar Jahre später behaupten wird. Er hat starke Zweifel an den chinafreundlichen Aussagen der Jesuiten. Darüber hinaus findet er die auf der konfuzianischen Sittenlehre beruhende chinesische Verfassung höchst mangelhaft. Der Gesetzgeber Chinas trage seiner Ansicht nach nur wenig Sorge um das Wohl der Kinder, da chinesische Eltern, die von ihren Kindern strengen Gehorsam fordern, ihnen gegenüber so unmenschlich grausam sein können, dass sie sie in grosser Anzahl aussetzen 'wo sie auf den öffentlichen Gassen entweder verschmachten müssen, oder von den Hunden gefressen werden'. Die Mentalität der Chinesen charakterisiert er als 'sanft und phlegmatisch, aber doch sehr arbeitsam und zu allem geschickt, zur Verstellung und heimlichen Rache geneigt, schamhaftig und eingezogen, mässig und vorsichtig, im Handel und Wandel eigennützig und betrügerisch'. Man könne eine ganze Million Chineser mit 'einem kleinen geübten Kriegsheere in die Flucht schlagen'. Die Tapferkeit sei nicht ihre Sache, dennoch sei ihr Nationalstolz so unerträglich, 'dass sie sich die Erfindung aller unter ihnen bekannten Künste und Wissenschaften zuschreiben'.

Schlözer meint, dass man im Mittelalter sowohl in Europa als auch in Asien schwer zu leiden gehabt habe. Der Unterschied bestände nur darin, dass die Menschen in Asien von unumschränkten monarchischen Despoten und in Europa von zuchtlosen aristokratischen Despoten bedroht worden seien. China befinde sich nach wie vor in der Despotie, die die Bevölkerung zu kindlichem Gehorsam verpflichte. China sei 'das dümmste Reich der Welt' und die Chinesen seien 'Halbmenschen'. Es steht für ihn fest, dass die chinesische Herrschaft die Despotie schlechthin ist. 'Semazjen' [Sima Qian] ist für ihn der 'Vater der chinesischen Geschichte'. Seit ihm gebe es in China eine ununterbrochene Reihe der Annalen, die zwar ausführlich aber 'trocken und untreu' seien, 'weil sie kanzleimässig unter dem Einfluss des Stats geschrieben werden'. 'Die Dummköpfe schreiben seit 105 nach Chr. auf Papier und seit 1100 drucken sie sogar'. [Pig1:S. 88-89, 104-106, 108, 111, 129-131, 133, 138-139, 145-147, LeeE1:S. 184, 187, 190-193, 202-203, 206-207]

Bibliographie : Autor

- 1744-1779 *Uebersetzung der Allgemeinen Welthistorie die in England durch eine Gesellschaft von Gelehrten ausgefertigt worden.* Nebst den Anmerkungen der holländischen Uebersetzung auch vielen neuen Kupfern und Karten. Siegmund Jakob Baumgaren, Johann Christoph Gatterer, Johann Friedrich Le Bret, Johann Georg Meusel, August Ludwig von Schlözer, Johann Salomo Semler. (Halle : J.J. Gebauer, 1744-1779). Übersetzung von *An universal history, from the earliest account of time.* George Sale, George Psalmanazar, Archibald Bower, George Shelvocke, John Campbell, John Swinton. Vol. 1-65. (London : Printed for T. Osborne, 1747-1768). Bd. 2 und Bd. 4 enthalten chinesische Geschichte. [WC,Pig1]

Seufert, Wilhelm (Feuerbach 1885-1974 Lörrach) : Theologe, Missionar AEPM, Sinologe

Biographie

- 1912-1952 Wilhelm Seufert ist mit Unterbrüchen Missionar und Lehrer der deutschen evangelischen Gemeinde in Qingdao. [Tsing1,Seuf1]

- 1914-1920 Wilhelm Seufert ist in Kriegsgefangenschaft in Japan. [Seuf1]
 1920-1922 Wilhelm Seufert studiert Sinologie in Hamburg. [Seuf1]
 1922-1945 Wilhelm Seufert ist Leiter der Filiale der Deutschen Ostasien Mission, des Hospital für Chinesen, der deutsch-chinesischen Oberschule der Mission und gibt Religionsunterricht an der deutschen Schule in Qingdao [Tsing1]
 1926-1930 Wilhelm Seufert als Missionar der AEPM in Qingdao. [Tsing1]

Bibliographie : Autor

- 1922 Seufert, Wilhelm. *Urkunden zur staatlichen Neuordnung unter der Han-Dynastie*. Diss. Univ. Hamburg, 1922. [WC]
 1964 Seufert, Wilhelm. *Der Konfuzianismus als geistiger Hintergrund des chinesischen Kommunismus*. (Heidelberg : Jakob Comtesse, 1964). (Neckarauer Hefte ; 13). [WC]

Seuse, Heinrich (Konstanz 1295 oder 1297-1366 Ulm) : Mystiker, Theologe Chinesische Übersetzungen und chinesische Sekundärliteratur in Worldcat unter :

<http://firstsearch.oclc.org/WebZ/FSPrefs?entityjsdetect=:javascript=true:screensize=large:sessionid=fsapp8-44844-frt0fdtd-rby80y:entitypagenum=1:0>.

Siebert, Franz (1880-nach 1946) : Deutscher Diplomat

Biographie

- 1925-1938 Franz Siebert ist Konsul des deutschen Konsulats in Jinan. [Leut7:S. 536]
 1935-1937 Franz Siebert macht Vertretungen an den deutschen Konsulats in Qingdao, Nanjing und Hankou. [Leut7:S. 536]
 1939 Franz Siebert ist Generalkonsul an den deutschen Konsulaten in Kunming und Guangzhou. [Leut7:S. 536]
 1946 Franz Siebert wird im Shanghai-Prozess vom amerikanischen Militärgericht verurteilt. [Leut7:S. 443]

Siegel, Hans Wilhelm (Kassel 1903-1997 Ronco, Tessin) : Kaufmann, Kunstsammler von ostasiatischer Kunst

Biographie

- 1923-1955 Hans Wilhelm Siegel ist Kaufmann der Firma Hugo Stinnes, dann der Firma Behn, Meyer China Co. in Shanghai.
 Nach einem Chinesisch-Studium am Seminar für Orientalische Sprachen Berlin, hält er sich 1933-1937 in Nanjing auf.
 Er flüchtet vor den Japanern nach Hankou, dann nach Kunming und kehrt nach Shanghai zurück. Er hat den Vorsitz der deutschen Gemeinde in Shanghai 1952-1955. [Schmi2:S. 136]

Siemssen, Georg Theodor (1816-1886) : Deutscher Kaufmann

Biographie

- 1846-1946 Gründung und Dauer der Hamburger Firma Siemssen & Co. in Guangzhou (Guangdong) durch Georg Theodor Siemssen. 1855 Zweigstelle in Hong Kong, 1859 Zweigstelle in Shanghai. [Ebe 1,Schmi2:S. 65, 411]

Siemssen, Gustav Theodor (Hamburg 1857-1915 Berlin) : Kaufmann, Diplomat*Biographie*

- 1882 Gustav Theodor Siemssen geht für die Filiale der Firma Siemssen & Co. nach Fuzhou. [Int]
- 1894 Gustav Theodor Siemssen gründet mit Werner Krohn seine eigene Firma Siemssen & Kron in Fuzhou. [Int]
- 1894-1895 Gustav Theodore Siemssen ist Konsul des deutschen Konsulats in Fuzhou. [Qing1]

Soden, Julius von (Ludwigsburg 1846-1921 Tübingen) : Diplomat, Politiker, Beamter*Biographie*

- 1876-ca. 1878 Julius von Soden ist Konsul des deutschen Konsulats in Hong Kong. [Qing1]

Song, Zhiguang (Guangzhou 1916-2005) : Diplomat*Biographie*

- 1970-1972 Song Zhiguang ist Botschafter der chinesischen Botschaft in Ost-Berlin, DDR. [Wik]
- 1972-1977 Song Zhiguang ist chinesischer Botschafter des Court of St. James's in London. [Wik]

Speck von Sternburg, Hermann (Leeds 1852-1908 Heidleberg) : Deutscher Diplomat*Biographie*

- 1893 Hermann Speck von Sternburg ist Sekretär der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [Wik]

Spengler, Hildegard (um 1925) : Deutsche Missionarin Evangelisches Jugendwerk*Bibliographie : Autor*

- 1927 Lüttichau, Elli von ; Spengler, Hildegard. *"In unsres Königs Namen" : Reisetagebuchblätter der Missionarinnen Gräfin Elli Lüttichau und Hildegard Spengler.* (Leipzig : Verlag und Bücherstube der Mädchen-Bibel-Kreise, 1927). (Streiflichter aus der Mädchen-Bibel-Kreis-Bewegung ; H. 11). [Bericht ihres Aufenthaltes in der Sprachschule in Yangzhou, der Weiterfahrt auf dem Yangzi bis Chongqing 1925]. [WC,ClA]

Springweiler, Max (1906-1994) : Deutscher Pilot*Biographie*

- 1931-1940 Max Springweiler ist Bordmonteur und Funker der deutsch-chinesischen Eurasia Aviation Corporation in China. [Schmi2]
- 1941-1945 Max Springweiler ist im Nachrichtendienst der Deutschen Botschaft in China tätig. [Schmi2]
- 1946-1949 Max Springweiler ist Pilot bei der Lutheran World Federation in China. [Schmi2]

Bibliographie : Autor

- 1996 Springweiler, Max. *Flugpionier in China.* (Hamburg : Dr. Kovac, 1996). [WC]

Stahmer, Heinrich Georg (Hamburg 1892-1978 Vaduz) : Diplomat*Biographie*

1941-1943 Heinrich Georg Stahmer ist Gesandter der japanischen Marionettenregierung der deutschen Gesandtschaft in Nanjing. [Leut7:S. 537]

Stammann, Oskar (Hamburg 1836-1873) : Diplomat, Kaufmann

Biographie

1864 Oskar Stammann ist Konsul des deutschen Konsulats in Tianjin. [Qing1]

Steiner, Paul (Schlesien 1849-1941 Binningen, Basel) : Missionar Basler Mission

Bibliographie : Autor

1901 Steiner, Paul. *Altes und Neues aus China : aus den Erinnerungen eines chinesischen Missionars*. (Basel : Missionsbuchhandlung, 1901). [WC]

1901 Steiner, Paul. *Tage der Drangsal in China : Züge aus der chinesischen Verfolgungszeit*. (Basel : Missionsbuchhandlung, 1901).

1920 Steiner, P[aul]. *Erlebnisse einer Missionsfrau in China*. (Basel : Basler Missionsbuchhandlung, 1920). [WC]

Steinke, Martin = Dao, Jun = Tao, Chün (Potsdam 1882-1966 Igersheim) : Bankier, Buddhist

Biographie

1933 Martin Steinke wird von chinesischen Buddhisten eingeladen, China und Japan zu besuchen, um seine buddhistischen Studien zu vervollständigen. Er unterzieht sich der Ordensdisziplin im Kloster Jixiashan bei Nanjing und erhält die Ordensweihe. [Pay1]

1934 Der buddhistische Kongress in London wählt Martin Steinke zum Präsidenten. [Pay1]

Bibliographie : Autor

1940 Steinke, Martin. *Buddha und China : Tsi-hia-schan : Erlebtes und Grundsätzliches*. (Potsdam : Buddhistischen Gemeinde E.V., 1940). [Qi xia shan]. [WC]

Stenz, Georg M. = Stenz, Georg Maria (Horhausen, Westerwald 1869-1928 Techny, USA) : Missionar Societas Verbi Divini (Steyler Mission)

Biographie

1893 Georg M. Stenz kommt in China an und reist nach Jining (Shandong). [Puhl]

1895 Georg M. Stenz ist als Missionar in Jiaxing (Shandong) tätig. [Puhl]

1896 Georg M. Stenz ist als Missionar in Changjiazhuang und Caozhou = Heze (Shandong) tätig. [Puhl]

1897 Ermordung von Richard Henle und Franz Xaver Nies durch die Boxer, als sie auf Durchreise bei Georg M. Stenz in Zhangjiazhuang (Shanxi) übernachteten. Die Berliner Regierung beruft sich auf ihre Verpflichtungen als Schutzmacht und verlangt Sühne. Deutsche Truppen dringen in das Jiaozhou-Gebiet (Shandong) ein und Jiaozhou wird als deutsche Kolonie besetzt. Die Provinz Shandong wird zur deutschen Einflussphäre gemacht. [Sun,BBKL,Puhl]

1898 Georg M. Stenz wird in Rizhao (Shandong) gefangengenommen, gefoltert, freigelassen und nach Qingdao (Shandong) gebracht um sich medizinisch versorgen zu lassen. [Puhl]

1898 Georg M. Stenz ist als Missionar in Rizhao und Zhucheng (Shandong) tätig. [Puhl]

- 1899 Ermordung von Richard Henle und Franz Xaver Nies. Anschlag auf deutsche Bergbauingenieure und Gefangennahme von Georg M. Stenz. Strafexpedition deutscher Soldaten und Besetzung von Rizhao (Shandong) [Puhl]
- 1899 Georg M. Stenz gründet die deutschsprachige Schantung-Zeitung in Qingdao (Shandong), die aber aus Geldmangel wieder eingestellt werden muss. [Puhl]
- 1900 Georg M. Stenz reist krankheitshalber nach Europa. [Puhl]
- 1904 Georg M. Stenz kommt nach China zurück und reist nach Jining (Shandong). [Puhl]
- 1906 Georg M. Stenz gründet eine chinesische Mittelschule in Taijia (Shandong). Er wird Rektor. [Puhl]
- 1927 Georg M. Stenz geht nach Amerika. [Puhl]

Bibliographie : Autor

- 1899 Stenz, Georg M. *Erlebnisse eines Missionars in China : mit einigen illustrationen geschildert in Tagebuchblättern*. (Trier : Paulinus-Druckerei, 1899).
http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/dms/werkansicht/?PPN=PPN612521494&PHYSID=PHYS_C
- 1902 Stenz, Georg M. *In der Heimat des Konfuzius : Skizzen, Bilder und Erlebnisse aus Schantung*. (Steyl : Verlag der Missionsdruckerei, 1902). [Shandong ; Confucius].
<https://archive.org/stream/inderheimatdesk00stengooog#page/n1/mode/2up>. [KVK]
- 1903 Stenz, Georg M. *Aus weiter Ferne : in Deutsch-China und Süd-Schantung : kleine Erzählungen aus dem Leben der Missionare und Christen*. (Reutlingen : Ensslin & Laiblin, 1903).
- 1904 Stenz, Georg M. *P. Richard Henle aus der Gesellschaft des Göttlichen Wortes, Missionar in China*. (Steyl : Druck und Verlag der Missionsdruckerei, 1904).
=
Stenz, Georg M. *Life of Father Richard Henle, S.V.D. : missionary in China : assassinated November 1, 1897*. (Techny, Ill. : Mission Press, S.V.D., 1921).
<https://archive.org/details/lifeoffatherrich00sten/page/n8>. [WC]
- 1906 Stenz, Georg M. *Ins Reich des Drachen : unter dem Banner des Kreuzes*. (Ravensburg : Alber, 1906). [KVK]
- 1907 Stenz, G[eorg] M.. *Beiträge zur Volkskunde Süd-Schantungs*. Hrsg. und eingeleitet von A[ugust] Conrady. (Leipzig : R. Voigtländer, 1907). (Veröffentlichungen des städtischen Museums für Völkerkunde zu Leipzig ; Ht. 1). [Shandong].
- 1924 Stenz, Georg M. *Twenty-five years in China, 1893–1918*. (Techny, Ill. : Mission Press, 1924).
<https://catalog.hathitrust.org/Record/102188808>. [WC]

Bibliographie : erwähnt in

- 1994 Puhl, Stephan. *Georg M. Stenz SVD (1869-1928) : Chinamissionar im Kaiserreich und in der Republik*. (Nettetal : Steyler, 1994). [AOI]

Sternberg, Fritz = Sternberg, Friedrich (Breslau 1895-1963 München) : Ökonom, marxistischer Theoretiker, sozialistischer Politiker

Biographie

- 1928 Während des Kölner Rundfunkgesprächs mit Herbert Ihering und Fritz Sternberg, kann Bertolt Brecht seine Versuche mit dem epischen Theater in eine historische Kontinuität zur asiatischen Theatertradition stellen : Die Anfänge des Naturalismus, der die grossen bürgerlichen Romane der Franzosen und Russen für die Bühne adaptierte, waren die Anfänge des epischen Theaters in Europa. Andere Kulturkreise, China und Indien, hatten diese fortgeschrittenere Form schon vor zweitausend Jahren. [Gel2:S. 182]

Bibliographie : Autor

- 1948 [Sternberg, Fritz]. *Zheng zai dao lai de Meiguo kong huang*. Song Bohui bian yi. (Shanghai : Shi lins hu dian fa xing, 1948). Übersetzung von Sternberg, Fritz. *The coming crisis*. Transl. From the German by Edward FritzGerald. (New York, N.Y. : John Day, 1947). 正在到來的美國恐慌 [WC]

Sterz, Rudolf (Langensalza, Thüringen 1878-1950 Beijing) : Kaufmann, Inspektor

Biographie

- 1897-1903 Rudolf Sterz ist Infanterist im kaiserlich-deutschen Seebataillon in Qingdao (Shandong), arbeitet dann im Zolldienst und lernt Chinesisch. [DinN1]
- 1903 Rudolf Sterz gründet im Auftrag der chinesischen Provinzregierung eine Polizeischule in Jinan. [DinN1]
- 1903-1914 Rudolf Sterz ist Inspektor der chinesischen Provinzregierung, bereist viele Provinzen und ist als Dolmetscher tätig. [DinN1]
- 1914-1950 Rudolf Sterz ist während der Belagerung der Japaner einige Zeit in Weifang (Shandong) und lebt dann in Beijing. Er arbeitet zuerst bei der Firma Siemssen & Co. 1927 übernimmt er die Vertretung für das Junkers-Flugzeugwerk Dessau, 1929 die Generalvertretung. [DinN1]
- 1945 Rudolf Sterz wird Vorsitzender der Deutschen Vereinigung Beijing. [DinN1]

Stoller, Wilhelm (Amstetten, Württemberg 1884-1970 Ludwigsburg) : Diplomat

Biographie

- 1910 Wilhelm Stoller ist Dolmetschereleve der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [Leut7:S. 537]
- 1921 Wilhelm Stoller ist Vize-Konsul des deutschen Konsulats in Shanghai. [Leut7:S. 537]
- 1936 Wilhelm Stoller ist Generalkonsul des deutschen Konsulats in Tianjin. [Leut7:S. 537]
- 1942 Wilhelm Stoller ist Leiter der Aussenstelle der deutschen Botschaft in Shanghai. [Leut7:S. 537]

Streich, Ivo (um 1906) : Deutscher Diplomat

Biographie

- 1889-1906 Ivo Streich ist Konsul des deutschen Konsulats in Shantou. [Wiki2]

Struebel, Otto von (1846-1921) : Deutscher Diplomat

Biographie

- 1888-1899 Otto von Struebel ist Konsul des deutschen Konsulats in Shanghai. [Wik]

Stübel, Oskar von = Stübel, Oskar Wilhelm von (Dresden 1846-1921) : Diplomat

Biographie

1891-1899 Oskar von Stübel ist Generalkonsul des deutschen Konsulats in Shanghai. [LeutM2:S. 565]

Stumpf, Kilian (Würzburg 1655-1720 Beijing) : Visitor des Jesuitenordens, Direktor des Astronomischen Ministeriums in Beijing, Naturwissenschaftler, Techniker

Biographie

- 1694 Kilian Stumpf kommt in Guangzhou (Guangdong) an. [BBKL]
- 1695 Kilian Stumpf wird wegen seiner Fähigkeit mathematisch-astronomische Instrumente zu reparieren, von Kaiser Kangxi nach Beijing gerufen. [BBKL]
- 1697 Kilian Stumpf errichtet die erste Glashütte von China für Kaiser Kangxi und lehrt die Herstellung von Kristallglas. [BBKL]
- 1700 Kilian Stumpf wird Apostolischer Notar der Jesuiten in China. Er muss in Zusammenhang mit dem Ritenstreit Verteidigungsschriften zugunsten der Jesuiten übersetzen, verfassen und zusammenstellen. [BBKL]
- 1705-1712 Erste päpstliche Gesandtschaft zur Klärung der Ritenfrage unter Charles-Thomas Maillard de Tournon, geschickt von Papst Clemens XI. Details werden in chronologischer Reihenfolge von Kilian Stumpf in seiner unveröffentlichten *Acta Pekinensia seu Ephemerides Historiales eorum quae Pekini acciderunt* festgehalten (Jesuitenarchiv Rom). [BBKL,Cou]
- 1711-1714 Joachim Bouvet arbeitet mit Jean-François Foucquet, Joseph Henri-Marie de Prémare und anderen Missionaren an der Erforschung des *Yi jing*. Pierre Vincent de Tartre und Kilian Stumpf halten die Arbeiten am *Yi jing* für eine Gefahr für die Mission. Als ihr Druck auf Jean-François Foucquet und Joachim Bouvet zu gross wird, entschliesst sich Jean-François Foucquet China zu verlassen. Er tritt später aus dem Jesuitenorden aus. Bouvet erforscht die klassischen Bücher wie *Yi jing* und *Shu jing*. Er hält es für falsch, dass das *Yi jing* als ein Buch des Aberglaubens aufgefasst wird, es enthält für ihn die ganz reine Philosophie und Weisheit des Altertums und er sieht darin ein vollkommenes System der chinesischen Metaphysik. Er ist überzeugt, dass die Chinesen den Glauben an Jesus Christus annehmen würden und meint, die Chinesen hätten den wahren Glauben an Gott verloren, weil ihnen die originale Bedeutung ihrer Schriftzeichen verloren gegangen sei. Bouvet sieht eine Beziehung zwischen dem tieferen Sinn der chinesischen Schriftzeichen und den religiösen Vorstellungen. Die ursprünglichen metaphysischen Ideen und Prinzipien, die in den Schriftzeichen enthalten sind, seien vergessen worden. [BBKL,HoJ1:S. 39-43]
- 1719 Kilian Stumpf legt krankheitshalber sein Amt im Astronomischen Ministerium nieder. [Col]
- 1719 Ignaz Kögler wird als Nachfolger von Kilian Stumpf Direktor des Astronomischen Ministerium. Er ist auch Leiter der kaiserlichen Sternwarte [BBKL]

Bibliographie : Autor

- 1717 Stumpf, Kilian ; Fridelli, Ehrenbert Xavier. *Informatio pro veritate contra iniquiorem famam sparsam per Sinas cum calumnia in P.P. Soc. Jesu, et detrimento Missionis. Communicata Missionariis in Imperio sinensi.* (Beijing : [s.n.], 1717.
<https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/lasthit?firstHit=OMBEFIPBXEK6DAJBJNAAD6SUFH6LN7DF&viewType=list&lang=en&lastHit=lasthit&hitNumber=2&offset=0&query=Xaver+Ernbert+Fridelli&rows=20>. [WC]

Sun, Baoqi (1867-1931) : Chinesischer Diplomat, Politiker

Biographie

- 1907-1908 Sun Baoqi ist Gesandter der chinesischen Gesandtschaft in Deutschland. [SteA1:S. 599]
 1909-1912 Sun Baoqi ist Gouverneur von Shandong. [SteA1:S. 599]
 1925 Sun Baoqi ist Gesandter der chinesischen Gesandtschaft der Sowjetunion /
 Russland. [ChiRus8]

Tan, Boyu (Chaling, Hunan 1900-1982) : Diplomat, Offizier

Biographie

- 1920-1928 Tan Boyu studiert in Deutschland. [Leut7:S. 537]
 1928-1929 Tan Boyu ist stellvertretender Leiter der Handelsabteilung der Botschaft in Berlin. [Leut7:S. 537]
 1933-1941 Tan Boyu ist Attaché für Handelsangelegenheiten der Botschaft in Berlin. [Leut7:S. 537]
 1934-1936 Tan Boyu ist Chargé d'affaires der chinesischen Gesandtschaft in Stockholm, Schweden [Swe2]

Tao, Xiangzhen (um 1999) : Chinesischer Diplomat

Biographie

- 1997-1999 Tao Xiangzhen ist Generalkonsul des chinesischen Generalkonsulats in Hamburg. [CCH1]

Tattenbach, Christian von (Landshut 1846-1910 Madrid) : Diplomat

Biographie

- 1880-1884 Christian von Tattenbach ist Sekretär der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [BHAD.1]

Tettenborn, Friedrich Adolf (um 1865) : Deutscher Diplomat

Biographie

- 1865 Friedrich Adolf Tettenborn ist Konsul des deutschen Konsulats in Shanghai. [Qing1]

Theodor, Hannelore (um 1990) : Deutsche Diplomatin

Biographie

- 1979 Hannelore Theodor ist Kulturattaché der deutschen Botschaft in Beijing. [Int]
 1985-1991 Hannelore Theodor ist Konsulin des deutschen Konsulats in Shanghai. [Wik]

Thiel, Fritz August (1863-1931) : Deutscher Diplomat

Biographie

- 1921-1929 Fritz August Thiel is Generalkonsul des deutschen Konsulats in Shanghai. [SteA1:S. 600]

Thielicke, Helmut (Barmen 1908-1986 Hamburg) : Evangelischer Theologe ; Lehrauftrag für Systematische Theologie, Theologischen Fakultät der Universität Tübingen ; Professor Theologische Fakultät Universität Hamburg

Bibliographie : Autor

- 1959 Thielicke, Helmut. *Vom Schiff aus gesehen : Tagebuch einer Ostasienreise*. (Gütersloh : Gütersloher Verlagshaus, 1959). [Bericht einer Schifffreise mit Aufenthalt in Shanghai und Xingang]. [WC]

Thiemann, Wilhelm (1895-1986) : Deutscher Ingenieur, Kaufmann, Hobby-Photograph

Bibliographie : Autor

- 1933 Kisch, Egon Erwin. *China geheim*. (Berlin : Erich Reiss ; Moskau : Verlagsgenossenschaft ausländischer Arbeiter in der UDSSR, 1933). = Kisch, Egon. *China geheim*. Photogr. von Wilhelm Thiemann. (Berlin : Aufbau-Verlag, 1986). [Bericht seiner Reise nach China 1932 mit der Transsibirischen Eisenbahn]. [Cla]
- 1982 Thiemann, Wilhelm. *China : photographische Aufzeichnungen aus den Jahren 1929-1936*. (München : Simon & Magiera, 1982). [AOI]

Thyen, Johannes = Thyen, Johann Dietrich (um 1890) : Deutscher Diplomat

Biographie

- 1888-1898 Johannes Thyen ist Konsul des deutschen Konsulats in Hankou. [FFC1]

Tigges, Alexander (1880-1938) : Deutscher Diplomat

Biographie

- 1909 ca.-1943 Gründung und Bestehen des deutschen Konsulats in Harbin.
1909-1910 ca., 1922 ca.-1943
1922 Alexander Tigges wird mit der Wiedereröffnung des deutschen Konsulats in Harbin beauftragt. [SteA1:S. 600]
- 1913 Alexander Tigges ist Konsul des deutschen Konsulats in Guangzhou. [SteA1:S. 600]
- 1921 Alexander Tigges ist Konsul des deutschen Konsulats in Tianjin. [SteA1:S. 600]

Tirpitz, Alfred von = Tirpitz, Alfred Peter Friedrich (Küstrin 1849-1930 Ebenhausen) : Grossadmiral, Politiker

Biographie

- 1896 Alfred von Tirpitz schlägt die Jiaozhou-Bucht als deutschen Stützpunkt vor. [LeutM2]
- 1896-1897 Alfred von Tirpitz ist Chef des Ostasiatischen Kreuzergeschwaders. [LeutM2]

Trautmann, Oskar = Trautmann, Oskar Paul (Stradow 1877-1958) : Diplomat

Biographie

- 1931-1938 Oskar Trautmann ist Gesandter der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [DBE]
- 1934 Schiller-Gedächtnisfeier und Schiller-Ausstellung zum 175. Geburtstag von Friedrich von Schiller in Beijing. Vincenz Hundhausen bittet den Vorstand des Schwäbischen Schiller-Vereins in Stuttgart-Marbach a.N. um Unterstützung für die Publikation einer Gedenkschrift mit Bildmaterial, Aufsätzen und Gedichten [ID D11658].
Ausstellung in der National-Bibliothek in Beijing mit sechs Abteilungen : Schillers Leben, Schiller Bildnisse, Handschriften, Werke mit Illustrationen, Bühnenentwürfe und Figurinen, Dekorationen berühmter Aufführungen und Schauspieler, Literatur über Schiller. Ansprachen von Oskar Trautmann und Yang Bingchen. [Zhu1:S. 27]
- 1936 Oskar Trautmann versucht zwischen China und Japan zu vermitteln. [SGC]

Bibliographie : Autor

- 1934 [Trautmann, Oskar Paul]. *Guo jia yu lun li*. Taodeman zhu ; Yang Bincheng yi. (China : [s.n.], 1934). [Über Staat und Ethik].
國家與倫理 [WC]
- 1938 Trautmann, Oskar P. *Chinesische Malerei : Leihgaben aus der ostasiatischen Kunstsammlung der Staatlichen Museen Berlin*. (Breslau : Klossok, 1938). [WC]

Bibliographie : erwähnt in

- 1937 Reidemeister, Leopold. *Chinesische Malerei der Gegenwart. Aus der Sammlung des Botschafters Dr. Oskar P. Trautmann, Berlin, Prinzessinnen-Palais, Mai-Juni 1937 ; Nanking September-Oktober 1937*. (Krefeld : Kaiser Wilhelm Museum, 1937). [WC]
- 1939 *Frühe chinesische Bronzen aus der Sammlung Oskar Trautmann*. Hrsg. von Gustav Ecke. (Peking : [s.n.], 1939).
- 1942 *Ausstellung: chinesische Malerei der Gegenwart aus den Sammlungen von Dr. Oskar P. Trautmann und der Bibliothèque sino-internationale Genève*. (Zürich : Kunstgewerbemuseum, 1942). [WC]

Travers, Gustav (Höchst am Main 1839-1892 Gersau, Schweiz) : Diplomat

Biographie

- 1879-1883 Gustav Travers ist Konsul des deutschen Konsulats in Guangzhou und Hong Kong. [Qing1,Wik]

Treiber, Karl-Julius (Ludwigshafen 1947-2008) : Betriebsingenieur

Bibliographie : Autor

- 2007 Treiber, Karl-Julius. *Meine Zeit beim erwachenden Riesen : China 1984-1985*. (Dorndorf : MC-Verlagshaus, 2007). [Bericht seiner Aufenthalte im Auftrag einer Münchner Grossbrauerei um eine deutsch-chinesische Joint Venture zu erreichen, was scheitert]. [Cla]

Truelsen, J. (um 1964) : Deutscher Diplomat

Biographie

- 1864 J. Truelsen ist Konsul des deutschen Konsulats in Ningbo und Shanghai. [Qing1]

Truppel, Oskar von (Katzhütte 1854-1931 Berlin) : Admiral, Gouverneur von Qingdao

Biographie

- 1901-1911 Oskar von Truppel ist Gouverneur von Jiaozhou (Qingdao, Shandong) [Tsing1]

Tschepe, Albert (Schlesien 1844-1912) : Deutscher Jesuitenmissionar

Bibliographie : Autor

- 1896 Tschepe, Albert. *Histoire du royaume de Ou (1122-473 av. J.-C.)*. (Chan-hai : Librairie de la Mission catholique). (Variétés sinologiques ; 10).
<https://catalog.hathitrust.org/Record/100410795>. [WC]

- 1903 Tschepe, Albert. *Histoire du royaume de Tch'ou (1122-223 av. J.-C.)*. (Chang-hai : Imprimerie de la Mission catholique, 1903). (Variétés sinologiques ; no 22). [Zhou]. http://classiques.uqac.ca/classiques/chine_ancienne/auteurs_chinois.html. [WC]
- 1906 Tschepe, Albert. *Der T'ai-schan und seine Kultstätten*. (Jentschoufu : Verlag der Katholischen Mission, 1906). (Studien und Schilderungen aus China ; Nr. 1). <https://catalog.hathitrust.org/Record/011261543>. [Limited search]- [WC]
- 1906 Tschepe, Albert. *Heiligtümer des Konfuzianismus in K'ü-fu und Tscou-hien*. (Jentschoufu : Verlag der Katholischen Mission, 1906). (Studien und Schilderungen aus China ; Nr. 2). <https://catalog.hathitrust.org/Record/009555330>. [Limited search]. [WC]
- 1906-1915 Tschepe, Albert. *Studien und Schilderungen aus China*. Nr. 1-4. (Jentschoufu : Katholische Mission, 1906-1915). [WC]
- 1907 Tschepe, Albert. *Japans Beziehungen zu China seit den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1600*. (Jentschoufu : Katholische Mission, 1907). (Studien und Schilderungen aus China ; Nr. 3). <https://archive.org/details/japansbeziehung00tschgoog/page/n6>. [WC]
- 1909 Tschepe, Albert. *Histoire du royaume de Ts'in (777-207 av. J.-C.)*. (Chang-hai : Imprimerie de la Mission catholique, 1909). (Variétés sinologiques ; No 27). [Jin]. http://classiques.uqac.ca/classiques/chine_ancienne/auteurs_chinois.html. [WC]
- 1910 Tschepe, Albert. *Histoire des trois royaumes de Han (423-230 av. J.-C.), Wei (423-209) et Tchao (403-222)*. (Chang-hai : Imprimerie de la Mission catholique, 1910). (Variétés sinologiques ; no 31). http://classiques.uqac.ca/classiques/chine_ancienne/auteurs_chinois.html. [WC]
- 1910-1915 Tschepe, Albert. *Konfucius*. (Jentschoufu : Verlag der Katholischen Mission, 1910-1915). (Studien und Schilderungen aus China ; Nr. 4).
T. 1 : Sein Leben.
T. 2 : Seine Schüler. [WC]

Ueberschaer, Hans-Christian (Görlitz 1936-) : Diplomat

Biographie

- 1999-2001 Hans-Christian Ueberschaer ist Botschafter der deutschen Botschaft in Beijing. [Wik]

Ueberschär, Hans-Christian (Görlitz 1936-) : Diplomat

Biographie

- 1999-2001 Hans-Christian Ueberschär ist Botschafter in Beijing. [Wik]

Varchmin, H. von (um 1908) : Deutscher Diplomat

Biographie

- 1893-1895 H. von Varchmin ist Konsul des deutschen Konsulats in Xiamen. [Wiki2]
- 1898-1899 H. von Varchmin ist Vize-Konsul des amerikanischen Konsulats in Danshui. [Dans1]
- 1908 H. von Varchmin ist Konsul des deutschen Konsulats in Qiongzhou und Beihai. [Qing1]

Venne, Peter (Varensell bei Gütersloh 1913-2009 St. Wendel) : Steyler Missionar

Biographie

- 1940-1946 Peter Venne ist Sprachstudent für Chinesisch und Dozent for Deutsch an der Furen-Universität in Beijing. [Venne2]

1962-1987 Peter Venne ist Professor und Leiter der Fakultät für English an der Furen-Universität Taipei. [Venne2]

Bibliographie : Autor

1951 Venne, Peter. *China und die Chinesen in der neueren englischen und amerikanischen Literatur*. (Zürich : Juris-Verlag, 1951). Diss. Univ. Zürich, 1951. [AOI]

Vollers, Arend (Bremen 1932-) : Teehändler

Bibliographie : Autor

1979 Vollers, Arend. *China privat : Reisen eines Teehändlers im Reich der Mitte*. (Braunschweig : Westermann, 1979). [Bericht seiner Reise 1979, Jiangsu, Tai-See, Wuxi, Yixing, Suzhou, Shanghai, Nanjing, Beijing, Guangzhou, Hainan]. [Cla]

Volpert, Anton (1863-1949) : Deutscher Missionar Steyler Mission

Biographie

1889-1949 Anton Volpert ist als Missionar der Steyler Mission in Ghandong und Gansu tätig. [Volp1]

Bibliographie : erwähnt in

1973 Kraus, Johann. *P. Anton Volpert SVD 1863-1949 : 60 Jahre Missionar in Shantung und Kansu*. (Romae : apud Collegium Verbi Divini, 1973). [Shandong, Gansu]. [WC]

Voss, Hans Georg (1893-1942) : Deutscher Wirtschaftswissenschaftler

Biographie

1913 Hans Georg Voss ist Assistent der chinesischen Seezollverwaltung. [Leut7:S. 539]

1928-1934 Hans Georg Voss ist Referent für Wirtschaftsfragen der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [Leut7:S. 539]

Wagner, Wilhelm (1884-1949) : Deutscher Diplomat, Jurist

Biographie

1909-1914 Wilhelm Wagner ist Dolmetscher der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [Leut7:S. 539]

1920-1928 Wilhelm Wagner ist Vize-Konsul dann Konsul des deutschen Konsulats in Guangzhou. [Leut7:S. 539]

1923 Wilhelm Wagner ist als Diplomat am deutschen Konsulat in Shanghai. [SteA1:S. 600]

1925 Wilhelm Wagner ist Konsul des deutschen Konsulats in Hong Kong. [SteA1:S. 600]

1928 Wilhelm Wagner ist Gesandtschaftsrat der deutschen Gesandtschaft in Nanjing. [Leut7:S. 539]

1929-1934 Wilhelm Wagner ist Generalkonsul des deutschen Konsulats in Guangzhou. [MartB2:S. 547]

1938-1945 Wilhelm Wagner ist Gesandter der deutschen Botschaft in Xinjing = Changchun. [Leut7:S. 539]

Bibliographie : Autor

- 1917 Wagner, Wilhelm. *Über das Recht der Fremden, in China sich aufzuhalten und niederzulassen*. (Giessen : Kindt, 1917).
=
Wagner, Wilhelm. *Aufenthalt und Niederlassung Fremder in China*. (Berlin : Curtius, 1918). (Schriften des Deutsch-Chinesischen Verbandes. Deutsch-Chinesischer Verband, 1915 ; 4). <https://catalog.hathitrust.org/Record/010107867>. [Limited search]. [WC]

Waldersee, Alfred von = Waldersee, Alfred Graf von (Potsdam 1832-1904 Hannover) : Generalfeldmarschall

Biographie

- 1900-1901 Ostasienexpedition unter der Führung von Alfred von Waldersee zur Niederschlagung des Boxeraufstandes. Bei seinem Eintreffen 1900 war Beijing bereits erobert und er übernimmt die Rolle des Besatzungsoffiziers. [Wik]

Bibliographie : erwähnt in

- 1907 Rauch, Fedor von. *Mit Graf Waldersee in China : Tagebuchaufzeichnungen*. Mit 3 Skizzen und 10 Anlagen. (Berlin : Fontane, 1907). [Alfred von Waldersee ist 1900 Oberkommandierender der Alliierten in Beijing]. <https://archive.org/details/mitgrafwaldersee00raucgoog/page/n11>. [Kuo20,KVK]
- 2019 Behme, Friedrich. *Tsingtau 1898-1903*. [Photographien Qingdao]. [Betr. : Paul Jaeschke; Otto von Diederichs; Alfred von Waldersee]. https://www.dhm.de/archiv/ausstellungen/tsingtau/katalog/auf1_14.htm. [WC]

Walleser, Salvator = Walleser, Peter (Wieden, Schwarzwald 1874-1946 Tianshui, Gansu) : Titularbischof, Apostolischer Vikar

Biographie

- 1922 Bischof Salvator Walleser wird erster Apostolischer Vikar für den östlichen Teil der Provinz Gansu. [BBKL]
- 1922 Salvator Walleser kommt in China an. [BBKL]
- 1924 Das Apostolische Vikariat von Salvator Walleser bekommt die Bezeichnung ‚Apostolisches Vikariat Tianshui‘. [BBKL]

Bibliographie : erwähnt in

- 1938 Walter, Gonsalvus. *Gotteskampf auf gelber Erde : Festgabe zum silbernen Bischofsjubiläum Sr. Exzellenz Salvator Petrus Walleser O.M.Cap.* (Paderborn : Schöningh, 1938). [WC]

Walter, Gonsalvus (1889-) : Kapuziner-Pater, Autor

Bibliographie : Autor

- 1922 Walter, Gonsalvus. *Die Kapuziner in der Heiden-Mission*. (Aachen : Xaverius-Verlag, 1922). [Enthält China]. [WC]
- 1924 Walter, [Gonsalvus]. *Ins blumige Reich der Mitte : Tagebuchblätter des China-Missionars P. Walter*. (Duisburg : Echo-Verlag, 1924). [Bericht über seine Reise in das Missionsgebiet in Gansu].
- 1938 Walter, Gonsalvus. *Gotteskampf auf gelber Erde : Festgabe zum silbernen Bischofsjubiläum Sr. Exzellenz Salvator Petrus Walleser O.M.Cap.* (Paderborn : Schöningh, 1938). [WC]

Walter, Rudolf (1878-1943) : Deutscher Diplomat*Biographie*

1903-1914 Rudolf Walter ist Diplomat am deutschen Konsulat in Tianjin. [SteA1:S. 600]

1921-1925 Rudolf Walter ist Konsul des deutschen Konsulats in Shenyang. [SteA1:S. 600]

Wandel, Paul (Mannheim 1905-1995 Berlin) : Diplomat*Biographie*

1958-1961 Paul Wandel ist Botschafter der Botschaft der Deutschen Demokratischen Republik in Beijing. [H-Asia,Int]

Wang, Anna = Martens, Anneliese (Danzig 1907-1989)*Biographie*

1938-1955 Anna Wang ist Sekretärin von May-ling Soong Chiang. [Bay4]

Bibliographie : Autor

1964 Wang, Anna. *Ich kämpfte für Mao : eine deutsche Frau erlebt die chinesische Revolution.* (Hamburg : Christian Wegner, 1964).

Wang, Chonghui (Guangzhou 1881-1958 Taipei) : Politiker, Diplomat, Jurist, Aussenminister Republik China*Biographie*

1921 Wang Chonghui hält sich in Berlin auf, um sich nach Möglichkeiten für eine deutsche Unterstützung zur Reform des chinesischen Justizwesens zu erkundigen. [SteA1:S. 194]

1931-1936 Wang Chonghui ist Richter des Rates des Völkerbundes.

1937-1938 Vertrag zwischen Sowjetunion / Russland und China in Tianjin, unterschrieben von Wang Chonghui und Dimitri Bogomolov. Bestätigung 1938 vom Supreme National Defense Council unter Chiang Kai-shek. [ChiRus6:S. 20]

Wang, Deyin (um 1945) : Chinesischer Diplomat*Biographie*

1942 Wang Deyin ist Botschafter für Ungarn mit Sitz in Berlin. [MFA]

1944-1945 Wang Deyin ist Konsul des chinesischen Konsulats in Berlin. [Leut7]

Wang, Guoquan (Gongyi, Henan 1916-2004) : Diplomat*Biographie*

1957-1964 Wang Guoquan ist Botschafter der chinesischen Botschaft der DDR. [Wik]

1964-1970 Wang Guoquan ist Botschafter der chinesischen Botschaft in Warschau, Polen. [Wik]

1973-1975 Wang Guoquan ist Botschafter der chinesischen Botschaft in Canberra, Australien. [Wik]

1977-1978 Wang Guoquan ist Botschafter der chinesischen Botschaft in Rom, Italien. [Wik]

Wang, Shu (1) (1924-) : Chinesischer Diplomat, Journalist*Biographie*

- 1969-1974 Wang Shu (1) ist als Journalist der Nachrichtenagentur Neues China in Deutschland. [WangS2]
- 1974-1976 Wang Shu (1) ist Botschafter der chinesischen Botschaft in Bonn. [WangS2]
- 1980-1985 Wang Shu (1) ist Botschafter der chinesischen Botschaft in Wien. [WangS2,Int]

Bibliographie : erwähnt in

- 2003 Wang Shu : <https://www.perlentaucher.de/buch/wang-shu/maos-mann-in-bonn.html>.

Wang, Taizhi (um 1994) : Chinesischer Diplomat, Dichter*Biographie*

- 1988-1992 Wang Taizhi ist Generalkonsul des chinesischen Generalkonsulats in Hamburg. [CCH1]

Bibliographie : Autor

- 1994 Wang, Taizhi. *Der chinesische Konsul in Hamburg : Gedichte von Wang Taizhi*. Übertragen und hrsg. von Bernd Eberstein. (Hamburg : Christians Verlag, 1994). [Ebe]
- 2003 [Mann, Klaus]. *Bei chuang jiao xiang qu : Chaikefusiji zhuan ji xiao shuo*. Kelaosi Man zhu ; Wang Taizhi, Shen Huizhu yi. (Beijing : Shang wu yin shu guan, 2003). Übersetzung von Mann, Klaus. *Symphonie pathétique : ein Tschaikowsky-Roman*. (Amsterdam : Querido, 1936).
悲怆交响曲 : 柴可夫斯基传记小说

Wang, Yanyi (um 1984-1997) : Chinesischer Diplomat*Biographie*

- 1984-1988 Wang Yanyi ist Generalkonsul des chinesischen Generalkonsulats in Hamburg. [CCH1]
- 1994-1997 Wang Yanyi ist Botschafter der chinesischen Botschaft in Österreich. [Öster1]

Wang, Yutian (1914-1977) : Chinesischer Diplomat*Biographie*

- 1951-1956 Yutian Wang ist Botschafter der chinesischen Botschaft in Ost-Berlin, DDR. [BAW1]
- 1973-1974 Wang Yutian ist Botschafter der chinesischen Botschaft in Berlin. [BAW1]

Warneck, Gustav (Naumburg 1834-1910 Halle a.S.) : Evangelischer Theologe, Begründer der deutschen evangelischen Missionswissenschaft*Biographie*

- 1896-1908 Gustav Warneck wird Honorarprofessor und übernimmt den ersten deutschen Lehrstuhl für Missionswissenschaft in Halle. [BBKL]

Bibliographie : Autor

- 1874-1923 *Allgemeine Missions-Zeitschrift : Monatshefte für geschichtliche und theoretische Missionskunde*. Gegründet von Gustav Warneck, Theodor Christlieb und Reinhold Grundemann. Sie enthält die Beiträge von Gustav Warneck über China. [BBKL,KVK]
- 1900 Warneck, Gustav. *Die chinesische Mission im Gerichte der deutschen Zeitungspressen*. (Berlin : Martin Warneck, 1900). [WC]

Waurick, Bernhard (Schweinerden 1889-nach 1973) : Diplomat, Handelsabteilung Chinas Berlin

Bibliographie : Autor

- 1915-1917 Waurick, Bernhard. *Von Sibirien durch China nach Indien : eine ungewöhnliche Reise in den Jahren 1915-1917*. (Leipzig : Museum für Völkerkunde zu Leipzig, 1973).
- 1973 Waurick, Bernhard. *Von Sibirien durch China nach Indien : eine ungewöhnliche Reise in den Jahren 1915-1917*. (Leipzig : Museum für Völkerkunde zu Leipzig, 1973).

Wedel, Georg von (Braunschweig 1868-1950 Norderney) : Politiker, Diplomat

Biographie

- 1902-1903 Georg von Wedel ist Gesandter der deutschen Gesandtschaft in Beijing. [LeutM2:S. 566]
- 1904 Georg von Wedel ist stellvertretender Konsul des deutschen Konsulats in Jinan. [LeutM2:S. 566]

Wei, Chenzu (1885-1942) : Chinesischer Diplomat

Biographie

- 1919-1921 Wei Chenzu ist Gesandter der chinesischen Gesandtschaft in Brüssel, Belgien. [LCAB]
- 1921-1929 Wei Chenzu ist Gesandter der chinesischen Gesandtschaft in Berlin. [HaDi1]

Weiss, Fritz Max = Wyss, Fritz Max = Weiss, Max Friedrich = Weiss, Max Friedrich (Zürich 1877-1955 Heidelberg) : Deutscher Diplomat, Orientalist

Biographie

- 1898 ca. Fritz Max Weiss beendet sein Studium der Rechtswissenschaften und Chinesisch am Seminar für Orientalische Sprachen in Berlin. [Wik]
- 1899 Fritz Max Weiss geht nach China und arbeitet bei der Zollstelle von Qingdao. [Wik]
- 1900 Fritz Max Weiss wird Dolmetscher an verschiedenen Konsulaten in China. [Wik]
- 1905-1907 Fritz Max Weiss ist Konsul der Konsulate in Chongqing und Chengdu. Er unternimmt ausgedehnte Reisen zu Fuss und zu Pferd in Sichuan, dokumentiert seine Reisen mit Fotos und sammelt ethnologische Gegenstände für das ethnologische Museum zu Berlin. [Qing1,Wik]
- 1909-1910 Fritz Max Weiss versucht die Minderheit Yi in Daliang zu besuchen, wird aber von chinesischen Regierungsvertretern verhindert. [Wik]
- 1911 Fritz Max Weiss ist Konsul der deutschen Konsulate in Chongqing und Chengdu. [Wik]
- 1912 Fritz Max Weiss reist mit seiner Frau Hedwig Sonnenburg den Yangzi hinauf nach Chengdu [Wik]
- 1913 Fritz Max Weiss reist mit seiner Frau nach Ebian und Mabian (Sichuan). [Wik]

- 1914 Fritz Max Weiss eröffnet ein deutsches Konsulat in Kunming. [Wik]
 1917 Fritz Max Weiss und seine Frau müssen China verlassen. [Wik]

Bibliographie : Autor

- 1906 Weiss, Fritz Max. *Tschungking*. In : Handelsberichte über das In- und Ausland ; Serie 2, No 82 (1906). [Chongqing]. [Wik]
 1908 Weiss, Fritz Max. *Das Berg- und Hüttenwesen der Provinz Yünnan*. In : Berichte über Handel und Industrie ; Bd. 11, Nr. 8 (1908). [Wik]
 1908 Weiss, Fritz Max. *Tengyüe*. In : Handelsberichte über das In- und Ausland ; Serie 2, No 112 (1908). [Tengyue, Yunnan]. [Wik]
 1909 Weiss, Fritz Max. *Von Bhamo nach Tengyüe*. In : Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen an der Friedrich Wilhelm Universität zu Berlin ; Jg. 12 (1909). [Wik]
 1910 Weiss, Fritz Max. *Reise durch die Eingeborenenstaaten in Westzetschuan*. In : Petermanns Mitteilungen ; vol. 56, pt. 2 (1910). [Sichuan]. [Wik]
 1910 Weiss, Fritz Max. *Reise durch die Engeborenenstaaten in Westszetschuan*. In : Permanns geographische Mitteilungen ; Bd. 2, Nr. 2 (1910). [Sichuan]. [Wik]
 1912 Weiss, Fritz Max. *Das Chienchangtal*. In : Berichte über Handel und Industrie ; Bd. 14, Nr. 1 (1912). [Jianchang, Sichuan ?]. [Wik]
 1912 Weiss, Fritz Max. *Die Provinz Yünnan, ihre Handels- und Verkehrsverhältnisse*. In : Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen zu Berlin ; Bd. 15, Nr. 1 (1912). [Wik]
 1929 Peng, Tsun-ssu. *Shu Pi : das kostbare Heldenblut von Shu*. Erstmal übertr. Aus dem chinesischen Urtext von F[ritz Max] Weiss. (Berlin : Carl Heymann, 1929). Übersetzung von Peng, Zunsi. *Shu bi : si juan, fu ji*. 蜀碧 : 四卷, 附記 [WC]

Wendschuch, Fritz = Wendschuh, Gustav Horst Fritz (Dresden 1873-1945) : Diplomat, Rechtsanwalt

Biographie

- 1902-1907 ca. Fritz Wendschuch ist Vize-Konsul des deutschen Konsulats in Shanghai. [SteA1]
 1908-1912 ca. Fritz Wendschuch ist Konsul der deutschen Gesandtschaft in Nanjing. [SteA1]
 1913-1917 Fritz Wendschuch ist Konsul des deutschen Konsulats in Tianjin. [CFC]

Wendschuck, F. (um 1909) : Deutscher Diplomat

Biographie

- 1908 F. Wendschuck ist Konsul des deutschen Konsulats in Jiujiang. [Qing1]
 1909 F. Wendschuck ist Konsul des deutschen Konsulats in Nanjing. [Qing1]

Wentzel, Paul (gest. 1872) : Deutscher Diplomat

Biographie

- 1870 Paul Wentzel ist Konsul des deutschen Konsulats in Tianjin. [Qing1]
 1871 Paul Wentzel ist Generalkonsul des deutschen Konsulats in Shanghai. [Qing1]

Werblowsky, R.J. = Werblowsky, Raphael Jehudah Zwi (Frankfurt a.M. 1924-2015 Jerusalem) : Professor, Department of comparative religion, Faculty of humanities, Hebrew university of Jerusalem

Bibliographie : Autor

2002 Werblowsky, R.J. Zwi. *The beaten track of science : the life and work of J.J.M. de Groot.* (Wiesbaden : Harrassowitz, 2002). (Asien- und Afrika-Studien der Humboldt-Universität zu Berlin ; Bd. 10). [KVK]

Westernhagen, Gustav von (1887-) : Deutscher Militärarraché

Biographie

1906-1912 Gustav von Westernhagen ist Militärattaché der deutschen Gesandtschaft in Beijig. [SteA1:S. 601]

Wetzel, Georg (1869-1947) : Deutscher Infanterie-General

Biographie

1930-1934 Georg Wetzel ist Leiter der deutschen Militärberaterschaft in China. [MarB2:S. 548]

Wickert, Erwin = Wickert, Erwin Otto Humin (Bralitz bei Bad Freienwalde, Brandenburg 1915-2008 Remagen-Oberwinter) : Schriftsteller, Diplomat

Biographie

1936-1937 Erwin Wickert reist nach New York, Kalifornien, Japan, Korea, in die Mandschurei und den Norden Chinas. [Wik]

1940-1941 Erwin Wickert ist Rundfunkattaché des Auswärtigen Dienstes in Shanghai, baut den deutschen NS-Propagandasender XGRS auf und erbaut eine Nebenstelle des Abhördienstes. [Wik]

1976-1980 Erwin Wickert ist Botschafter der deutschen Botschaft in Beijing. [Wik]

1982 Wickert, Erwin. *China von innen gesehen* [ID D3874].
Horst Denkler : Wickert unterstreicht, dass das altüberkommene wie das gegenwärtig geltende chinesische Wertesystem soziales Verantwortungsbewusstsein und soziale Integrationsbereitschaft über die abendländischen Grundwerte persönlicher Freiheit, subjektiver Selbstverwirklichung und privaten Glücks stelle ; und er empfiehlt den von "extremem Liberalismus" und "allgemeiner Permissivität" gepackten Deutschen, von den Chinesen zu lernen. Er schreibt : Mit vielen dieser alten, traditionellen Vorstellungen denken die Chinesen moderner als wir und sind für die Zukunft besser gerüstet : Denn in einer enger werdenden und sich immer mehr verflechtenden Welt ist eine Begrenzung der individuellen Freiheiten und eine Rückbesinnung auf die sozialen Pflichten unvermeidlich. [Den1]

Bibliographie : Autor

1961 Wickert, Erwin. *Der Auftrag : Roman.* (Stuttgart : H. Govers, 1961). = Wickert, Erwin. *Der Auftrag des Himmels : Roman.* Neue, bearb. und erw. Aufl. (Stuttgart : Deutsche Verlags-Anstalt, 1979). [Roman über den Taiping-Aufstand].

- 1979 [Wickert, Erwin]. *Ke tang zuo wen*. Zhang Yushu yi. In : Shi jie wen xue ; Nr. 2 (1979). Übersetzung von Wickert, Erwin. *Der Klassenaufsatz*. In : Wickert, Erwin. *Der Klassenaufsatz ; Alkestis : zwei Hörspiele : mit einem autobiographischen Nachwort*. (Stuttgart : P. Reclam, 1960).
課堂作文 [ZhaYi2]
- 1982 Wickert, Erwin. *China von innen gesehen*. (Stuttgart : Deutsche Verlags-Anstalt, 1982). [Bericht 1976-1980].
- 1989 [Wickert, Erwin]. *Han wu di he tai shi gong*. Ai'erwen Weikede zhu ; Zhang Yushu, Feng Guoqing yi. (Beijing : Wai guo wen xue chu ban she chu ban, 1989). Übersetzung von Wickert, Erwin. *Der Kaiser und der Grosshistoriker*. In : Wickert, Erwin. *Der Kaiser und der Grosshistoriker : sieben Hörspiele*. (Stuttgart : Deutsche Verlags-Anstalt, 1987). [Enthält] : Wickert, Erwin. *Ke tang zuo wen*. Übersetzung von Wickert, Erwin. *Der Klassenaufsatz*. In : Wickert, Erwin. *Der Klassenaufsatz ; Alkestis : zwei Hörspiele : mit einem autobiographischen Nachwort*. (Stuttgart : P. Reclam, 1960).
課堂作文 [WC]
- 1989 [Wickert, Erwin]. *Wo zai Zhongguo dang da shi : qian Lian bang Deguo zhu Zhongguo da shi de hui yi*. Aierweiyin Weikede zhu ; Zu Wei, Liu Yuci, Zhou Zuying deng yi. (Beijing : Zhongguo Hua qiao chu ban gong si, 1989). Übersetzung von Wickert, Erwin. *China von innen gesehen*. (Stuttgart : Deutsche Verlags-Anstalt, 1982).
我在中国当大使：前联邦德国驻中国大使的回忆
- 1997 Rabe, John. *Der gute Deutsche von Nanking*. Hrsg. von Erwin Wickert. (Stuttgart : Deutsche Verlagsanstalt, 1997). [Tagebuch über seinen Aufenthalt in China 1908-1938]. [WC]

Wiedemann, Fritz (Augsburg 1891-1970 Eggenfelden) : Offizier, Diplomat, Adjutant Adolf Hitlers

Biographie

- 1939 Fritz Wiedemann ist Konsul des deutschen Generalkonsulats in Shanghai. [Wik]
1941-1945 Fritz Wiedemann ist Generalkonsul des deutschen Konsulats in Tianjin [Wik]

Wiese, L. (um 1865) : Deutscher Diplomat

Biographie

- 1865 L. Wiese ist Konsul des deutschen Konsulats in Hong Kong. [Qing1]

Wiesinger, Otto Karl (Waldsassen, Bavaria 1885-1956 Hamburg) : Geschäftsmann

Bibliographie : Autor

- 1915 Wiesinger, Otto. *Als Kriegsfreiwilliger in Tsingtau : Bilder und Erlebnisse aus der Belagerungszeit*. (Shanghai : Max Nössler, 1915). [Qingdao 1914].
<https://catalog.hathitrust.org/Record/005734242>. [Limited search]. [Schmi2]

Wilm, Paul W. (1900-2004) : Deutscher Landwirt

Biographie

- 1942-1950 Wilhelm Paul Wilm ist landwirtschaftlicher Berater in Tianjin und Beijing. [Schmi2:S. 14]

Bibliographie : Autor

- 1968 Wilm, Paul W. *Die Fruchtbarkeit und Ertragsleistung Nordchinas bis 1949. Mit einem Nachwort über den Einfluss der kommunistischen Umwälzung auf die Agrarerzeugung des Landes.* (Wiesbaden : O. Harrassowitz, 1968). (Schriften des Instituts für Asienkunde Hamburg). [WC]
- 2000 Wilm, Paul W. *Damals : Erinnerungen aus China, der Mongolei und dem übrigen Fernen Osten : 1924-1949, 1956-1965.* Bearb. Von Horst Rosatzin. (Bonn : Studienwerk Deutsches Leben in Ostasien, 2000). (Studien, Quellen und Perspektiven zum Leben der Deutschen in Ostasien ; Bd. 1) [WC]

Winnes, Philipp (Staffort, Baden 1824-1874 Cannes) : Missionar Basler Mission, Lehrer

Biographie

- 1852 Philipp Winnes kommt in Hong Kong an und reist mit Rudolf Lechler in die Missionsstation in Dongwu (Guangdong). [BBKL]
- 1852-1865 Philipp Winnes ist Missionar der Basler Mission in China. [Int]

Bibliographie : Autor

- 1866 [Lechler, Rudolf ; Winnes, Philipp ; Eitel, Ernst Johann]. *The Gospel of Luke.* (Basel : Printed for the British and Foreign Bible Society, 1866). [2nd rev. ed. 1892]. [Übersetzung der Bibel, Neues Testament in Hakka].
- 1866 [Lechler, Rudolf ; Winnes, Philipp]. *The New testament in the colloquial of the Hakka dialect : sin, yok, sin kin, tshen, su Hak, ka, syuk, wa.* By some missionaries of the Basel Evang. Missionary Society. (Basel : Printed for the British and Foreign Bible Society, 1866). [Bibel, Matthäus-Evangelium]. [KVK]

Bibliographie : erwähnt in

- 1874 *Zum Andenken an Philipp Winnes : weiland Missionar in China im Dienste der evangelischen Missionsgesellschaft zu Basel.* (Basel : Verlag der Missionskomptoirs, 1874). [WC]

Witte, Johannes = Witte, H. = Witte, Johannes Friedrich Wilhelm Konrad (Silligsdorf, Pommern 1877-1945 Berlin) : Missionswissenschaftler, Direktor der deutschen Ostasien-Mission, Professor für Missionswissenschaft der Universität Berlin

Biographie

- 1896 Johannes Witte gründet die Kieler Mission als Zweig der China Inland Mission.
- 1914 Johannes Witte wird Direktor der deutschen Ostasien-Mission. [And]
- 1930-1939 Johannes Witte ist Professor für Missionswissenschaften an der Universität Berlin. [And]

Bibliographie : Autor

- 1911 Witte, Johannes. *Die Wunderwelt des Ostens : Reisebriefe aus China und Japan.* (Berlin-Schöneberg : Protestantischer Schriftenverlag, 1911). Bericht über seine Reise durch Russland, Mandschurei bis Beijing, Jiaozhou (Shandong), Yangzi, Nanjing und Shanghai. [Yale]
- 1911 Witte, Johannes. *Hilfe für die Not der Kranken in China : die Arbeit der ärztlichen Mission des Allgemeinen Evangelisch-Protestantischen Missionsvereins.* (Berlin-Schöneberg : Protest. Schriftenvertrieb, 1911). [WC]

- 1914 Witte, Johannes. *Ostasien und Europa : das Ringen zweier Weltkulturen*. (Tübingen : P. Siebeck, 1914).
<http://terment.ru/en/?q=Ostasien+und+Europa+-+J.+Witte>. [WC]
- 1919 Witte, Johannes. *Eine glänzende Aussicht für deutsch-evangelische Arbeit : die Wandlungen in Ostasien (China und Japan) während des Krieges und die Zukunft unserer Mission*. (Berlin : Allgemeiner evangelisch-protestantischer Missionsverein, 1919). [WC]
- 1922 Witte, Johannes. *Das Ringen der Weltreligionen um die Seele der Menschheit*. (Berlin : Evangelisch-protestantischer Missionsverein, 1922). [WC]
- 1922 Witte, Johannes. *Die ostasiatischen Kulturreligionen*. (Leipzig : Quelle & Meyer, 1922). (Wissenschaft und Bildung ; 178). [WC]
- 1922 Witte, Johannes. *Hegels religions-philosophische Urteile über Ostasien beleuchtet durch die Ergebnisse der neuen China-Forschung / Die Bedeutung der religions-philosophischen Urteile Hegels über Ostasien für die Erfassung der missionarischen Aufgabe in Ostasien*. In : *Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft* ; Bd. 37 (1922). [MülM11]
- 1925 Witte, J[ohannes]. *Auf vulkanischem Boden : Reiseerlebnisse in Japan und China*. (Berlin : Allgemeiner Evangelisch-protestantischer Missionsverein, 1925). [Reise 1924 nach Japan und China, Besuch von Qingdao, Shanghai und Yangzi bis Hankou und Beijing]. [WC]
- 1925 Witte, Johannes. *Sommer-Sonntage in Japan und China : Reise-Erlebnisse ind Ostasien im Jahre 1924*. (Göttingen : Vandenhoeck and Ruprecht, 1925). [Yuan]
- 1928 Witte, Johannes. *Me Ti, der Philosoph der allgemeinen Menschenliebe und sozialen Gleichheit im alten China*. (Leipzig : J.C. Hinrichs, 1928). [Mozi]. [WC]

Wittik, Johann (Liberec, Tschechoslowakei 1923-2010 Dortmund) : Diplomat DDR

Biographie

- 1973-1975 Johann Wittik ist Botschafter der Botschaft der Deutschen Demokratischen Republik in Beijing. [H-Asia]

Woermann, Ernst (Dresden 1888-1979 Heidelberg) : Diplomat

Biographie

- 1943-1945 Ernst Woermann ist Botschafter der deutschen Botschaft der japanischen Marionettenregierung in Nanjing. [Leut7:S. 541]

Wolff von Amerongen, Otto (Köln 1918-2007 Köln) : Unternehmer

Biographie

- 1957-1958 Reise einer deutschen Wirtschaftsdelegation unter Leitung von Otto Wolff von Amerongen nach Beijing für ein Abkommen zur Förderung des international Handels. Das auf ein Jahr abgeschlossene Abkommen wird 1958 nicht mehr verlängert. [Leut3:S. 47]
- 1989 Otto Wolff von Amerongen besucht als Vorsitzender des Ost-Ausschusses der deutschen Wirtschaft Li Peng in Beijing. [Wik]

Wunsch, Richard = Wunsch, Richard Karl Franz Georg (Hirschberg 1869-1911 Qingdao) : Arzt, Missionar Allgemeiner Evangelisch-protestantischer Missionsverein

Biographie

1909-1911 Richard Wunsch ist Missionsarzt des Allgemeinen Evangelisch-protestantischen Missionsverein am Faber Spital in Qingdao. [LeutM2:S. 567,Wik]

Xiong, Guangkai (Shanghai 1939-) : Militäroffizier Chinese People's Liberation Army

Biographie

1974-1982 Xiong Guangkai ist Militär Offizier der chinesischen Botschaft in Berlin. [CV]
 1998 Xiong Guangkai besucht Australien. Er trifft Regierungs- und Militär Mitglieder und diskutiert über bilaterale Beziehungen, Sicherheit und die internationale Situation. [Tho2]
 2000 Zwei chinesische Militär-Delegationen unter Xiong Guangkai und Yuan Shoufang besuchen Australien um über regionale Sicherheit zu diskutieren. [Tho2]

Xu, Jingcheng (1845-1900 ermordet von den Boxern) : Chinesischer Staatsmann, Diplomat

Biographie

1885-1890 Xu Jingcheng ist Gesandter der belgischen Gesandtschaft in Belgien, Frankreich und Deutschland. [LCAB]
 1890-1892 Xu Jingcheng ist Gesandter in Frankreich, Italien, Niederlande, Österreich und Deutschland. [Wik]
 1890-1897 Xu Jingcheng wird Gesandter der chinesischen Gesandtschaft in St. Petersburg, Russland. [ChiRus8,Wik]

Yan, Huiqing = Yen, W.W. (Shanghai 1877-1950 Shanghai) : Diplomat, Politiker

Biographie

1913-1917 Yan Huiqing ist Gesandter der chinesischen Gesandtschaft in Berlin. [HaDi1]
 1913-1920 Yan Huiqing ist Gesandter der chinesischen Gesandtschaft in Dänemark. [DanChi1]
 1916-1920 Yan Huiqing ist Gesandter der chinesischen Gesandtschaft in Stockholm, Schweden. [Swe2]
 1925 Yan Huiqing ist chinesischer Gesandter des Court of St. James's in London. [Wik]
 1933-1936 Yan Huiqing ist Gesandter der chinesischen Gesandtschaft der Sowjetunion / Russland. [ChiRus8]

Bibliographie : Autor

1908 Yen, W.W. [Yan, Huiqing]. *Ying Hua da ci dian. = An English and Chinese standard dictionary, comprising 120'000 words and phrases, with translations, pronunciations, definitions, illustrations, etc., etc. with a copious appendix.* Vol. 1-2. (Shanghai : Commercial Press, 1908).
 英華大辭典 [New]
 1932 Meng, Chih [Meng, Zhi]. *China speaks on the conflict between China and Japan.* With an introd. by W.W. Yen. (New York, N.Y. : Macmillan, 1932).
 =
 Meng, Chih [Meng, Zhi]. *China spricht : der Streifall zwischen China und Japan.* Mit einer Einleitung von Yen Hui-ch'ing [Yan Huiqing]. (Berlin : Sektion der Kuomintang in Deutschland, 1933). [Meng Zhi, Yan Huiqing].

Yang, Sheng (Shilong 1867-nach 1910) : Diplomat

Biographie

1901-1910 Yang Sheng ist Gesandter der chinesischen Gesandtschaft in Berlin, 1901-1910. [HaDi1,Wik]

Yin, Chang (1859-1938 Beijing) : Diplomat

Biographie

1901-1905 Yin Chang ist Gesandter der chinesischen Gesandtschaft in Berlin. [Wik]

1909-1910 Yin Chang ist Gesandter der chinesischen Gesandtschaft in Berlin. [Wik]

Zeng, Yongquan (Hunan 1902-1996) : Diplomat

Biographie

1952-1955 Zeng Yongquan ist Botschafter der chinesischen Botschaft in Warschau, Polen. [Wik]

1955-1957 Zeng Yongquan ist Botschafter der chinesischen Botschaft der DDR. [Wik]

1966 Zeng Yongquan ist Botschafter der chinesischen Botschaft in Bukarest, Rumänien. [Wik]

Zhang, Dake (um 1993) : Chinesischer Diplomat

Biographie

1985-1988 Zhang Dake ist Botschafter der chinesischen Botschaft in Prag, Tschechoslowakei. [Wik]

1988-1990 Zhang Dake ist Botschafter der chinesischen Botschaft der DDR. [Wik]

1991-1993 Zhang Dake ist Botschafter der chinesischen Botschaft in Jugoslawien. [Wik]

Zhang, Haifeng (Hebei 1910-1998) : Diplomat

Biographie

1964-1967 Zhang Haifeng ist Botschafter der chinesischen Botschaft der DDR. [Wik]

1969-1973 Zhang Haifeng ist Botschafter der chinesischen Botschaft in Bukarest, Rumänien. [Wik]

1973-1978 Zhang Haifeng ist Botschafter der chinesischen Botschaft in Belgrad, Jugoslawien. [Jugo2]

1973-1978 Zhang Haifeng ist Botschafter der chinesischen Botschaft in Jugoslawien. [Wik]

Zhang, Tong (2) (um 1982) : Chinesischer Diplomat

Biographie

1977-1982 Zhang Tong (2) ist Botschafter der chinesischen Botschaft in Berlin. [Wik]

Zhao, Ziyang = Zhao, Xiusheng (Huaxian, Henan 1919-2005 Beijing) : Politiker

Biographie

1981 Anker Jorgensen besucht China. Er trifft Deng Xiaoping, Zhao Ziyang, Wan Li, Gu Mu und Huang Hua. [BroK1]

1983 Zhao Ziyang besucht Australien zum 10. Geburtstag der Beziehungen zwischen Australien und China. [Tho2]

1984 Francesco Maurizio Cossiga besucht China und trifft Deng Xiaoping und Zhao Ziyang. [Sama4:S. 140]

1984 Zhao Ziyang besucht Kanada. [ChiCan6]

- 1984 Zhao Ziyang besucht Dänemark und Italien. [BroK1]
 1985 Zhao Ziyang besucht England. [Stai 1]
 1986 Reise von Erich Honecker nach Beijing. Gespräche mit Zhao Ziyang, Deng Xiaoping und Hu Yaobang. [Meiss2:S. 350]
 1986 Zhao Ziyang besucht Rumänien. [ChiRom1]
 1987 Zhao Ziyang besucht Ungarn auf Einladung von Janos Kadar und György Lazar. [SHR]
 1987 Zhao Ziyang besucht Prag, Tschechoslowakei. [FürR1]

Bibliographie : erwähnt in

- 1982 *Zhao Ziyang's 'Sichuan experience' : blueprint for a nation.* Guest ed., David Shambaugh. (Armonk, N.Y. : M.E. Sharpe, 1982). (Chinese law and government ; vol. 14 (1982)). [Sha]
 1984 Shambaugh, David L. *The making of a premier : Zhao Ziyang's provincial career.* (Boulder, Colo. : Westview Press, 1984). (A Westview replica edition). [LOC]

Zhu, De (Yilong, Sichuan 1886-1976) : Vice Chairman Central Committee of the Communist Party of China

Biographie

- 1922-1926 Zhu De reist nach Paris, studiert in Berlin und Göttingen. [Boo]
 1944 Israel Epstein interviewt Mao Zedong, Zhou Enlai, Zhu De und andere Kommunisten in Yan'an für die *New York Times*. [Wik]
 1946 Arthur F. Wright und Mary Wright reisen nach Yan'an (Shaanxi), besuchen Schulen, Spitäler und Gefängnisse und treffen Mao Zedong und Zhu De. [Spe1]
 1955 Zhu De und Peng Zhen besuchen den 2. Congress of the Romanian Workers' Party in Rumänien. [ChiRom1]
 1960 Zhu De und Peng Zhen besuchen den 3. Congress of the Romanian Workers' Party in Rumänien. [ChiRom1]
 1976 Malcolm Fraser besucht Beijing und trifft Zhu De. [Tho2:S. 169,ChiAus]

Bibliographie : erwähnt in

- 1956 Smedley, Agnes. *The great road : the life and times of Chuh Teh.* (New York, N.Y. : Monthly Review Press, 1956). [Zhu De].
 =
 Smedley, Agnes. *Zhu De zhuan.* (Sianggang : Zhong yang yin wu guan, 1957). 朱德傳
 =
 Smedley, Agnes. *Der grosse Weg : das Leben Marschall Tschu Tehs.* Aus dem Amerikanischen übers. von Georg Friedrich Alexan. (Berlin : Dietz, 1958).
 =
 Smedley, Agnes. *La Longue marche : mémoires du général Zhu De.* Trad. De l'américain par Claude Payen. (Paris : Ed. richelieu, 1969). [WC]

Ziegler, Georg = Ziegler, Johann Georg (Eschelbronn, Baden 1859-1922 Heidelberg) : Missionar Basler Mission, Müller

Biographie

1885 Geoerg Ziegler reist nach China und ist als Missionar der Missionsstation in Haoshuxia (Guangdong) tätig. [Wik]

1896-1920 Georg Ziegler unterrichtet Theologie an der Basler Mission in Lilong. Ab 1900 ist er Vorstand des Predigerseminars und ab1907 Generalpräses. [Wik]

Ziegler, Josef (1864-1925) : Deutscher Missionar Steyler Mission

Biographie

1895- Josef Ziegler ist als Missionar der Steyler Mission in China tätig. [LeutM2:S. 568]

Zimmermann, Arthur (Marggrabowa, Preussen = Olecko, Polen 1864-1940 Berlin) : Deutscher Diplomat, Politiker

Biographie

1896 Arthur Zimmermann ist Konsul des deutschen Konsulats in Shanghai. [Int]

1898-1899 Arthur Zimmermann ist Konsul des deutschen Konsulats in Guangzhou (Guangdong). [Int]

1900-1902 Arthur Zimmermann ist Konsul des deutschen Konsulats in Tianjin. [CFC]

Zimmermann, Kurt (Köln-Mülheim 1892-1975) : Missionsleiter China-Mission Wuppertal-Barmen

Bibliographie : Autor

1936 Zimmermann, Kurt. *China - wie ich es erlebte : Geschautes und Erfragtes auf einer Besuchsreise durch Chinas Missionsfelder*. Mit 104 Abbildungen nach Original-Aufnahmen des Verfassers. (Witten : Bundes-Verlag, 1936). [Bericht seiner Reise 1935 nach Jiangxi, Zhejiang und Beijing]. [KVK]

Zinsser, Christian (Bärenstein 1907-1993 München) : Diplomat, Jurist

Biographie

1941-1943 Christian Zinsser vertritt Martin Fischer des deutschen Generalkonsulats in Changhai. [Wik]

1943-1950 Christian Zinsser wird in die Changchun Mandschurei bei der Roten Armee der Operation Auguststurm versetzt. [Wik]

1950-1955 Christian Zinsser ist in sowjetischer Gefangenschaft. [Wik]

Zippel, Rolf-Rüdiger (um 1995) : Deutscher Diplomat

Biographie

1995-1998 Rolf-Rüdiger Zippel ist Konsul des deutschen Generalkonsulats in Shanghai. [Wik]

Zörner, Hans (Berlin 1895-1937 Berlin) : Agronom

Bibliographie : Autor

1937 Zörner, Hans. *Briefe aus China, etc.* (Berlin : Parey, 1937). [Yuan]